


DR. ERNST DARMSTAEDTER
No. 844
COLLECTION





Grund-mässige und sehr deutliche Anweisung, zu der schönen LACKIR- und Schildkrotten-Arbeit/

Wie auch

Zu allerley erdencklichen Horn und fürtrefflichen Holtz-Arbeiten.

Vermitelst welcher diese schöne Kunst leicht und ohne Lehrmeister von sich selbsten zu erlernen und zu begreiffen.

Zusamt allerley erdencklichen und geheimen Fürniß-Künsten auf allerley Sachen, worbey man dergleichen gebrauchen mag.

Wie auch von mancherley ersinnlichen Vergul-dungen und Versilberungen auf was man nur selbsten will, nebenst Zubereitung der schönsten und raresten Far-ben und Mähler-Künsten.

Nebst einen Anhang der Schreib-Kunst.

Absonderlich für Mahler, Bildhauer, Kup-ferstecher/ Schreiner und andere Künstler/ dergleichen noch niemahlen also an das Tage-Licht gekommen/ und heraus gegeben worden.

Erster Theil.

Nürnberg, bey Johann Georg Lochner. 1738.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

CAPUT I.

Von allerhand schönen Glantz-Fürnissen.

Num. I.

Ubnraus schöner glänzender Lack-Fürniß.

HIerzu muß man nehmen deß aller besten und auf das höchste Rectificirtesten Spiritus Vini so viel man will, diesen filtriret man durch Calcinirten Weinstein (der bey den Haffnern wie bewust gebrandt, oder Calcinirt wird, ist der beste hierzu) von solchen nimmt man Pfund ijß thut darein

schönen reinen Gummi Sandaraca,
weisen Agtstein,
reinen Mastix in Körnern,
deß schönsten Gummi Lacca eines jeden 4. Loth.

Vermischet alles klein gestossen untereinander in ein zimlich grosses Phiolen-Glaß, verstopffet selbiges auf das beste, schüttelt und rüttelt es hernach eine gute Stunde lang untereinander, lässet etliche Stunden auf gar gelinder wärme stehen, dann schüttelt man es wieder eine gute Zeit wohl untereinander dieses continui-

ret man also 6. oder 8. Tage lang, so solviret sich das meinste von denen besagten gummatibus auf, wann man nun siehet, daß solches wohl gethan ist, so giesset man solchen Fürniß durch ein rein zärtes Tüchlein, in ein schön reines Glaß, und giesset wieder andern dergleichen Spiritum Vini auf die Remanentz verfähret darmit wie zuvor, so erlanget man einen fürtrefflich glätzenden Fürniß, deme so leicht keiner gleich seyn mag, dergleichen Fürniß kan man nun zu allerhand schönen Höltz-Arbeiten gebrauchen.

Num. II.

Chinesischer Lack-Fürniß.

Man nimmt deß schönesten reinesten Gummi Lacca 8. Untzen,
schönen reinen Agtstein 2. Untzen,
reiner durchsichtiger Mastix-Körner 4. Untzen,
schöner durch starcker Laugen gereinigten Sandaraca 8. Untzen,
schönen Gummi Copall. 1. Untz.

Vermischet alles nicht gar zum subtilesten gestossen untereinander; thut dann solche Mixtur in ein rein weites Viol-Glaß, gieß darauf deß besten Rectificirten und Tartarisirten Spiritus Vini 2. Maaß, rüttelt und schüttelt es, wie in vorhergehenden angezeiget worden, wohl untereinander, und lässet es etliche Tage in einen fast siedenden Balneo stehen, und dann nach dessen Verfertigung Spiritus Vini noch Lau-warm

durch

durch ein sauber rein Leinen Tuch lauffen, und hernach in denselben Glaß allgemach abkühlen, so überkommet man einen solchen schönen Glantz-Fürniß, der in Gebrauch (darvon hernach solle gesaget werden) an den Glantz und Helle dem reinesten Venetianischen Glaß oder Frauen-Eiß nichts bevor lässet.

Num. III.

Schöner Copall-Fürniß.

Man muß nehmen deß allerschönsten und hellesten Gummi-Copalls, 4. Loth, reinen Sandaraca, schönen reinen Mastix in Körnern und weissen Agtsteins, eines jeden 2. Loth, schönen weissen Weyrauch 1. Loth, deren jeden stösset man besonders doch nicht zum kleinsten, vermischet alsdann alles wohl untereinander, thut es dann in ein rein bauchichtes Glaß und giesset deß allerbesten rectificirtesten Spiritus Vini, nach genügen darauf, verbindet dann das Glaß mit doppelten Rinds-Blasen auf das beste, schüttelt und rüttelt das Glaß etliche Stunden lang untereinander, stellet es dann Sommers-Zeit an die heisse Sonnen-wärme, Winters-Zeit aber in ein heisses Wasser, oder siedendes Marien-Bad, wann das Glaß wohl erwärmet, muß man auf das Neue solches wohl untereinander rütteln und schütteln, biß das Glaß wieder kalt wird, solches muß aber so lang und viel wiederhohlet werden, biß daß man vermercket, daß sich das Meinste von obigen speciebus aufgelöset hat, derohalben muß man sich hierinnen

mit Umschüttelung deß Glaßes und wieder Einsetzung in die Wärme, keiner Mühe verdriessen lassen, und solange darmit Gedult haben, biß das Meinste aufgelöset hat, solte es aber mit den warmen Wasser oder der Sonnen-Hitze sich zu lang verweilen, und dem Künstler die Zeit zu lange werden, kan er das Glaß auf heissen Sande setzen, biß sich etwan durch das Sieden alles auflösen möge, so erlanget man dann einen fürtreflichen gläntzenden Copall-Fürniß.

Num. IV.

Ein überaus schöner weisser Fürniß, damit man allerhand Gemählde auf Papier oder Pergament mit Gummi Farben gemahlet, dermassen überziehen kan, als ob sie mit den hellesten Glaß überleget wären.

Man nimmt schönen reinen Gummi Lacca 8. Loth, deß schönsten reinesten mit starcker Laugen zuvor gekochten und zubereiteten Gummi Sandaraca 4. Loth,

reiner schöner durchsichtigen Mastix Körner 4. Loth,

Gummi Animæ 2. Loth,

schönen weissen Weyrauch 2. Loth.

Vermischet alles wohl gestossen untereinander, thut es in eine weite Violen mit einen langen Halß, und giesset darüber 3. Pfund deß allerbesten Rectificirten und Tartarificirten Spiritus Vini, verfähret mit umschütteln und rütteln

teln deß Glasses, wie bey denen obigen zur Gnüge angezeiget allerdings, also, damit sich die Materi nicht fest aufeinander auf einen Klumpen seye, wann nun solche Mixtur wohl erweichet, lässet man es auf einer heissen Aschen sieden, drucket es hernach durch ein Tuch, behält und verwahrt es dann in einen Glaß auf das beste. Mit solchen Fürniß kan man nun dergleichen Eingangs gemeldte Gemählde einmal 10. oder 12. überstreichen, oder solange biß sie im Glantze auf das schönste heraus kommen, dann lässet man es etzliche Tage wohl ertrocknen, und paliret es dann mit Trippel- oder Zinn-Aschen und Baum-Oel mit einen subtilen Lederlein auf das beste, biß man ersiehet daß solche Gemählde schon hell lauter und gläntzend worden sind.

Num. V.

Den Indianischen Fürnis auf das schönste zu machen.

Man nimmt schönen reinen Mastix in Körnern 3. Loth,
reinen Gummi Lacca 3. Loth,
schönen reinen in starcker Laugen gesottenen Gummi Sandaraca 6. Loth,
Colophonii 4. Loth,
weissen Weyrauch 2. Loth,
Gummi Animæ 2. Loth,
Gummi Copall 2. Loth.

Vermischet alles gestossen untereinander, thut es mit 3. Lothen Olei Resinæ folgender Gestalten untereinander vermischen, als erstlichen

schüttet man das Hartz-Oel in ein rein verglasur-tes Geschirr, und lässet es über einen gelinden Kohlfeuerlein erwärmen, darauf thut man dann die Lacca (es ist besser so man es nicht untereinander vermischet, sondern nur wie folget mit verführet) darein rühret es eine gute weile untereinander, alsdann thut man den Mastix auch darzu, rühret es eine Zeit wohl umb, darnach schüttet man den Sandaraca nach und nach darauf, und rühret es aber allemahl so offt man etwas hinein thut, wohl umb, endlichen thut man den Colophonium mit denen andern Speciebus auch gar darzu, und rühret es aber mahl durcheinander, darauf giebt man stärcker Feuer, damit alles wohl und recht untereinander zergehen möge, und so heiß werde, daß es Blattern machen kan, dann nimmt man ein halbes Gläßlein voll guten Brandtwein, darauf rühret es sein wohl und geschwinde untereinander, setzet es darauf wieder zum Feuer, lässet es aber wohl erwärmen, dann giesset man bey anderthalb Pfund deß besten zum 6ten oder 7ten mahl Rectificirten und Tartarisirten Spiritus Vini gar darzu rühret, und vermischet alles wohl durcheinander, aber nicht allzulange, damit der Spiritus Vini nicht verschwinden, oder in der Lufft evaporirn kan, gibt darbey auch wohl Achtung, daß diese Mixtur, welche sonsten fast unerlöschlich nicht brennend werde, dann presset man es hernach durch ein schön reines Tuch, in ein mit einen engen Halß versehenes Glaß, und verwahret es hernach auf das beste.

Gebrauch

Gebrauch dieses Fürnißes.

Wann man nun diesen Fürniß verbrauchen und verarbeiten will, so kan man ihm allerley schöne und rare Hauß-Geräthe, Geschirr, Tische oder Kästen machen lassen, es seye nun von was Holtze es wolle, doch ist das harte Holtz, als Kirschbaum oder Pflaumenbaum das beste, jedoch ist es auch mit den gemeinen Schachteln mit guten Effect probiret worden.

Weiter muß man haben von Gummi Arabico und Wasser, als nemlichen diese auf folgende Art bereitete Farben: Man nimmt von besagten Gummi Arabico, und lässet es im Wasser zergehen, darunter vermischet man Kühn-Ruß, oder gebrandtes Helffenbein, reibet es wohl auf einen Mahler-Stein, zimlich dick als ein Muß, wann es wohl gerieben ist, nimmt man dessen ein wenig in ein Schüsselein, und giesset Wasser drauaf, doch nicht zuviel, damit es als eine rechte Farbe verbleibe, mit diesen streichet man um das Geschirr an, und lässet es ertrocknen, wann es trocknen ist, muß man es mit einene rauhen Tuche überfahren, damit das Gröbest herab komme, und überstreichet es also wiederum mit dieser Farbe oder Grunde, und wiederhohlet es also zum vierdten mahl.

So man nun siehet, daß es mit besagten Grunde recht überzogen und wohl ausgetrocknet ist, kan man ein wenig Fürniß in ein sauberes weites Gläßlein, oder in ein vergiassirtes Häfelein, es zum Feuer setzen und warm werden

 lassen.

lassen, und also das Gefäß-Kästlein, oder was es nun seyn mag, warm über und über damit bestrichen, dabey muß aber auch in acht genommen werden, daß wann der Fürniß an einem Ort allbereit weiß worden, daß man solches mit dem Pensel an selben Ort nicht mehr berühre. So es aber also überstrichen ist, so muß man es biß auf den folgenden Tag stehen lassen, und alsdann das Geschirr oder Kästlein, wiederum überstreichen, und solches fort an so offt und viel, biß es schön und glatt genug ist, so etwan in 6. oder 8. Tagen auf das längste geschehen kan. Allein ist auch zu mercken, daß die Farbe deß Fürnißes, so roth ist, den Grund in etwas verderbet; derowegen wann der Fürniß etwan 3. oder 4. mahl angestrichen worden, so ist vonnöthen, daß man hernach eine Farbe, als Kühn-Ruß oder gebrandt Helffenbein, darunter vermische und also auftrage und endlichen trocknen lasse, aber es wird sehr langsam trocken, will man nun den Fürniß roth haben, so machet man den Grund auch roth, und mischet unter den Fürniß Zinober, solle aber der Grund weiß seyn, so machet man den Grund mit Bleyweiß und Gummi Wasser, und vermischet auch etwas Bleyweiß darunter; Es solle aber der Fürniß nicht mit Lack, sondern mit 3. Lothen Arabischen Gummi 1. Loth, gantz zu Mehl zermalmeten Mastix, anderthalb Loth Hartz-Oel gemachet werden, so bleibets weiß. Die Farben aber die in den Fürniß vermischet werden, sollen in den warmen Fürniß gethan, und also weilen es

noch

noch warm eingerühret und untermischet werden, auch wann durch die Farben derselbe zu dicke werden solte, könte man mit Zugiessung ein wenig Spiritus Vini solchen, weiln alles noch warm ist, gar leichtlich helffen. Will man den Fürniß dabey auch wohlriechend machen, so nehme man zu dem Hartz oder Pech auch etwas zart pulversirten Benzæ und Storax Calamitæ, oder aber bestreiche das Geschirr, nachdeme es gegründet ist mit dem Hartz-Oel, so riechet es wie Cypressen-Holtz, verliehret aber den Geruch, wann es nicht verbunden oder eingesperret verwahret wird.

NB. Noch wohlriechender kan man es machen, so man unter den Hartz-Oel etliche Tropfen distillirte Nägelein- oder Rhodischer Holtz-Oel thut, welches lange Zeit an Geruch beständig verbleibet.

NB. Die Probe eines guten und gerechten Spiritus Vini zu dergleichen Fürnissen kan diese seyn, daß man solchen in einen silbern Löffel anzünde, so er nun gantz ausbrennet und kein Phlegma hinterlässet, so kan er dann für gut und tüchtig geprießen werden.

Num. VI.

Uberaus schöner dabey auch wohlriechender Lacc-Fürniß.

Man nimmt deß allerreinesten außerlesenen Gummi Lacca ein Viertel-Pfund deß feinesten Benzæ und Storax Calamitæ eines jeden 2. Loth, schönen reinen Sandaraca oder Mastix 4. Loth, thut

thut es klein gestossen untereinander vermischet, in ein zimlich Phiol-Glaß, mit einen flachen oder breit stehenden Boden, und giesset darüber deß allerbesten Rectificirten und Tartarisirten Spiritus Vini 1. Maaß, vermacht das Glaß auf das beste, schüttelt und rüttelt das Glaß eine Stunde lang auf das beste um, setzet dann das Glaß auf einen warmen Stuben Ofen 8. Stunden lang, rüttelt es aber alle vier viertel Stunden eine gute weil um, alsdann setzet man solches Glaß ein baar Tage lang in ein siedendes Balneum Mariæ, so wird sich der meiste Theil auflösen, so sich nun alles wohl gesetzet hat, so öffnet man das Glaß, und lässet den subtilen Fürniß so gantz röthlicht aus siehet heraus, in ein reines Geschirr durch eine reine Leinwand lauffen, auf den übrigen giesset man wieder dergleichen guten Spiritum Vini, nun zuvor und lässet es auf das neue weiterts auf solviren, so erlanget man wieder mehrers dieses Fürnißes.

Wann man nun solchen Fürniß gebrauchen will, so setzet man das Glaß mit den Fürniß in ein Geschirr voll warmes Wassers, so ist und bleibet er in solcher Wärme stets dünn und flüssig, und lässet sich auf das schöneste und subtileste auftragen und ausstreichen.

Num. VII.

Sehr guter Chinesischer Fürniß.

Man nimmt deß allerreinesten Gummi Lacca 12. Loth, schönen durchsichtigen Gummi Sandaraca 4. Loth, schönen reinen Mastix 3. Loth,

Loth, weissen Agtstein 2. Loth, damit verfahret man also: Diese vier Gummata zerstösset man etwas gröblicht, thut solche in eine also formmete Glaß-Phiolen, die unten einen flachen Boden hat, dann giesset man deß allerstärckesten und rectificirten Spiritus Vini bey anderhalb Pfund, darauf vermacht dann das Glaß auf das beste und schüttelt es eine gute Stunde lang wohl untereinander, setzet es darauf 2. Täge lang auf einen heissen Sande, schüttelt es aber inzwischen auch offt untereinander, so werden sich mittlerzeit besagte Gummata meistentheils auf solviren, (man muß aber wohl Achtung geben, daß man das Glas mit allzustarcker Hitze nicht zerspringen mache) wann man nun solches gewahr wird, kan man das Glaß öffnen, und besagten Fürniß durch ein reines Leinwändes-Tüchlein, in ein reines Glaß lauffen lässen, und das übrige in den Tüchlein von den Gummatibus mit zweyen Höltzlein auf das beste ausdrucken, dann thut man solchen Fürniß wiederum in dergleichen Phiolen-Glaß, vermacht es wieder auf das beste, und setzet es aber auf das Neue wieder auf 24. Stunden lang, auf warmen Sand und Aschen, und erhält es in sanffter Hitze, wann es zuletzt nur einen Strudel gethan, kan man den Fürniß wieder durchseihen, so ist hernach den Fürniß um so viel desto besser.

Num. VIII.

Sehr guter Lacc-Fürniß.

Man nimmt auf 48. Loth deß besten Rectificirten

ficirten Spiritus Vini der das Büchsen-Pulver anzündet, deß reinesten in einen reinen Tüchlein mit starcker Laugen gesottenen und pulversirten Sandaraca 5. Loth, schönen klaren præparirten Venedischen Terpentins 5. Loth, reiner Mastix-Körner 6. Loth, thut es untereinander, vermischt in ein reines-Phiol-Glaß, vermachet solches auf das beste, mit gewüchsten Papier oder doppelten Rinds-Blasen, schüttelt es eine gute Stunde lang wohl untereinander, setzets dann in ein Balneum Mariæ, auf einen Stroh-Krantz, und lässet es also in den siedenden Wasser eine Stunde 5. oder 6. stehen, damit sich besagte Species in den Spiritus Vini wohl auflösen, und auf das beste untereinander vereinigen mögen. So man nun solches also wohl gethan siehet, so öffnet man das Glaß wieder, und giesset solchen Fürniß durch ein rein härines Beutel-Tuch, in ein reines Geschirr oder Glaß, und verwahret ihn dann auf das beste.

Dieses ist nun der Edelstein und besten Fürnissen einer mit, welchen man die hellen und lichten Farben, als Hoch-roth, Weiß, Gelb, Grün, Blau. Item was versilbert und verguldet ist überstreichen, und auf das zierlichste bereiten kan.

Num. IX.

Das schöne Indianische Laccir-Werck, worauf man auf das allersubtileste verguldet kan.

Man nimmt schönen außerlesenen Sandaraca,

raca, einen Mastix in Körnern, reinen Gummi Lacca, weisen Weyrauch und schönen Agtstein, eines jeden 4. Loth, feiner Umbra 4. Loth Goldglet 12. Loth, Juden-Pech oder Asphalti 4 Loth, deß reinesten Venedischen Terpentins 2. Pfund, gesotten Lein-Oel so viel als genug ist, was nun zerstossen ist, muß klein gestossen und zusammen mit einander über ein Kohl-Feuer, in ein reines Geschirr gethan werden, und dann miteinander wohl erhitzen lassen, die Probe davon, ob solcher Fürniß recht gemachet, versuchet man also; Man lässet einen Tropffen davon auf ein Messer fallen, so sich nun das Messer am Finger nicht aufziehet, so ist er gut, wo aber nicht, muß es länger gekochet werden. Diesen Fürniß gebrauchet man nun zu solchen Sachen, die zuvor mit Leim geträncket, und hernach mit Kreiden angestrichen worden sind, als wie zum Planiren, wann dieses geschehen, wird es dreymal mit einer Schwärtze angestrichen, hernach dieser Lacc darauf gebraucht und wohl trocken lassen, worauf man als dann auf das subtileste verguldeu kan.

Num. X.

Schöner weisser Fürniß zu Tafeln und Gemählden.

Man nimmt schönen reinen gestossenen Sandaraca, und schönen klaren Terpentin, nachdeme man viel oder wenig zu machen gesonnen ist, lässet es in einen irrdenen wohl verglassirten Mahler-Tiegel auf heissen Sande mit einander lind

zer-

zergehen und fliessen, thut hernach so viel reine[n]
Terpentin-Oel dazu, daß sich beyde wohl darin-
nen auf solviren mögen, und ein schöner klare[r]
Fürniß daraus werde, dieser Fürniß will abe[r]
mit guten Verstand und Vorsichtigkeit ab[-]
sonderlichen wegen Feuers Gefahr bereitet wer-
den.

Num. XI.

Uberaus schöner Glantz-Fürniß.

Man nimmt deß besten Rectificirteste[n]
Spiritus Vini, filtriret solchen durch calcin[ir-]
ten Weinstein, und nimmt alsdann schöne[n]
reinen durch Laugen gereinigten und pulversi[r-]
ten Gummi Sandaraca und Mastix eines j[e-]
den 6. Loth, vermischt es wohl untereinande[r,]
thut es in eine grosse Phiolen, und geuß deß b[e-]
sagten Spiritus Vini anderhalb Pfund darau[f,]
verbindet das Glaß mit gedoppelten Rind[s-]
Blasen, rüttelt und schüttelt es etliche Stu[n-]
den wohl untereinander, lässet es darauf etlic[he]
Tage an der heissen Sonnen oder einen wa[r-]
men Ofen stehen, schüttelt aber inzwischen d[as]
Glaß offt viel herum; Wann sich nun das me[i-]
ste auf solviret hat, giesset man den Fürniß re[in]
davon ab, und lässet es also warm durch e[in]
rein Tüchlein in ein anderes reines Glaß lau[f-]
fen, so überkommet man einen fürtrefflich[en]
gläntzenden Fürniß, deme so leichtlich kein

n der schnur gleich seyn mag, solchen Fürniß
an man alsdann zu allerley schönen und erdenck-
chen künstlichen Schreiner-Werck gebrauchen.

Num. XII.

Noch ein anderer schöner Chine-sischer Lac-Fürniß.

Man nimmt 4. Untzen schönen reinen Gummi-
acca, 4. Untzen schönen gereinigten Sanda-
ca, 2. Untzen reinen Mastix, 1. Untzen schö-
en reinen Agtstein, vermischet es wohl gestossen
ntereinander, thut die Mixtur in ein rein Phio-
n Glaß, und geußt anderhalb Pfund des be-
en rectificirten und Tartarisirten Spiritus Vi-
darüber, verbindet das Glaß auf das beste,
ttelt es eine gute Zeit wohl untereinan-
r, lässet es etliche Stunden in Balneo Mariæ
den, und abkühlen, dann so giesset man es
so noch warm durch ein sauber rein Leinen-Tuch,
d lässet es dann in einem reinen vest zugebun-
nen Glasse erkalten, &c.

Num. XIII.

beraus schöner sonderbahrer wei-ser Glantz-Fürniß.

Erstlichen ist zu wissen, daß alles derglei-
en Holtz-Werck, es seye nun von Schrei-
r-Arbeit was es wolle, darauf man folgen-
n Fürniß streichen und gebrauchen will, muß
n Birnbaum, Weißbüchen- und dergleichen
rten Holtze, fein glatt gehobelt, und mit

Schafftheu ins Wasser wohl abgeschliffen seyen.

Wann man nun dergleichen schöne Arbeiten, wie gedacht, recht überfürnissen will, so muß solcher also zubereitet werden.

Man nimmt des besten Spiritus Vini 40. Loth, Gummi Sandaraca 6. Loth, Mastix 2. oder 4. Loth, Cyprianischen Terpentin, zwölff Loth, Olei de Been 2. Gran, den Sandaraca und Mastix muß man auf einen Mahler-Stein zerstossen und gantz trocken zart zerreiben, darnach solches Pulver in den Terpentin vermengen, in eine langhälsichte Phiolen thun, den Spiritum Vini mit dem Oleo de Been darüber giessen, das Mund-Loch der Phiolen mit einen dreyfachen gewichsten Papier, damit der Spiritus Vini in der Digestione nicht evaporire, wohl vermachen und verwahren, dann vier und zwantzig Stunden also stehen lassen, jedoch etlichemal aufrütteln, damit es sich desto besser solvire; Wann es sich aber ereignet, daß sich der Terpentin auf den Boden setzet, muß man es wohl untereinander schütteln, biß die Materie auf dem Boden gantz niederlassen wird, so man nun des folgenden Tages darauf die Solution vornehmen will, muß man es wiederum wie zuvor wohl aufgerüttelt in einen saubern durchgesiebten rothen oder Bach-Sand, (damit keine kleine Kißling-Steine darinnen seyn mögen,) in eine Sand-Capellen setzen, und so tieff in den Sande einrichten, als weit die Mixtura mit den Spiritu Vini in den Glaß reichet,

chet, dann allgemach Feuer gegeben, bis es zu sieden beginnet, wann es aber in die Solution und gleichsam in den Sude kommen, muß es also in solchen Feuers-Grade eine gute Stunde lang verbleiben. Dann nimmt man das Glaß wieder allgemach aus dem Ofen heraus, und setzet es samt der noch heissen Capellen an ein kühles Ort, oder sichere Statt, und lässet es von sich selbsten allgemählich abkühlen. Den dritten Tage öffnet man die Phiolen, und giesset sittsam den Fürniß in ein reines Glaß heraus, damit alle Fæces zurucke in Grunde verbleiben, dann verwahret man solchen Fürniß auf das beste.

Die Zubereitung des Terpentins ist diese.

Am besten thut man, daß man an statt des gemeinen den mit Wasser hart gesottenen und zart pulverisirten Terpentin nehmen thut.

Will man dann auf Holtz arbeiten, und den Fürniß auf Weiß ziehen, so nimmt man ein Schällichen oder Muschel von nachgesetzten Pergament-Leim, mischet gar zart-gerieben Venedisches Bleyweiß, doch nicht zuviel, darunter, streichet das Holtz zum erstenmal gantz dünn damit an, daß man nur bloß die Farbe am Holtze erkennen kan, lässet es trocknen: Hernach nimmt man unter den Leim in das Schällichen ein wenig mehr von den Bleyweiß, geußt ohngefehr sechs Tropffen Wasser unter den Leim, damit er schwächer wird, streichet nur zuvor das Holtz

damit an, also thut man drey, vier oder gar biß auf das sechstemal, jedoch muß zu jederzeit die Farbe in dem Gesichte verstärcket, der Leim aber mit Zugiessung etlicher Tropffen Wasser geschwächet werden, dann je dünner die Farben am ersten, je stärcker sie allgemach biß auf die letzte gebrauchet wird, je beständiger auch hält die Arbeit, so hierinnen nun der grösten Handgriffen eine seyn mag. Weil aber der Leim, damit man in den Schällichen die Farben anmachet, gleich gestehet, also muß bey jeden Anstreichen das Schällichen in ein warm Wasser gesetzet werden, dadurch zergehet gleichsam der Leim wieder, und kommt zu seiner rechten Gebühr; Man kan auch den Leimen zu schwächen anstatt des kalten, etliche Tropffen warmes Wasser nehmen, ist besser, und machet auch die Anstriche desto besser ineinander hafftend, und angreiffend.

Wann nun die Arbeit, wie obgedacht, allso sechsmal mit Bleyweiß überzogen, wird sie mit Schafftheu fein rein und sauber abgeschliffen, damit kein Riß oder Umgänge daran erscheinen, hernach mit Schifflein oder Schifferweiß und obigen Leim dreymal wieder überstrichen, doch wie mit dem Bleyweiß allemal in der Farbe zugesetzet, in dem Leim aber abgebrochen, mit Schafftheu fein wol abgerieben, und mit saubern Leder abgewischet, so wird es schön zart, darauf solle man dann erst den Fürniß mit einem Haar-Pensel sechsmal anstreichen, doch jedesmal vor-

her

hero wohl drucknen lassen, und für allen Staub
verwahren, so ist es fertig.

Man muß nur so viel aus dem Glaß in ein Geschirr schütten, als viel man auf einmal anzustreichen gedencket! Bleibet aber etwas über, so schüttet man es wieder zu dem andern. Will man aber andere Farben machen, muß man auf zuvor angezeigte Manier den Grund, doch erstlichen mit Bleyweiß machen und schaben, alsdann ziehet man die Farbe, so man will, auf das Schifferweiß, es leidet alle Farben. Wer will, kan diesen Fürniß auch über allerley Mahlerey gebrauchen, aber es muß die Farbe an statt des Gummi mit Pergament-Leim angemacht werden, der Gummi leidet es nicht, wie auch keine Folien, ist an sich selbsten schön glänzend. Solte es sich aber, wie es offt geschiehet, begeben, daß die Arbeit von Uberstreichen etwas gelblicht werden wolte, kan man es nur ein paar Tage an der Sonnen stehen lassen, so verlieret es sich gleich, auch muß der Anstrich-Pensel für Staub verwahret, und niemal mit Wasser gebutzt werden, sondern wann er hart ist, kan man ihn ein wenig in Fürniß duncken, und auf ein Holtz oder Bret aufstreichen, so wird er frisch werden.

Wie der Pergament-Leim darzu zuzurichten.

Man schneidet von saubern weissen Pergament Schnützlein, so viel man will, schüttet

darauf frisches Brunn-Wasser, daß es darüber gehet, alsdann setzet man es in einen reinen saubern Hafen zum Feuer, lässet es also lange kochen, biß man einen Tropffen auf einen zinnern Teller fallen lässet, es sich gallert oder sultzet, alsdann lässet man es durch ein sauberes Tuch in ein Glaß lauffen und behält es in einen Keller, in Sieden rühret man es fleißig, daß es sich nicht anbrennet, es gehöret aber auf einmal nicht mehrer zu arbeiten, als man bedarff, dann es sonsten gerne verdirbet.

Num. XIV.

Schöner Glaß- und Glantz-Fürnis.

Man nimmt den reinsten Gummi-Lacca in Granis 10 Loth, reinen Mastix 6. Loth.
Sandaraca 8. Loth.
weisen hellen Weyrauch 4. Loth.
Thut es klein pulversirt untereinander, vermischt in ein weites Phiolen-Glaß, geußt bey 2 Pfund des besten rectificirten Spiritus Vini, der das Büchsen-Pulver anzündet, darauf, verbindet es mit doppelter Rinds-Blasen, setzet dann das Glaß auf gelinde Wärme, lässet es etliche Stunden darauf stehen, schüttelt es aber inzwischen wohl um, wann man aber siehet, daß der Spiritus Vini steigen will, sticht man ein Löchlein in die Blasen, so höret er auf zu steigen, und setzet sich wieder. So nun das meiste von besagten Gummatibus aufgelöset ist, und der Spiritus Vini, m

ein dickes Leim-Wasser in den Glaß aussiehet, öffnet man das Glaß, und lässet den Fürniß herauslauffen in anderes schönes Glaß, so hat man einen überaus schönen Glaß- und Glantz-Fürniß

Num. XV.

Ein anderer schöner Glantz-Fürnis.

℞. Des schönsten Gummi-Lacca, in Körnern ein Pfund, stosse solchen klein, thue das Pulver in eine Phiolen, und geuß drey Pfund des besten stärckesten Brandweins, der Büchsen-Pulver anzündet, darauf, verbinde das Glaß mit Rinds-Blasen, und verfahre weiters damit, wie bey denen vorgehenden zur Genüge angezeiget, so erlanget man einen fürtrefflichen Glantz-Fürniß, der zu allerley gut zu gebrauchen.

Num. XVI.

Schöner Lac-Fürnis zu Schild-Krotten-Arbeit.

℞. Schönen Gummi-Lacca in Körnern, 8. Loth.

Schönen reinen Mastix in Körnern, vier Loth.

Thue es klein gestossen in eine Phiolen, geuß darüber des allerstärckesten, vom besten rectificirten Spiritus Vini ein Pfund, schüttle und rüttle das Glaß eine gute Stunde wohl untereinander, dann setze das Glaß auf etliche Tage auf einen warmen Sand oder Aschen, schüttle und rüttle es aber unterweilen eine gute Stunde um, wann man nun siehet, daß sich die Gummata meistentheils aufgelöset,

löset, und der Spiritus Vini schön roth und dicklicht aussiehet, so öffnet man das Glaß, und lässet diesen Fürniß durch ein zartes Tüchlein also laulicht durchlauffen, und verwahret hernach solchen auf das beste.

Num. XVII.

Auf eine andere Art.

℞. Des feinesten Gummi-Lacca anderthalb Pfund.

Reinen weissen Weyhrauch, vier Loth.

Vermische es klein gestossen untereinander, thue es in eine bequeme Phiolen, giesse des allersubtilesten Tartarisirten Spiritus Vini zwey Pfund darüber, verstopffe oder vermache das Glaß auf das beste, schüttle es ein paar Stunden untereinander, dann setze das Glas auf acht Tage lang in gelinde Wärme, rüttle es aber offt und vielmahl bey einer halben Stunde um, damit sich der Gummi auf keinen Klumben setzen kan.

Wann nun der Spiritus Vini sich schön röthlich gefärbet hat, und gantz dicklicht worden ist, wie ein Spanischer Wein, so giesset man das Lautere rein ab, das Ubrige lässet man durch ein reines Tüchlein lauffen, darbey ist zu mercken, daß dieses Fürnisses dreyerley wird, aber diß ist der rechte, der am ersten herab geschüttelt wird, der ander, der ausgedruckt wird, welcher den dritten gleichsam Laub unter sich fallen lässet, der auch auf die Farbe das erstemahl kan gebrauchet werden, welcher Gebrauch nun also eingerichtet wird.

Man machet den præparirten Zinober mit dem schö-

schönen und ersten zu einer Farbe an, und träget solchen auf das Holtz-Werck an einen solchen Ort, da keine Lufft darzu kommen kan, und lässet es an einen warmen Ort ertrocknen, überstreichet es alsdann mit dem groben Fürniß, lasset es wieder trocknen, palirt es dann mit ausgeglätten und zart-geriebenen Bimbsenstein mit einem Lederlein, schön glatt und sauber, bürstet es alsdann rein ab, und überstreichet es endlichen wieder mit dem schönen ersten rothen Fürniß, und lässet es wohl ertrocknen rc. Also verfähret man auch mit der schwartzen und schecklichten Arbeit ingleichen.

Num. XIIX.

Schöner Glantz-Fürniß auf Schild-Krotten-Arbeit.

Man nimmt deß allerstärckesten Spiritus Vini, der auf das beste rectificirt ist, und das Schieß-Pulver in der Probe anzündet, gisset solchen nach Nothdurfft auf klein-geriebenen Gummi Lacca, ein Pfund, und reinen Sandaraca vier Loth, vermacht das Glaß auf das beste, rc. setzet es etliche Tage in gelinde Digestion, daß sich der meiste Theil darinnen auflöset, und der Spiritus schön röthlich wird, dann giesset man solchen rein ab, in ein Glaß mit einen engen Hals, rc. Wann man nun einen Stock, Kästlein oder etwas anders damit anstreichen will, so nehme man von diesem Fürniß so viel man gebrauchet, schüttet denselben in ein Glaß, vermengt darunter die auf das zarteste und subtileste abgeriebene, selbst-beliebige oder nothwendigen Farben, und streichet das Holtz-

Werck bey einer Wärme zu zwey-oder dreymal damit an, wann dieses alles also geschehen, und wohl trocken worden, so streichet man die Arbeit wieder einmal oder drey mit den blossen Fürniß an, und lasset es einen Tag oder acht an einen reinen Ort wohl ertrocknen. Wann solches nun recht gethan worden, so muß man Venedischen Trippel und gebrandten Bimbsenstein nehmen, wohl untereinander vermischen, dann einen reinen wüllenen Lappen erstlich in Baum-Oel einduncken, und dann in beyde geriebene Materien, und die Arbeit auf das beste damit abreiben und paliren, so wird es überaus schön glatt und schön, man muß aber nicht allzustarck in den Reiben anhalten, sonsten möchte man die Farben und Fürniß auch mit wegnehmen, welches dann durch die Ubung zu erlernen seyn mag.



CA-

CAPUT II.

Von der Schild-Krotten-Arbeit.

Num. I.

Die Laccier- und Schild-Krotten-Arbeit auf das vollkommenste beschrieben.

I.

Die Bereitung des Lac-Fürnisses.

MAn nimmt des feinesten Gummi-Lacca achtzehen Loth, zerstösset solchen gröblicht, thut ihn in eine lange Phiolen, die also formiret ist, daß man es aller Orten hinstellen kan, darüber giesset man eine Maas des allerbesten rectificirten Spiritus Vini, (der zur Probe in einen silbern Löffel, so man solchen anzündet auch das Büchsen-Pulver anzündet) eine Maas, vermacht solche mit einer doppelten Rinds-Blasen auf das beste, dann schüttelt man es eine gute Stund lang untereinander, setzet dann das Glaß auf einen warmen Ofen, auf drey oder vier Tage lang, rüttelt und schüttelt es aber inzwischen offt, viel und lange untereinander, stellet es aber allezeit wieder auf den warmen Ofen, oder zur Sommers-Zeit an die heisse Son-

Sonnen, seihet es dann durch ein zartes leinen Tüchlein, in einen gläsernen Trichter, in ein reines sauberes Glaß, so ist dann der erste Fürniß zu der Laccier-Arbeit bereitet.

Num. II.

Der andere Fürniß zu solcher Arbeit.

Man nimmt die Remanenz oder das Gröbste so in den Säcklein geblieben, und sich in den Spiritus Vini nicht aufgelöset hat, thut es wieder in das Phiolen-Glaß, und giesset wiederum so viel des besagten Spiritus Vini darüber, wie zuvor, schüttelt und rüttelt es aber wohl untereinander, setzet das Glaß wieder auf den warmen Ofen, oder an die heise Sonne so lang, biß sich der Spiritus Vini schön röthlich und dicke, wie ein Spanischer Wein, gefärbet hat, dann lässet man also warm solchen durch eine reine zarte Leinwand in ein anderes Glaß lauffen. Vermacht selbiges auf das beste, und verwahret ihn wohl, das ist nun der andere Fürniß den man bey dieser löblichen Kunst gebrauchet.

Num. III.

Bereitung des dritten Fürnisses zu der Laccier-Arbeit.

Man nimmt des feinesten Drachen-Blutes 8. Loth.
Cocchenillen 2. Loth.
Vermischet es gröblicht zerstossen untereinander,

inder, thut die Mixtur in ein ander Phiol-Glaß, und giesset darüber des besten rectificirten Spiritus Vini eine halbe Maas, vermacht das Glaß auf das beste, und lässet es in gelinder Wärme, entweder an der Sonnen oder auf dem warmen Ofen stehen, und extrahiren.

Dann ist der dritte Fürniß auch bereitet, welchen man in einen sehr dicken und starcken Glaß auf das beste verwahret aufbehalten muß.

Zum vierdten nimt man der schönsten Gurcum-Wurtz klein zerstossen, und lässet in einem reinen Glaß in linder Wärme mit dem besten Spiritus Vini die Tinctur auch extrahiren, verwahret hernach solche in einem reinen wohlvermachten Glaß gleich denen andern auf das beste.

Anzeigung, wie man nun zur Schild-Krotten Arbeit gelangen kan.

Es wird solche Arbeit nun unterschiedlich gemachet, die allerfeineste und säuberste wird also angerichtet:

Man nimmt des allerfeinesten unverfälschten und klein geriebenen Zinobers, so viel und auf einmahl als man zur vorhabenden Arbeit vonnöthen hat, macht solchen mit obigen andern Fürniß (dermassen, daß der Zinober mit den Fürniß wohl bedecket seye,) mit einem Pensel auf das beste zu einer Farbe an. Mit solchen überstreichet man die von Birn- oder Ahorn-Baum-Holtz gemachte Arbeit einmal, zwey

oder drey auf das beste. Wann nun solches geschehen, so nimmt man ferner von obigen dritten Fürniß, oder dem Drachen-Blut und Cocchenillen Tinctur, vermischt es mit ein wenig obigen andern dicken Fürniß wohl untereinander, mit solchen machet man nun die Flecken nach der Schild-Krotten-Art, auf die mit Zinober gegründete Arbeit, so hin und wieder geduschet werden müssen, wann es nun extrocknet, müssen die Flecken mit reinem klaren Wasser abgerieben, und abermal mit folgenden Fürniß die vorigen Flecken, doch auf das dünneste, (daß die Farben fein schön auseinander spielen,) überstrichen und geduschiret werden, dann an einem saubern und reinen Ort wol ertrocknen lassen.

Besagter Fürnis wird also gemachet.

Man nimmt zart pulversirte Cöllnische Erden, thut es in ein rein Schällichen, macht es mit obiger Cocchenillen-Tinctur, und des andern dicken Fürniß nach Nothdurfft zu einer subtilen Farbe.

Wann nun solche Arbeit auf das beste bereitet, und mit den bunten Flecken auf die Schild-Kroten-Arbeit recht verfertiget, und auf das beste getrocknet. So muß man des obigen andern dicklichten Fürniß nach Nothdurfft nehmen, in ein Becken warm Wasser stellen, damit der Fürniß stets flüßig verbleiben, und die besagte Arbeit nach und nach einmal zehen oder zwölff, auch

uch nach Nothdurfft wohl öffters damit völlig ü-
erstrichen, und dann bey gelinder Wärme, es
eye nun an der heissen Sonne oder gar einem
oarmen Ofen, (daß ja nicht zu heiß) setze, da-
nit es keine Blasen ziehe, und die Arbeit hernach
chändete, einen Tag oder zwey trocknen las-
en.

Wann nun solche Arbeit, etwann nach zwey
der drey Tagen wohl getrocknet und erhartet ist,
nuß es auf folgende Art paliret, zum Glantz gar
ebracht werden.

Man nimmt gebrandten und zart pulversir-
en Bimbsenstein, so viel man gebrauchet, reibet
olchen mit reinem Wasser, auf einem Reibstein
b, mit solchen probiret man nun die Arbeit mit
inen saubern Tüchlein auf das beste, wäschet
ernach mit lauem warmen Wasser den Bimbsen-
ein, so sich etwann anhänget, auch anders unsau-
ere davon weg, lässet es dann wieder ertrocknen,
ist die erste Palirung vollbracht.

Darauf überfähret man die Arbeit einmal ze-
en oder zwölff, mit dem obigen ersten reinen und
ünnen Lack-Fürnis, lässet es aber darzwischen
llemahl fein abtrocknen, das leztemal aber läs-
t man es ein Tag vier oder sechs stehen, damit
lles vollkömmlich trocken werde, und recht er-
arte.

Nach solchen überfähret und paliret man es
nit reinen pulversirten und mit lauterm Wasser
bgeriebenen Trippel, damit es schön glatt wer-
e, und nimmt darauf mit reinen Wasser zart

ab-

abgeribener Zinn-Aschen auf einen saubern Lederlein, wäschet und trocknet es dann wieder, damit es aber seinen völligen Glaß-Glantz überkommen möge, muß man es so lange mit einen saubern und linden Lederlein reiben, biß es den rechten und vollkommensten Glantz erlanget hat, dann ist solche Arbeit auf das beste gethan.

Wie solcher Laccier-Arbeit das eingestreute Glantz-Gold zu geben.

Wann man dergleichen schöne Arbeit machen will, so muß man solche etlichemal mit dem andern groben Fürniß einmal, zwey oder drey überziehen, lässet es jederzeit wohl ertrocknen, wann man nun dergleichen schöne Arbeit machen will, muß man noch einmal mit eben diesen Fürniß das Werck überstreichen, und weilen es noch gantz naß ist, durch ein zartes Sieblein das Glantz-Gold oder den Handschischen Streu-Glantz dic darauf säen, solchen wohl nieder drucken, un dann wohl ertrocknen lassen, alsdann mit de Hand darauf hin und herfahren, daß dasjeni ge, was nicht anklebet, wieder herab komme, un wo es Flecken oder Lucken hat, muß es auf da neue mit Fürniß überstrichen, und mit Glantz be streuet werden.

Wann nun solche wohl ertrocknet, sauber un rein ist, muß man es noch einmal fünff od sechs mit dem ersten Fürniß überstreichen, ab jederzeit wohl ertrocknen lassen, dann kan m es dem allerdings gar wie obige Schild-Kr

te

ten-Arbeit mit paliren und Glantz-geben gar zu seiner rechten Perfection und Vollkommenheit bringen.

Num. IV.

Die wahre und gerechte Chinesische Laccier-Arbeit.

Zu dieser Arbeit muß folgender Lac-Fürniß also zubereitet werden.

Man nimmt des feinesten Gummi-Lacca 12. Loth,

reinen und feinen Sandaraca 3. Loth;

des feinesten Mastix;

und weissen Agtstein, jedes 2. Loth.

Diese Vier Gummata vermischet man klein gestossen untereinander, thut es in eine weite Phiolen mit einen langen Hals, und giesset darüber des besten rectificirten Spiritus Vini, der in der Probe das Büchsen-Pulver angezündet, bey einer viertel Maas, verbindet dann das Glaß mit doppelter Rinds-Blasen auf das beste, und schüttelt es eine gute Stunde lang untereinander, dann setzet man das Glaß etliche Tage auf gelinde Wärme, oder so lange, biß sich das meiste von dem Gummi-Lacca auffsolviret hat, alsdann giesset man den reinen röthlichten, und wie ein guter Spanischer Wein dicklicht gewordenen Fürniß noch also laulicht durch eine reine Leinwand in ein anderes säuberes Glaß, das übrige zwinget man durch ein Tuch mit zwey Höltzlein, gar in ein gewärmtes Geschirr, und

verwahret beyde Fürniß dann zum Gebrauch auf das beste. Den ersten klaren abgegossenen Fürniß gebrauchet man zum Glantz geben, den andern und dritten aber zum vermischen und anstreichen der Farben ꝛc. wie wohl man alle Farben damit bereiten kan; ausgenommen die grüne Farbe, welche hierbey gantz untüchtig wird.

Zur rothen Farbe nimmt man des feinesten unverfälschten Zinobers, wann man aber solchen noch höher als Corallenroth machen will muß man unter den Zinober den vierten Thei Florentiner-Lac vermischen.

Zur schwartzen Farbe nimmt man in einen saubern Tiegel hell-ausgeglühten Kühn-Ruß ꝛc welcher mit ein wenig Kupffer-Wasser auf einen reinen Reibstein abgerieben werden muß.

Zur hoch-blauen Farbe gebrauchet man de feinesten mit ein wenig Venedischen Bleywei vermischten Oltramarins, zu welchen abe zweymal mehrer des dickeren Fürnisses (ehe e aufgetragen wird) genommen werden muß.

Zur gelben Farbe gebrauchet man Rausch oder Bley-Gelb.

Zur rothen Mening, Zinober, Kugel-La oder Florentiener-Lac ꝛc.

Wann man aber diesen Fürniß mit seine Farben vermengen und anmachen will, ist diese vor allen zu beobachten, daß man der Farb gar wenig auf einmal anmachen muß, dam nichts verlohren werde, man muß jederzeit si

be

benmal des Fürnisses mehr als der Farben neh-
men, welche zusammen in einen Mahler-Tiege-
lein auf das allerzarteste gerieben, vermenget,
und alsdann mit einem Pensel aufgetragen wer-
den müssen.

Wann man nun mit diesen Fürnissen recht
zu Werck gehen will, muß erstlich das Holtz-
Werck (worzu aber nicht alles tüchtig ist, son-
dern von Birn- Pflaumen- Kirschen- oder A-
horn-Baum rc.) seyn auf das allersäuberste
abgehobelt, und mit Schafftheu, oder Bimß-
enstein auf das zarteste abgeschliffen und pali-
ret seyn. Wann man darbey siehet, daß solches
Holtz-Werck, Löcher, Spalten, Runtzeln, Ris-
se und Schrunden hat, die durch das Paliren
nicht ausgeebnet werden können, müssen sol-
che mit eingeweichten Tragant mit Kreiden o-
der Rödel-Mehl vermischet, ausgestrichen und
ausgebessert, dann wieder gantz eben und glatt
gemachet werden.

Solches also wohl zubereitete Holtz-Werck
überstreichet man einmal, fünff oder sechs mit
dem ersten klaren Fürniß, lässet es aber jederzeit
wohl ertrocknen und erharten, dann überreibet
und palirt man es mit Baum-Oel, eingeweichtem
Schafftheu, nach solchen streichet man es ein-
mal drey oder vier mit einer hohen, mit Fürniß
angemachten Farbe an, lässet es aber jedesmal
behutsamlich an einen saubern und reinen Ort
abtrocknen und erharten, reibet es dann mit
einen reinen Tüchlein, und mit Oel oder Was-

ser gemengten Trippel auf das zarteste ab, damit gar nichts rauhes mehr verspühret werden kan.

Wann solches alles wohl gethan, so überfähret man es einmal, zwey, drey oder vier mit den ersten klaren Fürniß, lässet es aber allezeit an der Lufft ertrocknen und erharten, damit es aber seinen rechten völligen Glantz überkommen möge, muß man es erst recht mit obgedachten Trippel starck abschleiffen, hernach mit einer Zinn-Aschen, auf die Letzte aber, mit einen zarten Lederlein so lange reiben, biß sich das Holtz-Werck davon etwas erhitzet, so überkommet es dann seinen rechten und völligen Glantz.

NB. Wann man aber diese Arbeit recht und schön marmolirt haben will, so muß man, wann alle schwartze Anstriche recht gegeben, und wohl sauber abgeschliffen sind, den Fürniß mit Weiß vermischen, und mit einen hin und wieder austragen, oder auf Gerathwol hin- und her mit der Hand schalten, oder spritzen, alsdann fleissig abebenen, und dann den puren Fürniß wieder darauf geben.

Die Praxis muß hierinnen das meiste thun und ist unmöglich, daß alles so genau und ausführlich beschrieben werden kan.

Num. V.

Wie die schöne eingestreute Laccie-Arbeit zu machen.

Man muß erstlichen das allerdings, wie

gedacht, wol zubereitete Holtz-Werck einmal
drey oder vier mit obigen andern dicklichten
Fürniß überziehen, aber allezeit wohl abtrock-
nen lassen, und alsdann noch einmal mit eben
diesen Fürniß überfahren, und weilen es noch
gantz naß ist, mit den Hautschischen bunten
Streu-Glantz, oder auf das subtileste geblät-
teten, und mit einer Scheer zu gar subtilen klei-
nen Leistlein, zerschnittenen Leonischen Drath
überstreuen, und so lange damit anhalten, daß
durch das stete Beuteln die Arbeit völlig und
gantz bestreuet werde.

Solches lässet man nun auch wohl abtrock-
nen, und überfähret es einmal drey oder vier
mit den ersten subtilen Lac-Fürniß, wann es
aber gelb oder gülden heraus kommen solle,
muß man einen der hernach folgenden Lac-
Fürniß, der mit dergleichen Blut- und Gum-
mi Extraction auf die Röthe gebracht wor-
den, eben so offt überziehen, dann ein Tag
oder etliche an der Lufft erharten und ertrocknen
lassen, alsdann wie eine andere Schild-Krot-
ten-Arbeit auspaliren, und gar zu seiner Per-
fection bringen.

Num. VI.

Die gedachter Gold-Fürniß hierzu auf das beste zu berei-ten.

Man nimmt der schönsten gelben und zu
ten Pulver oder Meel pulversirten Curcu-

 ma-

ma Wurtzel, thut solche in ein reines Glaß, und giesset drey quer Finger hoch des besten rectificirten Spiritus Vini darüber, und verbindet dann das Glaß auf das beste, schüttelt es eine gute Stunde wohl untereinander, stellet dann das Glaß an ein ruhiges Ort auf gelinde Wärme, lässet es etliche Tage also stehen, schüttelt es aber alle Tage wohl um, so extrahiret der Spiritus Vini eine schöne Goldgelbe Tinctur, wann sich nun solche nicht weiters tingiret, giesset man es rein ab, lässet es durch ein reines Lösch-Papier lauffen, thut es dann wieder in einen reinen Glaß-Kolben, setzt einen Helm auf, und ziehe den Spiritus Vini auf die Helffte davon ab, so wird die Tinctur gantz roth und in die Eng gebracht, mit welcher leichtlich ein guter Gold Fürniß gemachet werden kan.

Num. VII.

Wie die Drachen-Blut-Tinctur zu machen.

Man nimmt des feinesten pulversirten Drachen-Bluts, so viel man will, giesset darauf des besten Spiritus Vini, und verfähret allerdings damit, wie mit vorhergehender Gurcum Essenz, so kan man dann alsobalden zu einen schönen Gold-Fürniß gelangen, wann man von beyden in dem ersten klaren Lac-Fürniß vermischt, biß er an der Coleur recht schön worden ist.

Num

Num. VIII.

Schöne Schild=Krotten=Arbeit zu machen.

Man nimmt des besten rectificirten Spiritus Vini anderhalb Maas, den giesset man über [vi]er und zwantzig Loth, des schönsten reinesten, [g]röblicht pulversirten Gummi Lacca in eine lan[g]e Phiolen, vermacht selbige mit doppelten Bla[se]n auf das beste, und setzet es zwey oder drey [T]age auf eine gelinde Wärme, rüttelt es aber [al]le zwey oder drey Stunden wohl, und eine [gu]te Zeit untereinander, wann man nun siehet, [da]ß sich der Spiritus Vini meist aufgelöset hat, [so] giesset man den Fürniß rein ab, und lässet ihn [du]rch ein rein Tüchlein lauffen, auf der Rema[ne]nz, so von den Gummi Lacca zurücke in der [P]hiolen geblieben, giesset man wieder einen an[der]en rectificirten Spiritus Vini, rüttelt und [sch]üttelt es wohl untereinander, lässet es wieder [wi]e zuvor auf gelinder Wärme so lange stehen, [bis] sich der Spiritus Vini wie ein schöner rother [W]ein gefärbet hat, und ein schöner dicklichter [Fü]rniß daraus worden ist, nach solcher Erwei[chun]g giesset man besagten Fürniß auch durch [ein] fein reines zartes Tüchlein in ein besonderes [Gl]aß, vermacht solches wohl, und verwahrt [dies]en Fürniß auf das beste, so hat man zweyer[ley] Fürniß zu der schönen Schild=Krotten=Ar[beit].

Mit solchen Fürnissen gehet man nun also zu Wercke.

Man nimmt des feinesten unverfälschten Zinnobers, den man bekommen kan, reibet solchen klein, thut ihn in ein rein Geschirrlein, geußt so viel von den besagten dicklichten Lac-Fürniß darauf, biß er damit bedecket, dann rühret man solches mit einem Pensel wohl untereinander, daß es wie ein zartes Färblein wird, damit überstreichet man das Holtz-Werck, so man auf verlangte Schild-Krotten-Art haben will, einmal zwey oder drey auf das beste, hernach nimmt man den folgenden mit Drachen-Blut und Cochenillen roth tingirten und gefärbten Spiritus Vini, und machet mit solchen über die aufbesagte und mit Zinober angestrichene Arbeit hin- und wieder Flecken, nachdem man die Arbeit bund und schön marmelirt verlanget, lässet es trocknen und überfähret es mit klaren Wasser. Damit aber die Arbeit desto bunter heraus kommen möge, so nimmt man der schönsten und zart pulverisirten Cöllnischen Erden in ein Schälligen, und machet es mit den von Drachen-Blut roth tingirten Spiritus Vini, mit Zugiessung etwas dicklichten Fürniß, zu einen zarten und dünnen Färblein an, und über besagte Flecken hin- und wieder jedoch auf das allerdünneste, daß die Farbe auf das schönste untereinander spielen, und lässet es trocknen. Nach solchen überfähret man

es einmal zehen oder zwölff mit offt besagten dicklichten Lac-Fürniß, und lässet es jederzeit an gelinder Wärme wohl trocknen, und gib ja wohl acht, daß nicht durch gähe Hitze die Arbeit blasicht oder blätterricht werde. So es nun ein Tag zwey oder drey, also an der Wärme lind getrocknet und schön harte worden, muß man es auf folgende Art paliren und zum End bringen.

Die Palirung dieser besagten Schild-Krotten-Arbeiten.

Man nimmt gebrannten zart-pulversirten Bimbsenstein, machet solchen mit reinen Wasser zu einem Müßlein, damit palirt und überfähret man die Arbeit mit einen reinen Tüchlein, daß es schön glat und eben werde, dann feget und wäschet man allen daran gehenckten Bimbsenstein auf das beste darvon, lässet alles wohl ertrocknen, und überziehet es dann erst mit obgedachten klaren Fürniß, einmal zehen oder zwölff nacheinander, lässet es aber jederzeit wohl abtrocknen, und alsdann noch ein Tag oder etliche stehen, biß der Fürniß davon wohl erharte, probiret es dann auf das neue wieder mit reinen zart geriebenen, und mit Wasser zubereiteten Trippel, daß es schön glatt werde, und damit es auch einen schönen Glantz überkommen möge, so muß man es noch ferner mit schöner reinen Zinn-Aschen, so auch nur

mit Wasser angemachet, mit einem Lederlein auf das neue wohl paliren, hernach wieder hüpsch abgewaschen und abtrocknen lassen, und damit es einen schönen Spiegel-Glantz überkommen möge, so muß man die Arbeit mit einem subtilen linden Lederlein, so lange reiben, biß es einen schönen Spiegel-Glantz überkomme, dann ist es auf das beste bereitet. Und also hat man die schöne Schild-Krotten-Arbeit verfertiget, welche man gleicher Gestalten mit allerley andern Farben also machen kan.

Num. IX.

Die schöne eingestreute bunte Holtz-Arbeit zu machen.

Man nimmt dasjenige wohl zubereitete Holtz-Werck, so man also arbeiten will, überstreichet es einmal drey oder vier mit obbesagten dicklichten Lac-Fürniß, und lässets jederzeit wohl abtrocknen, dann überfähret man es hin- und wieder an denen Orten, wo man es bunt haben will, mit den dicklichten Lac-Fürniß, und bestreuet es, weilen es noch naß ist, mit bunten Glantz- oder Streu-Gold, oder schönen untereinander vermischten bunten Glaß-Talck, das Ubrige, was von solchen nicht darauf harten oder kleben thut, beutelt oder schüttelt man davon wieder ab, und fähret also fort, biß das Holtz oder Arbeit völlig überstreuet worden ist.

Her-

Hernach überfähret man es, so es wohl ge-
trocknet, einmal, zwey oder drey, mit schönen
gelben mit Gurgumi gefärbten Spiritus Vini,
der mit obbesagten dünnen Lac-Fürniß auf
das beste vermischet seye, lässet es dann wohl er-
trocknen, und paliret es dann, wie obbesagte
Schild-Krotten-Arbeit, so findet man sein Be-
gehren.

Anzeigung derjenigen Farben, die man zu solchen Schild-Krotten- und andern marmolirten Arbeiten gebrauchet.

Die Farben, welche man zu solchen Arbeiten
gebrauchet, sind folgende, als Zinober, Lac,
Florentiner-Lac, Bergblau, Schmalten, In-
dig, Kühn-Ruß, Bein-Schwärtz, Zelten
Loc, Rauschgelb ein wenig.

Die Safft-Farben aber, so man darzu ge-
brauchet, sind diese, Bresilg, Fernabock, Tar-
nasol, Saffrangelb, Beergelb, Nuß-Safft,
Safftgrün, distilirter Grünspan, Lacknuß, Lil-
jen-Safft und dergleichen andere mehr, die
darunter hart sind, muß man klein stossen,
und durch einen zarten Flor sieben
und beuteln.

Num. X.

Wie man die Holtz-Klufften und Fugen bey solchen Schild-Krotten-Arbeiten schön ausbessern und ausebnen kan.

Man nimmt zarte pulversirte Kreiden, macht solche mit reinen Fürniß an wie ein Müßlein, und überfähret die Fugen und Spalten am Holtz-Werck damit, so offt, biß daß man siehet, daß sie gantz eben sind, glättet es hernach mit Bimbsenstein und Schafftheu wieder auf das beste.

NB. Wann aber an der Arbeit von den Haar-Penseln, im Anstreichen Haar an die Arbeit kommet, daß sie darvon ungestalt werden, so muß man diejenigen Oerter, wo solche Haare sind, so lange mit Spiritus Vini aufweichen, biß man die Haare wieder davon herausbringen kan.

Num. XI.

Schöner schwartzer Fürniß.

Man nimmt vier Loth Gummi, Lac Asphaltum zwey Loth, darauf des besten Spiritus Vini anderthalb Pfund, mit sechs oder acht Messerspitzen voll schöner Cochenillen, und lässet es vier und zwantzig Sunden also in gelinder Wärme stehen und auffsolviren, dann filteriret man es durch ein rein Tüchlein.

Wie

Wie das Asphaltum darzu zuberei-ten.

Man nimmt Rasuram Succeni, distiliret es durch eine Retorten aus dem Sand, wie ein verständiger Destilator wohl wissen wird, in ein Glaß, darein ein Achtering Wein gethan werden muß, so kommet ein gelbes Oel davon in den Wein, so balden man siehet, daß ein ro-thes Oel kommen will, muß man aufhören, was nun in den Retorten bleibet, daraus wird das Asphaltum,

Num. XII.

Ein sehr rarer Glantz-Fürniß, den man gar nicht paliren darff.

Man lässet bey einen Töpffer, wann er sein Geschirr brennet, in saubern erdenen Gesäs-sen oder Scherben zwey Pfund weissen Wein-stein mit einsetzen und brennen, so wird er schön weis und blaulicht, bleibet aber kaum der vier-te Theil davon übrig, diesen muß man also noch heiß etwas zerstossen in ein Glaß thun, und des besten rectificirten Spiritus Vini ein Maas darauf giessen, und eine halbe Stunde ohnge-fehr stehen lassen, darauf wieder abgiessen, und auf das beste verwahren; Dieses Spiritus Vini kan man nun etlicher massen bereiten und in Vorrath machen.

So

So man nun besagten Fürniß bereiten will, so muß man nehmen.

schönen Mastix 2. Loth,
Gummi Lacca 2. Loth,
reinen Agtstein 8. Loth,
schönen Sandaraca 8. Loth,

Alles rein pulversirt, untereinander vermischt, in eine reine Glaß-Phiolen gethan, und obbesagten Spiritus Vini eine Hand hoch darüber gossen, das Glaß eine halbe Stunde lang wohl untereinander schütteln, darbey auf das beste verbinden, und zwey oder drey Tage in gelinder Wärme stehen lassen, aber alle zwey Stunden wohl untereinander schütteln, biß sich die Gummata meistens aufgelöset haben, dann giesset man den Fürniß rein ab, und verwahret ihn auf das beste, so hat man einen solchen zarten Fürniß, den man sehr dünne ausstreichen kan; Welchen man hernach keineswegs wieder schleiffen noch paliren darff.

Num. XIII.

Schöner Terpentin-Oel-Fürniß.

Man nimmt schönen reinen Sandaraca,
Mastix,
Gummi Animæ, ein jedes vier Loth,
Agtstein 2. Loth,
Terpentin 2. Loth.

Wen-

Vermischet es gestossen untereinander, thut es in ein rein Glaß, und giesset dreyviertels Pfund reines Terpentin-Oel darauf, schüttelt es sehr wohl untereinander, setzt dann das Glaß auf gelinde Wärme, lässet es also lang stehen, biß sich das meiste aufsolviret hat, dann zwinget man ihn durch ein weisses Tuch, und verwahret ihn auf das beste, so hat man einen schönen Terpentin-Fürniß, der zu allerley zu gebrauchen ist.

Num. XIV.

Gold-Fürniß auf die Metallen.

Man nimmt Sandaraca 8. Loth.
Venedischen Terpentin 10. Loth.
Gummi Lacca 4. Loth.
Weissen Weyrauch 4. Loth.
Cholophini 2. Loth.
Gummi Gutta 2. Loth.

Vermischet alles klein pulversirt, und durchgesiebet durcheinander, thut es dann in ein rein Phiolen-Glaß, und giesset des besten rectificirten Spiritus Vini 4. Pf. darüber, schüttelt das Glaß wohl untereinander eine gute Stunde, setzt es wohl vermacht etliche Tage auf gelinde Wärme, beutelt es aber offt untereinander, wann sich nun fast alles in den Spiritus Vini aufgelöset hat, so seyhet man solchen Fürniß rein ab, durch ein saubers leinen Tüchlein, und verwahret hernach solchen auf das beste.

Num.

Num. XV.

Ein schöner klarer und heller Fürniß, auf Mahlerey von Wasser-Farben zu gebrauchen.

Man nimmt schönen Mastix 1. Loth,
weissen Weyrauch, ein halb Loth,
reinen Sandaraca 6. Loth,
Agtstein 2. Loth.

Thut es klein gestossen untereinander, vermischt in einen Scheid-Kolben, und thut hernach fünff oder sechs Nußschalen voll reinen Venedischen Terpentin darzu, und geußt drey quer Finger des besten Spiritus Vini rectificati darauf, vermacht das Glaß wohl, setzt es auf warmen Sand so lange, biß sich alles fast aufsolviret hat, dann zwinget man solchen Fürniß durch ein reines Tüchlein, und verwahret ihn auf das beste ꝛc.



CAPUT III.

Von sonderbahren Glaß-und Glantz-Fürnissen.

Num. I.

Mr. von H. B. schöner Glantz- und Glaß-Fürniß.

MAn nimmt des schönsten und reinesten Gummi-Lacca in Granis, schön-n reinen und hellen Mastix, eines jeden 12. Loth,
reinen Sandaraca 6. Loth,
schönen hellen und weissen Weyhrauch 4. Loth,
weissen Agtstein 3. Loth,

Vermischet alles gröblicht pulversirt untereinander, thut die Mixtur in eine ziemliche wei-e Phiole, geußt einer guten queren Hand-hoch es besten rectificirten Spiritus Vini darauf, erstopfet das Glaß aufs beste mit Baumwollen, nd schüttelt es etliche Stunden wohl durchein-nder, stellet es dann auf zehen Tag lang in ge-nde Wärme, schüttelt und rüttelt es aber inzwi-hen offt untereinander, so bekommet man ei-en Goldgelben röthlichten Fürniß, in der Di-en, als ein edler Spanischer Wein, der wird un rein abgegossen, das dicke aber durch ein in Tüchlein gezwungen, und besonders aufge-

hoben, derer Gebrauch ist aber schon zur Gnüge angezeiget.

Num. II.

Frantzösischer Glantz-Fürniß.

Man nimmt des rein- und hellesten Mastix in Körnern,
schönen lautern in Laugen præparirten Sandaraca, eines jeden 12. Loth,
weissen Agtstein, 6. Loth.
Thut es klein pulversirt untereinander, vermischt in ein reines Glaß mit einem engen Hals, und giesset guten und gantz ausbrennenden Spiritus Vini, einer guten queren Hand-hoch darüber, vermacht das Glaß auf das beste mit doppelter Blasen, schüttelt es lange Zeit wohl untereinander, stellet dann das Glaß eine Zeit lang ins Balneum Mariæ, beutelt es aber off untereinander, so lösen sich die Gummata meistens auf, und der Spiritus Vini wird an der Farbe schön dicke, wie der allerbeste Spanische Wein, wann man solches befindet, eröffnet man das Glaß, und lässet den Fürniß allgemach und sittiglich in ein anderes Glaß mit einem engen Hals lauffen, verwahrt alsdann das Glas auf das beste, und handelt damit wie zur Gnüge schon gemeldet.

Num. III.

Fürtrefflicher gläntzender Copal-Fürniß.

M

Man nimmt des allerhell-und feinesten Gummi Copalls 12. Loth.

Gummi Lacca 6. Loth.

schönen Mastix in Körnern 4. Loth.

Vermischet es klein gestossen untereinander, thut so dann solche Mixtur in ein rein Phiolen-Glaß, und giesset darauf des besten rectificirten und tartarisirten Spiritus Vini, einer guten queren Hand-hoch, beutelt das Glaß sechs oder acht Stunden lang wohl untereinander, lässet es aber inzwischen immerzu eine halbe Stunde rasten, setzet es dann auch eine Zeitlang auf eine gelinde Wärme, so solviren sich die besagten Gummata meistentheils, und färbet sich der Spiritus Vini schön Gold-gelb, wird schön dicklicht wie ein ander Oel-Fürniß, den lässet man alsdann also laulicht durch ein reines Tüchlein lauffen, so erlanget man einen fürtrefflichen schönen glänzenden Glaß-Fürniß zu allerhand Lacir und Schild-Krotten-Arbeiten.

Num. IV.

Schöner glänzender Mastix-Fürniß.

Man nimmt des schönesten reinesten Mastix in Körnern 1. Pfund,

Gummi Lacca 4. Loth.

Sandaraca 2. Loth.

Vermischt es gröblicht zerstossen untereinander, und geißt darauf einer guten queren Hand des besten rectificirten, und durch Cal-

cinirten Weinstein filtrirten Spiritus Vini, verfähret damit, wie oben zur Gnüge angezeiget worden, so erlanget man einen sehr hellen und fürtrefflichen Gläntz-Fürniß, der auf den Gemähldten wie das schönste Glaß aussiehet, und gantz von keiner Nässe, es mag auch seyn was es wolle, angegriffen werden mag.

Auch ist dieser Fürniß sonsten fürtrefflich auf alle Kupfferstiche und illuminirte Sachen zu gebrauchen.

Num. V.

Schöner glântzender Geigen- und Holtz-Fürniß

Man nimmt des schönesten hellesten in starcker Laugen zubereiteten Gummi Sandaraca ein Pfund,

schönen Agtstein 8. Loth.

Giesset darüber des zum siebendenmal auf das beste rectificirtesten und tartarisirten Spiritus Vini, vermacht das Glaß mit doppelter Blasen auf das beste, schüttelt es zwey gute Stunden lang untereinander, dann setzet man das Glaß acht oder zehen Tage lang auf die heisse Aschen, oder in Sommer-Zeit an die heisse Sonnen, schüttelt und beutelt das Glaß aber zum öfftern untereinander, so solviret sich der Sandaraca fast über die Helffte auf, und wird an der Farbe und Dicke wie ein altes Lein-Oel, den giesset man also laulicht durch ein reines Tüchlein ab, in ein anderes saubers Glaß mit einen engen Hals, wann nun solcher einmal oder

zwe

zwey, über das zweymalen aufs letzte Leim getränckte Holtz-Werck gestrichen, u. an einen saubern Ort, oder an der Lufft ertrocknet, so ist es nicht anderst, als wann es mit den schönsten Glaß überzogen wäre, und schadet ihme gantz keine Nässe, es mag auch seyn was es wolle.

Num. VI.

Noch ein anderer schöner gläntzender Geigen- oder Lauten-Fürniß.

Wann man diesen Fürniß auf einmal gut und gerecht machen und verfertigen will, thut man am besten, daß man solchen in dreyen Gläsern auf einmal ansetzen mag.

In das erste Phiolen-Glaß thut man deß schönsten und feinsten Gummi Lacca in Körnern 8. Loth,

reinen Sandaraca 6. oder 8. Loth,

Pulversirt beydes auf das Kleinste, thut es zusammen und giesset vier Finger-hoch des besten Spiritus Vini des rectificirten darauf, vermacht das Glaß auf das beste, beutelt es eine Stund lang wohl untereinander, stellet dann das Glaß eine Zeitlang auf eine gelinde Wärme, so solviret sich der Gummi Lacca fast aller auf, und wird der Spiritus Vini schön röthlicht, fast wie dick-braunes Bier.

In die andere Phiole thut man des feinesten Drachen-Bluts in Lachrymis 10. Loth.

Rother Been-Wurtzel sechs Loth, vermischt gestossen untereinander, und geußt den besten

Spiritus Vini Tartarisati vier quer Finger hoch darüber, vermacht das Glaß auf das beste, und lässet es in gelinder Digestion extrahiren, so färbet sich der Spiritus Vini schön hoch-roth, wie ein Blut, oder schöner rother Wein.

In die dritte Phiole, thut man schönen Colophonii 6. Loth,
Gummi Gutta 4. Loth.
Gurgum 2. Loth,

Vermischet es auch wohl untereinander, und giesset des besten Spiritus Vini darauf, verlutirt das Glaß, und setzet es in gelinde Wärme, so extrahirt sich eine schöne Tinctur, die schön Goldgelb aussiehet, solche Extraction giesset man auch auf das reineste ab, wenn man nun solchen Fürniß recht machen, und zusammen in einen Fürniß bringen will, so giesset man alle Solutiones fein laulicht ab, und lässet es zusammen durch ein rein Leinwandes Tüchlein, in ein reines Glaß zusammen lauffen, so hat man nun den Fürniß vollkommen beysammen, welcher nicht allein zu allen schönen Holtz-Arbeiten, absonderlich auf Geigen- und Lauten-Wercken zu gebrauchen, sondern auch alles Zinn, Silber und Meßing dermassen färbet, als wann es bey einen Goldschmied in Feuer mit den aller besten Gold wäre vergultet worden.

Num VII.

Schöner weisser Glaß- und Glantz-Fürniß.

℞. Schönen rein gewaschenen Sandarac sch

schönen reinen Mastix,
schönen Lacca in Körnern.

Eines so viel als des andern, vermische alles wohl untereinander, giesse darauf guten Spiritum Vini &c. verfahre damit wie zur Genüge angezeiget.

Num. VIII.

Schönen Silber-Fürniß über versilberte Sachen und Rahmen zu gebrauchen.

Man nimmt schönen Mastix in Körnern 2. Loth,
des feinesten Gummi Sandaraca 4. Loth
weissen Agtstein, und feinen Weyhrauch, jedes 2. Loth.

Vermische es klein gestossen untereinander, thue es zusammen in eine grosse stehende Phiolen, und geußt des besten rectificirten Spiritus Vini daran, verstopfft das Glaß, und schüttelt es eine gute Stund wohl untereinander, dann lasse es etliche Tage auf gelinder Wärme stehen, so wird der Spiritus Vini schön gelblicht und dicklicht wie ein Spannischer Wein, den giesse also lau warm durch eine reine Leinwand in ein sauber Glaß, und verwahret solchen wie man auf das beste weis.

Num IX.

Noch ein anderer dergleichen Silber-Fürniß.

Man nimmt 4. Loth Sandaraca,

zwey Loth Mastix,
zwey Loth weissen Agtstein.

Vermische es gestossen untereinander, verfahre darmit, wie im vorhergehenden gedacht.

Num. X.

Ein schöner Glantz-Fürniß,
der zu allerley zu gebrauchen.

Man nimmt schönen zubereiteten Sandaraca 4. Loth,
Gummi Animæ.
weissen Weyhrauch, jedes 4. Loth,
des feinesten Mastix in Körnern, vier Loth,
lauter Venedischen Terpentin zwey Loth.

Vermische alles gestossen untereinander, und lasse es zusammen ab in ein rein Geschirr auf gelindem Kohl-Feuer zerschmeltzen, dann thue vier und zwantzig Loth Terpentin-Oel nach und nach darzu, rühr es wohl untereinander, wann nun alles zerschmoltzen, zwinge alles durch ein leinen Tuch, so überkommest du einen schönen Fürniß, welcher zu allerley Sachen zu gebrauchen, und darff man diesen Fürniß nicht allezeit bey dessen Gebrauch zum Feuer halten, dann er würde sonsten gar zu dicke.

Num. XI.

Ein Englischer Fürniß auf Papier oder Pergament, gemahlte und illuminirte Landschafften und Bilder zu gebrauchen.

Man nimmt des besten Venedischen Terpentins 2. Loth,

Terpentin Oel 1. Pfund,

schönen reinen præparirten Sanderaca 4. Loth,

Mastix 2. Loth,

Dieses thut man zusammen in einen glaßirten Hafen mit drey Stollen, mit einer gehebten Stürtzen, stellet solchen über ein gelindes Kohl-Feuerlein, lässet es zusammen so lange miteinander kochen, biß sich alles wohl gesetzet hat, und der Fürniß schön hell und klar aussiehet, dann hebt man den Hafen von den Feuer, lässet ihn abkühlen, und giesset den klaren Fürniß ab, in ein reines Geschirr, mit solchen überziehet man die zuvor wohlplanierte und illuminirte Figur oder Kupffer, mit einem Porst-Pensel, so wird es wie mit Glaß überzogen aussehen.

Num. XII.

Ein andrer schöner heller Fürniß nis auf allerley Mahlerey von Wasser-Farben zu gebrauchen.

Man nimmt Sandaraca 6. Loth,

Mastix 1. Loth.

Thut zusammen gestossen in ein mit fünff oder sechs Welschen Nußschalen voll Venedischen Terpentins (der præparirte und in Wasser gesottene Terpentin, ist hierzu am besten,) in einen Glaß-Kolben, und geußt darüber ein halbe Maas des besten rectificirten Spiritus Vini, oder so viel, daß er zwey quer Finger hoch darüber gehet, vermacht dann das Glaß auf das beste, mit doppelten Rinds-Blasen, schüttelt es eine gute Stunde wohl untereinander, setzet dann das Glaß in eine Sand-Capellen, lässet es so lange miteinander sieden, biß sich besagte Species aufgelöset haben, dann nimmt man das Glaß wieder heraus, lässet es erkalten, und seyhet den Fürniß durch ein reines Tüchlein, und lässet ihn dann wohl vermacht stehen, so wird er endlichen über die massen schön hell und lauter.

Num. XIII.

Gemeinen Glantz-Fürniß.

Man nimmt des mit Wasser gesottenen und præparirten Terpentiens 2. Loth,

Mit Wein-Eßig gewaschenen und wieder getrockneten Sandaraca vier Loth.

Darüber giesset man ein halb Maas rectificirten Spiritus Vini &c. setzet das Glaß auf heissen Sand, und verfähret damit weiters, wie bewust.

Num.

Num. XIV.

Ein trefflicher Lac-Fürniß.

Man nimmt des reinesten und besten Gummi Lacca 6. Loth,
des feinesten Gummi Sandaraca,
des reinesten Mastix in Körnern,
des reinesten weissen Agtsteins, eines jeden 18. Loth.
Gummi Copall 6. Loth.

Alles klein gestossen untereinander vermischet, in einen grossen Glaß-Kolben oder Phiolen gethan, giesset darüber vier Maas des folgenden Brandweins, vermachet das Glaß auf das beste, schüttle es 2. oder 3. Stunden lang wol unter einander, dann setze es auf gar gelinde Wärme 2. oder drey Tage lang, schauet aber zu, daß alle Stunden wol untereinander geschüttelt werde, nach solcher Zeit stellet man das Glaß etliche Stunden lang in ein warmes Wasser, damit sich die Gummata desto besser auflösen, alsdann lässet man es erkalten, giesset den Fürniß rein ab, in ein anderes Glaß, und wieder frischen Spiritus Vini auf die Gummata, und lässet es auf das neue wieder in der Digestione stehen &c. oder man kan die hinterstellige Materia aufs neue unterhalb so viel frischen Zeug nehmen &c.

Die Bereitung des Brandweins darzu.

Man nimmt schönen weissen beym Haffner calcinirten Weinstein, vier oder fünff Pfund, zer-

zerstösst solchen klein, und geußt darauf sechs Maas des besten rectificirten Spiritus Vini, verbindet das Glaß auf das beste, und lässet es vier und zwantzig Stunden lang auf gelinder Wärme stehen, von da rein abgegossen und filtriret.

Num. XV.

Eben dergleichen gläntzender Lac-Fürniß auf andere Art.

Man nimmt des besten rectificirten oder tartarisirten Spiritus Vini, filtriret solchen über calcinirten Weinstein, geußt dann solchen über weissen Agtstein, Gummi Lacca, und Gummi Sandaraca, eines so viel als das andere, rüttelt es etliche Stunden herum, lässet es hernach drey Tage in gelinder Wärme stehen, zwinget es dann durch ein rein Tüchlein, oder in ein Glaß, und braucht es nach Belieben ꝛc.

Num. XVI.

Mr. Vignault. Pittore zu P. schöner Gold-Fürniß auf allerley Sachen, absonderlich auf die Metallen, damit man auf das schönste vergulden, und an der Coleur so schön und hoch treiben kan, als man will, welcher Fürniß hernach auch mit der allerstärckesten Laugen nicht kan abgewaschen werden.

Man nimmt eine grosse weite und hohe Glaß-Phio-

Phiolen, thut darein des allerstärckesten Spiritus Vini rectificati zwey Maas, und nach solchen folgende pulversirte Species, verbindet dann das Glaß mit einer doppelten Rinds-Blasen auf das beste, schüttelt die Mixtur etliche Stunden wohl untereinander, stellet es dann auf etliche Tage in gelinde Wärme, rüttelt und schüttelt es aber täglich ein paar Stunden lang untereinander, wann man nun vermeinet, daß sich das meiste von denen Gummatibus aufsolviret hat, setzet man das Glaß auf vier und zwantzig Stunden lang in ein warmes Wasser, so werden sich die Gummata meisten solviren, und also ein fürtrefflicher Gold-Fürniß daraus werden.

Obgedachte Species sind folgende.

℞. Des feinesten Gummi Lacca in Granis 8. Loth.
schönen reinen Sandaraca 3. Loth,
schöne Mastix-Körner 2. Loth,
gelben Agtstein 2. Loth,
durchsichtigen hellen Colophonii acht Loth,
Drachen-Blut 2. Loth,
Gurgumi und Gummi-Gutta, jedes ein Loth und ein halb Gran.

Will man aber solchen an der Farbe höher haben, thut man noch ein paar Loth Alves Succotrini darein, so wird er gantz braun an der Farbe, und im Aufstreichen wie das schönste Ducaten-Gold.

Se

So nun solcher verfertiget, seyhet man solchen durch ein rein leinen Tuch in ein ander Glaß, und verwahret ihn auf das beste, so man aber nun solchen gebrauchen will, stellet man das Glaß mit den Fürniß in ein Becken oder Geschirr warmes Wasser, auch machet man dasjenige, so man damit überstreichet, und also verguldeu will, ein wenig warm, so wird der Fürniß desto flüßiger und schöner. Hiermit kan man nun allerley Metallische, und mit Silber oder Stagniol belegte Sachen, auf das schönste verqulten, und was das meiste ist, so bleiben hernach solche Sachen wegen des Aloe vor den Mucken sicher und unbeschmissen.

Num. XVII.

Schöner Chinesischer Glantz-Fürniß.

℞. Des besten und stärckesten Spiritus Vini zwey und ein halb Maas,
des feinesten Gummi Lacca 10. Loth,
Mastix Körner 4. Loth,
Sandaraca, 10. Loth,
Colophonii 6. Loth,
Gummi Copall 4. Loth.

Diese Species werden aber nicht alle zum subtilesten pulversirt, in eine weite Phiole gethan, und obgedachter Spiritus Vini darüber gegossen, das Glaß wohl verwahret, eine Stund zwey oder drey wohl untereinander gerüttelt und geschüttelt, dann auf gar gelinde Wärme etlich Tage gesetzet, und allerdings wie mit dem vor-

he

hergehenden verfahren, so erlanget man einen gar schönen Glantz-Fürniß, welcher zum Lacciren überaus schön kommen thut.

Num. XVIII.

J. S. K.

Berühmten Laccirers schöner Glantz-Fürniß.

Nimm schönen reinen Gummi Sandaraca, 6. Loth.
Gummi Copall, 6. Loth,
des feinesten Gummi Lacca 12. Loth,
des reinesten Mastix in Körnern 6. Loth,
schönen gelben Agtstein, 4. Loth.

Diese besagte Gummatta vermischet man etwas gröblicht gestossen untereinander, thut solches in eine reine Phiolen, giesset bey sechs Finger hoch des rectificirten und Pulver-anzündeten Spiritus Vini darüber, verstopffet das Glaß mit einem gläsernen Stöpffel auf das beste, verbindet es mit doppelter Blasen, schüttels es etliche Stunden wohl untereinander, lässet es dann vierzehen Tage lang an der heissen Sonnen, oder sonst gelinden Wärme stehen, rüttelt und schüttelt es aber täglich etliche Stunden wohl untereinander um, ꝛc. Lässet solchen hernach fein laulicht durch eine reine zarte Leinwand lauffen, und verwahret ihn dann zu obangeführeten Gebrauch auf das beste, so erlanget man dann einen gar schönen hell-glänzenden und bald-trocknenden Fürniß, der über den Gemähl

mählden wie ein helles schönes Glaß aussie-
het.

Num. XIX.

Schöner Fürniß zu Bildern und Landschafften, und andern Gemählden.

Man nimmt des schönesten in Wasser weiß und hart gesottenen Terpentin 1. Pfund,

Solviret solchen nach Ausweisung der Kunst in besten rectificirten Terpentin-Oel, so erlanget man einen solchen Fürniß, der auf den Gemählden wie ein schönes helles Glaß aussiehet.

Num. XX.

Der Papier-Dockenmacher Terpentin Fürniß.

Man nimmt des feinesten Terpentin-Oels, und schönen lautern Terpentin, rühret und vermischet es auf einem warmen Sande so lange untereinander, biß ein rechter Fürniß daraus wird, mit solchen bestreichet man nun allerley von Papier ausgedruckte Bilder, so bekommen sie einen schönen Glantz.

Num. XXI.

Noch ein anderer schöner Terpentin-Fürniß, damit schöne marmolirte Sachen zu machen.

Man

Man nimmt des weissen mit Wasser, auf die trockenen gesottenen und pulversirten Terpentins 1. Pfund,

schönen reinen pulversirten Sandaraca,
und des feinesten Mastix, eines jeden 4. Loth,

Vermischet es wohl untereinander, und thut solches in genugsam Theil Terpentin-Oels, lässet es mit stetem Umrühren auf gelinder Wärme so lange sieden und kochen, biß sich besagte Species alle auffolviret haben, wann aber etwan solcher Fürniß zu trocken werden solte, müste man nur ein mehreres Terpentin-Oel darzu thun, damit ein stets-flüssender Fürniß daraus werde, mit solchen kan man nun allerhand schöne Marmolirte Sachen anstreichen, und ihn einen solchen Glantz damit geben, daß man sich darinnen ersehen kan.

Num. XXII.

Schöner Gold-Fürniß.

Man nimmt schönen gelben Agtstein vier Untzen, pulversirt solchen klein, thut ihn in einen etwas gewärmten Hafen, setzet den über ein starkes Kohlfeuer, und bedecket ihn mit einer Stürtzen, rühret ihn etlichemal mit einem eisernen Spathel um, wann der anfänget zu schmeltzen, und schon auf den halben Theil zerschmoltzen ist, thut man zwey Loth zart-pulversirten Gummi Lacca darunter, rühret es so lang untereinander, biß beyde zusammen zerschmoltzen und zerflossen, dann setzet man den Hafen

auch wieder von den Feuer, und thut zwey Loth mit reinen Baum-Oel abgeriebener Aloes darunter, rühret es wohl untereinander, daß alles zusammen wohl schmeltze, dann thut man auf die Letzte ein Pfund Terpentin-Oel darein, rühret es immer fort und fort, setzet es aber sehr weit von dem Feuer, daß es die Flamm nicht erreichen kan, sonsten zündet es sich leichtlich an, wann nun alles wohl untereinander zerflossen, so lässet man alles durch ein sauberes Tuch lauffen, solte es aber zu dicke seyn, muß man mehr Terpentin-Oel darzu thun, dann kan man solchen Fürniß auf ein rein silber Blech versuchen, ob er an der Farbe den Golde gleich hoch genug seyn mag.



CA-

CAPUT IV.

Von allerley Spick- und Oel-Fürnissen.

Num. I.

Fürtrefflich-vergultender Spick-Fürniß, womit alle Silbergeschmeide und Kandelgiesser-Arbeit, gleichsam auf das schönste zu verguldeu seyn mögen.

MAn nimmt des schönsten auserlesenen klaresten Gummi Lacca in Körnern 2. Untzen.
Der feinesten Alœpatic 2. Untzen,
Schönen gelben Agtstein 2. Untzen,
Reinen Sandaraca, ein halb Untzen,
Gummi Gutta 2. Gran.

Vermischet es klein gestossen untereinander, thut es in eine ziemliche Phiole mit einen flachen Boden, darüber giesset man rein, unverfälscht Spick-Oel vier guter quer Finger hoch, vermacht das Glaß auf das beste, und setzet es etliche Tage in gelinder Digestion, wann man nun siehet, daß sich besagte Mixtur aufzulösen beginnet, setzet man das Glaß auf heissen Sand, und lässet es also eine Stunde lang miteinander sieden, alsdann thut man ein paar Löffel voll gut alt Lein-Oel darzu, und läßt es noch eine Stun-

de lang gelinde kochen, dann lässet man es erkalten, und alsdann durch eine zarte Leinwand lauffen, und hernach so lange stehen, biß der Fürniß schön lauter wird, dann träget man solchen mir einen Pensel auf Silber, oder versilberte Sachen, oder Zinn und Stagniol, so wird es gleichsam auf das schönste verguldet.

NB. Wann man ihn aber auf mit Silber oder Stagniol überlegte Sachen gebrauchen will, müssen selbige zuvor mit geweichtem Gummi Arabico, oder Pergament-Leim aufgeleget, und hernach mit einem klaren Mastix oder Sandaraca-Fürniß, einmal, zwey oder drey gegründet werden.

Num. II.

Mr. Violet, zu Paris in Geheim gehaltener Lac-Fürniß, den er zur Schild Krotten-Arbeit mit allerhand Farben vermischen und gebrauchen kan.

Man nimmt des allerreinesten Gummi Lacca 6. Loth.
reine Mastix-Körner, 5. Loth,
schönen Sandaraca 5. Loth,
weissen klaren Weyhrauch 2. Loth.

Vermischet alles klein-gestossen untereinander, thut es zusammen in eine tüchtige Phiolen, und giesset darauf des allerstärckesten rectificirten Spiritus Vini eine gute quere Hand hoch, vermachet das Glaß auf das beste, schüt-

telt es wohl untereinander, dann hänget man das Glaß etliche Tage lang an die heisse Sonne, schüttelt es aber inzwischen wohl untereinander, dann setzet man das Glaß auf heissen Sand, daß sich die Gummata wohl auflösen können, welches an der schönen Goldgelben Farbe und Dicke des Spiritus Vini zu erkennen, dann giesset man solchen rein ab, und lässet ihn durch ein rein leinen Tuch lauffen, gehet aber geschwind damit um, damit der Spiritus Vini nicht evaporire, und verwahret ihn zum Gebrauch auf das beste.

Mit solchen kan man nun alle selbst beliebende Farben vermischen, als zur rothen Farbe nimmt man præparirten Zinober, zur Schwartzen aber, Lampen-Nuß zur grünen, distilirten Grünspan, zur blauen Ultranurin &c.

NB. Alles Holtz-Werck, worzu man diesen Fürniß gebrauchen will, muß zuvor wohl pairt seyn.

NB. Die illuminirten Kupffer-Stücke aber, so man damit überfürnissen will, müssen auch zuvor mit einen guten Pergament-Leim gegründet werden.

Num. III.

Uberaus schöner weisser Glaß-Fürniß.

Man nimmt schönen Venedischen Terpentin, acht Loth, thut solchen in einen gantz neuen wohl glassirten Stoll-Hafen, und setzet solchen

zu einen gar gelinden Kohl-Feuerlein, giebe wohl acht darauf, daß, wann er anfängt zu glänzen wie ein Spiegel, so thut man ein Pfund schönen in Laugen præparirten und zart pulversirten Gummi Sandaraca darein, rühret es mit einen saubern höltzern Spatel so lange untereinander, biß daß man siehet, daß sich alles wohl untereinander vermischet, dann schüttet man es in eine Schüssel mit frischem Wasser, so lauffet es zusammen in eine harte Massam, die nimmt man heraus, stösset es klein, thut es in ein rein Glaß, und giesset gutes Spick-Oel, eine gute quer Hand-hoch darüber, verbindet das Glaß auf das beste, schüttelt es eine gute Stunde wohl untereinander, dann setzet man es so lange auf gelinde Wärme, biß sich der Terpentin und Sandaraca fast aller auf solviret hat, dann lässet man es also laulicht durch ein rein leinen Tuch lauffen, verwahret solchen auf das beste, wann nun solcher, auf das zuvor wohl mit Leim wohlgetränckte Holtz-Werck, einmal oder zwey mit einem Pensel getragen, und nach dessen Ertrocknung nach gebühr poliret wird, ist solches Werck hernach so schön glänzend, als wann es mit den schön- und reinesten Venedischen Glaß überleget wäre, und schadet ihm hernach keine Nässe, es mag auch seyn was es wolle.

Num

Num. IV.

Fürtreffliche Copall-Fürniß, der im Gebrauch wie der schönste Crystall aussiehet, und von keiner Nässe, wann es gleich Scheidwasser wäre, angegriffen werden mag.

Man nimmt des allerfeinesten Gummi Copalls 12. Loth,
schönen reinen Mastix 4. Loth,
schönen weissen Weyhrauch 2. Loth.

Giesset darauf des allerfeinesten Spick-Oel anderhalb Pfund, schüttelt das Glaß wohl untereinander, lässet es vierzehen Tage lang auf gelinder Wärme stehen, rüttelt es dann wohl untereinander, wann man nun siehet, daß sich das meiste aufgelößet, so giesset man des allerreinesten alten durch Linden-Holtz filtrirten Lein-Oels fünff viertels Pfund darzu, und lässet es noch vier und zwantzig Stunden lang auf heissen Sande stehen, dann lässet man es durch ein rein leinen Tuch lauffen, so erlanget man einen unvergleichlichen Glaß-Fürniß, deme gar keine Nässe schaden mag.

Ja, wann man illuminirte Kupffer-Stücke, die zuvor wohl mit Leim geträncket worden sind, ein paarmal überstreichet, und nach der Ertrockung acht Tage lang in Gewitter liegen lässet, so schadet ihm die Nässe so wenig als nichts.

Num. V.

Ein anderer schöner weisser Glantz-Fürniß.

Man nimmt ein Pfund schönen Venedischen Terpentin, thut solchen in einen grossen Hafen voll reines Wasser, und lässet ihn fünff oder sechs Stunden sieden, alsdann nimmt man das jenige, was auf den Boden des Hafens ist, und lässet es auf einen Papier wohl ertrocknen, daß man solchen wohl pulversiren kan.

Es ist aber zu mercken, daß, wann der Terpentin die Helffte besagter Zeit gesotten, daß man solchen heraus nehme, und ihn mit der Hand wohl arbeite, hernach wieder hinein thun, und solchen folgends gar auskochen lassen muß, damit man ihn alsdann recht pulversiren kan.

Num. VI.

Noch ein anderer Fürniß, der wie ein Spiegel gläntzet.

Man nimmt des obigen præparirten Terpentins 8. Loth,
præparirten Agtstein, 8. Loth,
præparirten Sandaraca, 16. Loth.

Darüber giesset man des besten rectificirten Spiritus Vini, vermachet das Glaß auf das beste, schüttelt es wohl untereinander, dann lässet man das Glaß acht Tage lang in gelinder Wärme stehen, schüttelt es aber inzwischen wohl untereinander, so wird der Spiritus Vini schön

gelb

elb und dicklicht, wie ein guter Spanischer Wein, den giesset man rein ab, durch ein rein art leinen Tüchlein in ein sauberes Glaß, und erwahret hernach solchen auf das beste.

Die Bereitung des Agtsteins darzu.

Man stösset solchen klein, und lässet ihn eine Viertelstunde in Wasser sieden, dann schüttelt an solch Wasser davon ab, und ein neues da- r daran, und lässet ihn noch fünff Viertelstun- en sieden, nach solchen lässet man ihn zwey Stunden in guten Brandwein weichen, letzli- en thut man ihn heraus, und lässet ihn wohl trocknen, dann wird er auf das zarteste pulver- t, und zum Gebrauch aufbehalten.

Die Bereitung des Sandaraca.

Man bindet solchen in ein reine Leinwand, und sset ihn zwey Stunden in Wasser sieden, thut n wieder heraus, und wäschet ihn wieder drey er viermal mit Wasser auf das beste.

Num. VII.

Ein schöner gelber Fürniß auf Mu- hel-Silber, oder auf andere mit Sil- r oder Stagniol-belegte Sachen, der wie das schönste Gold an der Farbe und Glantz heraus kommet, welcher Fürniß aber auf keinen Oel-Grunde zu ge- brauchen.

Man nimmt feinen Gummi - Lacca acht Loth, zerstösset solchen klein, thut ihn in eine Phiole, und giesset darüber anderhalb Pfund des besten rectificirten Spiritus Vini, vermacht das Glaß auf das beste, schüttelt und rüttelt es eine gute Zeit wohl um, setzet dann das Glaß auf etliche Tage in gelinde Wärme, schüttelt es aber inzwischen offt um, so man nun siehet, daß sich der meiste Lack aufgelöset, und der Spiritus Vini hübsch röth, und dicklicht worden ist, öffnet man das Glaß, und lässet den klaren Fürnis durch ein rein zartes Tüchlein lauffen, wann er anfangen will dicklicht zu werden, so lässet man selbigen besonders in ein anderes reines Glaß lauffen, und zwinget die Remanenz mit zweyen Höltzlein durch die Leinwand aus, verwahret es in einen Glaß, lässet es stehen, biß der Fürniß schön lauter und helle wird.

Nun folget der Gebrauch von diesen beyden Fürnissen, als des Dickern und Dünnern.

Den dickern Fürniß brauchet man gemeiniglich und anfänglich, den dünnern aber, als des klaren, auf die Letzte.

Wie die Klare und Lautere zu einen Gold-Fürniß zubereiten.

Man nimmt den feinesten Aloepatica, Gummi Gutta und Colophonium, extrahirt es mit Spiritus Vini auf das beste, so erlanget

man

man eine schöne blutrothe Tinctur, die filrirt man durch ein rein Fließ- oder Lösch-Papier, daß es schön lauter und rein wird, so siehet es aus wie der schöneste Rubin, so roth an der Farbe, von solcher Tinctur giesset man nun in besagten andern und klaren Fürniß, so viel, biß solcher im Anstrich schön Goldgelb heraus kommet. Solcher wird nun mit einem Pensel zehen biß zwölffmal untereinander aufgetragen, oder jederzeit wohl abgetrocknet, dann poliret man die Arbeit, wie zur Genüge oben angezeiget. Man muß aber solche Arbeit nicht allzustarck poliren, damit sich das Gold nicht mit aufheben lasse, welches wohl zu beobachten.

Num. VIII.

Sehr schöner Fürniß zu Schreib-Tischlein und andern kostbaren Holtz-Arbeiten mehr.

Man nimmt der schön- und weissesten Haus-Blasen, so viel man will, zerschneidet solche klein, und weichet es vier und zwantzig Stunden lang in reinen Wasser, in einen saubern Geschirr, dann giesset man etwas guten Brandewein darzu, und lässet es bey gelinden Feuer sieden und zergehen, zwinget hernach solchen durch eine reine Leinwand in ein sauberes Zucker-Glaß, so hat man auch ein gut Leim-Wasser, so man an statt eines dicklichten Fürnisses bey jeder Holtz-Arbeit gebrauchen kan, man

muß

muß aber Fleiß anwenden, daß man solchen zur rechten Dicke sieden thut, damit er weder zu dünne noch zu dicke sey, und weilen er heiß ist, muß man klein-geriebenen und præparirten Zinober darunter vermischen, um lieblicher Farbe willen, kan man auch etwas Drachen-Blut unter den Zinober vermengen.

Damit wird nun die Holtz-Arbeit, welche zuvor mit Schulpweiß und Gummi-Wasser überstrichen worden, einmal, zwey oder drey überfahren, und nach derselben Abtrocknung mit einen guten Spick-Oel, oder anderen schönen Fürniß, etlichmal überzogen, dann wie gebräuchlich palirt und ausgefertiget.

Num. IX.

Uberaus schöner und rarer Terpentin-Fürniß

Man nimmt des besten hart weiß-gesottenen und zart pulversirten Terpentins 4. Loth,
Gummi Animæ 6. Loth.
reinen Sandaraca, 6. Loth,
auserlesenen Mastix, 8. Loth.

Vermischet alles wohl gestossen untereinander, thut die Mixtur in ein Kolben-Glaß, giesset darauf des besten rectificirten Terpentin-Oels, schüttelt es wohl untereinander, und setzet das Glaß auf gelinde Wärme, oder in ein siedendes Balneum Mariæ, so lange, biß sich fast alles aufgelöset hat, dann zwinget man solchen durch ein reines Tuch, so hat man einen herrli-

chen

)en Fürniß, der zu allerley Dingen zu gebrau-
)en, wann man aber solchen gebrauchen will,
arff man solchen nicht allemahl erwärmen, er
vird sonsten gar zu dicke.

Num. X.

Schöner weisser Terpentin-Fürniß zu Tafeln und Gemähl-den.

Man nimmt schönen rein-gestossenen San-
raca, und schönen klaren Terpentin, nach de-
e man viel oder wenig zu machen gesonnen ist,
sset es in einen reinen wohlverglasurten Ge-
virr auf heissen Sande miteinander zergehen,
d flüssen, thut hernach so viel reines Terpen-
n-Oel darzu, daß sich beyde wohl darinn auf-
lviren mögen, und ein schön klarer Fürniß
raus werde.

Dieser Fürniß erfordert aber ein wohl-geüb-
n Künstler, und kein Stümpler, der erst an-
ngen will, Fürniß zu machen lernen.

Num. XI.

)en trocknen Fürniß zu machen, damit auf Leinwand zu trucken.

Man nimmt Silber- oder Bley-Glett acht
Loth,
Grünspann, 2. Loth,
Agtstein 4. Loth,
Allaun, 4. Loth,

Hirsch-

Hirschhorn, 2. Loth.
Mening, 16. Loth,
Umbra,
Färber-Röth, jedes 6. Loth,
Ungerischen Vitriol, 4. Loth,
Colophonii, 4. Loth,
Solmior, 2. Loth,
Weinstein, 4. Loth,
Rohen Antimonii 3. Loth,
Zinober ein und ein halb Loth,
Kühnruß so viel als vonnöthen.

Koche es mit neun Pfund Lein-Oel, bey sech[s] oder sieben Stunden zu einen Fürniß, un[d] schmiere die Forme mit Terpentin-Oel.

Num. XII.

Gemeinen Fürniß zu machen.

Nimm Silberglet,
Rother Mening,
Weissen Vitriol,
Venedisches Glaß, jedes ein viertel Pfun[d]
Fischlein oder Ossasepiea,
Umbra, jedes 16. Loth,
Gummi Sandaraca 8. Loth,
Tragant,
Mastix, jedes 8. Loth,
Lein-Oel, 16. Pfund.

Was zu Pulvern ist, pulversire und koche [e]s eine Stunde lang, thue darzu vier und zwa[nzig]

g Loth Terpentin, und zuletzte, mische darun-
r den Vitriol.

NB. Du solst diesen Fürniß unter den freyen
Himmel, bey schönen Wetter ausser dem Hau-
machen, dann wann es dir solte mißlingen,
nd der Fürniß Feuer fassen, könnte es nicht ge-
schet werden.

Num XIII.

Noch ein anderer guter Oel- oder Schreiner-Fürniß.

Nimm weissen Hunds-Koth,
Gelben Bern-Stein,
Silberglett, eines jeden 2. Loth,
Grünspan 2. Gran,
Hartz 2. Loth.

Reibe alles zusammen auf einen Reibstein,
imm darnach Lein-Oel, so viel als genug ist,
ß alles zusammen gegossen, und eine Stun-
gesotten auf einen Kohl-Feuer, und nicht
nger, und habe acht, daß, wann er aufstei-
t, blase darein, und giesse ihn alsobalden in ei-
n andern Topff, der so groß ist als der erste,
und blase mit einen Balg darein, von den
Feuer abgenommen, du möchtest son-
sten das Haus anzün-
den.

Num.

Num. XIV.

Ein Fürniß zu Schachteln, Apothecker und Barbirer-Büchsen.

Nimm Thennen- oder Fichten-Oel, und des hellen lautern Oels von Ziegelsteinen etwas mehrers, dann jenes, vermischet es wohl untereinander, lasse es warm werden, und bestreiche die Büchsen oder Schachteln darmit, so du aber wilst, daß es bald trocknen solle, so thue und vermische ein wenig Goldglett darzu, so trocknets an der Stelle.

Num. XV.

Ein Safft oder Feuchtigkeit mit welchen man die Figuren und Gemählde an statt eines Fürnisses anstreichen kan.

Nimm Leim-Saamen, laß in einen Glaß distiliren, nimm des Fürnisses von Ambra, so schön als zu haben, 6. Loth, und des gemeldten distilirten Oels 2. Loth, vermische es bey einem kleinen Feuer wohl untereinander, und überstreiche die Gemählde damit.

Num. XVI.

Ein anderer Fürniß für die Gemählde zu machen, welcher aber alsobalden, und gleichsam in Handen trocknen wird.

Nimm des reinen und subtilen Pulver von

von Weyhrauch Brosamlein und Schreiber-Fürniß, so viel eines jeden vonnöthen, vermischet es wohl untereinander, nimm nachmals Venedischen Terpentin, laß in einen zarten kleinen Häflein zergehen, thue das gemeldte Pulver allgemach darein, rühre es wohl untereinander, so daß es nicht zu dünne werde, und lasse es also warm durchseyhen, und wann du es jetzund brauchen wilst, so mache es zuvor warm, und streiche es fein dünne auf, so wird es in einen Augenblick trocken.

Num. XVII.

Durchsichtige Bilder, so als Horn scheinen.

Man nimmt erstlichen die Kupfferstiche oder Figuren, es seyen nun Landschafften, Contrafait oder andere Bilder, überfähret es erstlichen über einer Glut mit Spick-Fürniß, welcher sich um so viel desto besser hineinziehen kan, wann solches geschehen, alsdann lässet man Haus-Blasen über einer Glut gemach zergehen; streichet solches erstlichen auf einer Seiten das mit Fürniß getränckte Kupffer, wann solche trocken, streichet man auch auf ebenmäßige Weise die ander Seiten an.

Num. XIIX.

Die Gläser zum Einlegen, zu Spiegeln und andern Sachen, auf Edelstein Art zu lasiren.

Man nimmt reines Spick-Oel 1. Pfund,
gestossen Mastix 1. Pfund,
Allaun 4. Lot,
Terpentin 12. Loth.

Thut darein des schönsten præparirten und distilirten Grünspans, lässet es zusammen über einen gelinden Feuer zergehen, doch daß es mit siede, mit dieser Farbe nun überfähret man die eine Seiten eines polirten Glases, so einwärts kommen muß, hernach verwahret man es vor Staub, und lässet es wohl ertrocknen, so siehet es aus wie ein Smaragd.

So man an statt des Grünspans eine andere Farbe, als etwann zur rothen Florentiner Lack, zu der blauen Ultramarin &c. nimmt, so erlanget man allerhand Farben, schöne Gläser, so den Edelgesteinen gleich kommen, absonderlicher zu schönen Schreib-Tischlein, Kästlein und Spiegeln.

Num. XIX.

Gold-Fürnis, Zinn, Glaß und Leder zu verkulden.

Man nimmt Lein-Oel, vier Pfund, koch es in einen verglasurten Geschirr, so lang, bi eine Feder darein geduncket, verbrennet; Dar nach mische man darunter sechzehen Loth Thän nen-Hartz, sechzehen Loth Sandaraca, und ac Loth Aloes allein rein gestossen, rühret es o ne Unterlaß, und kochet, biß es gleich eine Syrup wird, und so diese Farbe zu helle od

zu leicht wäre, so mische man drey oder vier Loth Aloes darunter, und weniger Sandaraca, so wird die Farbe ein wenig danckler, und dem Golde gleicher. Darnach so die Farbe genugsam gekochet, nimmt man es von den Feuer hinweg, daß die Flamme nicht darein schlage, sonsten würde alles verbrennen, und seyhet es also heiß durch einen Sack, behalte es, dann je älter es wird, je besser es ist. So man Zinn oder Glaß will verguldeu, streichet man es mit einem Pemsel an, so werden sie schön gleich dem Golde.

Num. XX.

Felle zu überguldeu, Umhänge oder Tappeten daraus zu machen.

Man nimmt gesotten Lein-Oel 6. Pfund,
Sandaraca, 1. Pfund,
Alœpatica 1. Pfund,
Colophonii 1. Pfund,
Saffran 1. Loth.

Vermischet alles wohl untereinander, kochet es in ein grossen Geschirr auf gelinden Kohl-Feuer, so lange, biß eine Hüner-Feder darein gedunckeet, und dann wieder herausgezogen und verbrennet ist, darnach nimmt man es von Stunden an von den Feuer hinweg, und mischet erst allgemach die gestossene Alœpaticum darunter, und rühret es mit einem höltzern Spatel fein sittiglich untereinander, damit es nicht überlauffe, und so es wolte überlauffen, muß man

mit einen Blaßbalg geschwind darein blasen, und vom Feuer herab nehmen, und so lange von dem Feuer lassen, biß es sich wiederum gesetzet, darnach thut man das Geschirr wiederum über das Feuer, und kochet es so lange, biß alles wol durcheinander vermischet ist, alsdann nimmt man es von den Feuer gar hinweg, lässet es sich wieder ein wenig setzen, seyhet es darauf durch ein Tuch, und verwahret solchen Fürniß in einen saubern Geschirr auf das beste.

So man nun die Felle oder Leder verguldex will, so überlegt man sie zu erst mit Eyerklar oder einen Gummi, oder Leim-Wasser mit Silber- oder Stagniol- oder Zinn-Blätlein, lässet es auf ein Bretlein angenagelt wohl ertrocknen, entweder an der Sonnen oder sonst bey einer gelinden Wärme, befeuchtet es aber auf das neue, schlägt es in die von Holtz geschnittene Form, und überstreichet es mit besagtem Fürniß, lasset es wohl ertrocknen, so werden sie überaus schön.

Num. XXI.

Noch ein anderer schöner Gold-Fürnis auf Silber, Zinn, Leder, und absonderlich auf die Zinnen Köpffe.

Man nimmt Sandaraca,
Colophonii,
Mastix,
Alœpatica, eines so viel als des andern,

Gum

Gummi Gutta einen halben Theil.

Vermischet es klein gestossen untereinander, thut es dann in eine Glaß-Phiolen, und giesset vier Quer-Finger hoch des besten, rectificirten Spiritus Vini darüber, verbindet das Glaß auf das beste, schüttelt es eine gute Stunde lang wohl untereinander, lässet es dann acht Tage lang auf gelinder Wärme stehen, dann lässet man solchen Fürniß durch ein rein zartes Tüchlein lauffen, und verwahret solchen in einen saubern Geschirr, wann man solchen gebrauchen will, muß man das Glaß in ein warm Wasser stellen, so ist er fein leicht-flüßig, trocknet bald, und bekommt man das schönste Gold.

Num. XXII.

Einen Fürniß zu machen, damit man alle Wasser-Farben überfürnissen kan, daß sie bey schönen Glantz und rechter Farbe bleiben.

So nimm zwey Eyerklar, oder wie du wilst, und klopffe das Eyerklar untereinander, mit einer Ruthen die viel Zwecken hat, und thue den Schaum oben herab, und darnach nimm ein Loth Gummi Arabicum, der lauter seye, und ein halb Loth Gummi Cerasorum oder Amygdalorum, diese zwey Gummi solle man miteinander reiben, und solle sie legen in das Eyerklar, und über Nacht lassen stehen, und weichen, dann zerreibe es wohl untereinander, und mische eine Nusschalen voll Hönigs darunter, und zertheile es wohl untereinander, und behal-

t... in einem Glaß wohl bedeckt, biß man sein bedarff, und was Farben man damit bestreichet mit diesen Fürniß, der wird glåntzend, und bleibt lauter, dieser Fürniß solle seyn in der Dicke als zerlassen Hönig, und trocknet bald, wilt du aber Farben mit temperiren, so thue eine Eyerschaalen voll Eßig darunter, und ist es zu dick, so mische es mit lauter Wasser, und seyhe es durch ein Tuch, und thue es in ein Glaß.

Num. XXIII.

Ein guter Schreiner-Fürniß.

Wilst du einen guten Schreiner-Fürniß haben, ist auch gut den Mahlern zu gebrauchen, der bald trocknet. So nimm nun fünff Pfund Dantziger Fürniß, ein Vierling Silberglett, ein Loth Allaun, ein Viering Vitriol, und mische es untereinander, und thue nicht viel Oel darein, etwas mehr als ein halb Pfund, aber läutere das Oel zuvor in einer Pfannen mit einen Brodsamen Brod, und seyhe es durch ein Tuch, und wann es geläutert ist, so thue es in Fürniß, wann er siedet, so rühre das Pulver langsam darein, und lasse es darinnen sieden, laß es einen Faden gewinnen, so hat er genug? nimm einen Tropffen auf eine Messer-Klinge, und wann er den Faden gewinnt, so hat er genug, und auf einer Glut solle man es sieden, und nicht bey dem Feuer.

Num. XXIV.

Holtz-Werck schön zu fürnissen.

Wann

Wann du etwas überfürnissen wilst, von Holtz, als Tische oder Lauten, oder anderes Holtz-werck, so Leim, trăncke es mit lautern Pergament-Leim, und Fürnisse es mit dem vorgesetzten Fürniß an der Sonnen, und lasse es einschlagen und wohl dünner werden, darnach wo es nicht glåntzend ist, da reibe es ab mit einem Schachtel-Halm, und streiche es wieder an, das reibet so lange biß er recht schön glåntzend wird.

Num. XXV.

Guten Fürniß sieden.

Nimm das Fürniß-Glaß, und wasch gar schön, und lasse es wieder trocknen an der Sonnen, und nimm einen guten starcken Hafen, und thue das Fürniß-Glaß darein, und setze es zu einen Kohl-Feuer, und laß zergehen, und rühre es mit einem Eisen, und thue auch ein wenig Schwefel darein, und wann es gar zergangen ist, so versuche es auf einen Messer, wird es, als das Pech schwartz, das achte nicht, und geuß dann Lein-Oel daran, und laß gar wohl miteinander sieden, wilst du es dick haben, so geuß ein wenig Oel daran, und siehe daß du ein Beck bey dir habest, und ein naß Tuch, auf daß, so Feuer in den Hafen wolte schlagen, so schlage das nasse Tuch darüber, will es je übergehen, so hebe es über das Beck.

Num. XXVI.

Wann ein Fürniß zu dicke wird.

So nimm Oel, und siede das, und thue ein wenig Mening, ein wenig gebrandte Kreiden, ein wenig Allaun und Ogger in das Oel, und laß damit sieden, und geuß unter den andern Fürniß, und laß auch mit sieden.

Num. XXVII.

Daß der Fürniß bald trocknet.

So schaue, wann nun der Fürniß siedet, wann er gesotten ist, so thue ein wenig gebrandten Allaun darunter, und ein Knobloch-Haupt, so trocknet der Fürniß in einer Stund oder zweyen an der Sonnen.

Num. XXIIX.

Einen feinen guten und gläntzenden Fürniß zu sieden.

Nimm zu den ersten Mastix ein Pfund, und stosse den klein zu Pulver, und Leinsaat-Oel, oder alt Nuß-Oel, das ein Jahr alt ist, welches du weilst, zwey Pfund, thue das in einen überglasurten Hafen, und lasse das Oel siedend werden oder heiß, und nimm dann das Pulver von den Mastix, und rühre es in das heisse Oel fein gemach, sonsten laufft es zusammen in einen Knollen, und rühre es wohl untereinander, biß daß das Pulver zergehet, und lasse es sänfftiglich sie-

sieden, und rühre es je unterweilen, daß es nicht anbrenne, und diß Wahrzeichen mercke eben, lege einen Tropffen auf eine Messer-Klinge, und laß kalt werden, und greiffe dann mit den Finger auf den Tropfen, und ziehe den Finger langsam wieder auf, folget dann dir ein Faden eines Fingers hoch von den Fürniß, so ist der Fürniß genug gesotten, gibt er aber den Faden nicht, so lasse ihn länger sieden, biß er den Faden hat mit den Finger, darnach thue den Fürniß in ein glasirt Geschirr, und bedecke den wohl, daß er nicht bestaubet, biß daß du sein bedarffest, diß ist der beste Fürniß den Mahlern.

Num. XXIX.
Ein anderer Fürniß.

Nimm Fürnis-Glas, wohl gestossen zu Pulver, und so du hast ein Pfund Pulvers, so nimm drey Pfund des wenigen Oels, und vier Loth Galgan darunter, gepulversirt gestossen, und mache das Oel siedigt heiß, und rühre das Pulver darunter, biß daß es zergangen, und lasse es zu gleicherweise sieden, als den vorhergehenden Fürniß, und versuche oder probire ihn auf gemeldte Weise.

Num. XXX.
Ein schöner Fürniß.

Nimm ein Pfund Lein-Oel, ein Pfund guten lauteren Hartz, vier viertel Pfund Alœpaticum, ein Loth gepulvert Drachen-Blut, thue es in einen glasurten Hafen, mit einen Deckel

zugedeckt, der oben ein Löchlein hat, lasse es säufftiglich sieden, biß es einen Rauch giebt, versuche es auf einen Spatel oder Nagel, und so es genug hat, so seyhe es durch ein rein Tuch.

Num. XXXI.

Noch ein guter Fürniß.

Nimm ein Theil gelben Agtstein, zwey Theil Mastix der schön seye, und reibe deren jedes auf das subtileste, und mische es untereinander, thue daran ein gutes Nuß-Oel, rühre es wohl durcheinander, und das Oel solle ein paar Quer Finger darüber stehen, darnach lasse es sieden biß es die rechte Dicke überkommt, so es aber keine rechte Dicke annehmen wolte, so thue mehr Mastix darein, nach deinen Gefallen.

Num XXXII.

Ein Gold-Fürniß auf Silber, Zinn und Kupffer.

Nimm ein klein verglasurtes Häfelein, und thue darein sechs Loth Lein-Oel, Mastix ein Loth Alœpaticum Succotrin. pulverisire sie beyde wohl, und thue es auch in das Oel, stürtze ein ander Häfelein darüber, daß denselbigen gleich seye, und oben an den Boden ein Loch habe, und verstreich die zwey Häfen wohl mit gutem Leim, daß sie aufeinander gefüget seyn, und stecke oben zum Löchlein ein Höltzlein hinein, daß unten frey seye, daß du es mit umrühreſt, und lasse es sieden wie einen andern Fürniß, und was du damit wilst verguldèn, das solle vorhin gepo-

lirt seyn, streiche dann die Farbe darauf, lasse es an der Sonnen trocknen, ist es zu dünn aufgestrichen, so streiche mehr darauf, biß es dir gefällt.

Num. XXXIII.

Ein anderer dergleichen.

Nimm Fürniß, Agtstein und Allaun, beyde wol gestossen, nimm dann darzu den Fürniß und Lein-Oel, siede es alles zusammen in einem verglasurten Hafen bey einen Kohl-Feuer, daß es wohl durcheinander zergehe, und probire es auf einem Messer, ist es zu dick, so thue mehr Lein-Oel darzu, ist es aber zu dünn, so streiche mehr darauf, biß es dir gefällt.

Num. XXXIV.

Noch ein anderer.

Nimm ein Loth Alœpaticum Citrinum, ein Loth Agtstein, pulversire beyde wohl, setze es auf eine Glut in einen verglasurten Hafen, thue ihme erstlich nicht zu heiß, und so es mit einander zergangen ist, so geuß des Oels mehr darauf, rühre es mit einem Holtz wohl durcheinander, laß erkalten, und seyhe es durch ein Tuch.

CA-

CAPUT V.

Von schönen Holtz Arbeiten.

Num I.

Die schöne marmolirte Gips-Arbeit auf Holtz, als Tische, Säulen und andern schönen Sachen mehr zu machen.

ERstlich muß man den zubereiteten Gips in einer eisernen Pfannen bey gelindem Feuerlein, mit stetem Umrühren so lange kochen, biß er keine Blasen aufwerffen thut, diesen gekochten und wieder erkalten Gips, machet man nun mit einen zimlichen dicken saubern Leim-Wasser, zu einer Massam wie einen steiffen und dicken Brey an, knetet ihn darauf mit den Händen wohl untereinander, zertheilet hernach selbigen in unterschiedliche Theile.

Zum andern muß man unterschiedliche Farben, wie man solchen gekünstelten Marmor haben will, mit Wasser, doch etwas dicklicht, angemachet haben, es seye nun Mening, Bleygelb, Grünspan, Schwärtz und dergleichen.

Zum dritten, von solchen Farben knetet man nun nach gewisser Maas darunter, doch eine jede Farbe absonderlich, und leget dann eine jede besonders.

Zum

Zum vierten, wann man unterschiedlicher Farben dergleichen Massam bereitet hat, wälgert man es in lange Zapffen, legt es dann aufeinander, wie man die Farben untereinander spielend haben will, wälgert es dann also auf das Neue untereinander, zu einer zimlichen Dicken Runde, zerschneidet es dann in runde, gleichmäßige dicke Scheiben, oder viereckichte Plätze, oder man legt von jeden Farben die Scheiben auf- und aneinander, druckt es fein hart zusammen, brecht sie darnach durcheinander, daß sich die Farben schön vermengen, und wälgert sie in Stücken, so dieses auch geschehen, so schneidet man sie wieder zu solchen Stücken und Scheiben wie zuvor.

Zum fünfften, muß man von Holtze so groß als man zum Tischen 2c. so groß als man verlanget, runde oder viereckichte Zargen oder Formen von Holtz machen lassen, wie es das Tisch-Blat erfordert.

Zum sechsten, diese Forme oder Zange leget man nun auf einen ebenen glatten Tische, druckt hernach die in gleicher Dicken geschnittene Scheiben oder Stücke, neben und hart aneinander darein, und drucket sie vest zusammen, lässet es eine Stunde oder zwey stehen, dann schneidet man es mit einen grossen dünnen Messer fein glatt, und alles Unebene fein sauber ab, und überfähret es mit einen ebenen glatten Holtz auf das beste, daß es schön glatt und eben werde, endlichen lässet man es einen Tag oder zwey stehen, und also wohl erharten.

Zum

Zum siebenden, wann es nun so weit ge- bracht ist worden, muß man, nachdeme das Gips-Werck wohl erhartet, mit einem rauhen Wetzstein fein glatt und eben abgeschliffen wer- den, und darauf mit einen linden Stein und zart pulversirten Trippel wol geglättet, und end- lichen mit Seiffen und Rehe-Haare auf die Lez- te helle poliret und abgeschliffen werden.

NB. Zu mercken aber ist dieses, daß, wann der Gips mit Allaun-Wasser auf die Lezte nach dem Schleiffen angestrichen wird, wird solcher so hart als ein Stein.

Num. II.

Wie der Leim zu solcher Gips-Arbeit anzumachen.

Wann man Haus-Blasen und Tragant, drey Tage lang in Essig wohl weichet, alsdann mit Schreiner-Leim angemachet, gibt solcher die beste Härte zur Gips-Arbeit.

Num. III.

Eine andere Art schöne marmolir-te Holtz-Arbeit, als Tische, Säulen, Tressuren und dergleichen zu ma-chen.

Erstlichen wird der Gips, wie gebräuchlich, in einen Kessel oder Pfannen, oder irdenen Ge- schirr mit stetigen Umrühren, wie im vorherge- henden angezeigt, so lange gekochet, biß er keine Blasen mehr aufwerffen thut, dann ist er geko- chet.

Will

Will man nun einen marmolirten Tisch machen, so muß man zu zehen Pfunden deß also zubereiteten Gips, einen Viering guten Leim, und drey Maas Wasser nehmen, welchen Leim man dann nach Gebühr sieden und zubereiten solle, darnach thut man den Gips in eine Mulder, vermischt fünff Loth Berg-Aschen darunter, macht es mit den Leim-Wasser an, knetet es wohl untereinander, zu einem etwas vesten Teige, streichet ihn darauf auf eine aufgespante Leinwand aus, alsdann einen groben Gips so mit Leim-Wasser angemacht, und darauf geleget in der Dicke, als man den Tisch überleget haben will.

Will man nun den Tisch fein untereinander geädert haben, so nimmt man von unterschiedlichen Farben wie man selbst will, vermischet solche mit Leim-Wasser wie oben, rühret, knetet und arbeitet es auf das beste untereinander, damit die Farbe wohl in den Gips kommet, alsdann machet man einen blossen Gips mit lauterm Leim-Wasser ohne Farben an, und nimmt den gefärbten unter den bloß angemachten Gips, knetet und arbeitet beyde auf das beste untereinander, zerschneidet es hernach zu breiten Stücklein, und legt sie auf die Leinwand, so groß man den Tisch haben will, ein paar Finger dick, darnach thut man erst den grob gemachten Gips auch darauf, in der Dicke als man solches haben will, und lässet es vier und zwantzig Stunden darauf stehen, alsdann hebt

hebt man die Arbeit auf, und thut die Leinwand darvon.

Endlichen nimmt man einen rothen Ziegelstein, schüttet aber zuvor Wasser auf den Tisch, und reibet ihn so lange, biß man keinen Leinwand-Druck mehr siehet, oder verspühret, so dann poliret man es mit einen Pallierstein, und lässet den Tisch eine Zeitlang abtrocknen, alsdann nimmt man Lein-Oel mit einen Filtz, und überstreichet damit den Tisch, daß er nun überfahren wird, darnach nimmt man Wachs auf eine Leinwand, und überreibet damit den Tisch, so lang, biß daß solcher einen schönen Glantz überkommet. Dann hat man die schöne marmolirte Arbeit auf das beste bereitet.

Num. IV.

Wie es anzufangen, wann man in solcher marmolirten Arbeit schöne Figuren haben will.

Wann man bey dieser Arbeit auch allerhand schöne Figuren nach Belieben einlegen will, so muß man mit Bleyweiß oder Kreiden auf den Tische, was man selber will, aufreissen, solche gräbet man dann mit einem zugehörigen Eisen auf das fleißigste aus. So es nun nett und sauber ausgestochen, so muß man Wasser darein giessen, eine halbe Stunde darauf stehen, und also wohl anfeuchten lassen, dann mit einen saubern Tuch wieder wohl austrocknen, dann machet man mit einen nach Belieben gefärbten Leim-

Was-

Wasser gekochten Gips, nach Belieben an, und überstreichet damit die ausgegrabene Figuren auf das beste, lässet es wohl trocknen und erharten, poliret es dann wie zur Gnüge angezeiget.

Solcher gestalten machet man nun auf das schönste marmolirte Tische, Säulen, oder was man selbsten also machen will.

Num. V.

Wie dergleichen gemahlte Säulen oder Pyramides an der Farbe dem Kupffer ähnlich zu machen.

Man nimmt wohl zubereiteten Ruß, vermischet solchen mit einen dicken und starcken Leim-Wässerlein, daß eine schwartze Farbe daraus wird, mit solcher überstreichet man das Gips-Werck auf das beste, und lässet es wohl ertrocknen, nimmt dann ein Purpur-Farbe, streichet solche mit einem Pensel oder Finger über das Schwartze, so bekommt es das Ansehen, als sey es das schönste Kupffer.

Num VI.

Allerley gesprecklte Gips-Arbeit zu machen.

Man kan allerley gespreckelte Gips-Arbeit machen, wann man den angemachten Gips rein bröckelet von allerhand Farben, hernach selbige Bröckelein in zermahlenen Lack gewälgert, und damit die Kugeln oder andere Sachen bekleidet, kommen sehr schön.

Num. VII.

Ein schöner Massa, dem Helffen-bein gleich nachzumachen

Man nimmt eine grosse Quantität Eyerschalen, füllet damit einen Topff an, verlutirt selbigen wohl, lässet ihn hernach bey einem Haffner, wann er sein Geschirr brennet, in seinen Brenn-Ofen mit einsetzen, so findet man hernach in Eröffnung desselbigen einen weissen Kalch, welcher, wann er nicht weiß genug ist, noch einmal in des Haffners Brenn-Ofen mit eingesetzet werden muß, solchen stösset man nun klein, und machet ihn mit einem guten rechtgesottenen Pergament-Leim-Wasser, zu einem Teige in rechter Dicke als er seyn solle, dann giesset oder drucket man solchen in die Mödel oder Formen, lässet es dann erharten, nimmt es heraus, so hat man es nach seinen Gefallen.

NB. Man kan solche Bilder oder Figuren von allerley Farben machen, wann man nemlich besagten Leim-Kuchen zuvor, entweder mit Bresilgen zur Rothen, oder Grünspan ꝛc. Farbe färbet, und dann die reinen Pergament-Abschnittlein darinnen zu einem rechten Leim ansiedet.

Num. VIII.

Schöne Bilder und Figuren von Schwefel abzugiessen und abzuformen.

Man nimmt einen vertiefften Model, schmieret

ret denselben mit Mandel-Oel, alsdann lässet man den Schwefel in einem Geschirr auf einem gelinden Kohl-Feuerlein zerschleichen und zergehen, wann er zergangen, thut man von einer Farbe, welche man will, als zum Exempel, zur Rothen gemeinen zart abgeriebenen Zinober, zur Grünen Grünspan rc. darein, rühret es wohl untereinander, so hat der Schwefel die Farbe, in welcher man das Bild hernach verlanget, dann giesset man solchen in die mit Oel geschmierten Model, so findet man sein Verlangen.

Solcher gestalten kan man allerhand schöne Sachen, als Bilder, Contrafait, Landschafften rc. abgiessen, und hernach in Rähmlein einfassen lassen rc.

Num. IX.

Schöne Corallen zu machen, die den Natürlichen fast gleich kommen.

Man nimmt schönen reinen præparirten unverfälschten Kramm-Zinober, reibet solchen mit wohl-zerklopfften Eyerweiß auf einem Reibstein klar ab, lässet hernach selbigen etwas anziehen, daß man nach Belieben Corallen daraus formiren kan, solche durchbohret man mit einem Drätlein, und lässet es hernach an der Lufft erharten, alsdann poliret man es auf einen Filtz mit Smirgel und Baum-Oel, so werden sie schön gläntzicht, und sind von den guten und natürlichen Corallen kaum zu unterscheiden.

Num. X.

Marmor oder Porphir nachzumachen.

Man muß den Marmor oder Jaspis gar zu kleinen Pulver machen, und diesen Kalch, Gips-Saltz, Ochsen-Blut beyfügen, dieses alles in Eßig, Wein, Bier oder Käse-Wasser wohl untereinander gerühret, daß es wie ein Brey werde, darzu kan man Metall- oder Mineral-Farben vermischen, wie man will, auch ein wenig Ochsen-Gall, und mit einen höltzern Spatel mit solchen Fleiß anrühren, daß es recht mit Adern und Farben einen rechten Marmor-Stein gleich werde, wie man es mit den Türckischen Papier zu machen pfleget, thut es also in den darzu vorbereiteten Model, lässet es so lange darinn, biß es die rechte Stein-Härte erlanget, den kan man hernach mit einem Bimsenstein, und letztlichen mit Seiffen oder Oel poliren, so wird er schön und glänzend wie ein anderer Marmol-Stein.

Num. XI.

Buchstaben auf Marmel zu machen ohne Eisen und Grab-Stichel.

Man lässet einen Marmel ein wenig warm machen, und mit einem warmen Wachs oder zerlassen Bocks-Inschlit, Buchstaben oder Figuren, wie man selber will, darauf formiren, hernach in sehr starcken Eßig legen, und eine

Nacht

Nacht darinn bleiben lassen, alsdann das Wachs oder Inschlit hinweg nehmen, so werden die Buchstaben oder Figuren auf den Stein schön, und auf das deutlichste erscheinen, so daß es mit Verwunderung anzusehen seyn wird.

Num. XII.

Allerhand schöne Bilder von Holtz zu giessen.

Man nimmt den kleinen subtilen abgedreheten oder abgesegten Spåne oder Seg-Mehl, von was für einen Holtz man selbsten will, es mag nun gleich von einerley oder mehrerley Holtz seyn, welches dann wohl gedörret und auf das subtileste zerstossen und pulversirt werden muß, dessen kan man nun so viel man selbsten will, in Vorrath machen und bereiten.

NB. Man kan zart-gemahlene Veil-Wurtz, und zart subtil-pulversirtes Helffenbein, nach Belieben, darunter vermengen. Wann man nun dergleichen Bildern giessen will, so nimmt man halb Brunnen- und halb Röhren-Wasser, siedet darinnen allerley wohlriechende Dinge, als Gewürtze, Kräuter 2c. daß das Wasser davon schön wohl-riechend wird, dieses wohl-riechende Wasser giesset man nun auf einen guten Theil zartes Pergament Abschnitzlein, oder Spåne, lässet es drey Tag und Nacht darinnen weichen und stehen, alsdann thut vier Loth Gummi Arabicum, und vier Loth Tragant mit darzu, und lässet es in einem wohl verdeckten Geschirr eine Stunde oder vier sieden, daß es ein rechter Leim

daraus wird, den seyhet man alsdann durch ein reines Tuch, nimmt davon so viel man will, oder dessen vonnöthen hat, thut es in ein rein Geschirr oder Topff, rühret besagtes Holtz-Mehl darunter, über den Feuer nach und nach darein. So man will, kan man es auch von allerhand Farben machen, wann man selbige darunter vermischet, als zum Rothen ein wenig Bresill oder rothe Dinten, und so fort an.

So nun diese Massa so weit gebracht worden, daß es wie ein dicker Brey ist, so giesset man solche in die zuvor mit Mandel-Oel bestrichene Formen und Mödel, lässet es einen Tag, zwey oder drey darinnen stehen, und recht erharten; Dann nimmt man es wieder heraus, und lässet es hüpsch abdrehen, so hat man die allerschönsten Bilder, so gut und vollkommen, als wann sie ein Bildhauer von Holtz auf das künstlichste gemacht hätte. Dann kan man es poliren, und ihme einen Glantz geben, wie man selber will.

Will man aber solche Bilder auch dabey sehr wohl-riechend haben, so thut man auf die Letzte, wann man die Massam giessen will, von einen distilirten Oel, als Zimmet, Nägelein, oder Rhodisser-Holtz, auch gar nur Wachholder-Oel 2c. so viel darunter vermischet, als man selbige gering oder starck wohl-riechend haben will, dieser Geruch bleibet dann beständig, und vergehet nimmermehr.

Num. XIII.

Von Holtz schöne Spiegel-Rahmen zu giessen, die auch einen anmuthigen Geruch haben.

Man nimmt zum ersten zwey Pfund zart pulversirtes, und durch ein zartes Sieb gesiebtes Linden-Holtz, Seg-Mehl, vermischet es mit halb so viel gemahlter Veil-Wurtz, darunter etwas zarten Rasuræ Ligni Rhodii, vermischet es auf das beste untereinander.

Wann man nun mit solchen zu Werck gehen will, nimmt man ein Pfund reine Pergament-Späne, Gummi-Tragant, und Gummi Arabici, eines jeden drey oder vier Loth, vermischet es untereinander, mit halb Rosen- und halb Bronn-Wasser, und siedet es zu einen Leim, lässet dann solchen durch ein rein Tuch lauffen, damit aller Unrath davon komme, dann thut man solches in einen reinen verglasurten Napff, thut die Holtz-Mixtur darein, rühret es wohl untereinander, vermischet es nach Belieben mit etwas Zucker abgeriebenen Bisam, sammt einen Rosen-Holtz-Oel, oder eines andern wohl-riechenden Oels darunter, rühret es auf eine gar gelinde Wärme so lang untereinander, biß es ein rechter dicklichter Teig wird, will man aber solchen darbey auch von schönen Farben haben, so thut man solche als zur rothen schönen Bresilgen Dingen rc. oder man siedet den Leim mit rothen Bresilgen Wasser rc. und färbet es

also nach eigenem Belieben, alsdann nimmt man zart pulversirten Agtstein und Benzoe, streuet solchen auf den Teig, würcket ihn so lange aus, biß er vest genug ist, dann giesset man diesen Teig in die darzu gehörigen mit Mandel-Oel bestrichene Formen oder Mödel, lässet es ein Tag, drey oder vier darinn also stehen, so wird der Massa so hart und vest, als immermehr ein Helffenbein seyn mag, lässet sich auch schneiden, drehen und arbeiten, wie sonsten ein anderes Holtz-Werck.

Num. XIV.

Schöne Spiegel-Rahmen wie Helffenbein zu machen.

Man nimmt wohl calcinirter Eyerschaalen drey Pfund,

des zartesten Helffenbein Rasur, so man bey den Kammachern finden, und haben kan, ein Pfund.

Vermischet dann beydes wohl untereinander, und siebet es zusammen durch ein zartes Sieblein, man kan auch ein wenig gemahlene Veil-Wurtz, oder mit Zucker abgeriebenen Bisam, wegen eines lieblichen Geruchs darunter vermischen, machet es dann mit einen wohl-riechend-gemachten Pergament-Leim zu einem Teig oder Massam an, streuet pulversirten Benzoe &c. darauf, vermischet und knetet alles auf das beste untereinander, und giesset oder drucket es vielmehr, nachdem der Teig vest ist, in die mit Oel angestrichene Mödel, und lässet es ein

Tag

Tag zwey oder drey darinnen stehen, und erharten, nimmt es dann heraus, so wird es hart und schön seyn, als ein anderes Helffenbein; Will man aber solche Figuren und Rahmen von andern Farben mehr haben, als etwann roth, so siedet man dem Leim mit Bresiligen zu blauen, mit Korn-Blumen-Safft zur Schwartzen, mit Dinten ꝛc.

Num. XV.

Das Horn schön zu giessen.

Man machet von Kalch und Weyd-Aschen eine sehr starcke Laugen, thut rein abgefeilt Horn, oder abschabig vom Horn, so man bey den Kammachern, so von Horn arbeiten, genugsam haben kan, darein, siedet dann es miteinander so lange auf gelindem Kohl-Feuer biß alles zu einen festen Leim wird, nehmt dann eine Farbe nach belieben, reibet sie klein, und thut sie darein, nebst etwas Bisam oder Storax Calam ꝛc. und bringet es in die darzu gehörigen mit Oel bestrichene Formen, lässet es darinn erharten, so hat man schöne Bilder, welche man nach Belieben ferner auszieren kan.

Num. XVI.

Horn so weich zu machen, daß man Bilder darein drucken, oder selbiges in Formen drucken kan, wie man selber will.

Man nimmt ein Pfund Venedisches Soda-Saltzes.

Ein Pfund ungelöschten Kalch,
Und eine Maas oder so viel als vonnöthen ist Wasser, diß lässet man zusammen sieden, so lange, biß es zwey Theil einsiedet, dann stösset man eine Feder darein, und streiffet sie zwischen zweyen Fingern, lässet sie die Federn abgehen, so ist es genug, wo nicht, so muß es länger sieden, biß es solche Probe hat, denn giesset man es ab, lässet es durch ein reines Tuch lauffen, daß es schön lauter wird; In solcher Laugen nun lässet man die Feil-Späne oder Horn-Abschabicht, ein Tag, zwey oder fünff weichen, bestreichet darnach die Hände mit Oel, nimmt dann die Massa heraus, arbeitet und knetet es so lange wohl untereinander, biß es ein rechter vester Teig worden ist, daß man ihn in die Formen oder Mädel drucken kan.

Num. XVII.

Noch eine andere Massa, woraus man auch Bilder machen kan.

Man nimmt einen zähen und nicht feisten Käse, schneidet dünne Schnittlein daraus, wie man in eine Suppen schneidet, und geußt Wasser daran, und lässet es zusammen sieden, biß der Käß zähe Zasern oder Fasen gewinnet, darnach thut man ihn heraus, und lässet ihn dürre werden, wann er nun wohl dürre ist, so schneidet man ihn wiederum zu dünnen Schnittlein, und stösset ihn in einen Mörsel zu kleinen Pulver, oder reibet es auf einem Reibstein, dar-

nach

nach nimmt man ungelöschten Kalch der von sich selbsten zerfallen, zwey Theil, des Käß-Mehls ein Theil, vermischet es untereinander, und machet es mit zerklopfftem Eyerklar, oder Pergament-Leim-Wässerlein zu einer Massam, welche man in Formen drucken, und die schönste Bilder daraus formiren kan.

Num. XIIX.

Guldenes oder silbernes, oder auch anderes Papier zu giessen, damit man die Rahmen hin und wieder an unterschiedlichen Orten auszieren kan.

Man nimmt Haus-Blasen, siedet solche so lange in Wasser, biß sie zu einen Leim zergangen, dann zwinget man es durch ein reines Tuch, damit alle Unreinigkeiten davon kommen mögen, dann nimmt man ein gut polirtes Kupffer, vermachet es um und um mit Wachs, daß die solvirte und darauf-gegossene Haus-Blasen, nicht auslauffen könne, mischet selbige mit gemeldtem Gold oder Silber, oder mit andern Farben; und giesset sie dann auf das Kupffer, stellet es an einen solchen Ort, da es weder zu kalt noch zu warm ist, lässet es also eintrocknen. Nach solchen nimmt man es von den Kupffer ab.

Num. XIX.

Schöne Papier-Bilderey.

Nimm der gestossenen Abschniedlein von weissen Papier, lasse es sechs oder acht Tage in einem fri-

frischen und lautern Wasser einweichen, das Wasser täglich einmahl abwechseln, nochmahls das Papier mit einem andern frischen Wasser sieden, alsdann must denselbigen wieder heraus nehmen, so gut du kanst abtrocknen, in einen Mörßner fein klein stossen, also gestossen, in ein Säcklein thun, in einem frischen lautern Wasser einweichen, und das Wasser, damit es nicht verderbe, in der Wochen einmal abwechseln. Wann solches alles geschehen, so nimmt man einen hohlen Stämpffel, drucket das Papier erstlichen etlichemal aus, thut es nachmahls in den Stämpffel hinein, drucket den Stämpffel zu, lauffet das Wasser in den Zudrucken heraus, trocknets ausserhalb an demselbigen mit einen Schwamm fein fleißig ab, setze es nachmahls an die Sonne, oder in eine warme Stube, und wann es trocken worden, so überstreiche es einmal oder zwey mit Leim, laß wiederum trocken werden, und mache es endlichen wie du selber wilst.

Num. XX.

Die schönen durchsichtigen Flanderischen Bilder zu machen

Man nimmt schöne weisse Haus-Blasen, so viel man selbsten will, zerschneidet solche, aber nicht zu klein, und nehmt dann auf drey Loth Haus-Blasen, ein Maas frisches Brunnen-Wasser, und ein paar Löffel-voll sehr guten Brandwein, der macht es sehr schön durchsichtig, lasset es gemach sieden, gibt aber dar-

bey

bey wohl Achtung, daß es nicht überlauffen kan, wann sich nun die Haus-Blasen ausolviret hat und zergangen ist, daß es an den Fingern klebet, so hebt man es von der Glut ab, seyhet es durch ein rein Tuch, und verwahret es an einen kühlen Ort.

Noch deutlicher.

Die Haus-Blasen dick gesotten, und durch ein Tüchlein gesiegen, alsdann die Farben in frischen Wasser eingeweichet, und durch ein Fließ-Papier lauffen lassen, und in die gesottene Haus-Blasen gethan, ausser des Grünspanns, der muß vorhero etliche Tag in dem Eßig weichen.

Wann man eine blaue Farbe hierzu anmachen will, so muß man Lac-Maas ein Stücklein in ein Gläßlein legen, frisches Wasser darauf giessen, solches zwey oder drey Tage weichen lassen, dann von dem gesottenen Haus-Blasen in ein klein irdenes Schällein nehmen, und die Lac-Maas aufrühren und durchseyhen, von den Durchgesiebenen an die zergangene Haus-Blasen giessen, nachdeme man die Farbe dunckel und leicht machen will.

Die blaue Farbe kan man auch mit der Haus-Blasen sieden, und alle Farben wohl dunckel sieden lassen, will man es leichter haben, kan man allezeit mit der gesottenen weissen Haus-Blasen helffen.

Zu dem Rohten nimmt man die Farb-Tüchlein, stösset sie in ein frisches Wasser, solches gies-

giesset man auf eine trockene Haus-Blasen, und siedet sie wie obgedacht.

Zu der gelben nimmt man Saffran, und thut dergleichen wie mit der Rothen.

Zu der Grünen nimmt man Safftgrün, verfähret gleichfalls auch also darmit ꝛc.

Num. XXI.

Das guldene Leder zu Tapeten und andern schönen Sachen, auf das beste zu machen.

Man nimmt gut alt Lein-Oel vier Pfund, kochet solches in einen verglasurten Geschirr so lange biß eine Feder darein geduncket verbrennet, denn thut man darein schönen reinen und durchsichtigen Colophonii 1 Loth,

Sandaraca 16. Loth,

Alœpatica 8. Loth,

Mastix 4. Loth,

Alles rein gestossen, und rühret solches mit einem hölzern Spatel ohne Unterlaß, und kochet es so lange, biß es an der Dicke einen Syrup gleich wird, wann man nun siehet, daß solcher Fürnis an der Farbe zu liecht oder zu helle wäre, so muß man noch drey oder vier Loth Alœpatica klein gestossen darunter vermischen, so wird die Farbe etwas denckler, und dem Golde desto gleicher.

Wann man nun siehet, daß es genugsam gekochet, so nimmt man das Geschirr von dem Feuer hinweg, und zwinget ihn also heiß durch

ein

in reines Tuch, verwahret solchen auf das be-
te, je älter nun dieser Fürniß wird, je besser er
uch wird.

Solcher Fürniß wird nun mit einem guten
Pensel, es seye gleich auf mit Silber oder Sta-
niol belegten Leder, oder auf Zinn, oder ver-
inntes Blech auf das dünneste ausgezogen, so
ommt es hernach dem schönesten Golde an der
Farbe gleich.

NB. Man muß sich bey diesen Fürniß-Sie-
en wohl in acht nehmen, daß keine Flamme
arein schlage, dann wann sich solcher Fürniß
inmal entzündet, lässet er sich auf keine Weise
weder mit Wasser oder andern Dingen mehr
öschen. Derowegen thäte man am besten, so
man solchen Fürniß ausser dem Hause, und un-
er den freyen Himmel siedet und machet.

NB. Wann man dem gesottenen Oel sei-
e Fettigkeit, entweder mit kleinen Zwiebeln o-
er Brod zu benehmen weis, so trocknet solcher
ernach desto lieber und eher.

Num. XXII.

Ein gemeiner und wohlfeiler Für-
niß, den man auf Pergament, Leder
oder Papier gebrauchen
kan.

Man nimmt ein Quart einer Maas Bier,
thut darein zwey oder drey Loth Gummi Arabi-
ci, und lasset es also miteinander zu einen Für-
niß sieden.

Num.

Num. XXIII.

Den Dantziger Oel=Fürniß fürtreff=lich zu sieden.

Man nimmt des schönesten und des reinesten Gummi Sandaraca 1. Pfund,
schönen Mastix ein halb Pfund,
Weyhrauch 8. Loth.

Diese drey Stücke vermischet man klein gestossen untereinander, trägt solchen nach und nach mit Bein=Aschen gesottenen alten Lein=Oel, fünff Pfund in ein saubers Kesselein auf gelindem Kohl=Feuer mit stetem Umrühren, so lange biß solcher Fürniß wie auf angezeigter Mastix=Oel Fürniß in Aufziehen seine Probe erweiset, gesetzt, so erlanget man einen fürtreff=lich wie Spiegel=glänzenden und bald trock=nenden Oel=Fürniß, der wegen seiner Fürtrefflich=keit fast mit keinem Gelde gegen andere Oel=Fürnissen zu bezahlen ist.



CAPUT VI.

Von schönen Mahlerey-Künsten.

Num. I.

Das Aurum Musicum fürtrefflich zu machen.

MAn nimmt des allerfeinesten Seiffen-Zinns ℔ß. solches lässet man in einem reinen Tiegel bey gelindem Feuer zerfliessen, und giebt acht, daß keine Kohlen darein fallen mag, dann hebt man solchen aus dem Feuer, läst das Zinn ein wenig abkühlen, und schüttet darein ein halb ℔. reinen Mercurium Vivum, der in einen andern reinen Geschirr etwas erhitzet worden ist, und rühret es mit einer höltzern Spatel wohl untereinander, daß sich alle beyde sehr wohl miteinander vereinigen und amalgamiren, darauf giesset man es in ein rein Geschirr voll kalten Wassers, so erhartet es ein wenig, darvon giesset man das Wasser sauber ab, und trocknet solches Amalgama fein gelinde, inzwischen lässet man ein halb Pfund schönen reinen gelben Schwefel in einen saubern verglasirten Geschirr ob gelindem Feuer zergehen, und rühret darnach ein halb Pfund unverfälschten und klein pulverisirten Salmiac darein, daß sich beydes wohl miteinander vereini-

gen, dann lässet man es erkalten, und reibet es auf einem saubern Reibstein zu subtilem Pulver, alsdann reibet man auch obiges getrocknetes Amalgama auf das zarteste, darunter, wann man nun siehet, daß sich alles wohl untereinander gerieben und vermischet ist, dergestalt, daß man keines von den andern daraus erkennen kan, so thut man solche Mixtur in einem zimlichen und Fingers-dick mit guten Luto Sapientiæ beschlagenen Glaß-Kolben, formiret denn einen Deckel, der in der Mitten ein kleines Löchlein hat, auf den besagten Kolben, und verstreichet es auch mit gutem Luto eines Fingers dick, damit der Schwefel nicht heraussteigen mag, in des Deckel-Löchlein stecket man einen eisernen Nagel, dardurch man des Feuers Grad erkündigen mag. Dann gibt man erstlich gelindes Feuer, verstärcket es auch, nach und nach mit Kohlen, biß das Geschirr oder Kolben gantz glühend wird, inzwischen aber muß man das eiserne Nägelein offt heraus thun, und acht haben, ob es noch riechen thut, befindet man nun daß kein Rauch mehr heraus gehet, so verstopffet man das Löchlein mit guten Leimen, und lässet also das Feuer ausgehen, und den Kolben erkalten, nach Eröffnung dessen wird man das schöneste Aurum Musicum finden, welches man dann heraus nehmen, klein reiben, und auf das beste verwahren muß. Im Gebrauch dessen muß es mit Eyerklar wohl temperiret werden.

NOTA

NOTA.

Es wird allerdings gemachet wie der Zino-
ber, und ist denen ungeübten eine gefährliche und
gifftige Arbeit, darbey sich einer wohl vorzusehen
hat.

Num. II.

Noch auf eine Art dieses Aurum Musicum zu machen.

Damit der Liebhaber sich in solches recht fin-
den möge, habe ich noch einen andern Modum
dieses zu bereiten anzeigen wollen: Man nimmt
fein Englisch Zinn vier Loth, fein reines Queck-
silber zwey Loth, schönen gelben Schweffel sechs
Loth, feinen Salmiac, sechs Loth, vermischet
(wann das Zinn mit dem Quecksilber amalga-
mirt worden,) in einen Mörser durch das Rei-
ben wohl untereinander, thut dann die Mixtur
in ein Glaß, das einen langen Hals hat, ohn-
gefehr anderhalb Spannen hoch, und beschlägt
das Glaß eines guten Fingers dick mit einem
guten Luto, formire alsdann einen Deckel von
Blech über das Glaß, verstreichet auch solchen
Fingers dick mit guten Haar-Leimen, damit
der Schwefel hernach wann das Geschirr in dem
Feuer stehet, und nicht durchdringen möge, in der
Mitten des Deckels aber machet man ein kleines
Löchlein, daß man mit einer Huf-Nagel-Spitze
hinein greiffen kan.

In solchen stecket man nun besagten Nagel e r durchaus keinen Schwefel ausgehen lassen darff; wann es so weit gebracht, und das Glaß trocken worden, setzet man solches in einer Sand-Capellen auf einen Dreyfuß, und machet mit guten Kohlen ein lindes Feuerlein, und continuiret solches biß das Glaß gleichsam glühend wird, in solcher Hitze erhält man es von Morgen an biß um Mittag, und ziehet unterweilen den eisernen Nagel heraus, und siehet nach dem Rauch, siehet man nun einen gelben Rauch aus dem Glaß gehen, so muß man warten biß solcher ein Ende hat, dann hat es genug, darauf lässet man es erkalten, öffnet das Glaß und nimmt die Materi heraus. Wann man es brauchen will, so muß man es auf einen reinen glatten Farb-Stein mit einen dünnen Mund-Leim-Wässerlein abreiben. Sonsten muß es mit einem Zahn bruniret werden.

Num. III.

Oel-getränckt durchscheinend Papier, darauf man allerhand verzeichnen kan, auf das beste zu machen.

Wilt du gerne etwas bald und geschwinde abmachen von anderer Kunst, so nimm Papier das noch nicht geleimet ist, nimm weiß Barchend, fein klein, mache ein Bällein mit Baumwolle gefüllt, das fein locker seye, und nicht zu hart, setze dann Baum-Oel in einen Scher-

ber

ben auf eine Glut-Pfanne, lasse es wohl heiß werden, duncke dann mit der Baumwolle in das Oel, und streiche es zu beyden Seiten auf das Papier, hencke es auf, lasse es trocknen, über vier oder fünff Tage, so glette es mit einem Glaß-Stein auf einem glatten Bret, so wird es durchscheiniger, wann du dann ein gerissen oder gemachtes Kunst- oder Kupfferstück abmachen wilt, so lege des Papiers darauf, so scheinet der Ruß und Schaffirung alles dardurch, daß du es dem rechten Exemplar ähnlich kanst nachmachen, es lässet auch auf sich tragen alle Farben, so mit Gummi oder Leim temperiret seyn, wie wol das Oel schmutzig ist, das habe ich viel und offt versucht.

Num. IV.

Durchscheinendes Papier zu machen, dardurch zu mahlen.

Man nehme frisch Mandel-Baum- oder Nuß-Oel, worunter zwar das Mandel-Oel am besten, und giesset solches, nachdeme es genug ist, auf ein subtil und hell und nicht allzustarck geleimtes Post-Papier, hält dann solches, (wann man es mit Baumwolle wohl überfahren,) an die warme Sonne, oder warmen Ort, oder Ofen, lässet es wol durchziehen, daß es fein helle und durchscheinend wird, darnach reibe es mit weitzener Kleyen fein trocken ab, und lege es worauf du wilst, so lässet sich alles darauf schreiben, was dardurch scheinet.

Num. V.

Reiß- und Zeichen-Papier auf das beste zu machen.

Man schabt auf einer Seiten, solches mit Oel zubereirete Papier, guten Röthel oder Wasser-Bley hin und wieder, wischt es dann mit den Finger über und über, biß allenthalben gleichviel aufgetragen seye, dann legt man solches unter ein Bild, oder Kupfferstück, so man abzeichnen will, fähret alsdann mit einem Helffenbeinern Griffel auf dem Haupt-Rissen des Bildes allenthalben herum, so wird auf den reinen Papier, so unter den Reiß-Blat gelegen, alles gar subtil und eigentlich gezeichnet befunden werden.

Num. VI.

Noch eine andere Art schön durchsichtiges Reiß- oder Zeichen-Papier zu machen.

Man nimmt einen schönen reinen Bogen Post-Papier, reibet solchen auf einen steinern glatten Tische, mit einem gar glatten Mang-Holtz, alsdann nimmt man Terpentin, und Baum-Oel, temperiret beyde wohl untereinander, überstreichet also das genannte Papier damit, mit einer saubern Baum-Wolle auf beyden Seiten, darauf hält man das Papier

pier über eine Glut, biß es gleichsam anhebt zu rauchen, legt hernach das geölte Papier wieder auf den Tisch, und überfähret es wohl mit weitzener Kleyen, auf beyden Seiten, machet es mit einem reinen Tuch fein sauber ab, und nimmt endlich ein Zwiebel-Haupt, schneidet es voneinander, und überfähret das Papier mit der safftigen Zwiebel, dann ist es bereitet. Dergleichen Zeichen oder Reis-Papier kan man nun auf einen Riß oder Kupfferstich legen, und weil es schön hell wie ein Glaß ist, kan alles leichtlich dardurch abcopiret und nachgemachet werden.

Num. VII.
Die auf Kupffer gestochen Contersait, Bilder und Landschafften ꝛc. auf das netteste auf ein Glaß zu bringen.

Man nimmt nun dergleichen Kupfferstich, es seye was es wolle, überstreichet es auf beyden Seiten mit einem Pensel mit Scheid-Wasser, und lässet es wieder ertrocknen. Alsdann nimmt man schönen lautern Venedischen Terpentin, und halb so viel Terpentin-Oel darzu, rühret es wohl untereinander, trägt solche Mixtur mit einem Pensel auf das Glaß, worauf man das Kupffer haben will, fein allgemach und wol erwärmet, nach solchen behutsamlich das Kupfferstich sauber darauf, daß es

keine Runtzel bekomme, dann reibet und drucket man mit nassen Fingern das Kupffer fein glatt, und eben auf das Glaß, reibet hernach mit nassen Fingern das Kupffer-Stück fein sachte, so wird das Papier abgehen, und die Figur fein durchsichtig auf dem Glaß erscheinen.

Num. VIII.

Uberaus schönen Florentiner-Lac zu machen.

Man nimmt frisch reines Brunnen- und ja kein Röhren-Wasser, 3. Maas, thut es in einen neuen glasurten Hafen, und lässet es bey gelindem Feuer wohl heiß werden, wann es anfahen will zu sieden, so wirfft man eine Untze Kermes-Körner wohl gepulvert darein, lässet es so lange sieden, biß der dritte Theil eingesotten, (welches bey einem Kohl- und ja keinem Holtz-Feuer seyn solle,) alsdann seyhet man solch gefärbtes Wasser durch ein rein leinen Tuch in einen andern glasurten Hafen, und lässet man es abermal heiß werden, so lange, biß das Wasser wiederum sieden will. Dann thut man ein paar Untzen Cochenillen, nebenst einer halben Untze Recort, beyde wohl pulversiret darein, und lässet es abermal miteinander auf die Helffte einsieden, und biß die Brühe schön roth wird, und einen schwartzen Schaum bekommet, welche schöne rothe Farbe es durch das Sieden erlangen muß, darauf setzet man das Ge-

Geschirr von dem Feuer, und thut eine Untze gepulverten Allaun darein, und rühret es um, lasset es dann eine halbe Stunde stehen, und rasten, schüttet es dann endlichen durch eine reine zarte Leinwand in eine schöne reine Glaß-Schaalen, und lasset es also 12. oder 14. Tage an einem ruhigen stillen Ort stehen, so wird man zu oberst mitler Zeit eine schlimme Haut finden, die man mit einem Schwammen abnehmen muß, das Ubrige aber lässet man ferner an der Lufft stehen, biß das oben schwimmende Wasser gantz und gar evaporiret und ausgedünstet ist, so wird man alsdann den allerfeinesten und schönesten Florentiner-Lac sehen und finden, welchen man dann gar abtrocknen, auf einen reinen und glatten Stein reiben, und alsdann durch ein subtil und zartes Sieblein rädern und fegen muß.

NOTA.

Will man solche in Florentiner-Lac ein mehrers Carmensin-Farbe machen, so muß man mehr Cochenillen darzu nehmen, wo aber nicht, müssen der Kermes-Körner mehrer genommen werden.

Num. IX.

Auf eine andere Art schönen Kugel-Lac, der fast dem Florentiner-Lac an der Schöne gleichkommet, zu machen.

Man nimmt des allerbesten Fernambouc-

Bresil-Holtzes, das an der Farbe schön Gold-Farbe ist 2. ℔ lässet es von einem Bresilstosser zu dünnen Spänen machen; und hernach etliche Tagen in einem reinen Geschirr mit starcken weissen Wein-Eßig beitzen und weichen, alsdann so viel möglich ist, in einem steinern Mörsel zerquetschen und zerstossen, und alsdann in einem saubern wohl-verglasurten Hafen bey gelindem Kohl-Feuer eine halbe Stund lang miteinander sieden, und hernach durch eine reine Leinwand lauffen und durchzwingen, und auf das neue wieder zum Feuer setzen, darneben muß man in einem kleinen Geschirr bey einem halben Pfund reinen Allaun in heissen Eßig zergehen und sieden lassen, und dann unter die Bresilgen-Suppen oder Brühe giessen, und mit einer Spatel wohl untereinander rühren, alsdann durch ein rein Tüchlein lauffen lassen, so bleibet der Lac darinn, welche man heraus nehmen, und auf küpfern Blatten gar abtrocknen muß.

Num. X.

Wie der Zinober zu der Laccier-Kunst auf das beste præpariren und zu bereiten ist.

Ein jeder verständiger Mahler oder Laccirer wird wissen, daß der gemeine Zinober aus Mercurio, das ist, Queck-Silber und Schwefel gemachet wird, nun hat absonderlichen, so beyde besagte Mineralien nicht gar zum reine-

sten

sten und feinesten gewesen, gemeiniglich noch Unreinigkeiten bey sich, die hernach seinen schönen Glantz verderben, und ihn unbeständig machen, darum aber solcher zu seiner rechten Perfection kommen möge, muß man mit solchen also verfahren:

Man nimmt den Zinober in Stücken, wie er in den Krämen und bey den Materialisten verkauffet wird, (dann der geriebene Zinober wird zum öfftern von denen geitzigen und beschissenen Krämmern mit schöner Mening sehr verfälschet, und zerreibet solchen mit Wasser auf einem saubern Reib-Stein auf das subtileste, thut hernach solchen in eine saubere Parcellane oder gläserne Schalen, und lässet solchen wieder vertrocknen, hernach giesset man frischen Knaben-Urin darauf, vermischet es wohl untereinander, damit der Urin den Zinober recht penetriren kan, dann lässet man ihn wieder setzen und ruhen, und giesset den Urin wieder rein davon ab, giesset aber wieder frischen Urin darein, lässet ihn wieder eine Nacht ruhig stehen, dann wieder abgiessen, und dieses wiederholet man also fünff oder sechsmal, so findet man endlichen den Zinober auf das schöneste und beste bereitet und gereiniget. So er nun wieder ertrocknet, giesset man wohl zerklopffte Eyerweiß darüber, rühret es mit einem Holtz wohl untereinander, lässet es wieder über Nacht stehen, dann giesset man es wieder ab, je öffter nun auch dieses wiederholet wird, je schöner Zinober man hernach befindet, darbey muß auch

wohl

wohl acht geben, daß in währender Zeit solcher Zubereitung keine Unreinigkeit oder Staub darzu kommen mag. Wann man nun solchen gebrauchen will, muß man solchen mit einem guten Laccier-Fürniß wie oben zur Genüge vermeldet, abreiben und gebrauchen.

NOTA.

Etliche pflegen auch bey solcher Laccier-Arbeit ihren Zinober nicht allein mit Kinder-Urin, sondern auch mit Brandwein offt abzureiben, und lassen ihn wiederum an dem Schatten wohl trocknen.

Num. XI.

Wie man dem Zinober seine Schwärtze benehmen, und selbigen schön licht-roth machen kan.

Man ziehet mit gutem Spiritus Vini aus dem Saffran eine schöne gelbe Tinctur, filtriret und ziehet die Helffte davon biß auf ein Oel gleichsam ab, damit reibet man dann den Zinober auf das beste ab, so lange, biß er an der Farbe gefällig ist.

Num. XII.

Die schöneste blaue Farbe oder Ultramarin zu machen.

Man nimmt des allerbesten und feinesten Lasur-Steins 1. Pfund oder 2., zerschlägt solchen

chen in kleine Stücklein, thut es in einen saubern Schmeltz-Tiegel, und lässet es in einem Kohl-Feuer wohl hell-roth erglühen, und löschet es dann in einem starcken und saubern Wein-Essig ab, dieses Ausglühen und Ablöschen wiederholet man etlichmal, je öffter, je besser, so werden endlich die Stücklein so mild, daß man es zwischen den Fingern zerreiben kan, dann muß man es auf einem Stein mit nachfolgendem Wasser auf das zarteste abreiben.

Man nimmt frisch rein Brunnen-Wasser 2. Maas, weiß unverschaumtes Hönig ein viertel Pfund, vermischt es durcheinander, und verschaumet es wohl, nimmt es dann wieder von den Feuer, und lässet es abermahl wohl erkalten, und thut allgemach darein einer welschen Nuß groß gestossenes Drachen-Blut, und seyhet es hernach durch ein reines Tuch. Man muß aber darbey auch wohl Achtung geben, daß solches Wasser nicht allzu-roth oder zu heiter, sondern fein Viol-Farb und klar seye, damit die blaue Farbe viel Farbe an sich nehmen möge. Alsdann nimmt man obigen wohl-ausgepreßten und præparirten Lasur-Stein, reibet solchen wie den Zinober auf einem reinen glatten Steine zwey gantzer Stunden lang, dörret ihn dann wieder an dem Schatten, zuletzte pulversiret man solchen wieder, und behält ihn alsdann in reiner subtiler Leinwand.

So man nun obbesagte Farbe zubereiten und machen will, muß man solche Zelten darzu

ver-

verfertigen, als nimm Hartz, Colophonium, Mastix, Lein-Oel, Terpentin, neues Wachs, jedes 4. Loth, was zu stossen ist, das muß man pulverisiren, darnach ob dem Feuer wohl untereinander vermischen, ohne Unterlaß untereinander rühren, biß es genug gekocht ist, welches daran zu erkennen, so man einen Tropffen darvon in ein kaltes Wasser wirfft, und darnach mit den Fingern untereinander rühret und knetet, so es nun nicht klebricht, und wie ein Leim ist, so ist es genug. Wann dieses nun geschehen, muß man es also warm durch ein rein leinen Tuch seyhen, in ein reines Geschirr voll kaltes Wassers, darinn muß es also lang bleiben, biß es erhartet und gestanden ist, dann nimmt man es wieder heraus, dörret, stösset und vermischet man es auf das neue mit obgenanntem Pulver auf folgende Weise.

Nimm das vorgemeldte Scheiblein, mache es zu kleinen Stücklein, thue sie in einen kupffern Geschirr, inwendig verzinnet über das Feuer, und so es anhebt zu sieden, muß man ein paar Loth bitteres Mandel-Oel darunter vermischen, und eine kleine Weile miteinander kochen lassen, darnach muß man auch das vorgenannte Pulver von dem Lasur-Stein in einem andern Geschirr bereitet haben, und dieweilen man die vorgemeldte Materia ob dem Feuer über die vorgemeldte Materi, oder über das Pulver allgemach giesset, solle ein anderer ohne Unterlaß das wohl durcheinander rühren, biß alles wohl untereinander vermischet wird; und

so solches wiederum kalt worden, muß man es wohl mit den Händen zuvor mit Baum-Oel geschmieret, kneten, und daraus ein Scheiblein machen, und es in einem reinen Glaß zehen Tage lang behalten. Wann man nun die blaue Farbe heraus ziehen will, muß man eine starcke von Reb-Aschen gemachte Laugen in Bereitschafft haben, besagte Scheiben in ein verglasurtes Geschirr thun, und der warmen Laugen nach Nothurfft darüber giessen, mit den Händen wohl untereinander kneten, so wird die blaue Farbe heraus kommen, welche man in ein anders verglasurtes Geschirr giessen, und andere frische doch warme Laugen über die Scheiblein giessen, wiederum wie zuvor untereinander kneten, und so lange damit verfahren muß, biß man alle blaue Farbe gar daraus gebracht und erlanget hat.

NOTA.

Man muß wissen, daß von 24. Loth des allerbesten und feinesten Lasur-Stein nicht viel mehrers als 2. Loth abgehen, und also völlig 22. Loth Farbe verbleiben, darunter der schönesten und feinesten etwann 10. Loth, der mittelmäßigen ohngefähr 6. Loth, und der schlechtesten auch 6. Loth, seyn mögen. Davon nun der allerbesten Farbe die Untz drey Cronen auf das wenigste, der mittelmäßigen aber die Untz 1. Crone, der geringsten Farbe aber eine Untze 8. Batzen gelten mag.

NO-

NOTA.

Bey dieser kostbaren Farb-Bereitung ist auch noch dieses darbey zu beobachten, daß wann solche recht ausgezogen worden ist, man dreyerley Sorten oder Gattungen daraus machen, und dann einem jeden Theil mit lauterer Laugen wohl waschen, aus einem Geschirr in das andere giessen, und vor allem Unrath reinigen solle.

Endlichen muß man es in einen saubern verschlossenen Gemach an dem Schatten dürren und abtrocknen. Wann nun solches alles wohl gethan und geschehen, muß man auch einen Becher voll gebrandten Wein, darein zuvor ein wenig Sandaraca geweichet worden, nehmen, und die Farbe damit besprengen, dann wiederum trocknen lassen. Dieses also des Tages etlichemal, und also drey Tage aneinander thun, biß besagter Brandwein darauf gegangen, so wird dann solche kostbahre Farbe auf das schönste gefärbet, und auf das beste bereitet seyn, welche man dann in ledernen Säcklein auf das allerbeste verwahren muß.

Num. XIII.

Die rechte und wahre Kunst schön Lasur-Blau zu machen.

Erstlich muß man folgenden Zeug oder Teig, damit man das Lasur-Blaue incorporiret folgen-

gender Gestalt bereiten, und wohl acht geben, daß man gerechte Sachen darzu nehme, das Gewicht wohl observire, und in der Bereitung keinen Fehler begehe.

Nimm schönen lautern und klaren Venedischen Terpentin 1. Pfund,
schön rein Tannen-Hartz 24. Loth,
Griechisches Pech 24. Loth,
schönen reinen Mastix in Körnern, 12. Loth,
weisses Wachs, 12. Loth,
gereinigtes Lein-Oel, 12. Loth,
bitter Mandel-Oel, 4. Loth.

Darzu muß man nehmen einen neuen verglasurten und zuvor in Wasser wohl angefeuchteten Hafen, den Terpentin zum ersten darein thun, und ob einem kleinen Kohl-Feuer zerlassen, mit einer höltzeren Spatel umrühren, und so es wohl zergangen, das in kleine Stücklein zerschnittene Tännen-Hartz allgemach, und eines nach dem andern darein thun. Wann es sich nun wohl miteinander vermischet und vereiniget, muß man auch nach und nach das Griechische Hartz und Pech, und alsdann den Mastix auch darunter vermischen, nach solchen muß auch das weisse Wachs in kleine Stücklein zerschnitten, auch nach und nach darein kommen, und ob dem Kohl-Feuer mit grosser Aufsicht, daß ja keine Flamme darein schlage, und kein Unglück entstehe, mit stetigem Umrühren gehalten werden. Endlich müssen auch die be-

sagten, beyde als Lein- und Mandel-Oel auch darein gethan werden.

Solchergestalten muß man es eine gute halbe Stunde lang miteinander kochen, und gleichsam sieden lassen. Wann man nun sehen will, daß diese Mixtur recht bereitet worden, muß man mit der Spatel, mit welcher es die gantze Zeit umgerühret worden, in einer Schüssel mit Wasser ein Tropffen zwey oder drey fallen lassen. So man nun siehet, daß besagte Tropffen in dem Wasser sich ausbreiten, so ist es nicht genug ausgekochet, derowegen man es länger kochen muß, biß daß man siehet, daß die Tropffen in dem Wasser gantz bleiben, und nicht zerfliessen, so ist es genugsam gekochet, oder man mag es auf folgende Art probiren:

Man netzet die Finger mit Wasser, nimmt einen Tropffen darzwischen, so es nicht spinnet, sondern von sich selber abgehet, oder abfället, so ist es genug gekochet, dann nimmt man es von dem Feuer hinweg, seyhet es durch einen spitzigen Sack, welcher zuvor mit warmen Wasser befeuchtet, und ein Geschirr voll frisches Wasser, und solches solle in schneller Eil geschehen, dieweilen der Zeug in dem Sack noch heiß ist, damit es desto besser herdurch fliesse, welches geschehen mag, so ihrer zwey den Sack wohl mit zweyen Stecken drucken, und so es alles aus dem Sack geflossen, und in dem Wasser kalt worden, nimmt man es aus dem Wasser wieder heraus, drucket und knetet es

mit

mit den Händen wohl zusammen, damit kein Wasser darinn bleibe, und so es an den Händen hanget oder klebet, schmieret man zuvor die Hände mit gesäuberten Lein-Oel, und nachdeme dieser Zeug wohl mit den Händen geknetet, und das Wasser heraus gedruckt ist, behalte ihn in einem frischen Wasser, und so es Sommer ist, giesse alle Tage oder zwey Tage ander frisches Wasser daran, so bleibet er acht Jahr lang gut und unversehrt.

Ein ander Blau und milder Zeug, Lasur-Blau zu machen.

Nimm des besten Venedischen Terpentins 8. Loth.
Griechisches Pech 24. Loth,
Tännen Hartz 24. Loth,
frisch gelbes Wachs 4. Loth,
Lein-Oel 3. Loth.

Bereite und koche es obbesagter Massen, aber es wird solcher Zeug eher und schneller, dann der erste gekochet, dann er weder scharpff der starck ist, gibt auch eher und schneller blau dann der erste. So du aber blau wilt machen mit allen beyden Zeug- oder Teigen, so gebrauche zum ersten diesen, darnach den andern obgenannten. So aber der Lasur nicht perfect, und zum besten, und nicht mit dem guldenen Federlein, solst du nicht alle beyde Teige gebrauchen, und in diesen zweyen Teigen hänget die gröste Kunst das rechte und beste blau zu

 machen,

machen, und aller Gewinn und Verlust, derohalben sollen sie mit grossem Fleiß gemacht werden.

Num. XIV.

Das Lein-Oel zu säubern und zu reinigen, damit man Lasur-Blau machet.

Nimm schön lauteres Lein-Oel, thue es in ein Horn, welches ein Loch unten am Boden hat, giesse darunter frisches Bronnen-Wasser, mische es wohl durcheinander mit einem Holtz, darnach thue das Loch am Boden auf, lasse das Wasser heraus lauffen, das thue so offt, biß das Wasser nicht mehr trüb, sondern schön und lauter heraus laufft. Darnach behalte es in einem Glaß, im Fall aber, so du kein Lein-Oel haben magst, nimm bitteres Mandel-Oel, welches keines Säuberns bedarff; du solst auch in dieser Kunst für alles Oel, allezeit dieses gesäuberte und gereinigte Lein-Oel verstehen.

Die Lauge zu machen, das Blaue darmit zu waschen.

Nimm zehen Hand-voll Reb-Aschen, zuvor durch ein Sieb gerädelt, thue sie in ein Geschirr voll Wasser, welches ohgefehr anderthalb ziemliche Kessel voll hält, und ein Loch am Boden, vermach das Loch mit einem Zapffen, thue

thue die Aschen in das Geschirr, drucke sie wohl, giesse allgemach einen Kessel voll warmen Wassers darüber, und so sich die Asche wohl am Boden gesetzet, zeuch den Zapffen ein wenig am Boden heraus, also, daß das Wasser heraus Tropffen-weis fliesse in ein anderes Geschirr, seyhe es durch einen Filtz, und behalte es in einem verglasurten sauberen Geschirr, daß nichts Unreines darein falle. Darnach giesse einen andern Kessel voll Wasser über die Aschen, und so es sich am Boden gesetzet hat, seyhe es wie vor und behalte es, hernach giesse wieder Wasser darüber, und thue ihm gleicherweise wie zum ersten, so hast du dreyerley Laugen, die erste starck, die andere wieder starck, die dritte noch schwächer, deren eine jede behalte insonderheit, und diese Laugen gebrauchet man zu den obgenannten zwey Teigen, oder Zeug, so die blaue Farbe nicht wolte heraus gehen, wie hernach ferner angezeiget wird. So du sie wilst gebrauchen, nimm von diesen dreyen Laugen, nachdeme vonnöthen ist, man mag auch eine andere Laugen darzu machen, auf folgende Art.

Nimm calcinirten Wein-Stein, koche ihn in saubern Wasser ein viertel Stunde lang, und so es lauter worden, behalte es. Die Laugen mag man nun gebrauchen, so der Zeug schmutzig oder zu feist wäre, und das Blaue daraus zu waschen, wann sich die Farbe mehret, und erleichtet, ist auch gut für die Rauhe und Mala-

zey, macht auch sauber und weiß, so man sich offt damit wäschet.

Num. XV.

Von dem Geschirr, darinnen man die Wasser thut, und den Lasur damit wäschet.

Das Geschirr, darinnen man den Lasur wäschet, solle seyn irrden, verglasurt und glatt am Boden, Kupffer oder Messing, aber am Boden wohl ausgepoliret, solle auch drey Absätze haben, einen in der mitten, den andern laß unten, den dritten zwey Finger hoch von dem Boden, und so dich beduncket keine Farbe darinnen zu seyn, lasse es stehen 8. oder 10. Tage lang, biß es sich wohl am Boden gesetzet, so wird man am Boden etwas Farbe sehen, dann so giesse das Wasser allgemach ab, nimm die blaue Farbe heraus, wasche sie mit frischem Wasser wie die andern, und behalte sie zu der andern aber insonderheit, so ist sie gar schön.

Num. XVI.

Wie man den Lasur erkennen und probiren solle, ob er gut seye.

Netze oder befeuchte zum ersten den Lasur mit Speichel oder Wasser, und halte dargegen ein weisses Tüchlein, so scheinet darein

eine

eine schöne Veilbraune Farbe, und so du wissen wilst, ob er gar fein und gut seye, lege ein wenig auf eine glühende Kohlen, biß er wohl glühend wird, darnach nimm ihn heraus, und so er kalt worden und seine Farbe nicht verlohren, sondern gantz behält, so ist er fein und gut. Dann wann er gut ist, so schadet ihme kein Feuer, sondern wird an der Farbe dardurch schöner.

Item, du magst ihn auch auf solche Weise probiren, lege ihn auch auf eine Schauffel in das Feuer, biß er wohl glühend worden, darnach lösche ihn aus in guten starcken Eßig, und so er seine Farbe nicht verlohren, so ist er gut, so er aber eine schönere Farbe bekommen hat, so ist er noch besser, dann schwancke und wasch ihn 3. oder 4. mal aus frischem Wasser aus, damit sie wohl gesäubert und geläutert werden.

Num XVII.

Eine schöne Massa, dem Helffenbein gleich nach zu machen.

Nimm genugsame Eyer-Schaalen, fülle damit einen Hafen an, verlutire denselbigen wohl, lasse solchen bey einem Haffner, wann er sein Geschirr brennet, mit einsetzen, so findest du einen weissen Kalch, wo er nicht weiß genug ist, so lasse ihn nocheinmal mit einsetzen, mache dann solchen Kalch mit einem guten recht gesottenen Pergament-Leim zu einer Massam in

rechter Dicke, als es seyn solle, dann giesse oder drucke solche in die Formen oder Mödel, worein du wilst, laß erharten, dann nimm es aus, so findest du es nach deinem Begehren.

NOTA.

Man kan solche Bilder oder Figuren von allerhand Farben machen, wann man nemlich zu besagtem Leim-Kuchen zuvor das Wasser mit Bresilien zur Rothen, mit Grünspan zur Grünen 2c. Farbe färbet, und dann die reinen Pergament-Abschnittlein darinnen zu einem rechten Leim absiedet.

Num. XIIX.

Den Grünspan also zu temperiren, daß er zu einer überaus schönen Farbe werde.

Man nimmt des feinesten Grünspan, zerreibet solchen auf einem Reibstein auf das allersubtileste, lässet es dann an einem feuchten Ort stehen, nimmt alsdann so viel gantz frischer Weinrauten-Blätter, zerstösset solche, und presset den Safft davon auf das beste aus, mit solchem Safft vermischet man nun obigen zubereiteten Grünspan, und mit etwas pulversirten Gummi Arabicum, so man nun den Gummi in dem Rauten-Safft zergehen läst, und den zubereiteten Grünspan wohl damit vermischet, und eine Massam daraus machet, so

so hat man eine fürtreffliche schöne grüne Farbe.

Num. XIX.

Den Grünspan zu dem Mahlen auf das beste zu temperiren und zubereiten.

Man lässet Gummi Arabicum in sehr starcken Wein-Eßig zergehen, vermischet alsdann Grünspan und Weinrauten-Safft, alles wohl untereinander, so ist es gethan.

Oder:

Man reibet den Grünspan mit Eßig auf das beste, thut ein wenig Saffran darzu, und temperiret die Farbe mit einem wohl-gesottenen Eyer-Dottern, und lässet es, ehe man es gebrauchet, zuvor durchseyhen.

Oder:

Man nimmt weissen Wein-Stein und Grünspan, lässet es mit einem starcken Wein-Eßig, in welchem zuvor etwas Gummi Arabici zerlassen worden, wohl temperiren, so ist es gethan.

Num. XX.

Schönes Lilien-Grün zu machen.

Man nimmt der schönesten blauen Lilien, thut das oberste, so wie ein Atlaß glänzet, davon, imgleichen auch die gelben Aederlein, und

zerstösset dann das Blaue in einem Mörsel auf das beste, thut etliche Löffel voll Wasser darein, zuvor etwas Allaun und Gummi Arabici zergangen, darzu, zwinget es endlich durch ein rein Tüchlein, thut dann solchen Safft in saubere Muscheln, und lässet solchen an der Sonnen trocknen.

NOTA.

Die blaue Lilien-Blätter müssen ja in keinem meßingen, sondern steinern Mörßner zerstossen werden, sonsten würde der Safft verderbt, und gantz gelblicht.

Num. XXI.

Fürtreffliches Safft-Grün.

Man zerstösset Creutz-Beer in einem Mörßner auf das beste, vermischet es mit pulversirten Allaun, und lässet solches in einem reinen Geschirr ob gelindem Feuer sieden; alsdann zerstöst man auf obige Art zubereiteter Lilien-Blätter in einem Mörsel, und geußt von besagten ausgepresten Creutz-Beer-Safft, nachdeme man die Farbe dunckel und helle haben will, und zwinget hernach alles zusammen durch ein härin Beuttel-Tuch, in grosse Muscheln, und lässet es an der heissen Sonnen eintrocknen, und ja nicht an Schatten, dann sonsten verschimmelt diese Farbe gar klebricht.

Num.

Num. XXII.

Noch eine andere Manier Lilien-Blätter zu machen.

Man nimmt die Lilien-Blätter, zerhackt solche klein, und thut solche in grosse Glaß-Schalen, oder welches besser ist, in kupfferne Geschirr mit pulversirten Allaun, und ungelöschten Kalch, lässet alles 10. oder 12. Tage lang miteinander putrificiren, dann zwinget man solches durch ein Tuch, thut es in Muscheln, und lässet es an der Sonnen trocknen, so wird es schön blau-grün.

NOTA.

Das Grüne ist lebhaffter und dunckler, wann man die Blätter zerstösset, und sie, ehe sie faulen, ausdrucket, und Allaun darauf streuet.

Num. XXIII.

Schön Safft-Grün.

Man zerstösset die Früchte von Stechdorn in einem Mörsner, und thut pulversirten Allaun darzu, drucket den Safft aus, thut solchen an-blasen, bindet es oben zu, und lässet es also eintrocknen.

Num. XXIV.

Schöne Einlagen zu der Schild-Krotten-Arbeit vom Glaß oder Frauen-Eiß zu machen, welche wie der schönest Lapis Lazuli herauskommet.

Man nimmt ein schön Stuck schönes helles Spiegel-Glaß oder Frauen-Eiß, und machet mit einem in Muschel-Gold wohl benetzten dünnen Pensel hin und wieder Gold-Aederlein, wie der Lapis Lazuli von Natur an sich hat, oder man spritzet den Pensel in einer Hand haltend, mit der andern aber sachte darauf klopffende, so werden dünne Tüpfflein auf das Glaß oder Frauen-Eiß fallen, hernach machet man mit einem zarten Pensel kleine Aederlein, auf das Glaß, und lässet es also trocknen. Endlich wann das Gold auf dem Glaß oder Frauen-Eiß trocken ist, muß man das Glaß vermittelst eines Pensels mit Ultramarin überfahren, zuletzt aber Aschen darauf streuen, und ein Papier darüber kleben.

NOTA.

Man kan auch ein Ecke oder Theil des Glasses, oder des Frauen-Eißes etwas heller machen, welches geschiehet, so man den Ultramarin mit ein wenig schönen Bleyweiß vermischet.

Sol-

Solcher gestalten kan man auch dergleichen ein Lagen oder Fassung mehr machen, welche dem schönesten Marmor, Agat, Jaspis gleich kommen, so man auf angezeigte Art damit verfähret.

Num. XXV.

Schöne Einlagen von Glaß, oder Frauen-Eiß zu machen, die dem schönesten Jaspis gleich kommen.

Zu dieser Arbeit muß man einen zimlichen Pensel nehmen, und das Glaß oder Frauen-Eiß mit grünen oder rothen Tüpffeln besprengen, hernach, damit die rothen und danckelen Striche zu geben, alsdann die Haupt-Farbe gantz überfahren, wann man natürliche Steine vor sich hat, kan man selbige sehr künstlich nachmachen und abbilden.

Num. XXVI.

Schöne Einlagen von Glaß zu machen, darauf allerhand schöner Bildnussen erhaben abgebildet seyn.

Man nimmt der feinesten Umbra-Erden, thut dieselbige in einen reinen Schmeltz-Tiegel, setzet solchen in Kohl-Feuer, so lange, biß selbiger durch und durch ausgeglühet ist, dann nimmt man solchen aus dem Feuer wieder hinweg,

weg, und reibet es auf einen reinen Reibstein mit Lein-Oel auf das zarteste ab, wie eine andere Farbe, mit solcher zubereiteten Farbe zeignet, oder schreibet man nun mit einer Feder oder Pensel auf das Spiegel-Glaß, was man nun selbsten will, und lässets alsdann wohl ertrocknen, nach solchen belegt man das Glaß auf allen vier Seiten an den Enden, etwan eines Fingers-dick mit Wachs auf das beste, und überschüttet darauf das Glaß mit Scheid-Wasser, etwann eines Messer-Ruckens dick oder tieffer, und gebt wohl acht, daß solches durch das Wachs nicht auslauffen kan, derohalben muß es überall und auf das beste wohl verstrichen seyn, also lässet man es etliche Stunden darauf stehen, und einfressen. So man nun vermeinet, es habe das Scheid-Wasser genug eingefressen, schüttet man solches rein ab, und siehet, ob es tieff genug eingefressen, so höret man auf, ist es aber nicht tieff genug eingefressen, so giesset man es wieder auf, und lässet es länger einfressen. Wann nun alles wohl gethan ist, so giesset man das Aqua fort, lässet es ertrocknen, und schabet mit einem dünnen Messerlein die Farbe davon wieder ab, wischt das Glaß sauber ab, so findet man alles auf das schöneste erhaben abgebildet. Wann man nun solche einfassen, und mit Foliensa nur gar mit Rausch-Gold unterleget, wird mnn seine Lust daran sehen und finden.

CAPUT VII.

Von allerhand Farben zu- bereiten.

Num. I.

Eine schöne besondere gelbe Farbe zu machen.

MAn nimmt der noch nicht recht zeitig worꝛ denen Creutz = Beerlein, zerschneidet dieselbigen zu kleinen Stücklein, lässet selbige in einer sehr starcken Laugen, wie man es sonsten zum Zwagen gebrauchet, einweichen, hernach biß auf zwey Drittel einsieden, alsdann durch ein rein leinen Tuch seyhen, die Laugen dann wieder zum Feuer setzen, und ein wenig gestossenen Allaun darein thun, so bald es aber anhebt zu sieden, wiederum von dem Feuer hinweg genommen, (dann es steiget gerne über sich,) und wiederum durch ein leinen Tuch seyhen lassen, und dann zum Gebrauch aufheben. So man sich selber bedienen will, so muß man es ein wenig triebe machen, und so dünne als man immer kan auffstreichen, so findet man über die massen schöne gelbe Farbe, die lange Zeit dauret, wann man es aber noch schöner haben will, muß man nur ein paar Blümlein Saffran darzu thun.

Num. II.

Schön Beergelb.

Man muß gar wohl in acht nehmen, der Zeit dieser Hagen-Beerlein, im August-Monat, daß sie nicht zu satt oder zu alt werden. Breche sie ab, lasse sie am Schatten dürren. Wann man dann Gelbe machen will, so thut man in eine Muschel frisch Bronnen-Wasser, und ein wenig gestossenen Allaun, legt die Beere darein, lässet sie weichen, druckt sie dann ein wenig, so geben sie gar eine schöne Gelbe, doch währet es nicht lange, darum muß man allezeit desto weniger nehmen.

Num. III.

Schön Schüttgelb zu machen.

Man nimmt der gelben Blumen, (zu Latein Flos Tinctorius genannt,) so die Färber gebrauchen, man nimmt es mit Stengeln und Blumen zugleich, so viel als man will, macht dann ein Kalch-Wasser, und thut das lautere Kalch-Wasser von dem Kalch über die Blumen in einen Kessel oder grossen Hafen, lässet es also wohl sieden, daß die Gelbe wohl hervor komme, thut es dann von dem Feuer, und lässet es ein wenig überschlagen, darnach giesset man es durch einen Sack oder Tuch in ein sauberes

Gläs-

Gläßlein, daß kein Kraut oder Blume mehr daran seyen, nimm dann wohlgeriebene Kreiden und noch einst so viel wohl-geriebenen Allaun darein, rühret es wohl durcheinander, mit einen Steckelein, und habe gute Achtung, daß es dir nicht darüber heraus steige, dann die Kreide und Allaun treiben es hefftig, lasse es also stehen, so wird das Wasser lauter, so bald die Substanz sich wieder setzet, so muß man das Wasser oben wieder abgiessen, biß man zu der Farbe kommen mag. Diese nimm dann und dörre sie, reibe sie, wann du solche brauchen wilst, mache es mit Allaun oder dünnen Leim-Wasser an.

Num. IV.

Stil de gren Berg-Gelb zu machen.

Es wird solche Farbe insgemein aus Spanisch Weiß- und Creutz-Beeren gemachet, weil sie aber nicht beständig ist, so ist es besser, daß man solche mit Bley oder Schilp-Weiß, so man gar zart auf ein Porphyr-Stein auf das zarteste naß abreiben, und mit einem höltzernen Spatel zusammen thun, und in einer schattichten Kammer trocknen lassen muß.

Nachmals nimmt man besagte Beer, zerstösset solche in einem steinern Mörsner, mit einen höltzern Stössel zu Pulver, und lässet es in einen reinem irrdenen glasurten Geschirr mit Wasser biß auf das Drittheil einsieden, dann

 seyhet

seyhet man es durch ein leinen Tuch, und thut ein paar grosser Haselnuß groß Allaun darzu, damit es die Farbe nicht verliere. Wann solcher zergangen, so machet man das Weisse darmit an, daß es ein zimlich dicker Brey wird, den knettet man mit den Händen wohl zusammen, und formiret Zeltlein daraus, die lässet man ertrocknen, und weichet es noch einmahl vier oder fünff mit obigem Decocto an, und lässet es allezeit wohl ertrocknen, so hat man solche Farbe auf das beste bereitet.

Num. V.

Wie man die Schild-Krotten-Schaalen auf das beste pressen kan.

Man nimmt ein sauber leinen Säcklein, füllet solches mit schönen ausgewaschenen Bach-Sand an, machet es heiß, und leget es also auf die Schaalen, und presset sie.

Num. VI.

Einen fürtrefflichen Silber-Leim zu machen.

Man nimmt des besten Nördlinger Schreiner-Leims zwey Loth, zerstösset solchen gröblicht, vermischet ihn mit neun Loth klein-zerschnittener Hausenblasen, thut es in ein sauber Geschirr oder Leim-Pfanne, geußt darüber guten Wein-

Essig

Eßig und Wasser, eines jeden ein Seidlein, und ein halb Aechtelein guten Brandwein, lässet es 24. Stunden lang also miteinander weichen, dann setzet man solche so lange zu einen gelinden Kohl-Feuerlein, biß der Leim gantz zergangen, gebt aber wohl acht, daß er nicht siedet, wann man nun siehet, daß alles miteinander zergangen, so seyhet man es durch ein rein Tüchlein in ein Glaß, so bleibet er Jahr und Tage gut, wann man nun dessen vonnöthen hat, nimmt man dessen nach Nothdurfft darvon heraus, und lässet ihn nach Gebühr zergehen, will er nun zu dücke werden, muß man nur ein wenig Eßig daran giessen.

Num. VII.

Ein guter Schild-Krotten-Leim.

Nimm mit Brandwein angemachten Leim, Terpentin, Colophonii, verfahre damit wie du weist, und damit er roth werde, thue ein wenig præparirten Zinober darein.

Num. VIII.

Köstliche Glaß-Kütte.

Man lässet ein wenig klein zerschnittener Hausenblasen über Nacht in guten Spiritus

Vini weichen, thut hernach ein wenig schönen Mastix klein zerstossen darzu, setzet es in einen meßingen Leim-Pfändlein ob einem gelinden Kohl-Feuerlein, lässet es nur ein einiges Siedlein auf, und ja nichts mehrers thun, mit solchen kan man allerley zerbrochene Gläser zusammen leimen, und wann der Leim zu dicke werden wolte, kan man nur ein wenig Brandwein daran giessen.

Num. IX.

Köstlicher Leim zur Helffenbein-Arbeit.

Nimm mit Brandwein angemachten Hausenblasen und anderen Leim, vermischet zart pulversirt Bleyweiß darunter, lässet es alles miteinander zergehen, aber nicht sieden, so hat man einen guten Leim zum Helffenbein, der sehr köstlich und gut ist.

Man darff dessen aber nicht zu viel auf einmal anmachen.

Num. X.

Muscheln auf das schöneste zu poliren, und schön weiß zu machen.

Man nimmt einen saubern Hafen, und macht mit durchgesiebter Buchener Aschen, und den Muscheln eine Lage um die andere, biß der Hafen zimlich voll wird, dann giesset man eine sehr

sehr starcke Reb-Aschen-Laugen darüber, lässet es 24. Stunden auf einen heissen Ort oder unferne vom Feuer stehen, und endlich fünff oder sechs Stunde miteinander sieden, biß man alles Schwartze gar leicht mit einem Messer herab bringen kan.

Num. XI.

Gute Glaß- und Stein-Kütte zu machen.

Nimm alten harten Schaaf-Käß, reibe solchen auf einen Reib-Eisen ab, vermische es mit ungelöschten Kalch, und mache es mit zerklopfften Eyerklar zu einer Kütte.

Num. XII.

Sonderbare schöne Bein-Arbeit.

Man nimmt auf den Schind-Anger von alten Roß-Köpffen die dicken Backen-Zähne heraus, feilet es gantz eben, und lässet daraus machen was man will, poliret es dann auf das beste, so hat man überaus schöne Arbeiten.

Num. XIII.

Schöne Kiesel-Stein-Arbeit.

Man nimmt der schön- und weissesten Kiesel-Stein, so man im rothen Sande findet, und läs-

lässet es erstlich schleiffen und schneiden, so findet man offt Steine, die auch denen allerschönesten Edelgesteinen an Glantz und Schöne nichts bevor lassen.

Num. XIV.

Zerbrochenen Marmel wieder zu machen.

Nimm ein Hartz-Peche, lasse es gar heiß zergehen, und giesse es in einen Model, darein thue gestossenen und zart pulversirten Marmel, rühre es wohl durcheinander, biß er verhartet, darnach nimmt man einen Schleiffstein und schleiffet es ab, biß es schön glatt und eben wird, damit es aber auch einen Glantz überkommen mag, muß man es mit Lein-Oel und Filtz poliren, so wird man nicht mehr sehen noch mercken, wie der Marmel aneinander gekűttet worden ist.

Num. XV.

Das Papier dermassen zuzurichten, daß man mit Silber, Gold oder Meßing, wie auf einer Schreib-Tafel darauf zeichnen und schreiben kan.

Man nimmt schön weiß-gebrandes Hirsch-Horn, stösset es erstlich klein, lässet es hernach bey einem Haffner auf seiner Glaß-Mühle, (so aber

aber zuvor auf das reineste ausgewaschen seyn muß, auf das Zarteste und Unbegreifflichste abmahlen und abreiben, dann giesset man das Wasser davon wieder rein ab, darnach nimmt man starckes weisses Papier, das nicht gar zu glatt, sondern ein wenig grob und rauhe ist, reiber solches mit einem starcken saubern Leder allenthalben wohl mit den abgeriebenen Hirsch-Horn, so legets sich allenthalben gar fein in das Papier, und wird schön weiß darvon, wann man nun auf solches mit einem Stefft von Silber, Gold, Kupffer oder Meßing schreibet, so wird es gantz schwartz, und kan man also auf das beste darauf zeichnen, was man selber will.

Num. XVI.

Auf eine andere Art.

Man nimmt bey den Haffnern gebrannte Kalbs- oder Schaafs-Köpff-Glatzen, stösset solche klein, machet es mit einem dicklichten Gummi oder Tragant-Wasser oder Schleim zu einer Massam, und bestreichet das Papier, oder Pergament zu beeden Seiten darmit, lässet es dann wohl ertrocknen, glättet es hernach mit einen starcken Leder wohl ab, so kan man dann auch mit kupffernen oder meßingen Stefften darauf zeichen was man will.

Num. XVII.

Bilder von Gips von allerley Farben zu giessen.

Man siedet Bresillien-Holtz mit Wasser ab, thut etwas Allaun darzu, sammt einen zehen Leim, so es nun schön roth und starck ist, machet man den Gips, wie sonsten gebräuchlich ist, darmit ein, und giesset solchen in die Formen, lässet ihn hart werden, poliret ihn dann wie bewust, mit Seiffen, so werden die Bilder schön roth und gläntzend, solchergestalten kan man nun von allerley Farben Bilder giessen. Welche dann so schön heraus kommen, als ob sie von Marmel gemachet worden.

Num. XVIII.

Das Türckische Papier auf das schöneste zu machen.

Man nimmt schönen weissen Gummi-Tragant so viel man selbsten will, in schön lauteres Fluß- oder Regen-Wasser, welches hierzu weit besser ist, als Brunen- und Quell-Wasser, lässet solchen drey Tage wohl erweichen. Dann lässet man es einen Sude thun, so wird es gantz weiß und dicklicht wie ein Milch, das lässet man nun durch ein reines Tuch lauffen, in

ein

ein viereckichtes einer guten queren Hand, und eines Bogen Papiers groß von saubern Brettern zusammen gemachtes, und an den Enden wohl-verpichtes Kästlein, drey oder vier quer Finger hoch, darnach werden die Farben, die man in vier saubern reinen Mahler-Tiegeln, und eine jedwedere Farbe mit seinem eigenen Pensen versehen, vor oder bey sich stehend haben muß, solche Farben werden nun eine jede vor sich mit ihren eigenen Penselein in das Tragant-Gummi-Wasser eingespritzet oder aufgetragen, dann mit einem von Steck-Nadeln gemachten Rechen wie ein Kamm in der Breite als das Kästlein gestaltet seyn sollen, (wann es wie das ordinari Türckisch Papier schön schuppicht seyn solle,) nach der Länge herab, oder wann es schön marmolirt aussehen soll, mit einer höltzernen Spindel-Spitzen auseinander gezogen, wie hernach mit mehrern angezeiget wird.

Vor allen aber ist dieses wohl zu beobachten, daß besagtes Gummi-Wasser, nicht zu gar zähe, auch nicht gar zu dünne gemachet seyn solle. Dann sonsten (woran nun meistens gelegen,) würden die eingetropfften Farben, wegen des Wassers Zähigkeit willen, sich keines weges recht auseinander zertheilen oder abziehen lassen, so es aber allzudünne und gar zu flüssig wäre, könnte man nichts schönes darein bilden noch formiren.

Je leichter nun die Farben sind, je dienlicher sie auch darzu seyn mögen, die Ordinari-Farben darzu nun sind zur rothen schöner Kugel-Lac, zur bunten Indig-Blau oder Blat-Indig, zur Gelbe, Rausch-Gold und Auripigment. Zur Grünen nimmt man gelbe und blaue Farbe untereinander, biß es schön grün ist, auf das beste vermischet. Operment vermischet man unter das Rausch-Gelb aber wann man eine schöne liecht-rothe Farbe haben will, bey wenigen unter den Kugel-Lac. Venedisch Bleyweiß aber bey gar wenigen unter den Blat-Indig, daß es schön liecht-blau werde.

Ein jede Farbe muß nun absonderlich mit guten Brandwein und mit ein wenig Ochsen-Gall auf einen reinen und saubern Reibstein auf das allersubtileste abgerieben, und eine jede absonderlich in ihre Schüssel oder Mahler-Tiegel gethan, nicht zu dick noch zu dünne, sondern fein mittelmäßig, wohl untereinander gerühret werden.

Zur Probe, ob solche Farben recht zubereitet, muß man darvon etwas mit einen Pensel in das zubereitete Wasser spritzen, oder werffen, so man nun siehet, daß sich die hineinfallende Tropffen schön gleichmäßig und einerley Weise über das Wasser ergiessen, und in einem weiten runden Ringe lauffen, so sind die Farben recht zubereitet. Wo aber dieses Zeichen nicht geschiehet, fehlet es der Farbe an der Ochsen-Galle, weßwegen man dann derselben

noch

noch etwas darunter vermischen muß, biß man das erwünschte Ziel erreichet.

Sind demnach alle Farben also insonderheit doch ohne gewisse Ordnungen, sondern wie es einem jeden gefällig, und ihme die Ubung selbst lehren wird, aufzutragen oder hinzusprützen, biß das Wasser von denen Farben gantz überdecket, und denselben nicht mehr hervor siehet, oder wann man dieses Zeichen hat, daß die Farben schön untereinander heraus spielen, und einen schönen Glantz von sich geben, und keinesweges untereinander vermenget, und gleichsam gantz erstorben aussehen: es seye dann Sache, daß solcher Fehler, an den Farben selber wäre, welche von der allzuviel zugethanen Ochsen-Galle halber gantz keinen Glantz von sich geben können.

Ist aber das Wasser mit allzu vielen Farben beschwehret, ohne daß sie zu Boden sincken und das Wasser anstecken, kan man weder mit den Rechen, Feder oder Spindel-Spitzen recht fort kommen, und können alle keine nette und saubere Farben-Striche, darinn doch die gantze Zierd gelegen, abgeben.

So aber alles recht und wohl erlernet, angriffen und zubereiten, und einen schönen Marmor gleich überzogen ist, und die Farben, wie gedacht, schön bund auseinander spielen, und mit den Zügen wohl ausgezieret ist, so muß man einen Bogen Papier (welches weisses ungeleimtes Druck-Papier seyn soll,) in das Wasser hinein

einlegen, und am äussersten Rande den Anfang machen, biß man darmit an die andere Seiten kommet, darnach muß man mit den Finger fein hurtig den äussersten Rande des Papiers, so an des Kästleins Seiten hanget, daß, damit alle Farben, so in desselben Bart zu kleben pfleget, vom Papier abgenommen werde, damit nichts übrig bleibe. Zuletzt ergreifft man das Papier an einer Spitzen, legt es geschwind auf ein Krücklein von Stöcken gemacht, worzu aber ihrer zwey seyn müssen, und trägt es also an ein Ort, daß man es auf Bindfäden, wie in Druckerey gebräuchlich, aufhängen möge, daß es unter eine abgesetzte Mulder abtropffen, und dann abtrocknen könne.

NOTA.

Wann man aber das Papier also machen will, daß es nicht marbolirt oder schuppicht, sondern anderen Dingen gleich, als etwann Wasser-Schlunden-Federn oder schön rund und krauß 2c. ähnlich sehe, so muß man den Kiel oder Spindel Spitzen hin und wieder von einer Seiten des Kästleins zur andern ziehen, und alle Farb-Tropffen entzwey schneiden, und fein in die Länge ausziehen.

Oder:

Nach Verrichtung dessen, ziehet man den Rechen, so von klein meßingen Drätlein wie Steck-Nadeln gar genau und in richtiger

Ord-

Ordnung aneinander gemachet, von unten biß oben an, aus dem Kästlein, dann also werden die überzwerchen Farben zu Gesenck = Recht sich ertheilen, und die Blätter oder Federn abdrucken, und bald, welche man endlich in Rundung und Creise, und andere unrichtige Linien und Striche, mit eben der Kitt nach Gefallen abziehen und verwenden kan.

Wann man Figuren auf obbesagtes Papier machen wolte, als etwann eine Rose, so wirfft man einen Tropffen Farbe, roth, gelb oder blau auf das Wasser, auf diesen Tropffen Farbe im Wasser lässet man einen kleinen Tropffen Spiritus Vini fallen, so zertreibet solche die rothe, gelbe oder blaue Farbe voneinander, gleich einen Zirckul, in dieses Spatium wirfft man nun wieder einen Tropffen vorgemeldter Farbe, hernach wieder Spiritus Vini, und dieses so offt und lang, als man will, darnach die Blume oder Rose groß oder klein werden solle.

Alsdann formiret man mit einem Feder-Kiel oder spitzigen subtilen Holtz die Blätter und dergleichen.

Diese Art und Weisse erfordert einen zimlichen Fleiß, und eine hurtige Hand, daß man gleich alsobald allerley Figuren und Bildnussen aus dem Sinne fein geschwinde formiren könne, dieweil es keinen Verzug leiden thut: Dann obschon die Farben oben schwimmen, so sincken sie doch allgemach wieder, und färben

das

das Wasser an, wann sie eine zimliche Weite darob schwimmen.

Wie lange man aber das Wasser brauchen kan, kan man nicht für gewiß anzeigen, weil es einig und allein in der Ubung bestehet. So bald man nun vermercket, daß das Tragant-Wasser mit den Farben gefälschet, trüb und unsauber worden, muß man es ausschütten, und wann das Gefäß wieder wohl gereiniget, an dessen Statt wieder frisches dafür hinein schütten.

Solcher gestalten habe ich nun den rechten Modum das Türckische Papier zu machen, auf das deutlichste beschrieben, und wüste nicht daß der allergeringste Handgriff darinnen wäre vergessen worden, der Liebhaber durchlese es nur recht mit Verstand, und übereile sich selbsten hierinnen nicht, sondern erlerne es nach und nach mit guter Bedachtsamkeit, so wird er verhoffentlich zum erwünschten Ziel und Zwecke gereichen.

Num. XIX.

Das recht schön verguldete à la Modi-Papier zu machen.

Man nimmt schönes weisses Stärck-Mehl, siedet solches mit reinen Wasser, gleichsam zu einem durchsichtigen Mäslein ab, gibt ihme dann die Farbe zur rothen mit gesottener Bresill, zur gelben, mit gesottenen Curgumi rc. darmit überstrei-

streichet man das Schreib-Papier mit grossen Penseln über und über, lässet es dann ertrocknen, und polirt es mit einem tüchtigen Glettstein auf das beste, dann werden die Blumen mit Tragant aufgelegt, dann mit Augspurger Metall überstreuet, &c.

Num. XX.

Wie die Folien auf die Gläser zum Spiegeln zu legen.

Hierzu nimmt man ein Folium so groß als das Glaß zum Spiegel, oder woraus die Spiegel werden, welches aber auf allen Seiten eines queren Fingers breit vorreichen oder gehen muß.

Solches muß man auf einen reinen und breiten Marmel-Stein legen, dann muß man es mit einem wöllenen Tuche, auf allen vier Seiten hinüber glatt zu reiben, daß das Folium über und fein glatt und gantz eben werde, und ja gar keine Runtzel habe, oder bekomme, dann kehret man das Folium um, und reibet es mit einem Tuch, daß es gantz glatt auf den Stein steht, giesset alsdann etliche Tropffen gantz reines unverfälschtes Quecksilber darauf, reibet solches in der mitten mit einem Tuch erstlich wol an das Folium, und darnach an der gantzen Folien zimlich starck, biß das Folium gantz über und über überzogen werde, dann giesset man

man erst mehres Quecksilber darauf, daß es einen Messerrücken dick darauf bestehe.

Solches aber deutlicher zu verstehen zu geben, will ich es also anzeigen: Es muß aber der Marmorstein gantz eben liegen, daß er auf keiner Seiten lehne, darzu man Bley-Waage gebrauchen muß, hernach nimmt man Lein-Oel und macht ein einfach Papier darüber, setzet es an dem Ende der Folien, und streichet es aufwärts. Wann es fast biß oben an das Ende gebracht worden, so hält man es ein wenig in die Höhe, daß das Quecksilber wieder zurucke lauffen kan: Ist nun das Quecksilber rein darauf, so ist es recht gemochet, wo aber nicht, so muß man aber ein frisches Papier nehmen, und das limire und streiche es gemach, und immerzu aufwärts, biß das Quecksilber gantz rein ist: Hernach nimm ein Papier, so breit als das Folium, und lege es ein wenig auf Quecksilber, daß es solches nur ein wenig berühre, nimm alsdann das Spiegel-Glaß, setze es auf obbemeldtes Papier, und schiebe es also fort, biß das Glaß völlig auf den Folio ist.

Man muß aber sehen, daß das Papier von dem Glaß nicht komme, zu welchem Ende man zwey eiserne Bleche, Blätter oder Steine auf das Papier neben den Spiegel legt, damit das Papier nicht verrucket werde.

So nun das Glaß auf dem Quecksilber ist, so drucket man mit den Daumen das Glaß auf das Quecksilber nieder, und hebt den Stein ge-

gemach auch gleich auf, und lässet mit einem Hasen-Fuß das Quecksilber überall wegstreichen.

Wann nun das Glaß nicht mehr aufrutschet, so stellet man den Stein mit dem Spiegel auf ein Ecken in die Höhe, und wischt mit dem Hasen-Fuß das übrige Quecksilber stets hinweg. Wann nun die Spiegel oben am Rande weißlicht, und das Glaß oben auf den Folio also vest stehet, daß sich das Glaß darauf weiter nicht allein, sondern mit der Folien bewegt, so ist der Spiegel fertig.

Dann nimmt man vier viereckichte hölzerne Stöcklein, gleiche Höhe, setzet es an alle vier Ecken des Spiegels, legt ein Bret darüber, und setzet ein Gewicht darauf, stellet es an einen Ort, da es gleich stehet, oder wann der Spiegel krum ist, so setzt man auch ein Stücklein in die Mitten, und schraubet die Zwingen veste zu, wann nun die übrige Folien ausser des Spiegels herum gantz weiß und keinen Glantz mehr hat, daß man ihn von den Stein wegschrauben kan.

NOTA.

Wann etwann eine Seiten auf der Folien, so ausser des Spiegels herum ist, eher trocknet, als die andere, so muß man dennoch den feuchten Ort ein wenig in die Höhe stellen, so trocknet er viel geschwinder.

Hier solte billich auch die Massa, welche aus Kleyen-Staub und Ziegel-Mehl mit Leim-

Wasser gemachet, in Mödel gedrucket, dann zu Spiegel-Rahmen aufgeleimet, und hernach mit geschlagenem Metall, so zu reden, verguldet wird, etwas gedacht werden, weil es aber schon eine alte Manier, und dieser denen neuen Spiegeln, so anderstwo auf den Glaß-Hütten mit ihren eig nen von bunten Farben, und von Glaß gemachten Rahmen ausgezieret und gemachet werden, gantz nicht zu vergleichen, ist es besser, daß man davon schweige, und an statt solches Paps-Wercks anderer gedencke.

Num. XXI.

Das Horn auf das schöneste wie Schild-Krotten zuzurichten.

Man nimmt schön durchsichtiges Horn, wie es aus Engeland gebracht wird, und die Flaschner oder Laterner zu schönen Laternen gebrauchen, richtet es auf folgende Art zu.

Man nimmt gantz frischen, wohl ausgebrandten, ungelöschten Kalch, gestossene Silber- oder Gold-Glett, machet es mit sehr starcker scharffer und weisser Seiffen-Sieder-Laugen zu einer dünnen Massa, und trägt es fein geschwinde mit einem Pensel dicklicht auf die eine Seiten des Horns, nach der Art, wie sonsten die natürlichen Schild-Krotten gezeichnet sind, lässet es also eine Zeitlang stehen, so man nun in der Probe ersehen, daß solche Beitze wohl eingebissen, so thut man es herunter, und poliret die andere ungebeltzte Seiten auf folgende Weise:

Man nimmt zarten zubereiteten Bimbsenstein

stein und Wasser, und schleiffet alle unebene Bäulein und Narben auf das säuberste heraus, poliret es hernach mit Baum-Oel, und Schafft-heu erstlich, alsdann mit einer schönen und glatten lindenen Kohlen, zuletzt aber mit trocknen zarten Trippel, der durch ein zartes leinenes Tüchlein gedruckt worden, welches am besten geschicht, so man allezeit durch ein reines Tüchlein so viel auf das Horn beutelt, als man mit der Hand-Ballen abpoliren kan. Darvon es dann so hell und lauter wird, als ein Spiegel nimmermehr seyn mag, und also von dem rechten natürlichen Schild-Krotten kaum zu unterscheiden ist. Wann man nun siehet, daß das Horn in solcher Arbeit sich etwas gekrümmet oder krumm gelauffen, muß man es also bald über eine glühende Kohlen halten, so wird es gantz wieder weich und gelinde, daß man es nach Belieben wieder biegen mag. Unter das gebeitzte Oel-Ort aber muß man ein Folium etwann von einem gefärbten Papier oder Pergament, oder Meßing-Golde, worauf auf das Papier schöne Türckische Mening-Lac oder Zinober gestrichen, und hernach am gehörigen Ort und Stelle mit klaren durchsichtigen Hausenblasen Leim anleimen. Wann man Spiegel-Rahmen also damit einfässet, kommet es sehr schön heraus.

❧ (o) ❧

CAPUT IIX.

Von allerhand künstlichen Holtz-Arbeiten.

Num. I.

Die schöne Kunst hölzerne Gefässe den allerschönesten Porcellan gleich nachzumachen.

MAn lässet die Gefässe von Holtz auf das sauberste den Porcellan-Geschirr bey einem guten Drechsler, es seye von was Holtze es immer seyn mag, gleich drehen und machen, so dünn als immer möglich ist, alsdann überstreichet man es einmal, fünff oder sechs mit einem wohl-gesottenen Hausenblasen-Leim, und lässet es jederzeit wohl erharten und abtrocknen, alsdann machet man solche Geschirr mit Schafftheu in Baum-Oel genetzet, wohl glatt, nimmt alsdann schön Venedischen Bleyweiß, reibet solches mit besagten Hausenblasen-Leim auf das zarteste ab, damit bestreichet man es einmal, zwey oder drey auf das beste, lässet alles wohl erharten, und überfähret es einmal zwey oder drey mit einem guten Lack-Fürniß, lässet es wieder wohl erharten und abtrocknen, endlich nimmt man schön Blau-Lasur, (wann man das Geschirr blau haben will,) und reibet es

es mit schönen klaren Lac = Fürniß fein subtill ab, und trägt es mit einem spitzigen Haar = Pensel, was Figur man selbsten haben will, darauf, (zur rothen Farbe nimmt man Florentiner Lac oder Zinober, zur grünen distillirten Grünspan rc.) lässet es wieder wohl ertrocknen, überfähret es endlich noch ein paar mal mit einem guten Lac = Fürniß, und polieret es dann wie ein andere laccirte Arbeit, so hat man schöne Geschirr, die dem Ansehen nach dem natürlichen Porcellan gleich kommen.

Num. II.

Schöne papierne Schaalen, wie die schönsten porcellinen Schaalen zu machen.

Man lässet ihme eine Forme von Holtz oder Bley machen, wie man die Schaalen zu haben verlanget, in dieselbigen leget man zu erst einen genetzten Bogen Schreib = Papier, und drucket solche mit einem etwas feuchten Schwamme nieder, besiehet dann fleißig, wo es Ritze oder Löcher bekommen, daß man es mit dergleichen Papier, das überall wohl ausgebessert werde, überlege, dann lässet man es ertrocknen, bestreichet es mit einem Leim = Wässerlein, und leget wieder einen Bogen Schreib = Papier darauf, dann fähret man mit gemeinen und geleimten Lösch = Papier nach, biß es an der Dicke genug ist, zuletzt

muß wieder ein Bogen Schreib-Papier gele-
get werden, alsdann lässet man es in der For-
me erharten, damit es nicht krumm werde, als-
dann beschneidet man es überall auf das beste,
und gründet es einmahl drey oder vier mit einem
guten Hausenblasen-Leim, lässet es wohl er-
trocknen, nimmt alsdann einen dicklichten Lac-
Fürniß, und reibet darmit schönes unverfälsch-
tes Bleyweis, darunter ein wenig Blauschmal-
ten vermischet, daß schön blaulicht wird, auf das
zarteste, und trägt es dann mit einem sauberen
Pensel wohl auf, so solches auch wieder erhartet,
nimmt man einen dünnen Lac-Fürniß, und rei-
bet schönen reinen und unverfälschten Indig
auf das zarteste ab, und zeichnet solchen mit ei-
nen spitzigen Pensel auf besagte Schaalen, was
für Figuren man selber will, zuletzt, wann alles er-
trocknet, überziehet man es mit einem guten
Lac oder Spick-Fürniß, daß es einen schönen
Glantz überkomme, so sehen solche denen natür-
lichen in der Ferne gantz gleich, also, daß es
jederman für rechte porcellanene Schaalen hal-
ten thut.

Num. III.

Das Holtz auf das schönste mit Silber einlegen.

Man nimmt das Holtz-Wercke, gründet es
erstlich wie es sichs gebühret, dann überfähret
man es (so es roth seyn solle,) mit der Bresillien-
Holtz-

Holtz-Tinctur, wie bey den roth-gefärbten Holtze angezeiget worden, (es muß aber von harten als Kirsch- oder Pflaumen &c. Holtz seyn,) dann poliret man es mit Wachs, oder wie es seyn solle, lässet dann bey einem Kupfferstecher oder Spiegel-Graber allerhand Figuren mit gehörigen Puntzen darein zeichnen, alsdann nimmt man ein schön rein-gemachtes und zart abgeriebenes Amalgama von Zinn oder Quecksilber, solches reibet man dann in das Gezeichnete wohl ein, daß überall gesehen werden mag, dann poliret man es mit einem subtilen Lederlein auf das beste, so bekommt es einen schönen Silber-Glantz, und kommet sehr lieblich in das Gesichte.

Num. IV.

Die schöne Holtz-Arbeit auf Lapidis Lazuli Art zu machen.

Man nimmt schöne und saubere Hausenblasen, zerschneidet solche in kleine Stücklein, thut es in ein reines Geschirr, und lässet es ein paar Tage in saubern Wasser weichen, dann giesset man das Wasser wieder darvon ab, und giesset an dessen Statt guten Brandwein nach Nothdurfft darauf, so viel nemlich, daß die Hausenblasen sich darinnen aufsolviren mögen, dann setzet man es mit einem Stürtzlein bedeckt zum Feuer, lässet es so lange miteinander

sieden, biß sich die Hausenblasen aufgelöset hat, die giesset man nun rein ab, und überstreichet mit solcher das Holtz-Werck auf das beste, dieses wiederholet man nun einmal zwey oder drey, und lässet es inzwischen allezeit wieder abtrocknen, eher man aber die Holtz-Arbeit mit besagtem Hausenblasen-Leim oder Fürniß überstreichet, muß man zuvor ein wenig subtill pulversirtes unverfälschtes Venedisches Bleyweiß darunter mischen, daß es einem weissen Färblein gleich komme, nach solchen poliret und überreibet man es fein gelinde mit Schafftheu, daß es etwas glantzicht werde, alsdann nimmt man der feinesten blauen Schmalten, reibt solche mit diesen Hausenblasen-Leim zu einer zarten Farbe ab, duschiret und überstreichet darmit das Holtz-Werck auf das beste, nach Belieben, lässet es dann wohl ertrocknen, und glättet es dann mit Schaffthеu wieder, wie zuvor, hernach überziehet man es wieder einmal, zwey oder drey mit folgenden weissen Fürniß, lässet es dann wieder trocknen, letzlich überfähret man es noch einmal oder zwey mit reinem und mit dem folgenden weissen abgeriebenen Ultramarin, lässet es wieder trockenen, und überstreichet es zu seiner Vollkommenheit, einmal sechs oder acht mit besagtem Fürnisse, lässet es ertrocknen und poliret es dann, wie es sich gebühret.

Num.

Num. V.

Schöne rothe, oder rothe marmorirte Laccier-Arbeit.

Man nimmt des feinesten Florentiner-Lacks, so viel als man vonnöthen, vermischet es nach Belieben mit ein wenig subtil-abgeriebenen Bleyweiß, macht es dann mit folgenden Fürniß, wie vorhergehendes blaues mit der Ultramarin zu einer subtilen Farbe, und verfähret allerdings darmit, wie im vorhergehenden zur Genüge angezeiget worden.

Will man es aber noch schöner und röther haben, so nimmt man an statt des Florentiner-Lacs schönen unverfälschten und zart geriebenen Zinober, und überstreichet das Werck einmal zwey oder drey damit, dann lässet man es wohl austrocknen, und überstreichet es mit folgenden Fürnisse einmal, fünff oder sechs, polirt es dann wie es sich gebühret.

Also kan man auch mit anderen Farben mehr verfahren, so erlanget man allerhand schöne und bunte Holtz-Arbeiten.

Wie obgedachter weisser Fürniß zu machen.

Man nimmt schönen gelben Gummi Sandaraca ℔ ß.
schönen weissen Agtstein ℔ ß.

reinen Mastix vier Loth, vermischet nun beydes gestossen untereinander, thut die Mixtur in ein rein Phiolen-Glaß, und giesset zwey Pfund des rectificirten Spiritus Vini darüber, verbindet das Glaß mit doppelter Blasen, schüttelt es eine gute Stunde wohl untereinander, setzt es dann auf etliche Tage in gelinde Wärme, und lässet es auffsolviren, und nach solchen also laulicht warm durch ein rein leinen Tüchlein lauffen, und verwahret hernach solchen in einen reinen Glaß auf das beste, so ist dann solcher Fürniß auf obgemeldte Arbeiten auf das beste bereitet.

Num. VI.

Die schöne Avanturin - Arbeit zu machen.

Man muß das wohl zubereitete und recht ausgearbeitete Holtz-Werck, so geschwinde als man immer kan, mit einer dicklichten gelben oder schwartzen Farbe überstreichen, dann durch ein enges Sieblein das Pulver von der Venturina darauf streuen, und wohl Achtung geben, daß das Holtz-Werck recht über und über getroffen werde, und darbey gar keine leere Flecken gesehen werden, dann lässet man es wohl ertrocknen, und überfähret es noch einmal mit besagtem Fürniß, und bestreuet es aber wieder wie zuvor mit den Streu-Glantz, wel-

ches so offt wiederholet werden muß, biß das Holtzwerck aller Orten recht damit bedecket wird.

Wann dieses geschehen, überstreichet man es nun bey sechzehen oder zwantzigmal mit einem andern Lac-Fürniß, der gantz und gar ohne alle Farbe zubereitet ist, welches zwar sehr langweilig und mühseelig zugehet, doch lässet es sich nicht übereilen, sondern man muß es jederzeit an der Lufft wohl ertrocknen und erharten lassen.

So es so weit gekommen, und die Arbeit recht gethan worden, muß man es erstlich mit ausgeglühten in Eßig abgelöschten und mit Baum-Oel abgeriebenen Bimbsenstein abschleiffen, fein glatt und eben machen, mit einem zarten Tüchlein wohl abwischen, alsdann noch einmal fünff oder sechs mit einem klaren Lac-Fürniß überziehen, wohl trocknen und erharten lassen, alsdann mit einem Lederlein Trippel und Zinn-Aschen gar zu seiner Perfection helffen, und dem schönen Glantz Beförderung geben.

Num. VII.

Wie der Avanturin und Glantz auf das beste zu machen.

Man nimmt schönen gelben Gold-Kiß, stösset und schlichtet solchen wie bey denen Ertz-Pro-

Probirern gebräuchlich, dann lässet man solchen wohl ertrocknen, und reibet ihn auf einen reinen Reibstein zu reinen subtilen Pulver, so siehet es wie das pure Gold, welches dann auf das beste aufzubehalten. Welches nun an statt des Glantz-Goldes seyn kan.

Zur Silber-Farbe kan man schönen Wißmut nehmen, und selbigen mit stossen, reiben und auswaschen auf die schöneste Silber-Farbe bringen.

Sonsten nimmt man auch Frauen-Eiß, stösset solches in einen Mörßner klein vermischet, etwas klar gestossenen schönen Gold-Talck darunter, wiewol es andere mit zart-geriebenen Mineral-Farben auch thun können, welches aber diesen angeregten, und deme von allerhand Farben gemachten Glaß-Talck, auch den Hautischen Stern-Blumen bey weitem nicht gleich kommet.

Num. VIII.

Schön grün-schlierende Holtz-Arbeit zu machen.

Man überstreichet das Holtz-Werck einmal drey oder vier mit Hausenblasen oder Flanderischem Leim, und weil es noch naß ist, überstreuet man es durch ein kleines Sieblein mit grünlechten schmierenden Glaß-Talck, überfähret es fein sachte mit einem Pensel mit einem gro-

groben und dicken Lack-Fürniß, lässet es dann wohl ertrocknen und erharten, überstreichet dann mit einem klaren grünlichten Glantz-Fürnis einmahl, fünff oder sechs, lässet es dann mit der Lufft wohl ertrocknen, und erharten, poliret es dann wie ein andere Laccier- oder Schild-Krotten-Arbeit, und bringet es dann mit Trippel oder Zinn-Aschen zu einem schönen Glantz.

Solcher gestalt kan man nun von allerhand Farben schönen Glaß-Talcken, fürtrefflich schielerende Holtz-Arbeiten machen und verfertigen, absonderlich solche Kästlein, die auf einer jeden Seiten, oder ein Bogen, schön bund von Farben spiele und heraus kommen.

Num. IX.

Schöne Tragant-Bilderey.

Man nimmt Gummi-Tragant, 12. Loth, legt solche drey Tage in Eßig, biß es zergangen und weich worden, darnach stösset man ihn, und vermenget darunter wohl-gemahlenen oder geriebenen Gips, und so du es wilst von anderer Farbe machen, vermische darunter Bleyweiß oder rother Mening, Auripigment &c. oder was für Farbe du selbsten wilst, mache daraus einen zarten und gelinden Teige, drucke solchen in die geschnittenen Formen, oder Mödel, zuvor mit Oel geschmieret, fast wohl, dann lasse es an der Sonnen trocken werden, so hast du

eine

eine scharffe Abdruckung mit diesen Teige magst du auch vielerley und andere Dinge machen nach deinem Gefallen.

Num. X.

Schöne Geschirr zu machen.

Man nimmt gebrennte Eyer-Schaalen, Gummi Arabicum, Wasser und Eyerklar,
temperirt es wohl untereinander, macht einen Teig daraus, formiret was für ein Geschirr man haben will, lässet es an der Sonnen trocknen, so wird es gar schön.

Num. XI.

Die von Gips-gegossene Bilder schön hell zu machen.

Nimm gegossene weisse Seiffen, laß in einem Haffen, biß sie subtil worden und zergangen, sieden, und den Gips mit einem Pensel bestreichen, so wird er schön hell und glänzend darvon.

Num. XII.

Bilder schön zu metalliren.

Man nimmt Hausenblasen, giesset sehr starcken Brandwein daran, setzt es verdeckt in ein Wärme, daß die Hausenblasen zergehet, dann

dann thut man ein wenig Saffran darunter, folgends thut man zart abgeriebenes Aurum Musicum oder Augspurger Metall darzu, reibt es wohl ab, und streichet die Bilder mit einem Pensel darmit, das Bild aber muß zuvor mit Leim-Wasser, darein etwas Menig gethan, eingeschmieret werden.

Num. XIII.

Den Gips zu giessen, daß er so hart wird wie ein Marmor-Stein.

Man nimmt Pergament-Abschnittlein bey den Pergamentern, Hausenblasen und Gummi-Arabicum, eines so viel als des andern, und lässet es so lange miteinander sieden und kochen, biß alles zergangen, und ein starckes Leim-Wasser daraus wird, darmit machet man den Gips an.

Num. XIV.

Allerley Gemählde zu erleuchten.

Man nimmt schönes weisses Hartz vier und zwantzig Loth,

Terpentin, 4. Loth,
Sandaraca. 4. Loth,
Lein-Oel 4. Pfund.

Das Hartz muß zum ersten über dem Feuer zerlassen werden, dann seyhet man das Gummi

mi lässet man in Oel weichen, darnach kochet man alles wohl untereinander vermischet, dann verwahret man solches.

Wann man mit diesen Fürnis saubere Gemählde überstreichet, so werden selbige sehr schön und glänzend davon.

Man muß aber die Gemählde, dieweil sie noch naß sind, vor Staube und Unreinigkeit wohl vermachen.

Num. XV.

Marmor- Steine und Alabaster-Arbeit blau, gelb, braun, roth, oder wie man will, zu färben.

Hierzu gebrauchet man nur Safft-Farben, dann Mineralische Farben taugen hierzu nicht, sie zerfressen und corodiren nur solche Sachen, solche Farben lässet man nur in Eßig sieden, und kochen, vermischet dann darunter auf ein jedes Pfund der obgenannten Säffte zwey Loth Allaun, und legt die Alabaster-Farben darein, siedet solche so lange darinn, biß sie genugsam gefärbet sind, solten aber dergleichen gemachte Arbeiten zu groß seyn, daß man selbige nicht in den Kessel bringen könnte, so müste man solche zuvor heiß machen, darnach mit den abgekochten allaunirten Safft warm oder heiß begiessen, so werden sie fast schön.

Num.

Num. XVI.

Gips schön lauter giessen.

Nimm geseilt Hirsch-Horn, siede es zu einem lautern Muß, seyhe es hernach durch ein reines Tuch so offt und viel, biß es schön lauter wird, darnach nimm gebrandten und abgeriebenen Gips, mache ihn mit besagtem Horn-Wasser an als ein dickes Muß, dann giesse ihn nach der Kunst in eine Form, so wird er schön lauter als ein Glaß.

Num. XVII.

Allerhand Conterfait, Bildnussen, Landschafften, Blumwerck und dergleichen Kupfferstücke von Papier mit Farben so zuzurichten, als wann sie rechte mit Oel-Farben gemachte Tafel wären.

Man nimmt ein solches Kupfferstück, es seye nun gleich eine Figur, Conterfait, oder Landschafft, auch was es wolle, und leimet solches an den Randen des weissen Papiers auf eine Rahme, wie man sonsten die Gemählde zu machen pfleget, oder wie man sonsten die Fenster-Rahmen einspannet. Ehe man sie aber leimet, muß man sie zuvor mit Wasser befeuchten und besprengen, daß sie wohl hafften können.

Und wann sie dann also von den Rahmen wieder wohl getrocknet sind, so überstreichet man es über und über an allen Orten, mit schönen reinen weissen Terpentin-Oel, oder sonsten mit einem Oel oder einer reiner Fettigkeit, als frischer Butter, welche nur nicht gelb oder sehr veraltet sind, reibet es dann wieder ab, daß sie nicht fett bleiben. So sie nun wieder wohl ertrocknet, trägt man auf dem umgekehrten, nemlich auf die hintere weisse Seiten die Farben, so mit gutem alten Oel rein und zart abgerieben, fein platt, als wann man sonsten auf Leinwad mahlen wolte, ohne daß man die Farben gantz platt auflegen, und gantz keine Schattirung machen muß, dann die Züge des Grab-Eissens so die Schattirung machen, thun hre Würckung schon vorhin. Wann es nun ertrocknet, muß man an Seiten des gegrabenen, da keine Farbe hingeleget ist, mit einem bald trocknenden Chynesischen oder Lein-Lac- oder Spick-Fürnis überstreichen, so siehet man hernach solches nicht anderst, als für das schöneste Gemählde an. Ein verständiger Mahler wird ihm hierinnen schon selbsten zu helffen wissen.

Num. XVIII.

Alle Gemählde auf das schöneste wieder zu verneuern.

Erstlich nimmt man der allerstärckesten Reb

Ascher

Aschen-Laugen 4. Loth, gebrandten Allaun, Salpeter, oder welches besser Sal Tartari, eines jeden 12. Loth, thut es zusammen in ein rein Geschirr, und lässet es mit genugsamen Wasser bey einem gar gelinden Feuer sieden, und thut endlich einer welschen Nuß groß, klein geschabter Venedischer Seiffen darzu. Wann man nun solche gebrauchen, und alte schmutzige Gemählde oder Tafeln wiederum schön darmit ausputzen und reinigen will, muß man selbige zuvor von allem Staub auf das beste reinigen, hernach mit einem in obgesagter heissen Laugen genetzten Schwamme so offt und viel bestreichen, biß aller Schmutz vergangen, und ein Glantz wieder hervor komme, dann mag man erst die Laugen mit frischem Wasser davon wieder abwischen.

Num. XIX.

Auf eine andere Art.

Man vermischet wohl-zerklopfftes Eyerklar mit weissen Wein, netzet den wüllenden Lappen darein, und überfähret die Gemählde so offt und viel damit, biß sie wiederum gläntzend, schön und verneuert worden sind.

Num. XX.

Noch auf eine andere Art.

Man lässet in heissen Urin ein wenig rein

Weinstein-Saltz zergehen, netzet dann einen Schwammen darinnen, und überfähret die Gemählde so offt und viel damit, biß sie wiederum gantz verneuert aussehen.

NOTA.

Wann sie aber allzuschmutzig und rußig sind, so ist der Urin hierzu viel zu schwach, derowegen muß man gute Rebaschen-Laugen und Venedische Seiffen darzu nehmen.

Num. XXI.

Die von Helffenbein gemachte gelb-gewordene oder sonsten verdorbene Sachen wieder schön weiß zu machen.

Solches kan nun auf unterschiedliche Art und Weiß geschehen, als erstlich, so es Messer-Schaalen rc. sind, kan man solche so lange nur unter den Schnee legen, biß sie wiederum an der Weisse schön genug sind.

Oder:

Man thut Weyd-Aschen in sehr scharff Rebaschen-Laugen, lässet es darinnen zergehen in solcher Laugen siedet man das gelbe verlegen Helffenbein so lange, biß sie wieder weiß genu[g] sind und wieder schön werden.

Ich habe auch gesehen, daß man dergleiche[n]

gell

gelb gewordene Helffenbein-Arbeit in einem schmutzigen Kuchel-Hadern eingewicklet, und eine Stunde oder zwey in ein Ofen-Röhren, die nicht gar zu heisse ist, gethan, aber wohl zugesehen, daß solcher nicht brennend, und alsdann das Helffenbein mit einem reinen Tuch wieder abgewischet hat, so hat es seinen vorigen Glantz wieder gehabt, und ist gar schön wieder weiß worden.

Num. XXII.

Die schönen rothen Corallen-Zincken zum Auszieren der Grotten-Werck zu machen.

Man nimmt Schlehen-Dorn so groß man selber will, der fein krauß aussiehet, schicket sich hierzu am schönesten, solchen schälet man auf das säuberste ab. Wann man nun dergleichen Corallen-Zincken machen will, so nimmt man schönen lautern durchsichtigen Colophonii ein halb ℔., zerstösset solchen klein, und lässet ihn in einem meßingen Pfännlein, ob geringem Kohl-Feuer zergehen, und rühret nach und nach vier Loth præparirten Kran-Zinober darunter, vermischet es wohl untereinander, alsdann hält man den also zubereiteten und warm gemachten Schlehen-Dorn über das Pfännlein, und bestreichet ihn überall mit einem Pensel also heiß mit besagter Mixtur, drehet es fein um, daß aller Orten bestrichen werden kan, und

nichts Leeres hervor gucket, wann solches geschehen, hält man es noch ein wenig über die Gluth, drehet ihn fein herum, so überlauffet es sich von der Hitze, und wird über und über gantz glatt und schön als die natürlichen Corallen-Zincken.

NOTA.

Weilen es aber von Natur dreyerley Corallen an der Farbe, als roth, weiß und schwartze giebet, als kan man solche eben auf diese Art der Kunst nach, nachmachen. Wann man an Statt des Zinobers zum schwartzen Kühn-Ruß, und zu dem weissen zart-abgeriebenes Venetisches Bleyweiß nimmt, und allerdings auf besagte Art damit verfähret, so kommen sie überaus schön nett polirt und gläntzend, wie die natürlichen heraus.

Auf eine andere Art dergleichen Corallen-Zincken zu machen.

Man nimmt des schönesten Colophonii ein Pfund, stösset solchen klein, und zerlässet ihn in einem reinen Geschirr auf einem kleinen Kohl-Feuer, und rühret 4. Loth des feinesten unverfälschten Zinobers darein. Alsdann nimmt man abgeschabene Aestlein von einem wilden Birn-Baum, die denen rechten Corallen-Zincken gleich kommen, duncket solche darein, kehret sie

hin

hin und wieder, biß es gestehet und hart wird. Das jenige so in dem Geschirr zuruck bleibet, kan zu einer guten Kütte gebrauchet werden, wann man nemlich zart pulversirt Venedisches Glaß, gerieben Ziegel-Mehl und Wachs darunter thut, miteinander wohl vermischet, und zu einer Kütte bereitet.

Num. XXIV.

Gute Uberzüg oder Deckel zu Büchern.

Man nimmt Hausenblassen 4. Loth,
Licht-Unschlitt 1. Pfund,
gelb Wachs 20 Loth.

Vermische es wohl untereinander, und läßts bey einem linden Feuer zergehen, bestreicht und wäscht ein Tuch damit, und macht Uberzüg zu Büchern daraus, es lässet dieselbige weder von Wasser noch von Oel beschädigen.

Num. XXV.

Noch ein anders.

Es lassen andere Arabischen Gummi in Wasser zergehen, vermischen Bleyweiß darunter, machen es ein wenig dünne, leimen oder pappen viel Papier aufeinander damit, und machen also Bücher-Deckel daraus.

Num. XXVI.

Den Büchern, so etwann in ein Wasser gefallen, und davon unflätig und flecklicht worden, wiederum zu recht zu helfsen.

Nimm ein genetzt leinen Tuch, und lege es zu beyden Seiten auf den Ort des Papiers, da es naß und feucht gewesen, biß das Papier wiederum feucht werde, laß alsdann wiederum trocken werden, zum andernmal mit dem Tuch wie zuvor feucht gemachet, und dieses drey oder viermal wiederholet. Alsdann wann es zum letztenmal wohl feucht ist, so streue weissen Kalch darauf, thue das Buch hart zu, so kommt es wieder zurecht, und dasselbige um so viel desto eher, wann man den Kalch, so balden er naß worden, darauf streuet.

Num. XXVII.

Die Unschlitt-Flecken aus den Büchern und andern Papier zu bringen.

Nimm das Geröspe von Reb-Holtz, mache eine Aschen daraus, und streue dieselbige über die Flecken von Unschlit oder Oel, schliesse das Buch darauf hart zu, und laß also den gantzen Tag sammt der darauf folgenden Nacht darinnen liegen, so kommen die Flecken heraus.

Num.

Num. XXIIX.

Auf eine andere Art.

Lege erstlich ein Stücklein weiß leinen Tuch auf den Flecken, streue nachmals pulversirten Gips oben auf das Tuch, und schliesse oder mache das Buch hart zu, so verlieren sich die Flecken in einer Kürtze.

Num. XXIX.

Noch auf eine andere Art.

Nimm die Röhre aus dem untern Schenckel eines Kalb, welche zuvor in einem Feuer verbrand und calciniret worden, stosse dieselbige zu Pulver, vermische es mit ein wenig süssen Wasser, netze den Flecken damit, so ziehet es denselben sehr fein heraus.

Num. XXX.

Schreib-Tafeln zu machen.

Nimm einen durch ein zart Sieb gesiebten Gibs, so viel du wilst, zerlasse ihn mit einem Leim-Wasser, und so er wiederum trocken worden, schabe oder fege ihn biß er glatt wird, welches, so du zweymal gethan hast, nimm Bleyweiß gestossen, und durch ein rein Sieb gesie-

bet, so viel genug ist, mische darunter gekochtes Lein-Oel, mache daraus eine Salbe, und streiche die Täfelein damit an. Lasse sie hierauf fünff oder sechs Tage an Lufft stehen, darnach nimm ein frisches Tuch, reibe oder glätte darmit die Täfelein wohl, wann sie nun 14. Tage lang gestanden, biß sie trocken werden, magst du sie alsdann gebrauchen, oder mit einem meßingen Stiel darein schreiben.

Num. XXXI.

Schöne Fenster vom Tuch zu machen.

Man nimmt ein schön zart Tuch oder Leinwad, spannet es auf die Fenster-Rahmen, naß ist es besser dann trocken. Nun lasse es trocknen, und so es trocken worden, so nimm Venedischen Terpentin zwey Pfund.
weiß Wachs fünff viertel Pfund,
Schäfen Unschlitt ein viertel Pfund.
Zerlasse alles durcheinander, mache dann die Rahme mit dem Tuch warm, und streiche die zerlassene Materi daran mit einem saubern Pensel, und laß trocken werden.

Num. XXXII.

Allerhand Zeuge zu wächsen, daß sie Wasser halten.

℞. Lein-Oel 2. Pfund,

Sil-

Silberglett 4. Loth,
pulversirter Umbra 4. Loth.

Thue es zusammen in einen irrdenen Topff, giesse das Oel darauf, lasse es gar gelinde drey Stunden lang sieden, daß man den Sud sehe; Wann es erkaltet, und der Zeug im Rahmen eingespannet ist, so streiche ihn mit dieser Mixtur an. Es muß aber allezeit an die Lufft zu trocknen gestellt werden; doch, daß keine Sonne daran scheine, oder sonsten eine andere Hitze darzu komme, hernach muß es mit einem höltzernen Messer ein paarmal überstrichen werden, besser aber gehet es von statten, wann man an statt der Silberglett auf ein Mäßlein Oel ein halb Pfund Mening nehmen könnte.

Num. XXXIII.

Die Zeichen, so etwann mit einem Stempffel sind aufgedrucket worden, mit schwartzer Seiffen heraus zu bringen.

Nimm schwartze Seiffen ein Pfund, scharpffer Laugen sechs Pocal, laß biß auf den halben oder dritten Theil miteinander einsieden, nachmals, wann du sie zu dem Ende gebrauchen wilt, die Papier fein gemächlich darinnen einseiffen, dasselbige also feucht auf das Mahl oder Zeichen legen, mit den Händen fein leiß aufdrucken, und steiff halten, so zeucht es das Mahl

gantz und gar heraus, daß man es ins künfftige nicht mehr siehet.

Num. XXXIV.

Allerhand Flecken aus den Teppichen zu bringen.

Nimm gemeines wohl-zerriebenes Saltz, und schwartze Seiffen, mische es wohl untereinander, mit diesem Gemische bestreiche die Flecken, und wann sie trocken sind, so wasche sie zu erst mit Laugen, darnach mit lautern Wasser, so werden alsdann die Flecken heraus vergehen.

Num. XXXV.

Schöne Spanische Wände oder Tapecereyen zu machen mit allerhand guldenen Zierrath, Blumen und andern Laub-Wercken.

Man nimmt ungebleichter grober oder mittel Leinwand, spannet und hefftet selbige auf die Rahmen, wie man die Spanische Wände zu haben verlanget, auf das beste, und vesteste, machet und netzet dann solche Leinwand wohl, nimmt alsdann ein gleiches Stück Bimbsenstein, und überfähret damit die Leinwand aller Orten und überall, daß man gantz keine Knoten von der Leinwand mehr verspühret, und gleich

gleichsam alles Unebene und Unreine darvon weggeschliffen wird, alsdann nimmt man schöne rothe Englische Erden, reibet solche mit Lein-Oel und Mahler-Fürnis auf das subtileste auf einen Stein ab, mit solchem Grunde überstreichet man nun die Rahmen auf das beste, lässet sie darnach wohl ertrocknen, und poliret es dann wieder mit Wasser und Bimbsenstein auf das beste, damit es einen schönen gleichen und glatten Grunde überkommen möge, dann lässet man es abermal ertrocknen, reibet hernach schönen gelben Ocker mit guten zehen Oehl und Fürnis auf das subtileste ab, und machet dann mit solchem Gold-Grund allerhand schöne Zierrathen, Blum- und Laub-Wercke auf besagte zugerichtete Leinwad, und lässet es dann halb ertrocknen, und überleget es mit gutem Metall-Gold, lässet es hernach einen Mahler mit einer rothen oder braunen Farbe auf das schöneste ausscharffiren, so hat man die allerschönesten Spanischen Wände oder Tapecereyen, deren Grund der allerschöneste Englische Lac heraus kommet, solchergestalt kan man von allerhand Farben die schönesten Tapecereyen auch Spanische Wände machen und verfertigen.

Num. XXXVI.

Das Holtz-Werck über alle Massen schön roth und Granaten-Blüh-Farben zu färben.

Man nimmt des feinesten und schönesten Fer-

Fernaboc oder Bresill-Holtzes so viel man selbsten will, zerschneidet solches klein, lässet es in einem reinen Wasser so lange sieden, biß sich das Wasser daran auf das schönste roth gefärbet.

Wann man nun mit solchem das Holtzwerck überstreichen und färben will, so muß man zuvor auf solchen einen gelben Grund mit in Wasser geweichten Saffran wohl gründen, so nun solches bleich-gelbe und wieder trocken worden, so muß es dann erst mit besagter rother Farbe sieben oder achtmal überstrichen werden, biß so lange es an der Farbe schön genug und gefällig ist, dann lässet man es wohl ertrocknen, und poliret es mit einem Zahn auf das beste, überfähret es dann etlichmal mit einem guten und leichtlich trocknenden Lac-Fürnis, so kommt es schön lieblich heraus, und ist mit Lust anzusehen.

Je weisser nun das Holtz zu diesen Farben ist, je schöner und klärer ist die rothe Farbe darauf.

Noch schöner und lieblicher aber wird solches Holtz-Werck, wann man ein wenig Allaun in die Bresilien thut, und mit sieden lässet.

Ist es aber zu helle, und man will es noch bräuner haben, so thut man nur ein Löffel voll Laugen darzu.

Num. XXXVII.

Schön gemarmelt oder geflådert Holtz zu machen.

Man nimmt frische Eyer-Dottern, zerschlägt

sol-

solche mit Wasser so viel, biß man gleichsam damit schreiben kan. Mit solchen machet man nun auf das Holtz-Werck mit einer Feder oder Pensel allerley Züge oder Flatter-Werck, wie man selbsten will und verlanget, das Holtzwerck aber muß sehr rein ohne Schmutz und Fette auch gantz ungeölet seyn. Dann lässet man es an der Sonnen trocknen, nimmt alsdann ungelöschten Kalch ein Stück, löschet solchen mit Wein, biß er zerfället, und wie ein dünner Brey wird, solchen trägt man nun mit einem grossen Haar-Pensel auf das mit dem Eyer-Dottern gezeichnete Holtz-Werck, und lässet es darauf gantz wohl ertrocknen, reibet es dann mit einer starcken Schuh-Bürsten rein ab, damit aller Kalch sammt dem Eyer-Dottern wieder davon abgehe, dann reibet man es mit einem leinen Tuch, und poliret es so lange, biß es einen schönen Glantz überkommet, nach solcher Polirung wird es mit einem schönen Fürnis einmal, zwey oder drey überstrichen, so wird man dann eine gar schöne anmuthige marmolirte Holtz-Arbeit haben.

Num. XXXIIX.

Allerhand schöne Holtz Arbeiten, dem Indianischen Holtz gleich zu machen.

Man nimmt die von Birn-Baum oder Ahorn Holtz gantz ausgefertigte Arbeiten, beitzet sol-

solche etliche Tage in rother Bresillien-Brühe, dann lässet man es noch eine halbe Stunde sieden, biß sich das Holtz schön braun färbet, dann nimmt man es wieder heraus, und lässet es trocknen. Wann man nun dergleichen Arbeit dem Indianischen Holtz gleich machen will, so nimmt man ein Stücklein wohl-gebrandten Kalch, und weichet solchen so lange in Nacht- oder Bruntz-Wasser, biß er zerfället, und zu einen dünnen Brey wird; darmit machet man auf besagtes und gebeitztes Holtz-Werck hin und wieder Flecken, daß es dem Indianischen Holtze gleich kommen mag; Lässet es dann trocknen.

Wann man nun auf solches Holtz-Werck sachte schläget und klopffet, so springet der Kalch von sich selbsten herab, was aber noch daran bleibet, muß man mit einem wöllenen Tuch gar abreiben, alsdann überstreichet man solches etlichmal aufeinander mit heissem Lein-Oel, und wischet es mit einem wöllenen Tuch ab, je öffter man es abwischet, je gläntzender das Holtz davon wird.

XXXIX.

Das Höltz so schön schwartz zu machen als Eben-Holtz.

Man nimmt 1. ℔. schöner Türckischer Gall-Aepffel, stösset solche klein, und siedet sie in einem glasurten Hafen mit sechs Maas Regen-

Was-

Wasser, und einer Maas guten Wein-Eßig, so lange mit stetem Umrühren, biß ohngefehr der vierdte Theil eingesotten. Dieses Wassers kan man nun nach Genügen bereiten und machen, auch in Flaschen-Gläßern wohl verwahren! in solchem Gallus-Wasser beitzet man nun das Holtz zwey oder drey Tage lang, inzwischen siedet man in einem andern reinen Hafen mit eben so viel Wasser, schön Provintz-oder Bresillien-Holtz ein halb Pfund mit einem halben Pf. guten Ungarischen Vitriol, so lange, biß sich alle Farbe wohl ausgezogen hat, dann nimmt man die Späne wieder heraus, und seyhet solche Brühe rein ab durch ein Tuch, und verwahret es auch absonderlichen, dessen man auch nach Genügen bereiten kan.

So nun besagter Massen das Holtz-Werck in besagtem Gallus-Wasser, wie angezeiget, acht und viertzig Stunden lang geweichet und gebeitzet hat, so nimmt man es dann wieder heraus, und thut es wieder eben so lange in das andere Bresillien-Wasser. Wann es dann nun nach diesem wohl ausgetrocknet, poliret man es (wann es gedrehete Sachen seyn,) auf der Dreh-Banck, mit Baum-Oel oder Wachs, so hat man schöne gebeitzte Arbeiten, die nicht schöner verlanget werden können.

Num. XXXX.
Eine andere schwartze Beitze zu machen.

Man nimmt zarte und junge Erlene Rin-

den schwartzbraun und Bresillien-Spåne, siedet es in Wasser, mit Hinzuthuung frischer Ochsen-Gallen, thut ferner darein Kupffer-Wasser, Gall-Aepffel, Feil-Spåne und altes Eisen; Diese Beitze machet dann alles Holtz-Werck über die Massen so schön schwartz, so man es eine Zeitlang darinnen beitzen lässet.

Num. XXXXI.

Pergament mit mancherley Farben schön durchscheinend zu machen.

Man nimmt ein subtiles Pergament, wäschet es gar wohl in lauterer Laugen, das thut man dann aus einer frischen Laugen aus der andern, so lange, biß das Pergament keine Trübe mehr aus ihme giebet, alsdann so hat es genug, schwäncket es dann aus einem frischen lautern Brunnen-Wasser, und ring es dann wohl aus. Will man nun das Pergament fein grün haben, und schön durchscheinend als ein Glaß, so nimmt man schönen Grünspan, reibet den gantz wohl mit starcken Eßig, mischt mit ein wenig Safftgrün, temperiret es durcheinander, weder zu dicke noch zu dünne, und lässet das Pergament eine Nacht lang in dieser Farbe sieden, darnach schwäncket man es aus frischem Wasser, daß alle Feces davon kommen mögen, spannet es dann auf eine Rahme, lässet es wohl trocken werden, nimmt darnach lauter Fürnis-Farbe, und überstreichet das Perga-

ment auf beyden Seiten, stellet es an eine warme Sonne, lässet es trocknen, nimmt es darnach von den Rahmen herab.

NOTA.

In welcher Farbe man nun das Pergament haben will, in derselben Farbe muß man es alle Zeit über Nacht liegen lassen, darnach das Pergament allewege wohl waschen, wie obgedacht, aus obbemelden grünen Pergament kan man alsdann schöne Augen-Schirme machen.

Num. XXXXII.

Papier oder Pergament schön gelb zu färben.

Nimm Creutz-Beer von einem Hagendorn, die da acht Tage vor Laurentii sollen gebrochen seyn, stosse sie in einem Mörsel mit Allaun, wilt du sie aber schön gleissend haben, so thue ein wenig Gummi Arabicum, der gestossen seye, in dem reinen Safft, und färbe alsdann damit.

Num. XXXXIII.

Papier oder Pergament roth zu färben.

Nimm roth Bresillien-Wasser, bestreiche es damit einmal, zwey oder drey, biß es dich duncket roth genug zu seyn.

CAPUT IX.

Von allerley Vergulduns gen.

Wie man allerley Holtz, Bein, Papier, Pergament, Glaß und allerley Sachen verguldẽ kan.

Num. I.

Ein gar künstlich und gut Gold-Gründlein, damit man auf Tuch, Pergament und Papier schreiben, und hernach verguldẽ mag.

Nimm Gummi Arabicum, Gummi Serapini, und Gummi Arabicum, eines so viel als des andern, mit Eßig angemachet. Man kan ihme auch ein Färblein von ein wenig Bleyweiß, Ockergelb oder Mennig geben, damit es nicht so gar durchsichtig sehe, mit einem Stein wohl gerieben.

Schreibe dann damit, was du wilst, auf Leinwad, Tuch oder Papier, und laß trocken werden. Darnach lege es an einen feuchten Ort, und verguldẽ es, laß wiederum trocken werden, und wische das Gold mit einer Baum-Wolle oder Haasen-Fuß ab.

Num.

Num. II.

Ein sehr guter Gold- oder Silber-Grund.

Nimm ein halb Loth geriebene Kreiden, einer Erbes groß rothen Kanden-Zucker, und drey Tropffen getemperirten Rubrica, einer Erbes groß Hönig, temperire es untereinander mit wohl zerklopfften Eyerklar, ein wenig dicker als eine Rubrica. Darnach schreibe damit, laß trocknen, doch daß es ein wenig feucht bleibe. Wann du nun Gold- oder Silber-Blätlein auflegen wilst, so hauche zuvor darauf, nemlichen auf den Grund, so kanst du es hernach mit einem Zahn poliren.

Num. III.

Ein anderer guter Gold-Grund zu guldenen Schrifften.

Man nimmt schönen Gummi Tragant, legt solchen in ein frisch Brunnen-Wasser, lässet ihn ein paar Tage darinnen liegen und weichen: Darnach siedet man es in selbigem Wasser, rühret es aber stetigs mit einem Höltzlein um, dann zwinget man es durch ein rein weisses Tuch, und verwahret hernach solchen Tragant-Schleim oder Wasser zum Schrei-

ben auf das beste. Wann man nun auf hölzerne Tafeln oder anderes Holtz-Werck mit Leim und Kühn-Ruß schwartze angestrichen, und wieder getrocknet ist, so schreibet man mit einer Wasser-Röhrlein-Feder mit obgedachtem Tragant-Wasser auf das schwartz angestrichene Holtz-Werck, und weilen es noch naß ist, so leget man fein geschwinde und behände das geschlagene Gold, Metall oder Silber darauf, druckt es hernach mit einer Baumwollen nieder, lässet es ertrocknen, und zieret oder scharffiret es, hernach wo etwann das Gold uneben kommet, überfahret es alsdann mit einem guten Lac oder Mastix-Fürnis, lässet es trocknen, so überkommet es einen schönen Glantz, und schadet hernach solcher Geschrifft gantz keine Nässe nicht, so man es auch gleich mit einem nassen Hadern abwischet.

Num. IV.

Wie besagtes Tragant-Gummi-Wasser noch besser zu machen.

Man nimmt Gummi-Tragant so viel man selbsten will, giesset frisch sauberes Wasser darüber, und lässet es ein paar Tage stehen, darnach in einem saubern Häselein zum Feuer gesetzt, und sittiglich erwarmen lassen, wird es dann zu dicke, so kan man mehr Wasser zugiessen, rühret es stetigs untereinander. So si[...]

woh[...]

wohl erwallet, so hebt man es von dem Feuer, und streichet es durch ein sauberes leinenes Tüchlein in ein schön reines Glaß, je älter es nun wird, je besser es auch wird.

Num. V.

Noch ein anderer guter Gold-Grund zum Schreiben

Man nimmt zu ein Loth wohlgeriebener Kreiden und Ockerbraun so viel, daß es satt Leibfarbe wird, thut darzu zweyer Erbiß groß Canden-Zucker, reibet dann alles auf das beste untereinander, davon nimmt man so viel als man bedarff, und temperiret es in der Stärcke mit Leim als eine wohlgestandene Sultze, mit solchen schreibet man nun mit einer Feder, was man selber will. Und wann es trocken ist, so leget man die Tafel oder Holtz-Werck auf einen feuchten ungepflasterten Erdboden, dann schabt man den Grund, leget das Gold darauf, und poliret es hernach.

Num. VI.

Noch ein anders.

Nimm weiche Kreiden, temperire solche mit Gummi-Wasser, darnach nimm Zinober als eine halbe Bohne, reibe es auf das beste untereinander, thue auch Kanden-Zucker oder

Saltz darzu etwann einer Erbiß groß, nimm dann ein wenig davon auf die Zunge, und prüfe ob genug Zucker oder Saltz darunter sey, befindet man den Zucker oder Saltz am Geruch, so ist es recht, wo nicht, muß man mehr Zucker oder Saltz darzu thun dann thue es von dem Stein, ist es nun zu dicke, so temperire es mit Gummi-Wasser, das halb mit Brunnen-Wasser gemischet seye, das mag man dann behalten, wie lange man selber will.

Num. VII.

Noch auf eine andere Art.

Man nimmt zu 3. Theile reiner Kreiden, Ocker-Braun, so viel, daß es davon Leib-Farb wird, thut dann ein wenig weniger, als das Ocker-Braun, rothen Kand-Zucker darzu, reibt es dann wohl untereinander, darnach so thut man es von dem Stein, macht den Stein warm, und thut darein saubern Leim, der nicht starck seye, und reibet es also auf dem Stein, weilen es warm ist. Darnach thue ihn in ein Tigelein, und setze ihn in ein warmes Wasser, doch daß das Wasser nicht darein gehen kan/ oder setze es auf eine Gluth oder Kachel, daß er zergehe, dann streiche ihn an mit einer Feder, und lege den Grund nicht zu dünn, daß du ihn mögest schaben, und versorge das Pergament an den Orten, daß es sich von dem Grund nicht

zanne

zanne, und wann der Grund trocken ist, so schabe ihn gleich oben und unten, doch schabe ihn nicht zu nahe, dann sonsten behålt es das Gold nicht; so du aber zu nahe schabest, so lege an dieselbige Statt wieder einen Grund, und lasse es eintrocknen, darnach schabe denselben Ort; Endlich lege das Gold auf, und drucke das langsam nieder mit einem Zahn, gib acht, daß der Leim nicht zu starck seye, sonsten bricht er, und schålet sich von Pergament.

NOTA.

Nimm auch darzu Boli Armenæ, so viel als Zucker-Candi. Der Grund ligt ein halb Jahr unverguldet/ und schadet ihme nichts, wird er aber blåttericht, so lege desselben Grunds an dieselbe Statt, und thue ihme wie oben.

Num. VIII.

Ein ander Gold-Gründlein.

Nimm Gummi Arabicum, und zerlasse den in Geiß-Milch, schreibe damit, lege darauf das Gold, und wann es trocken wird, reibe es mit Baum-Wolle ab.

Num. IX.

Noch ein anderes gutes Gold-Gründlein zum Schreiben.

Nimm die hernach beschriebene drey Gum-

mi, als Arabicum, Serapini und Armoniaci, eines so viel als des andern, und halb so viel als der Gummi einer ist, wohl-geriebenes Bley-Gelb, und der Gummi solle vorhin gesolviret werden, in einem warmen Eßig, und lege hernach die zwey andern Gummi auch zu dem vorigen Eßig, und wann sie zergehen, so reibe es darnach auf einem Stein mit sammt dem Bleygelb, und schreibe darnach mit, es mag auch wohl einen Tag oder zwey Verzug haben, daß du kein Gold oder Silber darauf legen darffst, wann es sich aber zu lange verzeucht, so lege das Papier in einen Keller, doch nicht lange, wann es trocken ist, feucht es mit einem Bier wieder an.

Num. X.

Noch ein anderer Gold-Grund zum Schreiben.

Reibe Kreiden so viel du wilt, mit Eßig und Eyerklar, und Gummi Arabicum darunter oder Leim, rühre es wohl untereinander, und Kanden-Zucker so groß als eine Erbiß, reibe das miteinander, schreibe damit, drucke das Gold darauf, und polire es, wann du offt reibest, wird es um so viel desto besser.

Num. XI.

Noch ein anderer guter Gold-Grund zum Schreiben.

Nimm ein Nässel Naumburgisch oder

Wurtz-

Wurtznisch Bier, setze es zum Feuer, lasse es über die Helffte oder halben Theil einsieden, schaume es wohl, daß die Feuchtigkeiten heraus kommen, gießt wieder so viel Bier daran, als zuvor, lasse es abermal wie gemeldet einsieden, und thue das also zum drittenmal, und wann es wieder über die Helffte eingesotten ist, und etwann ein wenig mehr dann ein halb Nösel halb bleibet, und noch ziemlich warm ist, thue alsdann darein sechs Loth Gummi Arabicum des reinen und besten, der fein klar und durchsichtig ist, und ein wenig Entzian, so fressen die Fliegen den Grund nicht, lasset es kalt werden, so hast du einen gar guten Silber- und Gold-Grund, der lieblich und fein aus der Federn gehet.

Num. XII.

Wie man mit diesen Gold-Grund schreiben solle.

Wilt du nun mit Gold schreiben, so thue ein wenig Saffran in den Gold-Grund, wo aber mit Silber, so lasse ihn an sich selbsten bleiben, ist nun der Grund zu dicke, giesse ein wenig gesotten Bier darein, wo er aber zu dünn, lasse ihn besser sieden: Der Gummi und Entzian muß mehr gesotten werden, und ist ein schöner Silber- und Gold-Grund, darauf du das Gold oder Silber, wie gemeldet legen magst, und läst sich wohl mit einem Zahn poliren, und bleibet

gantz

gantz beständig; dann dieser Grund verdirbet auch nicht, wann er lang gestanden, und hart worden ist, und wilt du ihn gebrauchen, so gieß ein wenig wohl-gesottenes Bier daran, das warm ist, so zergehet er wiederum, und ist damit gut zu schreiben.

Num. XIII.

Noch ein anderer fast köstlicher guter Gold-Grund, damit man auch schreiben und verguldén mag, wie oben berichtet.

Nimm Gummi Serapini 1. Loth, Gummi Armoniaci 1. Loth, Gummi Arabici 1. Loth, und ein wenig Bolus Armenæ, die 3. Gummi thue in ein Töpfflein, und giesse einen sehr starcken Wein-Eßig darüber, lasse es ein wenig sieden, daß die Gummi zergehen, den Unflat schaume hinweg, darnach thue es auf einen Stein, und thue mehr Bolus Armenæ darunter, und reibe es miteinander, wann es aber gerieben ist, so thue es in ein Gefäß, temperire es mit mehr Eßig, und schreibe damit, lasse es wohl trocken werden, so du das Gold auflegen wilst, so hauche auf die Schrifft, trage das Gold auf die Schrifft, wie du weist.

Num. XIV.

Ein gut Gold-Fundamentlein.

Nimm eine Ochsen-Galle, thue ein wenig mehr

mehr, dann halb so viel Bier darzu, lasse es durcheinander einsieden, mit zwey Pfenning Gummi Arabicum, und vermische es mit ein wenig Saffran, und schreibe damit, thue alsdann wie mit mehrerm berichtet.

Num. XV.

Ein Silber oder Gold-Grund.

Wie jetzund angezeiget den Gold-Grund zu machen, also wird imgleichen der Silber-Grund auch gemachet werden, aber den Saffran thut man nicht darein, so ist er auch köstlich und gut.

Num. XVI.

Noch ein anders.

Nimm Eyerklar, lege darein Gummi Arabicum, reibe es mit Kreiden gar wohl auf einen Stein, thue darunter ein wenig Kandel-Zucker.

NOTA.

Ist der Gummi hart und dürr, will das Gold nicht an sich nehmen, so ist zu wenig Kandel-Zucker.

Item bricht der Grund vest auf das Gold, ist der Gummi zu wenig.

Item

Item, fähret es gerne, und ist doch nicht schön, so ist zu wenig Kandel-Zucker darbey.

Num. XVII.

Wie die Kreiden zum Gold-Grund zubereiten.

Nimm Kreiden so viel man will, und machet die dreymal glühend, und bestreiche sie jedesmal mit Eßig, darnach reibe die Kreiden mit faulen Eyerklar oder Gummi-Wasser, laß trocknen, behalte es zum Gold.

Num. XIIX.

Wie man ein gut Fundament-Gründlein, darauf Gold und Silber zu legen, præpariren und bereiten solle.

Nimm Kreiden und brenne sie, darnach reibe sie auf einem Farbe-Stein mit Leim, und zwey Tropffen Hönig gantz wohl, und schreib damit, lasse die Schrifft trocken werden, nach deme schabe die Schrifft säuberlich, und nimm dann ein Penselein, stosse es in lauter Wasser, drucke das Wasser wieder aus, und überstreiche die Schrifft mit dem feuchten Penselein, alsdann lege das Gold darauf, und drucke es mit einem Zahn wohl auf das Fundament

Da

daß es haffte, dann polire es mit dem Zahn, so wird es schön glänzend und fein.

Num. XIX.

Noch auf eine andere Art.

Nimm Gummi Arabicum 1. Loth, zerreibe ihn auf einem Stein, thue daran einen guten Eßig, darnach zwey Tropffen Hönig, und reibe es, biß so lang das Gummi weich worden, wird er sich aber im Reiben blättern, so thue ihn in ein Scherblein, setze ihn auf eine glühende Kohlen, lasse ihn zergehen, aber nicht zu heiß werden, und so er wieder kalt worden: Nachdem schreibe damit auf Pergament und Papier, und lasse die Schrifft trocken werden, darnach hauche auf die Schrifft, und lege das Gold oder Silber mit einem Griffelein auf das Fundament, drucke mit einem Zahn oder deinem Finger das Gold oder Silber auf, und fahre darnach mit einem reinen Haasen-Füßlein säuberlich auf dem Golde her, kehre das ein rein ab, so wird es gar schön, diesen Grund habe ich mehrentheils in meinen Schrifften gebrauchet und genutzet.

Num. XX.

Noch ein anderer bewährter Gold-Grund zu guldenen Schrifften.

Nimm schönen reinen Gummi Arabicum lege

lege ihn in Eßig und Eyerklar, lasse ihn darinnen zergehen, in der Dicke, wie man ihn zum Gold-Mahlen gebrauchet; darnach reibe Kreiden auf einem Stein gantz wohl mit Eßig, alsdann nimm wohl zerklopfft Eyerklar, thue ein wenig zerriebenen Kanden-Zucker und Gummi Arabicum darunter, daß die Süsse fürschlage. Ist er zu dicke, so temperire ihn mit Eyerklar und Eßig, daß er fein gerne aus der Federn gehet, nachmals schreibe damit, was du wilst, und lasse es trocken werden. Nimm darnach Gold- oder Silber-Blättlein, und hauche vor ein wenig darauf, alsdann lege das Gold oder Silber darauf, drucke es mit einer Baum-Wollen darnieder, darnach kehre es mit einer Baum-Wollen herab, so hat es sich fein allenthalben umfangen.

Num. XXI.

Ein guter Gold-Grund auf Seiden, wöllen oder leinen Tuch.

Nimm gebranndte Kreiden, und reibe die mit Mahen-Saamen-Oel, und ein wenig Bolum darunter, und vermenge es dann mit lautern Fürnis, so hast du einen guten Grund, Silber damit aufzulegen und zu versilbern.

Zum Gold aber nimmt man gebrandte Eyer-Schaalen, reibe die Mahen-Saamen-Oel, thue Boli Armenæ darunter, und ein wenig

Men-

Mennig, menge es mit Fürniß, so hast du einen guten Grund zum Gold, aber nicht zum Silber.

Num. XXII.

Ein sehr bewehrter Gold-Grund.

Nimm gute Cölnische Kreiden, und Boli Armenæ, und reibe ein jegliches besonder, und lasse es trocknen, und wann du den Grund wilst anmachen, so reibe es unter einander, auch daß der Kreiden mehr seye, dann des Boli Armenæ, und thue Zucker Candi darein, daß du die Süssen empfindest, und mache ihn dann mit Hausenblätter-Leim oder Gummi-Wasser, und thue 3. Tropffen Hönig darein, so wird es gantz mild davon, und lässet sich biegen wie man will.

NOTA.

An statt der Haussen-Blasen-Leim kan man von Pergament-Leim nehmen.

Num. XXIII.

Wasser Gold-Grund

Nimm Zinnober, Candi-Zucker, Boli Arnenæ, Saltz und Gummi Serapini, jedes als ein Nuß groß, reibe es mit Eyerklar, und ehe du es aufträgest, so überstreiche die Statt mit einem

wöllenen Flecklein, und polire es wohl mit einem Zahn, dann lege den Grund dünn auf, laß trocken werden und überschabe es mit einem Messer, lege aber den Grund dünn auf, und lege das Gold darauf, so du es angehauchet hast und polire es.

Oder:

Nimm Eyerklar und halb so viel Gummi-Wasser, Zucker-Candi und Saffran als einer Hasel-Nuß groß, laß 4. oder 5. Tag stehen, so wird es zähe, das streiche 2. mahl dünn an, und lege das Gold gleich darauf, ehe es trocken wird.

Num. XXIV.

Ein gut Polment oder Gold-Grund.

Nimm 6. Loth Boli Armenæ, und 3. Loth Braun Roth, und ½. Loth Ocker-Gelb, und 1. Quint Rötel-Stein, 6. Theil Drachen-Blut, und einer Erbiß groß Unschlitt, und reibe es anderthalb Tage unter Wasser, daß kein Staub darein falle, und stosse darnach ein Häufflein, und laß trocken werden, und wann du es nutzen wilst, so nimm ein Häufflein 2. oder 3. und lege es auf einen Stein, und nimm ein neues Ey, und thue es auf der Spitzen auf, und laß das Klare heraus, und reibe die Häufflein darmit

an,

an, biß es wieder zum Pulver wird, und thue darnach ein frisch Brunnen-Wasser daran, du must auch Saffran-Blümlein in ein Tüchlein binden, und in das frisch Brunnen-Wasser thun, darnach must du es anderthalb Stunde reiben, darnach so pulment das erste mahl, die laß, daß man es kaum siehet, das andere mahl ein wenig dicker, das dritte mahl aber dicker, das vierdte mal aber dicker, das fünffte mal aber dicker, mit einem linden grossen Haar-Pensel, und mit wöllen Tuch abgewischet, ꝛc.

Num. XXV.

Guter Gold-Grund.

Nimm Boli Armenæ, und wasche ihn in einer Laugen, darnach reibe es ab mit Eyerklar und Leim, darzu nimm abgeschabte Kreiden 3. oder 4. Tropffen Serapii Citri, und ein wenig Safran.

Num. XXVI.

Ein approbirter Grund des Planier-Verguldens.

Nimm 8. Loth gebranntes Ocker-gelb, oder echten veritablen Bolus Armenæ.

2. Loth Röthel-Stein,
2. Loth weiß Wachs,
½. Loth Mastix.

$\frac{1}{2}$. Loth Venedische Seiffen,
und ein halb Quint recht schönes gewachsenes schwartz Bleyweiß, von dreyen Eyern das Weisse, das Ockergelb und Röthel müssen zerrieben und durch ein Sieb gebeutelt werden, das Wachs und Seiffen muß man auf einem Reib-Eisen reiben, nachdeme in ein Pfännlein gethan, über einer Glut unter einander zergehen lassen, alsdann auf dem Stein zart gerieben mit Wasser, das Eyerweiß aber muß nach der Glut darunter gethan werden, will man aber etwas in Vorrath reiben, kan das Eyerweiß darunter kommen, wann man es vonnöthen hat, dann es sonsten, wann es in die Länge stehet, sehr stincken thut, man muß sich aber auch hüten daß ja nichts fettes darzu komme, diß ist das rechte Polment, welches von Venedig ist.

Num. XXVII.

Noch ein anderer guter Gold-Grund.

Nimm Eyer-Klar von zwey Eyern, halb so viel Bachl-Wasser, auch Gummi und Zucker-Candi, jegliches so viel als ein Hassel-Nuß groß, und Zinober, Saffran, Boli Armenæ und Gummi Serapii, jegliches als eine Erbes groß, auf einem Stein eine Stunde oder mehr gerieben, und mache Häufflein daraus, laß tro-
cken

cken werden, thue es in ein Horn mit Eyer-
klar angemachet, gleich wie eine Rubric, laß ste-
hen 3. oder 4. Tage, streiche es dünn an, laß tro-
cken werden, überstreiche es mehr dünn, laß
wieder trocken werden, und zum drittenmahl
überstreiche es dick, laß sanfft trocken werden,
dann so hauche es an, und lege das Gold oder
Silber darauf, drucke es mit einer Baum-
Wolle nieder, und polire es mit einem Zahn.

Num. XXIIX.

Sehr guter Gold-Grund.

Nimm Eisen-Dohn, das ist Ockergelb, ge-
brannt in einer Kachel einer welschen Nuß
groß, biß es roth wird, und lösche ihn in Nacht
Wasser, so heisset man es Braun-Roth, und
nimm Zinnober und Röthel-Stein jedes 2. wel-
scher Nuß groß, Silber-Tiegel 3. welscher
Nuß groß, die findet man bey den Goldschmi-
den, auch Boli Armenæ als 8. welscher Nüsse,
brenne den Rötel-Stein gantz ab, in einer Ka-
chel, biß sie scheinen, und lösche sie in Harn-
Wasser, dann es zeucht das Schleimichte aus.
Diese Dinge alle, wie ob erzehlet, reibe wohl
in Wasser auf einem Stein eine Stund oder
zwey, biß es schier trocken wird, und thue Eyer-
klar daran, reibe es mehr eine halbe Stunde,
biß es wieder starck wird, und mache Häufflein
daraus, laß trocken werden, mache ein Häuff-
lein an mit Eyerklar, als eine Rubric, streiche

es an wie oben stehet, der obgemeldte Grund ist gut auf Feldung, Holtz, Pergament, Tuch rc.

Num. XXIX.

Noch ein anderer Gold-Grund.

Nimm Aloes und Galban, jedes ein Erbis groß, lege das Aloes und Galban darauf mit Eßig in einen Tiegel, laß über Nacht liegen, seihe den Eßig darinnen, nimm die Materi ab, reibe es auf einem Stein, reibe dann ein Kreiden mit sammt drey Tropffen Hönig unter die Materi gemischt, mache es in der Dicke als eine Rubric, schreibe darmit und laß trocknen, und nimm Gold oder Silber-Blätlein, und lege es darauf, nimm ein glattes Papier, lege das Gold darauf, laß sänfftiglich auf der Schrifft, ziehe das Papier gemächlich hinter sich hinaus, laß eine Weile auf den Grund liegen, dann so poliere es mit einen Zahn, wische es dann ab, mit Baum-Wollen, so bleibet die Schrifft, hält wohl, ist schön und gleisset wie Gold oder Silber aus der Feder geschrieben.

Num. XXX.

Das Muschel-Gold und Silber auf das beste zu machen.

Man nimmt einen guten Knollen weissen Koch-Saltz, lässet solches in einen reinen Tiegel

gel erglühen, legt es dann auf einen Reibstein, daß es erkühle, schüttet daran ein dickes Gummi-Wässerlein, und zerreibt es also durch einander auf den Stein; darnach nimmt man ein Blat feines Gold oder Silber, reibet je eines nach dem andern wohl auf dem glatten Reib-Stein oder Glaß-Stein, eine lange Zeit, thut es dann darnach in ein Wald-Gläßlein und giesset warmes sauberes Wasser darüber, rühret es wohl durch einander, und lässet es also so lange stehen, biß sich das abgeriebene Gold wohl gesetzet, dann giesset man das Wasser sittiglich darvon ab, und giest wieder warm laulicht Wasser darauf, rühret es abermahl wie vor untereinander, lässet es wieder eine Zeitlang stehen, und sich setzen, dann giesset man es wieder ab. Das wird nun so offt und viel wiederholet, biß das Gold oder Silber gantz schön und lauter in Boden des Glases gesehen wird.

So nun solches schön und gläntzend ist, so muß man solches in reine saubere Muscheln thun, und so man es gebrauchen will, muß man nach Gebühr ein schwaches Gummi-Wasser daran thun, und dann darmit schreiben oder mahlen, und alsdann mit einen Zahn brunniren.

Num. XXXI.

Auf eine andere Art das Muschel-Gold oder Silber zu machen.

Man nimmt so viel feiner Gold- oder Silber-Blätter oder das angeschlagene Augspurger-Metall, thut es auf einen reinen Reib-Stein, nachdeme man viel oder wenig machen will, und reibet es mit frischen Hönig das erst vom Korbe kommen auf das reineste ab, biß es unter den Ober-Stein gantz nett gebracht worden, dann thut man es alsdann in ein Glaß voll frisches und lauteres Brunnen-Wasser, rühret es wohl und giesset das trübe Wasser ab, diß thut man mit frischen Wasser offt und viel, biß daß solches gantz lauter und klar darauf stehet, und das Gold oder Silber gantz schön glänzend ist, hernach nimmt man etwas Scheid-Wasser, thut das Gold darein, und lässets 2. Tage darinn, dann wieder abgegossen und das Gold auf das beste wie auch das Scheid-Wasser zum fernern Gebrauch verwahret.

Eben so machet man es auch mit den Silber, aber mit keinen Scheid-Wasser.

Wann man nun solches Muschel-Gold oder Silber gebrauchen will, muß man es mit ein paar Tropffen reinen Gummi-Wässerlein, oder einen grössern Glantz zu geben mit ein wenig Seiffen-Wasser anmachen.

Num.

Num. XXXII.

Noch auf eine andere Art das Gold, Silber oder Metall also subtil zu zerreiben, daß man auf das allerzierlichste darmit schreiben oder mahlen kan.

Man nimmt nach Nothdurfft oder Belieben reines Hönig, setzet solches auf einen Reibstein an die Sonne, biß es auf denselbigen gleichsam zerschmeltzet, dann legt man die Gold und Silber-Blättlein darauf, und reibet es fein allgemach und so lang untereinander, biß daß das Hönig gantz zergangen, alsdann thue man solches Golde samt dem Hönig in ein rein Gefäß mit Laugen, und wäschet es mit denselbigen so lange und viel biß es gantz rein und des Höniges gantz wieder loß worden, nach solchen verwahret es wie gebräuchlich in Muscheln, und temperiret es mit Arabischen Gummi-Wasser, so lässet es sich sehr schön darmit schreiben.

Num. XXXIII.

Noch eine andere Art, welche von den berühmtesten Laccir-Mahlern stetigs gebrauchet wird.

Man nimmt des geschlagenen Goldes oder Silbers so viel als man selbsten will, vermischet es in einer Schalen oder Schüssel von Glaß

mit Rosen-Syrup, und rühret es mit einen Finger fein allgemach unter einander, schüttet es alsdonn miteinander auf einen saubern Reib-Stein, reibt es auf das allerbeste, als möglich ist, untereinander, lässet dann das Gold mit sammt den Syrup in einer verglasirten Schüssel fallen, und wäschet den Stein in den Wasser wohl ab, daß nichts darinn übrig oder hangen bleibe, wäscht und rühret das Gold in der Schüssel mit einen Finger herum, und lässet es sich nachmahls setzen und ruhen, darvon seihet man das Wasser rein ab, gieſt ander warm Wasser darüber, und solches so offt und viel biß aller Syrup wieder von dem Golde kommet, und das Wasser gantz keinen süssen Geschmack mehr bekommet.

Endlich muß man es wieder ertrocknen lassen, in eine zarte und subtile gläserne Schalen thun, etwas ferne vom Feuer setzen, oder auf heissen Sand, oder Aschen, daß das Gold recht warm werde, und seinen rechten schönen Gold-Glantz wieder bekomme, daraus man es im Gebrauch mit Gummi-Wasser temperiret.

E N D E.



Der

Der Wohl-erfahrne Schreiber,

Welcher
Gründlich und ausführlich anzeiget:

Auf allerley Art und Weise

gute beständige Schreib-Dinten anzusetzen und zu bereiten, auf unterschiedliche Weege und Manieren geheime und verborgene Schrifften zu machen, benebenst auch mit Gold und Silber nett und zierlich zu schreiben, und endlich auch darbey viel seltsame und rare Kunst-Stücke in der Edlen Schreib-Kunst mit entdecket und offenbahret.

An das Tag-Liecht angewiesen und befördert durch einen sonderbahren Liebhaber der Edlen Schreib-Kunst.

CAPUT I.

Schwartze Dinten auf allerley Art zu machen.

Num. I.

Ein sehr gute Schreib-Dinte zu machen.

ERstlich von Erkänntnus der Specierum, so zu dem Dinten-Zeug kommen, und was eines jeden Vermögen und Tugend ist.

1. Von den Gallus oder Gall-Aepffeln.

Welcher Gallus schwach ist und viel Runtzeln hat, der ist gut, je älter je besser.

Der andere, der da gut ist, glatte Körner hat und leicht ist, inwendig weiß siehet, der ist geringer.

Welcher aber inwendig gelb und schwehr ist, derselbige ist gut und der allerbeste.

2. Vitriol

2. Vitriol und Kupffer-Wasser.

Der Vitriol und Kupffer-Wasser, das da naß ist, dessen muß man 1. Pfund haben.

Ist aber der Vitriol treuge und weißfärbigt von Wetter, so hat man schon an drey Viertel Pfund genug.

3 Vom Gummi-Arabicum

Welcher Gummi-Arabicum schön lauter und durchsichtig als ein Agtstein, darbey gelb und licht ist, der ist gut.

Item der Gummi, der da grosse Körner hat, als die kleinen welschen Nüsse oder grosse Hasel-Nüsse und gantz roth und runtzlicht und eines Theils glatt ist, derselbe ist falsch und glatt, zergehet nicht, und bleibt in der Dinten als eine Zitter von einer Gallerte, und klebet wie ein Leim.

Folgen etliche nothwendige Erinnerungen wegen einer guten beständigen Schreib-Dinten.

Als erstlich vom Eßig.

Der Eßig wehret, daß die Dinte nicht schimmelt.

2. Von Harn.

Der Harn, daß sie nicht treuget.

3. Vom

Vom Saltz.

Das Saltz wehret, daß sie nicht zu dicke wird, und hilfft auch wider den Schimmel.

4. Vom Alaun.

Allaun wehret, daß sie keine Feces behält und lauter bleibet.

5. Gallus und Vitriol.

Der Gallus und Vitriol bringen die Schwärtze

6. Faul-Wasser.

Das Faul-Wasser macht und wehret, daß der Eßig nicht so mächtig und starck wird und durchschlägt.

7. Gummi.

Der Gummi hält und stärcket die Schwärtze und machet sie gläntzend.

Was ferner bey Ansetzung einer guten Dinten zu beobachten.

1. Wann man die Dinten lässet sieden, so werden die andern Zusätze alle falsch, nichtig und krafftloß.

2 So das Gefässe verglasiret ist, so verdürbet die Dinte von der Glet, als Bley.

3. So Brod darein geworffen wird oder sonsten darein kommt, darvon verdirbet sie.

4. Wann ein Weib zu unrechter Zeit darzu kommet, darvon verdirbet sie.

5. Im letzen Viertel des Mondes ist eine gute Dinten am besten anzusetzen, so wird sie im Zunehmen des ersten Viertels des andern Monats fertig und bleibet gantz beständig.

Num. II.

Eine andere gute schwartze Dinten.

So du eine köstliche schwartze Dinten wilst machen, so nimm der kleinen gröblichten Gall-Aepfel 10. Loth gröblicht zerstossen.

Kupffer-Wasser oder Vitriol 6. Loth.
Gummi Arabici 4. Loth,
Alaun 2. Loth.

Etliche nehmen an statt des Alauns 1. Quint. gemein Koch-Saltzes darzu.

Thue alles miteinander in einen einglasirten Hafen oder einen Dinten-Krug, giesse darauf 1. Pf. oder Nössel guten weissen Wein, der heiß worden, vermache oben den Hafen wohl zu und setze ihn 14. Tage lang an ein warmes Ort, oder an die Sonne, oder im Winter auf den Ofen, und rühre es alle Tage, so erlangest du eine köstliche und beständige Schreib-Dinten, die nicht schimlet, eintrocknet oder umstehet, und ist sehr flüßig aus den Federn im Schreiben.

Num.

Num. III.

Eine andere gute Schreib-Dinten.

Man nimmt Türckischen Gallus 6. Loth,
gut Kupffer-Wasser, 5. Loth,
Knöpfflein von Erlen-Bäumen, wie solche die Hutmacher zum Färben gebrauchen,
4. Loth Gummi-Arabicum.
Alaun 2. Loth.
zerstosse alles zusammen zu einen guten Pulver, darnach giesse anderthalb Nössel Bier darauf, und setze es in einen unverglaßirten Topffe 5. oder 6. Tage lang im Sommer an die Sonne, und im Winter auf den Ofen, alle Tage aber einmahl 2. oder drey umgerühret und alsdann gesiehen, so hat man eine gar gute und beständige schwartze und flüßige Schreib-Dinten, welche man zu Haupt-Verschreibungen und allen Sachen und in Schreib-Stuben gebrauchen kan, bleibet beständig und schimmelt gar nicht.

Num. IV.

Eine gute und gemeine Schreib-Dinten.

Man nimmt eine halbe Maaß Bier, oder guten Wein ist besser, setzet es über ein Feuer, und lasset es wohl erwärmen, und thut darein

guten

guten oder Türckischen Gallus 4. Loth,
gut Kupffer-Wasser 3. Loth,
Gummi Arabicum 3. Loth,
gröblicht untereinander zerstossen, und ein wenig Saltz, rühret es alle Tage zwey oder dreymal um, solches thut man drey oder vier Tage lang, so hat man ein gute Dinten auf Papier oder Pergament, welche man zu allen Sachen gebrauchen kan, und mag wohl billich eine gemeine oder gute Hand-Dinten genennet werden.

NOTA.

So man aber solcher Dinten mehr, dann oben angezeiget, machen wollte, müste man auch insonderheit auf Maas und Gewichte der Specien zu nehmen Achtung haben.

Oder:

Man nimmt die grünen Hülsen oder Schelfen, die von den welschen Nüssen kommen, thut sie in Regen-Wasser, lässet sie acht Tage stehen, rühret sie um, so die acht Tag verflossen, nimmt man solches Wassers 2. Maas, oder Kannen, mit obbesagter Materi oder Mixtur also, daß das Wasser ein wenig laulicht ist, und nicht zu warm, thut es darein, und rühret es so offt und lang, biß acht Tage vergangen, wie oben gelehret.

Oder:

Man nimmt solcher Hülsen von Nüssen,

und dörret sie auf den Boden, zerstreuet, und so man ihr haben will, so nimmt man solcher in einen grossen Topff oder Hafen, gießt jetzt genannt Regen-Wasser darauf, lässet es abermal acht oder zehen Tage stehen und weichen, alsdann nimmt man das Wasser wie obgesaget. Darnach nimmt man die zubereiteten Dinten, und das Gezeug in ein ander Gefäß, so nimmt man jetzt-besagtes Wasser, und giesset es über die Materien die in den Topffe oder Hafen bleibet, rühret es offt um, und lässet es stehen. Wann man nun Dinten nöthig hat, so kan man solches Wasser auf die neue Materi thun, so hat man wieder gute schwartze Schreib-Dinten.

Num. V.

Gutes Dinten-Pulver zu machen.

Wann man will ein recht und beständig Dinten-Pulver zurichten und bereiten, so muß man nach Gelegenheit, so viel man dessen zu machen, gesinnet, nach dem Gewichte also einrichten.

Nimm Türckischen Gallus 6. Pfund,
Gut Kupffer-Wasser 4. Pfund, der muß aber an der Sonnen oder bey der Wärme gedörret seyn,
Gummi Arabicum 2. ℔.
Gebrandten Allaun ℔ ij.
Salpeter ℔ ij.

zer-

zerstosset jedes besonders in einen Mörsel, vermischt es untereinander, thut es in einen Kessel, lässet es ein wenig warm werden, und erharten, dann räutert man es durch ein Haar-Sieblein, vermachet es dann in eine Schachtel, so hat man ein gutes Dinten-Pulver.

Gebrauch dieses Pulvers.

Man nimmt ein wenig Wassers, Bier oder weissen Wein, welches am besten thut, des Pulvers darein, rühret es um, so hat man alsobald gute Schreib-Dinten, wann man schreiben will, thut man dieses Pulvers ein wenig in bleiche Dinten, rühret es um, so hat man auch gute schwartze-Schreib-Dinten.

Num. VI.

Eine sehr gute und beständige Schreib-Dinten zu machen.

Vor allen schaue, daß du besondere gute, dicke, unverglasurte Häfen oder Dinten-Krüge, worzu die Wallenburgischen am besten wären, 4. oder 5. zu der Nothdurfft; wann du nun wilst Dinten machen, so nehmt eine halbe Maas gutes altes Regen-Wasser, in einen Hafen, nehmt auch zwey Viertel einer Maas guten starcken Wein-Eßig, das vermischet durcheinander in das Regen-Wasser, alsdann nehmt 6 Loth Gall-Aepffel wohl zerstossen, und durch

ein Sieb gerädelt, das Gall-Aepffel-Pulver thue dann in einen besonderen Hafen, und giesse aus den ersten Hafen in den halben Theil, rühre es wohl unter einander mit einem Holtz, nimm dann

4. Loth wohl gestossenen Vitriol,

den thu auch in einen besondren Hafen, giesse über den Vitriol einen halben Theil des ersten Hafens, darnach thue in den überbliebenen Theil des ersten Hafens

4. Loth Gummi Arabicum, der vorhin wol gestossen seye; decke diesen Hafen wol zu, und lasse sie 4. oder 5. Stunden stehen, doch solt du es in einem jeden Hafen alle Tage offt wohl durcheinander rühren mit einem Steckelein. Wann nun die Zeit umher ist, so nimmt man den Hafen mit den Gall-Aepffeln, und setzet ihn zu einem sanfften Feuerlein, daß er wohl heiß werde, aber nicht siede, wann er dann schier siedig worden, so hebe ihn vom Feuer, und lasse ihn überschlagen, seyhe es dann durch ein Tuch in einen saubern leeren Hafen, lasse es selbst ungenöthigt durch das Tuch lauffen, dann so nimm das in den andern zweyen Häfen, in diesen Hafen, und rühre die Materi wohl durcheinander decke es zu, und lasse es also ruhen, und still stehen drey Tage, doch solt du es täglich umrühren, daß sich die Materien desto besser durcheinander beitzen, am vierten Tage, so lupffe säuberlich den Hafen, daß sich die Boden-Tri-

se-

fen nicht bewegen, und giesse die Feuchte durch ein Tuch in einen saubern Hafen, darinn lasse es zugedeckt stehen, so hast du gute Dinten.

Nimm die abgesiehene Materi aller Triefen zusammen in einen Hafen, giesse daran gut altes Regen-Wasser, und ein Glaß voll Eßig, das behalte also, biß du mehr Dinten machen wilst, dann nimm solches für lauter Wasser.

Num. VII.

Noch eine andere köstliche Schreib-Dinten zu machen.

Wann man will ein gar gute Dinten machen, so muß man nehmen drey Kannen Eßig, eine Kanne voll lautern Wassers, eine Kanne lautern Knaben-Harn, und

1. Pfund trocknen Vitriol,
10. Loth Gummi Arabicum,
4. Loth Allaun,
eine gute Hand-voll Saltz,

alles klein zerstossen untereinander vermengen, und hernach in einem neuen unverglasurten Hafen oder Dinten-Krug von guten Zeug gemachet thun, und die fünff Kannen heiß gemachet darauf giessen, aber nicht aufsieden lassen, auf die obgeschriebene vermengte Species bey einem kleinen Kohl-Feuerlein eine Viertel-Stunde also heiß untereinander wohl umrühren, darnach auf 14. Tage lang an ein warmes Ort, da

kein Weibsbild hinkomme, stehen lassen, und alsdann abgeläutert in ein Wallenburgisch Gefässe gethan, und zugedecket, nicht in Frost oder Hitze setzen, und alsdann sieben oder 8. Loth Gallus-Aepffel in kleine Viertelein zerschnitten hinein gethan, in der Dinten umgerühret, und stehen lassen, das ist seine Mutter.

Art und Natur dieser Dinten.

1. Diese obangezeigte Dinten ist hüpsch blau und dünne aus der Federn zu schreiben.

2. Weichet sie wohl, und wird bald trocken.

3. Sie schmitzet nicht.

4. Sie schimmlet nicht.

5. Sie trauget nicht ein.

6. So wird sie nicht dicke.

7. Je älter diese Dinten wird, je besser und schwärtzer sie wird, und diese Dinten ist vorderst gut auf dünn weiß Papier zu schreiben.

Num. VIII.

Eine andere und stärckere.

Man nimmt des faulen lautern Wassers vier Kanne, auf die obgemeldte so viel Species und gehet ihme nach allermassen, wie oben gedacht ist, so hat man eine gute Dinten.

Ge

Gebrauch und Nuß dieser Dinten.

Die jetzige Dinten mit dem Wasser an ihr selbsten dienet für die Original-Briefe und andere Dinge auf Pergament, dann sie lässet sich nicht radiren, und gehet nimmermehr ab, und behält ihre Schwärtze fort und fort.

Num. IX.

Ein andere Mittel-Dinten.

Man nimmt der jetzigen Wasser-Dinten ein Theil oder ein Nössel der ersten blauen Dinten, und menget sie wohl durcheinander, und lässet sie stehen, so hat man eine gute Dinten, damit auf Pergament zu schreiben.

Dergleichen so die erste Dinten zu dünne, oder blau seyn wollte, so muß man solcher mit der schwartzen Dinten helffen.

Ist die untere Dinten mit den Wasser zu starck, so machet man sie dünne mit der ersten blauen Dinten.

Die Mittel Dinte ist gerecht, eine gut Hand-Dinten in allen Cantzleyen und Schreib-Stuben täglich zu gebrauchen, und also hat man aus einem Fundament dreyerley Dinten gemacht.

Num X.

Eine sehr gute Art und Weise gute Dinten zu machen.

Man nimmt guten Gallus ein halb Pfund, zerstösset solchen gröblicht, und giesset 2. Kanne starcken Bier-Eßig darauf, setzet das Geschirr auf einen warmen Stuben-Ofen, lässet es zwölff Stunden stehen, darauf des andern Tages thut man zwölff Loth Kupffer-Wasser darzu, lässet es aber zwölff Stunden lang auf einen warmen Ofen stehen, alsdann thut man erst sechs Loth Gummi Arabicum darzu, und lässet es also fort hinstehen, rühret es aber alle Tage um, so hat man eine sehr köstliche Schreib-Dinten, die nimmermehr schimmlicht wird.

Num. XI.

Eine andere gute Schreib-Dinten zu machen.

Man nimmt Türckischen Gallus 16. Loth, zerspaltet solchen in kleine Stücklein, thut solche in eine starcke Glaß-Flaschen, und giest ein Quart 4. oder 5. altes Regen-Wasser darauf, lässet es also ein Wochen 3. oder 4. stehen, biß man siehet, daß das Wasser davon gelb und röthlicht wird, dann seyhet man solches durch ein reines Tüchlein ab, in ein anders reines Glaß, und nimmt von acht oder zehen Loth Gummi-

Ara-

Arabicum gemachtes Gummi = Wasser, und thut es zu den vorigen Gallus = Wasser, setzet es dann zu einem kleinen Kohl Feuerlein, rühret es wohl um, dann thut fünff oder sechs Loth zerstossen Kupffer = Wasser daran, hebt dann das Geschirr von dem Feuer, seyhet es also warm durch ein rein Tüchlein, und verwahret es auf das beste.

Num. XII.

Eine gute Schreib-Dinten, die nicht schimmlicht wird.

Mann nimmt gut Kupffer=Wasser,
Gummi Arabici eines jeden 4. Loth,
Gallus 1. Pfund,
guten Wein=Eßig 5. Quart (ist das vierte Theil eines Stübchen,)
guten Bier=Eßig 2. Loth,
eine Hand=voll Saltz.

Thue es zusammen in einen saubern unverglasurten Dinten=Krug, laß neun Tage lang stehen, rühre es aber alle Tage um, so bekommet man eine gute Dinten, die nicht schimmlicht wird.

Num. XIII.

Noch eine andere.

Nimm guten Gallus 5. Loth.
Gummi Arabici 4. Loth,
Kupffer=Wasser 6. Loth,

ein wenig welsch Nuß-Schelffen-Pulver,
zwey Quartier Bier,
thue es in ein wenig Salmiac in einen saubern Topff, laß also stehen, rühre es offt um, so wird sie nicht schimmlicht.

Num XIV.

Wie man viel Schreib-Dinten auf einmal machen kan.

Man nimmt Bier-Meisch aus den Brey-Häusern 12. Quart.
Thut darein Türckischen Gallus 1½. ℔.
Gummi Arabici 1. und ein viertel Pfund,
gut Kupffer-Wasser ein und ½ Pfund,
Allaun 4. Loth alles fein zerstossen, thue auch dar zu guten Wein-Eßig 2. Quart,
Knaben Urin, 1. Nössel,
gemein Saltz 4. Hand voll, und macht auf obige Art gute Dinten daraus.

Num. XV.

Zum ersten ist zu mercken, wann man nun auf einmahl viel Dinten machen will, so mag man auch die Gewicht und Maaße nach der Gleichheit nehmen und mehren, wie es bey einer jeden Dinten verzeichnet ist, nimm diß zum Exempel, wann ich der hierunter verzeichneten Dinten zehen Maas wollte machen, so muß ich

ich erstlich nehmen des Wassers 4. Maas, des Wein Eßigs anderthalbmal so viel, beydes zusammen gemacht 6. Maas, ist 3. Maas Eßigs, und drey Maas Weins, alles zusammen ist zehen Maas, und ist eben demselbigen gleich nach Vergleichung der Maas.

Mit dem Gewichte thue ich deßgleichen wie unten wird gelehret. Zu einer halben Maas, 6. Loth,

Gall-Aepffel 5. Loth,

Vitriol und Gummi 4. Loth zu nehmen, so habe ich jetzund 4. Maas Wasser genommen, macht acht halbe Maas, so ich nun zu jeder halben Maas ihr zuständig Gewicht geben solle, so multiplicire ich acht, und sechs miteinander acht und viertzig, also 4. Loth Gall-Aepffel, giebe ich darein 10. Maas Wein-Eßig, gemischet mit Wasser, des Vitriols und Gummi jedes 32. Loth, und ist alles in gleicher Proportion nach den unten verzeichneten. Also magst du auch thun mit einer jeden Dinten, deren du viel wilst machen.

Num. XVI.

Gute Dinten auf Papier.

Nehmt eine halbe Maas Wasser,

anderhalb Viertel von einer Maas Wein, auch so viel Wein-Eßig, macht zusammen eine Maas und ein Viertel einer Maas durcheinander vermischet, alsdann nimm

6. Loth Gall Aepffel,

klein

klein gestossen, und sauber durch ein Sieblein geràdelt, thue das Pulver in ein sonderlich Gefäß, und giesse des vermischten den halben Theil darauf, deßgleichen 4. Loth Kupffer-Wasser oder Vitriol auch gestossen, und in einen halben Theil daran auf den Vitriol, in das überbleibende halben Theil thue vier Loth Gummi Arabicum, klein gestossen, und decke diese drey Gefässe zu, lasse sie drey oder vier Tage stehen, und rühre es in jeden Gefässe alle Tage drey oder viermal um, am fünfften Tage stelle das Gefässe mit den Gall-Aepffeln zum Feuer, und wann er anfahen will zu sieden, so rucke es hinter sich, lasse es nur warm werden, nachdeme seyhe es durch ein Tuch in einander sauber Gefäß, lasse es sauber durchlauffen, daß du das Tuch nicht ausdruckest, dann so schütte das in den andern zweyen Gefässen auch darein, rühre es wohl durcheinander, lasse es drey Tage stehen, doch daß du es zu Zeiten umrührest, am vierten Tage, so es sich gesetzet hat, seyhe es ab, so hast du köstliche Schreib-Dinten auf Papier.

Auf das jenige, so auf dem Grunde zurucke bleibet, giesse alt Regen-Wasser, je älter solches ist, je besser es hierzu ist, und behalte solches, biß du mehr Dinten machen wilst, so hast du schier das halbe Theil Syrup, dann es ist besser als sonsten ein anderes Wasser.

Solchergestalten kan man auf den Rath-Häusern, wo man viel Dinten gebrauchet, solche in grosser Quantität ansetzen.

Num.

Num. XVII.

Gute Schreib-Dinten zum Pergament.

Mache es in aller Gestalt wie im vorhergehenden angezeiget ist, allein, daß du eine halbe Maas nehmest, und des Weins und Eßigs jedes ein Viertel einer Maas, macht alles zusammen eine Maas.

Num. XVIII.

Noch eine andere köstliche Dinten, so man auf Cantzeleyen und in denen Schreib-Stuben, wo man derer viel gebrauchet, auch in sehr groß ansetzen kan.

Man nimmt zum Exempel ein Maas faules oder anderes Regen-Wasser, thut es in eine Glaß-Flaschen mit einem engen Hals, und thut darein sieben Untzen guten an der Lufft etwas zerfallenen und pulversirten Vitriols, lässet es drey Tage stehen, doch, daß man es alle Tage einmal, drey oder vier umschüttelt.

Alsdann nimmt man auch eben so viel der feinesten Gall-Aepffel, thut solche gröblicht zerstossen in einen neuen verglasurten Hafen, und giest auch ein Maas lauter Wasser darauf, setzet es zum Feuer, und lässet es eines Fingers

tieff

tief einsieden, doch daß es im Sieden nicht ü-berlauffe, nach diesem allen, seyhet es durch ein wüllen Tuch in ein ander verglasurt Geschirr, gießt dann auch einen Becher voll guten Wein-Eißig in das Tuch, und drucket es aus, das jenige das im Tuche verbleibet, würfft man hinweg, und thut in die Brühe 5. oder 6. Loth guten ge-stossenen Gummi Arabici, zerreibet und rühret es wohl durcheinander, lässet es ein paar Tage lang stehen, dann seyhet man alles miteinander durch ein rein wüllen Tuch, giesset aber einen Be-cher voll Eßig darein, und drucket es aus, lässet es also an einem ruhigen Ort stehen, biß alles wieder lauter und klar wird.

Dann thut man es auch in ein enges Glaß, verstopfft solches wohl und verwahret es auf das fleißigste.

Wann man nun Dinten bedarff, so nimmt man von den zweyen Wassern in gleicher Maa-se, giesset es zusammen in ein sonderliches Glaß, so hat man gute Schreib-Dinten, so weder schimmlicht oder verdirbet, und ist schön leicht-flüßig aus der Feder zu schreiben.

Num. XIX.

Guter Dinten-Zeug.

Man nimmt der feinesten Gall-Aepffel 15. Loth,

Gummi Arabici 6. Loth,

Guten Vitriol oder Kupffer-Wasser, 9. Loth,

Allaun

Allaun 2. Loth,
Koch-Saltz 1½. Quint,
vermischet es gröblicht zerstossen untereinander.

Num. XX.

Oder:

Man nimmt feinen Gallus 1. Pfund,
gut Kupffer-Wasser drey viertel Pfund,
Gummi Arabici ein halb Pfund,
ein Hand voll Saltz,
darzu wird erfordert 4. Maas Regen-Wasser,
1. Seidlein Wein-Eßig

Num. XXI.

Eine andere stärckere schwartze Schreib-Dinten zu machen.

Man nimmt feinen Gallus 12. Loth,
Gut Kupffer-Wasser 10. Loth,
Knöpfflein von Erlen-Bäumen 8. Loth,
Gummi Arabicum 8. Loth,
Allaun 4. Loth.
Vermische alles klein-gestossen untereinander, thue es in Waldenburger Dinten-Krug von 3. Seidlein, giesse darüber ein halb Seidlein des allerstärckesten und säuersten Wein-Eßigs, laß eine Stund 5. oder 6. stehen, so durchgreifft der Eßig die Materi wohl, dann giesse darzu ein halb Seidlein braun Bier, verdecke das Glaß,

und

und lasse es in Sommer fünff oder sechs Tage an der Sonnen, im Winter auf den warmen Ofen stehen, rühre es zu Zeiten um, so erlanget man gar eine schöne kohlschwartze Dinten.

Num. XXXII.

Eine beständige Schreib-Dinten, die neun Jahre gut bleibe.

Man nimmt des feinesten Gallus 24. Loth,
gut Kupffer-Wasser 30. Loth,
Gummi Arabici 12. Loth,
guten Wein-Eßig 4. Quart,
Koch-Saltz 2. Hand voll,
thut alles miteinander in einen neuen Topff, lasset es 6. Tage stehen, rühret es aber alle Tag wohl um, so überkommet man eine gute standhaffte Dinten. Man kan es auch ohne Wein-Eßig machen. Wann sie abnimmt, kan man Eßig nachgiessen, so hat man fort und fort gute Dinten.

Num. XXXIII.

Noch ein anders

Nimm feinen zäckichten oder knollichten Gallus 1. Pfund,
gut Kupffer-Wasser ein halb Pfund,
Gummi Arabici 8. Loth,
Allaun 6. Loth, thue alles zusammen in eine Flaschen, und giesse 6. oder 7. Nössel Bier oder Wein darauf, laß 10. Tage stehen, rühr es offt um.

Nun

Num. XXXIV.

Noch eine andere Schreib-Dinten.

Nimm Faul-Wasser 2. Maaß,
thue darein Gallus 16. Loth,
Gummi Arabici 6. Loth,
guten Eßig einen Becher voll,
Allaun eine Haselnuß groß/
gemein Saltz einer Welschen-Nuß groß;
Thue es in einen Dinten-Krug, rühre es alle 8. Tage 2. mahl, so wird sie gut.

Num. XXXV.

Noch eine andere gute Dinten.

Nimm Faul-Wasser, thue es in einen Topff, fülle solchen mit Erlinen Rinden, laß also 14. Tage stehen, und rühre es alle Tage einmahl oder etliche um, alsdann sied es biß auf die Helffte ein, thue Kupffer-Wasser und Gummi Arabici darein, laß miteinander erwallen, so bekommt man auch eine gemeine Dinten.

Num. XXXVI.

Gute Schreib-Dinten zu machen, wie es zu Regenspurg gemachet wird.

Man nimmt auf zwölff Köpfflein Regenspurger Maaß,
deß feinesten Gallis 4. Loth,
deß besten Gummi Arabici 12. Loth,

trocknes Kupffer = Wasser oder Vitriol 24. Loth,
Allaun 6. Loth.
gemein Saltz zwey Hand voll.
Thue es gröblicht zerstossen in ein ordinari Dinten = Gefässe und giesset darauf/
guten starcken Wein = Eßig zwey Köpfflein,
Donau oder Regen = Wasser zehen Köpfflein.
Lässet es im Sommer fünff oder sechs Tage an der heissen Sonne, im Winter aber auf einen warmen Ofen stehen, rühret es aber alle Tage ein baar mahl umb, so hat man gute Schreib = Dinten.

Num. XXXVII.

Eine Niederländische schwartze Schreib = Dinten.

℞. Regen = Wasser 10. Köpffe,
gut gedörrt Kupffer = Wasser, oder Vitriol 6. Pfund,
guten Gallus 4. Pfund,
Gummi Arabici 3. Pfund,
Allaun anderthalb Pfund,
Tropff = Wein oder Wein = Eßig 1. Seidel.

Darnach kan man ein wenig oder viel Schreib = Dinten machen, sie ist und bleibet gut und beständig.

Num.

Num. XXXVIII.

Köstliche Schreib = Dinten auf 2. Pfund Nürnberger Dinten= Zeug.

Nimm guten sauern braunen Bier = Essig drey Seidlein, thue darein fünff Loth guten gestossenen Gallus, setze es in einen verglasurten Hafen zum Feuer, und lasse es eines queren Fingers tief einsieden, doch muß man acht haben, daß es nicht überlauffe in sieden, nach diesen allen muß man es durch ein rein Wüllen= Tuch lauffen lassen, in ein ander verglasurtes Geschirr, dann geust man einen Becher voll Wein = Eßig auf das Residuum in den Wüllenen Tuch, und erstlichen durchlauffen lassen, dann ausgedruckt, dasjenige so in den Tuch verbleibet, muß man wegwerffen, darauf thue in solche Gallus = Brühe acht oder zehen Loth gestossenen Gummi, rühre es wohl, laß vier und zwantzig Stunden an einen warmen Ort stehen, daß sich der Gummi auflösen kan, alsdann lasse es abermahl durch ein reinen Wüllen Tuch (daß gar nicht schmutzig oder fett ist) lauffen, und giesse auch auf die Letzte einen Becher guten Wein=Eßig hinzu. Also verfahre auch mit den Kupffer = Wasser, und verwahre ein jedes in seinen eigenen Glaß, doch beyde verstopfft, so man nun Dinten vonnöthen hat, so muß man von diesen zwey Wassern, eines jeden gleich viel nehmen, und in ein sonderbahres Glaß giessen, so hat man alsobald gute Schreib = Dinten.

Num. XXXIX.

Eine andere gute Schreib-Dinte auf dergleichen Weiße, aber noch leichter zu machen.

Man nimmt der gestossenen Gall-Aepffel, so viel als man bedarff, und thut sie in Wasser, deßgleichen auch zu den Vitriol nimmt man ein besonderes Gefäß mit Wasser, lässet es nun stehen, so man welche vonnöthen hat, so geust man von beyden Wassern in gleicher Maaß ein wenig zusammen, so wird es in Momento schwartz, darein thut man nun ein wenig gestossenen Gummi, und ein klein wenig Allaun, so bleibt es flüßig und beständig.

Num. XL.

Noch eine andere Schreib-Dinte, die nimmermehr verdirbt.

Man nimmt sauern Wein zwey Maaß, setzet solchen in einen neuen verglasurten Hafen, zu einen Kohlfeuerlein, lässet ihn heiß werden, doch daß er nicht siede, dann thut man darein,

Türckischen Gallas 8. Loth,
guten Vitriol 4. Loth,
Allaun 2. Loth,
Gummi Arabici 5. Loth,

Alles klein zerstossen und durch gesiebet, rühret es wohl untereinander mit einen reinen Holtz, so hat man gute Schreib-Dinten.

Num.

Num. XLI.

In kurtzer Zeit gute Dinten zu machen.

Wann man schnell Dinten machen will, so nimmt man nur Dinten-Zeug oder Dinten-Pulver, so man fast in allen Apothecken und Gewürtz-Krämen findet, thut solches in ein rein Geschirr, und giesset Bier darauf, lässet es verdeckt ein baar Tage stehen / so findet man gute Schreib-Dinten.

Num. XLII.

Köstliches Dinten-Pulver.

℞. Türckischer Gallus 12. Loth,
Kupffer-Wasser 8. Loth,
Gummi Arabici 4. Loth,

Alles klein zu Pulver gemacht untereinander vermischet, das mag man hernach in Bier oder Eßig schütten.

NB. Gedörrte Eicheln zerstossen zu der Dinten gethan, gibt auch ein gutes Dinten-Pulver, man muß sie aber gar hart auf den Ofen dörren, daß man es wohl und klein stossen und pulversiren kan.

Num. XLIII.

Eine gute Dinten zu machen, die nicht schimmelt.

Man nimmt gut Ungarisch Kupffer Wasser,

guten gelben Gummi Arabici, eines jeden 12. Loth,

feinen Türckischen Gallus 2. Pfund,

gedörrt und pulversirten Eicheln anderthalb Pfund,

Wein=Eßig 12. Quart,

16. oder 18. Quart guten weissen Bier=Eßig,

ein paar guter Hand voll Koch=Saltz.

Thue alles zusammen in einen neuen Topff, rühre es wohl untereinander, lasse es neun Tage lang auf gelinder Wärme stehen, so erlanget man eine sehr gute Dinten, die schimmelt nimmermehr.

Num. XLIV.

Noch eine andere dergleichen Dinten.

Man nimmt geringes Bier 1. Maß, thut darein gestossene Gall=Aepffel, lässet es sieden biß es ein wenig röthlicht wird, dann thut man darein drey Loth gestossenen Vitriol, und lässet es wieder auffsieden, wann man es von den Feuer nimmt, so thut man ein Loth gestossenen Gummi Arabicum, und eine Ha[illegible]=Nuß groß Allaun darein, und rühret es durcheinander biß es kalt wird.

Num. XLV.

Eine gute Schreib=Dinten zu machen.

Man nimmt deß feinesten und zerstossenen Gallus

Gallus ein Pfund, thut es in ein rein Glaß, und geust darauf vier Quart oder mehr Wasser, ½. Pfund Gummi Arabici, wiewohl ein ½. Pfund Gummi Arabici schier zu viel ist, man nimmt auch fünff Viertels Pfund Gummi, auch sonderlich zerstossen, und auch ein sauber Glaß voll Wasser, auch ein Quart drey oder vier, diese beyde Gläßer verwahret man so lang als man selber will, man kan es über ein Jahr aufheben, diese Materi setzet sich im Glaße fein zu Grunde, darnach wann man Dinten haben will, so geust man von beyden Wassern jedes gleich viel zusammen, und schüttelt nach Genügen etwas Kupffer-Wasser oder Vitriol, wie man es auch nennet, nur ein wenig zerknirscht, so wird die Dinten gleich schön schwartz, zuvor aber ist sie gantz gelbe.

Deutlicher aber zu verstehen, auf einen Löffel voll Gallus-Wasser, und auf einen Löffel voll Gummi-Wasser, nimmt ein baar Messer-Spitzen voll Kupffer-Wasser, nachdeme man die Dinten gut oder schwartz haben will.

Solcher Gestalten kan man allezeit gute Dinten haben und bereiten, die sehr gut und beständig ist, auch gantz und gar nicht auslöschet.

Num XLVI.

Ein schönes Secretum, wie man Dinten auf der Reise mit sich über Land nehmen, und bequem mit sich haben und tragen kan.

Wann man über Land reiset, und will sich nicht viel mit der Dinten beschmieren, so kan man nur zart pulversirten Türckischen Gallus, in einen Säcklein bey sich haben, wann man nun Dinten haben will, so tuncket man nur das Säcklein in ein rein Wasser, daß es das Wasser in sich zeucht, druckt es hernach aus in einen Löffel oder Gläßlein, oder worinn man sonsten selber will, und thut ein wenig zerstossen Kupffer-Wasser darein, so hat man alsobald gute Dinten.

Will man hernach wieder Dinten haben, so thut man gleich also, dunckt eben dasselbige Säcklein mit den Gallus wieder ein, und machet es aber also, wie zuvor, so kan man allezeit Dinten haben, und bequem bey sich führen.

Num. XLVII.

Noch eine andere Dinten.

Man nimmt gedörrter und zart pulversirter Eichel,

Erlener Rinden zart gestossen, und nur gemeiner Gall-Aepffel, eines so viel als deß andern.

Thut es zusammen in einen saubern Topff, und füllet denselbigen mit faulen Regen-Wasser an, und lässet solchen dreymahl lang stehen, rühret es aber alle Tage einmahl oder etliche in den Topff um, wann die Zeit nun um ist, so lasse es biß auf die Helffte ab, dann seihe es durch, und thue gut Kupffer-Wasser, und Gummi Arabicum daran, lasse es wohl miteinander wallen, so hat man auch endlichen eine Schreib-Dinten, die noch paßiren mag.

Num.

Num. XLVIII.

Noch eine andere Dinten.

Man nimmt gut treuges Kupffer-Wasser 10. Loth,
guten Gallus 25. Loth,
Gummi Arabici 8. Loth,
Allaun 2. Loth,
gemein Saltz ein baar Eß-Löffel voll,
Regen-Wasser, je älter je besser, zwey Maaß.

Guten Wein-Eßig ein Seidlein, laß miteinander sieden, rühre es wohl um.

Num. XLIX.

Auf andere Art.

Nimm guten Ungarischen getreugten Vitriol 24. Loth,
guten Gall-Apffel ein Pfund und zehen Loth,
Gummi Arabicum 1. Pfund.

Vermische es zerstossen untereinander, giesse darüber guten Wein-Eßig sechs Maaß, bedecke das Geschirr auf das beste, und lasse es 14. Tage lang auf einen warmen Ofen stehen, rühre es aber alle Tage einmahl 5. oder 6. um, da bekommt man auch eine sehr gute Schreib-Dinten.

Num. L.

Noch anderst.

Man nimmt Gummi Arabicum 4. Loth,

guten Vitriol oder Kupffer-wasser 5. Loth,
Gall-Aepffel 9. Loth,
guten Wein-Eßig 2. Quärtlein.
Alt gestandenes Regen-Wasser 2. Quärtlein, siede es miteinander.

Num. LI.

Noch eine andere gute Dinten.

Man nimmt guten Gummi 4. Loth,
guten Vitriol 6. Loth,
Gall-Aepffel 9. Loth,
guten Wein-Eßig 1. Seidel,
Regen-Wasser ½. Seidel rc.

Oder LII.

Man nimmt Gall-Aepffel 10. Loth,
Kupffer-Wasser 8. Loth,
Gummi 8. Loth.
Guten Bier-Eßig zwey Maaß, vermenget es mit halb so viel faulen Wasser, und thut ein wenig Saltz darzu.

Num. LIII.

Eine fürtreffliche schwartze Dinten.

Man muß auf zwey Maaß Dinten nehmen,
eine Maaß und ein Quärtlein faul Regen-Wasser,
ein Quärtlein Wein,
ein Quärtlein guten Wein-Eßig,

zwölf

zwölff Loth Gall-Aepffel,
neun Loth gut Kupffer-Wasser oder Vitriol,
Gummi Arabici 6. Loth.

Vermenge es wohl untereinander, thue es in einen tüchtigen Dinten-Krug, und giesse besagte Liquores darauf, rühre es offt untereinander, laß sechs oder acht Tage auf gelinder Wärme stehen, wann es gefallen, so giesse die Dinten ab in ein reines Glaß, so hat man gute beständige Schreib-Dinten, die gar nicht schimmelt.

Num LIV.

Noch eine andere Dinten von schlechten Unkosten.

Man nimmt einen neuen Hafen, gieß darein zwey Maaß Bier, füllet denselben halb voll Knospen von Erlen-Holtz, die auf das Kleineste zerschnitten sind, und thut zwölff Loth gestossenen Vitriol darein, lässet es eine Stunde lang sieden, dann lässet man es erkalten, seihet es durch ein rein Tuch in ein ander Gefäß, und thut zwölff Loth Gummi darzu, rühret es offt um, je älter es wird, je besser es ist.

Num. LV.

Gute beständige Schreib-Dinte zu machen.

Vor allen siehe zu, daß du dir etliche, als fünff oder sechs gute starcke Töpffe zur Hand schaffest zur Nothdurfft. Wann du nun wilt gute Dinten

ten machen, so nimm ein baar Maaß gut alt und faules Regen-Wasser in einen Topff, darunter vermische ein Maaß guten starcken weissen Wein-Eßig, dann thue 24. Loth guten klein gestossenen und durchgesiebten Türckischen Gallus, und sechs Loth Knospen von Erlen-Bäumen in einen besondern Hafen, und geuß darüber die Helffte deß besagten, mit Eßig vermischten Regen-Wassers, rühre es mit einen Holtz wohl untereinander. Alsdann nimm 16. Loth gut Kupffer-Wasser, thue es auch besonders zerstossen in einen andern Hafen, und giesse aber den halben Theil eßigten Regen-Wassers darauf, rühre es wohl untereinander mit einen Holtz biß das Kupffer-Wasser darein zergangen, endlichen thue in den dritten Theil des überbliebenen Wassers, zehen oder zwölff Loth Gummi Arabici klein gestossen, daß sich solches darinn auflöse, decke solche drey Häfen wohl zu, lasse es ein Tag oder fünff oder sechs auf gelinder Wärme stehen, rühre es aber alle Tage etlichmahl um, wann nun die Zeit vorbey ist, so nimm den ersten Hafen mit den Gall-Aepffeln, setze solchen zu einen kleinen Kohlfeuerlein, lasse das Wasser wohl erwarmen, aber nicht sieden, und wann du siehest, daß es zum Sude kommen will, hebe den Hafen von dem Feuer, lasse das Wasser überschlagen, seihe es durch ein rein Tuch in einen leeren Hafen, und lasse das Wasser ungenöthiget von sich selbst durchlauffen, und giesse alsdann aus den andern zweyen Hafen den Vitriol, und Gummi-Wasser auch darzu, rühre

s auch wohl untereinander, bedecke aber den
Hafen fleißig, und lasse ihn ein Tag drey oder
ier an einen ruhigen und warmen Ort stehen,
ühre es aber inzwischen offt und wohl um, den
erdten Tage darauf eröffne den Hafen, bewege
n aber nicht zu viel, damit sich das in Grund
setzte wieder unter das lautere vermische, und
esse alsdann die reine und klare Dinten durch
n rein Tuch in einen saubern Hafen, darinnen
verbleiben solle, decke es wohl zu, so hat man
ne köstliche gute flüßige Schreib-Dinten.

Nimm alsdann alles dasjenige, was in denen
äfen und Tuch von den durchsichtigen verblie-
n, zusamm in einen Hafen, und geuß wieder ein
t Theil alt faules Regenwasser, mit etwas Eßig
:mischt, darauf, lasse es stehen, so hat man ein
t Grund-Wasser andere Dinten wieder mit
zusetzen.

Num. LVI.

Noch eine andere Dinten.

Man nimmt 8. Loth guten gestoßnen Gallus,
geußt darauf 2. Nösel guten alten Kofent,
et es 14. Tage stehen, dann seihet man den Ko-
durch ein Tuch rein ab, und thue unter die
ppen 2. Loth Kupfferwasser, und 4. Loth
mmi Arabici wohl zerstossen, laß verdecket ste-
auf gelinder Wärme, rühre es wohl um, so hat
in kurtzer Zeit gute Schreib-Dinten.

Num. LVII.

Noch eine andere wohlfeile Schreib-Dinten.

Man

Man nimmt schwartze Farbe von Leinwand oder Seiden-Färbern, so viel man will, und thu zerstossene Erlene Knospen darein, lässet es woh sieden, so hat man auch zur Noth eine schwartz Dinten, will man sie gläntzend haben, so thu man nur ein wenig Knospen darzu.

NB. Wann man sie von eitel grünen Knospe machet, so muß man Gallus-Aepffel, und Kupf ferwasser darzu nehmen, und mit sieden, das gib zwar eine feine Dinten, ohne allein daß sie so seh anklebet. Man mag darnach, wann sie zu gering wird, wiederum Gallus und Kupfferwasser da ein thun, und noch einmahl mit aufgegossene Wasser aufsieden, so hat man wieder eine gu Schreib-Dinten.

Num. LVIII.

Noch eine andere Dinten.

℞. Für zwey Silber-Groschen guten Ga lus,
vor sechs Pfennig deß besten Kupff Wassers,
vor 4. Pfennig Allaun,
vor sechs Dreyer Gummi Arabici.

(Den Taxt kan man so eigentlich nicht w sen, dann an einen Ort sind die Material bald theurer als an den andern) alles klein z schnitten und zerstossen untereinander, vermisc in einen Krug oder Topff gethan, und Bier n Nothdurfft darüber gegossen, und also auf linder Wärme stehen lassen, man darff sie we weder kochen noch sieden lassen.

S

Solle sie nicht schimmeln, so thut man etwas gemein Saltz darein, man mag auch wieder darauff giessen, so lange sie gut und schön schwartz bleibet. Will sie aber nicht mehr gut seyn, so siede sie noch einmahl, so wird sie wieder gut, aber hernach nicht mehr.

Num. LIX.

Für die Armen eine gute Dinten, die nicht viel kostet.

℞. Gummi Arabici für einen Dreyer,
Allaun für einen Dreyer,
Vitriol drey Theil,
guten Gallus für einen 6. Pfennig pulverisirt.

Num. LX.

Noch eine andere Dinten.

℞. Erlene Schaalen oder Knöpffe (von den alten Knöpffen wird sie fein schwartz, von den grünen aber gleisset sie sehr) giesse Eßig darüber, lasse es also 3. oder 4. Tage stehen, darnach laß eine Stund lang einsieden, hernach nimm Kupfferwasser, Gummi und Gallus, und thue es alles darein, setze es zum Feuer, und wann es anhebt zu sieden, so thue es wieder herab, so hastu Dinten.

Num. LXI.

Noch eine andere Dinten.

Nimm guten Gallus 16. Loth, zerstosse ihn gröblicht, thue es in einen Topff, und giesse ein paar Kannen guten saueren weissen Bier-Eßig dar-

darauf, verdecke den Hafen und setze solchen 24. Stunden lang auf einen warmen Ofen, deß andern Tages thue 12. Loth zerstossenes Kupffer-Wasser darein, lasse es aber 24. Stunden stehen, deß dritten Tages thue 6. Loth Gummi Arabicum zerstossen darein, lasse es also 8. Tage stehen, rühre es alle Tage fleißig um, so hat man eine gute Dinten, die nicht schimmelt.

NB. Solche Wurtz gesotten, und allezeit in die Dinten gegossen, so offt man Bier oder Eßig, oder andere Dinge daran giessen will, ist der Dinten sehr gut.

Num. LXII.

Noch eine andere Dinten.

℞. Ein Pfund Kupffer-Wasser, 2. Pfund Türckischen Gallus der zäcklich ist, gemeiner Gallus ist gar schlecht, und weich, wächset auf den Eich-Bäumen, der Türckische aber ist hart, zäckicht, aber darbey auch theuer, der andere aber ist nicht so theuer, der Türckische wird mehr zur Artzney gebrauchet, als zum pulvere Galliæ Moschat, und zu etlichen andern Compositis, thue es mit den andern Dingen, als Kupffer-Wasser und Gummi Arabico in eine Flasche und giesse drey Nösel Bier- oder Wein-Eßig darauf, lasse es drey Wochen stehen, und rühre es offt um.

Num. LXIII.

Noch eine andere Dinten.

℞. Zwey guter Hand-voll Erliner Knospen, gute

guten Gallus auch so viel.

Thue es gröblich zerstossen in einen Topff, geuß ein paar Maas Bier-Essig darauf, laß über Nacht stehen, dann seyhe die Brühe durch ein Tuch ab, thue Kupffer-Wasser ein Pfund, und vier Loth Gummi darein, laß bey eienen Feuer warm werden, und doch nicht sieden. Von den Gall-Aepffeln mag man wohl vier oder fünffmal Dinten machen.

CAPUT II.

Von roth u. grüner Dinten.

Num. 1.

Schöne rothe Dinten zu machen.

MAn nimmt der feinesten Bresillien-Späne, ohngefähr 2. Loth, thut es in ein neuglasirtes Häfelein, und geußt guten starcken Wein-Essig darauf, lässet es an einen warmen Ort 3. oder 4. Stunden stehen, daß die Späne wohl erweichen, nimm dann gut lauter Weiß-Bier, mit ein wenig lautern Wasser vermischet, geußt es 2. oder 3. guter quer Finger hoch über die Späne, setze es verdeckt zu einen siedigen Glütlein, lässet es sieden, aber nicht überlauffen; so es nun eine gute Zeit gesotten hat, thut man einer Welschen Nuß groß gestossenen Allaun darein, und so viel gestossenen Gummi Arabici, setzet es wieder zu dem Feuer, und lässet es wieder sieden, nimmt es dann von dem Feuer weg und lässet es

erkalten, seihet es endlichen von den Spähnen ab, in ein reines Glaß, vermacht es dann wohl, so hat man gar eine schön rothe Dinten.

Wann man an statt des Allauns ein wenig Salmiac darzu thut, so wird die Dinten schön hell darvon.

Num. II.

Noch ein ander rothe Dinten.

Man nimmt der feinesten Bresillien Späne in einem Topff, siedet es mit Wein-Essig an einen schönen hellen Tage, man muß aber auch gute Achtung geben, daß man solche rothe Dinten nicht allzusehr dünnet, muß man bißweilen eine Feder darein duncken, damit schreiben und sehen ob es an der Farbe gefällig; Auf die Letzte aber, muß man ein wenig Allaun darein thun.

Num. III.

Noch auf eine andere Art.

Man nimmt einen glasurten Topff, und thut darein ein paar Loth der feinesten Bresillien-Späne, geußt Bier oder Essig oder Wein darauf, der Wein wäre wohl am besten darzu, lässets drey viertel Stunden lang sieden, thut Allaun darein, etwann einer Welschen-Nuß groß, und Saltz so viel man in dreyen Fingern halten kan, so schimmelt sie nicht leicht, wann es zum Theil eingesotten ist, so nimmt man es ab, seyhet es durch ein Tüchlein in ein rein Glaß, so hat man gute rothe Dinten.

Dinte in Regen-Wasser gesotten, schimmelt nicht, sie sey roth oder schwartz.

Num.

Num. IV.
Noch eine andere rothe Dinten.

Man nimmt ungelöschten Kalch als ein Ey
roß, thut den in einen Topff mit Wasser, und
sset es sich darinnen vier Tage läutern, darnach
ut man die Bresillien in das abgesogene Was-
r, und noch vier Tage sieden, bald aus bald ein,
nd wann es eingesotten ist, so nimmt man es wie-
r ab, seyhet es durch ein Tichlein in ein Glaß, thut
n wenig gestossenen Alaun und ein wenig Gum-
i daran.

Vel sumatur acetum Lixivium, aut
num, sive rubeum, sive candidum, aut ace-
m ex Vino mit Bresillien vermischet.

NB. Wann man halb Wein-Essig unter das
lch-Wasser nimmt, so wird sie desto besser.

Num. V.
Auf eine andere Art rothe Dinten zu machen.

Man nimmt schöne rothe Bresillien in einen
pff, siedet es mit Essig an einen schönen hellen
ng, man muß aber Achtung geben, daß man
a auch nicht allzulang oder zu viel siedet, auf
letzte thut man ein wenig Allaun und schönen
mmi darein, so bekommt man eine schöne
liche rothe Dinten.

Num. VI.
Noch eine andere schöne rothe Dinten.

Man nimmt 2. Loth Bresillien und von 12

Eyern das Weisse, klopffet das Eyerklar wohl ab, thut ferner einer Hasel-Nuß groß Allaun darein, setzet es 2. Tage lang an die Sonne, oder hinter den Ofen, rühret es bißweilen untereinander, seyhet es darauf durch ein Tuch, und lasse den Safft wohl abtrocknen, behalte es in einen reinen Tuch, und so du es temperiren wilst, vermische es mit lautern Wasser.

Num. VII.

Mit Rubrica schön zu schreiben.

Mit den Zinober ist es am besten schöne rothe Dinten oder Rubrica zu machen. Mercke, Rubrica wird genannt eigentlich der Röthelstein in specie; sonsten aber in genere wird Rubrica genannt, alles damit man roth färbet, Rubrica, damit man schreibet, ist Zinober. Quod ideò moneo, ut rudiores discant terminos Artis.

Num. VIII.

℞. Zinober, (den findet man allezeit in Apothecken oder bey den Materialisten præpariret und zerstossen,) er muß klein gerieben werden, biß er impalpabilis wird, giesse ein wenig Wasser darein, Gummi Arabicum Optimum & pellucidissimum aufgelöset (und zergangen ist,) darein, rühret es wohl um und schreibet damit.

NB. Wann kein Gummi darzu kommet, so gehet die Schrifft ab, und hält nicht.

Es wissen ihn auch etliche hübsch mit Eyerweiß und Urin zuzurichten, absonderlichen die Teutschen Schul-Meister oder Schreiber, man mu

muß ihnen aber ihre Künste nicht alle offenbahren, sie sind sonsten gemeiniglich arme Schlucker, die bey ihren herrlichen schönen Schrifften offt wenig verdienen, doch einer vor den andern.

Num. IX.

Noch eine andere schöne Rubrica.

Man nimmt 1. Loth præparirten Kram-Zinober, reibet solchen auf einen Reibstein auf das zarteste ab, thut solchen in ein glasurtes Tieglein oder Zucker-Gläßlein, nimmt dann von etlichen frischen Eyern das Weisse, zerklopffet solches auf das beste, daß es lauter Schaum werde, lässet es dann eine Weile stehen, so wird es wieder zu lautern Wasser, mit diesen temperiret man den besagten præparirten Zinober auf das beste, rühret es bey einer halben Stunde wohl um, so hat man guten Zinober zum Schreiben. So offt man aber mit der Feder will einduncken, muß man nach Nothdurfft wohl umrühren, darneben aber muß man stetigs ein reines Gläßlein mit lautern Wasser stehend haben, in welches man die Federn legen muß, wann man damit geschrieben hat, sonsten wird der Zinober in der Feder hart, und verderbet dieselbe. Wann man aber schreiben will, muß man die Federn wohl aussprützen, und sie von Wasser wieder rein machen.

Wann man gerne will, kan man für das zerklopffte Eyerweiß-Wasser, ein gutes von Arabischen Gummi-Wasser nehmen, welches also bereitet wird. Man nimmt des schönsten durchsichtigen gelben Gummi-Arabici so viel man

will, stösset solchen klein, thut solchen in ein wenig Wasser, und lässet es nur ein wenig miteinander sieden, darnach thut man es zum Zinober, man kan auch an stat des Zinobers der schönsten rothen Mening nehmen, und allerdings wie mit den Zinober damit verfahren.

Num. X.

Schöne grüne Dinten zu machen.

Man nimmt schönen reinen Rheinischen Grünspan so viel man will, reibet solchen auf einen Reibstein klein, giest nur geringen Tropff-Wein oder Wein-Essig daran, drey quer Finger hoch, vermacht das Glaß auf das beste, lässet es dann auf gelinder Wärme extrahiren, thut dann ein wenig klein pulversirten Gummi darein, so bekommt es ein schönen Glantz, und hat man also eine gar schöne grüne Dinten zum Schreiben.

Etliche nehmen auch gar reines Kupffer-Feilicht, giessen starcken Wein-Essig daran, lassen solches etliche Tage auf gelinder Wärme stehen, so färbet sich der Essig schön grün, dann kan man nach Belieben ein wenig pulversirten Gummi darein thut, so wird es hüpsch starck und gleissend.

CA-

CAPUT III.

Von allerhand verborgenen Schrifften.

Num. I.

Bereitung der geheimen Chynesischen Dinten, die man Täfelein weiß in trockner Gestalt bey sich führen und tragen kan.

MAn nimmt der getrockneten gantz schwartzen Bohnen so viel man will, thut solche in einen unglasurten irrdenen Topff, setzet solchen in ein Kohl-Feuer, und lässet es zu Kohlen brennen; die reibet man auf das subtileste auf einen Reibstein ab, lässet alsdann pulverisirten Gummi Arabicum in reinen Thau-Wasser zu einem dicklichten Gummi zergehen, und machet alsdann mit besagten Bohnen-Kohlen-Pulver eine Massam davon, und formiret länglichte Täfelein daraus.

Oder, man nimmt Ruß-Schwärtz zwey Loth,
Indig 2. Quintlein,
Fisch-Schwärtze,
und das Schwartze von gebrandten Endivien, jedes 1. Quintlein.

Reibet alles mit halb Feigen-Wasser und halb gemeiner Milch, mit dicken Gummi-Wasser wohl ab, und formiret Täfelein daraus, lässet

es erharten, mit solchen kan man dann alsobald Dinten machen, so man es nur mit ein wenig Wasser reibet, so kan man mit schreiben.

NB Man muß zuvor die Schwärtze von Ruß in einen irrdenen Topff läutern, ihr alle Feistigkeit zu benehmen.

Num. II.

Ein ander Dinten-Pulver in der Noth zu gebrauchen.

Man nimmt ausgebrandten Kühnruß 2. Loth schwartz gebrandter und pulversirter Pfersing-Kern-Schalen,
Kupffer-Wasser und
Gallus, eines jeden 2. Loth, so zuvor in einer Pfanne bey den Feuer geröst seyn solle,
Arabischen Gummi 1. Loth.

Vermische alles klein pulversirt untereinander, siebe es durch, verwahre es dann in einem Ledern Säcklein oder Töpfflein, mit solchen kan man in momento Dinten machen.

Num. III.

Eine sonderbare schwartze Dinten zu machen, welche Alexius Pedemantanus in seinen Secreten beschreibet.

Man nimmt Kühn-Ruß, setzet solchen über das Feuer, geußt darüber ein wenig Baum-Oel, rühret es wohl untereinander, biß es ein wenig geröstet wird, darnach thut man es in einen glasurten Hafen oder Topf, geust weissen Wein darauf,

auf, der 6. oder 7. quer Finger hoch darüber gehet, thut darein 12. Loth Gummi Arabicum, und 16. Loth gestossenen Vitriol, stellet es etliche Tage an die Sonne, und rühret es alle Tage wohl untereinander, darnach stellet es ein wenig an das Feuer, lässet es kalt werden, und 8. Tage stehen, und wohl umgerühret, so nimmt der Wein die schwartze Farbe von der Materi an sich, und folgends in einen Krug oder Fläschen gethan, und gebrauchet. Man kan aber noch andern Wein über die alte Materi gissen, und ferner wie gemeldet mit 9. Specien vermischet und verfahren.

Num. VI.

Eine Dinten damit zu Liniren oder Linien zu machen, welche, wann man darauf geschrieben hat, wieder ausgelöschet werden können.

Nimm Weinstein, brenne ihn zu Aschen oder biß er weiß worden, nimm davon einer Haselnuß groß, lege es in eine Schüssel voll Wassers biß es zerschmeltzet, darnach seyhe es, mische darunter gestossenen Goldstein, (da man das Gold darauf streichet und probiret,) so viel genug ist, mache ein Safft oder Dinten daraus; linire oder mahle Linien damit. Wilt du dieselbigen wieder auslöschen, so reibe das Papier mit Brosamen Brods, so verschwinden die Linien, daß man sie gantz und gar nicht mehr siehet.

Num. V.

Ein künstliches Wasser, verborgene Schrifften darmit zu machen.

Man nimmt guten Vitriol, stösset solchen klein, thut dessen in ein klein Zucker Gläßlein gar ein wenig, und lässet ihn in einem Wasser zergehen, schreibt dann damit auf ein Papier oder Pergament, lässet es ertrocknen, so kan es niemand lesen, viel weniger für etwas Geschriebenes erkennen, weder bey dem Feuer noch bey dem Licht oder Sonnen, es seye dann das Papier oder Pergament durch ein Wasser zuvor gezogen, doch muß das Wasser darzu also bereitet werden.

Man nimmt ein Seidlein lauter Wasser, thut darein 1. Loth pulversirten Gallus, temperirt es gar wohl untereinander, seyhet es hernach durch ein klein leinen Tuch, darnach thut man das Wasser in ein Gefäß, nachdeme das geschriebene Papier gros oder klein ist, und solches durchgezogen, so kan man alsobald wann das Papier ertrocknet ist wieder lesen, wie einen andern Brief. Wann man sonsten den Brief per Contrarium mit schwartzer Dinten beschreibt, so mercket man den Possen desto weniger.

Num. VI.

Künstlicher Weise im Felde ohne Dinten und andere Sachen Briefe zu schreiben.

Man reibet das Papier mit zart-pulversirten Gallus auf das beste, lässet dann ein wenig Vitriol in reinen Wasser zergehen, und schreibet solchen mit einer neu-geschnittenen Feder auf das Papier, so kommt es alsobald schwartz heraus, als ob es mit Dinten geschrieben wäre.

Num.

Num. VII.

Ohne Dinte eine schwartze Schrifft zu schreiben, die man doch nicht schwartz kan sehen, man ziehe sie dann durch ein Wasser.

Man lässet bey einem Loth güten Ungarischen Kupffer-Wassers, in einem reinen Zucker-Gläßlein mit saubern Wasser zergehen, dann nimmt man eine neue geschnittene Feder, und schreibet mit dem Wasser auf ein sauberes Papier oder Pergament, lässet es wohl ertrocknen, so wird man die geringste Schrifft nicht darauf vermercken können, so man nun einem eine Schrifft auf solchen Papier zeigen will, so thut man ein Loth zart pulversirten Gallus in ein halb Seidlein Wasser, vermische es wohl durcheinander, lässet es vier und zwantzig Stunden lang stehen auf gelinder Wärme, dann lässet man solches Wasser durch ein rein Fließ-Papier lauffen, so wird es dann lauter, hell und klar, wie ein anderes Bronnen-Wasser, das thut man dann in ein rein sauber Geschirr, und ziehet das mit Vitriol-Wasser geschriebene Papier durch, so ist die Schrifft nicht anderst als ob sie mit Dinten geschrieben wäre.

Num. VIII.

Eine gantz weisse Schrifft, die man weder sehen noch lesen kan, man haltet es dann zu einem Feuer, oder über ein brennendes Licht oder Kertzen.

Man

Man lässet Allaun in reinen Wasser zergehen, damit schreibet man mit einer gantz neu-geschnittenen Feder auf sauber Papier, lässet es ertrocknen, wann man es nun zu lesen verlanget, hält man solches zum Feuer, oder über ein brennend Liecht, so scheinet die Schrifft alsobalden gantz braun-schwartz, daß es wie eine andere Schrifft, auf das deutlichste gelesen werden mag.

Num. IX.

Auf eine andere Art.

Man schreibt mit ausgepresten Zwiebelsafft, mit einer neuen Federn auf sauberes Papier, lässet es wohl ertrocknen, wer es darnach lesen will, der muß es über heisse Ammern, oder über das Feuer halten, so wird die Schrifft röthlich oder braunicht, und gantz deutlich zu lesen.

Num. X.

Weisse Schrifft, die man auf den weissen Papier nicht sehen, oder lesen kan, man ziehe es dann durch ein lauter Wasser.

Man nimmt schönen lautern Allaun, zerstösset solchen, und beutelt das Pulver durch ein zartes Sieblein, daß es subtil werde, dann thut man solches in ein sauber leinen Säcklein, geußt frisches Wasser daran, doch muß es nicht zu dünne gemachet werden, alsdann nimmt man eine frische neugeschnittene Feder, und schreibet aus den Wasser, auf das Papier was man selber will, und

und lässet es trocken werden, wer es darnach lesen will, der lege den Brief in ein breit Becken mit frischem Wasser, und lasse es darinnen liegen, so fähet es von sich selbsten in einer viertel Stunde an, sich mit Schrifften in den Wasser herfür zu thun, Weiß auf Weiß, daß es ein jeder Verständiger lesen kan.

NB. Wann man mit zerklopfften Eyerweiß schreibet, so kan man es auch nicht sehen, man ziehe es dann auch durch ein Wasser.

Num. XI.

Verborgene und geheime Schrifften, die nicht ein jeder lesen kan.

Man nimmt ein Quintlein Salmiac. stösset solchen klein, und lässet solchen in einem saubern zinnernen Löffel voll kalten Wasser zergehen, damit schreibt man mit einer gantz neu-geschnittenen Federn auf ein rein Papier, und legt solches auf den Ofen, oder sonst wohin, lässet es treuge werden, so kan man keine Schrifft weder sehen noch vermercken, wann man es aber leßlich machen will, so kan man es nur über heisse Kohlen halten, so findet sich alsobalden die Schrifft, daß man es gantz deutlich erkennen und lesen kan.

NB. Man muß in Schreiben nicht flecken, welches leichtlich geschehen kan, so man des Salmiac zu viel genommen hätte. Es ist der Salmiac gar ein scharff Ding, man muß zu einem Löffel voll Wassers, gar nur ein wenig nehmen, ist das Geschriebene erst nicht schwartz genug

nug, so muß man nur mehr Salmiac darzu thun, dann je mehrers desselben darinnen ist, je schwärtzer es wird.

Oder man nimmt nur das Salmiac, Kupffer-Wasser, und schreibet damit, wann man es genug gegen das Feuer hält, oder in die Brat-Röhren leget, so wird es gelb, so kanst du es lesen.

Num. XII.

Ein andere verborgene Schreib-Kunst.

Man nimmt eine reine neue geschnittene Schreibfeder, und schreibet darmit auf ein Papier auf beyden Seiten, wie man sonsten Briefe zu schreiben pfleget, wann es trocken worden, so siehet man gar nichts von der Schrifft, und kan man gantz nichts daran mercken, wann man es nun leßlich machen will, so nimmt man zart-pulverisirten Kohlstaub, in ein neu leinen Säcklein, fähret da mit solchen auf der Schrifft hin und her, so wird das Geschriebene gantz leßlich und kohlschwartz, als ob es mit Dinten geschrieben wäre, so solches geschehen, bläset man das Ubrige davon weg, so fleucht der übrige Kohlenstaub gantz weg, und bleibet nichts als die Schrifft stehen.

Vor diß Kunststücklein sind einsmalen einem 20. Rthlr. gegeben worden. Ich giebe es dir umsonst und verdiene doch gleichwol wenig Danck darmit.

Num.

Num. XIII.

Einen schwartzen Brief mit weisser Schrifft an den Tag zu thun.

Nimm frisch lauter Brunnen-Wasser, thu darunter das Gelbe von einem frischen neu geleg-ten Ey, temperiret es wohl durcheinander, in der Dicke, daß man wohl darmit schreiben kan, nimmt dann eine gantz neu-geschnittene Federn, und schreibet damit auf das Papier, was man selber will, lässet es wohl trocknen, darnach nimmt man einen guten Pensel, und streichet darum allenthal-ben den Brief mit Dinten an, daß es alles schwartz wird, beydes das Papier, und die Schrifft, daß es niemand lesen kan, lasset dann den Brief wohl ertrocknen. Wann man nun solches lesen will, so legt man den Brief, und schabt mit ei-nem scharffen Messer die Substanz der Schriff-ten darüber, so ist sie schön weiß, und lustig zu le-sen, in der schwartzen Feldthierung.

Num. XIV.

Noch eine andere verborgene Schrifft.

Man nimmt gantz faule Citeronen, so viel man will, und presset den Safft darvon auf das stärckeste aus, und schreibet mit solchen, und einer neu-geschnittenen Feder, auf ein rein Papier, was man nun selber will, lasset es dann wohl ertrocknen, halt es hernach über das Feuer, so kan man alles sichtbarlich lesen.

Num.

Num. XV.

Mit Wasser, Wein, Bier oder andern dergleichen zu schreiben, als wann es mit Dinten geschrieben wäre.

Nimm Dinten-Pulver, stosse es klein in einem Mörßner, und reibe das Papier wohl darmit, thue es wieder herab, und schreibe darnach darauf mit Wein, Bier, Essig, Wasser, und dergleichen, wann es trocken worden, so wird die Schrifft, als wann es mit Dinten geschrieben wäre.

Num. XVI.

Eine Schrifft zu machen, die auch sichtbar, und unsichtbar ist.

Man nimmt Gallus, zerknirschet oder kauet solchen in den Munde, duncket dann eine Feder in demselbigen Speichel, schreibt auf ein zartes Papier, lasset die Buchstaben ertrocknen, so siehet man nichts.

Will man aber daß man es sehe, so nimmt man gepulvert Vitriol, netzet den Finger, bestreichet die Buchstaben darmit, so siehet man es alsobald.

Num. XVII.

Einen schwartzen Brief zu machen, wann man denselben auf ein weiß Papier leget, und mit einen Pfriemen darauf schreibet, daß es siehet als wäre es mit Dinten geschrieben.

Nimm ein Speck-Schwärtlein, reibe dar-

mi

mit ein rein Papier auf einer Seiten, streue Kühn-Ruß darauf, reibe es wieder mit einem Schwärtlein, daß es gantz schwartz wird, lege es darnach mit den schwartzen Ende auf ein weiß Papier, und schreibe mit einen Pfriemen oder Griffel darauf was du wilst, so sihet es als wäre es mit Dinten geschrieben.

Man kan auch allerhand Conterfait, Bilderweck oder Figuren auf diese Weise nachreissen. Ist gar eine schöne leichte und behende Kunst.

Num. XIIX.

Eine schöne weisse Schrifft ohne Dinten auf weiß Papier zu schreiben.

Nimm Eyer-Schaalen, wasche sie wohl, reibe sie auf einen Reibstein, mit Brunnen-Wasser auf das zarteste ab, darnach thue es in eine Schüssel, lasse es stehen, biß es sich gesetzet hat, geuß dann das Wasser allgemählich ab, lasse die Materien trocken werden, und behalte sie, und wann du es wilst gebrauchen, so nimm schönen Gummi Ammoniacum, thue die gelbe Rinden daran, das andere lege eine Nacht in distilirten Essig, biß daß der Gummi zergehet, darnach seyhe es, und mische ein wenig von den gemeldten Pulver darunter, oder mahle darmit was du wilst, so ist es schöner und weisser dann das Papier selbsten.

Num. XIX.

Ein Papier also hell zu machen, daß man allerley kleine und subtile Sachen darauf schreiben und mahlen kan.

Nimm des allersubtilesten Papiers, so wohl geleimet ist, schmiere dasselbige mit Lein-Oel, reibe und stopffe es hernach mit einem Leim-Tüch-lein, so lang und viel, biß alles Oel wiederum hin-weg komme, und lassets an einen Schatten wie-derum trocknen, so kan man mit Dinten die aller-subtilesten Sachen was man selber will, darauf schreiben, reissen und mahlen.

Num. XX.

Eine gewisse Schrifft auf weisses Papier zu schreiben.

Nimm Eyerklar, vermische es mit gelber Farbe, und schreibet damit was man will, lasset es nachmahls recht trocken werden, das Papier mit schwartzer Farbe überstrichen, und wann man es bey Tag oder Nacht lesen will, so reibet und scha-bet man die Buchstaben fein sanfft und mit allen Fleiß so lange, biß das Schwartze bedecket wird, so scheinen die Buchstaben fein weiß hervor, daß man es wohl lesen kan.

Num. XXI.

Daß eine Schrifft gleichsam in einem Augenblick gefärbet werden kan.

Man

Man schreibet mit Harn oder Essig auf seine selbst eigne Hand, lässet es trocken werden, so siehet man es nicht mehr. Alsdann so reibet man Ruß oder gebrandtes Papier darauf, so werden die Buchstaben alsobald schwartz. Will man aber eine weisse Schrifft haben, so nimmt man aber ein Papier darzu, schreibet mit Feigensafft darauf, und streuet, wann es trocken worden, des Staubes von gestossenen Kohlen darauf, so werden sie weiß.

Num. XXII.

Unverbrennliche Schrifften zu machen.

Man nimmt des allerschärffesten Wein-Essigs, und wohl zerklopfftes Eyerweiß, und zerlässet Silberglett darein, mit dieser Mixtur schreibet man auf ein Papier, was einen beliebet, und wirfft das Papier in ein Feuer, so werden die Buchstaben in der Flammen bleiben, und nicht brennen, so sie ein jeder gar leichtlich wird lesen können, indeme das verbrennte Papier schwartz, die Buchstaben aber weiß werden herauskommen.

Num. XXIII.

Solche Schrifften und Buchstaben zu machen, welche man nicht ausradiren kan.

Nimm ungelöschten Kalch und jungen Knaben-Harn, mische es wohl untereinander, und

brauche es für eine Dinten, und was man dar-
mit schreibet, oder was einmal damit geschrie-
ben wird, lässet sich hernach nimmermehr aus-
löschen.

Num. XXIV.

Eine Schrifft oder Buchstaben von einen Papier unvermerckt auszulöschen oder hinweg zunehmen.

Nimm deß weissen Safftes von Feigen, thue
denselbigen in ein klein rund Glaß, mische ein
wenig gestossenes Bleyweiß darunter, daß es zu
einen weissen Teige wird, laß an einem Schatten
trocknen, stoß wiederum zu Pulver, vermisch wie
zuvor mit einem andern und frischen Feigensafft,
wiederhole solches zum 3. oder 4. mahl, und wann
du eine Schrifft wilt auslöschen, so nimm ein
Stücklein leinen Tuch, so in Wasser genetzet wor-
den, drucke es wiederum wohl aus, reibe die
Schrifft oder Buchstaben fein leiß damit, streue
nachmals des Pulvers darauf, laß eine gantze
Nacht darüber liegen, nimm wieder ein Stück-
lein leinen Tuch, in welches Baumwolle einge-
wickelt, reibe die Schrifft wieder damit, so gehet
alles hinweg, daß man nicht wissen kan, ob jemal
etwas allda geschrieben gewesen. Oder nimm
Pomerantzen- oder Citronen-Safft, oder sonsten
einer der so sauer, und herbe ist, bewege das Pa-
pier und Schrifft damit, lasse es eine Stunde al-
so beweget stehen, und reibe es endlichen mit einen
nassen Pensel, so gehet alle Schrifft, so mit den
Safft berühret worden, hinweg.

Num.

Num. XXV.

Eine Schrifft in einen Stabe zu verbergen.

Man nehme Linden oder anderes weiches Holtz in Form eines Spiesses-Schafft, und schlage um denselbigen seine Meinung mit eisern Buchstaben, (wie man dieselbigen in der Druckerey hat, ordentlich herum einen Buchstaben so tief, als den andern ohngefehr einen halben queren Fingers dick, wann diß geschehen, muß man den Stab abhoblen, biß alle Löcher wegkommen, und der Stab gantz glatt und gleich werde, also, daß keine V[illegible] der Buchstaben erscheinen. Wer nun diese Schrifft zu lesen begehret, der lege solchen Stab in sauberes Wasser, so werden die hineingeschlagene Buchstaben wieder heraus, und über sich quellen, und gar deutlich und leßlich werden, unterwegs aber muß der Stab wohl in acht genommen werden, daß er nicht beregnet oder naß werde.

Num. XXVI.

Ein Brief in einen Ey zu verbergen.

Wann etliche Eyer beysammen, so nimmt man eines heraus, sticht aber ein kleines Löchlein an der Spitzen hinein, damit du das weisse und den Dotter könnest heraus bringen, lasse die Schaalen auf den Ofen trocknen, schreibe dann auf ein subtiles Papier, was du wilst, wickle es zusammen, daß du es in die Schaalen des gedach-

ten Eyes stossen könnest, damit nun das Ey wie-
derum seine schwere bekomme, kanstu solches mit
weissen Bein-Gestüppe, etwan von Leim oder ei-
ner andern Materie, die auch nicht allzuschwehr
kommet, darunter ein wenig Sand wieder aus-
füllen, bis es die rechte Schwehren eines Eyes
wieder bekomme, vermache das Löchlein mit ge-
bleichten weissen Wachs, oder mit Kalch und den
weissen von Ey.

Num. XXVII.

Auf ein Schnup-Tuch etwas verborgenes zu schreiben.

Bestreiche ein Papier wohl mit Inschlitt, le-
ge es auf ein ausgespanntes Schnup-Tuch, schrei-
be mit einen Stefft oder Grieff also gläntzend
was du wilst auf das Papier, schicke das Tüch-
lein also fort, wer nun solches lesen will, streuet
lindene Kohlen auf das Tüchlein an der Seiten,
die an den Inschlit gelegen, so erscheinen die Buch-
staben.

Num. XXIIX.

Eine Schrifft auf eine Blasen zu verbergen.

Nimm eine Schweins-oder Kälber-Blasen
in der Grösse eines Glasses, das du haben magst,
so aber ein Loch, blase die Blasen auf, so starck
du kanst, binde es oben zu, daß keine Lufft heraus
komme, laß trocknen und schreibe darauf was du
wilst mit einer Dinten, so mit einem Wasser ge-
machet, laß also trocknen, nach diesen, binde

die Blasen, auf daß die Lufft heraus komme, und du die Blasen bey dem Urtheil also könnest in das Glaß schieben, daß nur das Blasen-Loch über des Glasses-Loch heraus vorgehe, blase also die Blasen wieder auf, gieſt Oel darein, und verstopffe das Loch mit Wachs, oder einer andern Materie, daß nichts heraus lauffe, und binde das Glaß alsozu, so wird man von aussen keine Schrifft spühren, und nur ein blosses Oel gesehen werden. Wann nun ein solches überantwortet wird, thut er das Glaß also auf, daß er die Blasen nicht gar in das Glaß hinein schliesse, giesset das Oel aus, und blaset die Blasen wiederum auf, so kan er dann lesen, was darauf geschrieben stehet.

Num. XXIX.

Einen auf einer Karten etwas geheimes zu verstehen geben.

Nimm eine Karten, lege die Blätter in gewisse Ordnung nach einander, die du allezeit wieder treffen kanst, schreibe darauf deine Meynung, vermische sie, und schicke sie deinem Freunde, mit deme du wegen der Ordinirung der Karte hervor schon abgeredet hast.

Num. XXX.

Eine Schrifft zu schreiben, daß, wann man solche mit einen sonderlichen Wasser bestreichet, sie ausgehe, und eine ander verborgene Schrifft darfür hervor komme.

Nimm Vitriol, wasche solchen, so er vonnöthen in reinen saubern Wasser, alsdann lasse solchen in reinen frischen Wasser zergehen, schreibe darmit auf ein Papier. Ferner nimm Haber-Stroh, brenne es zu Pulver, reibe es auf einen Stein mit reinen Regen-Wasser, und weil man die erste Schrifft auf den Papier noch nicht siehet, so schreibe mit dieser abgeriebenen Materie über die andere Schrifft, so man nun die erste und geheime Schrifft lesen solle, so menge man pulversirte Gall-Aepffel in Brandewein, Essig oder Wasser, lasse es eine Zeitlang vorhin stehen, daß der Gallus wohl ausgezogen werde, duncke dann eine Baumwoll oder Schwamm darein, und wischet die schwartze sichtbare Schrifft ab, so kommet hingegen die erste verborgene unsichtbare Schrifft gantz schwartz hervor, und lässet sich gantz deutlich lesen.

Ist ein sonderbahres Kunst-Stücklein für gute Freunde, die sich miteinander wohl verstehen.

Num

Num. XXXI.

Mit Bley-Stifften in der Finstern zu schreiben, so man zu Nachts etwas mercken will, so gut als bey dem Tage, ist gut für diejenigen, die offt wegen vieles nachsinnen nicht schlaffen können.

Man nimmt einen Bogen Papier, schneidet solchen voneinander, oder man machet Viertel-Blätlein daraus, wie einer nur selber will, faltzet hernach solches Papier in gewisse und richtige Lienien, wann man nun zur Nachts-Zeit in den Bette oder wo man in der Finstern schreiben, oder etwas aufzeichnen will, muß man einen guten Bley-Stefft zur Hand haben, darmit kan man nun auf die gefolgte Linien schreiben was noch vonnöthen ist, man muß aber dabey beflissen seyn, daß man in richtiger Ordnung bey den gefaltzten oder gemachten Linien verbleibet, nicht aus der Ordnung kommet, und eines in das andere hinein schreibet, so dieses geschiehet, wird man hernach bey den Licht oder Tage sein Verlangen haben.

Num. XXXII.

Durch ein sonderliches Wasser eine verborgene Schrifft zu machen.

Hierzu nimmt man guten Vitriol oder Kupffer-Wasser, so viel man selber will, stösset

solchen klein, und lässet ihn in ein Gläßlein voll warm Wasser zergehen und auflösen, mit solchen Wasser schreibet man nun mit einer neugeschnittenen Feder auf reines Papier oder Pergament, was man nun selber will, und lässet es von sich selbsten ertrocknen, so wird niemand solche Schrifft weder bey dem Feuer, oder bey dem Licht, noch bey der Sonnen, noch auf keine Art und Weise lesen können. Wann man es aber lesen will, so muß man folgendes Wasser darzu zubereiten wissen.

Man nimmt ein Seidlein reines Wasser, thut darein ein paar Loth klein und zart pulversirten Türckischen Gallus, temperirt es wohl untereinander, und lässet solches ein paar Tage lang auf gelinder Wärme stehen, dann seyhet man das Wasser rein ab, und lässet es durch ein zartes Tüchlein lauffen.

So man nun mit solchen obgedachte Schrifft leßlich machen will, muß man dergleichen Kästlein von Holtz in der Grösse des Bogens oder Papiers, darauf wie gesagt, geschrieben worden, machen lassen, und solchen mit besagten Wasser aufüllen, und besagten Brief durchziehen, so kan man solchen von Stund an, wie einen andern Brief lesen.

NB. Noch behutsamer kan man mit solchen Schreiben und Briefen verfahren, daß niemand wer, es auch auffange, etwas daraus schliessen, oder den Possen mercken könne, wann man

man den Brief per Contrarium schwartz mit Dinten, was man selber will, daß nichts verfängliches darinnen enthalten seye, schreibe, und darzwischen was geheim gehalten werden solle, mit obgedachten Vitriol-Wassers schreibe, so würde derjenige, deme solches zukommen solle, und Wissenschafft von solcher Sache hätte, schon wissen, was er zu thun und zu lassen habe.

Num. XXXIII.

Schwartze Briefe zu schreiben, daß die Buchstaben weiß bleiben, und das Feld schwartz.

Man nimmt lauter Wasser und temperirt solches mit Eyer-Dotter dermassen, daß man mit solchen wie mit einer Rubrica oder Zinober, mit einer neu geschnittenen Feder schreiben kan, hernach lasse es eintrocknen, und ziehe es durch eine Dinten dergestalt, daß der gantze Brief dadurch schwartz wird.

Oder man nimmt einen Pensel und bestreichet den Brief damit, unten und oben mit Dinten, lässet ihn darnach wohl trocknen, das muß nun also einmahl, zwey oder dreymahl geschehen, biß der Brief über und über gantz schwartz darvon wird. Wann man nun dergleichen geschriebene Briefe lesen will, so nimmt man ein reines Wasser, das nicht allzuscharff ist, und legt den schwartzen Brief über das Knie, und ziehet ihn durch das Wasser gar subtil, so werden die Buchstaben so weiß, als wären sie mit Kreiden geschrieben, und ist dann die Schrifft mit Lust zu lesen.

Num. XXXIV.

Verborgene Schrifften mit Ziffern zu schreiben.

Man kan einen Brief schreiben wie man selber will, und sein Begehren darinnen auch nur mit Zahlen oder Ziffern anzeigen, und einen zuschicken, so wird es auch nicht ein jeder, ausgenommen ein solcher, deme dergleichen schon bewust ist, solche Schrifft so leichtlich nicht auflösen können. Wir wollen hierbey nur dieses einfältige Exempel anzeigen, wornach ihme ein Kluger und Verständiger selbsten, so viel Arten als er selber will einrichten, und seinen vertrauten Freunde, mit welchem er Correspondenz pfleget, leichtlichen Part und Nachricht geben können,

Als:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P
16	17	18	19	20	21	22	23	24						
Q	R	S	T	U	W	X	Y	Z.						

Will man nun schreiben, zum Exempel: Lieber Bruder! ich thue dir zu wissen, daß morgen unser Marsch gewiß fortgehet.

11, 9, 5, 2, 5, 17. 2, 17, 20, 4, 5, 17. 9, 3, 8. 19. 8, 20, 5. 4, 9, 17. 24, 20. 21, 9, 18, 18, 5, 13. 4, 1, 18. 12, 14, 17, 7, 5, 13. 20, 13, 18, 5, 17. 12, 1, 17, 18, 3, 8. 7, 5, 21, 9, 18. 6, 14, 17, 19, 7, 5, 8, 5, 19.

Oder man kan allezeit vor das A den folgenden Buchstaben, vor das B auch den folgenden, vor das C auch den folgenden, und also fortan, als NFKO IFSS Mein Herr, 2c.

oder

Oder man schreibet den nechsten zuvor, als vor das b, schreibt man das a, und vor das c, schreibet man das b, und vor das d, schreibt man das c.

NB. Weilen aber das a, vor ihme keinen Buchstaben hat, so schreibet man, das offentlich oder macht ein ander Zeichen. Als vor das a, kan man ein H machen, gilt gleich eines als zum Exempel:

HNSS GOtt KDX sey KNO Lob.

Oder man setzet vor den ersten Buchstaben des Worts, den nechsten, hernach vor den andern Buchstaben, hernach setzet man den andern vor den dritten, den dritten vor den vierten, den vierten und so fortan.

Als wann ich Vatter schreiben will, so nehme ich erstlich das W, dann das W ist der erste Buchstaben nach dem U. vor das a, nimmt man das c, dann das c ist der andere Buchstabe des Worts auch a. (exclusivé, ita ut excludatur,) Dann wie das a der andere Buchstaben in dem Wörtlein Vatter ist, also ist das c der andere Buchstabe nach dem a. T ist der dritte Buchstabe in dem Wort Vatter, dafür muß man nehmen das Y, dann das y ist der dritte Buchstabe nach dem t. Vor das e welches der vierte Buchstabe des Worts ist, nimmt man das i, dann das i ist der vierte Buchstabe, nach dem e. Vor das r nimmt man das x, welches der fünffte Buchstaben nach dem r. Als Vatter, W cyyix &c.

Dergleichen A b c kan ihme nun ein jeder selbsten genug erfinden, und seinem Freunde, zu deme

deme er ingemein offt zu schreiben pfleget, eines mittheilen, dann ein ander vertraulich zu schreiben können, dann das Brief-Ausbrechen ist jetzunder in der Welt gar gemein, unangesehen, daß es bey Augen-ausstechen verbotten ist.

Num. XXXV.

Noch eine andere Art mit Buchstaben geheime Briefe zu schreiben.

Dieses ist gar eine feine Art, wann sich die guten Freunde mit einander um ein ABC vereinigen, und den Buchstaben im Lesen, ander Nahmen geben, als zum Exempel:

A B C D E F G H I K L M
N O P Q R S T U W X Y Z

Hier muß das P ein C seyn, dann das C stehet über den P, das U muß ein H. seyn, dann den H stehet über den U, das E muß ein R seyn, eadem de causa.

P u e w s g b s
C h r i st o p h

An statt der Obersten, nimm den Untersten, und an statt des Untersten, nimm den Obersten ꝛc.

Oder, wann man mit den Buchstaben schreibet, so werden bißweilen die Buchstaben im Anfang und Ende der Wörter versetzet, als: adogramp pro podagram, andosum pro nadosum, emon pro nemo &c.

Solch Dinge haben schaffsinnige Köpffe und vornehme grosse Leute, um der Welt Untreu willen erfunden, und brauchen müssen, wie man auch von Julio Cæsare schreibet, daß er auch

sol

solche verborgene und unbekannte Buchstaben erfunden, und damit geschrieben habe.

So sagt man auch, daß Kayser Carolus V. um seiner Schreiber Untreu willen, in grossen wichtigen Sachen, Buchstaben und Briefe, mit widerwärtigem Sinne habe schreiben lassen, und dann einen versiegelt, und fortgesandt.

Num. XXXVI.

Mit Buchstaben durch Rechnung etwas Geheimes zu schreiben.

Man beredet sich mit jemanden, welche Buchstaben aus einer Rede heraus zu nehmen, und Zahlen gelten sollen, was man nun verborgen schreiben will, das sey der Quotient in der Division oder Multiplication, und weilen diese Species durcheinander probiret werden, kan man mit gewissen Buchstaben in einer Rede den Numerum multiplicandum oder Dividendum alleine bemercken, sammt dem in den Namen oder Dato bemerckten multiplicatore oder divisore, so wird der andere die geheime Meynung in den quotiente finden, von solcher Buchstaben-Rechnung kan man lesen Flaurentium Comment. in Archum. aren. f. 485. und Antonium Schultzen, Fürstl. Bayr. Rath in seinen Rechen-Buch, Anno 1600. zu Lignitz gedruckt pag. 258.

Num. XXXVII.

Ruckwärts zu schreiben.

Dieses kan auf unterschiedliche Art geschehen:

hen: Erstlich wann man eine Sorten macht von geriebenen Blutstein oder Bleyweiß, daß man solche erst trockne, dann mit Wasser auf das subtileste auf einen Reibstein reibet, und in ein Gläßlein aufhebet, damit auf weiß oder blau Papier schreibet, solches auf etwas drucket, darauf die ruckwärtige Schrifft solle zu stehen kommen.

Zum andern, so man ein angeöltes Papier mit Wasser, Bley oder Röthel überfähret, und solches unter ein weiß Papier leget, u. fac. a. mit einen Griessel vorwarts schreibet, wird fac. b. der sich die mit Röthel angefärbte Seiten gegen gewendet, ruckwärts geschrieben seyn, welches man mit einer Feder nachmahlen kan.

Num. XXXVII.

Noch auf eine andere Art ruckwärts zu schreiben.

Wann man durch ein geöltes Papier die Schrifft so vorwärts darauf gestanden, auf der lincken und umgewandten Seiten sich einbildet, und nachschreibet, wobey aber zu mercken, daß wann man ruckwärts schreiben will, die Feder nicht von der Lincken zur Rechten, oder Rechten zur Lincken führen, sondern das Papier also legen müsse, daß die Zeilen perpendiculariter vorwärts herab zu uns fallen.

Num. XXXIIX.

Eine wunderbare veränderliche Dinten zu machen.

Man nimmt wohlausgebrandten ungelöschten Kalch ein viertel Pfund,

gutes Auripigmenti ein achtel-Pfund.

Reibet und vermischet beydes wohl untereinander, thut es dann in ein rein Geschirr, giesset einer guten queren Hand hoch gemein warm Wasser darauf, verstopfft dann das Glaß auf das beste, und lässet es 24. Stunden lang auf gelinder Wärme stehen, rühret es aber offt um, dann giesset man das lautere Wasser rein davon ab. Alsdann brennet man Pantoffelholtz zu Kohlen, und löschet solche in Brandwein ab, reibt es klein, und machet solche mit Gummi-Wasser zu einer Dinten, die aber etwas bleicher als gemeine Dinten aussiehet; dann giesset man solche Dinten rein ab, alsdann solviret man Silber-Glätt in starcken Wein-Eßig und schreibet alsdenn mit einer saubern Federn auf ein weiß Papier, so werden die Buchstaben, so bald die Schrifft trocken worden, gantz und gar verschwinden.

Darzwischen aber schreibet man mit der besagten Pantoffelholtz-Dinten, so wird man nicht anderst meinen, als wäre solches mit rechter Schreib-Dinten geschrieben.

Wann nun einen, deme solche Kunst bewust ist, ein solcher Brief zugeschicket wird, so muß derselbige nur ein Schwämmlein in obbesagter starcken Kalch-Laugen taugen, und besagten Brief damit netzen und überfahren, so wird die schwartze Schrifft gantz ausgehen und verschwinden, die andere weise Schrifft aber dafür erscheinen und am Tag kommen, worüber sich männiglich wird verwundern müssen.

T Num.

Num. XXXIX.

Eine Schrifft zu schreiben so die Mäuse nicht fressen.

Man weichet und siedet Wermuth und Aloes in Wasser, von solchen Wasser giesse man etwas in die Dinten, so zerfressen die Mäuse hernach solches geschriebene Papier keineswe-ges.

Num. XL.

Mit gewöhnlichen Buchstaben etwas Geheimes zu schreiben.

Weilen man allerley geheime Dinge mit Zahlen oder Charecteren, die sonsten nicht leichtlich aufzulösen sind, grossen Verdacht bringen, so kan man einen Brief von anderer Materie schreiben aber in der heimlichen Schrifft dieselben Buchstaben mit gelten lassen, welche entweder mit Dinten angefüllet, oder mit Häcklein von anderer Schrifft unterschieden seyn; aus welcher Zusammenlesung die verdeckten Wörter und derselben Verstand zunehmen ist.

Oder man lese fleissig die Epistolas Ciceronis oder sonsten einen teutschen Secretarium oder Briefsteller, und wo etwas geschehen solte, so in den Epistolis Ciceronis oder in den Briefbuch ist, so schicke deme, dem du schreiben wilt, die Ziffer oder Initium Paragraphi Epistolæ, so wird er sich bald darauf finden, und dieselbige Epistel lesen und ihr folgen.

Num

Num. XLI.

Heimliche Schrifften mit allerley Characteren.

Dergleichen Characteres kan ihme ein jeglicher selbsten leichtlich machen und erfinden, auch in vielen Authoribus solchen nachsehen; Man kan auch ihme die Chymischen Charecteres, Puncta und Zahlen untereinander verwechseln und für andere Zeichen oder Buchstaben nach beliebigen Gefallen brauchen, oder wie gedacht ihme selbsten einige andere erdencken.

Num. XLII.

Die alten verblichenen Schrifften wieder leßbar zu machen.

Man nimmt des feinesten Türckischen Gallus so viel man will, zerstösset solchen gröblicht, und lässet ihn im Wein drey Tag und Nacht beitzen, dann giesse man den Wein auf das reineste davon ab; wann man nun in solchen eine Baumwoll netzet, und eine alte verbleichte Schrifft damit überfähret, so kan man es alsobalden wieder auf das deutlichste lesen.

Num. XLIII.

Mit gantzen Wörtern etwas Geheimes zu schreiben.

Dieses gehet am besten also an, wann man die mit gewissen Zeichen oder Häcklein bemerckte oder in einer gewissen Zahl folgende Wörter, als etwann das sechste, siebende oder achte gelten lässet, jedoch aber daß beyde der äusserliche und verborgene Verstand in den Context geschickt

erweisen möge, damit durch das Geheimnus, so man schreibet, nichts vermercket, und doch wohl verstanden werde.

Num. XLIV.

Eine lächerliche Schrifft vor jeder- mans Augen zu machen.

Man schreibet einen mit Urin oder Brunn- Wasser auf seine Hand, was man nur selber will lässet es ertrocknen, aber nicht abwischen oder ne tzen; wann man nun einen lächerlichen Posse anstifften will, so kan man eben das jenige, so ma einen auf die Hände geschrieben, auch auf Pa pier schreiben, und mit einem wetten, er woll ihme solches alsobalden auf die Hände bringen dann brennet er solches Papierlein zu Aschen, un reibet mit solcher die Schrifft, so mit Urin auf di Hände geschrieben worden, so wird man solche augenblicklich mit grosser Verwunderung ga deutlich lesen können. Auf solche Art ist scho offt manche Kurtzweil angestellet worden, welch den Unwissenden genugsame Verwunderun verursachet hat.

Num. XLV.

Guldene und silberne Schriffte auf Holtz zu machen.

Man nimmt zart pulversirten Crystall, m chet solchen mit Gummi-Wasser zu einen dünn Müßlein, und schreibt dann damit auf Holtzw cke, was nun ein jeder selber will, und lässet es da auf erharten; Wann man nun solche Schri mit Gold, Silber, Zinn, Kupffer oder Messi

reib

reibet, so siehet es nicht anderst aus, als wann es mit Gold, Silber oder Kupffer geschrieben wäre.

Num. XLVI.

Auf zinnerne Geschirre, als Schüsseln, Teller und Kandel zu schreiben, daß man es gar wol lesen kan.

Man überschmieret ein sauberes Papier wol mit Unschlitt, legt denn solches auf eine Schüssel, Teller oder Kandel, und schreibet dann mit einen stumpffen höltzernen Spindel darauf, was man selber will, so wird sich dann die Schrifft auf das beste abdrucken; dann kan man solches seinem Freund, der solche Wissenschafft zu wissen begehret zuschicken, aber darbey dem Bothen befehlen, daß er das Geschirr wohl in acht nehme, daß ja nichts an den Zinn abgewischet werde. Wann nun der jenige Freund solches erhalten, muß er auf das zarteste pulversierte Kohlen bey Handen haben, und solche auf das Zinn herum beuteln oder streuen, so wird die fette Schrifft den Kohlen-Staub an sich nehmen und gantz schwartz davon werden. Wann man nun den übrigen Kohlen-Staub gar davon wegblaset, so ist die Schrifft auf das deutlichste da, welche man dann nach dem lesen wieder sauber abwischen kan.

Num. XLVII.

Noch auf eine andere Art.

Man nimmt ein mit Unschlicht bestrichenes oder mit Baum-Oel angeöltes und mit Röthel

oder Wasser-Bley geriebens Papier und reisset mit einen gespitzten Helffenbeinernen Griffel darauf.

Num. XLVIII.

Auf Marmelstein zu schreiben.

Man schreibt mit einer Bocks-Galle auf einen Stein was man selber will, lässet solches wol ertrocknen und legt hernach den Stein in einen sehr scharffen Essig, so wird sich in kurtzen die Schrifft gleichsam eingegraben erweisen.

Num. XLIX.

Mit Metallen auf Holtz zu schreiben.

Man nimmt die auf obige Art mit Gummi Arabici und Tragant-Wasser temperirte und zubereitete Metallen, und schreibet damit auf das Holtzwerck, was man selber will, lässet es wol ertrocknen, so hält solche Schrifft sehr feste an den Holtz, daß man es also mit einen Zahn schön gläntzend poliren kan.

Num. L.

Wie man das weise Pergament zum schreiben auf das beste bereiten soll.

Man nimmt häßlinge Rüthlein oder Steckelein und bereitet das Pergament und klopffet den Kalch damit aus. Nach solchen muß man ein scharffes Messer nehmen und den Kalch auf das reineste gegen denen Haaren (auf der Seiten da die Haare gestanden) aufschaben, klopffet dann abermalen von der Haut mit den Rüthlein oder Steckelein den Kalch ab, als dann nimmt

m

man ein Stücklein saubern alten Filtz, oder einen wöllenen Lappen um die Hände, und bestreichet das Pergament allenthalben wohl darmit, schabet es abermahlen mit den Messer wie oben, und reibts mit dem wöllenen Tuch; endlich nimmt man weisen Binssenstein und pinsiret damit das Pergament, auch klopfft man ein wenig den Staub wieder mit den Rüthlein wie oben ab, dann ist es auf das beste zum schreiben bereitet.

So aber das Pergament, wann man darauf schreibet, etwan starck fliessen wolte, so nimmt man sauber ausgewachsene gedörrte und hart wie Mehl pulversirte Eyerschalen, und bestreichet mit einen wöllenen reinen Läpplein das Pergament auf allen Seiten wohl damit, dann ist es zu dem schreiben auf das beste bereitet.

Num. LI.

Die Schreib-Tafel oder Rechen-Häute lange Zeit gut zu halten.

Solches geschicht am besten, wann man es zu Zeiten mit zarten pulversirten Binssenstein mit einen genetzten Häderlein offt abwischet, oder solch Binsenstein-Pulver mit etwas durchgesiebten Aschen vermischet.

Num. LII.

Ein schöne weise Schrifft auf schwartz angestrichene Schreib-Tafeln.

Man nimmt schöne weißgewachsene Eyer-

 schalen

schalen, davon das innere Häutlein herausgethan worden, lässet dieselbige auf das beste abdörren und trocknen, stösset es dann klein und reibet es auf einen Reibstein mit Wasser zu einen subtilen Muß ab, daß man es zwischen den Fingern nicht fühlet oder empfindet, dann temperiret man solches mit Gummi-Wasser auf das beste, so kan man hernach mit solcher Temperatur auf die höltzerne schwartz angestrichene Tafeln auf das schönste und zierlichste schreiben.

Num. LIII.

Auf eine andere Art.

Man nimmt zart abgeriebenes Venedisches Bleyweiß, temperiret es mit einen Gummi-Wässerlein, so kan man auch mit solchen auf das zierlichste auf höltzerne schwartz-angestrichene Tafeln schreiben, so überaus schön in das Gesicht kommt.

Num. LIV.

Jemanden in einer Stunde schreiben zu lernen.

Dieses ist gar leichtlichen zu præstiren, aber man muß wissen, daß alle Schrifft nicht in so kurtzer Zeit zu erlernen ist, ausser die Römische dann es ist ja keine Kunst gerathe Linien zu machen, vielweniger ist es schwer einen halben Mond nachzumahlen. So balden nun einer diese beyde recht erlernet, so kan er auch zugleich alle Buchstaben nachschreiben, dieweilen insgemein

mein alle Buchstaben aus geraden Linien, und halben Monden bestehen.

Das i l m n r t u sind alle gerade Linien, und c, e, o, a sind krumme Linien, aus beyden aber zu gleich sind sie zusammen gesetzt l s f, h, k, b, p, d, q, g, x y z.

Num. LV.

Briefe zu schreiben, die nur heimlich zu lesen sind.

Man schreibet einige Zeilen mit Essig oder Urin, lässet es trocknen, wann man es aber lesen will, so kan man es nur an gebranden Papier Aschen reiben, so wird man solche auf das deutlichste lesen können.

Num. LVI.

Schrifften zu schreiben, die anderst nicht, als durch den Schein zu lesen sind.

Man nimmt zart abgeriebenes Bleyweiß, temperiret solches mit Tragant-Schleim auf Papier, so man nun solche Schrifft gegen das Liecht hält, kan man die Schrifft gar deutlich lesen.

Num. LVII.

Eine Schrifft auf den Papier oder Pergament gar schön auszulöschen.

Man nimmt gemein Scheidwasser, vermischt es mit halb so viel Regenwasser, dann duncket man ein Federlein darein, und überfähret die Schrifft damit einmahl oder zwey, dann lässet es sich mit gemeinen Wasser gar leicht auslöschen, daß man nichts mehr von der Schrifft sehen mag

Num. LVIII.

Auf eine ausgekratzte Schrifft wider zu schreiben, daß es nicht durchschlagen oder fliessen mag.

Es begiebet sich offt, daß man eine Schrifft mit den Federmesserlein auskratzen muß, so läst sich alsdann nicht wohl mehr schreiben, und fliesst gerne durch, diesen aber vorzukommen, so überreibet man nur die Schrifft mit zart verpulversirten Gummi Sandaraca, so lässet es sich auf das beste wieder darauf schreiben.

Num. LIX.

Buchstaben zu machen, die nicht eher gelesen werden können, biß das Papier verbrandt ist,

Man nimmt einen sehr starcken Brandwein, schlägt Eyerweiß drein, und thut etwas Quecksilber darunter, wann man mit solcher Mixtur auf ein Papier schreibet, und selbiges verbrennt, wird man dann alle Buchstaben gar schön lesen können.

Num. LX.

Einen auf einen Ey etwas Verborgenes zu schreiben.

Man macht eine Dinten von Gall-Aepffeln, Allaun und Essig, und schreibt damit auf die weisse Schalen des Eyes, was man will, lässet dann die Schrifft an der Sonnen, dann kocht man das Ey in Saltz-Wasser hart, so verschwindet die

Schrifft

Schrifft allerdings auf den Ey, und dringet durch die Schalen hinein, wann es nun der gute Freund, deme solches zugeschickt wird, eröffnet, kan er die Schrifft auf den hart gesottenen Eyerweiß gar wohl lesen.

Num. LXI.

Guldene Buchstaben ohne Gold zu schreiben.

Man nimmt deß allerschönsten gelben und zart Pulversirten Auripigmenti zart Pulversirten Crystallenstein, reibet beydes wohl untereinander, temperirt es mit Eyerweiß, und schreibt damit, so werden die Buchstaben schön gelb, wie ein Gold muß sehen.

Num. LXII.

Silberne Schrifft ohne Silber zu machen.

Man nimmt deß feinesten Englischen Zinns 2. Loth, unverfälschtes Queckfilber 4. Loth, und machet hiervon nach Ausweisung der Kunst ein Amalgama, mischet und reibet solches mit Wasser, so offt und viel ab, biß das Wasser gantz schön und lauter darvon gehet, dann reibet man solches Silber Pulver, mit guten Gummi-Wasser ab, so wird die Schrifft nicht anderst aussehen, als wann sie mit Silber geschrieben wäre.

CAPUT

CAPUT IV.

Von allerhand Guldenen und Silbernen Schrifften.

Num. I.

Ein gut Gold : und Silber : Gründlein zum Gold- und Silber-Schreiben.

Man nimmt der dreyerley Gummi, als 1. Gummi Arabici, Gummi Serapini und Gummi Amaniaci eins so viel als deß andern, und halb so viel als der Gummi einer ist, wol gerieben Bley-gelb, und der Gummi solle vorhin resolviret werden, in einen warmen Eßig, und lege hernach die andern zwey Gummi, auch zu den vorigen Eßig, und wann sie zergehen, so reibe es hernach auf ein saubern Reibstein, mit sammt den Bley-gelb, und schreibe darnach darmit, es mag wohl einen Tag oder zwey Verzug haben, daß du kein Gold oder Silber darauf legen darfst. Wann es sich aber zu lange verzeucht, so lege das Papier in einen Keller, doch nicht zu lange, so es trocken ist, feuchte es mit einem Bier wieder an.

Num. II.

Noch ein anderer Gold-Grund zu Guldenen Schrifften.

Man nimmt wohl zerklopfftes Eyer-Klar, thut darein klein pulversirten Gummi Arabici, lässet solchen darinn zergehen, nimmt alsdann zart pul-versir-

versirte Kreyden, vermischt es mit ein wenig Kandel-Zucker, und reibet solche mit besagtem Gummi-Wasser, auf das zarteste ab, und schreibet damit, was man will.

Nota. Ist der Gummi hart und dürr, und will das Gold nicht an sich nehmen, so ist der Kandel-Zucker zu wenig darbey. Item bricht der Grund fest auf das Gold, so ist der Gummi zu wenig.

Item führt es gerne, und ist doch nicht schön, so ist zu wenig Kandel-Zucker darbey.

Num. III.

Ein anderer guter Gold-Grund zu schreiben.

Man nimmt gut Naumburger, Wurtzisch, Erfurter, Grefenberger, oder sonsten ein anders gutes fettes Bier, bey einen Nösel oder halben Seydlein, setzet solches zum Feuer, und lässet es über bie helffte einsieden, verschaumet es wohl, daß die Feuchtigkeit heraus kommet, giest wieder so viel Bier daran, als zuvor, lässet es abermahlen wie zuvor einsieden, und dieses thut man also zum dritten mahlen, und so es wieder auf die helffte eingesotten ist, und etwan ein wenig mehr, dann ein halb Nösel halb bleibet, und noch ziemlich warm ist, thut man darein 5. oder 6. Loth zerstossenen feinen Gummi Arabicum des reinesten und besten, der fein schön klar, und durchsichtig ist, und ein klein wenig Entzion, so fressen die Fliegen den Grund nicht, dann lässet man es kalt werden, so hat man einen guten Gold- und Silber-Grund, der sehr gerne, und leicht aus der Federn zehet.

Wann

Wann man nun guldene Schrifften machen will, so thut man ein wenig Safran in den Gold-Grund, wo man aber Silberne Schrifften machen will, lässet man den Safran daran aus, solte der Grund zu dicke seyn, giest man noch ein wenig deß gesotten Biers darzu, ist er aber zu dünne, muß man ihn besser sieden lassen; der Gummi und Enzian muß mehr gesotten werden, und ist ein schöner Silber- und Gold-Grund, darauf man das Gold oder Silber, wie gemeldet, legen mag, welches sich hernach, so es wohl getrocknet, mit einen Zahn auf das beste poliren lässet, und hernach fein beständig verbleibet, und was das meinste ist, so verdirbet dieser Grund auch nicht, wann er auch gleich lang gestanden, und hart worden ist, so giesset man noch ein wenig gesottenes Bier daran, das fein warm ist, so zergehet er wiederum, und ist damit gut zu schreiben.

Num. IV.

Noch ein anderes gutes Gold-Gründlein zu Guldenen Schrifften.

Man nimmt eine Ochsengall, so über 8. Tage alt ist, thut ein wenig mehr, dann halb so viel gut Fett und braunes Bier darzu, lasset es miteinander sieden, mit ein baar Loth Gummi Arabici, und vermischet es mit ein wenig Safran, daß der Grund schön gelblicht davon wird, und schreibe damit, wie mit mehrern schon angehenget.

Num.

Num. V.

Guter Silber-Grund.

Dieser Silber-Grund wird allerdings gemachet, wie vorhergehender Gold-Grund, ausser daß man den Safran daran aussen lässet, so ist er auch Künstlich und gut.

Num. VI.

Noch ein anderer guter Gold- und Silber-Grund zum Schreiben.

Man nimmt gebranter Kreiden, reibet solche auf einen Reibstein mit guten Leim-Wasser, und 2. Tropffen Hönig, auf das zarteste ab, und schreibet darmit, was man selber will, lasset alsdann die Schrifft wohl trocken werden, nach deme schabe man die Schrifft fein säuberlich, und nimmt dann ein reines Penselein, stösset solches in reines Wasser, drucket das Wasser wieder aus und überstreichet die Schrifft mit den feuchten Penselein, und legt hernach das Blat-Gold oder Silber auf, und duncket es mit einen Zahnmehl auf das Fundament, daß es hafften, dann poliret man es mit den Zahn, so wird es schön gläntzend und fein.

Num VII.

Noch ein anderer Gold-Grund zum Schreiben.

Man nimmt gut zugerichtes Gummi-Wasser, 1. Theil wohlzerklopffti Eyerklar, 2. Theil rothen Kandel Zucker einer Haselnuß groß, Safran so viel als vonnöthen, temperirt es wohl untereinan-

einander, laß 4. oder 5. Tage stehen, so wird der Grund fein zehe, den streichet man 2. mahlen dünn an, und legt gleich das Gold darauf, ehe es trocken wird, 2c.

Num. VIII.

Ein guter Gold-Grund zu Guldenen-Schrifften auf Eisen, Kupffer, Meßing, Zinn, Stein, Holtz, und Glaß, oder was man selbsten will.

Man nimmt Zinalen-Grünspan, Ogger- und Bleygelb, Mening und Schwärtz, mit Lein-Oel und Lampen-Ruß angemacht, diese Species werden auf einen reinen Reibstein auf das Zarteste abgerieben, mit solchen Grund schreibet man nun auf obbesagte Sachen, was man selber will, und legt alsdann das Gold, weilen es noch naß ist, darauff, 2c.

Num. IX.

Noch ein anderer guter Gold-Grund.

Man nimmt Aloes und Gummi galbani, jedes einer Erbiß groß, legt den Aloe und galbanum darauf, mit Eßig in einen Bindel, lasset es über Nacht liegen, seihet den Eßig daran ab, nimmt dann die Materi, und reibet es auf einen Stein, reibt dann eine Kreiden, mit samt 5. Tropffen Hönig unter die Materi gemischet, machet es in der Dicke als eine Rubric, und schreibet darmit was man will, lässet es dann trocknen, und legt dann

Gold-

Gold, oder Silber-Blätlein darauf, nehmt ein glattes Papier, legt das Gold darauf, lesset es sänfftiglich auf die Schrifft, ziehet das Papier hinter sich hinaus, lässet es eine Weile auf den Grund liegen, dann poliret man es mit einem Zahn, wischt es mit einer Baumwollen ab, so bleibet die Schrifft beständig, hält wohl, ist schön, und gleisset wie ein Gold und Silber aus der Federn geschrieben.

Num. X.

Noch ein anderer guter Gold-Grund zu güldenen Schrifften.

Nimm Gummi Arabicum, zerlasse solchen in Geißmilch, schreibe darmit, lege das Gold darauf, und so es trocken worden, reibe es mit einer Baumwollen ab.

Num. XI.

Ein schönes Secretum, so absonderlich in Kriegs-Zeiten zu practiciren; Wie man nemlichen auf einen dünnen Faden schreiben, und einem andern in die Weite etwas darmit notificiren könne.

Man lasse zwey kleine Steckelein machen, eines so groß und runde als das andere, das eine gebe man nun dem Freund, der wegreiset, das andere aber behalte man zu Hause; Wann man nun schreiben will, so wickle man einen Faden um das Steckelein herum, daß es dicht aneinander gehe, und man kein Holtz sehen könne; und wann der Faden also gleich gemachet ist, schreibe man

nach der Länge den Brief, und was man darauf haben will, dann, wann die Stäblein etwas dicke seyn, so kan man viel Zeilen darauf bringen, wann man auch erst den Faden in Allaun-Wasser duncket, so fliest die Dinten nicht, sondern lässet sich gar rein und sauber schreiben. Den Faden wickelt man auch um ab, und windet ihn zu einem Kneul, oder wann es ja sehr geheim seyn solle, kan man ihn an den Saum eines Hembdes oder Schnup-Tuchs vernehen, und dem abwesenden Freunde also zuschicken. Dann wann es gleich aufgefangen wird, so kan man doch, auch der allerfleissigste Nachforscher nichts an den Faden finden, als etliche hin und wieder zerstreuete Pünctlein.

Wann aber der Freund, mit deme man in solcher Verständnuß lebet, besagten Faden um sein Stäblein wickelt, und nur Achtung gibt, daß die Pünctlein oben wohl zusammen treffen, so wird er die Meynung seines Freundes gar richtiglich daraus vernehmen können.

Num. XII.

Wie man eine Schrifft machen solle, davon das Papier gantz zerfressen wird.

Wann man nur ein wenig Loirtiv Leo, unter die Dinten, oder unter eine andere schwartze Farbe vermischet, und hernach wie mit einer anderen Dinten schreibet, so wird das Papier in wenig Tagen gantz darvon zerfressen, und die Dinten selbst, und verschwinden die Buchstaben in

in kurtzer Zeit, oder in Monats-Zeit, nachdeme man viel oder wenig Loirtiv Leo darein geußt, welches man versuchen kan, ehe man die Schrifft verfasset, dann, wann es zu langsam würcket, so giesset man nur des besagten Leo mehr darein, so es aber gar zugeschwinde angreifft, nimmt man weniger, oder geußt Wasser darunter.

Dergleichen geschiehet auch, wann man die schärffeste Laugen, die man insgemein das Capital- oder Meister-Laugen nennet, unter die Dinten geußt, so werden die Buchstaben erstlichen gelb, und hernach verschwinden sie gar.

Dergleichen thut auch das muelo Iratrat, von Alcali-Saltz, oder von Sultzen, nicht weniger das starcke Wasser von Goldscheiden. Dann davon werden Papier, und Schrifften zerfressen daß nicht eine Spuhr mehr von den Buchstaben übrig bleibet.

Num. XIII.

Wie man ein Wasser bereiten kan, wann man darmit schreibet, so leuchtet die Schrifft wie ein Licht.

Unter allen denen Sachen, die bey finsterer Nacht feurig scheinen sind die Johannis-Würmlein die allerfürnehmsten, derohalben schneidet man ihnen den Schweiff vom andern Theil des Cörpers ab, also, und mit solcher Beysorge, daß nichts Frembdes unter diese scheinende

Theil komme, reibet die auf einem Marmolsteine, und setzet alles in einem Glaß vierzehen Tage lang oder länger in einem warmen Roß-Mist. Es wäre aber besser, daß die Materie im Glaß nicht auflege, sondern darinnen hienge. Wann gemeldte Zeit vorüber, setzet man das Glaß mit den Materien in ein Wasser-Bad, und distiliret gemählich das Wasser davon herüber in eine Vorlage, dasselbige vermachet man in eine durchsichtige Crystallene Kugel, und hänget es mitten in einem Gemach auf, so wird solches die Lufft erleuchten, daß man bey Nacht grobe Buchstaben dabey lesen kan, wo ihme nur nicht etwas lichters im Wege stehet, als wordurch sein Schein verschwindet, also, daß man es bey Tage nicht sehen kan.

Wann man nun mit diesen Wasser-Buchstaben schreibet, so kan man bey starck finsterer Nacht die Schrifft, so gantz feurig scheinet, und aussiehet, wie bey dem hellen Tage lesen, so ein grosses Wunder der Natur ist.

Num. XIV.

Briefe auf mancherley Art und Weise über Land zu schicken, daß niemand das geringste davon erfahren mag.

Die erste Weise, deren Sach die alten Römer an ihre Land-Pfleger, und andere in der Frembde entlegene Leut bedienet haben, ist diese

Man nehme ein Holtz oder Stecken, so lange und dicke als man will, und fein glatt, und über und

und über eben, und den schneide man in der Mitten voneinander, nicht nach der Länge, sondern nach der Dicken. Wann nun dessen Theil, bey deme, der es also hat machen lassen, stehet, der andere aber an einen guten Freund, oder Bekannten geschicket wird, und etwas geheimes durch Schreiben, miteinander zu communiciren vorfället, so schreibe man dasselbe auf ein Pergament, etliche Spannen lang, damit im Fall der Noth, deren mehr aneinander gehangen werden. Es muß aber dasselbige wohl eingezogen, und nicht breiter als ein halber Finger seyn, darein wickle die gedachte Pergament der Ende, in richtiger Ordnung aneinander, und schreibe, schneide darein was du wilst, ziehe es aus, und schicke es an deinen guten Freund, der da solch Pergament, auf welchen man gantz keinen Buchstaben, sondern nur eingepackt von abgeschnittenen Caracteren sehen wird, wann es nun über den andern Theil des Steckens, den er bey sich behalten, wieder aufgelegt, wird er solches gar deutlich lesen können.

Num. XV.

Daß Briefe in aller Eile durch die Lufft streichen / und in kurtzer Zeit von Ferne kommen.

Wann ihrer zween, aus unterschiedlichen Orten oder Städten miteinander bekannt, schicket ein jeder aus den Taubenschlag, da er wohnet, zu einem andern, wieder eine Taube, oder deren mehr, nach Belieben, aber bey hellem Tage, und unter freyem Himmel, die Tauben aber seyn Täubine,

die Jungen oder Eyer haben, und wann man sich miteinander wegen der Briefe, so hin und wieder zu schicken, ihrer Zeit vorhero nach Nothdurfft verglichen, so bindet man gar artlich an der Tauben Schwantz ein zartes Brieflein, welche man nachmals fliegen lässet, so wird sie wieder zu dem ersten Schlag eilfertig fliegen, und auf diese Weise der eine durch die andere, diese Antwort geben können.

Num XVI.

Wie man ein schön und rothe Laccam aus den Kermes-Körnern ziehen und machen kan.

Man nimmt des sogenannten Vorschusses bey denen Brandwein-Brennern, so starck man solchen bekommen und haben kan, bey 2. oder 3. Maasen, thut solchen in einen reinen Glaß-Kolben, und darzu ein gantzes Pfund klein-pulversirten Allauns, und lässet hernach solchen auf gelinder Wärme aufsolviren, wann nun solches geschehen, so thut man 5. oder 6. Loth gedörrter zart pulversirter und durch gesiebter Kermes-Körner darzu, verstopffet den Kolben auf das beste, und setzet solchen wieder auf gelinde Wärme so lange, biß sich der Spiritus Vini auf das schönste Rubin-roth gefärbet hat, rüttelt und rühret es aber zum öfftern um, und lässet es nach solchen noch etliche, als 4. oder Tage, stehen, dann giesset man die rothe Tinctur in eine saubere Glaßschaalen ab, und nimmt ferner 8. Loth reinen Aluminis Rochæ, und lässet solchen in reinen frischen Brunnen-Wasser zergehen, und giesset solche

solche Solution zu der andern schönen Kermes-Tinctur in die Glaß-Schaalen, rühret es wohl untereinander, und giesset es endlichen miteinander in einen grossen glässernen Triechter, in welchem eine saubere reine Leinwand ausgespannet seyn solle, so wird der Spiritus Vini gantz weißlicht ohne alle Farbe durchlauffen, und die schöne rothe Kermeß-Tinctur in filtro oder aufgebreitem Tuch, in dem Triechter zurücke verbleiben, solte man aber sehen, daß der Spiritus Vini röthlicht durchlauffet, müste man solchen jeder zu dem andern in dem Triechter giessen, und nocheinmalen durchlauffen, so wird dann die Tinctur bey der andern in den Filtro zurücke verbleiben.

Wann solches alles recht gethan worden, so muß man solche rothe Tinctur mit kleinen rothen Wurtz-Löffelein aus dem Papier machen, nacheinander heraus nehmen, und mit Wasser wohl von aller Saltzigkeit des Allauns, so es noch bey sich hat, wohl aussüssen, und auf Stücklein gegossenen Gipsern-Blätlein oder Kreiden gelinde abtrocknen, so hat man dann die allerschönste Laccam, welche man nicht schöner verlangen, noch wünschen kan.

NB. Der Spiritus Vini ist deßwegen unverlohren, wann man solchen nur nach der Kunst wieder hierüber zu distiliren weiß, welcher dann hernach zu dergleichen Arbeit wieder gut zu gebrauchen seyn kan.

Num. XVII.

Eine schöne Scharlach-Farb aus der Scheer-Wollen zu machen.

Man nimmt der schönesten abgeschornen Scharlach-Wollen bey 2. Pfund, thut solche in ein rein Gefäß, und siedet es mit einer sehr starcken Laugen so lange, biß die Wolle wieder gantz weisse, die Lauge aber schön roth wird, darnach seyhet man die gefärbte Laugen wohl ab, und drucket die Wolle hübsch aus, und thut in solche gefärbte Laugen bey 20. Loth klein-gestossenen Allaun, welchen man zuvor in heissen Wasser auffsolviren lassen muß, dann lässet man alles zusammen durch einen saubern leinen Sack lauffen, so wird die Lauge gantz weiß seyn, im Fall sie aber noch röthlicht ist, muß man es mit Zugiessen mehrern warmen Wasser wieder in den Sack giessen, und durchlauffen lassen, so wird dann alle Tinctur gar zurucke bey den andern verbleiben, und die Lauge wieder, wie sie zuvor gewesen, gantz weisse werden, die in den Sack zuruck-gebliebene Tinctur wird dann gereiniget heraus genommen, und an den Schatten wohl getrocknet, so hat man die schöne Laccam aus Scheer-Wollen auf das beste bereitet, welche man in Zeltlein formiren, und auf das beste verwahren kan.

Num. XIIX.

Aus einer jeden Blume die natürliche Farbe herauszuziehen.

Man nimmt die schönen gefärbten Blumen, daß nichts anders von Faulen darzu komme, legt

legt solche in einen sehr starcken Spiritum Vini, lässet solche so lange darinnen, biß alle Fäule heraus gezogen, und die Blumen in den Spiritu Vini gantz weiß aussehen, dann giesset man den Spiritum Vini rein ab; und thut die Blumen hinweg, ziehet alsdann den Spiritum Vini in Balneo Mariæ gantz auf das trockneste ab, so bleibet die Farbe in fundo des Glases, siehet aber nicht anderst aus als ein Pech; Wann man nun solche tüchtig haben will, so muß man solche auf einen Reibstein mit Allaun-Wasser abreiben, dann wird man Seiden und Wollen damit auf das schönste färben, auch wenn man will, auf das zierlichste mahlen können.

Num. XIX.

Auf eine andere Art allerley Blumenwerck, als Granaten-Blüh, Klapper-Rosen, Petonien-Rosen, Schwendel-Blumen, blauen Korn-Blumen, gelben und blauen Veil, Borragen-Blumen 2c. auf das beste auszuziehen.

Man nimmt die Blumen und Kräutlein, von welcher man die Farbe ausziehen will, (welche aber zur Probe im Zerreiben das Papier färben müssen, und wann solches nicht geschehen solte, könnte man auch keine Tinctur daraus extrahiren,) und füllet mit diesen einen gemeinen doch grossen Helm an, setzet solchen auf das gehebste auf einen mit Spiritu Vini angefüllten Glaß-Kolben, legt dann einen Recipienten vor, und

verlutiret alle Fugen auf das beste, und distiliret alsdann mit gelindem Feuer den Spiritum Vini hinüber, so wird gleich Anfangs der subtile Spiritus Vini in den Helm steigen, und die Tinctur aus den Blumen und Kräutern zugleich ausziehen, und mit sich herüber führen. Wann man nun solchen tingirten und gefärbten Spiritum Vini in einen andern Kolben wieder hierüber distiliret, so ist er gantz ohne Farbe, und wird wieder weiß wie vorhin, und kan dann öffters gebrauchet werden; die Tinctur oder Farbe bleibet in fundo Vitri zurücke, welche man dann auf gelinder Wärme trocknen kan. Auf solche Weise kan man auch die beste Lacca für die Mahler aus allerley Blumen und Kräutern bereiten und machen.

Num. XX.

Noch auf eine andere Art, aus allen Blumwerck die natürliche Farbe zu extrahiren.

Man nimmt allerley gefärbte Blumen, welche man will, und siedet solche in Hönig-Wasser, das gar dünne ist, und in Milch, biß es ziemlich eingekochet, und reibet dann den Safft mit Gummi-Wasser auf das beste ab, und mahlet darmit, es wird wie ein dickes Säfftlein und Farbe.

Num. XXI.

Eine schöne Lacca aus Bresillien zu machen.

Man nimmt der allerstärckesten und schärffesten Laugen zwey gute Eymerlein voll, und thut ein Pfund abgeschorne Scharlach-Wollen darein,

ein, und lässet es miteinander so lange sieden, biß die Wolle gäntzlich zerfahren, und zu Wasser worden; Dann giesset man, wann solches geschehen, in eine höltzerne oder erdene Schüssel, wirfft alsdann ein Pfund Aluminis Rachie fein allgemach darein, rühret es mit einem saubern Holtz wohl untereinander, und sprenget nach und nach zwey andere Eymerlein frisch und lauter Wasser darauf, seyhet es alsdann durch einen leinenen Sack, thut darauf die durchgeseyhete Brühe in ein sehr grosses Glaß, thut auch ein Pfund Fernamboc-Holtz mit der Laugen, so viel als 2. Parall, zu einen Feuer, und lässet es zu einem queren Finger hoch einsieden, lässet es hernach durch ein rein leinen Säcklein lauffen, die durchgeseyhte Brühe mit 2. Loth pulverisirten Gummi Arabice einen halben Finger einsieden, mit einem Holtz wohl untereinander rühren, und zum drittenmal durch einen Sack lauffen lassen, so bleibet der Laccan von der Bresille in den Sack liegen, welche man nun zu runden Kugeln machet, und an den Schatten und ja nicht an der Sonnen trocknen lässet, so hat man den allerschönesten Lacca auf das beste bereitet. Und dieses ist also eine gute Manier/ guten Kugel-Lac zu machen.

Num. XXII.

Eine schöne Lacca aus Pfriemen-Blumen zu machen.

Erstlich muß man aus Saltz, in Mangel dessen aber aus Weyd-oder Pot-Aschen eine nicht allzuscharffe Laugen machen, jedoch mit Zusatz des

unge-

ungelöschten Kalches; In solche thut man nun frische Pfrienen-Blumen, und lässet es in einen reinen Topffe bey gar gelindem Feuer so lange sieden, biß sich alle Farbe und Tinctur aus den Blumen gezogen, welches zu erkennen, wenn die Blumen in der Laugen gantz weiß seyn, hingegen die Laugen schön gelbe geworden ist, dann giest man solche gelbe Laugen von den ausgesottenen Blumen rein ab in ein irrdenes verglasurtes Geschirr, und lässet es ein wenig einkochen, thut alsdann so viel pulverisirten Alumen Rochæ darein, und lässet solchen bey gelindem Feuer darinnen zergehen; Nach solchen nimmt man das Geschirr von dem Feuer hinweg, und giesset solches in ein anderes mit frischen Wasser angefülltes Gefäß, so wird sich eine schöne gelbe Lacca an den Boden setzen, mit solchen verfähret man weiters wie oben angezeigt worden.

Num. XXIII.

Ein schön Secretum von einem jeden Kupfferstich oder Schrifft einen Abdruck zu bekommen.

Man nimmt der besten kleingeschabten Venedischen Seiffen 2. Pf., ausgesiebter Buchen-Asche 2. Pf., ungelöschten Kalch, nachdeme er gut ist, 1. oder anderthalb Pfund. Diese 3. Stück vermischet man nun wohl untereinander, thut es zusammen in einen neuen Hafen, und lässet es mit saubern Wasser sieden; wann es nun wohl gesetzet hat, so giesset man die Laugen rein ab, in solche tauget man nun eine Ganßfedern, und überfähret das gedruckte Papier oder Kupfferstich fein sanfft

auf

auf beyden Seiten, dann legt man zwischen solche angestrichene Blätter sauberes Schreib-Papier, alsdann thut man das Buch zusammen, und legt solches auf 1. oder 2. Stunden lang unter eine Presse, wann man aber keine Presse hat, kan man solches Buch mit einem schweren Stein beschwehren, oder mit einem starcken und breiten Hammer schlagen, die erste Weise aber mit der Presse ist die beste. Wann man nun das Buch wieder eröffnet, wird man die Schrifft oder den Kupfferstich gantz eigentlich abgedruckt finden, und dem Buch oder Kupfferstück kein Schade geschehen seyn, sondern es wird dardurch vielmehr säuberer. NB. Dieses ist aber bey diesem Kunststück wol zu wissen, daß die Schrifft gantz hintersich kommet, und kan nur im Spiegel, wann man solche abgedruckte Sachen gegen dieselbigen hält, gelesen werden, mit den Kupfferstichen aber hat es weit eine andere Beschaffenheit.

Num. XXIV.

Schöne Conterfait auf das netteste auf das Glas zu bringen.

Man giesset gemein Scheidwasser in ein Zucker-Glaß, und thut das in Kupffer-gestochene Conterfait etwas zusammen-gerollet darein, lässet es also etliche Stunden darinnen weichen, nimmt es dann wieder heraus, und thut solches in eine Glaßschaale voll kaltes Wasser, darmit das Papier, das durchs Scheidwasser zu hart angegriffen worden, wieder abgekühlet werde, es sich nicht zerreisset, alsdann nimmt man auf folgende Art gemachten Fürnis.

℞. Spi-

℞. Spiritus Vini rectificati,
Venedischen Terpentin,
und pulversiten Mastix ein Theil,
Terpentin ein Viertel, und halben Theil
Brandwein.

Lasset ihn in einen steinernen oder irrdenen Geschirr auf den Feuer zergehen, streicht ihn dann etwas warm auf das Glaß in einer Dicken, denn hält man das Glaß ein wenig über die Kohlen, daß es auch warm wird, und thut zugleich alsobalden das Papier darauf, streicht es dann mit einem Finger allenthalben wohl auf, so schälet sich das Papier herab, und das Gedruckte bleibt auf dem Grund kleben, solches thut man alsobalden, weilen das Papier noch gantz naß ist, darauf lässet man es ein paar Tage austrocknen, und überfähret's hernach mit Terpentin-Oel, lässet es wieder ein paar Tage trocknen, dann reibet man die Farbe fein dicke mit Lein-Oel ab, und so man es gebrauchen will, so muß man solche mit Terpentin-Oel anmachen, und dann damit mahlen auf das Glaß was einer selbe will.

Num. XXV.

Köstliche Reiß-Schwärtze zu machen.

Man nimmt schwartz-gebrandt Helffenbein, reibet solches auf einen Reibstein auf das zarteste und subtileste ab, temperirt es dann mit ein wenig Gummi-Wasser, das andere aber mit lautern Wasser.

Od

Oder:

Man nimmt die Schaalen von Pfirsing-Kernen, thut solche in einen Topff, verlotiret selbigen auf das beste, lässet es dann bey einem Haffner in seinen Brenn-Ofen mit einsetzen, so findet man hernach die schönste schwartze Mahler-Farbe/ welche man auf das zarteste abreiben und wie eine andere Mahler-Farbe tractiren muß.

Num. XXVI.

Gute Glaß-Leim.

℞. Hart und klein-geriebenen Schaaf-Käß und ungelöschten Kalch, eines so viel als des andern, vermischets wohl untereinander, mache es mit Eyerweiß zu einer Massam, die gebrauche alsdenn.

CAPUT V.

Num. I.

Wie man das gemahlene Gold und Silber aus der Federn schreiben kan.

Man nimmt einen guten Knollen ausgeglühetes und gebrandtes Koch-Saltz, lässet solches auf einem Reibstein erkühlen, schüttet darauf wohl temperirtes Gummi-Wasser, so wie ein Oel ist, reibet es auf den Reibstein wohl ab, darnach

nach nimmt man ein Blatt fein Gold oder Silber nach dem andern, und reibet es so lange auf den Stein ab, biß das Gold auf das allersubtileste zerrieben ist; dann thut man solches von dem Reibstein in ein reines Wald-Glaß, giest warm sauber Wasser darüber, rühret es wohl untereinander, lässet es also stehen, biß es sich wohl setzet, giest denn das Wasser säuberlich davon ab, und giesset wieder anderes laulichtes Wasser darüber, rühret es abermalen wie zuvormalen untereinander; lasset es aber stehen, und giesset es wiederum ab; Dieses Auf- und Abgiessen wiederholet man so offt und viel, biß daß das Gold gantz lauter und schön ist; so es denn nun schön gläntzet, so thut man es in ein sauberes Müschelein, und giesset das Wasser darvon ab. Wann man es gebrauchen will, so thut man ein schwaches Gummi-Wässerlein nach rechter Maas nicht zu viel noch zu wenig, und schreibet oder mahlet damit, poliret es dann endlichen mit einem Zahn, so wird es schön gleissend.

Num. II.

Auf eine andere Art das Muschel-Gold oder Silber zu machen.

Man nimmt feine Gold- oder Silber-Blätlein, thut solche auf einen reinen Stein, nachdeme man viel oder wenig machen will, und reibet es mit Hönig, das erste vom Korbe kommet und rein ist, biß es unter den obern Stein gantz wohl gebracht worden ist. Dann thut man es in ein Glas voll helles Wasser, rühret es wohl untereinander, und giesset das Wasser

so offt ab, biß es gantz klar, lauter und schön ist; Nachmahls nimmt man etwann 2. Loth scharf Scheidwasser, thut solches Gold darein, und lasset es zween Tage darinnen, darnach heraus genommen, und das Scheidwasser zu weitern Gebrauch verwahret.

Eben also verfähret man auch mit den Silber, ausser daß man zuletzt kein Scheidwasser darzu gebrauchet, wann man solches Müschelein-Gold oder Silber gebrauchen will, muß man es mit ein paar Tropffen dünnen Gummi-Wässerlein anmachen, einen grössern Glantz aber zu geben, muß man Seiffen-Wasser darzu nehmen.

Num. III.

Noch auf eine andere Art das Muschel-Gold oder Silber zu machen.

Man benetzet und wischet den Stein, auf welchen man das Gold zerreiben will, mit Gummi-Wasser, streuet dann das geschlagene Gold oder Silber darauf, fänget es allgemach an zu reiben, und wann es genug gerieben, so thut man ein wenig Kandel-Zucker darzu, reibet es auf das neue so lang, biß es fein helle wird, lasset es hernachmahls mit einen gantzen hellen und lautern Wasser wohl waschen, alsdann stille stehen, und sich setzen, und endlichen das Wasser allgemach herab giessen, so findet man das Gold auf das zarteste gerieben, auf den Boden liegen.

Num VI.

Schöne Schrifften auf Eisen und Stahl zu etzen.

Man nimmt Grünspan 1. Loth,
Alumen Plumosum 1. Loth,
Salmiac ein halb Loth,
Weinstein ein halb Loth.
Vitriol ein halb Loth,
gemein Saltz ein halb Loth,

Diese Species werden alle klein zerstossen und untereinander gemischet, und nach Gebühr guter Wein-Eßig darüber gegossen, und also ein paar Stunde stehen lassen, dann nimmt man mit Leinöl zart abgeriebenes Bleygelb, und entwirfft damit die Schrifft auf dem Stahl, wie man selber will, darnach nimmt man das obgemeldte Etz-Wasser, thut es in einen verglasurten Hafen, setzet solchen über das Feuer, lässet es wol erhitzen. Nimm darnach den Stahl oder Eisen, halte es mit der andern Hand über den Topf, gieß mit der andern Hand des Wassers in Topf mit einem Löffel auf das Eisen, daß das Wasser wieder in den Topff treiffe, thue das einer viertel Stund lang, man muß aber eigentlich zusehen, daß man das Wasser nicht gar zu siedend machen solle, daß sich der Oel-Grund nicht zerstösse. Wann das geschehen, so muß man alles mit Aschen oder mit ungelöschten Kalch abreiben, aber darbey wol mit acht haben, daß man den Grund recht starck mache, und fein recht anstreiche, damit die Etze nicht dardurch dringe.

Num. V.
Eingesetzte Schrifften in den Stahl oder Eisen zu machen, und zu etzen.

So man in Stahl oder Eisen eingesenckte Schrifften etzen und machen will, so muß man gut Wachs zerlassen, und mit einem Haar-Pen-sel fein dünne auf das Eisen oder Stahl auftra-gen, hernach nimmt man einen spitzigen Pfrie-men oder Nadel, und entwirfft oder schreibt in das Wachs, biß auf das Eisen, was man selber will, alsdann machet man ein solch Etz-Wasser, Nimm Grünspan,

Mercurii sublimati,

Vitriol und Allaun, eines so viel als des andern, stosse es wohl, thue es in ein Glaß, giesse guten starcken Wein-Eßig darüber, lasse es einen halben Tage oder wenig länger stehen, aber wohl verwahret. Rühre das Glaß offt-mals untereinander, daß die Materien sich wohl verbeitzen, streiche dann das Wasser über das entworffene Eisen, und lasse es darauf einen hal-ben Tage stehen, so frisset es sich wohl hinein, habe dann das Wachs herab, und reibe es mit Aschen oder ungelöschten Kalch, und säube-re die Beitzung tieff aussen her.

✲ ✲
✲

Num. VI.

Schöne schwartze Schreib-Tafeln zu machen, von gantz schwartzen Papier, darauf man nicht allein mit einen Schiffersteinenen Griffel schreiben, sondern auch Gold und Silber darauf streichen kan, welches man hernach mit einen nassen Finger gleich wieder kan auslöschen, daß man es hernach nicht mehr sehen kan.

Man nimmt des besten und schönsten Leims 4. Loth, zerbricht solchen in kleine Stücklein, und weichet solchen in einer Maaß-Wasser über Nacht, setzt hernach solches Häfelein zum Feuer, lässet es wohl warm werden, thut hernach ein paar Loth pulversirten Allaun darunter, schüttet daran nach und nach bey wenigen in den Hafen, und rühret es mit einen höltzernen Spatel wohl um, daß der Allaun zergehe, hernach wieder einen Theil hinein gegossen, aber wenig, und nach und nach, dann solte man den Allaun zugleich in das Häfelein schütten, würde alles wieder heraus lauffen, und gar ein wenig darinnen in den Hafen bleiben. Wann nun alles darinnen, so muß man alles wohl erkalten lassen, alsdann nimmt man Karten-Papier bey denen Kartenmahlern, oder man lässet ihme bey einem Buchbinder von Schreib-Papier allezeit zwey Bögen zusammen kleben, wann auch schon darauf geschrieben wäre, so ist es dannoch gut, dann streichet man solches gedoppelt oder Karten-Papier einmal

mal auf beyden Seiten, mit obgedachten Planier-Wasser an, hänget es auf ein Schnürlein und lasset es wieder abtrocknen, alsdann nimmt man Kühn-Ruß, und thut solchen in einen eisernen Löfel, setzt den Löffel gantz in das Feuer und legt gantz glüende Kohlen oben darauf, so entzündet sich der Kühn-Ruß darvon, und brennet, den muß man nun so lange brennen lassen, biß man gantz keine Flammen mehr verspühret, dann schüttet man solchen auf einen Reibstein, gleich also warm, und giesset frisches Wasser darauf, und reibet ihn darmit ab, wann man nun solchen gebrauchen will, so macht man kleine Häufflein daraus, und legt es nacheinander auf ein Fließpapier, so ziehet solches das Wasser alles heraus. Alsdann legt man solche Plätzlein wieder auf ein warm eisern Blech, oder Hafen-Stürtzen, lässet sie darauf trocknen, wann sie nun gantz trocken sind, so muß man sie wieder gantz trocken auf einem Reibstein reiben, und alsdann durch ein zartes Sieb lauffen lassen.

Alsdann nimmt man ein Stücklein rohen Bimsenstein, in der Grösse ungefehr eines Hüner-Eyes, pulversiret solchen auf das subtileste, vermischet solchen mit fast eben so viel reinen pulversirten Schleiffer-Schlieff, und reibet beydes mit obbesagtem Leim-Wasser anf das zärteste ab, und wohl unter einander, und vermischet so viel des besagten und präparirten Kühn-Ruß darunter, biß solche mixtur an der Farbe schwartz genug ist, des Kühn-Russes muß wohl das meinste darbey, und auf das beste untereinander ver-

mischet seyn. Mit solchen bestreichet man nun das zuvor Leim-getränckte Papier, mit einen grossen Pensel auf beyden Seiten, hänget es dann wieder auf, und lässet es hernach trocken werden, dann streichet man es wieder mit dieser Mixtur an, und lässet es abermal wohl ertrocknen, dann ist es auf das beste bereitet, wiewohl man es zum Uberfluß noch einmahl mit besagter Mixtur anstreichen könnte, wem solches belieben möchte

So es nun mit solchen schwartzen Schreib-Tafeln so weite gekommen, daß man es schier zum Zeichnen und Schreiben gebrauchen kan, aber dabey sehr rauhe sind, so muß man solche mit saubern wüllenen Lappen so lange reiben und abglätten, biß sie glatt genug zum Schreiben sind, und alsdann kan man von der jenigen Mixtur so etwan in den Tiegel verblieben, mit Zugiessung gemeinen Leim-Wasser, noch eine dünne Farbe anmachen, mit welcher man das Papier noch ein paar mahlen darmit überfahren, und bestreichen kan, welches dann viel besser, als ein gemeines Leim-Wasser darzu tüchtig ist, nach solchen letztern Anstreichen hänget man solches Papier wieder auf, lässet es ertrocknen, und überfähret es mit einen in saubern Wasser benetzten jedoch wieder ausgetruckten Schwammen, auf beyden Seiten, biß daß man gantz keinen Pensel-Strich mehr vermercket, noch siehet, dann hänget man es wieder auf, und lässet es gar ertrocknen.

Nach solchem theilet man es in gleiche Theile ab, zerschneidet es zu Blättern in der Grösse

wie

wie die Schreib-Tafeln seyn sollen, und lässet es nach Belieben einbinden, dieses ist aber zu wissen, daß dergleichen gebundene Schreib-Tafeln sich keines weges auf den Schnitt vergulden lassen; weilen sie sich von den Grunde, darauf man die Gold-Blätlein leget, sich möchte zusammen pappen, daß man hernach die Blätter nicht von einander bringen könnte.

Num. VII.

Einen Marmel oder Porphir zu machen.

P. Kircherus lib. 12. de mundo subterraneo, sectione V. part. 3. fol. 466. sagt: Man solle Marmel oder Jaspis gar zu kleinen Pulver machen, und diesen Kalch, Gypß, Saltz, Ochsen-Blut beyfügen, dieses alles in Essig, Wein, Bier, Milch oder Käß-Wasser, wol untereinander gerühret, daß es wie ein Brey werde, darzu kan man Metall oder minerale Farben mischen, wie man will, auch ein wenig Ochsen-Gall und mit einer hö'tzenen Spatel mit Fleiß abrühren, daß es recht mit Adern und Farben, einem rechten Marmelstein gleich werde, wie man es mit den Türckischen Papier zu machen pflegt, thut es dann also in den darzu vorbereiteten Model, und lässet es darinnen, biß es die rechte Stein-Härten erlanget, die kan man hernach mit einen Binsenstein, und letztlich mit Seiffen und Oel poliren, so wird es sehr schön und gläntzend.

Num. VIII.

Wie man auf einen dünnen Faden schreiben, und einander in die Weite etwas notificiren könne.

Hierzu muß man ihme kleine Stecklein machen lassen, eines so groß und rund als das andere, das eine gebe man dem Freunde, der wegreiset, das andere aber behalte man zu Hause, wann man nun schreiben will, so muß man einen reinen Faden um das Stücklein herum wickeln, daß er dick an einander gehe, und man kein Holtz sehen könne; und wann nun der Faden also gleich gemachet ist, muß man nach der Länge den Brief, oder was man darauf haben will, schreiben. Wann nun die Stöcklein etwas dick seyn, so kan man auch viel Zeilen darauf bringen. Dieses ist auch zubeobachten, so man den Faden zu erst in Allaun-Wasser duncket, so wird die Dinten nicht darauf fliessen, sondern es lässet sich gar rein und sauber darauf schreiben, den Faden wickelt man nun ab, und windet ihn zu einen Kneul, oder wann es ja sehr geheim seyn solle, so kan man ihn an dem Saum eines Hembdes oder Schnuptuch vernähen, und den abwesenden Freund also zuschicken. Dann wann es gleich aufgefangen wird, so kan doch der allerfleißigste Nachforscher nichts an Faden finden, als etliche hin und wieder zerstreuete Pünctlein.

Wann der Freund mit dem Mann in solcher Verständnuß lebet, besagtem Faden um sein Stecklein wickelt, und nur Achtung gibt, daß die Pünct-

Pünctlein oben wohl zusammen treffen, so wird er die Meinung seines Freundes gar richtiglich vernehmen können.

Ist ein schönes Secretum absonderlich in Kriegs-Zeiten zu gebrauchen.

Num. IX.

Durch die Schalen eines Eyes zu schreiben.

Man reibt guten Allaun mit Eßig aufs zärteste ab, und schreibt damit auswendig auf die Schalen des Eyes, und lässet es dann hernach an der Sonnen trocknen, dann legt man solches Ey hernach 3. oder 4. Tage in starcken Eßig, lässet es dann wieder trocknen, und hernach zu Wasser hart sieden, so man nun die Schalen davon abnimmt, so wird man alsdann die Schrifft auf den hart gesottenen Eyerweiß gar deutlich lesen können.

Num. X.

Auf eines lebendigen Menschen Haut etwas zu schreiben.

Man lässet denselbigen Menschen, auf dessen Haut man etwas schreiben lassen will, in einer Badstuben wohl schwitzen, dann schreibt man solchen auf den Arm was für Buchstaben man selber will, mit Dinten, nach derselbigen Form ritzet man nun die Haut auf, und reibet Kühn-Ruß, oder was man für trockne Farbe selber will hinein, und lässet es also stehen, so beschleust sich wiederum die Haut, von der Wärme, und verbleibet die Schrifft beständig, so lang derselbige Mensch das Leben hat. Num.

Num. XI.

Einen Menschen, der von Natur blind ist, im schreiben zu unterrichten.

Dieses kan am besten also geschehen: Man lässet ein Bret auf das glatteste abhobeln, überziehet es dann auf das Beste mit einen Pensel, mit heiß-zerlassenen Wachs, lässet es dann erkalten, und streichet es dann mit einen Messer auf das glatteste ab, daß es gantz eben und glatt heraus kommet, dann ziehet man mit einen Pfrimen oder Spindelspitzen das A B C ꝛc. darein, und nimmt des Blinden Hand, und fähret mit seinen Fingern die Züge auf das ordentlichste herum, weilen nun der Blinde seine Gedancken besser, als ein Sehender beysammen hat, und von Anschauen anderer Sachen nicht gehindert wird, ein gutes behaltsames Gedächtnus und treffliches Gehör hat, so kan es sich nicht fehlen, daß er nicht auch in kurtzer Zeit, alle gleichsam gegrabene Buchstaben ihme bester massen bekannt machen, selbst nennen, und auf das beste nachmachen wird.

Num XII.

Mit Meßing schön zu schreiben.

Man nimmt des allerzartesten Meßing feylicht so man bekommen kan, siebet solches durch ein subtiles Haar-Sieblein, dann reibet man solches mit ausgeglühten Saltz, wie ein anderes Muschel-Gold auf das zarteste ab, thut es dann in eine Muschel, schwämmet und läutert mit warmen

men

men Wasser alle Saltzigkeit auf das beste davon, alsdann auch mit reinen Brunnen-Wasser, so offt sich der Messing als ein zartes Gold gen Boden setzet, so man nun darmit schreiben will, muß man solches mit reinen Gummi-Wasser darmit temperiren, und darnach mit schreiben, dann trocken werden lassen, und alsdann wie ein anders Gold mit einen Zahn auf das beste planiren, so bekommet es einen schönen Glantz: und siehet wie anders Gold aus.

Num. XIII.

Sehr gute schwartze Dinten zu machen.

Man nimmt Kupffer-Wasser ein halb Loth,
Gall-Aepffel 24. Loth,
Gummi Arabici 12. Loth,
Allaun 4. Loth,

Zerstösset alles klein, und thut es zusammen in einen Hafen, gieß darüber 5. Maaß Bier oder Wein, verdeckt den Hafen, und lasset ihn 14. Tage stehen, rühret es aber alle Tage 5. oder 6. mal um.

Oder.

Man nimmt guten Gallus 10. Loth,
Vitriol oder Kupffer-Wasser 6. Loth,
Gummi Arabici 6. Loth,
2. Maß Regen-Wasser,
ein wenig Wein-Eßig,
und ein Löffel voll Saltz.

Siedet und rühret es offt untereinander, so bekommet man gleichfalls eine gute schwartze Dinten.

Oder

Oder:

Man nimmt 4. Loth Gummi Arabici,
4. Loth Vitriol,
5. Loth Gallus,
1. Quårtlein Wein-Essig,
1. Quårtlein Regen-Wasser und siedet es durch einander.

Oder:

Man nimmt 5. Loth Gallus,
4. Loth Kupffer-Wasser,
4. Loth Gummi.

Ein Maaß Bier, vermischt es halber mit faulen Wasser, und thut darzu ein wenig Saltz und Eßig.

Oder:

Man nimmt 2. Loth Gummi,
2. Loth Vitriol,
3. Loth Gall-Aepffel,
ein halb Seidlein Wein-Eßig,
ein halb Seidlein Regen-Wasser.

Num XIV.

Eine gar gute schwartze Dinten zu machen.

Man nimmt zu einer Maaß Dinten eine halbe Maaß und ein Quårtlein Wasser, ein Quårtlein Wein, ein halb Quårtlein guten Eßig.
4. Loth Kupffer-Wasser,
4. Loth Gallus,
2. Loth Gummi.

Zestosset diese Stücke alle klein, ein jedes aber besonders, darnach thut man es untereinander, in

in einen verglasurten Hafen, und gieß die obbeschriebene Liquores darüber, rühret es untereinander, lässet es 6. oder 8. Tage lang stehen, und so es gefallen, muß man es in ein Glaß giessen, so bekommet man eine gute Schreib-Dinten.

Num. XV.

Eine gute rothe Dinten zu machen.

Man nimmt der feinsten Bresillien Spän, so viel man will, als 2. oder 3. Loth, thut solche in ein glasurtes Häfelein, und gieß darüber guten weissen Eßig, lässet es also 3. oder 4. Stunde stehen, daß die Bresillien Späne wol erweichen. Dann nimmt man gut lauter Bier, gieß darzu ein wenig lauter Wasser, daß solches zusammen 2. quer Finger hoch über die Späne gehen, dann setzet man das Häfelein zu einen kleinen Kohlfeuerlein und lässet es sieden, aber ja nicht überlauffen, so es nun eine gute Zeit gesotten hat, thut man etwan einer welschen Nuß groß zerstossenen Allaun und fast eben so viel Gummi Arabici darzu, setzet es dann wieder zum Feuer, lässet es aber sieden, nimmt es endlichen von den Feuer, lässet es erkalten, seihet die Dinten von den Spänen ab, thut es in ein Glaß, und vermacht es, so ist es gut.

Andere nehmen 2. Loth Bresillien-Spän, und von 12. Eyern das Weisse, auf das beste zerklopfft, und thut einer welschen Nuß groß Allaun darzu, vermischet alles wohl untereinander, setzet es dann eine Zeitlang an die Sonne, oder hinter den

den Ofen, rühret es bißweilen untereinander, seihet es dann durch ein Tuch, und lasset den Safft wohl abtrocknen, und behaltet solchen in einen reinen Tuch, so man nun solchen temperiren will, so muß man lauter Wasser darzu nehmen.

Num. XVI.

Schöne Himmel farbe Lasur zu machen, dessen 1. Loth gerne 3. fl. gilt.

Man nimmt des allerfeinesten abgeriebenen Silbers so viel man selbsten will, lässet solches in einen reinen Tiegel fliessen, giesset es dann in Zaun, und lässet es so dünne wie eine Marien-Groschen hinaus schlagen, dähnen und sträcken, dann zerschneidet man solche in kleine Stück, oder Blechlein, und machet an ein jegliches ein Löchlein, dann nimmt man einen gantz neuen Hafen, füllet denselbigen auf den halben Theil mit den allerstärckesten Eßigen, und macht über den Topff ein dünnes Bretlein, daß sich fein just darauf schicket, und schlägt solches Bretlein voll kleine Häcklein, damit man die Silber-Blechlein daran hängen kan, alsdann bestreichet man alle solche Silber-Blechlein mit reinem Queckſilber, und hänget solche an das Brett, thut dann solches über den Hafen, und setzet solchen ein Monatlang auf gelinde Wärme, extrahirt der Eßig aus denen Silber-Blechlein die allerschönsten Himmelblauen Flores und Blumen, welche dann mit den Queckſilber zu dem allerfeinesten Lasur werden, dann nehmt solche Silber-Blechlein

ein nach und nach heraus, und schabt mit einem
eschärfften Holtz die schönen blauen Flores in ein
schön reines Glaß, nach solchen hänget man die
Blechlein wieder an die Häcklein, bestreichet es
aber vorhero wie zu erst mit Quecksilber, giesset
sehr starcken Wein-Eßig darzu, stellet den
Hafen wieder 4. Wochen lang auf gelinde
Wärme, so überkommet man wieder schöne
blaue Lasur, und dieses continuirt und wieder-
holet man so lang, biß fast die gantzen Silber-
Blechlein zu lauter Lasur worden sind.

Num XVII.

Auf andere Art schönen blauen Silber-Lasur zu machen.

Man nimmt schönen weisen Weinstein, des
feinesten Salis armaniaci eines so viel als des an-
dern, reibt es auf das beste untereinander, und
thut es in einen verglasurten Hafen, gieß Wein
darein, lasset es miteinander sieden, dann giesse
den solchen Wein rein ab, in einen andern sau-
bern Hafen, und so viel starcken Wein-Essig
darzu, und hänget wie im vorhergehenden ange-
zeiget, die Silber-Blechlein darüber, lasset es 4.
Wochen lang auf gelinder Wärme stehen,
so überkommet man gleicher massen der
aller Edelsten Lasur, dem keine so
leichtlich an der Schöne gleich
seyn mag.

❊ ❊
❊

Num.

Num. XVIII.

Die allerfürtrefflichste grüne Farbe, auf den Kupfer zu machen.

Man nimmt schöner ausgeglühter Kupffer-Blechlein so viel man will, zerschneidet solche zu Stücklein, macht durch dessen jedes ein Loch, dann nimmt man Eyerweiß, und macht solche mit gedörrten und zart-pulversirten Saltz zu einem Teige, solchen streichet man um die besagten Kupffer-Blechlein, und hänget es in eisernen Drätlein über einen sehr starcken Eßig in einem Hafen, in einem Bret mit kleinen Häcklein, wie oben bey den Lasur von Silber angezeiget ist, und setzt den Topff ein Monat lang an eine warme Stelle, so wird der Eßig eine schöne liebliche grüne Tinctur aus Kupffer ziehen, und das Kupffer wird alles zu Grünspan werden, solche grüne Farbe schabt man nun mit einen scharffen Höltzlein herab, in ein saubers Glaß, und hänget die Blechlein wieder an die Häcklein wie zuvor, stellet es aber in die Wärme und solche continuirt man so lang und viel, biß alles das Kupffer in die schöneste grüne Farbe verwandelt worden ist.

Num. XIX.

Eine schöne blaue Farbe zu machen.

Man nimmt schöner blauer Korn-Blumen so viel man will, zupffet solche rein ab, zer-
stöß

stößt es also noch gantz frisch in einem Mörsel, und druckt den Safft durch ein schönes neues Tüchlein, legt dann schöne, reine, weisse Tüchlein darein, daß der Safft darein kriegen mag; Dann thut man es in ein sauberes Geschirrlein, und so man es gebrauchen will, so muß man es mit Gummi temperiren, so wird es fürtrefflich schön.

Num. XX.

Frische Bresillien zu machen.

Nimm Buchen- oder Weyd-Aschen, stelle eine Laugen, und mache es ein wenig lau, setze dann den Bresill darein, und thue ein wenig Allaun darzu, temperire es nach deinem Willen.

Von noch mehr schönen Vergüldungen und Mahler-Farben, die noch zu den obigen gehören.

Num. I.

Gar schönes Planier-Gold zu machen.

Erstlich ist hier zu wissen, daß das Holtz an den Rahmen, wie auch an andern Sachen, so man auf das schönste vergulden und planiren will, sehr schön glatt und gantz eben seyn muß; und damit aber solches Glattmachen desto besser geschehe, so muß man es immerzu mit einem Seehunds-Ohr wol überfahren, hernach mit einen guten Leimwasser von weissen Leder-Abschnittlein auf das beste Leim-träncken, dann 9. oder 10. mal mit Weisse wol gründen, und wohl er-

trocknen lassen. So dieses nun alles recht gemachet ist, so muß es mit Schachtelheu, damit es recht glatt werde, wol und auf das netteste abgerieben werden, alsdann machet man ein wenig Leim mit Wasser auf einen kleinen Kohlfeuerlein warm, in solchen duncket man ein zartes Tüchlein, windet es aber gleich wieder aus, und überfähret auch das Weisse damit. Endlich gründet man es zwey oder dreymal mit einer Goldfarbe, oder, wann man siehet, daß es vonnöthen, fünff oder sechsmal, und lässet es allemal wol ertrocknen, und überfähret es zwey oder dreymal, oder so lange mit einer trocknen Leinwand, biß es einen rechten Glantz von sich giebet, darauf muß man das Gold auf einen ledernen Küsse schon im Vorrath schneiden. Und wann man anheben will zu vergulden, so muß man einen reinen Pensel in den allerstärckesten und rectificirtesten Spiritum Vini netzen, und über die Goldfarbe darmit hinfahren. Dann geschwind das Gold darauf legen, und wohl trocknen lassen, alsdann kan man es mit einem Hunds-Zahn auf das beste planiren.

Wie obgedachter Leim darzu zu machen.

Man nimmt vom weissen Handschuch-Leder, der kleinen Schnittlein 2. Pfund, und lässet es eine Zeitlang in saubern Wasser weichen, dann siedet man es in einen reinen verglasurten Hafen mit 12. Maaß Wasser, so lange, biß es

au

auf zwey Maaß eingesotten seyn mag, und zwinget hernach den Leim durch ein rein leinen Tuch in einen neuen irdenen Hafen. Damit man aber recht wissen mag, ob solcher Leim recht und starck genug seye, so muß man sehen, wann solcher recht erkaltet und bestanden, ob er recht fest ist unter der Hand oder nicht.

Wie das Weisse darzu zu machen.

Wann nun besagter massen der Leim wohl und gut gemachet ist, so nimmt man auf das subtileste abgeriebener unverfälschter Kreiden, und rühret solche nach und nach in den aufgewärmten obbesagten heissen Leim, ungefehr so viel, daß er so dicke wird, wie ein ziemlich dicker Brey; lässet ihn eine halbe viertel Stunde stehen, und rühret hernach solchen mit einen Pensel von Borsten auf. Dann nimmt man von dieser Farbe, thut noch mehr Leim darzu, damit es zum ersten und andern Grund desto heller werde, welche man endlich mit Aufdupffung des Pensels auftragen muß; aber darbey muß man auch dieses wohl in acht nehmen, daß man einen jeden Grund wohl trocknen lassen muß, ehe man einen andern aufleget.

NB. Das Holtzwerck muß wohl zehen oder zwölffmal also gegründet werden, bey den Karten-Papier aber ist es so offt nicht vonnöthen, sondern genug, wann solches sechs oder siebenmahl geschehen ist.

Wann dieses auch geschehen, so duncket man einen linden Pensel in Wasser ein, schlägt solchen in die Hände aus, und überfähret mit solchen das Werck, daß es schön gleich und eben kommet. So balden aber der Pensel voller weisser Farbe wird, muß solcher wieder ausgewaschen, auch wann das Wasser zu weiß wird, wieder anderes frisches genommen werden; wiewohl man sich bey dieser Arbeit an statt des Pensels eines feuchten Tüchleins bedienen kan.

Wann nun solches Werck wol gleich und fein eben gemacht ist, so lässet man es wohl ertrocknen, und so es gantz recht trocken, so muß man es mit Schachtel-Heu oder einen Stück neuer Leinwand noch besser abreiben und schön abglätten.

Num. II.

Noch ein anderer schöner Grund zum vergulden und versilbern.

Man nimmt des allerbesten und feinesten Boli armenæ, der an der Zungen klebt, so man solchen daran halten thut, und fein zart und subtil im reiben seye, solchen lässet man nun in Wasser zergehen und weichen, reibt hernach solchen mit etwan einer Hasel-Nuß groß gerechten Englischen Bley-Ertze und einer Erbiß groß Inslit auf einen reinen Reibstein auf das zarteste ab, unter solchen Abreiben kan man auch ein wenig Seiffenwasser darunter giessen. So nun solches recht abgerieben, thut man die Com-

Composition in ein reines Geschirrlein, und gieß gemein sauber Wasser darauf, damit es stätigs feucht erhalten werde. Wann man sich nun solches Grundes bedienen will, so muß man solchen mit warm gemachten Leim anmachen; und so man siehet, daß solcher so starck ist, als vorbeschriebenes Weisse, so muß man das dritte theil Wasser davon thun, und mit den Bolo zusammen vermischen, daß er in der dicken einen süssen Milchram gleich werde, dann kan man es mit einen Pensel auf die besagte Holtzwercke appliciren, und drey oder viermal übergründen, doch jederzeit darzwischen wol trocknen lassen, ehe man einen andern Grund darauf tragen thut.

Wann nun alles wohl ertrocknet, muß man es abreiben mit einen linden Tuch, ehe man das Gold oder Silber darauf träget.

NOTA.

Wann man sich dieses Goldgrundes bedienen will, so muß man ein wenig de Sanguine, so ein Stein ist, dessen sich die Plattner zum verguiden bedienen, darzu thun.

Wie das Gold und Silber nun aufzutragen.

Man netzet das Ort, so man vergulden will, mit einen Pensel, so man in frisch Wasser geduncket, und dann trägt man das Gold, so man auf einen ledernen Küssen schneiden muß, auf einen wöllen oder Anschieß-Pensel auf; wann es verguldet, so lässet man es trock-

nen, nicht aber an der Sonnen oder Winde, so es genug trocken, so muß man es mit einen Hundszahn poliren.

Damit man aber sehen kan, ob es recht trocken, so muß man es mit den Zahn an einen kleinen Ort überfahren, und probiren, ob es recht trocken. Wann nun der Zahn nicht gerne gehet, und das Gold abgehet, so ist es ein gewiß Anzeigen, daß es nicht genugsam trocken ist.

Man muß auch über das wohl Achtung haben, daß es nicht zu sehr vertrockne, dann wann solches geschehe, würde es viel mühsamer zu planiren seyn, auch gantz keinen Glantz bekommen; bey ziemlicher Hitze kan es wol in drey oder vier Stunden geschehen, bißweilen erfordert es auch wohl 24. Stunde.

Num. III.

Ein guter Grund auf Holtz oder Stein, darauf zu verguldẽn.

℞. Reine Kreiden, 2. Theil.
Ogger, 1. Theil.
Mening oder gebrantt Bley, jedes 1. Theil
Grünspan, einen halben Theil.

Diese Stücke werden auf einen reinen Reibstein auf das zarteste abgerieben, dann nimmt man es mit 2. Theil Fürnis, und 1. Theil altes Leinöl; und wann es auf das zarteste abgerieben ist, so dring man es durch ein Tuch. Wann man nun das Gold auf Holtz oder Stein legen will, so schmieret man die Materie mit Oele, so lange, biß sie es nimmer annimmt, und streichet dann erst den Goldgrund darauf, und legt dann das Gold

au

auf, druckt es mit einem Schwämmlein oder Baumwollen darein, und lässet es trocknen.

Num. IV.

Gold auf den Schnitt zu bringen.

Man nimmt Boli Armenæ, reibt ihn gar rein. Man kan auch wol ein wenig Saffran darunter thun, und so man das Buch beschnitten, so schabt man es auf den Schnitt, und presset es hart zusammen, nimmt dann Eyerklar, und bestreicht den Schnitt damit. Ehe es aber trocken wird, so streichet man das Bolum darauf, und glättet es, und wann es trocken ist, so legt man das Gold darauf, poliret oder glättet es mit einem Zahn, so wird es dann gar schön und glänțend. Dieses ist nun der besten Weise eine, die Bücher auf den Schnitt zu verguldẽn.

Num. V.

Stroh von allerhand Farben zu färben.

Stroh fein roth zu färben.

Wann man das Stroh schön roth haben will, so streuet man unten in einen Hafen Holtz von Fernambuco, hernach legt man das Stroh darauf, dann wieder Fernambuc-Spän und Allaun, und etwann ein paar Loth schönen pulversirten Gummi Arabicum, dann wird das Stroh über den Spänen, so auf die Letzte kommen sollen, mit etwas beschwehret, dann füllet man den Hafen oder das Geschirr mit Fluß-oder Regen-Wasser an, und lässet es sieden, so wird es schön anmuthig roth.

Das Stroh schön Gold-gelb zu machen.

Man nimmt nur gestossenen Gurcum-Wurtz, machet von solcher zuerst eine Lauge, dann thut man eine Schicht des Strohes, dann wieder Gurgummi und Allaun, und verfähret allerdings damit, wie im vorhergehenden rothen angezeiget worden ist.

Num. VI.

Stroh schön schwartz zu färben.

Man nimmt ungelöschten Kalch, den schüttet man in die Farbe, es seye was für eine Farbe es wolle, so wird das Stroh schön schwartz.

Num. VII.

Stroh schön blau zu färben.

Dieses kan auf keine Art besser geschehen, dann; daß man solches bey einem Färber färben lässet, und darff nicht länger darinnen bleiben, biß es schärtzlicht wird, das wird hernach im Poliren blau.

Num. VIII.

Stroh schön grün zu färben.

Wann man das Stroh schön grün haben will, so muß man schön Safft-grün ein oder zwey Tag zuvor, ehe man das Stroh färben will, einweichen, das Stroh erstlichen in Allaun-Wasser sieden, alsdann in einen Hafen thun, das Safft-grün darüber giessen, und sieden lassen; Wann es soll dunckel-grün werden, muß es vorhero drey Tage lang in der Farbe liegen bleiben.

Num.

Num. IX.
Das Stroh schön braun zu färben.

Man nimmt darzu Bresillien und Schmalten, und eben wie das vorige gemacht.

Num. X.
Das Stroh schön bunt und zweyfärbig zu machen.

Das Stroh, wann die Farbe vom Feuer abgehoben, heraus geworffen, und einen Tag liegen lassen, das Gelbe stracks aus dem Sud in das rothe, und das Rothe wieder in das Gelbe, so wird es zwey-färbig.

NB. Wann man das Stroh schön helle haben will, muß es an einem schönen heitern Tage gesotten werden.

Num. XI.
Stroh schön Himmel-Farb zu färben.

Zur Himmel-Farbe muß man die weissesten Halm heraus lesen, doch müssen sie erst in scharfer Laugen gewaschen werden, hernach abgespühlet und getrocknet, wann es fast gantz trocken, muß man es in ein Sieb thun, und von unten auf, mit einem ungenutzten Schwefel beräuchern.

Was ferner bey dem Stroh-färben zu beobachten.

Erstlich, soll man mit einem glatten beinern

Instrument oder Spatel über einen Holtz ge-
strichen oder geschlichtet werden, damit es seinen
Glantz bekomme.

Zum andern, muß das Stroh, wann es aus
seiner Farbe kommt, in ein kaltes sauberes Was-
ser geworffen und abgespühlet werden.

Zum dritten, das Stroh muß von einen
Knotten zum andern geschnitten, und muß zu sol-
chen Sachen allein Haber- und Gersten-Stroh
genommen werden.

Zum vierten: Gemeiniglich muß ein jeder
Stroh eine Stunde, oder ein kleines darüber
in der Farbe sieden.

Num XII.

Schöne seidene Bilder zu machen.

Man lässet die Bilder, sie seyn nun von Holtz
oder Stein gemachet, erstlichen, mit groben Far-
ben anstreichen, doch daß die Schattirung
deutlich erscheine, dann hacket oder zerschneidet
man weisse oder andere Farbe Seiden auf das
zarteste, und streichet das Bild mit frischem Lei-
men, dann streuet man durch ein Sieb die Sei-
den darauf, und wann der Leim nun mehltro-
cken ist, so überfähret man das Bild mit einem
zarten Pensel.

Num. XIII.

Taffet oder Leinwad dermassen zuzurichten daß sie Wasser halten, und gantz keinen Tropffen durchgehen lassen.

Ma

Man nimmt zu zwey Pfund Lein-Oel.
Verniß zwey Pfund.
Terpentin vier Loth.
Hönig zwey Löffel voll.

Diese Stuck thut man zusammen in ein neues Geschirr, und temperirt es mit einen höltzernen Spatel wohl untereinander, dann so bestreichet man mit dieser Mixtur die in Rahmen ausgespannte Leinwad oder Taffet, lässet es hernach an der Lufft, und ja bey keinen Feuer ertrocknen. So ist dann solche Leinwad oder Taffet auf das beste bereitet, daß es gantz keinen Tropffen Wasser durchgehen lässet.

NB. Wann man will, kan man auch dergleichen Leinwad oder Taffent oder allerley Farben machen, wann man die Farbe wie eine andere Mahler-Farbe darmit abreibet, oder darunter vermischet, biß sie die rechte Farbe bekomme, der Anstrich muß mit warmen Zeug geschehen.

Num. XIV.

Corallen-Bilder und Geschirr oder was man will zu machen.

Man nimmt zart pulversirter rother Corallen 12. Loth.
zart pulversirten gebrannten Gips 4. Loth.
Mastix 12. Loth.
Zinnober und Drachen-Blut 18. Loth.
Bimsenstein 12. Loth.

Vermischet alles auf das zarteste pulversiret un-

untereinander, macht es dann mit einem guten Tragant-Schleim von Tragant und Gummi-Arabico gemacht eine Massam daraus, die drucket man in mit Oel geschmierte Formen oder Mödel.

Num. XV.

Das Siegel-Wachs auf unterschiedliche Arten zu machen.

Erstlich rothes Siegel-Wachs schön zu machen.

Man nimmt auf ein Pfund gelb Wachs.
Terpentin ein viertel Pfund.
Præparirten Kram-Zinnober ein achtel Pfund.
Frisch Baumöhl zwey Loth.

Lässet es miteinander auf gelinden Kohlfeuerlein in einen reinen Geschirr mit stetem Umrühren zergehen, druckt es dann in die genannten Formen oder Mödel: Auf hernach folgende Art.

NB. Hiebey ist zu wissen, wann man dieses Siegel-Wachs im Winter machen will, daß man mehrers Terpentin, nemlich zu obiger Composition nehmen muß.

Zum andern, schön grünes Siegel-Wachs zu machen.

℞. Zur Sommers-Zeit gelb neues Wachs ein Pfund.
Terpentin ein viertel Pfund.

Di

Distilirten Grünspan zwey Quint.
Baum-Oel zwey Loth.
Im Winter aber ℞. schön gelbes unverfälschtes Wachs ein Pfund.
Terpentin zwölff Loth.
Baum-Oel vier Loth, 2c.

Das Wachs muß man schön zergehen lassen in einen reinen glasurten Tiegel, dann nimmt man es von dem Feuer hinweg, und lässet es ein wenig erkalten, und thut dann das Terpentin und Baum-Oel darein, rühret es wohl umb, darnach thut man erst den Grünspan darein, und rühret es wohl durcheinander, wann nun solches geschehen, nimmt man die Forme oder Mödel und machet sie naß, trucknet sie dann mit einen reinen Schwamme wieder ab, und giest das Wachs darein, und legt darnach die Forme in kalt Wasser, so gehet das Wachs von der Forme rein heraus, und ist fertig. Solcher Gestalt kan man auch schwartzes und gelbes (auch in was für Farben man solches haben will) Siegel-Wachs machen, als zum schwartzen kan man Kühnruß, 2c. nehmen, und so fort an.

Num. XVI.

Gute Hamburger Federkiel zu machen.

Man ziehet auf beyden Seiten das Gefieder daran ab, und stecket sie in warme Aschen, oder welches besser ist: Man hält sie über einen Kohl-Scherben, und so lange, biß sie sich etwas

Num. XXIII.

Die Federn schön gelb zu färben.

Man siedet die Federn in Wasser von den dürren Creutzbeeren, und wann die Federn auf alle Farben, wie jetzt angezeiget, gefärbet werden, zwischen zweyen Fingern mit Mahler-Fürnis, stecket sie voneinander an einen Ort, da es nicht staubigt ist, und lasset sie trocken werden.

Num. XXIV.

Mit Kreiden zu schreiben, daß es nicht leichtlich wieder auslösche.

Man duncket die Kreiden in ein Gersten-reiches Bier, welches in solchen Gebrauch so starck füllet, wie ein Leim-Wasser.

Num. XXV.

Mit einem Bleystefft bey der Nacht im Finstern zu schreiben.

Man habe einen Bleystefft in Bereitschafft, und ein Papier Linien-weise geleget, enge oder weit, nach solchen wird man sich richten können, daß die Zeilen nicht ineinander gerathen.

E N D E

Des Ersten Theils.

✼ ✼ ✼
✼ ✼
✼

Der selbst-lehrenden Laccir- u. Fürniß-Künste

Anderer Theil.

Darinnen auf das beste und deutlichste angewiesen werden

I. Die schöne Illuminir-Kunst, wie solche von sich selbsten zu begreiffen.

II. Von Kupffer-Stechen und ungemeinen Ertz-Künsten.

III. Von schöner Glaß-Mahlerey, vom Gips-Giessen, ungemeinen Fürnissen und Form-Künsten.

IV. Von Türckischen Papier-Machen und unterschiedlichen War-Künsten.

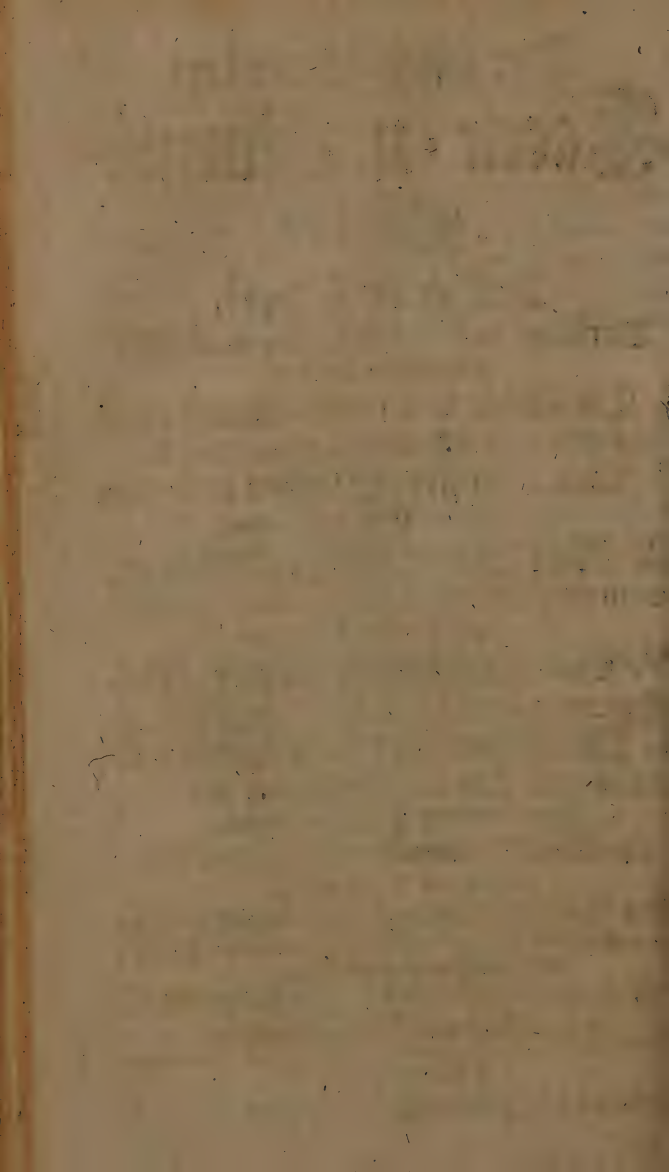
V. Von schönen Farb-Künsten und ungemeinen Leder und Perment-Arbeiten, und andern Dingen mehr.

Ein Werck, so vielen Kunst-Liebenden sehr nutzlich und anständig.

Mit grosser Müh und Fleiß von vielen Jahren zusammen getragen / und jetzt auf vieler Begehren zum Druck verfertiget.

Durch einen sonderbaren Liebhaber natürlicher Künst und Wissenschafften.

Nürnberg,
Zu finden bey Johann Georg Lochner. A. 1738.



Bono cum DEO!

Der Selbst-lehrenden schönen Laccir-Kunst Anderer Theil.

CAPUT I.

Von der Illuminir-Kunst und von Zubereitung der Wasser-Farben.

Num. I.

Von den Farben und Bereitschafften die man im Illuminiren gebrauchet.

Es sollte sich wohl am besten schicken, ehe und bevor wir von der Farben Zubereitung und Gebrauch etwas sagen, aß es recht billich wäre, eine richtige Verzeichnus aller deren gebräuchlichsten Farben, die ingemein bey dem Illuminiren gebrauchet weren, nebenst der zugehörigen wenigen Bereit-

schafft anzusetzen, damit ein jeder Liebhaber der Illuminir-Kunst gleich wissen könnte, mit was für einem Vorrath er versehen seyn sollte, auch alles, was durch die Wasser-Farben ausgerichtet werden kan, gründlich verstehen und wissen könnte.

Sehr wohl wäre es immer gethan, wann durch eine Figur und Vorbilde, alle eigene Beschaffenheit der Farben nach ihrer Art angewiesen würde, auf daß die Lehrlinge und Anfänger, welche das Mahlen mit Wasser-Farben erst zur Hand nehmen, und die Farben selber noch nicht kennen, dieselben als durch eine Probe oder Muster unterscheiden lerneten, zu welchem Ende eine richtige Behaltnus könnte gestellet werden; weilen es aber auch ohne dieses eben so wohlgethan werden kan, so solle es auch auf folgende Art nach der Farben Namen angefüget werden.

Die Arten der Farben in den Wasser-Farben gebräuchlich, sind folgende.

Weiß:
1. Bley-Wieß
2. Muschel-Weiß
3. Muschel-Silber.

Baul:
4. Indigo oder Indisch-Blau.
5. Blau-Lack
6. Himmel-Blau Ascus
7. Schwartz-Blau
8. Ultramarin
9. Lackmuß.

10. Lied

Gelb	10. Lieche Scheiß-Gelbe 11. Braune Scheiß-Gelb unterschiedlicher Art 12. Mastirot 13. Gelb-Operment 14. Saffran 15. Beeren-Gelb 16. Gummi-Gutta 17. Rausch-Gelb 18. Muschel-Gold 19. Oger oder Berg-Gelbe.
Grün	20. Span-Grün 21. Safft-Grün 22. Berg-Grün 23. Grüne Erde oder Terre verdè
Roth	24. Vermilion oder Zinober 25. Mennig 26. Rothe-Kreide 27. Berg oder Oger-Roth oder Braun-Roth 28. Lack-Roth 29. Bresilien-Roth.
Braun	30. Berg-oder Ocker-Braun 31. Ofen-oder Kühn-Ruß 32. Cöllnische Erden.
Schwartz	33. Lampen-Schwartz 34. Bein-Schwartz 35. Wein-Rancken Schwartz 36. Schmid-Kohlen Schwartz 37. Pappier-Schwartz 38. Ost-Indianische Dinte.

Nun ist es freylich nicht ohne, daß man noch mehrere Farben zu der Illuminir-oder Erleuchte-

rung Kunst gebrauchet, man muß aber wissen, daß selbige alle aus obbemeldten Farben, durch Vermischung gemacht und zubereitet werden, wie hernach mit mehrern angezeiget und gemeldet werden solle.

Num. II.

Wie nun obgedachte Farben nacheinander in schöner Ordnung in einen Lädlein eingerichtet werden können.

1.	11.	21.	31.
2.	12.	22.	32.
3.	13.	23.	33.
4.	14.	24.	34.
5.	15.	25.	35.
6.	16.	26.	36.
7.	17.	27.	37.
8.	18.	28.	38.
9.	19.	29.	
10.	20.	30.	

Num. III.

Von fernerem Zugehör, so man zu obbesagten Wasser-Farben vonnöthen haben muß.

Als Erstlich

Von dem Reibe-Stein.

ES ist vonnöthen, daß man sich vor allen mit einem guten hart und glatten Reibe-Stein, so im Reiben gantz nicht abnimmt, versehen solle. Dieweilen die Farben, absonderlich die Wasser-Farben, durch das Abnehmen, oder Abreiben des Steines, oder so der Reiber oder Lauffer zu weich wäre, sehr verderbet würden, und dann ihr schöner lebhaffter Glantz dardurch gleichsam verdüstert und ausgelöschet würde.

NB. Der Marmel-Stein, ob er gleich offtmahlen gar zu weich ist, so können ihn doch etliche zu gute bringen und machen, wann sie selbigen 10. oder 12. Monat in Oehl legen, und alsdann wiederum den gantzen Sommer durch an der Sonnen trocknen lassen, dardurch er dann zur vollkommenen Härte gelanget. Es sind aber auch etliche, die die Porphyr- und Serpentin-Stein, auch wohl gar nur glatt geschliffene Kiesel-Stein gut befinden.

Etliche aber die gar klug und Sinnreich auf ihre Farben seyn wollen, und nicht mehr als was zu ihrer ergötzlichen Kunst-Ubung dienet, vonnöthen haben, dieselbigen können sich mit einem Stück gleichen Spiegel-Glaß, das auf einem

ebenen Stock oder dickem Bret, gantz gerade, eben und gleichförmig mit Pech fest gemacht ist, behelffen, so dürffen sie sich nicht dessen Abnutzens besorgen, man muß aber zusehen, daß es nicht falle, dieweilen das Glaß, wie jedermann bewust, eine gar zerbrechliche Waare ist.

Num. IV.

Von denen Penseln.

Es ist zweiffels ohne einem jedweden Kunst-liebenden Illuministen (wann er anderst ein Ding schön, sauber und reinlich machen will) wohl bewust, daß er zu einer jedweden Farbe, die er mischet oder gebrauchet, wo er anderst nicht eine auf die andere leget, zum wenigsten zween Penseln auch wohl gar drey oder vier halten und haben muß, damit er mit selbigen nicht von einer Farbe in die andere kommen dörffte, dardurch dann die Farben (absonderlich die Wasser-Farben) gantz unrein werden, und ihren schönen Glantz und Gestalt verliehren.

Derowegen ist es vonnöthen, daß man der Penseln nicht wenig (absonderlich, damit dem Künstler in sinnreichen Dingen nichts ermangele, sondern leichtlich einen reinen und saubern zur Hand nehmen kan) sondern sehr viel zu Handen haben muß, worbey man aber der Borst- und Fisch-Penseln sehr wenig gebrauchet, als etwann nur in Anlegung der Lufft, und etwann dergleichen Dinge, welche man vertreiben muß weiters dienen sie auch vor die, so im Absetzen oder Illuminiren grosse Dinge machen, und gan

tz

ke Gründe und Felder, als in Land-Karten die Umwercke oder Rände anlegen: Aber vor allen sind die Haar-Pensel am besten.

Num. V.

Von denen zugehörigen Glaß-Stucken, die Farben darauf zu vermischen.

ES ist auch ferner vonnöthen, daß ihme ein jeder Liebhaber der Illuminir-Kunst, etliche Stucke glatt und sauber weisses Glaß in Vorrath verschaffe, damit er seine Farben darauf legen, vermischen und darvon gebrauchen kan, weilen man die höltzernen Bretlein gantz untüchtig darzu befindet.

Und darmit man die Art und Krafft einer jedwedern Farbe desto besser darauf zu unterscheiden und sehen könne, so ist es am allerbesten, so man diese Stücklein Glaß hinten mit reinem weissen Schreib-Pappier bekleibet, so kan man dann durch die Untersiützung, die das Pappier dem durchscheinenden Glase giebet, die Eigenschafft einer jeden Farbe desto besser erkennen und sehen. Welches aber diejenigen Illuministen, die dem Tutzent nach arbeiten, gantz nicht vonnöthen, indeme sie die Farbe in der Menge gebrauchen, und nur aus ihren Muscheln arbeiten.

Am allerbesten ist es, wann man diese Wasser-Farben, wie man sie oben in der Ordnung angezeiget findet, in einer Laden beysammen habe, damit man sie zudecken und vor Staub, Sand und Unsauberkeit verhüten kan.

Was man ferner von Gläsern, Gummi, Eyer-Weiß und andern Temperatur-Wassern vonnöthen hat, wird ein jeder durch stätigen Gebrauch selbsten abnehmen können.

Wir wollen es aber nur bey diesen angezeigten Sachen verbleiben lassen, und uns vielmehr auf die Farben selbsten wenden, und also den Anfang machen von weissen Farben.

Num. VI.

Von dem Bley- und Muschel-Weiß, und wie solche vermischet und gebrauchet werden müssen.

Vom Venedischen Bley-und Muschel-Weiß.

SO wohlen das Venedische Bley- oder Muschel-Weiß, müssen gar starck mit reinem Regen-und ja mit keinem andern Wasser, (weilen sonst keines zu erzehlten Farben tauglich ist) auf einem tüchtigen Reibe-Stein als obgemeldet, auf das stärckeste, erstlichen abgerieben und hernach mit reinem Gummi-Wasser, das nicht gar zu starck, vermischet, und hernach wohl verwahret werden.

Gebrauch dieser weissen Farbe.

Mit dieser also zubereiteten weissen Farbe kan man alle Seidene Kleider, Leinwand auch andere dergleichen Dinge anlegen.

Da

Darauf schattiret oder tieffet man fein sänfftiglich und behende mit dünnen Indianisch-Blau, und mischet zuweilen etwas Purpur darunter.

Die fürnehmsten Vertieffungen aber machet man mit etwas Schwartz, unter dem Indisch-Blauen vermischet, und erhöhet es mit einer starcken Weisse, welches zwar etliche mit Muschel-Silber thun, so aber spahrsam geschehen muß, sonsten machet man die Dinge dergestalt, daß sie ausgelachet werden.

Wie man aber das Weisse zu andern Farben mehr zu gebrauchen pfleget, dasselbige wird hernach in Nachfolgenden überall an seinem Ort zu finden seyn, dann wir es fast zu allen Farben auf eine und andere Weise bedürffen, darum es auch der Butter verglichen wird, die alle Speisen verbessert.

NB. Sonsten ist auch noch dieses bey der weissen Farbe zu mercken, daß man sie auch in denen Dingen, welche darmit angeleget werden müssen, etlicher massen wohl entbähren kan, fürnemlichen in Leinwaten und dergleichen, und den weissen Grund des Pappiers oder Pergaments dafür gebrauchen, und mit Ost-Indianischer Dinte oder etwas Indisch-Blau und Schwartz gar gelinde vertieffen kan, worvon an seinem Ort mehrer Bericht darvon erfolgen solle.

CAP-

CAP. II.

Von der blauen Farbe, und derer Arten Zubereitung, Vermischung und Gebrauch.

UNter allen blauen Farben hat den Vorzug das Indisch-Blau, welches wann es schön liecht, blinckend und lucker ist, vor das beste gehalten werden kan, sonsten befindet es sich, daß in denselben viel Betrugs und Vermischung gebrauchet, dahero solches wohl zu andern Dingen, aber nicht zur Mahlerey-Kunst zu Nutzen wäre.

Dieses Indisch-Blau muß man mit reinem Wasser eine gute Zeit reiben, dann je länger man es reibet, je schöner es auch wird. Alsdann kan man es mit Gummi-Wasser mischen, aber weilen es zu starck, zu dunckel, und unannehmlich an der Farbe ist, nirgends alleine anlegen, so man es aber mit Weiß vermischet, kan es in unterschiedlichen Sachen oder Dingen gar ein schönes Blau abgeben.

Mit solcher Farbe nun kan man anlegen allerhand blaues Mahler-Werck und Gebäude, wie auch Säulen, Treppen, Vor-Giebel, Schutz-Gattern und dergleichen.

Wie auch etliche Wasser- Eisen- und Stahl-Wercke.

Ingleichen auch Gewandter, Kleidung, Tücher ꝛc.

Die

Die Schattirungen darauf.

Dieselben können mit demselben Indisch-Blau, darunter etwas Schmalten-Blau vermischet, schattiret oder getieffet und mit Weiß und Blau, oder auch auf den schnellesten Tage oder Liecht mit Weiß allein, oder auch mit Muschel-Silber, wie etliche solches thun, erhöhet werden, welches aber zu scheinbar ist, und vor einen, der die Kunst verstehet, nicht rathsam.

Worzu aber dieses Indisch-Blau sonsten anzuwenden und zu gebrauchen, wird hernach an seinem Ort schon bester massen erkläret werden.

Num. I.

Vom Himmel-Blau, Ascus genannt.

DAs Himmel-Blaue, welches man auch Ascus nennet, ist eine sehr schöne Farbe, die in unterschiedlichen Gattungen, hochliechte und dunckeler erfunden wird, man muß aber allezeit nach der schönesten, fettesten, feinesten und die am wenigsten sandhafftig ist, trachten; Derowegen die meisten Liebhaber zu denen ausbündigsten Wercken vielmalen des so genannten Ultramarins gebrauchen, weilen aber solches gar zu kostbar, auch zum öfftern an allen Orten nicht zu finden ist, so kan man mit dem besten Himmel-Blau gleichfalls so viel ausrichten.

Das Himmel-Blaue oder Ascus, weilen es überall befindlich, bedarff nicht viel Reibens, sonsten würde es seine schöne Farbe bald fahren lassen, wie dann mehr Farben dieser Arten sind, als Me-

Menig, Mastirat, Schmaltz und dergleichen, und deshalben muß man es nur mit Gummi-Wasser mischen, und nur ein klein wenig Bley-Weiß darunter nehmen, welche dasselbige schmeidiger macht, weiln es offtmahls etwas spröter fället, darum sonderliche Blumen-Mahler, und andere, die es viel gebrauchen, müssen grosse Mühe, schön Himmel-Blau oder Ultramarin zu bekommen, anwenden.

Man kan damit allerhand Kleider anlegen, und sie mit Asch oder Indisch-Blau, und die fürnehmsten Schatten und Tieffen mit Lackmuß, so ein wenig gegummet ist, die Erhobenheiten aber mit Himmel-Blau und etwas viel Weissem schattiren oder vertieffen. Auch werden mit dem gemeldten Himmel-Blau, wann man so viel Weisses, als die Farbe liecht oder dunckel seyn müssen, darzu genommen, allerhand Lüfften angeleget, wie auch alle Landschafften, Städt, Berge, und Bäume, welche sehr weit hinaus im Verschiessen liegen, worzu man mehr Weisses als Himel-Blau nehmen muß.

Man mischet auch wohl ein Lack darunter, das Verschiessen nach einer Purpurfarbenen Dunckelheit zu arten. Jedoch alles, nachdeme es die Gestalt und Beschaffenheit erfordert.

Dieses wird mit Himmel-Blau getieffet, oder schattiret, und mit Weiß erhöhet, wie hernach mit mehrerem in der Art und Weise der Verschiessung solle gelehret werden.

Jedoch ist bey dem Himmel-Blau dieses noch zu erinnern, daß man damit nicht viel reiben noch unter andere Farben kommen, sondern

dern sehr reinlich umgehen muß; dann wann sie nicht sauber aufgetragen wird, so wird sie gar leichtlich grünlicht, sonderlich so man sie alleine anlegen wollte, jedoch kan das Weisse dieses in vielen abwenden.

Num. II.

Von dem blauen Lack.

DAs blaue Lack ist, wie fast ein jeder Künstler weiß, von dem Indisch-Blau sehr wenig und nicht viel unterschieden, weilen dasselbige meistens daraus gemachet wird.

In den Oel-Farben wird es aber mehr gebrauchet, weilen es dem Abnutzen oder Vergehen weniger, als das Indisch-Blau unterworffen ist, wer es aber in der Illuminirung oder Erleuchtung gebrauchen will, der kan eben wie mit dem Indisch-Blau darmit verfahren.

Num. III.

Von dem Schmaltz-Blau.

DIeser Farbe, als des Schmaltz-Blauen, findet man auch unterschiedliche Arten, an Feine und Schönheit; man kan es eben wie das Himmel-Blau gebrauchen, weilen es aber etwas zu dicke und schmiericht fället, so ist es etwas mühsam und verdrüßlich darmit umzugehen, sonderlich so man es allein anlegen wollte, wie von vielen, fürnemlich in Illuminirung geistlicher Kupffer-Stücke, wie auch in Dingen, so wenig kosten, gethan wird.

Will man es aber ja so gebrauchen, so ist es

am

am besten, daß man es mit etwas Weiß vermischet, und mit Schmaltz-Blau und Indisch-Blau vertieffet, und die Tuschirung oder Tieffen, mit Lackmuß oder Indisch-Blau, mit etwas mehr Weiß- oder Schmaltz-Blau erhöhen, und weiter als von dem Himmel-Blau gesaget worden, darmit verfahren.

Num. IV.

Von Lackmuß.

Es darff der Lackmuß wegen seiner Bräunlichkeit nirgends allein angeleget werden, als allein zu etlichen dunckeln und regenhafftigen Gewölcken oder Lufften, jedennoch solle man es gleichwol ein wenig mit einer andern blauen Farbe brauchen, weil es sonsten dunckel-roth, und von der Lufft verzehret wird. Diesem nun zu helffen, und eine schöne blaue Farbe daraus zu machen, so muß man es mit guter und klarer Seiffensieder-Laugen mischen.

Wann auch der Lackmuß, durch langes Stehen seine Farbe etwas verlohren, so kan man ihn, wann man ein wenig Kalk darzu thut, wiederum viel schöner machen als er zuvor gewesen. Sonsten ist der Lackmuß nirgends zu nutze, als allein allerley andre blaue Farben in dem Mischen brauner zu machen und Schattirungen und Vertieffungen darmit auf dieselbigen zu legen.

Num V.

Von dem Ultramarin.

Was das Ultramarin betrifft, ist solches mit dem Himmel-Blau in einerley Gebrauch

Ma

Man muß es aber wegen seiner edlen Farbe sauber und reinlich halten, und nicht mehr davon naß machen, als man gebrauchen will.

Es ist am schönesten, wann es auf einen einfachen weissen Grund geleget wird, aber über andere Farben zu legen, lässet es sich so wohl nicht gebrauchen.

CAPUT III.

Von den gelben Farben, deroselben Zubereitung, Vermischung und Gebrauch.

Num. I.

Von leichten Scheiß-gelb.

MAn nimmt dessen deß allerschönsten, reibet solches mit Wasser ab, und mischet es etwas fetticht mit Gummi-Wasser. Weil aber solche Farbe in der Illuminir-Kunst wenig im Gebrauch ist, und man allerley vorfallende Dinge mit anderen Farben verrichten könnte, so dienet doch dieses Scheiß-gelbe, etliche Kupffer-oder Ertz-Wercke und blancke Metallen gar fein darmit anzulegen, darauf es dann mit Safft-grün und Indisch-Blau vertieffet und mit Muschel-Gold, oder so man sonsten will, mit Masticat und Weiß erhöhet werden kan u. s. f.

Num. II.

Von Braun-Scheiß-gelbe.

ES wird diese Farbe, ob sie auch gleich schön

und schlecht zu bekommen, wenig in den Wasser-Farben gebrauchet, aber in den Oel-Farben bestehet es wohl, und giebet die beste und schönste durchscheinende Farbung, und artet sich nach der Braun-gelbe. In den Wasser-Farben könnte man anstatt dessen den gelben Lack, der etwas liechter als dieses ist, gebrauchen.

Das Rausch-gelbe ist ebenmässig eine sehr schöne Gold-gelbe Farbe, es ist aber offt etwas dick und schmutzig in den Wasser-Farben zu gebrauchen, jedoch kan man alle die Farben durch den Saffran, Gummi Gutti und Beeren Geld entrathen.

Num. III.

Vom Masticat.

DEr Masticat ist auch eine sehr gute gelbe Farbe, aber unterschiedlicher Gattung, und immer eine höher als die andere, und wird meistentheils unter die grüne Farben gemischet, weilen sie nur etwas mager und dinne ist, aber gleichwol wird es zuweilen gebrauchet, ein Sommerklares Wetter in Verschiessung der Lufft darmit anzulegen, welches dann allgemach nach unten, gegen die Berge zu, muß vertrieben werden. So dienet auch der Masticat, wann man einige fern entlegene Büsche, erleuchtete Thäler oder Ebenen auf den Bergen und dergleichen erhöhen will, wie hernach bey Anlegen der Landschafft ausführlicher Bericht darvon ertheilet werden solle.

Num. IV.

Von Operment und gelben Hütten Rauch.

DAs gelbe Operment ist zwar gar eine schöne Farbe, aber darbey sehr gifftig, darum man sie in deren Gebrauch von dem Munde lassen, und nicht viel daran lecken solle.

Wann man es brauchen will, so reibet man es mit alten Harn und lässet sie alsdann trucknen, vermischet sie hernach im Gebrauch mit einem Gummi-Wässerlein.

Gebrauch dieser Farbe.

HIermit leget man an allerley Seidene und Atlassene Frauen-Kleider, und vertieffet sie mit Berg-braun und Saffran, und macht die Vertieffungen mit Ofen- oder Kühnruß.

Aber zu den Erhobenheiten will sie sich wegen ihrer Gifftigkeit nicht wohl gebrauchen lassen.

Man kan sie auch wohl gar ungebraucht lassen.

Num. V.

Von dem Saffran.

ES wird der Saffran in der Illuminir- oder Erleuchter-Kunst gar viel und offt gebrauchet.

So man ihn zubereiten will, so leget man ihn in rein Wasser, darein man ein wenig Alaun, die Farbe desto besser auszuziehen, wirffet, zu weichen.

Dessen Gebrauch in der Illuminir-Kunst.

ERstlich kan man hiermit allerhand Kleider anlegen und mit Berg-Braun oder schönen Mennig schattiren.

Die Tieffern aber müssen etwas lackhafftig getuschiret seyn. Er kan aber auch nicht viel Erhobenheiten leiden, als nur das Gold, welches sich aber in allen Kleidungen nicht wohl schicket, es wären dann königliche oder dergleichen andere gestickte Kleider.

NB. Wann man ein wenig Mennig und Gummi-Wasser darunter mischet, so kan man allerhand guldene Stucken darmit anlegen, wie auch etliche strahlende Flammen in der Lufft oder unter die Häupter der Heiligen, die man dann mit Menge, welche mit Gummi-Wasser etwas milde zugerichtet ist, auch wohl mit etwas Bergbraun oder etwas Roth, darunter schattiret oder vertieffet.

Die vornehmsten Vertieffungen kan man mit Lack und ein wenig Schwartz anlegen, und mit Muschel-Gold, so es einem beliebet, erhöhen.

Num. VI.

Von Beer-Gelb.

DAs Beer-Gelbe wird in der Illuminir-Kunst sehr gebrauchet, und kommt an der Farbe den Saffran sehr nahe, und dienet auch darzu, wann es innerhalb eines Werckes allein stehen solle, wann man darmit, wie auch mit dem Saffran nicht über andere Farben hinstreichen kan,

kan, weilen es nur ein dünner Safft ist, der nichts als einen saubern weissen Grunde überdecken kan: Es wird viel gebrauchet in den Land-Charten, die Landschafften zu unterscheiden, wie auch die Ränder in Schrifften und andern grossen Charten zu belegen.

Und weilen es sehr hell und durchscheinend ist, so leidet es durchaus keine Erhobenheit, es seye dann etlicher Massen mit Muschel-Gold.

Die Zubereitung dieser Farbe.

WAnn man diese Beeren zubereiten will, zerstosset man sie etwas zuvor, doch nicht gantz klein, weicht sie mit Alaun in einem Wasser ein, so ziehet es in ein paar Tagen eine schöne gelbe Farbe aus.

Gebrauch dieser Farbe.

HJermit kan man allerhand Kleider anlegen und sie mit Saffran und Scheiß-gelbe, auch wohl mit Mennig und Saffran oder braunen Scheiß-gelbe übertieffen, und die tieffen mit Lacke tuschen. Ferner dienet sie wie der Saffran zu allen blinckenden Strahlen in der Lufft, wie auch Feuer und Feuer-Flammen, und was dergleichen mehr ist, allermassen von den Saffran auch gemeldet worden.

Num. VII.

Vom Berg-oder Ocker-Gelb.

DJese Farbe als Berg-oder Ocker-Gelbe muß wohl gerieben und sauber gehalten werden, es verliert aber leichtlich seinen Glantz, man mi-

schet es auch, wann es klein gerieben, mit Gummi-Wasser, es ist eine sehr feine und nutzliche Farbe, wird aber in der Illuminirung oder Erleuchterung nicht sonderlich gebrauchet, als nur einige Sand-Gründe, Schiff-Segel und neues Holtz-Werck anzulegen, welches man mit Berg-Braun schattiren und mit Weiß und Braun-gelb oder dergleichen erhöhen muß.

Num. VIII.

Von Gummi Gutta.

DAs Gummi Gutta giebt eine sehr schöne gelbe Farbe, fast dem Saffran gleich, aber viel fetter.

Es zergehet oder schmeltzet sehr leichtlich, wann man dessen ein wenig in 5. oder 6. Tropffen reines Wasser leget.

Dessen Gebrauch.

DIese Farbe dienet Kleider und Gold-Wercke anzulegen, es ist aber etwas ungemächlich, mit anderen Farben darauf zu mahlen.

Num. IX.

Von Muschel-Gold.

WEil man keine Farbe findet, die das Gold an Glantz und Krafft übertrifft, so darff man dasselbige nirgends allein anlegen, sondern allein hier und dar einige Dinge zu erhöhen, oder auch nur zu Zierathen gebrauchen.

Wann man etwas aber vergulten wollte, oder nur ein Ding machen, daß es also scheinete, als in Wappen-Schilden und Federn, auch son-

sonsten, so kan man es, wann der ungelegte Grund treuge ist, auf ein glatt Eichen-Bretlein legen und mit einem Wolffs-oder Hunds-Zahn bruniren, erstlich ein brunirtes oder geglättetes Stücklein Post-Pappier darüber legen, hernach mitdem blossen Zahn über das Gold fahren, weßwegen es sehr mager genommen werden muß, welches auch mit Blat Golde gethan werden kan, so einer damit umzugehen weiß.

Sonsten solle man in dem Mahlen mit Wasser-Farben so spahrsam als immer möglich ist, gebrauchen. Dann ihrer viel verderben ihr Werck gantz und gar damit. Darum rathen wir, daß die jenigen, so mit Wasser-Farben mahlen wollen, es gantz und gar aus ihren Dingen lassen, oder doch nur zum wenigsten zu einigen guldenen Geschirren, so man also man also vollstellen will, und dann ferner zu guldenen Kanten, Bordirungen oder gestickten Sachen, Saumen und dergleichen, die eigentlich gulden seyn müssen, bescheidentlich zu gebrauchen.

Wann man nun zu wissen verlanget, wie das Muschel-Gold zu bereiten, so wollen wir solches beyläufftig ansetzen.

Man nimmt aufrichtigen Salarmoniack und sehr fett und klar Gummi-Wasser, reibet es zu einen sehr dünnen Pülverlein oder Teiglein, alsdann nimmt man geschlagen Blat-Gold, allezeit ein Blat darzu, reibet es sehr klein u. e. a. dann wieder eines, und also immer weiter biß man Gold genug hat, alsdann reibet man es zusammen eine gantze Stunde lang, nimmt es sauber auf, thut es in ein Glaß in ein rein lau-

lichtes Regen-Wasser, rühret es mit einem Federlein wol u. e. ā. und lässet es sich setzen, wann es sich gesetzet, giesset man das Wasser sittsam ab, füllet es wieder mit Wasser, wie zuvor, rühret es umb, und giesset es, wann es sich gesetzet, abermahls ab. Dieses thut man so lange, biß alle Fettigkeit und Unreinigkeit von den Salarmoniack darvon ist. Wann nun das Gold rein und schön ist, so solle man es in einer Muschel mit einen Pinsel ausbreiten und treugen lassen. Jedoch ist auch zu mercken, daß man dasselbige in unterschiedliche Muscheln und in jedweder ein weniges thun muß, damit, wann man es gebrauchen will, man nicht viel mehr, als nöthig, naß machen dürffe, welche Naß-Machung oder Feucht-Machung man mit ein wenig magern Gummi-Wasser thut.

Und wie wir allhier von dem Golde angezeiget haben, also verfähret man auch mit dem Silber, also, daß die Bereitung und der Gebrauch einerley ist.

CAP. IV.

Von den grünen Farben, dessen Zubereitung, Vermischung und Gebrauch

Num. I.

Von Grünspan.

WIr wollen den Anfang vom Grünspan machen, weil solcher in der Illuminir-

Kunst

Kunst sehr gebrauchet wird. Doch ist immer einer auch besser und vor den andern zu erwehlen, der Rheinische wird aber für den besten gehalten. Diesen muß man nun ziemlich lang und starck mit ein wenig Wein-Stein und Wein-Eßig reiben, alsdann durch ein Tuch ziehen, und den klaren Safft also gebrauchen.

NB Er wird durch das lange Reiben und lange Stehen nicht schlimmer, sondern bleibet stetig gut.

Nun folget dessen Gebrauch in der Illuminir-Kunst.

MIt solcher also bereiteten grünen Farbe, kan man alle seidene Kleider, wie auch die grünende Felder, Wiesen, Bäume und grünes Laub 2c. anlegen, und sie mit Safft-grün und etwas von demselbigen Grünspan oder Safft-grün allein, nachdem man es starck und leicht haben will, Schattiren oder vertieffen, und mit Masticat und etwas Weiß erhöhen.

NB. Aus diesem Grünspan nun kan man allerley schöne grüne Farben vermischen folgender Gestalten.

So man Grünspan mit Safft-grün vermenget, so giebt es gar eine schöne grüne Farbe, dabey ist wohl zu beobachten, daß diese grüne Farbe, je mehr man von Safft-grün darzu thut, je mehr sie danckler wird, die dann, wie oben gemeldet, vertieffet und erhöhet wird.

Darnach giebt auch Grünspan und Masticat eine lustige schöne Farbe.

Ingleichen Grünspan mit Hecht-Golde gemischet, ist auch eine schöne grüne Farbe.

Es giebt auch, wie bewust, ein destillirtes so genanntes Spangrün, so gantz rein ist, und wird in Oel-Farben, wo man den Grünspan wegen seiner Corrosiv nicht gebrauchen kan, zum Lack färben genutzet.

Man kan es auch, wie zuvor gedacht, in den Wasser-Farben gerieben, gebrauchen, gestalten es dann sehr schön und glänzend auf einem saubern Weissen zu stehen kommet.

Num. II.

Von dem Safft-grün.

DEn Safft-grün, unangesehen es gar eine sehr gute und nöthige Farbe in der Illuminir-Kunst ist, so wird sie doch wegen ihrer Fettigkeit und Dunckelheit, nirgends, oder gar selten allein angeleget, sondern man gebrauchet sie nur darmit zu schattiren und zu vertieffen, auch andere grüne Farben darmit stärcker zu machen, wie aller Orten Erleuterung erfolgen solle.

NB. Das Safft-grün kan anders nicht als zu den Wasser-Farben gebrauchet werden, weil es ein Safft ist, der kein Oel oder Fürniß annehmen kan.

Und weil es auch an ihme selber sehr fett ist, so hat man auch nicht Gummi-Wasser darzu zu nehmen, es seye dann, daß das Wasser sehr schwach gegummet werde.

Num. III.

Von noch mehr und anderen grünen Farben.

ALs erstlich das Berg=grün, welches man mit fetten Gummi=oder Leim=Wasser und ein wenig Honig, damit dessen Farbe nicht allzu=schwach und mager seye, anmachet.

Dessen Gebrauch.

HJermit werden die seidene Vorhänge und andere Kleidungen gar füglich angelegt.

1. Man thut auch wohl, dasselbige besser zu gebrauchen, etwas Weiß darunter, schattiret es mit Safft=grün, und erhöhet es mit Weiß und eben derselbigen grünen Farbe.

2. Das Englische Grün, nach der obbeschriebenen Weise vermischet, mit Safft=grün vertieffet, und mit Masticat erhöhet, hat auch einigen Gebrauch, wann man Kunst=gemäß damit umzugehen weiß.

3. Schiffer=grün kommet in allen Stucken mit oben erzehlten Farben überein.

4. Die grüne Erde oder Terreverd wird in der Illuminirung oder Erleuchter=Kunst wegen seiner unannehmlichen Farbe, nicht gebrauchet, also daß es unnöthig, ein mehrers von den grünen Farben zu gedencken, weil dieselbigen eine aus der anderen, und über deme aus Blau und Gelbe zusammen gemenget, in unterschiedliche Farben gemischet, und durch Weiß oder Gelb nach selbst Belieben, geartet werden können.

CAPUT

CAP. V.

Von den rothen Farben, und dessen Zubereitungen, Vermischungen und Gebrauch.

Num. I.

DAß unter allen rothen Farben keine schöner ist, als der Zinober, wissen alle der Mahlerey-Kunst Ergebene selbsten. Welches man meistentheils klein gerieben und trocken findet.

Er wird vermischet mit Gummi-Wasser, und dienet allerhand Kleider damit anzulegen, welches aber nicht zu dicke, seiner Stärcke halber, geschehen muß, man vertieffet es mit schönen Florentinischen Lack, und die linckelen Schatten und Tieffen mit gemeldten Lack etwas schwartz darunter gemenget, und mit Vermilion und Weiß erhöhet, oder mit Weiß und Mennige.

Das Vermilion wird auch zu der Leib-Farbe in nackichten Bildern, doch mäßig gebrauchet, wie solches an seinem Ort genugsam berichtet werden solle.

Num. II.

Von der Mennige.

DIe Mennige ist zwar eine schöne, aber gar magere und sandhafftige Farbe, darum man sie, umb etwas noch subtiler zu machen, durch ein zartes Tuch beuteln solle.

Man

-Man vermischt sie mit einem etwas fetten oder
starcken Gummi-Wasser, und leget darmit allers
hand Kleider und Gewandte an, vertieffet sie mit
Lack, wie den Zinober, und erhöhet sie mit Men-
nig und Weiß, auch wohl mit Masticat.

Wann die Mennig mit Bley-Weiß vermi-
schet wird, dann giebt sie gleichfals eine schöne ge-
brochene Farbe. Man vertieffet sie mit dünner
Lack-Farbe, und erhöhet sie mit Masticat, und
Bley-Weiß.

Mit Saffran gemenget, giebt eine schöne U-
ranien- oder Pommerantzen Farbe, diese vertief-
fet man mit Zinober, und die fürnehmste Ver-
tieffung mit Lack, und erhöhet sie mit gemeinem
Masticat.

Num. III.

Von der rothen Kreiden.

DJe rothe Kreyde, oder rothe Erden will auch
wohl geriben und mit sehr dünnem Gummi-
Wasser vermischet seyn, sie giebt eine sehr gute
Farbe, dienet aber allein dünne über den weissen
Grund des Pappiers hinzulegen, lässet sich sehr
wohl handlen, insonderheit in der Art des Wa-
schens.

In den Wasser-Farben schicket sich sehr füg-
lich, Pferde, verfallene Gebäue und Stein-Fel-
sen anzulegen, und wird alsdann vertieffet mit
rother Kreyde und etwas Lack, und erhöhet mit
Braun-Roth und Weiß, so sie etwas dünne
und zart angeleget worden, kan sie an vielen Or-
ten ohne Erhöhung wohl mit durchgehen.

Von

Num. IV.

Von Berg-Roth oder Ocker-Roth.

DAs Braun, oder Berg-Roth, oder Ocker-Roth ist fast wie die rothe Kreyde, doch besser und lebhafftiger zu decken; Man muß es sehr wohl klein reiben und mit Gummi-Wasser vermischen.

Dessen Gebrauch.

DArmit leget man an alle Mauer-Wercke, alte verfallene Gebäue und Häusser, die man darnach mit starcker Bresilien-Farbe und Braun-Roth vertieffet und mit Braun-Roth und Weiß erhöhet.

Num. V.

Von dem Lack.

ES ist wegen dieser Farbe bey allen Künstlern und Illuministen ein gar grosser Unterscheid, und weil dessen so vielerley Arten sind, so solle man sich den besten zu bekommen befleißigen. Darunter dann der Florentiner-Lack gemeiniglich für den besten gehalten wird.

Dieser muß nun sehr sauber und lange gerieben und mit Gummi-Wasser temperiret werden, welcher wann er etwas dünne angeleget wird, ist er zu allen Kleidern, Vorhängen und sammeten Zeugen sehr dienlich, welche dann vertieffet werden mit etwas starcken Lack, und die fürnehmsten Vertieffungen mit Lack, und ein weni[g]

wenig schwartzer von Wein-Reben gebrennter Farbe, und mit Venedischen Muschel-Silber erhöhet.

Zudeme ist dieses Lack sehr dienlich, allen Dingen eine blühende Röthe zu geben, wie auch, wann es mit etwas Weiß vermischet wird, unterschiedliche Blumen und andere Dinge anzulegen, wie an seinem Ort solle gedacht werden.

Num. VII.

Von der Presilien Farbe.

DIe Farbe aus den Presilien-Holtz kommet fast mit der Lack-Farbe überein, und können aus denselbigen unterschiedliche zu der Illuminir-Kunst dienliche Farben gemachet werden, und darum wollen wir anjetzo erstlich, wie man dieselbigen zubereiten, und alsdann wie man sich deren Gebrauchen solle, anweisen.

Man nimmt zu einem halben Pfund geraspelten Presilien-Holtz ein halb Nössel klaren und alten Bieres ein gut Glaß voll Regen-Wasser und so viel weissen Wein-Eßig, thut darzu drey Loth weissen Alaun und sechzehen Pfund Gummi-Tragant, lässet es mit einander ein wenig weichen, wann man anders so viel Zeit darzu hat, alsdann siedet man es biß auf die Helffte ein, und giesset das Klare davon ab, oder ziehet es durch ein Tuch, und so es erkaltet, muß man es wohl vor Staub und Unreinigkeit verwahren in einer gläsernen Flasche, oder einen gläsernen Töpflein, je älter es wird, je schöner es auch an der Farbe wird.

Im

Im Fall man sie aber alsbalden gebrauchen will, und siehet, daß sie auch etwas bleiche ist, so setzet man sie nur wieder auf das Feuer, und lässet sie tapffer aufsieden, so wird sie bald gar schön und braun.

Der Gebrauch.

DIese Farbe nun kan man gebrauchen Kleider anzulegen, und selbige mit Lack zu vertieffen.

Erhobenheiten aber will sie nicht leiden, darum sie auch mehrentheils nur zum Vertieffen gebrauchet wird. Oder auch von den Illuministen die Landschafften in den Land-Charten zu unterscheiden.

NB. Man kan auch einige andere schöne Farben aus der gemeldten Presilien-Farbe durch nachfolgende Vermischung machen.

Man nimmt Presilien-Farbe, vermischet es mit Bley-Weiß und starcker Pot-Aschen Laugen, so hat man schön Violet oder Purpur-Farbe, man muß aber wohl zusehen, das nicht zu viel Pot-Aschen-Lauge darzu gethan wird. Dann die Pot-Asch machet sie dunckel, und das Weiß machet sie liecht, also daß man hierinnen nach seinem Vorhaben ab-oder hinzu thun muß.

NB. Will man die Purpur-Farbe überaus schön haben, so kan man ein wenig Schmaltz-Blau darzu thun.

Dieser Farbe Gebrauch.

DIese Farbe dienet Sammet anzulegen, und wird alsdann mit Lack und Schwärtze, oder

oder auch wohl mit Lackmoß, nachdeme man es blau oder röthlicht haben will, vertieffet. Welches aber alles nach Art der Dinge, die man zu machen vor hat, und nach Erfindung der Illuminir-Kunst muß gerichtet werden.

CAP. VI.

Von braunen Farben, deren Zubereitungen, Vermischungen und Gebrauch.

Num. I.

Es ist bekandt, daß unter den braunen Farben das Berg-Braun oder Ocker-Braun nicht die geringste ist.

Sie kan mit der Laugen und vielem Reiben nicht verderbt werden, und ist sonsten eine fette und nutzliche Farbe, und wird, wie andere Farben mehr, in der Illuminir-Kunst mit Gummi-Wasser vermischet.

NB. Wann man sie mit ein klein wenig Saffran vermischet, ist sie dienlich, Stiele, Bäum-Aeste, und allerley Holtz-Wercke anzulegen, welche man mit Ofen- oder Kienruß, und wann die Vertieffungen sehr danckel seyn sollen mit Ruß und ein wenig Schwärtze vertieffet, und mit Berg-Braun und Weiß erhöhet.

Dieses Berg-Braun, wann es mit etwas Weiß angeleget wird, ist auch dienlich zu allen Sand-Gründen und Klippen, die auf den Vor-

Grund zu stehen kommen, welches alles mit guter Bescheidenheit vermischet, schattiret und vertieffet werden sölle, nachdeme die Ebene entweder schwach, dunckel oder liechte seyn muß.

Das Licht-Braun, weil es meistentheils mit dem Ocker oder Berg-Braun übereinkommet, kan der Kunst-Liebhaber im obigen ersehen.

Num. II.

Von Ofen- oder Kien-Ruß.

DEr Ofen-oder Kien-Ruß, welcher aus dem Schorn-Stein kommet, ist auch eine sehr nutzliche Farbe in dieser Kunst. Von demselbigen solle man den fettesten und braunesten nehmen und mit reinem Wasser ein wenig aufsieden und fein sachte durch ein Tüchlein ziehen.

Dessen Gebrauch.

Hiermit kan man alle Bärte, von Erden gemachte Wälle, Baum-Rinden, altes Holtz, Scheuren, Bauern-Häuser, Schiff-Kähne, und dergleichen anlegen, und nachdeme man es liechte oder dunckel angeleget hat, mit Ruß und Schwärtze oder Ruß-Braun allein vertieffen und schattiren.

Diese Farbe kan nicht viel Erhabenheit vertragen, wie hernach an seinem Ort mit mehrern zu gedencken.

Num. III.

Von der Cölnischen Erden.

Die Cölnische Erden ist auch eine schöne braune

ne Feuer-rothe Farbe, weil man aber eben das mit Berg- oder Ocker-Braun und Ruß thun kan, so kan man sie nebenst der Umbra in dem Illuminiren wohl entrathen.

CAP. VII.

Von der schwartzen Farbe, und dessen Zubereitungen, Vermischungen und Gebrauch.

Num. I.

Von der Lampen-Schwärtze.

Die Lampen-Schwärtze wird zu Verbindung gebrauchet, wiewohlen die Bein-Schwärtz besser ist. Sie wird aber mit Gummi-Wasser gemischet. Man kan sie auch mit warmen Leim-Wasser nutzen, welches für die Illuministen besser ist.

Dessen Gebrauch.

Damit werden alle Mützen, Hüte, Kleider, seidene Schleyer und andere Sachen angeleget, auch mit eben dergleichen Schwärtze vertieffet, und mit Weiß und Schwartz erhöhet.

Num. II.

Von Bein-Schwärtz.

Bein-Schwärtz wird gleicher Gestalt gebrauchet, es muß aber hart getrieben mit Gummi-Wasser ziemlich vermischet, und, wie vorhergehens, vertieffet und erhöhet werden.

Num III.

Von Wein-Rancken Schwärtze.

DJe Wein-Rancken Schwärtze wird aus dem Wein-Reben-Holtze, welches man zu Kohlen brennt, auslöschet, und die Aschen darvon scheidet, zubereitet, und nachdeme es wohl gerieben, mit Gummi-Wasser gemischet.

Der Gebrauch.

Darmit leget man alle seidene Kleider, Atlaßne und dergleichen an, welche darnach mit Lampen-Schwärtz, dünne, nach Art der Seiden, vertieffet und mit Wein-Reben-Schwärtze und Weiß behende erhoben wird.

Num. IV.

DJe Ost-Jndische Dinte kan man auch für eine Farbe in der Jlluminir-Kunst gebrauchen, sie lässet sich sehr bequemlich handeln, und kan gar artlich auf einen weissen Grund angeleget werden, dienet derohalben, dünne und durchscheinende Schleyer und Floren und dergleichen anzulegen, welche man mit eben derselbigen Dinten, die etwas stärcker ist, vertieffet. Was die Erhobenheit betrifft, die kommen selten in durchscheinenden Dingen vor, oder können durch Vertieffungen und Falten genugsam angezeiget werden.

CAP. VIII.

Wie nun solche Farben nach-einander eingeweichet oder an-gefeuchtet werden sollen.

Num. I.

EIn jeder erfahrner Illuminist wird wissen, daß die bißhero erzehlte Farben auf unterschiedliche Arten angefeuchtet werden müssen, dieweil theils Farben nothwendig fett, theils hingegen mager gegummet, auch theils gar ohne Gummi gebrauchet werden können, derowegen man im Naßmachen, und Anfeuchten derselben wohl acht darauf haben muß, daß hierinnen, und nachdeme es die Natur der Farben erfordert, gute Maaß gehalten werde. Dieweil etliche, als die Mennige, Masticat, Presilien-Farbe, Zinnober und das Ascus oder Himmel-Blau können gar starck Gummi vertragen; Alle andere Farben aber hingegen müssen mit etwas magern Gummi-Wasser gemischet werden, und welche man zur Leib-Farbe gebrauchen will, mischen etliche mit Leim-Wasser, weil solche etwas warm genutzet werden will.

Der Gummi nun, den man gemeiniglich hierzu gebrauchet, ist Arabischer Gummi, so man in reinen Regen-Wasser zergehen lässet, hernach durch ein reines Tüchlein ziehet, und in einem saubern Glaß vor Staub und Unreinigkeit auf das beste verwahret.

Theils Illuministen aber, welche ihrer Sa-

chen gar sonderlich haben wollen, und nur zu ihrer Lust und Zeit-Vertreibung mit den Wasser-Farben umgehen, die nehmen Rosen, oder auch gemein distillirt Wasser darzu, und lassen das Gummi darinnen zergehen, in Meynung, daß solche Wasser nicht leichtlich verderben und schimmlicht werden.

NB. Damit man bey dem Gebrauch des Gummi Wassers, dasselbige nicht trübe mache, vergiesse oder über die Farben lauffen lassen, so kan man auch einen langen Feder-Kiel nehmen, welcher unten gleich abgeschnitten ist, und oben ein klein Lufft-Löchlein hat, wann man diese Kiel in die Fläsche stecket, wird sie voller Wasser, und dasselbige bleibet darinnen, biß man ihr wieder Lufft giebet, eben wie man einen Wein-Heber oder Wein-Prüfer gebrauchet, und also kan man so wenig zugleich nehmen als man will.

Man kan auch gläserne Fläschlein mit einen engen Halß hierzu nehmen, die auch gar gemächlich seyn, es wäre dann, daß man viel Wassers gebrauchen wolte: In dem Fall kan man so leicht nicht zu viel giessen.

Num. II.

Wann die Wasser-Farben nicht wohl fliessen oder auf dem Pappier halten wollen, wie solchen zu helffen.

Meistens alle Farben, die man in den Illuminiren oder der Erleuchteren gebrauchet, haben solche Eigenschafften an sich daß sie gar keine Fettigkeit oder Unreinigkeit leyden und deswegen

wegen weder auf das Pappier und Pergameut (worauf man sie gebrauchen will) nach Begehren hafften und fassen wollen, also, daß zum öfftern das Werck an vielen Orten hierdurch offtmals sehr kritzlicht und unvollkommen bleiben muß: So zugleich auch in der Arbeit eine verdrüßliche Mühsamkeit verursachet, und viel Zeit wegnimmt die Gründe in dem Anlegen zu bedecken: So solle man, solches zu verhüten, mit folgenden Mitteln diesen Ungemach vorkommen.

Man nimmt eine frische Rinds-Galle, kochet sie mit etwas Saltz, so lange, biß sie keinen Schaum oder Unreinigkeit mehr auswirfft, die man behende abschöpffen muß. So solches geschehen, so lässet man es kalt werden, und bewahret sie in einem gläsernen Fläschlein, damit kein Staub noch andere Unsauberkeit hinein komme oder falle.

So man nun siehet, daß die Farben in dem Anlegen oder sonsten sich nicht geben oder fliessen wollen, so kan man nur ein kleines Tröpfflein von dieser Galle unter die Farben thun, so werden sie alsobald gar wohl fliessen und auf dem Pappier hafften.

Dieses Mittel nun mag man ohne allen Scheu und Bedencken unter die Farben gebrauchen, und versichert seyn, daß die Galle den Farben keines Weegs schädlich ist, und weder nimmt oder giebet, ausgenommen, daß denenjenigen / so gewohnet sind, den Pinsel gerne in den Mund zu nehmen, es etwas widerlich seyn mag, wofür sich aber einer leichtlich versehen kan. Dabey ist aber auch dieses noch zu mercken, daß

man mit besagter Galle nicht mehr Farbe mischen muß, als man vor dasselbige gebrauchen will, und daß solches auch nicht eher zu thun seye, als man es gebrauchet und thun muß, weil man solcher nicht allezeit benöthigt ist.

Andere aber, die der Galle entbehren wollen, oder solche nicht bey der Hand haben, bedienen sich nur des Ohren-Schmaltzes, und zwar dergestalt, daß sie dessen nur ein weniges an den Pensel thun, so ihnen dann alsobald Beförderung zur Sache thut.

Wie man aber besagte Farben in der Arbeit rein behalten solle, ist es am rathsamsten, solche aus den Muscheln zu gebrauchen, und mit den Pinseln darmit viel umbzurühren, dann man für das erste in denselben die Vermischung unterschiedlicher Farben nicht füglich thun, und deswegen besser auf Stücklein Gläsern, sie seyen gleich rund oder viereckigt zu verrichten seyn kan, auf welchen Gläsern man nun die Farben mit einen dünnen subtilen Messerlein legen, mengen und mischen kan, wie man sie zu dem Anstreichen zu gebrauchen gesinnet ist.

Etliche gebrauchen höltzerne Brettlein oder Farbe-Täfelein, so man sonsten bey den Oel-Farben gebrauchet, welche aber so wohl hierzu nicht tauglich, weil die Feuchtigkeit von denen Farben sich gerne in das Holtz hinein ziehet.

So mag auch das Holtz in dem Mischen zuweilen ein wenig abgehen, wordurch der Glantz der Farben sehr verderbet werden mag, welches aber das Glas wegen seiner Glätte und Härte nicht thut, über dieses so lässet sich auch das Glas

sehr

sehr rein abwischen, wann auch gleich das Gummi-Wasser noch so hart davon eingetrocknet wäre, so kan es doch, wann man nur ein wenig gemeine Seiffen darauf schmieret, alsobald wieder davon gebracht, und so rein als es vorhin gewesen, wieder gemachet werden, darauf man dann seine Farben wiederum mischen und zubereiten kan, so gut als vorhin.

Es stehet aber endlich einem frey, absonderlich denen/ so die Farbe in grosser Menge haben müssen, entweder Gläser, Muscheln, Töpfflein ꝛc. zu gebrauchen.

CAP. IX.

Wie die Kupffer-Stücke und Pappier, darauf man mit besagten Wasser-Farben mahlen will, zu leimen und zu stärcken seyen, daß die Farben nicht durchschlagen mögen.

Num. I.

MAn nimmt des besten weissen Leims, kochet solchen in reinem Regen-Wasser zu solcher Dicke, daß er nach der Erkaltung einer gekochten und geronnenen Kalb-Fleisch-Brüh gleich ist, will man nun solchen gebrauchen, machet man ihn wieder warm, nimmt dann einen reinen und weichen Schwamm, und überstreichet mit diesem Leim-Wasser das Pappier, daß es überall wohl feuchte wird, leget es darnach hin an einen sicheren Ort, daß sie vor Staub, Sand,

und anderer Unreinigkeit verwahret, und lässet sie also ertrocknen.

Welches nun bey solchen Dingen, die man nicht fürnissen will, sehr bequem seyn mag, so ohnedem bey künstlichen Sachen nicht geschiehet.

Die Kupffer-Stücke, oder auch andere Dinge, so man erstlich illuminiren und alsdann fürnissen will, kan man zuvor mit weissen Fisch-Bein planiren und feste machen, wann sie aber trocken werden, alsdann auf bewuste Art darauf arbeiten.

Die Land-Charten, Bücher und was dergleichen Art seyn mag, können auch wohl gantz durch das Leim-Wasser wie die Buch-Binder zu planiren pflegen, gezogen werden, NB. zu den Dingen aber, so man selbsten inventiren will, muß man schön, rein, und fest Pappier erwählen.

Das weisse Jungfern-Pergament aber hat dieses alles nicht vonnöthen.

Was einem Anfahenden in der Illuminir-Kunst am allerförderſten zu wissen vonnöthen.

VOr allen ist einem Anfänger nöthig zu wissen, was die fürnehmsten Handlungen in der Illuminir-Kunst, als Anlegen, Schattiren, Vertieffen und Erhöhen seye, damit er dann einen gründlichen Verstand zur Vollkommenheit dieser Kunst haben und erlangen kan, als erstlich:

Was

Was durch das Wort Anlegen zu verstehen seye.

SO heisset und ist demnach Anlegen, wann man einem Ding, so einerley Farbe hat, mit einer Farbe, die man darzu erwählet, nach seinem Belieben flach und einfältig ohne Schatten und Tage anleget und schlecht überdecket. Wann es nun angeleget ist, so folget darauf, wann die erste Farbe trocken ist, die Durch- oder Aus-Schattirung und Vertieffung, wie solches in der Kunst durchgehends zu nehmen.

Dieses geschiehet nun auf den Grund, der zuvor angelegt ist, und zwar allezeit mit einer Farbe, welche viel fetter, stärcker oder bräuner ist, als die darmit beleget wird. Wordurch dann die Theile von Dunckelheit und Liecht dergestalt unterschieden und umbgeschräncket werden, daß man die Schatten und die Fläche der Dinge begreiffen kan, und dieselben sich erheben, da sie zuvor eben zu seyn scheinen.

Die dritte Eigenschafft ist, erhöhen oder erheben, welches den liechtesten Ort aller Dinge, als darauf der Tag ohne einigen Schatten fället, andeutet. Und diese Erhöhungen geschehen gemeiniglich auf hohen und erhabenen Oertern, gleich an den Menschen auf dem Kinn-Backen, oben auf der Nasen, auf dem Vor-Haupt, Kiene, Schultern, Brust, Arsch-Backen, Ellebogen, Knien, und dergleichen, also auch in den Kleidern auf den Falten und flachen Theilen der Gliedmassen, welche durch dieselbige ausgetheilet werden, und weiter alles, was sich

über

über die Fläche oder Ebene erhebet. Diese solle man nun mit einer liechten und höheren Farbe als die ist, damit es angeleget worden, thun, und erhöhet es darmit dergestalt, nachdeme es mehr oder weniger in dem stärckesten Liechte stehet, und erleuchtet werd, damit es dardurch gleichsam rund wird und herfür raget.

Man kan den gründlichen Verstand dieser Dinge füglich aus der Art, die man im Zeichnen auf Grund-Pappier hält, begreiffen lernen, davon in einer Zeichen-Kunst guter Unterricht einzuhohlen, dann wann man die Zeichen-Kunst wohl gefasset, so kan man auch leichtlich verstehen, wie man mit den Wasser-Farben umgehen solle.

Ein Exempel von diesen beyden zu geben, so kan man mercken, daß das Anlegen so viel als die Fläche des Grund-Pappiers zu wege bringet.

Die Schattirung oder Vertieffung nun, die man auf dem Grund-Pappier machet, kommen auch über ein mit Schattiren, so man in dem Mahlen mit einer stärckeren Farbe über das Angelegte hinleget. Die Erhobenheiten kommen gleichfalls miteinander überein, die Vertieffungen aber sind eben wie die Tuschungen, so man hier und in der Zeichnung einführet, daß also ein schlechter Unterschied zwischen dem Zeichnen und Illuminir-Mahlen ist, als die Handlung des Pinsels ? und daß man ihme jederzeit einbilde, daß eine jede angelegte Farbe, darauf man mahlen muß, eine Art Grund-Pappiers seye, darauf man zeichnet, und daß man vor die Zeit die Handlung des Zeichnens übet, welches man waschen heisset.

End-

Endlich ist auch noch dieses zu wissen, daß man die Schatten, Vertieffungen, und Erhobenheiten allezeit richten muß, nachdeme die Farbe der Grundfläche ist, darauf man sie leget, wann diese nicht gleichförmig sind, so werden sie entweder zu zart (im Fall sie zu starck seyn) oder zu ungleich und Butter-Milch-hafftig (im Fall sie nicht geziemend starck seynd) fallen ꝛc.

Num. II.

Gründlicher Unterricht, wie auf folgenden fünff Graden alle Farben wohl anzulegen sind.

ERstlich muß man die Lufft, wie wir bald hernach vernehmen werden, anlegen und mahlen.

Zum andern muß man die Sand-Gründe, Stein-Gründe, vor anstehende Gründe anlegen, wie auch hernach in folgenden zu ersehen seyn wird.

Zum dritten werden alle nackete Bilder, die in dem gantzen Wercke sind, angeleget.

Zum vierten können alle Haare und Bärte, wie auch die fürnehmsten Thiere, nebenst einigen Bäumen, Aesten, Stielen und anderen Holtz-Wercken, so dieser Art ist, einerley angeleget werden.

Zum fünfften muß man das alles mit Beeren-Gelb-Saffran oder andern Farben, die durchscheinend seynd, und keinen genugsamen Leibe haben, zu bedecken anlegen: Und anfänglich auf den weissen Grund verfertigen, weil

man

man sie auf keine andere Farben decket, es seyen Kleider oder sonsten andere Dinge.

Hierauf wird man zur Stunde durch diese fünff angefangene Wercke, ob sie schon auch nicht gäntzlich vollzogen sind, eine angenehme und verständige Scheidung sehen, also, daß es auch von sich selbsten wird kund thun, was für Farben man weiter und weiter nach der Art und Eigenschafft des Werckes, bey dem einen und andern anzulegen habe, also daß eine Farbe anweisen wird, was man bey ihr ferner vonnöthen habe, damit eines zu dem andern sich wohl schicken und übereinkommen möge.

Und weil nun auf allerhand Arten von Mahlen, es seye entweder das Illumuniren oder Erleuchtern mit Wasser-Farben, oder Tuschen, oder dergleichen eben so wohl, als die gantze Mahler-Kunst aus der Zeichen-Kunst herfliesset, und ohne derselben Wissenschafft etwas gründliches schwerlich kan ausgerichtet werden; so wollen wir allhier wohl vermahnet haben in dieser Illuminir-oder Erleuchterey-Kunst, alle Eigenschafften und Lehren, die sonsten in richtiger Zeichen-Kunst angewiesen, wohl in Acht zu nehmen, weil zwischen den Erleuchtern und Zeichen kein sonderlicher Unterschied ist, dann die Erkäntnuß und das Anlegen der Farben, durch den Pinsel, fast in allen mit der Zeichen-Kunst übereinkommet, inmassen hiebevor genugsam ist angedeutet worden. Wann man nun einige Erleuchterey mahlet, die man entweder selbst inventiret, und gezeichnet, nachgemachet oder ein Kupffer-Stuck illuminiren will, so muß man

alle-

allezeit auf die Einpärtigkeit und Fläche, wie auch sonderlich auf die Verschiessung, oder das vor und hinten aus Weichen Achtung geben, welches allhier durch den Unterschied der starcken und schwachen Farben muß herfür gebracht werden, daß man dieselben flach und nach der Proportion oder Maßrichtigkeit immer schwächer und schwächer anlege, jedoch also, daß sie keine Zärte und Steiffigkeit verursachen.

Auch muß man bey diesen Wasser-Farben dieses wahrnehmen, daß die Farbe, die man zweymal übereinander streichet, alsdann viel dunckler seyn wird, als zuvor, da sie nur einmal angeleget worden; sonderlich, wann sie dünne und durchscheinend ist, aber leibige und dicke Farben sind diesen so leicht nicht unterworffen, es seye dann, daß man sie (wie die Wasser-Farben solches gerne vertragen) was zärtlich und dünne anleget, dessen Ursache im vorhergehenden genugsam angedeutet worden.

Ferner kan man sich auch dergestalt gewöhnen, daß man an vielen Orten, wo man sonsten die weisse Farbe, einige weisse Leinwand und dergleichen anzulegen gebrauchet, den Grund des Pappiers darzu nehme, und das nur schwächlich nach der Kunst vertieffe, auf solche Weise ziemlich wie man thun würde, wann es mit Bley-Weiß angeleget worden. Die Dinge, welche man selbsten inventiret und erfindet, oder nach dem Leben zeichnet, und darnach illuminiren will, werden am allerbesten allein mit Bley-Ertze, oder dem so genannten Bley-Weiß rein und gehende umbzogen, das übrige muß man alsdann

dann mit dem Pinsel und Farben weiter ausführen.

Es ist auch von Handlung der Farben insgemein zu mercken, daß man im Mahlen mit Wasser-Farben dasselbe, was man erst angelegt, solle trocknen lassen, und darnach erst die Schatten oder Vertieffungen und Erhobenheiten über hinlegen, angesehen, daß, wann es naß ist, man nicht wohl darauf mahlen kan, wie man sonsten mit Oel-Farben thun mag.

So kan man auch nicht mit dem flachen allgemeinen Liecht gegen dem andern zugleich anmahlen, wiewohl einige Dinge, als Lüffter, und dergleichen, in den Wasser-Farben, in den andern müssen vertrieben werden rc.

Es begiebt sich offtmals in den Wasser-Farben, daß, wann man auf die erst-angelegte Farbe, ob sie schon treuge ist, wiederum mit andern Farben zumahlen beginnet, die unterste Farbe gleichwohl wieder ab- oder loß gehet, und sich andere nicht, als mit grosser Mühe, decken lässet. Diesem aber vorzukommen, und von langer Mühseeligkeit deßfalls befreyet zu seyn, ist nichts bessers, als daß man es hart auftreugen lasse, so wird man alsdann genugsam können fortgehen, und einer und anderen Schwehrigkeit, die sonsten vorfallen könnte, sich nicht besorgen dürffen, welches das Fürnehmste ist, wir allhier zu bedencken nachgeholet haben.

Und so viel für dißmal von der Illuminir- oder Erleuchterungs-Kunst.

CAP

CAP. X.

Num. I.

Ein Temperatur - Wasser zu allen Farben, daß sie schön und stät bleiben.

NImm 2. Loth Gummi Arabicum.
1. Quintl. Weichselhartz oder Kirsen-Gummi.
und 1. Quintlein weisser und lauterer Myrrhen.

Diese vier Stücke werden zerstossen, untereinander vermischet in ein sauber Geschirr gethan, und ein Viertel Wasser darüber gegossen. Dann lässet man sie also weichen, biß sie zergehen, rühret sie allemahlen wol durcheinander, thut darunter 2. Eyerschalen-voll weissen Eßig, setzet sie über ein gelind Kohl-Feuerlein und lässet sie gemächlich erwallen. Hebt sie dann von dem Feuer und lässet sie erkalten, seyhet sie durch ein reines Tuch in ein Glas, und temperiret darmit, was man nur selber will.

Num. II.

Wie die Lufft und allerhand Gewölcke schön und nett mit Farbe anzulegen seynd.

WAnn man eine schöne heitere und klare Lufft, welche sich nach einem hellen und trocknen Sommer-Wetter mit Sonnen-Schein schi-

cket, mahlen will, so leget man das schönste Himmel-Blau mit etwas Weiß vermischet, gantz oben an, da es insgemein gar starck blau seyn muß.

Hierauf wird unter dieses Blaue ein dünnes Purpur-Färblein geleget, und mit einem kleinen sanfften Bürstlein, oder Fisch-Pensel das Unterste der gemeldten blauen Anlage also, daß man das Oberste, welches schön Himmel-blau bleiben muß, nicht anrühre, über dem Purpur-Striche untereinander vertrieben.

Wann dieses gethan, so solle man unten an das äusserste der Landschafft über das Bleicheste, oder da die Lufft hinter den Bergen und untern Horizont scheinet zu gehen, einen gantz dünnen Masticat streichen, und also einen Strich längs der gedachten Landschafft, oder den Bergen legen, und so unterwärts nach dem Purpur zu treiben, biß es sich gleichsam darinnen verliehre, und zergehe, welches mit einer leichten und fertigen Hand, ohne langweiliges Verweilen darinnen, will gethan seyn, dann sonsten wird es unrein, und ist auch zuweilen zu besorgen, daß es durch das Papier gar hindurch dringe, alsdann mag man starcken Purpur nehmen, und hier und dar einige Striche über den gelegten Purpur hinziehen, welches so viel, als Flächen von weit-abgelegenen Wolcken vorstellet, davon die eine mehr, die andere weniger von der Sonnen-Strahlen durchschienen wird. Deßgleichen solte man auch über den gemeldten Masticat, welches vertrieben und unter andern vermenget ist

ist mit Meer-Menige, darunter ein wenig Weiß gemischet, streichen, und also etwas feurige Strahlen in der Lufft machen, wie man sie gemeiniglich in einem feurigen und heissen Sommer-Tage zu sehen pfleget.

Ferner muß eine schöne, reine und gar heitere Lufft, die etwas sonmmlicher und kühler beschaffen zu seyn scheinet, ohne viel unterschiedliche Farben, mit schönem Himmel-blau, wie wir droben gemeldet, und unter dasselbige mit eben dem Himmel-Blau, so mit etwas mehr Weiß gemischet, angeleget, und gelinde von oben nach unten zu, vertrieben werden, dergestalt, daß es allezeit eine angenehme Blume behalte, und auf dem Horizont das Leichteste zu seyn scheine; alsdann solle man mit vorgedachtem Himmel-Blau hier und dar einige veränderliche Striche bleichen in dem Veschiessen am Weissen, und allezeit beobachten, daß sie weichend bleiben, und einen grossen Raum vorstellen.

Auch kan man eine sehr feurige und brennende Lufft, oben mit einer bleichen blauern Farbe, als die vorige, anlegen, und dieselbige sänfftiglich nach der Mahler-Kunst und Verschiessung niederwerts vertreiben, und darnach mit einer starcken Menige, darunter etwas Weis gemenget, über das gemeldte Himmel-Blau mit langen verbleichenden Streichen oder Streiffen einige Stralen Strich-weiß ziehen, welche ferner mit starckem Purpur hier und dar unterstralet, und zuletzt mit einem feuchten gegummten Bürstel, das nicht zu starck ist, untereinander vertrieben

werden solle, also, daß es eine feurige Lufft vorstelle.

Worbey zu mercken, daß man die Farben in den Lüfften, als Menige, Lack-Purpur und Masticat, etwas denckler und zart nehmen müsse. Dann ob wir schon starck nehmen, so verstehen wir solches in Betrachtung dessen, daß man sothane Farben viel bleicher in den Lüfften, als man in vielen andern Dingen zu thun pfleget, anleget, weilen sonsten die Lufft allzu hart und unfreundlich stehen, und als Söller anzusehen seyn würde, welche mit Lappen und Lumpen, als einem Bettlers-Mantel zusammen gesetzet wären.

Eine wölckichte Lufft aber zu machen, solle man das Blaue davon mit Himmel-Blau und Weiß anlegen, oder so sie so schön nicht seyn darff, ein wenig Kohl-schwartz darunter vermischen, die Wolcken nun solle man mit Weiß und ein wenig Kohl-schwartz dünne belegen, auch wohl mit etwas Indisch-Blau, oder ein wenig Purpur darunter, und so fort, man kan sie auch wohl durch das reine Papier vorstellen und mit Weiß und Schwartz, auch bißweilen was Purpur darunter, hier und dar die Vertieffungen gelinde anlegen und verdunckeln, damit sie also nach ihrer Art lüfftig auseinander scheinen zu schwellen, da man sich dann nach der Art der Eigenschafft und Beschaffenheit der Lufft, die man vorstellen will, richten muß.

Ist die Lufft heiter und schön, so solle man die Lufft etwas mehr vertieffen, und purpurhafftig machen,

machen, damit das Liecht starck herfür breche, und seine Kräfften weise.

Ist sie regenhafftig und trübe, so solle man sie mit Indisch-blau, Kohl-schwartz und etwas Purpur, auch wohl etwas Weiß darunter schattiren.

Ist es Nacht, solle man sie mit Kohl-schwartz und Braun-Blau, und gleich als den Rauch vertieffen.

Ist sie brennend, und als ob sie vor anbrechendem Tag, oder Untergang der Sonnen, zu seyn pfleget, so solle man unter den Wolcken, die man mit Menige oder Purpur und Weiß vertieffet hat, mit eben derselbigen Menige vermischet, oder auch mit Menige und Saffran die Lufft unter den Wolcken hier und dar, von unten nach oben zu bestrahlen, daß sie um den Horizont euerer Landschaffte feuerig seye, wie dann darinnen der Künstler der Erfahrung und dem Leben muß nachfolgen.

Wie man endlichen in oder ausser der Lufft einen Glantz machen will, dardurch des Himmels herrliche Schönheit sehen zu lassen; oder aber einen dergleichen Glantz um eines Heil. Menschen Haupt, oder auch wohl einige Zeichen in der Lufft, da sich aus den gelben ein hell scheinend Liecht, welches man das inner oder höchste Liecht nennt, offenbahret, so muß man solches mit Masticat oder Brenn-gelbe thun.

Sonsten wird auch zum strahlenden Sonnen-Schein Saffran mit Menig genommen, welches man hernach mit Muschel Gold erhöhet.

Die anderen Zufäue und Beschaffenheiten der Lufft muß man aus dem vorher gemeldten einrichten, dann alles nicht wohl wegen der manchfaltigen Veränderungen, die dem Gesichte vorkommen kan beschrieben werden.

Und darum wolle der Kunst Ubner das Leben selber, und andere schöne Gemählde guter Künstler, ihme bester massen befohlen seyn lassen.

Num. III.

Wie man allerhand nackete Bilder mit den Wasser-Farben mahlen solle.

WIr wollen hierinnen den Anfang von nackenden Frauen und Kindern machen, und ob man schon allhier auf das Lebendige selbsten fleißige Achtung geben muß, so wollen wir gleichwohl etwas darvon anführen.

Wann man dieses auf das beste auszuführen gedencket, so nimmt man nur Venedisches Muschel-Weiß, liecht, Ochra, und ein wenig Vermilion, darunter auch etliche etwas Lack mischen, welches aber spahrsam muß gebrauchet werden, weilen es sonsten eine Braun-blaue an den Nackenden verursachet, darum muß man im Anlegen wohl zu sehen, daß es entweder nicht zu bleich, damit es nicht einem Fisch an statt des Fleisches gleiche, oder auch nicht zu roth, als ob die Haut gantz abgezogen seye, und auch nicht braun-roth oder blau-färbig, daß sie scheinen, als wann sie erwürget oder in dem Blut ersticket wären.

Wann

Wann es nun wohl also angeleget, so muß man mit einem schönen Lack und etwas Vermilion darunter, den Lippen, den Wangen, dem Kien, den Knien und Zehen eine blühende Röthe geben, und die Nackenden weiter mit geriebener Schmied-Kohlen schwartz, und etwas Lack oder braun-roth vertieffen, welches auch mit schönem Lack und braunen Scheißgelb geschehen kan, wie auch mit Lack und Ost-Indischer Dinten, und so fort an, darnach erhöhen mit Weiß, das eben mit Lack odet etwas Vermilion gebrochen ist; dann das reine Weisse muß man niemahls im Mahlen der nackenden Bilder alleine gebrauchen, damit es an statt Menschen-Fleisches nicht etwan einem Fische ähnlich zu seyn scheinet.

So ist auch zu mercken, daß man die gantz jungen nackenden Kinder wohl etwas röther im Anfärben machen möge, als die völlig-Erwachsenen, weilen es im Leben vielmahls sich auch also ereiniget.

So man nun nackigte Frauen oder Kinder etwas bräuner will anstreichen, so solle man ein wenig Bergbraun darunter thun, welches dann mit Kohl-schwartz, Lack und etwas Ruß vertieffet wird, nachdeme es duncket seyn muß.

Num. VI.

Wie die alten Frauen anzulegen.

Zu den alten Frauen aber nimmt man Bergbraun und Bleyweiß, und vertieffet es mit dün-

dünnen Ruß und an den dunckelsten Orten mit Ruß und Schwärtz.

Die Erhabenheiten muß man richten, nachdeme es angeleget ist, mit weissen Berg-gelb oder auch wohl mit Kohlschwartz darunter.

Num. V.

Junge Männer wie sie anzulegen.

NB. Zu den jungen Manns-Bildern solle man nehmen Bleyweiß, Berg-gelb und Berg-braun, Vermilion und zuweilen etwas braunen Ruß, auch wohl etwas Lack und so fort, nachdeme man die Gestalt des Bildes, welches man anfärbet, will beschaffen haben.

Insgemein wollen die Manns-Bilder etwas bräuner und röthlichter als die Frauens-Bilder gemachet seyn: Diese vertieffet man mit Lampen-Schwärtze und Berg-braun, wie auch mit Vermilion, oder Lack und braunen Scheiß-gelb und Vermilion; ferner ist die blühende Röthe wie zuvor gemeldet worden.

Num. VI.

Wie die alten Männer anzulegen.

Zu den alten Manns-Bildern nimmt man Weiß, Berg-braun und Vermilion unter einander, vertieffet mit mehr Ofen-Ruß als Schwärtze, und mischet etwas Braun-roth darunter, erhöhet es weiter mit Weiß, Vermilion und Berg-braun.

Num.

Num. VII.

Todte Männer wie sie anzulegen.

ZU den todten Männern nimmt man Weiß, Bergbraun und Bleyweiß, ein wenig Schwartz und etwas Lack darunter, nachdeme man sie bleich-weis, gelb oder braun haben will. Man vertieffet sie mit Ruß, und erhöhet sie mit Weiß, Berggelb und etwas Schwartz oder Indischblau.

Wie die Satyren, Wald-Götzen oder Feld-Teuffel mit Farben anzulegen.

Die Satyros oder Wald Götzen und Feld-Teuff l solle man mit starcken Bergbraun, das mit Weiß und Braunroth vermischet ist, anlegen, nachdeme man sie braun-gelblicht oder rothfärbig angestrichen haben will. Dieses vertieffet man mit starckem Ofen-Ruß, erhöhet sie mit Weiß, Gelb und Bergbraun, u. s. f.

Num. VIII.

Wie allerhand Farben Haare so wohl der Männer, Frauen und Kinder mit Farben anzulegen sind.

DIe Haare der jungen Kinder solle man allerdings anlegen wie die Haare der Frauen und Jungfrauen, jedoch darneben allezeit die Unterscheide, die in denselbigen vorfallen, wohl n acht nehmen, als nemlichen, daß das eine

Haar viel gelber, bräuner, fahler, weiß-gelber, Goldfärbiger oder Schwärtzer und grauer ist als das andere.

Diesen allen muß man zu Hülffe kommen mit Vermischung nachahmender Farben, damit man das Leben desto besser treffe, und solches muß ein Kunst-Ubender mit Fleis anmercken und erwägen, damit er nicht jenem unverständigen Bauer folge, welcher seinen Pflug allezeit in die alte Furche setzete, und solcher Gestalt alles, wie man zu sagen pfleget, aus einem Topf mahle; sondern man muß allezeit auf das Alter, die Beschaffenheit und Eigenschafft, wie man dieselbige haben und vorstellen will, gute Achtung geben.

Num. IX.

Wie die Haare der jungen Frauen und jungen Kinder mit Farben anzulegen.

DIe Haare der jungen Kinder, wie auch der jungen Frauen solle man mit Bergbraun anlegen, und mit Masticat und Weiß, oder mit Berggelb und Weiß, bißweilen auch mit ein wenig Braun und Weiß erhöhen, um der Veränderung willen kan man sie unterschiedlich erhöhen. Man vertieffet sie mit Ruß und Schwartz oder auch Ruß allein, nachdeme man es starck angeleget hat.

Man leget auch die Haare der jungen Kinder und Frauen wohl mit Liechtgelb an, und vertieffet sie mit Bergbraun, erhöhet sie mit

Ma-

Masticat und Weiß oder auch mit Masticat alleine.

Num. X.

Wie die Haare der Frauen von gutem Alter anzulegen.

DIe Haare der Frauen von gutem Alter leget man auch an mit Bergbraun und Schwärtze, u. e. a. und vertieffet es mit starck braun und Schwartz, welches man dann mit Bergbraun und Weiß erhöhen kan.

Die Haare der grauen Weiber nimmt man mehr Schwartz als Weiß zum Anlegen, und erhöhet sie mit Weiß.

NB. Was nun bißhero von den Haaren der Frauen und Kinder gemeldet worden, dasselbige kan auch also von den Haaren und Bärten der Männer verstanden werden.

Doch müssen die Farben allezeit nach seinen Vorhaben, gerichtet und angebracht werden, daß man hierinnen ihm selber leichtlich genug thun könne.

Nachdeme wir nun sattsam angezeiget, wie allerley Bilder mit ihren Farben anzulegen, wollen wir uns nun auch zu den Thieren wenden, und den Anfang von den fürnehmsten Vögeln und Feder-Viehe machen, allerförderst aber anzeigen.

Num. XI.

Wie der Adler mit seinen Farben anzulegen.

DEn Adler kan man anlegen mit Schwartz und Bergbraun und mit Schwartz vertieffen;

fen; die Federn mit Bergbraun und Weiß sehr wohl bedächtig erheben, den Schnabel und die Klauen mit dünnem Berggelbe anlegen, und mit Berggelb und etwas Ruß vertieffen. Etliche Augen leget man an mit Vermilion und erhöhet sie mit Masticat; andere mit Saffran, und vertieffet sie mit Vermilion und Mening, auch wohl mit Bergbraun. Etliche Klauen sind gantz schwartz, an etlichen aber sind sie an den Enden etwas gelblicht. So ist auch zu mercken, daß ein Adler an der Schwärtze und Fähigkeit von den andern unterschieden ist, wie solches alles das Leben mit mehrern anweiset.

Num. XII.

Wie der Greiff anzulegen.

DEn Greiffen leget man an mit Saffran, und vertieffet ihn mit Bergbraun oder Ofen-Ruß.

Num. XIII.

Wie der Falck anzulegen.

DEn Falcken legt man an mit Bergbraun/ Schwartz und Weiß, und vertieffet ihn mit Schwartz, die Federn müssen mit Schwartz gelinde abgezeichnet werden; Auf die Brust muß man ihn gantz weiß erhöhen, die Füsse mit Saffran anlegen und mit Bergbraun oder Ruß vertieffen. Die mit Saffran angelegte Augen vertieffet man mit Menige oder Zinober und Saffran, der Schnabel ist bleich-grau.

Num.

Num. XIV.

Wie der Storch anzulegen.

DEr Storch wird etwas graulicht angeleget, und mit reinem Weiß erhöhet, an den Enden der Flügel ist er schwartz, der Schnabel und die Füsse werden mit Zinober angelegt und mit Lack vertieffet.

Num. XV.

Wie die Endten anzulegen.

DJe Endten sind unterschiedlicher Farben, als schwartze, fahle, gefleckte oder bunde, und etliche haben schöne grüne Hälse, und weiß unter dem Bauche. Die Füsse sind an etlichen schwärtzlich, an etlichen roth und hochgelbe, damit man, als wie bey dem Schnabel des Schwanens hernach zu ersehen, verfahren muß. Und dieweiln etliche auf den Flügeln auf unterschiedliche Arten fleckicht seyn, so kan man hier am besten solches nach dem Leben nachahmen, und die Farben Kunst-gemäß anlegen.

Num. XVI.

Wie der Strauß anzulegen.

DEn Straussen solle man mit Schwartz, Weiß und Ruß graulicht anlegen, die Federn weißgrau mahlen, und ihn überall mit Schwartz und Ruß vertieffen und mit Weiß erhöhen. Die Füsse sind schwärtzlicht.

Num, XVII.

Wie der Fasan anzulegen.

DEr Fasan ist eines theils als der Strauß

auch

auch etwas röthlichter, worzu die rothe Kreyde sich wohl schicket, die Sprenckelen der Federn machet man mit etwas brauner Farbe, die Augen sind wie Falcken-Augen, gelblicht und heller; die Füsse leget man an mit Scheiß-gelb, und vertieffet sie mit schwartz und etwas Berggelbe: Wann man ihn nach dem Leben machen kan, ist es am besten, dann es ist ein schöner und zum Mahlen gar bequemer Vogel, wann man ihn wohl nachzumachen weiß.

Num. XVIII.

Wie der Trut- oder Kalkutisch-Hahn anzulegen.

DEn Trut oder Kalkutisch-Han kan man anlegen mit Schwartz und ein wenig Weiß, von den Rucken an, nach dem Bauche zu, allgemach weisser, und muß auch durch und durch mit Schwartz eingesprenckelt werden, so wohl nach dem Bauche zu, als auf den Flügeln, weiter solle man sie mit Schwartz vertieffen; die Bein muß man mit Indischblau und Weiß, oder mit Schwartz und Weiß, anlegen, und mit starckem Blau vertieffen; der Schnabel muß schwärtzlicht seyn; die Augen sind blaulicht mit Weiß erhoben. Wann sie böse seyn, so ist das Fell, das über den Schnabel hänget, blutroth, welchen man dann mit Zinober und Lack anlegen und mit starcken Lack vertieffen muß, wann sie aber nicht böse seyn, so leget man dasselbe an, wie vorgedacht, jedoch viel blauer, Pfürsich-blüthfärbig oder Purpurfarbicht; die Federn des Flügels sind an den Enden mit röthlichten

Federn

Federn besetzet, wie man solches im Leben selber nachsehen kan.

Num. XIX.

Wie die Ganß anzulegen.

DJe Ganß kan angeleget werden mit Weiß und Schwartz und Ruß, etwas grauer als der Schwan, wiewohln etliche auch weiß seynd, man vertieffet sie, nach deme sie Grau seynd, mit wenigen oder mehr Schwartz, Ruß und Weiß, und erhöhet sie mit eben denselbigen Farben, darunter etwas mehr Weiß gemischet ist, auff den Rücken sind sie gemeiniglich etwas bräunlichter als auf dem Bauche; die Füsse seynd an etlichen schwärtzlicht, an andern aber röthlicht, an dem Schnabel kommen sie mit den Füssen überein.

Num. XX.

Wie der Schwan anzulegen.

DEr Schwan wird mit Weiß und ein wenig Ruß angeleget, und mit Weiß erhöhet, sonderlich an denen Orten, da sich die Federn mit ihren Theilen erhöhen müssen, die Füsse sind schwärtzlicht, der Schnabel aber wird meistens mit Zinober und Saffran angeleget, und mit Lack vertieffet, die Augen sind gelblicht mit einen schwartzen Kügelein.

Num. XXI.

Wie die Tauben anzulegen.

DJe Tauben kan man aus den vorgemeldten Farben nach dem Leben wohl anlegen, dann an dem Schwan, der Ganß und der Endten wer-

den

den alle an den Tauben vorkommende Farben gefunden.

Num. XXII.

Wie die Eule anzulegen.

DEr Eulen sind unterschiedliche Arten, deren etliche auch an den Farben unterschieden sind.

Die Schlier-Eule betreffend, so wird dieselbe auch mit Schwartz, Ruß und Weiß angeleget und mit Ruß vertieffet.

So man sie etwas röthlichter haben will, kan man etwas rothe Kreyden darunter mischen, dieses kan man mit Berggelb, rother Kreyden und Weiß erhöhen. Die Augen sind gantz gelbe mit Weiß umbzogen. Die Füsse sind braungelb.

Auf diese oder dergleichen Weise kan man auch mit den anderen Arten und Geschlechten verfahren.

Num. XXIII.

Wie die Hüner anzulegen.

DJe Hüner können nicht gar wohl fürgeschrieben werden, dieweilen derselbigen so vielerley Arten sind, sondern es müssen so wohl die Hüner, als die Hähne nach dem Leben und nach Kunst-Vermögen angeleget oder angefärbet werden, gestalten denn schon aus dem Vorhergehendem sattsam zu ersehen, wie der Hüner Grau, Schwartz, Fahl und andere Farben anzulegen, zu vertieffen und zu erhöhen sind.

Num

Num. XXIV.

Wie die vierfüßigen Thiere nach ihren Farben schön anzulegen sind.

Wie der Hirsch mit Farben anzulegen.

DEr Hirsch wird gemeiniglich nur mit Berg-Braun und rother Kreyden angelegt, auf dem Rucken aber, und weiters, wo es vonnöthen, mit Ruß und Braun-Roth vertieffet, der Bauch und die Brust muß mit einem Striche unter dem Halse weißlicht seyn, das Maul und die Ohren aber etwas röthlicht, und meistens nach Schwartze sich richtend: Die Klauen werden Schwartz, die Hörner aber mit Ruß angeleget, und mit Schwartz und Ruß vertieffet.

Ein Rehe oder Hindin wird eben mit denen Farben, doch etwas dünner und gläntzender, angelegt, aber stärcker erhoben.

Num. XXV.

Das Einhorn mit seinen Farben anzulegen.

OBgleich von denen Natur-Kündigern dafür gehalten wird, als wäre kein Einhorn zu finden, so wird es doch vielmals gemachet, und in unterschiedlichen Dingen dessen gedacht und eingeführet, absonderlich in Wappen und dergleichen, dasselbige wird nun angelegt mit gantz dünner Weisse, das nur ein wenig an der Farbe vermindert ist, und kan mit Roth, Schwartz

und Weiß vertieffet und dann mit dem stärcke-
sten Weissen erhöhet werden, das Maul aber
machet man, wie an denen weissen Pferden, Fleisch-
Farb röthlicht, welches mit Zinober und Bley-
Weise geschehen und mit dünnen Lack vertieffet
werden muß, die Augen und Klauen aber an
denen Füssen werden schwartz gemachet.

Num. XXVI.

Wie der Elephant mit Farben solle angeleget werden.

Weil der Elephant an der Farbe etwas
schwärtzer als Maußfahl ist, so muß er mit
Schwartz und Weiß und etwas Roth darun-
ter angeleget, mit Schwartz und Ruß vertief-
fet, und eben mit den angelegten ersten Farben
wieder erhöhet werden, es muß aber deß Weissen
etwas mehrers darunter vermischet seyn, den
Rüssel aber muß man absonderlich inwendig am
Ende mit Zinnober und Weisse etwas röthlich
machen, und mit etwas Lack und was Schwär-
tze vertieffen, und eben also auch das Innerste der
Ohren machen, die Augen aber kan man weiß-
licht, nach dem Blauen ziehend, gar ausfertigen.

Num. XXVII.

Wie die Affen, Meer-Katzen und Pavianen mit Farben anzulegen sind.

Diese Thiere werden insgemein mit Scheiß-
Gelb, Ruß und Schwärtze angeleget, und
die Haare mit Masticat, und Weiß, bißweil[en]
auc[h]

auch mit etwas Roth darunter abgezogen, auch wohl gar mit Berg-Braun und Weisse, das Gesicht aber muß man gantz dünne mit etwas Schwartz und Ruß ausmachen, die Pfoten aber werden gerne Fahl-Schwartz seyn, so mit Schwartz und Braun-Roth auch wohl gar mit etwas Weiß darunter angeleget und mit Schwartz, und so fortan, vertieffet werden müssen. Die jenigen Affen aber, die unter dem Halse und auf der Brust weißlicht seynd, können auf ihre bekandte Weisse gar zu recht gebracht werden.

Num. XXVIII.

Den Bährn mit seinen Farben hübsch anzulegen.

Solchen legt man mit Berg-Braun, darunter Schwartz und etwas Braun-Roth seyn muß, an, vertiefft solchen mit starckem Ruß und Schwärtze, und gibt ihme mit Berg-Braun, Weiß und Schwärtze seine Erhöhung.

Num. XXIX.

Den Wolff mit seinen gehörigen Farben auszumachen.

Dieweil die Wölffe nicht einerley, sondern unterschiedlicher Farben sind, nachdeme müssen sie auch angeleget werden, die nun grau aussehen, die müssen mit Schwartz und Weiß, mit etwas rother Kreyden, angeleget, mit Schwartz und Roth vertieffet, mit Schwartz und Weiß aber erhöhet werden.

Zu den Schwäntzen aber die röthlich seyn müssen, muß man Zinober und Weiß, und die Augen, welche Kastanien-Braun sind, solle man mit Weiß, Berg-Braun und etwas Zinober anweissen.

Die grauen Wölffe aber werden mit Schwartz, Weiß und Berg-Braun angeleget, mit Schwartz und Ruß vertieffet, und mit Braun-Roth und Weiß erhebt, die grauen Haare aber werden mit Weiß und ein wenig Ruß überzogen.

Etliche kan man endlich mit Berg-Braun, Weiß und Roth anlegen und mit hellem Roth vertieffen.

Num. XXX.

Den Haasen mit seinen Farben anzulegen.

Den Haasen muß man mit Berg-Braun anlegen, und unten an dem Bauch etwas weißlicht, und auf dem Rucken auch, wo es nöthig ist, mit Ruß vertieffen, und hier und dar mit Weiß und Berg-Gelb erhöhen, und auf der Brust mit saubern Weiß, auch wohl da und dorten einige röthlichte und schwärtzlichte Härlein ziehen, und so fort an.

Num. XXXI.

Die Caninichen mit ihren Farben anzulegen.

Dieses ist allerförderst bey den Caninichen zu beobachten, daß man solche von unterschiedli-

chen Farben findet, als der Hasen, als da seynd gantz weisse, schwartze, fahle, röthlichte, doch aber meistentheils graue. Bey welchen aber im Anlegen anders nichts zu beobachten, als daß man die Farben wohl auslese, und sie recht anlege, wie solches am besten nach dem Leben selbsten anzustellen ist, insgemein aber legt man solche Thierlein mit Schwartz, Weiß und Roth an, und richtet sich hierinnen viel nach deme, was oben bey dem Haasen gesagt ist.

Num. XXXII.

Wie der Leopard mit Farben anzulegen.

Den Leopard muß man mit Leich-oder Berg-Gelbe anlegen, und ihn mit Ofen- oder Kiehn-Ruß vertieffen, die Flecken aber auf der Haut müssen ingleichen mit Ruß und Schwartz angeleget werden, der Rachen aber Schwartz und Weiß und etwas Berg-Braun, oder dergleichen, und also nach seiner Art gar ausführen, durchgehends aber mit Berg-Gelb und Weiß erhöhen, und deß Glantzes halber etwas Saffran darunter thun.

Num. XXXIII.

Wie die Katze nach ihrer Farb anzulegen.

Dieweil die Katzen unterschiedlicher Farben sind, als grau, weiß, gelblicht, blau, braun, schwartz oder blau, braun-roth und scheckicht, also muß man sie auch darnach anlegen:

Die blauen legt man mit Indisch-Blau und Weiß an, bricht es etwas mit Berg-Gelb oder Ruß, vertieffet sie aber mit Indisch-Blau, Schwartz und etwas Ruß, und macht also die Flecken und Veänderung des Bunden auf das geschicklichste, erhöhet sie ferner mit Weiß, Indisch-Blau und etwas Schwartzes, und so weiter, nachdeme sie grau oder blau seyn sollen. An etlichen sind die Spitzen der Ohren, und meistens alle an dem Maul, oder da die Haar-Stoppeln umb das Maul stehen, etwas gelblicht, welches man mit etwas Berg-Gelb und Weiß anweissen muß.

Num. XXXIV.

Ratten und Mäuse wie sie anzulegen.

Diese haben schier die Farbe des Elephanten, doch etwas fahler, und deßwegen kan man, wie bey dem Elephanten nachzusehen, darmit verfahren, nemlich mit Weiß, Schwartz und etwas Ruß.

XXXV.

Wie das Einhorn anzulegen.

Das Einhorn, wiewol von denen Natur-Kündigern bezeiget wird, daß es nicht gefunden werde, so wird es gleichwol vielmals gemachet, und in unterschiedlichen Vorfällen mit angeführet. Man solle dasselbige anlegen mit dinne Weiß, das nur ein wenig an der Farbe vermindert ist, mit Schwartz, Weiß und Roth vertieffen, und mit dem stärckesten Weiß erheben.

ben. Das Maul ist Fleisch-Farb röthlicht, wie an etlichen weissen Pferden. Dieses thut man mit Zinober und Weiß, und vertieffet es mit dünnen Lack, die Klauen an den Füssen und die Augen sind schwartz.

Num. XXXVI.

Wie der Esel anzulegen.

Die Esel sind mehrentheils fahl oder Eiß-grau, die kan man anlegen mit Weiß und Schwartz, vor die aber, die fahl seynd, kan man etwas Berg-Braun zusetzen, und sie mit Berg-Braun und Schwartz vertieffen, an dem Maul muß man sie mit etwas Weiß erhöhen, wie auch unten und über den Augen, wie auch an den Ohren und unten an den Füssen.

Num. XXXVII.

Schwein, wie es anzulegen.

Das Schwein solle man anlegen mit Berg-Braun und Saffran, mit Ruß vertieffen und mit Masticat erhöhen, die Borsten müssen hier und dar an etlichen Theilen mit starcken Berg-Braun und zuweiln was Ruß angewiesen werden. Die Feuer-Farbe der Augen solle man mit Vermilion anlegen und mit Masticat erhöhen. Der Rüssel wird mit Indisch-Blau, Schwartz und Weiß angeleget, und mit Schwartz vertieffet. Gleicher Gestalt solle man auch die schwartzen Stopplein und Flecklein, die etliche an den Borsten haben anlegen; das inwendige des Rüssels solle man mit Vermilion

machen und mit Lack vertieffen. Also und gleicher Weisse wird auch dem Löwen, und dergleichen Thieren, die dieser Farbe nahe kommen, der Anstrich gegeben. Und weil diese Anfärbung sich meistentheils zu den wilden Schweinen schicket, die Zahmen aber vielmals schöner und weisser seynd, so solle man diese mit Berg-Gelb und ein wenig Ruß dünne anlegen, sie mit Ruß vertieffen und mit Masticat und Weiß erheben.

Num. XXXVIII.

Schaafe wie sie anzulegen.

Die Schaafe solle man mit Weiß, das ein wenig mit Ruß gebrochen ist, fein dünne anlegen, mit Schwartz, Weiß und Berg-Gelb oder Ruß vertieffen, und die herfür stehende Theile ihrer Wolle mit saubern Weiß, daferne man sie blanck und schön will haben, wie man sonderlich an den jungern Lämmern siehet, erhöhen, umb dieser Ursachen willen solle man an die Erhobenheit der gemeinen Schaafe kein Weiß allein machen, sondern es mit etwas Ruß oder Berg-Gelb oder Schwartz mischen, so viel nemlich zu der Erhobenheit nöthig ist.

Num. XXXIX.

Pferde wie sie anzulegen.

Ein schwartzes Pferd, oder einen Rappen, leget man an mit gar dünnem Schwartz, vertieffet es mit stärckern Schwartz, und erhöhet es mit ein wenig Schwartz und Weiß, auch bißweilen mit etwas Berg-Braun oder Braun-Roth darbey, doch mäßiglich.

Ein

Ein weiß Pferd leget man an mit Bley-Weiß, das kaum kennlich mit Ruß oder Berg-Gelb gebrochen ist, vertieffet es mit Schwartz und Weiß und etwas Berg-Gelb darunter, und erhöhet es mit reinem Weiß.

Ein Castanien-braunes Pferd wird angeleget mit Braun-Roth, Saffran und Schwartz, vertieffet mit Schwartz und Braun-Roth, und erhöhet mit Braun-Roth, Weiß und etwas Saffran. Die Mähne dieser Pferde mag man wohl etwas weißlich machen, und ihme ferner 4. weisse Füsse geben.

Ein Schimmel und Aschgraues Pferd wie es anzulegen.

Dasselbige wird angeleget mit Schwartz und Weiß, doch nicht zu dunckel, vertieffet mit blaulicht Schwartz, auch wohl zuweiln mit etwas Ruß oder andern Farben gebrochen und erhöhet mit Weiß.

Füchse oder rothe Pferde leget man an mit Vermilion, und Berg-Braun, auch wohl etwas Weiß darunter, man leget es auch wohl mit rother Kreyden allein an, man vertieffet sie mit Braun-Roth, und etwas Berg-Gelb und erhöhet sie mit rother Kreyden, Weiß und zuweiln mit etwas Ruß.

Die Schecken oder gefleckte Pferde müssen aus den jetzt gemeldten gestaltet werden, dann man hat in gemeldten solchen Farben meist alle unterschiedliche Farben der Pferde, welche der Kunst-Ubende mit Verstand muß anzulegen und einzurichten wissen.

NB. Also mag auch diese Anfärbung allen andern Thieren von gleicher Gestalt zugeeignet werden: als da sind Ochsen, Kühe, Stiere, Hunde und so fort, dann was einerley Farbe hat, kan auch auf gleiche Art und Weise abgehandelt werden.

Num. XL.

Wie die kriechende Thiere und Ungeziefer in der Illuminir-Kunst mit ihren Farben anzulegen, und zwar erstlichen:

Wie die Nattern und Schlangen anzulegen sind.

Die Natter oder Schlange ist von unterschiedlichen Farben, meistentheils feuerig, darum gebrauchet man alle solche Farben darzu, welche mit der Natur übereinstimmen, nemlichen Mennig, Saffran, Zinober, und dergleichen, und leget auch Feuer-roth und dann etwas Blau auf den Rucken, den Bauch unten muß man meistens allezeit mit Masticat oder Beeren-gelb anlegen, und mit Masticat und Weiß erhöhen, und weiter durch und durch mit Schwartz besprenckeln.

Etliche Schlangen sind gantz gelb, etliche grünlicht, meistens allezeit aber besprengelt, und ist eine feueriger als die andere.

Num. XLI.

Wie die kriechende Schlange anzulegen.

Eine kriechende Schlange kan man auf den Rucken anlegen mit Himmel-blau, und nach dem Bauch zu mit schwartzer Schwärtze, den Rucken mit schwartzen Dipffelein besprengen, den Bauch muß man durch einige rothe Farbe etwas Feuer-roth machen, und mit Schwartz durchsprengen, wie auf dem Rücken, und ferner die Augen feurig, die Klauen schwartz, und was mehr zur Vorstellung eines ungeheuren Thiers gehöret. Dann diese Ungeheure werden meistens inventiret, und derer Gliedmassen aus anderen Thieren in diese zusammen gefüget, 2c.

Num. XLII.

Wie das Crocodill anzulegen.

Den Crocodill kan man anlegen mit Dunckel- und Mager-Grün, vom Rucken niederwärts nach dem Bauche zu vertrieben, den man unten mit Masticat anstreichet, dergestalt, daß das Grüne und Gelbe gleichsam ineinander schmeltze. Dieses solle man vertieffen mit Indich-blau, und auf dem Bauche mit Masticat und Weiß erhöhen. Die Schnautzen vornen an und herum, und inwendig muß röthlich seyn. Die Abzeichnung der Schuppen muß man mit Schwartz thun, die Pfoten sind schwartz-

schwartz-grün, und die Nägel daran gantz schwartz.

Num. XLIII.

Wie die Erd-Krot anzulegen.

Die Erd-Krot ist der Erden an der Farbe gantz sehr gleich, und darumb kan man sie darnach anstreichen, nemlichen mit Berg-Braun, Schwartz, Ruß und Weiß.

XLIV.

Wie der Frosch anzulegen.

Die Frösche kan man mit schönem Grünen anlegen, und mit Schwartz besprengen, mit Masticat vertieffen, daß es grün-gelb auf dem Bauche werde, die Augen muß man mit Saffran anlegen, und rund herum mit Schwartz umziehen. Etliche sind Graß-grün, andere gelb-braun, etliche auch grau, und dergleichen.

Alle derselben Arten aber werden mit Schwartz auf dem Rucken gesprenckelt, der Bauch gelblicht, die Klauen schwartz, und unter dem Bauch etwas weißlicht gemachet, wie man dann in diesem allen dem Leben leichtlich kan nachfolgen.

Num.

Num. XLV.

Wie die Schild-Krote anzulegen.

Die Schild Krotte soll man oben auf der Schaalen, unter dem Schilde anlegen mit Roth und Schwartz, und etwas Weiß darunter, in etlichen mag man wohl etwas Gelbes darunter mischen, die Streiffe, so auf den Rucken kommen, solle man schwartz abzeichnen, das Unterste des Leibes muß man anlegen mit Scheißgelb, und etwas Schwartz, und etliche Flecken mit Masticat bewerffen, auch oben auf den Schilde Masticat gebrauchen, und den Schild mit Schwartz und Ruß vertieffen, die Augen sehen fast als Gold aus, darum muß man sie mit Saffran anlegen, und mit Mennige vertieffen, die Klauen müssen schwartz seyn.

Num. XLVI.

Wie die Eyder anzulegen.

Die Eyder ist etwas braun-grau, etliche sind auch graulicht, man leget sie an mit Ruß, und vertieffet sie mit Schwartz. Etliche sind unten am Bauche gelb, und diese solle man mit schwartzer Mennig vertieffen, und durch und durch, wie von der Schlange gesaget worden, sprenckeln.

Welche was grünlicht sind, solle man mit fetten Safftgrün anlegen, und mit Safftgrün und Schwartz vertieffen. Dem Bauch färbet

man

man, wie obgesagt ist, und besprenget ihn mit Schwartz.

Num. XLVII.

Wie allerley Früchte anzulegen.

Wie die Weintrauben schön anzulegen.

Die weissen und blancken Weintrauben legt man mit gantz dünnen Spangrün, mit gar ein wenig Masticat, und Weiß oder Beeren-gelb allein darunter gemischet an, vertiefft sie mit gar dünnen Safftgrün, uud erhöhet sie mit Masticat und Weiß, zuweilen auch nur etliche mit einem weissen Dipfflichen allein, da es der Tag oder das Liecht erfordert, die Blaue des Thaues, so man an etlichen siehet, muß man mit Himmel-blau und Weiß, und ein wenig Grünspan darunter belegen, jedoch gantz gelinde und unbeständig.

Eine rothe und blaue Weintraube muß man mit Purpur anlegen, mit Himmel-blau vertieffen, und mit Weiß erhöhen.

Num. XLVIII.

Wie die Kirschen, Weixel und Amarellen anzulegen.

Die Kirschen werden insgemein mit Zinober und Presilien-Farbe angeleget, mit Lack vertieffet, und mit Zinober, und bißweilen mit etwas Weiß darunter gemischet, erhöhet, den Glantz kan man mit einem Dipffelein weiß anzeigen

zeigen, doch nach Gelegenheit des Liechtes. Die sauern Kirschen oder Weixeln müssen mit Lack angeleget, mit stärckern Lack vertieffet, und mit Lack und Weiß erhöhet werden.

Die Spanischen Kirschen aber leget man in der Mitten mit Zinober, Lack und Weiß an, lässet aber die Ecken weiß-gelb bleiben, nach welchen man die Lack-Farbe vertreiben, und dann weiter mit schönem Lack einröthen, und mit Weiß erhöhen solle.

Eine Amarelle, legt man mit fetten Presilien-Roth, und etwas Schwartz an, vertieffet sie mit Schwartz, und erhöhet solche mit Zinnober, Lack und Schwartz, und vertreibet das gelinde untereinander, doch daß man es nicht mercket, daß es erhöhet ist, und setzet alsdann mit Weiß noch einmalen die Erhobenheit darauf, dafern sie blincken solle.

Num. XLIX.

Die Maulbeere recht anzulegen.

Eine Maulberre muß mit lauteren Presilien-Roth angeleget werden, doch muß selbige etwas braun und stärcker seyn, und hernach dasselbe mit Schwartz überhin streichen, doch dermassen, daß es zwischen den Ringel und Hügeln der Beeren etwas röthlicht durchscheine, und auf der Tages-oder Liechte-Seiten auf etliche der Hügelichen, ein Dipffelein weiß, oder Weiß und etwas Lack und Schwartz an statt

der

der Erhöhung setzen, und also denen Natürlichen nachfolgen.

Num. L.

Welsche Nüsse nach der Art anzulegen.

Die grünen Welschen Nüsse legt man mit Grünspan und etwas Safftgrün an, vertiefft es mit Safftgrün, und erhöhet es mit Grünspan und Weiß. Aber eine ausgeschelete oder ausgelüfftete und dürre Nuß legt man mit Berg braun und etwas Weiß an, vertiefft es mit Berg-braun und Ruß, erhöhet es aber mit Berg-braun und Weiß.

Num. LI.

Pfirsinge und Apricosen nach ihrer Farbe gut anzulegen.

Den Pfirsing muß man mit dünnem Masticat, oder weiß und Beeren-gelb anlegen, und mit Beer-gelb vertieffen, so sich etlicher Massen nach dem Braun-gelben ziehen muß. Sollen sie aber eingeröthet werden, so doch nicht allezeit geschehen muß, muß man solches mit Lack thun, und mit Weiß erhöhen.

Die Apricosen aber, so etwas gelber, und insgemein höher angeröthet sind, werden allerdings wie die Pfirsinge angeleget, nur dieses ist der Unterschied, daß von diesen beyden Früchten die eine viel grüner, blauer, gelber und röther ist, als die andere, wie dann solche besser dem Leben nachzumachen sind.

Num.

Num. LII.

Spilling und blaue Pflaumen nach ihrer Art recht anzulegen.

Die weissen Pflaumen kan man eben wie die Apricosen anlegen, oder wie die Pfirsinge, so sie aber recht reiff und gelbe sind, nachdeme sie auch mit dem Gelben angelegt werden müssen.

Die blauen Pflaumen aber muß man mit Purpur anlegen, und mit Himmelblau vertieffen, an denen Sticlen aber muß man sie etwas grünlicht machen, und gelinge mit Purpur vertreiben, mit Purpur und Weiß aber erhöhen.

Num. LIII.

Aepffel nach ihrer Art anzulegen.

Solches ist am besten, so man sie mit schön dünnen Masticat anleget, und ein wenig Grünspan darunter vermischet, auch wol mit etwas Weiß, Beeren-gelb, Lack und Grünspan; selbige vertieffet man alsdann mit Berg-braun und Lack, und gibt solchen eine liebliche Röthe, nach Erforderung, mit schönen Lack. Die Erhöhung aber muß man thun mit reinem Weiß und Masticat, die allerstärckeste Erhöhung aber mit dem Glantz, mit Weiß allein, doch muß man auch die Art der Aepffel selbsten wohl beobachten, wann selbige grün oder gelb, oder röthlicht, oder ob sie reiff oder unreiff seyn, dann ein grosser Unterschied unter den Aepffeln ist. Die jenigen Aepffel aber, die schön röth-

licht sind, müssen etwas dünn und zart angeleget werden, weilen der Lack auf den Masticat sich nicht wohl handeln lässet, deßwegen dann auch etliche die Röthe allein auf den saubern Grund legen, und die andern Farben dargegen anstreichen, welches dann ein Verständiger und Erfahrner in solchen Sachen schon selbsten nach Nothdurfft zu machen wissen wird.

Num. LIV.

Die Birnen nach ihrer Farbe hübsch anzulegen.

Die Birnen werden gemeiniglich mit Masticat und ein wenig Grünspan angeleget, mit Berg-braun und Grüne gelind vertieffet, wiewoln man auch etliche etwas röthlicht anstreichen muß, und nach der Art, wie im vorhergehenden von Aepffeln gesagt worden, jedoch so hoch von Farben nicht. Es sind aber die Birnen, wie bekannt, von unterschiedlichen Farben, gelb, grünlicht und braun, röthlicht und dergleichen, wie man solche den natürlichen gleich machen kan.

Num. LV.

Die Erdbeere nach ihren Farben recht anzulegen.

Diese müssen an dem Grund weiß-gelblicht angeleget werden, den man hernach gantz dünn mit Lack und Zinober überleget, doch dergestalt, daß er an dem Ober-Theile, und auf einer und der andern Seiten etwas mehr nach

den

den Gelben oder Weissen sich neiget. Man vertieffet sie mit Lack und erhöhet sie mit Masticat, und zuweilen auch einmahlen mit Weiß allein. Die Tipffelein solle man mit Lack und Schwärtze machen, und die auf den weissen oder gelben Grund zu stehen kommen, sind vielmals etwas braun, welches man mit Berggelbe und Ruß machen kan.

Num. LVI.

Pomerantzen wie sie anzulegen.

Eine Pomerantze leget man an mit einer Menig und Saffran, vertieffet sie mit Lack, und erhöhet sie mit schönem Masticat, die nun etwas bleicher sind, kan man wie die Limonien anlegen, nemlichen mit schönem Masticat, und mit Bergbraun und Saffran vertieffen, und mit Masticat und Weiß erhöhen.

Num. LVII.

Gurcken wie sie anzulegen.

Die Gurcken werden an den Enden mit dünnem Gelb angeleget, in der Mitten mit Grün, nach den Enden zu gelinde unter dem Weißgelben vertrieben. Man vertieffet sie mit Safftgrün und ein wenig Indischblau, und das Gelbe mit etwas Bergbraun und Safftgrün, erhöhet sie mit Grünspan und Weiß, und die Enden mit Weiß allein. Die Tipfflein, so daran vorkommen, kan man mit Ruß und Schwärtze machen. u. s. f.

Num. LVIII.

Ruben wie sie anzulegen.

Die Rube wird mit Weiß angeleget, mit Ruß und Schwartz gelinde vertieffet, und mit sehr starckem Weiß erhoben. Das Laub solle man mit schönem Grünspan anlegen und mit Safftgrün vertieffen, und mit Masticat erhöhen. Die Anröthung geschicht, wie bey dem Radiß hernach zu ersehen seyn solle, mit Lack, und zuweilen mit Lackmuß und Presillienroth, so sich etwas nach dem Purpurblauen ziehet, denn auch etliche etwas Bleichgrün an den Häuptern seyn.

Num. LIX.

Kürbis wie sie anzulegen.

Die Kürbisse die gelbe sind, solle man mit Braungelb anlegen, und mit Bergbraun und Safftgrün überstreichen, die Aederlein, die daran übergehen, solle man mit einen starcken Bergbraun belegen, und mit Weißgelb und Safftgrün erhöhen.

Die grünen Kürbisse aber muß man mit Grünspan, Indigblau und Safftgrün anlegen, mit Safftgrün und Indigblau vertieffen, und mit Masticat erhöhen.

Num. LX.

Radiß oder langer Rettich, wie solcher anzulegen.

Diesen kan man mit Weisse anlegen, mit dünner schwartz oder Ost-Indischer Dinten vertief-

fer

sen. Aber an dem Ober-Theil anröthen und nach unten zu vertreiben, oder auch etliche mit etwas Safftgrün, und so dann weiter mit starckem Weiß erhöhen, daferne sie nicht starck genug angeleget seyn, das Laub leget man an mit Grünspan und Safftgrün, welches man mit Safftgrün und etwas Indischblau vertieffet, und mit Masticat erhöhet, aber man muß mercken, daß man die Dinge, die weisse seyn, durch den Grund des Pappiers, wie allbereit oben gedacht worden, vorstellen könne.

Num. LXI.

Wie der roth und weisse Kohl anzulegen.

Man kan ein weisses Kohl-Haupt mit gantz dünnem Gelb anlegen, und an etlichen Orten mit gantz dünnem Grün und etwas Weiß, nach den Gelben sich ziehend, vertreiben, mit dünnem Bergbraun und Safftgrün sehr gelinde vertieffen, und mit lauterem Weiß erhöhen.

Etliche sind etwas blau-grünlicht, nach welchen man sich ebener Gestalt Kunst-gemäß richten kan.

Den rothen Kohl solle man anlegen, mit Purpur, mit Lackmuß und etwas Lack vertieffen, und mit Purpur und Weiß untereinander erhöhen.

Num. LXII.

Gelbe Ruben wie sie anzulegen.

Die Mähr-Ruben solle man anlegen mit

Berggelb und Safran, oder so man sie noch höher an der Farbe haben will, etwas Menige darunter thun, und mit Berggelb und Bergbraun um etwas Roth vertieffen und mit Masticat erhöhen.

Die weissen Wurtzeln leget man an mit Masticat und weiß, die Ringlein, so an etlichen seyn, machet man mit Ruß und Bergbraun; ihr Laub kan man aus andern Feld-Kräutern verstehen.

Num. LXIII.

Wie eine Rose anzulegen.

Eine Rose wird angelegt mit schönen Venedischen oder Florentiner Lack, darunter man ein wenig Weiß mischet, und mit einem schönen braunen Lack vertieffet, und mit Weiß denselben Lack u. e. a. erhöhet.

Die Provintz oder Zucker-Rose solle man anlegen mit schönem Lack, und etwas mehrers Weiß, als an den vorigen darunter mischen, mit schönem Lack vertieffen, und mit Weiß erhöhen.

Die weisse Rose solle man anlegen, mit Venedischem Weiß, auch mit Weiß und Schwartz vertieffen, und weiter mit schönem Weiß erhöhen. Man kan sie auch mit Ost-Indianischer Dinten dünne vertieffen, und weiter mit schönem Weiß erhöhen, oder die Erhobenheit durch den Grund des Pappieres vorstellen.

Die Klapper-Rose oder Stock-Rose leget man ebenmäßig an, wie die rothe Rose, und fast eben so hoch an der Farbe.

Num.

Num. LXIV.

Gold-oder Ringel-Blumen, wie sie anzulegen.

Man leget die Gold- oder Ringel-Blumen mit Auripigment, und etwas Menig oder Rauschgelbe an, vertieffet sie mit Zinober, Lack und Menige, und erhöhet sie mit Masticat.

Num. LXV.

Wie die Nägelein anzulegen.

Die Nägelein sind unterschiedlich, etliche werden etwas bleicher angelegt als die Rosen, und mit schönem Lack besprengelt und beflammet. Etliche Striche sind schöner an Roth, auf einem weissen Grund, diese leget man an mit Zinober und Lack, und vertieffet sie mit starckem Lack.

Das Weisse kan man auch durch den Grund deß Pappiers vorstellen, und mit dünner Ost-Indianischen Dinten vertieffen.

Das Laub solle man mit Grünspan, etwas Weiß und Indischblau anlegen, oder mit Berggrün alleine, und mit Safftgrün vertieffen.

Diese wollen gar wohl nach dem Leben gemachet seyn.

Num. LXVI.

Wie die Tulipen anzulegen.

Die Tulipen sind auch sehr unterschiedlicher Arten und Farben, weßwegen man insonderheit darvon nicht reden wollen, weiln man an

denselbigen so nothwendig als an irgend einer andern Blume dem Leben folgen muß.

Man kan die meisten Arten dieser Blumen, mit gar geringer Mühe durch die Wasser-Farben anstreichen, welches meistens geschicht, weilen der weisse Grund an vielen zu Nutze gebräucht werden kan, weßwegen dann damit also zu verfahren ist.

Man zeichnet zu vorderst mit Bleyweiß so behende als müglich, es geschehe auf weiß Papier oder Pergament, und vertieffet sie hier und dar ein wenig, eben als wann man eine weisse Blume daraus machen, oder durch Waschen oder Tuschen vorstellen wollte, welches man dann mit dünner Ost-Indischen Dinten thun solle, bißweilen etwas grau-gelblicht, welches man mit Berggelbe thun kan.

Man kan diese Vertieffung auch wohl mit geriebenem Bleyweiß thun: Wann solches geschehen, so leget man die Flammen oder Striche, nach Art der Farbe, welche die Blume hat, also an, wie man will. Wann es trocken ist, vertieffet und erhöhet man sie, wie es die Farbe der Blumen erfordert, wie dann von jedwederer Art derselben ist gelehrt worden, so wird man sie Natur-gemäß wohl anfärben können, sie seyen mit Roth, Lack, Purpur oder unterschiedlichen Farben geflammet.

Welche einerley Farbe sind, als gelbe oder roth und so fort, die muß man mit solchen Farben, die mit ihrer Gestalt übereinkommen, anlegen; und so darinnen einige Flammen fürkommen

men hernach nach Erforderung belegen, man wollte dann solches im Anlegen zugleich m. e. a. thun, welches in den fürnehmsten und grösten Flammen am besten geschehen kan.

CAP. XI.

Wie man allerhand Metallen, als Gold, Silber, Kupffer, Meßing, Zinn und Eisen-Werck anlegen solle.

Num. I.

Wie das Gold anzulegen.

MAn nimmt zu der guldenen Farbe Menige, Saffran und meinst liecht Berggelb, damit man allerhand guldene Geschirr, und andere kleine Dinge anlegen, und die mit Lack und etwas Roth vertieffen, die fürnehmsten Vertieffungen aber mit Lack, Ruß und Schwartz anweisen kan, und mit Muschel-Gold, nach Erforderung der Arbeit erhöhen.

Num. II.

Wie das Silber anzulegen.

Die Silber-Farbe solle man mit dünnen Weiß anlegen, mit Schwartz und etwas Blau darunter vertieffen und mit Silber erhöhen.

Num. III.

Zinnwerck wie es anzulegen.

Weilen das Zinnwerck etwas blauer als das

Silber ist, so kan man es derowegen mit dünnem Indischblau, Himmelblau und Schwartz vertieffen, und mit Weiß, oder, so man will, mit Silber erhöhen.

Num. IV.

Wie der Messing anzulegen.

Den Meßing kan man anlegen mit dünnem Scheißgelb, oder Beerengelb und Weiß, und mit Indischblau und etwas Grünspan, und das fürnehmste mit Indischblau vertieffen und mit Masticat erhöhen. Und dieses ist, was die kupffernen und metallenen Bilder und dergleichen durch die Lufft beschlagene oder angelauffene Wercke betrifft; Wann sie aber schön und glän- tzend seyn sollen, so muß man darmit fast eben so handeln, als bey dem Gold ist gedacht worden, jedoch etwas schwächer an der Farbe.

Num. V.

Blanck-Eisenwerck, wie es anzu- legen.

Das blancke Eisen-Werck hat fast eben gantz die Art, wie das Zinn/ und darum kan man auf einerley Weise darmit verfahren.

Num. VI.

Wie das blancke Kupffer anzu- legen.

Man kan das blancke Kupffer anlegen mit Braun, Roth und Weiß, dann mit Braunroth, Lack und etwas Ruß vertieffen, aber mit Braun-

roth

roth und Weiß erhöhen, man mag es sonsten hier und dar, da es ein flinckerendes Licht hat, wohl mit ein wenig Muschel-Silber erhöhen.

Wer mehrers hiervon verlanget zu wissen, der beliebe im andern Theil der neu-aufgelegten Curiosen Kunst- und Werck-Schul in 4to nachzusehen, da er dann mehreren Bericht und zwar nicht allein von diesen, sondern von der gäntzlichen Illuminir-Kunst finden wird.

CAP. XII.

Num. I.

Wie allerley Holtzwerck, Schiffe, Bauer-Häusser, allerley Bäume, Aeste und Stiele mit Farben anzulegen sind.

WIr machen hierinnen den Anfang von den Bäumen, welche nun unterschiedlich angeleget werden, darunter nun etliche mit Weiß und Schwartz angeleget, darunter etwas Ruß kommen muß, welche man dann mit Bergbraun, und Schwartz vertieffet. Etliche aber, die von fernen stehen, mit Indischblau, Weiß und etwas Bergbraun und mit Indigblau und Berggelb vertieffet, und mit eben derselbigen Farbe, die etwas liechter ist, erhöhet.

NB. Es ist zu beobachten, daß man die Dinge, die ferne und weit verschiessen, selten oder gar wenig erhöhet, doch dergestalt, daß es bey

vielen

vielen allein Liecht und Schatten oder Vertieffung anzuweisen genug ist, sonderlichen die Dinge, welche in einer neblichten oder düstern Lufft gesehen werden.

Eben auf solche Weise kan und mag man auch mit Schiffen, Häusern und höltzernen Gebäuen verfahren.

Wann man die bewachsene und mit Mooß überzogene Bäume, so viel müglich, vorstellen will, so muß man dieselbigen, welche grün und gelblicht scheinen sollen, mit Scheißgelb und Berggrün vertieffen, die jenige aber, so etwas weiß-gelb aussehen, mit Scheißgelb und etwas grün belegen.

Andere, die bleichgrün scheinen, mit Berggrün und Weiß, und so fort an, abthun.

Insgemein kan man diese hier und dar mit etwas Safftgrün und Grünspan verschattiren, und sie mit Safftgrün, Ruß und Indischblau vertieffen, nachdem ein jedes angeleget ist, es seye dunckel oder liecht, und also auch in dem Erhöhen derselben.

Num. II.

Holtz-Werck wie es anzulegen.

Was das Holtz-Werck betrifft, da muß man auf die Art und Eigenschafft der Farben wohl Achtung geben, ob man dasselbige alt oder neu haben will, auch unterscheiden, ob es zierliche Gebäue oder schlechte Bauers-Häuser seyn.

Num.

Num. III.

Bauern-Häuser wie solche anzulegen.

Ein Bauern-Haus solle man mit liecht Berggelber Farbe mit Bergbraun und Ruß und dergleichen Farben anstreichen, und mit denselbigen Farben, die etwas fetter oder stärcker seyn, nachdeme das Haus alt ist, vertieffen.

Num. IV.

Wie das neue Stroh auf den Dächern der Bauern-Häuser anzulegen.

Das neue Stroh auf den Dächern der Bauren Häuser kan mit Scheißgelb und etwas Saffran angeleget, und mit Bergbraun schattiret, auch an etlichen Orten die Strohhalmen desto besser zu unterscheiden mit Maslicat und Weiß, und hier und dar mit Ruß artlich vertieffet.

Das alte Stroh hingegen wird mit Bergbraun angeleget, und zuweilen etwas Schwartz und Weiß darunter gemischet: Die Stroh-Aehren solle man mit Bergbraun und Weiß hier und dar gleichsam überhin Kunst-gemäß anweissen.

Das noch ältere und veraltete Stroh leget man an mit Schwartz und Weiß, und etwas Ruß, und ziehet es hier und dar mit Bergbraun und Weiß ab, erhöhet es Stücklein weise und maaßhafftig und ungleich.

Num.

Num. V.

Stroh-Dächer wie sie anzulegen.

Die Stroh-Dächer wie sie von fernen liegen, und fahl-grau oder verblichen scheinen, legt man an mit Indischblau und Weiß, und um der Veränderung willen, thut man auch bißweilen etwas Bergbraun darzu, und vertieffet sie mit Indischblau und etwas Berggelbe.

Wann man einige Dächer, die mit Mooß und Gräsicht bewachsen seyn, will vorstellen; so verfähret man auf die Weise darmit, wie oben bey den Bäumen angewiesen worden, nemlich mit Scheißgelb, Berggrün, und so fort.

Num. VI.

Wie man Städte, Schlösser und verfallene Gebäue anlegen solle.

Man muß auf die Städte; Häuser und andere Gebäue, so man mit lebendigen Farben anlegen will, wohl Achtung geben, wie solche in der Nähe oder Ferne auch an der äussersten Verschiessung liegen.

Die Städte und Wohnungen, welche vornen anliegen, kan man gar wohl mit Vermilion und Weiß anlegen, bißweilen auch mit Braunroth und Weiß, und etwas Bergbraun darunter, und mit Braunroth und Berggelbe hier und dar vertieffen und unterscheiden, und etliche flache Vertieffungen mit Ruß und Braunroth, oder mit

mit etwas Vermilion darinnen vermengen. So man demselbigen einige Erhobenheit geben muß, so thut man es mit Vermilion und viel Weiß und Roth.

Die jenigen Städte aber, so etwas ferne liegen, können mit Purpur oder Lack und etwas Blau und Vermilion angeleget und mit stärckern Lack und Blau vertieffet, und mit eben der Farbe mit vielem Weiß darunter erhöhet werden.

Die aber noch weiter liegen, solle man mit dünnem Purpur ein wenig Blau anlegen, und mit Blau gelinde vertieffen; und dann mit Weiß und etwas Purpur, so es nöthig ist, erhöhen.

Die aber noch weiter entfernet liegen, solle man mit Himmelblau und Purpur belegen, und mit fetten Blau vertieffen, und mit Weiß erhöhen, aber selten.

Letzlichen werden die jenigen, welche am allerweitesten von uns liegen und gegen die Lufft ankomen, mit schönem Himmelblau und gar wenig Purpur angeleget, und mit fettem Blau sehr schwächlich vertieffet, worbey noch zu mercken; daß die Verschiessungen, welche sehr weit von uns zu liegen scheinen, niemahls, oder gar selten müssen erhöhet werden, und eben also muß man auch in Vertieffungen handlen, allermassen solches mehr mahlen ist erwähnet worden.

Num.

Num. VII.

Allerley Klippen, Steinfelsen, Marmelsteinerne Säulen und dergleichen Dinge mit gebührenden Farben anzulegen.

Die Stein-Felsen oder Stein-Klippen, welche sehr weit und gleichsam bleich gesehen werden, kan man, nach ihrer Art, bedachtsam anlegen, nemlichen mit einem dünnen Himmelblau, und das mit Purpur und Weiß u. a. m. gemischet, gegen die Fläche des Tags erheben, und etliche Oerter mit etwas dunckelblau unterscheiden, und auseinander setzen.

Die aber etwas näher liegen, solle man mit Purpur und Weiß anlegen, hier und dar was Blaues und was Grünes, auch einige röthlichte Gelbe schwärtzlich anweisen, wie solche Farben viel in felsichten und klippichten Landschafften gesehen werden.

Die aber etwas näher liegen, die solte man mit Bergbraun und Weiß dünne überlauffen, darnach hier und dar mit Vermilion und Weiß einige Oerter beschatten, hernach auch mit etwas Grünspan, Safftgrün und Masticat, und weiter also veränderlich und bund mit diesen Farben belegen, als mit der Natur und Eigenschafft der Landschafft übereinkommet. Dieses wird mit etwas Ofenruß, der was fett ist, vertiefft, jedoch muß man allzeit acht darauff haben, daß die Vertieffungen geartet seyen nach der Farbe des Leibes, davon sie verfallen können; damit es nicht

nicht das Ansehen habe, als wann alles mit losen Lappen und unartigen Flickwercke aneinander gefüget seye.

Num. VIII.

Marmor wie er anzulegen.

Von dem Marmorstein kan man gar wenig schreiben, weiln solche Dinge nur meinstens durch die Scharffsinnigkeit des Kunstübenden müssen ausgeführet werden. Jedoch gleichwohl etwas darvon zu reden, so ist zu mercken, daß man nach angelegtem Grund der Marmorsteine, er sehe weiß, roth oder schwartz, oder sonsten einer anderen Farbe, einige zweifelhafftig und unbeständige Farben hier und dar muß anlegen, und darnach mit einem spitzigen Pensel unterschiedliche Adern mit etlichen eingesprengten Tüpffelein darzwischen ziehen und besäen, und zuweilen einige Thierlein und andere wunderliche Bildungen obenhin darinnen anweisen, welche Dinge nach dem natürlichen Stein am besten können nachgemachet werden.

Num. IX.

Wie Berge, Bäume, Felder, Hügel und andere grüne Dinge so wohlen in die Ferne als Nähe anzulegen.

Diejenigen, so vornen an liegen, kan man mit einer schönen grünen Farbe anlegen und mit Safftgrün vertieffen, auch können etliche, die etwas erdhafftig seynd, mit Bergbraun und Beeren-

rengelb oder Saffran angeleget werden, und mit Bergbraun und etwas Indischblau, oder Grünspan darunter, vertieffet werden.

Die Berge, die etwas weiter abliegen, leget man mit Grünspan und Beerengelb an, vertieffet sie hernach mit Safftgrün und Grünspan.

Die aber noch ferner liegen, leget man an mit Blau, Berggrün und Masticat, und vertieffet sie mit Grünspan und etwas Indischblau und so fort an.

Welche nun abermahlen weiter hinaus liegen, kan man mit starck Blau und Weiß anlegen und mit Blau alleine, oder mit Weiß und Himmelblau vertieffen, und die letzten mit starckem Himmelblau.

Die allerweitesten aber leget man an mit etwas geborchenem Weiß, und vertieffet sie sehr gelinde mit dünnem Himmelblau, unter etliche kan man auch etwas Purpur thun. Dafern auf etlichen der fürnehmsten Berge Erhabenheiten vorkomen, die leget man unterschiedlich nach ihrer Art an, als Weiß und Grau, und Masticat, Masticat und Weiß, und so weiter, welches ein Künstler, der seine Gedancken bey seinen Werck beysammen hat, genugsam in der Arbeit wird können gewahr werden. Wann man aber nicht acht darauf haben wolte, so wird man hier von einen Fehler in den andern gerathen.

Num. X.

Felder wie sie anzulegen.

Was die Felder und Flächen oder Ebenen betrifft,

trifft, die müssen meinst allezeit sonderlichen die fornen an liegen, mit einem schönen Grünen, jedoch mit veränderlichen Feldern, beleget, und hier und dar einige lichte Striche mit gelblichter Farbe, und je weiter sie liegen, je flächer angeleget werden, welches vielmahls in dem Sommer, wann die Lufft mit Wolcken besetzet ist, und die Sonne heller zwischen dieselbe durchstrahlet, zusehen; die Erhöhung aber allhier wird durch Masticat oder liechtgrün gethan. Die Vertieffung aber mit Safftgrün, doch nicht starck, daß man allezeit auf Weichung und Verschiessung acht gebe. Dann etliche, die etwas ferner liegen, werden mit dünnen Berggelbe angeleget und mit Blaugrün und Berggelbe vertieffet. Man muß allhier wohl zusehen, wo das meinste Liecht durch Disposition der Lufft sich schicket, und die Landschafft lustig und Schatten-reich machet. Diese muß man in grossen Stucken anlegen, und die Gründe, wie sie auf einander folgen, von einander verschiessen lassen, daß man einem jedweden seine gehörige Krafft zueigne.

Belangend die Bäume, weilen sie so unterschiedlich von Farben sind, solle man, welche fornen an, oder in einem Gebüsche stehen, mit unterschiedlichem Grün anlegen, als etliche mit Grünspan, Masticat und Berggrün: Diese vertieffet man mit Safftgrün, und erhöhet sie mit Masticat und Weiß.

Bäume, die gelblicht aussehen, leget man an mit Grünspan und Masticat oder Saffran, und vertieffet sie mit Grünspan und Safftgrün.

Einige Bäume, die gantz röthlicht und braungelb worden, solle man anlegen mit Ruß, Saffran und etwas Vermilion oder lieber mit Braunroth, und sie mit Roth und Braunroth vertieffen.

Wann aber oben die Bäume etwas weißlich oder fahl scheinen, so leget man sie an mit Grünspan und Weiß, und vertieffet sie mit Grünspan und etwas Indischblau darunter, und erhöhet sie mit weiß; welches etwas gelbgrün aussiehet.

Aus diesen wenigen nun, was von den Bäumen gesaget ist, kan man etlicher massen abnehmen, wie man weiter mit den Landschafften verfahren solle.

Auch ist zu mercken, daß man zwischen den Bäumen, Bergen und Feldern, die in der Ferne oder Nähe liegen, zuweilen auch einige Weege oder Fußsteige hindurch lauffen lasse; diese müssen auch bald starck bald schwach, nach Art der Landschafft, angeleget werden, als etliche mit etwas Weiß Purpur und Bergbraun, andere mit Roth und Beerengelb, auch wohl mit Bergbraun, Weiß und Saffran u. s. f. etlicher massen nach der Art, wie bey den Vorgründen ist gedacht worden.

Die Bäume aber, die man bißweilen auf den Bergen siehet, und etwas fern zu liegen scheinen, müssen auch wie die andern Berge mit Blau angeleget, und mit weißlichtem Blau an etlichen Orten, bißweilen mit ein wenig Grün darunter, auch wohl mit etwas Masticat, aber nur gelinde, nach ihrer Erhabenheit erhaben werden.

Die Kräuter, Sträucher, Blätter, Distel und ander Laub und grüne Mosigkeit, so an den Weegen und Wurtzeln der grossen Bäume wächset, kan wegen seiner grossen Anzahl und unterschiedlichen Farben nicht wohl beschrieben werden, etliche derselbigen seyn danckel-grün, andere fahl, bleich, gelblicht, blaulicht und dergleichen, man kan sie aber, wann man nur in der Zeichen-Kunst wohl erfahren ist, leichtlich nach dem Leben nachmachen.

Num. II.

Wie man allerhand Wasser und Fische eigentlich anlegen solle.

In Anlegung der Wasser muß man vor allen Dingen mercken, auf die Art des selbigen, ob es klar oder trübe, grün, gelbe, oder weiß, Meer-Wasser oder stillstehend Wasser ist, welches man machen will. So muß man es auch offtmals, nachdeme die Lufft beschaffen ist, einrichten, dann es verändert sich nach derselbigen, nach deme sie an das Wasser scheinet. Man muß auch beyläuffig beobachten, daß man in gantz klarem Brunnen-Wasser, da man auf den Grunde siehet, die objecta oder Vorwürffe niemals so starck muß hinein scheinen lassen, als man wohl thut in andern, die etwas trüber, und doch gleichwohl schön seyn, weil die Strahlen der Vorwürffe in den klaren Wassern durchhin gehen, und eben auch so klar nicht wieder zurucke stossen, als von denen beweglichen Wassern.

Ein Wasser nun, das von ferne lieget, solle man sehr schwach anlegen, mit dünnem Indisch-Blau und etwas Weiß, und die danckeln Hölen, die hier und dar von dem Winde darein fallen, muß man mit Indisch-Blau und Himmel Blau, auch wohl mit etwas Safft-Grün oder Braun Scheiß-Gelb, darein vermischt belegen, den Glantz oder das Aufwallen deß Wassers solle man mit Weiß machen.

Die Wasser aber, so etwas näher liegen, solle man mit starckem Indisch-Blau und ein wenig Weiß, und etwas Grünspan anlegen, und die dunckeln Striche desselben mit Indisch-Blau und Grünspan vertieffen, und das Aufwallen als zuvor mit Weiß erheben.

Die Wasser, so zwischen den Landschafften liegen, und mit Mooß oder Röhricht bewachsen seyn, die solle man mit etwas Grün und Scheiß-Gelbe hier und dar über das Angelegte anstreichen, nachdeme es die Mahler-Kunst und das Leben selber erheischet. In etlichen Wassern verspühret man eine gelblichte Art, welche man mit Beern-Gelb und etwas Ruß und Weiß zuwege bringen kan.

Die Meer- oder See-Wasser sind vielmals etwas grünlicht, die solle man vertieffen mit Grünspan und etwas Schwartz.

Die schäumenden Wellen mit Weiß erheben, und darinnen dem Leben und unterschiedlichen Gestalten der See nachfolgen.

Nun

Num. XII.

Wie die Fische anzulegen.

Was die Fische betrifft, so weiß man, daß derselben unterschiedliche Arten und Farben sind, als etliche sind bräunlicht, etliche grünlicht und blau, etliche auch schier schwartz, grau und dergleichen.

Die Grünen, die man auch meist in grünen Wasser findet, werden mit Indisch-Blau und Beern-Gelb angeleget, und mit Indisch-Blau vertieffet, und mit Weiß erhoben.

Etliche leget man an mit Weißlicht-Gelb, und vertieffet sie etwas dunckel-grün, allermassen auch die übrigen alle nach dem Leben gar leichtlich angefärbet werden können.

Etliche haben die Floß-Federn Roth, andere Grau, Weißlicht und Gelbe, und so fortan.

Num. XIII.

Wie man unterschiedliche Mauern, Gründe, Gemächer oder Kammern, Säler und dergleichen mit Farben anlegen solle.

Wann man eine gemeine Mauer, so aus dem Rothen kommet, machen will, so nimmt man Zinober oder Braun-Roth und Weiß, nachdeme man sie neu aussehend haben oder machen will, und vertieffet sie mit Braun-Roth und etwas Roth darunter.

Mauern aber, die man mit Schwartz und Weiß angeleget, können mit dünne Schwartz vertieffet werden.

So sie aber mit Schwartz Weiß und Purpur angeleget, kan man sie mit Lack und Schwartz vertieffen.

Wann man aber einige andere Mauern anlegen will, als da etliche Menschen in einem Gemach oder Kammer, oder auf einem Saal stehen; so können auch solche Farben, als man zu den Bildern genommen, dermassen sich schicken, daß man allezeit einen Unterschied der Farben bekomme, und sie sich aus dem Grunde also herfür thun, und eines in andern durch Gleichheit der Farben nicht fest setze, welches gemeiniglich durch die starcke Farben, wann dieselbe nicht mit dem Stand-Platz eine Proportion hat, zu geschehen pfleget.

Dann die Bilder muß man entweder dunckel gegen einen liechten Grund oder liechte gegen einen dunckeln Grund einrichten.

Man siehet gemeiniglich, daß die Dinge, die von dem gemeinen Tages-Liecht beschienen werden, dergestalt erleuchtet sind, daß die beschattete Seite der Leiber dunckeler gegen ihren Grund muß kommen, und die erleuchteten Theile liechter als der Grund, sich erzeiget, durch welche Schickung das natürliche Leben sich allezeit eigentlich vorbildet, dessen Ursachen wir auch könnten anführen, wann es nicht so weit von unserm Vorhaben wäre.

Es geschicht auch wohl, daß die Leiber gantz dunckel gegen einem liechten Grund vorkommen, und hingegen gantz liechte gegen einem dunckeln Grund, und dieses gleichwol so gelinde, daß kein grösse-

grösserer Unterscheid zwischen den Farben gesehen wird, als zu der natürlichen Verschiessung der Farbe und distantz nöthig ist, worauf dann wir, als auf ein wichtiges Theil der Mahler-Kunst, weitläufftigere Anzeigung zu thun gedencken.

So man einen Vor-Grund oder Sand-Grund anlegen will, so nimmt man darzu dünne Berg-braun, so viel als es dunckel oder liechte seyn solle, und vertieffet es gehöriger massen mit eben derselben Berg-blau und die stärckesten eckichten Felß-Klöser oder Erdschollen mit Ruß, nachdeme sie nahe oder weit von uns liegen, darmit das Verschiessen darinnen könne gesehen werden.

Dann hievor muß man so wohl in Zier-Farben oder Illuminiren als in dem Zeichnen und Mahlen selbsten gute Sorge tragen, angesehen daß diese Dinge alle einerley Natur und Eigenschafften sind.

Und so viel von der schönen Illuminir-Kunst ex communic. H. V. H. L.

CAP. XIII.

Von der schönen und nutzlichen Kunst des Kupffer-stechens.

ERstlich und vor allen ist zu wissen, daß die Kupffer-Blatten, so man in der Kunst als zum Stechen gebrauchen will, auf das schönste, reineste und sauberst dermassen poli-

poliret seyn müssen, daß man auch das allerreineste und zärteste Ritzlein darinnen verspühren und sehen mag.

Zum andern müssen mit einem gantz glatten polirten so genannten Gerb-Stahl und Baum-Oehl alle übrige Ritze auf das reineste heraus gebracht, und durch einen von wüllenem Tuch gemachten kleinen Ballen, auch mit Baum-Oel abgerieben werden, umb zu sehen, ob keine Ritze mehr übrig seyen.

Zum dritten, der Grund, wormit man etzen oder gradiren will, und die Kupffer-Blatten überzogen werden müssen, ist der beste und sicherste folgender.

Man nimmt schön weiß Jungfern-Wachs 5. Loth, lasse solches im einem reinen saubern inwendig geglasten Geschirr gantz gelinde zerschmeltzen, alsdann nach und nach bey gelinder Wärme in das zerlassene Wachs eingetragen schönen auserlesenen pulversirten Mastix 2. Loth, und dann ferner klein gestossnen Asphalten, wann nun dieses mit steten Umbrühren wohl zusammen geschmoltzen, muß man es durch ein dichtes Tuch im kalten Wasser wohl ausdrucken, darmit aller Unrath fein zuruck bleibe, die Massam alsdann heraus genommen und in länglichte runde Zapffen formiret, und hernach wohl verwahret.

Hiervon nimmt man nun zum vierten so viel als man will, und an dem Ort, wo man es gebrauchen will, überziehet man es zu mehrerer

Vor-

Vorsorge, darmit kein Unrath auf die Kupffer-Blatten kommet, mit einem Taffet.

Alsdann muß man zum fünfften besagte Kupffer-Blatten über saubern Kohlen, (daß ja nichts von denen Aschen oder auch sonsten nichts unreines auf die Kupffer-Blatten kommen möge) sittiglich erwärmen lassen, und mit besagtem Grund hin und wieder darüber fahren, als zu einer gantzen dünnen Bedeckung der Blatten nöthig seyn mag, worauf dann alsbald der Grund mit saubern Federn gantz gleich und auf das ebenste und beste ausgetheilet, und so solches über und über wohl gethan worden, man die Blatte von den Kohlen fein sittlich herab gethan werden, daß es alsdann allgemach erkalte.

Darbey ist aber nöthig zu erinnern, daß unter dem Auftragen des Grundes selbsten (wann etwan die Kupffer-Blatten zu heiß werden sollten,) man solche geschwinde und behutsam abnehme, darmit der aufgetragene Grund ja nicht verderbe.

So nun für das sechste die Kupffer-Blatte wohl erkaltet, muß man solche mit einem weissen Grund abreiben, von Bleyweiß und Wasser, mit gar wenig Gummi und zwey biß drey Tropffen Ochsen-Gallen zu verhüten das Zusammen-Lauffen, gantz dünn und zugleich mit einem Pinsel überstreichen.

Zum siebenden, muß man das Pappier, worauf die Zeichnung gemachet, so man auf das Kupffer bringen will, auf der unrechten Seiten ent-

entweder mit Röthel oder mit Ruß bestrichen, alsdann an den vier Enden mit Wachs fest gemachet, und, ohne daß man mit der Hand oder Finger irgend wo aufliege, mit einer zwar subtilen doch stumpff geschliffenen Nadel auf den äussern Umbkreiß allerley Figuren nett und accurat, ein wenig anhaltend herum gefahren, auch die geraden Linien mit dem Linial nach gezogen werden.

Wann nun solches auch geschehen, und die Zeichnung wohl abgenommen, so findet sich der Umbriß auf der überzogenen Kupffer-Blatten so nett, als er umgezogen worden.

Je sorgfältiger und fleißiger diese Arbeit nun geschiehet, je mehrere Annehmlichkeit sie dann auch im Fortgang derselben giebet.

So ist dann auch, für das achte, nöthig, daß man sich einen guten Vorrath an Nadeln (die gemeine Nähe-Nadeln, so in ein Holtz in der Dicke und halben Länge eines Feder-Kiels eingeschlagen, sind darzu gut) verschaffe, in gar verschiedenen Sorten, mittelmäßig und groß, und solches auf einen Stein mit Oel gantz rund schleiffe, theils sehr subtil, und nach proportion immer gröber und gröber. Mit solchen und dergleichen Nadeln fänget man seine Umbrisse erstlich und dann, nach Anleitung der Zeichnung, Schatten und Liecht mit hertzhafften, und, nach Erforderung der Zeichnung, starcken oder schwachen, gegen der Helle aber durchaus gantz subtil auslauffenden und in der Ferne auf gleiche Weise geführten Strichen auszuarbeiten und sie zu

jeder

jeder Arbeit derer Nadeln zu bedienen, die darzu, ihrer Stärcke und Schwäche nach, bequem sind.

Weitere Anleitung hierzu kan nicht mehrers gegeben werden, die Ubung und Praxis muß hierinnen das beste thun. Darbey ist auch vor allen noch zu mercken, daß man nicht mit der blossen Hand auf die gegründete Blatten komme, sondern allezeit ein etlichmaln zusamm gelegtes subtiles Tuch darauf legend, und auf selbiges die Hände führend, seine Arbeit verbringen, auch den weg-arbeitenden Grund jedesmaln mit einem Haasen-Fuß oder linden Pensel wegkehren solle.

So nun deine Arbeit, oder das Stuck auf diese Arbeit verfertiget, so wischet man vörderst mit einem Wasser, und Hülffe eines subtilen Pensels den weiß-gemachten Grund weg, oder lässet solchen, welches geschwinder ist, mit einem schon gebrauchten Scheidwasser wegbeissen. Alsdann wird die Blatten mit weichen Wachs eines guten Daumens hoch umzäunt, und das Wachs herum dermassen mit einem warmen Eisen verrahmet, daß es keine Klufft behalte, daß es auslauffen kan.

Nun nimmt man gut gemein Scheidwasser wie man bey den Materialisten verkauffet, und darmit seine sonst habende Rauhigkeit gebrochen werde, thut man zu einem Pfund solches Scheidwassers einen gemeinen Löffel-voll distillirten Wein-Eßig, giesset es alsdann auf die Blatten, soviel, daß solche etwan drey oder vier

Messer

Messer-Rucken dick bedecket ist, (ist besser, im Anfang wenig als viel, damit die Sachen, so subtil und in die Ferne kommen müssen, nicht alsbalden zu starck eingreiffen) lässet es also, wie man es nennet, fressen, bis es genug ist.

Wann man schon gebrauchtes Scheidwasser hat, so kan man sich dessen im Anfang nutzbar bedienen, weilen darmit, was lind seyn solle, desto lieblicher ausgeetzet, und nachmahls mit Zuschütten des starcken und frischen verfahren werden kan, wanns lind und subtil seyn solle, muß es mit einer aus Baum-Oel und Unschlit gemachten, und zur Dicke gekochten Mixtur zu rechter Zeit zugedecket werden.

Wann nun die Blatte genug ausgeetzet worden, so wird das Scheidwasser ab-hingegen frisches aufgegossen, das Kupffer getrocknet, alsdann über Kohlen der weiche Grund geschmolzen, und mit einem reinen Tüchlein abgewischet, alsdann die Blatten mit dem obgedachtem wüllenen Ballen und Baum-Oel abgerieben, so siehet man, wiewohl oder übel man gearbeitet.

So nun etwas ausgeblieben ist, oder zu verbessern, muß nachmahls mit den Grab-Stichel gestochen werden, und darum ist nöthig, von dessen Gebrauch noch mit wenigem etwas anzumercken, wiewoln nicht zu laugnen, daß schwehr seye, hier etwas recht Begreiffliches zu sagen, ohne daß einem die Hand-Griffe selbst gewiesen werden, doch kan die Ubung und der un-

aus,

aussetzliche Eifer und Fleiß aus folgendem sich zimlich begreiffen.

Der Grab-Stichel sind nun zweyerley, viereckigt, deren vier Seiten gleich, und Spießeckigt, deren zwey vördere und zur Schärffe gehende etwas breiter und dünner, als die harten zwey Seiten sind, diese dienen zu exprimiren subtile, jene aber starcke und breite Sachen.

An Scharffmachung des Grab-Stichels ist ein grosses gelegen, dann ausser deme, daß dieses nett und wohl getroffen werde, ist schwehr, oder vielmehr nichts Gutes hervor zu bringen. Hierzu gehöret.

Daß man einen guten, gantz gleichen, geschliffenen, nicht zu hart, und auch nicht zu weichen Oel-Stein habe, und sich nur dahin bemühe, wie man die beyden Seiten, so den Schnitt oder Schärffe der Grab-Stichel machen, gantz geheb auf den Stein anhaltend mit Oel gantz gleich, ohne eine Runde oder Krümme zu machen, schleiffe. Wann dieses wohl geschehen, so setzet man die oberste Spitzen des Grab-Stichels etwas schräg auf den Stein; hierzu muß man eine andere Seiten des Steines nehmen, damit die Seite, so man zur Schärffe brauchet, allezeit ihre Gleiche behalte und schleiffet solches weg, so bekommet man die rechte Spitzen und Schärffe des Grab-Stichels bequem zur Arbeit.

Num.

Num. II.

Radier-Kunst oder Kupffer-Stich abzuzeichnen.

Ein jedes Kupffer-Stich auf Kupffer oder Papier abzudrucken, gehet also zu:

Man nimmt Brod-Mehl, das ist, gebranntes Brod, welches Kohl-schwartz ausgebrennt seye, auch überaus zart und klein gerieben, dieses Mehl thut man in ein Säcklein, ohngefehr einer rauhen ungehäppelten Nuß groß, das Kupffer-Stuck aber, welches man will abdrucken, muß man hinten mit einem feuchten Schwammen, aber nur ein wenig, anfeuchten. Auf der rechten Seiten, da die Figur ist, reibet man obbesagtes Brod-Mehl, so nimmt die Figur das Brod-Mehl an sich. Will man aber auf ein leeres Pappier abdrucken, so lege man das leere Pappier vorhero in einen feuchten Keller, daß es feucht werde, und lege alsdann besagtes Kupffer-Stuck auf das leere eingefeuchte Pappier, und lasse es auf einer Kupffer-Presse durchlauffen, so druckt sich die Figur auf das leere Pappier, und bleibet das Kupffer-Stuck gantz und gut. So man aber das Kupff-Stuck will auf Kupffer abdrucken, so muß man das Kupffer mit den darzu gehörigen Radier-Grund gar dünne überstreichen, und auf der Glut hart machen, und wann es kalt worden, so reibet man Bleyweiß gar zart an mit Spick-Oel oder Terpentin-Oel, überstreichet den Radier-Grund gar dünne, so wird solcher weiß, lässet es wohl ertrocknen,

nen, alsdann leget man die Figur, so mit dem Brod-Mehl wohl gerieben ist, auf das Kupffer; und lässet es durch die Kupffer-Presse gehen, und pressen, so nimmt es sich gar schön ab, ohne Verletzung der Figur, und alle Strichlein werden auf dem Kupffer gesehen, also darff man nur mit dem Radier-Stefft darnach fahren, und es mit dem Scheid-Wasser etzen. Dieses hat aber auch seinen Verstand oder Vortheil sowol, als der Radier-Grund.

CAP. XIV.

Von allerhand schönen bewärthen Etz-Künsten.

Num. I.

Etz-Künste auf Stahl und Eisen.

MAn nimmt Salmiack,
Grünspan,
Salpeter,
Kupffer-Wasser,
Mercurii sublimati.
Jedes ein halb Loth, mit Wasser angemacht.

Oder:

Man nimmt Salmiack,
Grünspan,

Salpeter,
Kupffer-Wasser.
Jedes ein Loth, macht es mit Urin oder Harn an.

Oder:

Man nimmt Salmiack,
Grünspan,
Mercurii sublimati.
Jedes ein Loth, mit Urin oder Harn angemacht.

Oder:

Man nimmt Salmiack,
Grünspan,
Mercurii sublimati.
Jedes ein halb Loth, mit Scheid-Wasser angemacht.

Oder:

Man nimmt Mercurii sublimati,
Grünen Vitriol,
Kupffer-Wasser,
Jedes ein Loth, mit Urin oder Harn angemacht.

Oder:

Man nimmt Kupffer-Wasser,
Gebrannten Alaun,
Saltz.
Jedes eine Hand-voll, mit Urin oder Harn angemacht.

Oder:

Vitriol,

Saltz.
Mit Urin angemacht.
Oder
Alaun,
Grünspan,
Kupffer-Wasser,
Saltz,
Jedes vier Loth mit Wasser.

Ein anders, und kalt.

Nimm Mercurii sublimati.
Salpeter ein Loth.
Mit Urin und Eßig.
Oder
Vitriol,
Grünspan,
Alaun.
Jedes acht Loth, mit Urin.

Num. II.

Schöne Etzung auf Klingen.

Nimm Grünspan,
Kupffer-Wasser,
Saltz,
Alaun.
Jedes ein halb Pfund, mit Urin.

Num. III.

Eine Etze mit einem weissen Grund.

Nimm gebrannten Alaun,

Weinstein,
Gallitzenstein,
Salmiack,
Grünspan,
Saltz.
Jedes zwey Loth, reibe es klein, und mache es mit Urin an.

Oder:

Nimm gebrannten Alaun,
Weinstein,
Vitriol,
Grünspan,
Stein-Saltz,
Scheiben-Salmiack.
Eines jeden ein Loth, mache es mit halb Eßig und halb Urin an.

Num. IV.

Eine warme Etze.

Nimm Salmiack ein Quintlein,
Kupffer-Waßer zwey Quintlein,
Weinstein ein Quintlein,
Salpeter ein Quintlein,
Grünspan ein Quintlein.
Mit einer Maas Eßig, und einem Seidlein Urin vermischet.

Num. V.

Eine kalte Etze.

Man nimmt Grünspan,
Salmiack,

Mer-

Mercurii sublimati,
Gemein Saltz.
Arsenicum,
Salpeter,
Alaun,
Jedes zwey Loth mit Eßig temperirt.

Oder:

Man nimmt Grünspan ein Loth,
Alaun ein halb Loth,
Gemein Saltz ein Geuferl,
Salpeter ein Quintlein,
Mercurii sublimati ein Quintlein.
Auch mit Eßig vermischt, wie zuvor.

Num. VI.

Eine gute Etze auf Stahl und Eisen.

Man nimmt Grünspan drey Loth,
Mercurii sublimati vier Loth,
Salmiack vier Loth,
Allaun zwey Loth,
Weinstein zwey Loth,
Vitriol drey Loth,
Gemein Saltz drey Loth.

Dieses alles warm gemacht, und untereinander vermischt, mit einer halben Maas Urin wohl gerühret, und darmit geetzet

Num. VII.

Eine kalte Etze auf Eisen, Meßing, Kupffer und Stahl.

Man nimmt Mercurii sublimati so viel man will, reibet solchen auf das allerkleineste, und geust einen scharffen distillirten Wein-Eßig daran, daß er sich darinnen solvire, dann nimmt man dasjenige, so man etzen will, und hält es über das Feuer, und lässet das Bley gelb darinnen werden, darnach nimmt man eine Baumwollen, und duncket es in den Eßig, und fähret darmit über die Klingen, oder was man selber etzen will, so etzet es sich gar schön.

Num. VIII.

Kalte Etze auf Eisen, Meßing, Kupffer und Stahl.

℞. Mercurii sublimati so viel du willst, reibe ihn auf das allerkleineste zu Pulver, und thue es in ein Venedisch Gläslein, und geuß Brunnen-Wasser daran, dann streiche es mit einem Penselein daran, und solches treibe eine halbe Stunde, biß es tieff genug ist.

Num. IX.

Etzung auf Eisen und Stahl.

Nimm Salmiac,
Galitzenstein,
Vitriol,
Grünspan.
Jedes ein Quintlein, mache es mit Urin an.

Num. X.

Eine gute Etze auf Zinn.

Man nimmt Grünspan zwey Quintlein,
Alaun zwey Quintlein,
Gemein Saltz ein Quintlein,
Salpeter ein Quintlein,
Arsenicum ein Quintlein.
Nimm ein Achtelein scharffen Eßig, und thue es alles in ein Häfelein, und mache das Zinn darmit, wie du weist, und etze es darmit.

Num. XI.

Eine Etze auf Kupffer und Meßing.

Nimm Salmiack,
Galitzenstein,
Vitriol,
Mercurii sublimati,
Grünspan,
Arsenicum,
Jedes ein Quintlein, und laß darauf stehen eine halbe Stunde, ein halb Seidlein Urin, und ein Achtelein Eßig darunter vermischt, so ist es gut und bewähret.

Num. XII.

Eine gar fürtreffliche bewährte Etze.

Nimm Salmiack,
Grünspan,

Salpeter,
Kupffer-Wasser,
Mercurii sublimati.

Jedes ein Loth, diese Stück stosse alle zu Pulver auf das allerkleineste, und reibe es mit ein wenig Scheidwasser auf einem Stein, mache es darnach folgends in einem Scheidwasser an, wie du bey andern Etzen thust, aber du darffst es nicht so offt übergiessen, dann es ist zu starck.

Num. XIII.

Eine gute Etze auf Eisen und Stahl.

Nimm Salmiack,
Galitzenstein,
Kupffer-Wasser,
Grünspan,
Saltz.

Jedes ein Quintlein, mache es mit Urin an.

Num. XIV.

Ein Etz-Grund auf Stein, Bein, Glaß, Perlenmutter, Crystallen, und alle Metallen, die man nicht brennen darff.

Nimm Zimmermanns-Röthe einer Welschen Nuß groß, und also so viel wohl gerieben Venedisch Glas, das reibe wohl unter Lein-Oel, dann nimm einer Welschen Nuß groß rein Wachs, und halb so groß geläuterten Mastix,

Mastix, lasse die zwey zergehen in einem verglästen Tiegel, und reibe es unter den geriebenen Grund, so du nun mit diesem Grund mahlen oder schreiben willst, so must du ein wenig Oel darunter thun, je länger dieser Grund (so er aufgetragen ist) trocknet, je beständiger er ist, er taugt zum Gradiren und zum Mahlen.

Num. XV.

Eine gute Etze auf Löffel.

Nimm ein halb Seidlein gebrannten Wein, zehen Loth Bolus, sechs Loth Vitriol, drey Loth Alaun, zwey Loth Salmiac, lasse es 5. Tage stehen, seihe es ab, und geuß noch ein Achtelein Brandwein daran, so hast du eine gute Etze.

Num. XVI.

Auf Bein zu etzen.

Was du für ein Bein etzen willst, das must du zuvor aussieden, daß alle Feuchtigkeit heraus komme, dann etze es, wie du vor gelehrt bist, und so es geetzet ist, und gehet der Schleim nicht heraus, so siede es in einem Bier-Eßig, oder in einer scharffen Kalch-Laugen, so gehet der Schleim heraus, und der Etz-Grund herab, so du es also heiß mit einer harten Berst-Bürsten ausbürstest.

Num. XVII.

Bildwerck, oder in Holtz zu etzen.

Nimm zerlassen Unschlitt, formire damit Blumen oder Bildwercke, so scharff du sie

haben willst, die Feldung des Holtzes, wie es an ihme selbst, ꝛc. Dann bestreichet es mit dem Unschlit, wo du aber willst haben eine andere Farbe, und abentheuerlich, so bestreiche es überall mit dem nachgeschriebenen Wasser, so gewinnet es abentheurliche Farbe, und giebet die Bildung.

Das Wasser.

Nimm Vitriol, Salpeter und Alaun, jedes ein Viertels-Pfund, und vier Loth Salmiack darzu, nimm ein Pfund faul Mist-Wasser, das lang gestanden ist, und seude die vorgenannten Stücke bis auf das halbe Theil ein in einem gutem verglästen Hafen, und behalte das Wasser an dem Gold, daß es über das Holtz und Unschlit gehe, und das Bret gleich liege, das thue zwey oder dreymahlen, oder so offt dich genug geduncket.

Num. XVIII.

Ein Etz-Grund auf Glaß.

Nimm einen Vierling Wachs, und zwey Loth Terpentin, aber vor das Aufheben des Grundes nimm einer Welschen Nuß groß unter das Wachs und Terpentin; aber dem Hartz thue zuvor also, zerlasse das Hartz, so findest du unten Fettes, dieses thue hinweg, darnach so thue es unter den Grund.

Etz-Wasser auf Glaß.

Nimm ein Pfund Alaun, ein Pfund Vitriol, ein Pfund Salpeter, dieses richte zu wie

Scheid-

Scheidwasser, und behalte es in einem verwichsten Krug, welcher von Seeburger Erden gebrannt, darinn hält es sich am besten.

Num. XIX.

In Marmorstein zu etzen, auch eine erhebte Schrifft zu machen.

Nimm den Marmorstein, der zuvor schön poliret seye, schreibe mit einer Feder, oder mahle mit einem Pensel darauf, was du haben wilist, mit folgender Grund-Farbe, die von gebrannten Blutstein und alten Lein-Oel oder Fürniß gemacht ist, lasse es zu Sommers-Zeiten allgemach vor sich selbsten trocknen, oder zur Winters-Zeit hinter einen Ofen in einer Stuben, nachmahls in einem Bachofen noch besser abgeröst, also, daß es sich am Stein zart anlege, darnach mache darum ein Zörglein von grünem Siegel-Wachs, zweyer oder dreyer Messer-Rucken hoch und dick, alsdann lege den Stein also, daß er schier grad liege, und auf keine Seiten sich nicht neige, dann giesse ein schwaches Aquafort oder Scheid-Wasser darauf, lasse es also gemach arbeiten, wann es ausgearbeitet, so ziehe den Stein durch ein frisches lauteres Brunnen-Wasser, lege ihn wieder nieder, wie zuvor, lasse ihn trocknen, giesse dann mehr Aquafort darauf, lasse es wiederum arbeiten. Also magst du den Grund tieff oder feucht etzen, nachdeme du viel oder offt das Aquafort darauf thust, zuletzt wasche oder kratze den Grund mit einer scharffen siedig-heissen

Laugen

Laugen ab von dem Stein, so hast du eine erhebte oder erhöchte Schrifft.

Gesenckte Schrifft.

So ihr aber eine gesenckte Schrifft haben wollet, sollet ihr den Stein allenthalben mit vorgemeldter Grund-Farbe überstreichen, dann trocknen und hart werden lassen, darnach mit einem Pfriemen darein schreiben oder entwerffen, was ihr wollet, bis auf den Grund des Steines, nachmals von Siegel-Wachs ein Zörglein herum machen, das Aquafort darauf gethan, und zuletzt den Grund abwaschen, wie zuvor angezeiget worden. Also habt ihr eine gesenckte Schrifft, die solle hernach mit einem Grund, von Kühnruß und Fürniß gemachet, eingefüllet werden.

Wollet ihr dann diese Schrifft oder Figuren verguldèn, müsset ihr den Grund des Steines mit Gold-Grund einfüllen, darnach geschlagen Gold-Blätlein darauf legen, und trocknen lassen, alsdann das übrige Gold hinweg streichen, und letzlichen kan man es wohl auch mit einem glatten Hunds-Zahn poliren.

Num. XX.

Auf eine andere Art.

Nimm einen reinen glatten Marmel-Stein; streiche den allenthalben, wo du willst, daß es nicht solle geetzet werden, es seye gleich von Laubwercke, Schrifften, oder anders, mit einer Oel-Farbe, Nägelein-Oel und Blutstein,

und

und wo du es mit Oel-Farbe hast angestrichen, allenthalben mit Baum-Oel, darnach giesse Scheidwasser darauf, so etzet es sich. Wann es tief genug ist, so reibe es mit einem Uhr-Sand ab.

Ein Etz-Wasser.

Nimm Scheid Wasser ein halbes Loth, Alaun ein halb Loth, rühre es u. e. a. und etze darmit auf Marmel.

Oder:

Mercurium und Scheid-Wasser jedes ein halb Loth.

Num. XXI.

Ein bewährter Grund zum Auswarts-Etzen auf Stein oder Marmel.

Nimm Mastix ein Körnlein acht, mehr oder weniger, darzu nimm auch süß Mandel-Oel, das machet flüßig, thue ein Tröpfflein oder etliche darunter, auch ein klein wenig Fürniß, diese drey Materien thue zusammen in ein Tiegelein, setze es auf eine Glut, laß u. e. a. zergehen, und faume den Faum mit einem Federlein oder Pappierlein herunter, und wann es u. e. a. zergangen ist, so decke es fein fleißig zu, so hast du eine Temperatur, den Lapidem Hæmatiten damit anzumachen, zum Auswerts-Schreiben, wie du aber ihn recht anmachen sollest zum Schreiben, daß bequem aus der Feder gehet, so thue ihm also; erstlichen, wann

du

du etwas schreiben wilst, so magst du einen Theil anmachen, dann es verdirbet nicht, also nimm den Blutstein und reibe ihn mit einem saubern Lein-Oel ab, wann er schier genug gerieben ist, so thue alsdann des vorgemeldten gemischten Oels darunter, so hast du auch fein zu prüfen, ob es zu starck oder zu schwach seyn will, versuche es mit einen Federlein auf einem Stein, ob es gerne heraus gehet, oder nicht, wann es zu starck seyn wollte, so thue auch ein wenig süß Mandel-Oel darunter, so wird es viel lieber heraus gehen. Nach deme thue ein wenig Silberglett darunter, von wegen des Trocknen, dann es wird nur deswegen darunter gethan, also hastu einen bewährten Grund zum außwerts Schreiben auf den Stein, damit du den Stein ölen darffst, dann die anderen Steine, da man einen andern Grund brauchet, müssen alle geölet werden, dann nicht ein jeglicher Grund hält, sondern schlupffen ein in den Stein, werden auch von den Oelen gelb.

Num. XXII.

Ein Grund auf Stein oder Stahl in- oder auswarts zu vergulden.

Mach dir zu allervörderst ein Mastix-Oel, solches richte also zu: Nimm 1. Quintl. ungefehrlich und Dantziger Fürniß, auch so viel; Laß in einem Tiegelein aneinander sieden, oder wohl heiß werden. Nimm alsdann unter so viel bey ein halb Quintl. Mastix darunter, setze es über eine Glut, und lasse es wohl untereinander zergehen, und rühre es mit einem saubern Höltzlein, daß

daß es wohl durcheinander komme, und wann du vermeinest, daß es genug, so thue es von der Glut; und laß fein gemach erkühlen, wann es geschehen, so decke es fleißig zu und beschaue, daß es nicht verschüttet werde, dann es gestehet nicht, sondern bleibet stetig wie ein Säfftlein; hernachmahls wann du etwas verguldén wilst, so thue ihme also, nimm so viel du vermeinest zu gebrauchen, Bleygelb und ein wenig Zinober, von der Farbe wegen, temperire damit dieses Mastix-Oel, und nur so viel, daß es blößlich damit angemachet werde, wie ein dickes Säfftlein, nachmahls wann du es brauchen wilst, so nimm sauberes Lein-Oel und temperire es darmit, nach Geduncken, daß du es gebrauchen kanst, also nimm das Bleygelb, samt dem Zinober und andern gemeldten Stücklein getemperiret, und um ein feines flaches Bretlein vom Holtz, welches Saidrecht ist, daß sich nicht beugt auch gantz just und eben ist, und wann du etwas auswerts auf den Stein verguldén willst, so thue ihm also: Nimm das vorgemeldte Bretlein, trage es fein darauf wie die Buchdrucker mit dem Ballen, und tupffe die Schrifft über und über darmit, doch beschaue daß du nicht in die Feldung fahrest, darnach wenn es schier trocken werden will, daß es noch ein wenig klebet, so lege alsdann das Gold darauf, mit einer Baumwollen und lege es hernach in die Sonnen, so hast du ein schönes Gründlein auswerts und einwerts zu vergulden,

Num. XXIII.

Ein wahres Gründlein einwarts auf Stein oder Metall zu etzen.

Nimm schönes weisses Wachs, zerlasse es in einem sauberen Tiegelein ob einer Glut, und wann es ob der Glut aller zergangen ist, so lasse es also ob der Glut stehen, biß es aufhöret zu spratzeln/ darum wird es über die Glut gehalten und zerlassen, daß die Unreinigkeit, und das Wasser, so im Bleichen darunter kommt, heraus komme, wann es denn aufgehöret zu spratzeln, so nimms herab, und lasse es fein wiederum erkühlen, so ist es schön weiß wie zuvor, derohalben so du es brauchen willst, und auf Marmolstein etwas einwarts etzen, so nimm denselbigen Stein, so du etzen wilst, und lasse ihn ob einem Blech oder Glut erwarmen, und lege einen kleinen Knollen Wax darauf, hierinnen aber must du fleißig Achtung geben, daß du den Stein nicht zersprengest, daß du solchen nicht zu gähe zu dem Feuer thust, sondern zuvor von fernen bey der Glut erwarmen lässest, alsdann lege den Stein auf ein Steinlein oder auf eine Zangen, und laß alsdann das Wax darauf zergehen, alsdann wann es anfähet darauf zu zerfliessen, so nimm ein schön sauber Federlein von einem Kiehl oder Flederwisch, und trage es auf das dünneste über und über auf, dieweilen es aber gar weiß, so mache mit einem Röthel oder Zinober roth, wann es aufgetragen und erkaltet ist, so schabe einen Röthel oder Zinober alsdann darauf, so hast du zu sehen, was darein zu machen ist, dann es son-

sten bös, etwas darein zu machen oder zu schreiben.

Num. XXIV.

Ein gut bewährtes Gründlein zum einwarts Etzen, auf allerley Metall auch auf Marmelstein zu gebrauchen.

Nimm gelblichtes Wax, zerlasse es über einer Kohlen in einem Tiegelein, so wird er sprazeln, lasse es also lang darauf stehen, biß es aufhöret zu spratzeln; so ist die Feuchtigkeit heraus; nimm alsdann geschwämmten Blutstein, welcher gar mild seyn muß, thue ein wenig darunter, und rühre es mit einem Steckelein um, so wird ein rothe Materi daraus, thue einmahl ein wenig daraus auf ein Steinlein, und trage es mit einem Federlein auf, laß erkohlen, nimm ein Federlein oder Griffel, schreibe darein, du must es aber zuvor trocken lassen werden, ehe du darein schreiben thust, auch must du wohl Achtung geben, daß du des Blutsteins nicht zu viel darunter thust, dann es sonsten zu harte zu gebrauchen, derohalben du also deine Probe haben magst. Wann du nun deine Vermischung mit denen zwey Stücken recht hast, so thue darnach solches von den Kohlen, und thue es heraus, und mache es zu Zäpflein, oder wie ein runder Butter-Stürtzel, und wann du solches Gründlein brauchen wilst wärmer, so lasse das Blech, oder was du überziehen wilst, warm werden, und streiche nur das Zäpflein darüber, so zergehet es darauf, alsdann

trage es mit einem Federlein fein dünne auf, so hast du gar ein gutes Gründlein zum Einwarts Etzen, es seye, worauf es wolle, zum Schreiben oder Mahlen.

Num. XXV.

Noch ein anderer guter Etz-Grund.

Nimm präparirten Blutstein, reibe ihn auf einem Stein mit Mastix-Oel auf das zarteste ab, thue ein wenig Venedisches Glaß darunter, dann es trocknet sehr gut, so hast du gar ein gutes Gründlein auswerts zu etzen, du must es aber, wann du es brauchen willst, mit einem schönen Lein-Oel temperiren, daß es gerne aus der Feder gehet und fein flüßig wird, schreibe es fein dicke auf, dann je grösser oder je gröber du es schreibest, je schöner es zum Etzen wird.

Num. XXVI.

Eine andere gute Etze auf Stein.

Wann du Etzen willst, so nimm ein weiß Gläslein, darein ein gemeiner Trunck gehet, das nimm voll rein Brunnen-Wasser, darein ungefehr ein Tropfen 30. oder 40. des besten und stärckesten Aquaforts, darnach nimm ein Wachs, und mache eine Einfassung um den Stein herum, damit das Wasser nicht kan herab lauffen, und trage dann das angemachte Wasser mit einem Haasen-Fuß auf den Stein, oder giesse es fein gemach darauf, und wenn du das Gläslein voll Wassers verbrauchet hast, so mache ein anders an, wie oben gelehret, und etze also den Stein, daß du vermeinest, daß es tieff genug seye. Aber

habe

habe gute acht, wann du die Farbe oder die Schrifft willt auffsetzen, so höre in allewege auf; Auch wann du das Etz-Wasser einmahln oder 3. hast aufgetragen, so giesse frisches Brunnen-Wasser auf den Stein, und kühle ihn fein ab, das thue, so offt du das Etzwasser dreymahlen hast aufgetragen oder ausgegossen, so thust du ihme recht, und wann du etzest, so habe Achtung, daß du das Wasser auf den Stein nicht zu starck machest, wann das Wasser auf dem Stein seud wie ein neuer Wein, so ist es recht, wann es aber grosse Blasen auffwirffet, so ist es zu starck, so must du es ringern mit Wasser, daß es fein herseud, wie obgemeldet ist, und das Wasser, das von dem Stein kommet, magst du wieder brauchen, giebe es einen Goldschneider, der kan dir es wieder gut machen, und so der Stein gar geetzet ist, und tieff genug, so nimm ein warm Wasser und kurtzes Brüstlein, und reibe den Stein damit ab, so ist er fertig, zu solchem Etzen magst du eine gevierdte Laden machen, so groß du willst, und laß inwendig fein mit Bech verrinnen, daß du die Stein darüber hebst, so kommt kein Wasser unnütz hin im Etzen.

Num. XXVII.

Andr. Grundelsingers.

Grund auf Marmorstein auswarts.

Nimm gebrannten gestossnen Blutstein, thue ein wenig mit einem Messer auf einem Reibstein, darunter thue ein Tropffen oder 3. Lein-Oel, auch 3. Tropffen Fürniß, darunter mustu auch Mastix-

Oel nehmen auch 2. oder 3. Tropffen, temperire es wohl untereinander, so hast du einen guten Grund auf Stein.

Einwarts etzen.

Wann du jetzt-bemeldten Grund machen willst, so nimm für 12. Pfennig weiß Wax, thue das in ein Tiegelein, laß zergehen, biß es verspratzelt hat. Darnach lasse es wiederum warm werden, und thue darunter für 3. Pf. Mastix, laß also zergehen, biß es verschäumet hat, alsdann thue ein wenig Kien-Ruß darunter, von des Blenden wegen, thue es alsdann herab, und laß ein wenig erkalten, darnach mache ein Kästlein oder Scharmützel von Pappier, und thue das Wax darein, und laß also gestehen, es ist gut und probirt, du kanst auch diesen Grund brauchen auf Silber, Kupffer, Meßing, Stahl oder Eisen.

Num. XXVIII.

Wie man Marmorstein beitzen solle.

Willt du haben, daß die Schrifft weiß solle bleiben und das Spacium roth; So nimm den Stein, den du geetzet hast, dieweiln der Grund noch darauf stehet, mache ein Zäralein darum, geuß darein ein wenig Brunnen-Wasser, das warm ist, und nicht fett oder schmaltzig, lege darein klein gestossenen Salmiac für 2. Pf. auch ein wenig Alaun (schadet nicht) laß es also ein viertel Stund stehen, darnach nimm eine gute Presilien-Dinten, die schön und gut ist, so wird es [illegible]

sch[illegible]

schöner, giesse es unter das Wasser, so zuvor auf den Stein stehet, laß also aneinander beitzen 2. Stunden, darnach geuß es ab, und wasche ihn aus einem frischen Wasser, so ist die Schrifft weiß, und das Spacium ist Presilien-Farb, mercke aber, wann du am ersten das warme Wasser darein geust, daß es mit Wasser und allem eines guten Fingers hoch über den Stein gehe, du magst auch den Stein mit samt dem Zärglein in ein Beck mit warmen Wasser setzen, doch daß kein Wasser hinein lauffe, darmit beitzet es sich desto eher.

Num. XXIX.

Puntzen nachzuschneiden.

Wann du Puntzen nach schneiden willt, so besiehe um alle Buchstaben, die du dann nachschneiden willt, und die sollen wohl gefallen, und ungebraucht seyn, die drucke mit Farb ab auf Papier, auf ein glatt Holtz, und setze den Puntzen auf die fein glatten ungenutzten Buchstaben, und schlage mit einem Hammer darauff, so nimmt der Puntz den Character an, uud zeuch das Papier herab, so hast du den Character auf dem Puntzen, der Puntzen muß vor geleimtränckt und mit Kreyden gegründet seyn, und wann du ein Eisen-Puntzen abtrucken willst, so berauche ihn mit einem Liecht, 2c. Wann du einen Puntzen zu viel nimmst, so schlage mit einem Hammer darauff, so giebet er sich wieder in die Breiten.

So du ein Schrifft-Puntzen tieff in ein Metall sencken willst, so bohre ihn zuvor.

Num. XXX.

Prägwerck, Puntzen mit Bley abzuformen.

So du eine eiserne Prägwerck-Puntzen hast, und willst einen Abschlag oder Abdruck von Bley darvon haben, so nimm ein dick gepappt Papier, das tullet gemacht seye, und geuß ein zerlassen Bley darein, und drucke den Puntzen darein, so giebt es einen reinen Abdruck.

Du magst auch ein kupffern, messen oder silbern Schau-Pfennig oder Siegel auch also abformen oder abdrucken, wann du es vor räucherst.

Wann du eine Schrifft schneiden willst in Holtz, so klebe die Buchstaben mit Wachs auf ein Papier, und zeuchs ab.

Num. XXXI.

Einen Druck von einer gewissen Form zu machen, die nicht geschnitten ist.

Thue ihm also; feuchte ein Papier, und lege es auf die gerissene Form, und zeuchs fein ziemlich unter die Preß, so nimmt es die Farbe eines theils an, und bleibt auch eines Theils auf der Form, es wäre dann sache, daß die Schwärtze mit Leim-Wasser gemachet wäre, darmit die Form gerissen ist, so wäre es alles verderbt.

Num. XXXII.

Stählerne Puntzen in Kupffer abzuformen.

Wann du stählerne Puntzen hast, als sonderlich

lich Schrifft-Puntzen, so du sie abschlagen willst in Kupffer, so thue einen Schlag und gleiche das Kupffer wieder aus, und thue wieder einen Schlag, das thue so offt, biß die Materi tieff genug ist, und sonderlichen mit grossen Puntzen.

NB. Wann du einen Druck machest auf Pergament, und leimest ihn auf ein gealaunet Stücklein, so zeucht es sich rein ab, es muß aber das Aufleimen und Abziehen geschehen von Stunden an, weilen das Pergament noch feucht ist, so läßt es die Farbe.

Item, wann du eine Schrifft schneiden wilst in Holtz, so kleibe die Buchstaben mit Wax auf ein Papier und zeuchs ab.

Wann du Schrifft in Wappen einsetzen willst, so brauche Siegel Wax.

Die Lauten und andere Stege in Oel gesotten, so schwinden sie nicht, und werden nicht krumm.

Item, das Papier so durchgeschnitten solle werden, peitze in Urin, so zeicht es sich sauber aus.

Item, Röthelstein und schwartze Kreyden ist gut zum Durchreissen, rothe Farbe, so die Tüncher brauchen, ist auch gut.

Item, der Grund auf die Schreib-Taffel ist gebrannt Hirschhorn in Leim-Wasser gesotten, die Weissen sind von dem weissen Pulver, das gemischt Pulver färbet man mit Saffran, so werden sie gelb.

Wann du eine Form von einer Stadt wilst abreissen, und zu einer Probe behalten, so reiß auf geöl-

tränckt-Papier, oder reiß mit Kohl-Staub durch, wie du weist.

Num XXXIII.

Eine Farbe zu machen zum Kupffer-Drucken.

Nimm den besten Kühn-Staub, so du überkommen kanst, und schwemme ihn, und lasse ihn trocken werden, und fasse einen neuen Hafen voll, der nicht glasurt ist, und decke eine Stürtze darauf, und verkleibe ihn sehr wohl mit Haffner-Dohn, und laß an der Sonnen trocken werden, und wann es aufkleibt, so verstreiche es wieder, biß es nach dem Trocknen gantz bleibet, darnach lasse es einen Haffner mit den Häfen in einen Brenn-Ofen brennen, (die Kohlen zum Reissen brennt man auch also, aus geschnittenen Spänlein von Haselnus-Holtz oder Pfaffen-Hödlein-Holtz, ist besser, und der Hafen mit den Zwecken muß mit Sand ausgefüllt seyn) diesen obgemeldten Ruß nimm und reibe ihn wohl im frischen Wasser, darnach lasse ihn wohl trocken werden, darnach reibe ihn wieder in Urin, und lasse ihn wieder trocknen, zum dritten reibe ihn in guten Wein, und lasse ihn abermal trocknen, alsdann reibe ihn erst unter Dantziger oder Gold-Fürniß, so ist es gemacht.

Auf schwartz Papier drucket man mit Bleyweiß, das unter Fürniß seye gerieben, und mit Pallen aufgetragen.

Num. XXXIV.

Den Zinober zum Drucken abzureiben und zu bereiten.

Willst

Willst du Zinober reiben, daß er recht und wohl gerieben seye, zum Drucken, so thue ihm also: Stosse den Zinober in einem Mörßner zu Pulver, darnach nimm 2. Pf. ungefehrlich, und reibe ihn mit Wasser auf einem Reibstein 2. Stunden, darnach thue ihn von dem Reibstein in eine Kachel, da ungefehrlich 4. Maaß Wasser innen seye, und rühre ihn wohl untereinander, darnach lasse ihn gefallen, als lang einer ein Ave Maria mag beten, darnach schöpffe das Wasser fein leiß mit einem Schüsselein herab, daß du den Zinober, so grob ist, nicht aufrühreſt, und geuß es in eine andere Kachel, und lasse es wohl gefallen, so setzet sich das Gerieben in eine andere Kachel an den Boden, und was abschwimmet, ist nicht gut, was aber an dem Boden bleibet, ist guter geriebener Zinober, darnach so reibe den Zinober wieder 2. Stund, und geuß das vorige Wasser wieder davon, doch gemach, daß du den geriebenen Zinober, so in Wasser liegt, nicht aufrühreſt, und das thue für und für / biß du den Zinober gar gerieben hast, so viel du sein reiben willst, und am Reiben magstu den Zinober immerzu mehren, daß dir alleweg ungefehrlich 1. Pfund auf den Stein seye rc.

Num. XXXV.

Wie man auf geschnittene Petschafft seine Wappen oder was sonsten darauf geschnitten ist, mahlen solle.

Wann du auf einen geschnittenen Petschafft-Stein willst mahlen ein Wappen oder was

sonsten darein geschnitten ist, das muß am gebi=
schen Ort geschehen: Erstlich nimm ein Eyerklar,
und bestreiche den gantzen Boden, und lege
das Silber darauf, darnach so kehre den Stein
zu einer glühenden Kohlen, daß er trucken werde,
darnach kratze mit einem Höltzlein weg, was ver=
guldet seyn solle, und bestreiche es wieder mit
dem Eyerklar, und lege das Gold auf, und
trockne es auch, darnach was du für eine Farbe
wilst haben am selben Ort, kratze auch das Sil=
ber hinweg und streiche dieselbe Farb an, das
thue mit einer jeden Farbe, und diese Farben
müssen nicht Safft=Farb, sondern eschlin seyn,
uud müssen alle mit Mastix temperiret seyn,
und deß mag man auch auf Glaß und allerley
durchsichtige Edelgesteine brauchen, und mit
Smirgel magstu abziehen alle Farben auf
Glaß, sie seyen geschmeltzt oder nicht, du magst
verglaste Oefen oder Geschirr auch mit dem
Eyerklar verguldeu und versilbern.

Num. XXXVI.

Burgundische Gläser mit Farben auszuziehen.

Wann du ein Burgundisch=Glaß, was
das für eine Farbe hat, ausziehen willst, so ent=
würffe den Passen, und reisse erstlich den Haupt=
Strich mit einem Diamant, darnach mit einem
Stahl biß auf das Weiß, darnach must du
mancherley geformirten Smirgel haben, die
fein eingeküttet sind, mit Leim, oder in andere
Wege spitzig und breit, wie die Grab=Stichel

dar=

darmit raspe das gröbste oben hinweg, der Smirgel solle alle wege in Oel geduncket werden, daß er naß seye, sonsten wird das Glaß heiß und zerspringt, und darnach wann es wohl weggeraspelt ist, daß du das Weisse schier siehest, so nimm ein Linden-Holtz und gestossnen Smirgel auch mit Oel oder Eßig, und zeuchs gar hinweg nach der Länge, und mache es glatt darmit, darnach so nimm geschabten Trippel in Oel oder Eßig, und glätte es mit dem Linden-Holtz, auch nach der Länge, so wird es gläntzigt wie ein Spiegel-Glaß seyn soll, lege ein weiß Tuch unter das Glaß, so siehest du wann es genug ist, wie du dann bey dem Amuliren schwartz Tuch brauchest.

Item, so du ein rein gepollirt Glaß hast, so versilbere es mit Speichel einmal zwey oder dreymal, so hast du einen schönen Spiegel, du magst es auch hinten mit Staniol vermachen.

CAP. XV.

Von Glaß-Mahlereyen.

Num. I.

Was bey dem Reiben und Farben in acht zu nehmen.

WAnn Lasur-Farben, als blau, grün, braun, auf dem Glaß ein wenig gerieben werden oder gemalmet, so geben sie einen weissen Schaum von sich, dasselbige ist die Geilichkeit, das muß man abgiessen, und in einem Gläßlein verwah-

verwahren, das ist dann gut, die Glasur-Farben, wann sie träuge seynd, zu erfrischen.

Zum andern, worauf die Farben müssen gerieben werden. Alle Brenn-Farben müssen mit Gummi angemachet werden, schwartz Loth und roth Loth wird auf Kupffer gerieben, ausgenommen die andern Brenn-Farben, oder was sonsten andere gute Farben sind, die man auch zum Illuminiren und Amuliren, auch zum Spiegel-Stücken gebrauchet, die müssen alle auf Glaß gerieben werden.

Num. II.

Folgen die Glett.

Erstlich ein Glett zu machen denn man pflegt jedes schwartz mahl Loth zu gebrauchen, nimm 2. Theil Mennig 1. Theil weissen Feld-Stein, ein wenig Saltz, diese 3. Theil in einen Schmeltz-Tiegel in Feuer brennen lassen.

Num. III.

Ein anders.

Ein Theil Stein, anderthalb Theil Mennig und ein Theil Kupffer-Schlag giebt eine grüne Glett.

Num. IV.

Meisters Adam von Landberg seine gelbe Glett.

Nimm ein Pfund Mennig, ein Pfund Kiesel, ein viertel Pfund gelb, ein viertel Pfund Glaß-Gall, ein wenig Saltz, dieses zusammen mit einem rauhen Schwebel in Töpffer-

Ofen

Ofen an die heisse Statt gesetzet, will man es aber grün haben, so setzt man einen Viering guten Kupffer-Aschen darzu.

Num. V.

Weisse Glaß-Farben zu machen.

Nimm ein Theil Zinn, drey Theil Bley, mache es zu Aschen, dieser Aschen nimm drey Theil und zwey Theil Sand, ein Theil Saltz, thue es zusammen, setze es in Asch-Hafen, laß acht Tage stehen, darnach schmeltze es, so ist sie gut.

Num. VI.

Blaue Glaß-Farbe.

Nimm sieben Theil weissen Wein-Stein, vier Theil Zapffer-Farb, fünff Theil Kissel, drey Theil Glett, zwey Theil Saltz.

Num. VII.

Gelbe Glaß-Farbe.

Nimm drey Theil Mennig vierdthalb Theil Ziegel, ein Theil Spieß-Glaß, ein Theil Saltz, lasse es ♂ und ♀ im Asch-Hafen stehen, darnach schmeltze sie, so ist sie gut.

Num. VIII.

Rothe Glaß-Farbe.

Nimm Kupffer-Wasser, brenne das biß roth wird, darnach lege es in ein ▽ bey vier oder fünff Wochen lang, darnach laß trocknen, reibe es, und thue Fluß darunter, so viel, biß milde wird.

Num.

Num. IX.

Schwartze Glaß-Farbe.

Nimm gebrandt Eisen, und thue darunter den dritten Theil blau, mache sie milde mit dem Fluß.

Num. X.

Leib-Farb.

Nimm weisse Farbe so viel du willst, und thue darunter von dem schönsten Ziegel-Mehl nach dem Augen-Maaß.

Grüne Farbe.

Nimm blau und gelbe u. e. a. so wird es grün, ists zu blau, so must du mehr gelb darzu thun, ists zu gelb, so must du mehr blau nehmen.

Zum verstreichen Farben.

Nimm Braun-Stein, und verbrennt Eisen, reibe es u. e. a. so ist sie gut.

Folget der Fluß.

Darff nur von den grünen Paterlein, als die Krämer haben, klar gerieben werden, und unter die Farben gegeben, ist ein rechter guter Fluß.

Num. XI.

Ein Wasser an die Farben, wann man mahlet.

Nimm Gummi Tragant ein wenig, und ein wenig Gummi Arabicum, thue es in ein Glaß, giesse lauter Brunnen △ darüber, und laß es wohl verstopfft auf dem warmen Ofen stehen so lang biß das Gummi zergehet, und unterweilen

rüttle

rüttle das Glaß, daß es gantz zergehet, dann wann sie zergangen sind, kanst du es gebrauchen, an eine jede Farbe ein wenig giessen, und nicht zu viel, damit sie nicht zu feste werden, ein Tröpff-lein oder drey, oder 4. des Gummi Tragant und deß Brunnen △ zwey Tropffen, so ist es recht, und das Glaß solle auf das fleißigste alle-wege zugestopfft werden, sonsten verdirbt es, und je älter das △ wird, je besser es ist.

Num. XII.

Ein Gold-Wasser zu machen.

Nimm 2. Loth Gummi Arabicum, in ein Glaß gethan, geuß △ daran, und hänge es hin-ter den Ofen in die Wärme, und lasse es wei-chen, und nimm auch ein Loth Gummi Aloepa-tic, das weiche auch in einem Glaß allein, und wann sie zergangen seyn, so giesse sie zusammen, und seyhe es durch ein leinen Tüchel, daß du es nicht zu dünne oder zu dicke machest, sondern in einer rechten Maaß, denn wo es zu dick ist, so blättert sich das Gold, wann es aber zu dünne ist so hält das ⊙ nicht, darum gieb Achtung.

Num. XIII.

Wie man einen Spiegel, oder ein Spiegel-Glaß ansichtig machen solle.

Erstlich das Gummiguttam über das Glaß gestrichen, darnach Spicken-Oel, Sadarac, Mastix, und weissen Vitriol in einem Pfännlein mit ein wenig Lein-Oel auffsieden lassen, und auf das Glaß getragen.

Num.

Num. XIV.

Von Florentiner-Lack.

Florentiner-Lack muß man gar dünne auf Glaß machen und das Silber darauf legen, oder auf das ☉ muß man auch den guten Lack gar dünn auftragen, und Buchstaben, oder was man will, aufmahlen, gibt gar einen schönen Glantz, Saffran und ☽ steht auch schon zu mercken, die Farben welche auf Glaß gemahlet werden, werden meistens mit einem Gummi-Wässerlein angemacht und mit Fürniß überstrichen.

Num. XV.

Ein guter ☉ Grund auf Glaß oder zu den Trinck-Gläsern.

Nimm oder Recipe Spicken-Oel, Mastix, Sandarac mit Lein-Oel, laß auffsieden, so ist er gut. Zu mercken, mit allen Brenn-Farben kan man auch den Spiegel sticken, oder gläserne Küstlein machen, wenn die Farben einen schönen Glantz sollen haben, so nimmt man das weisse von Ey, druckt es durch einen Schwamm, thut es hernach in ein Fläschlein und ein wenig Rosen ▽ darunter; wann man es nun brauchen will, so muß man es, so offt, als immer beliebt, mit einem Pinsel aufmehren, auf das Glaß darnach die Farben darauf gemesst.

Num. XVI.

Ein schwartz Mahl-Loth zu machen.

So nimm ein halb Theil ♀ Aschen, ein Theil

Ham-

Hammer-Schlag, und so schwehr, als beyde Theile sind Gett genommen, und gerieben biß es gar klein ist, und wann es beginnet hart zu werden, ein wenig Gummi darunter gethan, und gerieben, biß es gar zehe wird, hernach in die Tråge-Schůssel gethan und ▽ darůber gegossen, låst man es lange stehen, so reibt man es wieder mit ein wenig Gummi auf.

Zu mercken.

Wann das schwartze Mahl-Loth immer hin und her gerucket wird, so ist es nicht gut, wann es aber still liegt, so ist es besser.

Num. XVII.

Das schwartze Mahl-Loth zu probiren, ob es gut.

Wann du das schwartze Mahl-Loht gemacht hast, so mustu es auf ein Glaß neefen, wann es tråuge ist, so lecke dreymal daran, gehet es nicht ab, so ist es gut, will es aber nicht halten, so thut man ein wenig Boras darunter, es můssen auch alle Farben die man braucht zum Illuminiren oder Ameliren, auf Spiegel-Stuck aufgeneeft werden.

Was aber anlangt obgedachte Farben, kan man auch Trinck-Glåser ansichtlich mahlen, da darff man keinen Neef-Pensel darzu gebrauchen.

Num. XVIII.

Meister Andreas Heinrichs von Franckfurt an der Oder sein ☽ Loth.

Nimm Silber, glühe es aus, hernach schneide es zu kleinen Schnittlein, setze es mit Sulphur und Antimonii in einen Schmeltz-Tiegel, nehme es zerschmoltzen, gieß es an kalt ▽, und reibe es gar klein, dann nimm sechs Theil Ocker, glühe denselben erst wohl, wann das ☽ klein ist, so nimme den Ocker darunter.

Num. XIX.

Ein ander ☽ Loth von ♀

Richte das ♀ eben zu, wie das ☽, aber setze nicht mehr zu, als vier oder fünff Theil gebrandten Ocker.

Num. XX.

Kühnfirnuß.

Recipe 1. Qu. Kühn Oel, 3. Pf. Terpentin, 3. Pf. Mastix, 3. Pf. weissen Vitriol ℨß. in ein gläsern Fläschlein gethan, daß oben eng und ein Band daran gebunden, über ein Kohl ▽ gehalten, und allgemach auffsieden lassen, das Fläschlein muß oben offen bleiben.

Num. XXI.

Ein Roth Loth, welches ich gemacht und gut befunden habe.

Ein halb Theil Hammerschlag, ein halb Theil ♀ Aschen, ein halb Theil Blut-Stein, ein halb Theil Wißmuth, ein wenig gebrannt Eisen, aus dem Glaß-Ofen, ein wenig Gett, gefeilt ☽ drey oder vier rothe Corallen, sechs Theil rothen Gett, aus der Glaß-Hütten ein halb Theil ☽ Glett, ein halb Theil Gummi, dreyzehenden Theil gutthen rothen Stein.

Von

Von Boras unter Roth-Loth dienlich.

Der Boras muß zu erst gebrannt werden, wann er Weiß wird, so hat er genug, alsdann nimmt man so viel als drey oder vier Nadel-Knopff der Mennig, so wird das rothe Loth schön darvon.

Num. XXII.

Ein ☽ Loth.

Nimm zwantzig Theil ☽, ein Theil Spieß-Glaß, vier Theil Schweffel, lasse es wohl brennen, und nimm ferner acht Theil Ocker darzu, ist es strenge, so legt man es dicker, ist es schnel, so leget man es dünn auf, ist es aber zu streng, so thut man noch was darzu, ist es aber zu schnell so thut man noch mehr Ocker darzu.

Num. XXIII.

Das Bley zu Aschen brennen.

Nimm schön lauter Zinn, und rein lauter Bley, das geschmeidig ist, so viel als jedes vonnöthen, zerlasse es in einer Kelle ein oder zweymahl, giesse es auf einen feinen Ort, daß es sich desto lieber reiniget, darnach setze es wieder in einen reinen Topff auf die Kellen, lasse es wieder zergehen, wirff ein wenig Saltz darein, darnach rühre es eine Weile biß es glühet, und rühre es also fort um, so lang, biß es gar zu Aschen wird, so ist es recht.

Num. XXIV.

Ein Wasser, damit du nach deinem Gefallen etwas kanst verguldén.

Nimm Vitrioli Runc 2. Loth, ✳4. Loth ⊖ 2. Loth, pulversire alles klein/ destillire es zu einem ▽, thue unter das ▽ den dritten Theil Eisen, Feil-Spän, und setze es also zwantzig Tage lang in Roß-Mist, seyhe hernach solches durch einen Filtz, mit diesem ▽ must du alles, was du willst, auf das allerschönste verguldẽ.

Num. XXV.

Die Metallen und Steine zu verguldẽ.

Nimm ✳ und Vitriol ein jedes vier Theil, Salgemmæ und ⊕ ein jedes drey Theil, das zerstosse zu klaren Pulver, und wickle in das Pulver was du willst. Lasse dasselbige bey dem △ eine Stund lang erwarmen, und duncke es in einem frischen Harn, wische es ab.

Num. XXVI.

Eines erfahrnen Künstlers Experiment, silberne Buchstaben, ohne ☽ auf Eisen oder andere Metallen zu machen.

Nimm Aluminis plumosi 2. Untzen, Almicad 15. Untzen, zerreibe diese zwey Materien in weissen Wein-Eßig, schreibe damit auf das Eisen oder andere Metallen, so sehen die Buchstaben wie Silber.

Num. XXVII.

Ein Riemen zum Scheer-Messer.

Erstlich reibe den Riem mit Wein-Stein, darnach den Riem seiffe, darnach bestreiche ihn mit

mit Nuß-Oel, zuletzt mit deme, das in der Liecht-Butze ist, so ist recht gemacht.

Num. XXVIII.

Ein gut Loth, mit anzugeisen.

Nimm Seiffen, Zinn und Bley darunter, daß es einen Spiegel hat, so untereinander, jedes zwey Pfund, zwey Loth Wißmuth, und den Grund sauber gefeilt, darnach nimm Baum-Oel, Terpentin, untereinander, bestreiche damit einen Federkiel jedes warm an, es hält.

Num. XXIX.

Ein Schmet-Loth zu machen, daß man mit den Kolben lothen mag.

Nimm drey Viertel Bley, zwey Pfund Zinn, sechs Viertels-Pfund Glockenspeiß, zerlasse es durcheinander, giesse es zu einer Zein.

CAP. XVI.

Num. I.

Wie man mit Oel-Farben auf Glas mahlen kan.

WAnn man auf Glaß mahlen will, muß man zuvor folgenden Grund darzu bereiten:

Man nimmt guten Schreiner-Fürniß eine Nuß-Schaalen voll.

Terpentin eine Nuß-Schaalen voll.

Schöne Mennig zwey Nuß-Schaalen voll.

Temperiret es wohl durcheinander, also, damit

es fein leicht und gerne aus dem Pensel fleust und man fein geschicklich darmit mahlen kan, mit solcher Mixtur streichet man nun das Glas fein dünne an, und brennet es darauf in der Brat-Kachel ein, daß es so weit ertrocknet, damit man mit einem Finger trocken hin und wieder fahren kan, so ist es dann recht darauf zu verguldeu, brennet es hernach in der Brat-Kachel ein, also, wann das Gold gar schön gelb, und der Grund braun wird, so ist es genug eingebrannt.

Alle Farben werden alsdann mit Spick-Oel angerieben.

Die Farben darzu zu richten.

Man nimmt Florentinner-Lack, daß er nicht zu sehr fliesse, nimmt man derowegen darunter ein wenig Salarmoniack auf den Reib Stein, darauf der Lack gerieben wird.

Grünspan nimmt man Auripigment darunter; Zinnober ist eine zarte Farbe, die fliesset.

Gelbe Farbe ist Auripigment, darunter thut man ein wenig Bleyweiß, so wird sie hell.

Indig-Blau, auch ein wenig Bleyweiß darunter, Hoch-Grün, Auripigment und Indich darunter.

Blau und gelb gibt Grün.

Schwartz, Kienruß, und ein wenig Terpentin darunter.

Weiß Bleyweiß.

Pariß-roth ist schlecht, wann man es reibet, so muß man ein wenig Mastix darunter thun.

Folget

Folget der Fürniß, damit man die Farben bedecket und überziehet.

Man nimmt Spick-Oel zwey Loth,
Sandaraca und Mastix jedes ein Loth.

Thut es zusammen in ein gläsernes Fläschlein, hält es über ein Liecht, so siedet es, und temperirt sich untereinander. So man es aber gar gut haben will, so nimmt man einen Hecht-Zahn, gar klein zu Mehl gestossen, thut solches darunter, so wird dieser Fürniß gut.

NB. Wann man die Pensel nicht mehr brauchen will, so wischet man sie aus in Lein-Oel, und lässet sie trocken werden, wann sie aber schon trocken worden, so man damit gemahlet hat, so kan man sie mit Spick-Oel wieder weich machen.

Num. II.

Mit Gold schön auf das Glaß zu schreiben.

Erstlichen macht man hierzu einen Grund nachfolgender Gestalten; man nimmt präparirten Blut-Stein, mit gesottenen Lein-Oel oder Fürniß wohl untereinander vermischt, muß laulicht und warm gehalten werden, also, daß es sich aus der Feder schreiben lässet.

Das Spiegel-Glaß wäschet man sauber mit Aschen und Wasser, und haucht so offt noch etwas Unreines im Glaß ist, wischet es mit einem saubern Tüchlein ab, und schreibet mit dem Grund auf das Glaß, lässet es trocken werden, legt alsdann das Gold darauf, wischet

schet es mit einer Baumwollen wieder sauber hinweg.

Farben.

Hierzu nimmt man ein wenig Grünspan, so schön und lauter ist, und Florentiner-Lack.

Hernach Terpentin und Terpentin-Oel, alles zusammen in einem Glaß über einer Glut untereinander zergehen lassen, mit diesem reibet man die Farben an, jede besonders, reibet selbige wohl, je mehr je besser. Trägt die Farben hinten auf das Glaß, und legt Rausch-Gold gekrüppelt hinter die Farben, so kommet die guldene Schrifft überaus schön und anmuthig in das Gesichte.

Num. III.

Allerhand andere Farben auf Glaß zu mahln, die nicht in das Feuer kommen.

Nimm Hammerschlag, gebrandt Silber, Rauschgelb, Vitrum Antimonii, und dergleichen was für Farben willst haben, reibe es unter Lein-Oel, und mahle darmit auf Glaß, und lasse es an der Sonnen trocken werden.

Num. IV.

Eine Auswaschung.

Nimm Blut-Stein und Eisen-Rost, reibe es wohl durcheinander, alsdann glühe es aus, wann es recht glühet, so wirffe nach und nach reines Unschlit darauf, so brennt es wie ein

Liecht,

Liecht, alsdann lasse es noch etwas glühen, und gemachsam erkalten, dieses dienet wohl, das Glaß zu reinigen.

Num. V.
Vom Amulier-Glaß

Das Amulier-Schmeltz-Glaß muß mit starckem oder distillirtem Wein-Eßig 24. Stunden auf das allersubtileste gerieben werden, gleichwie das Loth, davon oben gemeldet, so schmeltzet es gerne ein, wann es zuvor mit einen guten Gummi-Wasser nach Gehör angestrichen worden: Es muß erstlich alles Gemahlte, so man schmeltzen will, mit Amulier-Glaß, oder mit Braun-Roth, oder Schwartz-Loth verzeichnet werden, (wie schon droben vermeldet) doch ist es mit Amulier-Glaß am besten.

Wann man auf Glas, das schon gemahlt und gebrannt, noch mehr floriren will, so reibe man kleinen durchsichtigen Mastix oder Weyrauch mit starckem Wein-Eßig gantz klein, lasse es hernach vertrocknen, darnach muß man selbigen mit Gummi-Wasser reiben, in rechter Consistentz, darmit läst sich sowol auf durchsichtig Glaß, als auf allerhand Farben, schön und lieblich floriren.

Num. VI.
In ein Glaß allerley zu schreiben.

Lasse dir von einem Glaß-Mahler ein Glaß mit Loth anstreichen, darein kanst du mit einer Feder gantz rein und fein, wie fast auf Perga-

ment, schreiben: Lasse du es darnach schmeltzen oder brennen, so bleibet die Schrifft einig darinnen, und kan, es seye dann, daß das Glaß schmeltze oder zerbreche, sonst weder von Feuer noch Wasser verderbet werden.

Num. VII.

Eine weisse Schrifft auf Glaß zu schreiben, daß es nicht anders siehet, als wäre es darauf geschmeltzet.

Nimm ein Quintlein Bleyweiß, reibe es mi Wasser rein und wohl ab, darnach mach Häufflein daraus, und solche lasse an der Sonnen trocken werden, hernach lege es wieder au einen Stein, und thue schön Lein-Oel, un drey Tropffen Fürniß darunter, reibe es alle sehr wohl untereinander, also, daß gar woh darmit möge geschrieben werden; schreibe al dann darmit um ein Trinck-oder ander Glaß es mag dasselbige gleich roth, grün oder bla seyn, je länger es darauf stehet, je härter wird, also, daß es auch von keinem Wasser leic wird abgehen.

Num. VIII.

Von allerhand Farben aufs Glaß zu mahlen.

So du Glaß mahlen, und dasselbe absetze oder nach der Kunst schattiren oder dupplir willst, so streiche es erstlich gantz dünne an, da nach lege es auf deinen Abriß oder Visirun

d

die du machen willst, und ziehe die Haupt-Linien, und so du es willst absetzen, so richte dich nur nach der Visirung, die du machen willst, und streiche das Loth dahin, da der Schatten seyn solle; wo es nun lind seyn solle, da nimm einen gelinden Haar-Pensel und dopplire es damit auf das lieblichste, so wird es gar fein kommen, darnach streiche und mache es aus nach der Kunst und deinen besten Verstand, alsdann lege die Haupt-Farben an; endlichen verhöhe es mit Fleiß, und brenne es hernach in einer irrdenen Pfannen, die fünff Finger tieff ist, und mercke, daß du unten und oben in die Pfannen vergeblich Glaß und ungelöschten Kalch legest, damit es nicht leicht Schaden nehme, allerdings wie Anfangs erinnert worden.

Num. IX.

Beschreibung der Pensel zum Glaß Mahlen.

Die Pensel, welche man zum gemeinsten brauchet, müssen von weichen Porsten seyn, wann man Nackendes will mahlen, so müssen die Pensel von Ziegen-Haaren oder Bocks-Bärten seyn; die Schlicht- und Dupplen-Pensel aber sollen von fähen Haaren seyn, wie gleichfalls auch die breiten Gold-Pensel, und müssen fein in Gäns-Federn eingefasset werden.

Num.

Num. X.

Wie das Glaß abzureiben und todt zu machen, damit man also, wie geschmeltzt, auf Glas mahlen möge.

Nimm zwey Theil Eisen-Hammerschlag, und einen Theil Kupffer-Hammerschlag, das sind drey Theil, alsdann nimm drey Theil Schmeltz-Glaß, und thue es darunter, reibe es mit klarem Wasser auf einem Marmorstein, oder auf einem Meßing- oder Eisen-Blech ein Tag oder drey, so klein, als du immermehr kanst, damit reibe das Glas wohl ab, so mahlet sich alles besser und schärffer, und auf diese Weise soll alles Glaß, welches man mahlen will, zugerichtet und abgerieben werden.

Num. XI.

Allerley Farben auf Glaß zu tragen.

Trage auf die ebichte Seite des Glasses alle Farben, welche du gebrauchen willst, als blau, roth, grün, gelb, braun, mit Barax-Wasser angemacht, wie die Goldschmiede im Gebrauch haben, und wann du vertieffen willt so trage es nur dicker auf, so wird es schon um ein gutes dunckler erscheinen.

Num. XII.

Wie man Wappen von allerley Farben brennen und mahlen solle.

Erstlich siehe, was vor Farben es seyn sollen,

en, ists blau und weiß, so nimm Burgundisch Blau, unterfange und zeichne es ab, wie dir wissend; soll es aber gelb und blau seyn, so streiche es allein auf die ebichte Seiten des Umrisses; mit der Kunst-Gelb thue eben dergleichen, soll es roth und weiß seyn, thue ihm, wie mit dem Blauen, wilst du es aber roth und gelbe haben, so ziehe das rothe davon ab, und läutere es hernach mit den Smirgel, der auf das allerkleineste zerstossen und gerieben ist; zuletzt läutere es mit Drippel, scharffen Eßig, und Linden-Holtz, und wann du mit Kreusel-Glaß vollend abgezogen und abgerieben, also, daß aller Schmutz auf der ebichten Seiten, und wo es glatt seyn solle, wieder weg ist, so trage das Kunst-Gelbe darauf, und zwar erstlich auf der ebichten Seiten, wie auch fein gleich und eben, damit es nicht fliesse, sondern fein dicke aufeinander liegen könne, alsdann kanst du dich damit zum Brennen schicken, und darbey nur die schon genugsam vorgeschriebenen Regeln beobachten.

Nota.

Kreussel-Glaß ist klein gestossen oder geriebenen Glaß, oder solches, wie die Glaser mit ihrem Kreussel- oder Grissel-Eisen von den Scheiben abgrisseln.

Ein sonderliches curieuses Trinck-Glaß zu machen.

Nimm zwey glatte Gläser, welche sich gerad ineinander fügen, welche auch, sonderlich

wanns

wanns die Höhe betrifft, also beschaffen seyn, daß das innere Glaß dem äussern ja nicht an der Höhe vorgehe, sondern beyde gleich hoch seyen, mahle das Grüspele inwendig mit Oel-Farben nach Edelgestein-Art aufs beste als du kanst; lasse es trocken werden, alsdann reisse mit einer spitzigen Gradier-Nadel hin und wieder Aederlein, oder was du haben willst, darein. Ferner schwäncke altes Lein-Oel darinnen herum, lasse es wieder wohl heraus lauffen und umgestürtzt fast trocken werden; wann es darnach ein wenig klebricht ist, so lege Blätlein vom Gold oder Metall hinein, drucke sie mit einer Baumwollen inwendig an, und lasse es folgends wohl austrocknen, so scheinen die geriessenen Aederlein Gold-reich heraus. Indessen nimm das andere reinere Glaß, streiche es auch, vermittelst eines Pensels, mit alten klaren Lein-Oel oder einem reinem Fürniß auf das dünneste an, und belege es über und über mit geschlagenem Gold oder Metall, so siehet es von inwendig einem verguldeten Becherlein gleich, lasse es auch trocken werden, und setze sie ineinander, (es müssen auch die Gläser also eingerichtet seyn, daß sie in der Mitten, wann sie in einander gesetzt, keinen oder wenig Raum haben, damit sie nicht gar zu dicke scheinen,) ferner pulversire reine Kreiden, mache solche mit rechtem Lack-Fürniß, zu einem Teige, verkütte damit oben den Rand der zwey Gläser fein glatt, auf daß man es nicht erkennen kan daß es zwey Gläser seyen, rc.

Num

Num. XIII.

Grün auf Glaß.

Nimm grün Fett-Körner 2. Theil, Meßing-Staube 1. Theil, Bley-Mening 2. Theil, auf das kleineste gerieben und aufs Glaß getragen, wird, nachdeme es gebrandt, eine annehmliche Grüne geben.

Weil, wie oben gemeldt, Blau, und Gelb allezeit Grün geben, so ist auch nicht vonnöthen, daß man deß Grünen hier weiter Meldung thue, wollen derowegen alsobalden zu der gelben Farbe uns wenden.

Num. XIV.

Das rechte Kunstgelb und Silberloth zu machen, daß es sehr schön werde.

Man hat durch die Erfahrung befunden, daß aus dem Silber das allerschönste Kunstgelbe auf Glaß bereitet werde. Wilst du demnach das allerbeste Gelbe machen, so nimm Laminirt ☽. Löse solches auf in einem Scheidwasser, wann es alles aufgelöst, so schlage das Silber nieder, welches also geschicht, man thut in die Solution deß Scheidwassers einige Kupffer-Bleche legen, so arbeitet das Scheidwasser an den Kupffer-Blechen, und lässet das Silber zu Boden fallen, oder man schüttet gemein Saltz im Wasser zerlassen daran. Wann nun das Silber zu Boden sich gesetzt, giesse das Scheidwasser von dem Silber ab und reibe es auf einem Stein, mit sehr gebrandten Leimen, aus einem Backofen, also, daß

daß des Leimens 3. mahln mehr seye, als des Silbers, und wenn es sehr wohl gerieben, so trage es auf die ebigte Seite deß Glantzes mit einem Haar-Pensel, und brenne es, so wirst du schön Kunst-Gelbe haben.

Num. XV.

Ein ander schön Gelb zu brennen.

Nimm Bruch Silber so viel du willst, schmeltze solches in einem Schmeltztiegel, und wann es schmeltzt, so wirffe nach und nach so viel Schweffel darauf, daß es gantz mürbe werde, reibe es alsdann auf das subtileste auf einen Stein, darnach nimm so viel Spießglaß darzu als des Silbers ist: Dann ist des Silbers 1. Quintl. so solle deß Spießglasses auch 1. Qv. seyn, wann diese beyde sehr wohl untereinander gerieben, so nimm Oggergelb, lasse solches wohl ausglühen, so wird es braunroth, lösch es in Harn ab. Nimm dieses Braunrothes 2. mahlen so viel als der andern zwey Stuck, nemlich des Silbers und Spiesglasses ist, reibe es alles aufs allerbeste mit gemeinem Wasser untereinander, hernach auf Glaß, nach Belieben, auf die ebigte Seite gestrichen und gebrannt, so wird es dir schön gefällig werden.

Num. XVI.

Noch ein ander Gelb auf Glaß.

Nimm ein Loth Silber, 1. Loth Schweffel, 1. Loth Ogger, lasse das Silber zuvor mit dem Schweffel brennen, oder Calciniren, daß es mürb werde und sich reiben lasse; desselben glei-

chen

chen brenne oder glühe den Ogger auch wohl aus und lösche ihn im Harn ab, alsdann reibe das Silber und den Ogger zusammen einen gantzen Tag auf das allerkleineste, so hast du schön Kunstgelb auf Glaß.

Num XVII.

Eben dergleichen Gelb auf Glaß.

Nimm gute alte Müntz, brenne solche mit Schweffel, nimm auch gelbe Cöllnische Kreyden oder Erde, wie solche die Weißgerber, und Gollet-Wascher gebrauchen; brenne solche Erde auch wie den Ogger, und reibe es mit guten Brandwein wohl untereinander und streiche es auf das Glaß: Es muß aber alles sehr wohl gerieben werden.

Num. XVIII.

Noch ein anders.

Nimm 7. Theil ungebrandten Ogger und einen Theil gebrannt Silber mit Schweffel, dieses Kunstgelb ghöret auf hartes und rauhes Glaß.

Num. XIX.

Ein sehr gutes Kunst-Gelb.

Nimm 1. Qv. gefeilt Silber und 2. Qv. gestossenen Schweffel, thue solches in einen Schmeltztiegel, den Schwefel unten, das Silber in die Mitten, und oben auf wieder Schwefel, laß also das Silber wohl brennen und calciniren, nimm alsdann des gebrannten Silbers 1. Qv., Oggers 2. Qv., Antimonii Glaß 1. Qv.

reibe es auf das allerkleineste als es möglich ist, und verwahre es zum Gebrauch.

Num. XX.

Noch ein andere Weise, künstlich Gelb auf Glaß zu brennen.

Nimm Matteyen (sind dünne Meßing-Bleche,) lege sie in einen Scherben, reibe Schwefel und Spießglaß auf einen Stein zu Pulver, streue es darauf, und wieder eine Lege Matteyen, alsdann wird Pulver darauf gestreuet, nache also Stratum super stratum, biß du genug hast, brenne es, bis es auslösche, dann giesse es also heiß und glühend in ein kaltes Wasser, so wird es gantz mürbe, und lässet sich reiben. Nimm ferner des gebrannten Pulvers oder Matteyen 1. Theil und 5. oder 7. mahlen soviel Oggergelb, so auch wohl gebrennt und in guten Essig abgelöschet worden, lasse es trocknen, reibe es hernach mit reinem Wasser auf einem Stein so klein, als es nur möglich ist, und bediene dich dessen nach deinem Gefallen.

Num. XXI.

Noch ein Kunst-Gelbe.

Nimm einen alten Böhmischen Groschen, oder sonsten eine gute Müntze, feyle solche klein, darnach thue es in einen Schmeltz-Tiegel, und lasse es auf dem Feuer gantz glühend werden, wirf alsdann auf das gefeilte glühende Silber im Tiegel 2. oder 4. Erbiß groß gelben Schwefel, rühre es mit einem spitzigen Eisen oder Drath alsobalden um, daß es sich nicht anhänge, so verzehret

Dei

der Schwefel das Kupffer und wird aus dem Silber ein graues Pulver.

Nimm dasselbe graue Pulver, und reibe es auf einem Eisen-Blech sehr wohl mit 7. mahln so viel gebrannten Ogger, und trage es mit einem Gummi-Wasser auf die ebigte Seite des Glases, handele darmit ferner nach deinem Gefallen.

NB. Das Gelbe wird auf dem Böhmischen und Venedischen Glas am schönsten, so wol zu mercken.

Willt du Gelb auf Glas tragen, so nimm zuvor Griesel-Glas und einen wöllenen Lappen, mit demselben in frisch Wasser gedunckt, must du das Glas wohl reinigen und abreiben.

Num. XXII.

Gelb auf Erd-Glas oder Töpffer-Glassuren zu mahlen und brennen.

Weiln dieses Glas sehr weich ist, und bald schmeltzet, so nimm 1. Qv. Silber, und 2. Loth Ogger, beydes gebrannt, und so es auch zu frisch vom Silber wäre, so muß man doch mehr Ogger darunter reiben; willst du es aber zur Holtz-Farbe auf Glas gebrauchen, und dahero gar Liecht-Gelb haben, so thue noch mehr Ogger darunter reiben, biß du es nach deinem Gefallen siehest, also kanst du es machen, daß es balde, oder langsam einbrennet.

Num. XXIII.

Gelbe Farbe auf Glas, die man nicht brennen darff.

Nimm 1. Loth Alaun, ein Loth guten Saffran,

siede das mit einander und streiche es auf das Glas. Ferner reibe Saffran und Rhabarbara mit einem kleinen Spickfürnis wohl ab, in einer solchen Temperantz, die dir gefället, und zum Mahlen dienstlich ist, mahle nach Gefallen, und lasse es trocken werden.

Num. XXIV.

Schön roth auf Glas, so man nicht brennen darff.

Siede Fernabock im Wasser, daß es schön roth wird, dann siede ferner Pergament Abschnitzlein darinn, daß es klebricht wird, damit bestreiche das Glas: alsdann nimm Spicköl und lasse Florentiner Lack, so viel müglichen, darinnen zergehen, daß er schön roth wird; darmit überstreiche das roth angestrichene Glas.

Also kanst du auch mit distillirtem Grünspann zur Grüne, mit Indich auf Blau handeln, wenn es nur allemahlen mit Spick- oder Lack-Fürnis wieder überstrichen wird.

Num. XXV.

Einen Tannen-Wald in einem Glase zu machen.

Nimm gemeinen wohlgeläuterten Terpentin anderthalb Pfund, thue solchen in eine mittelmäßige Retorten, lege eine Vorlag vor, verkleibe die Fugen wohl, gib ihme gelind Feuer, nachdeme du die Retorten in eine Capell geleget, und mit Sand bedecket hast, so wird sich bald die Wässerigkeit des Terpetins samt seinem Spiritu in der Vorlage sehen lassen, fahre also darmit fort

fort, biß du von beyden ein halb Pfund hast, wann dann das gelbe Oel sich zeiget, so lege einen andern Recipienten vor, und sammle dieses Oels ungefehr ein halb Loth; wann dieses geschehen, muß man die Retorten behutsam aus der Capellen nehmen, wohl zusehen, daß sie nicht von der Kälte oder sonsten Schaden leide, alsdann muß man sie, indeme sie noch warm, mit der Hand unten im Boden, da die hinterstelligen Species von Terpentin noch liegen, leise streichen und auf und niederfahren, so wird man mit Verwunderung sehen, wie plötzlich ein gantzer Wald erscheinen wird.

Num. XXVI.

Die schöne Glas-Mahlerey.

Nimm dünn Gummi-Wasser, streiche damit ein Glas an, und lege das Glas, oder die Scheiben, auf die Figur, streiche die Haupt-Striche mit einem spitzigen Pensel auf das angestrichene Gummi-Wasser oder Grund nach mit dem schwartzen Loth, wann das gethan, so nimm die Scheibe, drehe sie um auf die Seiten, da sie nicht gemahlet, trage alsdann das Loth gar dünne auf, mit einem grossen Tausch-Pensel, welcher mit verschnittenen Spitzen seyn muß wie ein Bürstlein, zerreibe es so dünne als es seyn kan, lasse es trocknen, alsdann begiesse es mit dünnem Allaun-Wasser / doch daß dieses weder zu (ego puto Gummi-Wasser) starck noch zu dünne seye, damit es weder zu fest noch zu linde halte, und sich touchiren und darauf zeichnen lasse. Wann das gethan ist, so setze die Scheiben in

ein Säcklein, oder halte sie sonsten in der Hand, streiche die Haupt-Striche nach mit aufs dünneste zerriebenem Loth, und halte die Scheiben gegen das Liecht, das Loth, wormit du die Striche nachstreichen willst, muß mit einem starcken Gummi-Wasser vermischet seyn, wann das geschehen, sollst du die Scheiben umbkehren, und das erste Gemählde oder Haupt-Striche mit einem nassen Tüchlein wieder abwischen, alsdann das andere Gemähld auf den zerriebenen Loth mit einem spitzigen Pensel austouchiren, und wann es nun trocken, mit einem Pensel soviel auskratzen, und ausziehen mit einem kleinem Krätzerl von kleinen gelben Messing-Drath; darnach das Kunst-Gelb und alle andere Farben auf die andere ledige Seiten gegen dem Gemählde über auftragen, das Kunst-Gelbe aber muß mit einem schlechten Brunnen-Wasser aufgetragen werden.

Wie der Kalch zuzurichten, darinnen man gedachte Scheiben einbrennet.

Nimm gelöschten oder ungelöschten Kalch, thue solchen in ein Faß, lauge ihn wohl aus, daß nichts Scharffes darinnen bleibe, und lasse ihn darnach trocknen, thue ihn in einen Topff, lasse ihn wohl erglühen, stosse ihn klein, und siebe ihn durch, so ist er gerecht. Wann man nun die Scheiben will in die Pfanne einlegen, so streue erst eines Fingers dick besagten Kalchs, alsdann lege die Scheiben darauf, drucke sie

wohl

wohl hinein, dann lege wieder einen Messer-Rucken dick Kalch von der Scheiben, und also stratum super stratum, bis die Pfanne voll wird, es ist zu mercken, daß man in dem Einlegen die Scheiben mit dem Gemählde unten legen muß, damit das Kunst-Gelbe oben komme; wann man den Ofen darzu bauet, muß man oben an dem Rande der Pfannen ein Loch lassen, ein Stuck Ziegel darvor zu legen, und mit einer Zangen die Proben auszunehmen. An dem Kunst-Gelben siehet man es, wann sie genug gebrandt sind.

Num. XXVII.

Auf ein Glaß erhaben abzubilden, von allerley Figuren und Schrifften, wie man es selbsten verlangen mag.

Man nimmt aufs beste in einem Schmeltz-Tiegel ausgeglühete Terra umbra soviel man will, und läst es mit Lein-Oel, auf das zärteste auf einen Reib-Stein, wie die Mahler ihre Farben bereiten, abreiben, und solches fein dicklicht, mit solchen schreibet oder zeichnet man mit einem Pensel auf das beste als man kan, auf einer schönen Glaß-Tafel oder Spiegel-Glas, umleget es aber zuvor gerings umb mit Wachs; giesst dann gutes und starckes Scheid-Wasser darauf, lasst es etliche Stunden darauf stehen, und einfressen, wann es nun genug eingefressen, schüttet man dann das Scheidwasser ab, und reibet die aufgestrichenen Farben

mit einem heissen wüllenen Tuch wieder ab, oder reibt es mit einem Messerlein wieder weg, so wird das Erhobene schön glänzend, das Tieffe aber matt seyn, dieses thut nur seinen Effect auf Spiegel-Glaß, auf härterem Glaß muß man auch härter und schärffer Wasser haben.

Num. XXVIII.

Bilder von Haussen-Blasen zu machen.

Erstlichen, wie die Materi zu machen, oder zu sieden. Man nimmt einen Hafen, der neu oder nicht feist ist, nachdeme man viel Materi haben will, groß oder klein, füllet denselben mit Abgeschnitz von Perment, oder Hausen-Blasen voll, Wasser darüber gegossen, und sieden lassen, ein oder dritthalb Stund, biß es wird wie eine starcke Sultze oder Feim, welches man auf einem kalten Stein probiren kan, hernach durch ein Tuch gestehen. Zum Gebrauch, wie hernach folget.

Zum andern, das Silber anzumachen, nimmt man rein-gemacht Silber, einer kleinen Erbis groß, weniger oder mehr, nachdeme man viel bedarff, in ein Schüsselein, mit etlichen Tropffen Gummi-Wasser wohl zerrieben, hernacher von dieser obgemeldten Materi darüber gegossen, soviel vonnöthen, und wohl untereinander gerühret. So offt man von dem Silber auf das Kupffer giesset, so solle es allezeit in dem Schüsselein umgerühret werden mit einem Penselein, und solle die Materia laulicht seyn, wann man es aufgiesset.

Zum

Zum dritten, die Farben belangend zu den Rothen, nimmt man Venedische rothe Flecklein, oder Zendel genannt, welche man bey den Materealisten bekommen kan, zu dieser obgemeldten Materia in ein Schüsselein gethan, und mit diesen Flecklein gantz Blut-roth gemachet, die Materia muß wohl warm gemachet werden, wann man die Flecklein darein thut, so gehet die Farbe desto besser aus.

Die blaue und grüne Farbe.

Wird ingleichen gemachet wie die Rothe, aber es müssen Safft-Farben seyn, welche man bey den Illuministen oder Mahlern bekommet, die Blaue wird aus dem blauen Lack-Moß gemachet.

Die grüne aber von den blauen Lilien, imgleichen in einem besondern Schüsselein angemachet, zimlich dunckel, wann die Farben auf das Kupffer gegossen seyn, und gestockt, so solle man allezeit von dem angemachten Silber mit einem Pensel darauf streichen, damit die Farbe auf der andern Seiten desto schöner scheine.

Wann man die Bilder machet, so sollen am ersten die Farben, so zu den Kleidern gehören, aufgegossen werden, hernacher, wann sie kalt seyn, mit dem angemachten Silber überstreichen, darnach das Silber an Gesicht und Händen oder gantzer inwendiger Theil des gestochenen Kupffers, odey nach Belieben.

Aussen herum um den Krantz kan man eine Farbe nehmen, welche einem gefället.

Will man weisse Farben haben, als wie Milch, so nimmt man Bleyweiß, auf einem Marmorstein wohl zerrieben, mit wenig Wasser, hernacher in solche obgemeldte Materi gethan, in einem Schüsselein lang umgerühret, biß er gantz weiß wird, und dann eine Viertel-Stunde stehen lassen, daß das Dicke auf den Boden falle, darnach durch ein Tuch lauffen lassen, und also gebrauchet, will man inwendig in der Bildnuß haben, daß es scheinet als wie Glas, so nimmt man von der klaren Materi, so gesotten, da noch keine Farbe darinnen ist, und also aufgegossen, hernach, wann alles gemachet, das Bild samt dem Kupffer aufgestellet, aber an keine Sonnen oder eingeheitzten Ort, und trocknen lassen, alsdann mit einem Finger-Nagel herumb aufgeleget, und herab gezogen.

Wann das Bild herunten ist, so nimmt man ein wenig gemahlenes Gold, und mit Gummi-Wasser angerühret, und mag man das Bilde also mahlen, wo es vonnöthen.

Zuvorderst, wann man die Farben in dem Schüsselein anmachet, so solle in ein jegliches etliche Tropffen Gummi-Wasser gegossen werden, damit es gläntzicht wird.

Will man schwartze Farben haben, so nimmt man Kühnruß, und reibet ihn wie das Bleyweiß, und auch also angemachet.

Die Kupffer, so gebrauchet werden, müssen mit einem Oel-Lümplein wohl gerieben werden, doch nicht allezeit, nur wann sie gar

schwartz

schwartz seynd. Darnach mit heissen Seiffen-Wasser sauber mit einer Bürsten ausgewaschen, und mit warmen Tüchern schön abgetrocknet, und inwendig nicht mehr angerühret.

Vom Silber.

So nimmt man Muschel-Silber, solches wird gemachet und gemischet mit obbemeldter Materi mit einem Finger, und gestellet, auf das eingestrichene Blatt geschütt, und obbemeldte Weiß über die Glut, so nicht gar zu starck, sondern in einem Temperament seyn muß, und also austrocknen.

Vom Gold.

Wilt du Bilder von Gold machen, so nimm das Gold in ein Schällein, vermische es mit einem lautern Brandwein, lasse es auf das Kupffer-Blat Tropffen-weiß fallen über einer Glut, nachdeme aber das Blat dergestalt überzogen mit dem Golde, giesse ein wenig der Materi von Hausen-Blasen darüber, laß trocknen, so hast du ein guldenes Bilde.

Von allerhand Farben.

Wilt du von allerhand Farben ein Stücklein oder Bilde zieren, so illuminire alles mit Wasser-Farben, Gold und Silber, die Kleidung, und alles auf dem Blat, giesse hernach die Materi darüber, laß trocknen, so hast du abermals andere Manier. Zu Corallen nimm zartgeriebenen Zinober.

Zu

Zu Gelb des allerschönsten Auripigments oder Saffran.

Zu Purpurfarbe schön zart geriebenen Florentiner Lack.

Zu Blau die allerbeste Englische Aschen.

Num. XXIX.

Die schönen durchsichtigen Haussenblasen-Bilder zu giessen von allerley Farben.

Man nimmt der schönsten weissesten Hausen-Blasen so viel man will, zerschneidet solche aber doch nicht zum allerkleinsten, nimmt dann auf 3. Loth solcher, ein Maaß frisches Brunnen-Wasser und ein paar Löffel des besten Spiritus Vini, der macht es schön durchsichtig, lässet es über Nacht weichen, hernach gemachsam sieden, gieb aber dabey wohl acht, daß es nicht überlauffe. So nun die Haussenblasen sich aufgelöset, zergangen und an den Fingern klebet, so hebt man es von dem Feuer oder Glut, seyhet es durch ein Tuch und lässet es an einem kühlen Ort stehen.

NB. Die Haussen-Blasen dick gesotten, und durch ein Tüchlein gesiegen, alsdann die Farben in frischem Wasser eingeweichet und durch ein Fließ-Papier lassen lauffen, und in die gesottene Haussenblasen gethan, ausser des Grünspans, der muß vorhero etliche Tage in Essig weichen.

Will man nun blaue Farbe anmachen, muß man Lackmuß ein Stücklein in ein Gläßlein legen, frisches Wasser darauf giessen, solches 2. oder 3. Tage weichen lassen, dann von der gesottenen

tenen Haussenblasen in ein kleines irdenes Schälelein nehmen, und die Lackmuß aufrühren, und durchseyhen, von dem durchgesiehenen an die zergangene Haussenblasen giessen, nachdeme man die Farbe dunckel oder liecht haben will.

Zu dem rothen, nimmt man die Farb-Tüchlein, stöst sie in einem frischen Wasser, solche giesset man auf eine trockene Haussenblasen, und siedet sie, als wie droben von den Haussenblasen allen stehet.

Zu dem Gelben nimmt man Saffran, und thut dergleichen als wie mit der Rothen.

Die blaue Farbe kan man auch mit der Haussenblasen sieden, und alle Farben wohl dunckel sieden lassen, will man sie leichter haben, kan man allezeit mit der gesottenen weissen Haussenblasen helffen.

Der grünen Farben sind zweyerley, eine heisset Safftgrün, diese weichet man im Wasser, wie oben von der blauen Farbe beschrieben ist, die andere grüne Farbe ist in Muscheln, und wenn man es brauchen will, giesset man nur etliche Tropffen Wasser an einen Ort in die Muschel, daß nicht die gantze Muschel mit dem Wasser benetzet werde, reibt es mit einem Finger klein ab, und dann vermischet man es mit der gesottenen Haussenblasen, in einem kleinen irdenen Tiegelein, es muß aber nicht sieden, sonsten gehet es nicht aus dem Model und zerspringt wie Glas.

Blau kan man von den Mahlern nehmen in Muscheln, auch Weiß kan man anmachen mit etlichen Tropffen Wassers, wie oben steht.

Wann

Wann man Weichselbraun will haben, hat man bey den Krämern Tüchlein, die heisset man die braunen Flecklein, solche muß man klein schneiden, in ein Gläslein thun, frisches Wasser darauf giessen und weichen lassen, dieses Wasser muß man auf eine warme zerlassene Haussenblasen in ein klein Geschirrlein giessen, so wirds schön Weichselbraun, wann man es will leichter haben, kan man es mit der zerlassenen Haussenblasen temperiren.

Etliche Tropffen von dem Anstrich in den Saffran gethan, so wird es Königs-Farb.

Margarethen-Blühe macht man, wann man nimmt die rothe Farbe von den Tüchlein, und mischet darunter gelb.

Haarfarbe macht man von grün und gelb.

Lavendelblüh-Farbe macht man von Roth und Blau.

Rosenfarb macht man von Roth und Weiß.

Hochleibfarb macht man von mehr Roth als Weiß.

Zu Bleichleibfarb nimmt man mehr Weiß als Roth.

Meergrün macht man also, man mischet Blau und grün untereinander und machts mit der weissen gesottenen Haussenblasen, biß es die rechte Farbe bekommet.

Also kan man auch Celadon-Grün von Grün und Weiß machen.

Blümeranth macht man von Blau und Weiß.

Man

Man muß zu allen Farben Haussenblasen nehmen, nachdeme man es leicht oder dunckel haben will, doch muß man nicht viel Farben anmachen, dann wann sie düpffelicht werden oder Blätterlein bekommen, so sind sie nicht mehr gut, und in der Wärme muß man die angemachten Farben nicht behalten, sondern an einen kühlen Ort, denn bleiben sie ein wenig länger.

Wann man dann die Bilder oder Blümlein machen will, muß man die gestochenen Kupffer, darauf man es giesset, zuvor mit einem wüllenen Tuch mit Baum-Oel wischen, und hernach mit einem leinen Tüchlein so lange sauber putzen, biß nichts mehr schwartzes herunter gehet; dann ein Muschel-Gold oder Silber nehmen, 2. Tropffen Wasser darein lassen, mit einem Mahler Pensel wohl abreiben, und das saubere ausgeputzte Kupffer wohl darmit einreiben, biß es sich wohl eingeleget hat, und also trocknen lassen, mit einem reinen Tuch wohl wischen, dann nimmt man eine Farbe, welche man will in ein irrdenes Schällelein, läst es warm werden, doch nicht heiß, und trägt es mit einem Pensel auf das Kupffer, doch muß man es nicht gar zu dicke machen, sonst werden die Blümlein oder Bildlein gar plump, und wann man es mit Farben schattiren will, muß man allezeit eine Farbe ein wenig übertrocknen lassen, sonsten fliessen die Farben in einander.

Im Sommer kan man es an einen Ort setzen, darauf die Lufft gehet, aber keine Sonn darauf scheinet.

Im

Im Winter trocknet man es in einer warmen Stuben, doch nicht zu nahend bey dem Ofen.

Wann man es gar bald trocknen will, kan man es mit einem Fleder-Wisch anwächeln, wie ihn ihn die Gold-Schmiede haben, und je eher man es trocknet, je schöner sie werden.

Dann wann sie über Nacht auf dem Kupffer stehen, so lauffen sie an/ und wird das Silber wie Kupffer, und die Farben lauffen an, und wann die Bilder gar trocken sind, daß es scheinet, als wann gar nichts auf den Mödeln wäre, und ziehet es herab, aber verhero müssen sie gantz trocken seyn, sonsten verderbt man es.

CAP. XVII.

Kupfferne oder Zinnerne Figuren zu formen, die mit sehr dünnem Uberzug bekleidet sind.

Num. I.

Wann man eine Figur von neuen Wachs ohne Uberzug hat, und die Nuß in der Figur heraus gebraucht worden, so nimmt man ein Stuck schön pollirtes Glaß, 5. oder 6. Zoll groß, in das viereckichte, und machet es wohl sauber, daß es nicht fett seye, hernach lässet man es in Wasser weichen, alsdann lässet man reines Wachs in einem Topf schmeltzen, und legt das Stuck Glaß darein, und ziehet es mit einem Zängel wieder heraus, und weichet es im Was-

Wasser, und ziehet das Wachs, so auf dem Glase wie eine Haut lieget, darvon, das machet man so dicke, als man selbsten will.

Oder man kan das Wachs zergehen lassen, und ein klein wenig Terpentin darunter vermischen so wird es geschmeidiger darvon werden, dann breitet man es auf dem Glase mit einem Former aus, und machet es so dicke, und so groß, als man will, alsdann kan man das Bild wie mit einem Stuck Tuch bekleiden ꝛc.

Num. II.

Schöne Tragant-Bilder zu machen.

Man nimmt Gummi-Tragant, macht mit Wasser einen dicken Tragant-Schleim, wie man solchen zu dem Rauch-Kertzlein-Machen gebrauchet, damit macht man eine Massam von reinen Staub und Alabaster-Meel, incorporirt solchen wohl u. e. a. dann drucket man solchen in höltzerne gipsserne oder irrdene mit Oel geschmirte Formen oder Mödel, so kan man allerhand schöne Bildlein machen.

Num. III.

Ein guter Anstrich auf Metall, zu Brunnen-Wercken, Bildern und dergleichen.

Man nimmt Salpeter ein Loth
Grünspan
und Kupffer-Wasser, jedes 1. Loth, klein gerieben, und mit Nuß-Oel angestrichen.

Oder

Man schabt die Arbeit sauber/ wäschet sie wohl mit Wein-Stein, und trocknet sie mit Seegspähn, hernach mit Röthel-Stein, klein geschabt, mit Nuß-Oel angemacht und darmit angestrichen.

Num. IV.

Ein natürliches Laub, mit allen Adern abzudrucken, so da dienet zu den Kräuter-Garten.

Man nimmt Baum- oder Lein-Oel, thut es in einen Tiegel, zündet es an, thut eine Stürtz darauf, damit der Ruß oder Rauch daran hangen bleibe, man solle aber die Stürtze ein wenig über sich stellen, damit das Feuer nicht ausgelöschet werde, und sich der Ruß fein oben anhängen könne.

Diesen Ruß sammlet man nun mit einem Federlein fein sauber in eine Muschel oder Schale, und machet es gantz dünne mit dem Baum-Oel zu einem Färblein.

Und streichet damit ein Pappier über und über an, hernach nimmt man ein Blat, als zum Exempel ein Wein-Reben Blat, legt solches mit den Adern des Ruckens, oder auf der rauhen Seiten auf das geschwärtzte Papier, drucket es mit einer Hand fein sänfftiglich darauf, hebt es hernach darvon ab, und leget es also naß auf anderes sauberes Papier, und auf das Blat ein Maculatur-Papier, und mit dem Ballen der Hand auch fein gleich aufgedruckt, hernach abgenommen, so wird sol-

ches Blat gantz natürlich mit allen andern auf dem weissen Pappier abgerissen stehen; wann es trocken worden, kan man es mit einer grünen Farbe, den Leben nach, illuminiren und anstreichen, und also kan man alle Kräuter besser, als ein Mahler, abzeichnen, conterfeiten und abreissen.

Num. V.

Schöne guldene Kugeln von Glaß zu machen.

Man nimmt ein Viertel Pfund schönen reinen Wißmuth, Englisch Zinn, und reines Bley, jedes 4. Loth, lässet diese 3. Stücke in einem reinen Tiegel ab gelindem Kohl Feuer zergehen und schmeltzen, thut es alsdann von dem Feuer, läst es etwas erkalten, giest dann ein halb Pfund reines unverfälschtes Quecksilber darunter, rühret es dann, weil es noch etwas warm ist, mit einen saubern Höltzlein wohl um, und giesset es gleich darauf in ein Geschirr voll kaltes Wassers, so butert sich solches Amalgama gantz schön, dann nimmt man es aus dem Wasser heraus, lässet es in einem reinem Tiegelein wieder erwarmen und trocknen, zwinget es dann durch ein leinenes Tüchlein, darmit das Unflätige sich an das Tuch hänge, schüttet es alsdann in die gläserne Kugel hinein, drehet es fein sachte um und um, so hängt sich das Quecksilber inwendig überall an die Kugel, und siehet die Kugel auswendig schön weiß und wie ein Spiegel aus, daß man sich darinn ersehen kan.

Ferner bereitet man folgenden Firnüß darzu.

Man nimmt schönen reinen Sandaraca acht Loth, Juden-Pech ein Pfund, und schönen durchsichtigen Colophonii, drey Viertel Pfund, guten Fürniß vier Loth, destillirtes Lein-Oel vier Loth, lässet es alles u. e. a. zerschmeltzen, und eine halbe Stunde lang m. e. a. lind kochen, setzet es hernach vom Feuer, und wann es halb abgekühlet ist, so nimmt man zwey Loth Spicken-Oel, und giesset es auch daran, und lässet es hernach also stehen, so lang man will, dann je älter dieser Fürniß wird, je besser er wird. Wann man nun solchen gebrauchen will, so nimmt man ein wenig darvon in einen Tiegelein, geist ein wenig Terpentin oder Spicken-Oel daran, machet ihn dann so dünne an, als man will, hernach nimmt man ein lindes Haar-Penselein, und überstreichet die Glaß-Kugel darmit, lässet es trocken werden, überstreichet es noch einmal, so seynd sie überaus schön, und also fertig.

Num. VI.

Auf andere Art, solche Glaß-Kugel wie Gold anzustreichen.

Man nimmt 16. Loth Fürnis, 8. Loth Sandaraca, 2. Loth Mastix und noch mehr Aloepatica, davon wird es auch weit schöner, und dem Gold desto ähnlicher.

Num. VII.

Ein Bild oder ander Figur von Miniatur hinter einen Glaß-Spiegel zu machen.

Man

Man nimmt einen guten feinen Spiegel, so groß als man solchen haben kan, låst ihme auch darzu ein solches reines und Venedisches Glaß, von eben so gleicher Grösse, als das Spiegel-Glaß ist, darzu schneiden, nimmt hernach ein Stuck Frauen-Glaß auch von selbiger Grösse, als die zwey Spiegel-Gläser seynd, reisset mit einem spitzigen Pfriemen eine Figur auf das Frauen-Glaß, was dir belieben mag, wann solches gantz fertig ist, so klebt man solches auf einen Spiegel auf allen 4. Seiten, und hernach das helle rechte Glaß wieder oben darauf, oder darüber, daß solches Frauen-Glaß in der mitten und zwischen die zwey andern hinein kommet, machet sie hernach in ein gebräuchliche schöne Rahm, und vermachet solchen von hinten, entweder mit vielen Zwecklein Türckisch Papier, oder Leder, damit man es nicht sehen kan, wie solcher Spiegel gemachet ist worden, es wird solche Figur aus den Spiegel præsentiren, als wann es mit grossen Fleiß hinter dem Spiegel wäre mit einem Diamant-Stefft gezeichnet worden. Probatum.

Num. VIII.

Eine guldene Schrifft hinter ein Glaß oder Frauen-Eiß zu bringen; Item hinter die mit Gold belegten Schreiben allerhand Dinge und Bilder zu zeichnen.

Erstlich bestreichet man die Spiegel-Scheiben oder Frauen-Eiß mit einer beliebigen Farbe, welche mit Eßig gantz abgerieben, lässet sie

wohl trocknen, darinn in diesen Grund schreibet man wohl von der rechten zu der lincken Hand, was man will, mit einer ungespaltenen Feder, und hauchet unter dem Schreiben den Grund wohl an; wann dieses geschrieben, oder vielmehr durchscheinend ist, so überstreichet man das gantze Glas oder Frauen-Eiß mit Spicken-Oel, worinnen man etwas weissen Mastix, (durch Hülffe eines warmen Wassers, hat zergehen lassen, welches etwas länglicht seyn muß, hierauf beleget man das gantze Glaß mit Blätleins-Gold, oder, so man kupfferne oder silberne Schrifften haben will, mit geschlagenem Silber oder Kupffer, solche Blätlein kan man mit Baumwollen gar subtil aufdrucken, hierauf überfähret man das Glaß zum andernmal mit dem Spick-Fürniß, und belegt auch dieses Gold noch mit Steinöhl dahinten, und drucket es auch mit der Baumwollen auf das Gold, die Scheiben aber, so gleich anfänglich mit Gold belegt worden, und welche Zeichung schwartz solle durchscheinen, die werden wohl an statt des Spick-Fürniß alsbald mit nüchteren Speichel bedecket, wo nur das Glaß den Abend zuvorhero mit Waschen von allem Schmutz wohl ist gereiniget, darbey nicht schädlich seyn solle, daß man zugleich etliche Melonen-Kerne käuete, weil sie auch einen fast zähen Athem zum anhauchen verursachen, welches dann, wie auch die nüchternen Speichel hierbey so viel thut, als ein Spick-Fürniß.

Man kan auch solches gar artlich mit 2. Stücken Frauen-Eiß präsentiren, als man schreibet

mit

mit einem Gold-Grund, oder Furniß auf Frauen-Eiß, als wie sonsten aufs Holtz, dahinten streichs man einen schönen Lack-Grund, was vor Farben man haben will, welches zwischen oder hinter der Schrifft hervor blicket, und legt alsobald ein glattes Blat Frauen-Eiß darüber, so scheinet es als ob es hinter das oberste so rücklings geschrieben wäre.

Num. IX.

Auf Glas, Crystallen oder Edelgesteine zu lacciren.

Man nimmt Spicken Oel 4. Untzen, gestossenen Mastix. 2. Untzen, Venedischen Terpentin ein halbe Untze, Allaun ein halb Untze, thut darzu deß allerschönesten subtil pulverisirten so genannten distillirten Grünspans, lässet es über einem gelinden Feuer erwärmen, doch daß es nicht kochet oder siedet, mit dieser Farbe überfähret man diejenige Seiten, so einwarts kommt, lässet es wohl trocknen/ und verwahret es vor Staub.

Gleicher massen werden die Rubinen gemachet, wann man, an statt des Grünspans, wie oben, schönen Florentiner-Lac nimmt, und zu den Saphiren und anderen wiederum dergleichen Mineralische Farben, die sich den natürlichen Coleuren solcher Edelgesteinen gleichen.

Num. X.

Dobleten zu färben.

Wann man geschnittene Crystallen oder Glaß färben will, so nimmt man erstlich schöne

weisse und lautere Hausen-Blasen, zerschneidet dieselbe klein, und wirffet sie in ein sauberes Wasser, lässet es einen halben Tag weichen, darnach setzet es eine Stunde oder drey in einen warmen Ort, daß es zergehet, und wann es zergangen, so lässet man es eine halbe viertel Stunde sieden, alsdann zwinge es durch ein sauberes Tüchlein in ein reines Gefäß oder Glaß, wann man es nun brauchen will, so nimmt man dann so viel darvon als man will, vermischet es mit einer Farbe, oder färbet dieselben, wie es einem gefället, und bestreichet darmit die beyden Cristallen-Blätlein, biß es genug ist, und lasset es über 24. Stunde lang trocknen, und wann es genugsam getrocknet, so bestreichet man die beede Blätlein oder Blatten mit der gefärbten Hausen-Blasen nur dünn, und setzet oder klebet sie aufeinander, und lässet es wieder eine Stunde 6. oder 8. trocknen, alsdann läßet man den Stein über ein Licht auf beyden Seiten recht heiß werden, so wird die Farbe daran bleiben und hart werden.

Die Farben aber darzu müssen lauter Safft-Farben seyn, roth wird mit Tornisol gefärbet, solches zuvor in ein wenig Wasser geleget, biß es roth wird, und mit solchem die Hausen-Blasen gefärbet, gelb wird mit Saffran, blau und grün aber mit solchen Safft Farben gefärbet.

Num. XI.

Mit Hausen-Blasen, allerhand Figuren und Bildnussen abzuformen.

Man

Man nimmt Fischbein (Fisch-Blattern oder Hausen-Blasen genannt) zerschneidet oder zerstosset solchen klein, darnach wäschet man solchen mit frischen Wasser, und thut ihn in einen kleinen Hafen, geust sauber Wasser daran, lässet ihn also über Nacht stehen und weichen, darnach kochet man ihn sittiglich eine Stunde lang, oder mehr, biß er genug dicke worden ist, welches man auf einen Nagel probiren kan, so er steiff stehet, so ist er genug gesotten, dann geust man solchen auf die Formen Medaillen, Pfennig oder Müntze auf solche Weisse: Man nimmt die erhebten Formen, Mödel oder Medaillen, bindet darum ein Blech, darmit der Leim nicht neben herab lauffe, schmieret sie aber zuvor mit Honig, darnach geust man den Leim darauf, biß die Forme wohl bedecket wird, darnach stellet man es an die Sonne, biß wohl trocken worden, so fället es von ihme selbsten ab, und ist, gleich dem Papier, dünn, und siehet man die allerreinesten Härlein fast wohl darinnen abgetrucket, oder abgeformet, und hat einen schönen Glantz, ist auch zu biegen, auf welche Seiten man will, daß es nicht bricht.

So man aber dergleichen gemachte Bildnussen von allerhand Farben machen will, so färbet man zuvor das Wasser mit Presilien, Saffran, oder Grünspan, und siedet darmit die Hausen-Blasen, man muß aber Fleiß anwenden, daß man den Leim nicht zu dicke kochet, sonsten würde die Abformung gar zu grob und nicht so schön zusehen seyn, man mag sie auch wohl mahlen, so werden solche Figuren noch viel schöner.

Num. XII.

Crystallen nachzumachen.

Man nimmt frischen Käs und siedet den mit frischem Wasser, und zwinget es mit einem Löffel durch, und gießt denn ein anders reines Wasser wieder daran, und lässet es sieden, wie zuvor, und das thut man also lang, biß daß die feces klar werden, als ein Crystall, darnach gibt man ihme die Farbe, wie man selber will, und machet dann daraus, was man selbsten will.

Num. XIII.

Allerley Gemählde zu erleuchten.

Man nimmt 24. Loth weisses Hartz, 4. Loth Gummi (Capol) 11. Loth Terpentin, 4. Loth Oel, zerlässet das Hartz am ersten, ob dem Feuer, seihet es durch, das Gummi legt man in Baum-Oel, biß es weich worden, und seihet es auch durch, darnach kochet man es alles miteinander, und rühret es ohne Unterlaß, biß alles wohl durcheinander vermischet, darnach behält man es, so man nun saubere Gemählde darmit schmieret, so werden sie fast schön und gläntzend.

Num. XIV.

Auf andere Art.

Man distilliret Lein-Oel, in einer gläsernen Kolben, biß das Oel alles heraus kommen, dann nimmt man von diesem Oel 2. Loth, und mischet 6. Loth Verniß darunter, ob dem

Feuer, schmiere damit an was für Gemählde du wilst, auf Holtz, Tuch, du solst aber sittiglich darmit umgehen.

CAP. XVIII.

Num. I.

Ein gar lustiges Vergulden auf Stein.

Erstlichen von Einwarts.

Wilt du einen Stein einwarts verguldẽ, so nimm den Stein, und überfahre ihn mit gesottenem Fürnis mit einem Finger, also, daß er innen und auswerts feucht ist, darnach nimm ein weiß Papier, fahre auf der Palitz mit hin und wieder, biß der Palitz trocken ist, lasse ihn eine Weile liegen in der Sonnen, biß er zick wird, darnach nimm Blätlein-Gold, trage es auf mit einer Baumwollen über her, so ist die Schrifft gar schön verguldet, und mischet sich neben das schuppichte hinweg.

Auswerts verguldẽ.

Nimm ein Bret, das oben wohl abgehobelt ist, überfahre es mit gesottenem Fürniß auf das dünneste, darnach drucke den Stein auf der Seiten, wo er verguldet werden solle, auf das Bret, also, daß die Schrifft feuchte wird, doch schaue, daß kein Fürniß in das Spatium komme, darnach laß ein wenig zick werden, und handele mit dem Blätlein-Gold wie obgemeldet.

Num.

Num. II.

Buchstaben in Stein zu setzen.

Nimm Fürniß Ziegelmehl und Hönig untereinander temperiret, und die Buchstaben darmit ausgesetzet.

Num. III.

Auf Grabstein schwartze Buchstaben zu giessen.

Nimm 2. Pfund Hartz
2. Pfund Pech
2. Pf. gestossenen und durchgesiebten Hammerschlag.
2. Pf. gestossen Ziegel-Mehl, zerlasse es alles untereinander, und trage es auf.

Num. IV.

Auf Stein schreiben.

Nimm schwartze Kißlingstein, schreibe darauf mit heissen Unschlitt, was du willst, denn lege sie in starcken Wein-Eßig, lasse sie darinnen biß auf den siebenden Tage liegen, dann nimms heraus und wische sie mit warmen Wasser ab, so findest du darauf, was du geschrieben hast.

Num. V.

Steine von allerley Farben zu etzen.

Der Stein muß durchaus nicht schmutzig seyn, welchen du zuvor wohl abreiben oder sauber abwischen must, alsdann nimm 4. Galläpffel, stosse sie klein, thue Vitriol daran, temperire es wohl ab mit gutem gerechten Brandwein, daß

es

es wie eine Dinten wird, lege ein sauberes weisses Tuch auf den Stein, damit solcher weiters nicht mit blosser oder schmutziger Hand betastet oder angerühret werde, dann der Stein nimmt sonsten die Farben nicht an, was du nun etzen willst, das entwerffe zuvor ein wenig mit einem schönen Kohlen-Staub mit einer Feder, dann wische es ab, darnach reisse mit der angemachten Dinten darauff, laß einen Tag und Nacht trocknen, nimm darnach ein schön weiß Tüchlein, feuchte es in lauter Wasser, und überfahre den Stein, so nimmt das Tüchlein die übrige Materi in sich, das rechte ist in den Stein geschlossen, laß aber ein paar Tage trocknen, darnach streiche es alsdann mit hernach bestrichenen Farben aus.

Gelb zu etzen.

Nimm Saffran, Gummi Gutta oder Berggelb, temperire das mit rectificirten Spiritu Vini.

Grün etzen.

Nimm Safftgrün, Liliensafft so grün vermischet, oder destillirten Grünspan, so du zuvor mit Eßig zart abgerieben, dann mit Spiritu Vini.

Roth etzen.

Rothen Sandel, auf das kleineste gestossen, und mit Brandwein abtemperiret, durch ein Tüchlein lauffen lassen.

Oder aber schöne rothe Flecklein über Nacht in Brandwein eingeweichet, alsdenn solche ausgedru-

gedrucket, und dann darmit auf den Stein gemahlet.

Also kan man auch mit andern Safft-Farben verfahren und handeln.

Num. VI.

Gold auf Stein zu legen.

Nimm Mahler-Fürniß, setze ihn in einem Tiegelein auf ein Glütlein, lasse ihn zerfliessen, biß er dünne wird, aber nur nicht sieden noch überlauffen, dann sonsten hält er nicht mehr, zeuch ihn dann fein dünne mit einem Vehe Penselein auf, und laß halb trocken werden, dann lege das Gold darauf, so gehet es weder im Nassen noch sonsten ab.

Num. VII.

Marmorstein zu vergulden.

Nimm Boli armenæ, reibe ihn mit Nuß-Oel wohl ab, auf einen Reibstein, dann schreibe darmit auf Marmorstein, jedoch habe acht, daß du solchen nicht zu dünne oder zu dicke anreibest, etliche nehmen auch Grünspan und Nuß Oel.

Num. VIII.

Steine hart zu machen.

Nimm Salmiack-Wasser, siede den Stein darinnen, thue auch ein wenig gemein Saltz darein.

Num. IX.

Schöne Kieselstein-Arbeit.

Man nimmt der schönsten, weiß und hellesten Kieselsteinlein, so man im rothen Sande findet,

und

und lässet es erstlichen schneiden und schleiffen, so findet man offt darunter Steine, die auch den allerschönesten Crystallen und andern Edelgesteinen an Glantz und Schönheit nichts bevor lassen.

Num. X.

Das Gewehr und Eisenwerck sauber und für Rost zu bewahren.

Man nimmt ein Pfund gutes Lein Oel und Wachs drey viertel Pfund, zerlässet es durcheinander, damit streichet man das Eisenwerck an, so zu unsauber seyn solle, wann man dasselbige alsdann abwischet, so ist es so sauber und schön, als es zuvor gewesen ist.

Num. XI.

Die Rostflecken aus dem Gewehr zu bringen.

Man nimmt Weinstein-Oel.
Bley-Oel.
Mandel-Oel.
Spick-Oel.
Terpentin-Oel.
Roßmarin- und Lein-Oel, jedes 1. Loth.
Ferner: Wildkatzen-Schmaltz.
Dachsen-Schmaltz.
Kapaunen-Schmaltz.
Ochsenfett jedes auch 1. Loth.
gestoßnen Pincks.
und gestoßnen Schmergel jedes auch 1. Loth.
Baum-Oel 4. Loth.

Das

Das Wildkatzen- und Dachsen-Schmaltz zerlässet man in einem Geschirr, hernach die Oele mit gesiebten Hammerschlag darzu gethan, untereinander gerühret, gleichsam wie einen Taig, mit diesem reibet man die Rostflecken, hernach mit einem leinen oder wüllenen Tuch wohl abgerieben; so gehet der Rost hinweg, hernach mit dem Zinn-Aschen palliret, so wird es schön hell.

Num. XII.

Wann ein Rohr oder Bürsch-Büchsen in Zündloch verrostet.

So verstopffet man dasselbige mit Wachs, oder etwas anders, füllet das Rohr oder die Büchsen mit Menschen Harn, lässet es einen Tag und eine Nacht darinnen stehen, und ziehet oder bützet alsdann das Rohr mit obbesagter Materi aus.

Nota. Wann die obige Materi zu hart worden, so muß man Weinstein-Oel darzu thun.

Num. XIII.

Mit einem jeden Rohr noch einmal so weit als zuvor zu schiessen.

Nimm Salpeter 1. und ein halb Loth.
Aquæ vitæ 1. Loth.
Campher 1. Loth.
Petroleum 1. und ein halb Loth.
Baum-Oel ein halb Loth.
Gammillen-Oel 1. Quintl.
Queckfilber 3. Loth.
Pulverstaub 2. Loth.
Venedischer Seyffen mit einem Messer

ser klein geschabt 2. Loth, und etwas ungebrauchtes Wachs.

Den Salpeter stösset man klein, reibet ihn hernach mit dem Campher auf einen Stein oder in einem Mörßner, so klein, als möglich, thut es hernach in einen guten Brandwein, lässet es darinnen zergehen, zertreibt das Quecksilber mit Lein-Oel, welches getödtet heist.

Diese Salbe nun schmieret man auf ein Leinwad, Barchet und dergleichen, füttert die Kugel darmit, und schmieret das Rohr innwendig auch.

Num. XIII.

Wie man Leder zurichten solle, das Gewehr mit zu palliren.

Man nimmt Venedisch Glaß, stösset dasselbige zu kleinen Pulver, und rädet es durch ein Haar-Sieblein, nagelt hernach ein Leder auf ein Bretlein fein glatt auf, umstreichet solches mit etwas starckem Leim, streuet das Pulver darauf und lässet es trocknen.

Num. XIV.

Schöne runde Schröt zu giessen.

Man thut das Bley in einen ziemlichen Löffel, welcher voller Löchlein seyn soll, legt alsdann glühende Kohlen darauf, setzet ein Schüssel mit Wasser darunter, und giesset Baum-Oel darauf, lässet das Bley durch das Oel tropffet.

Nota. Wann man Bley schmeltzen will, so

solle man in die Pfannen ein wenig Fett werffen, so schmeltzet es gerne.

Num. XV.

Schroth auf 40. Schritt nahe zusammen zu schiessen.

Wann man das Rohr mit Pulver geladen, so stösset man Rehe-Haar darauff, hernach wieder 40. oder 50. Körner Pulver, dann wieder Haar und die Schroth darauff.

Num. XVI.

Eine Kugel aus einem Rohr zu bringen, wann dieselbige gar für das Zündloch angestossen und kein Pulver dahinder geladen ist.

Es geschiehet manchmahlen, daß man etwan eine Kugel in ein Rohr, so nicht geladen ist, hinein stöst, und man hat keinen Zieher, und will die Kugel vor dem Rost nicht heraus. So ladet man ein ander Rohr nur mit Pulver und ein wenig Papier darauf, schiesset dann zum Zündloch hinein, wann zuvor dieß Rohr nur auf die Erde daran eine Mauer, geleget worden, und Niemand dafür stehet.

Num. XVII.

Gips zu giessen in Formen.

Nimm gebrandten Gips, zerstosse solchen in einen Mörsner zu subtilen Mehl, beutle es hernach durch ein Siebe, thue solches Mehl in ein grosses Becken, nimm auch Eyer-Schalen, zerstosse solche auch in einem Mörsner zu Mehl,

rädle es durch ein Sieblein, und thue es hernach unter das Gips-Mehl in das Becken, und mache es an, mit einem saubern dünnen Leim-Wasser, so gantz heiß ist, rühre es wohl durcheinander mit einem Pensel, und giesse es hernach in die ausgestochene Forme und laß es trocken werden.

So du etwas von lauterm Gips-Mehl wilst abgiessen, so schmiere die Form mit Baum-Oel an, darnach nimm den Gips, und mache ihn an mit lauterem Brunnen-Wasser.

Num. XVIII.

Abguß von Bley in Gips abzugiessen.

Nimm gelbes Wachs, giesse solches über den Abguß von Bley, nimm hernach Alabaster-Mehl, thue solches in eine Pfannen, halte es über das Feuer, biß es zu kochen oder zu quacken auffhöret, nimm alsdann Milch oder Wasser, mache das Alabaster-Mehl darmit an, giesse hernach solches in den Abguß von Wachs, so hast du es von Gips, gleich als dieser von Bley ist.

Num. XIX.

Bilder von Farben in Gips zu giessen.

Nimm des schönesten Fernabocks, siede solchen mit Regenwasser, so lange biß es schön rothe worden, giesse es dann ab, und thue alsdann Haussenblasen und Pergament-Leim so viel darein, daß es darvon leimicht werden kan, lasse es über Nacht weichen, und dann einen Sud aufthun mit solchem rothen Wasser wird der Gips

zugerichtet, und in die Form gegossen, so erlanget man schöne rothe Figuren.

Zur gelben Farbe.

Nimmt man Curcum, mit etwas wilden Saffran.

Zur Grünen.

Grünspan, mit etwas Safftgrün.

Zur Blauen.

Indig, Talculata.

Zur Gold Farbe.

Orlean, und verfähret allerdings damit, wie obgesagt.

Num. XX.

Gips Gold-Farbe zu färben.

Nimm Erbsen-Wurtz, siede die mit Wasser wohl ein, mische unter diesen Safft ein wenig Saffran, lasse solchen mit kochen, seihe es durch ein Tuch, und mache den Gips damit an.

Num. XXI.

Gips grün zu färben.

Nimm Nacht-Schatten-Kraut, siede dasselbige mit halb Eßig und Wasser wohl ein, färbe damit den Gips.

Num. XXII.

Gips blau zu färben.

Nimm Attich-Beer, siede diesen Alaun mit Wasser;

Wasser, nimm dasselbe also warm, er wird blau.

Num. XXIII.

Gips roth zu färben.

Nimm dünnes Alexander-Holtz, siede selbiges sehr wohl aus mit reinem Wasser, thue ein wenig Alaun darunter, der Alaun muß gestossen seyn, mache den Gips mit.

Num. XXIV.

Gips braun zu färben.

Nimm Bresilgen-Holtz, thue darzu etwas gar scharffe Laugen, und siede es mit Wasser wohl aus, färbe den Gips darmit.

Num. XXV.

Gips Brand-schwartz zu färben.

Nimm grüne Erle Rinden, siede die mit lauter warmen Wasser und Alaun, mache den Gips damit, das Wasser muß mit Leim gesotten seyn, wann man an statt des Leims will Hausen-Blasen nehmen, so ist es desto besser.

Num. XXVI.

Horn oder Helffenbein wie Schildkrotten zu färben.

Nimm vier Loth Scheidwasser, ein Quintlein fein Silber, (des Silbers muß mehr seyn) lasse es in dem Scheidwasser zergehen, bespritze erstlichen das Horn oder Helffenbein mit Wachs nach deinem Belieben, streiche alsdann diese Solution darüber, lasse es von sich selb-

sten trocknen, so ist das Horn an der Stelle, da kein Wachs ist hinkommen, braun und schwartz.

Num. XXVII.

Kreiden wie Gips zu giessen.

Nimm die Kreiden, brenne sie zuvor wie den Gips, und lösche solche mit Gips und Essig, handle darmit ferner wie mit dem Gips, schmiere die Löcher der Form mit Oel, und giesse.

Num. XXVIII.

Stäbe auf Spannische oder Indianische Rohr-Art mit Lack-Fürniß zu machen.

Nimm Gurgumi-Mehl, thue es in ein Glaß, giesse starcken Spiritus Vini daran, laß 24. Stund in guter Wärme stehen, alsdann seyhe es durch ein Tuch, gründe dünne Stäbe wie bey der Schildkrotten-Arbeit, alsdann mit Gurcken-Mehl, so mit Spiritu Vini bereitet, angestrichen, folgends mit etwas, oder gar mit Helffenbein-Schwartz vertiefft, mache es mit Fürniß gleich auf die Art, wie droben bey der Schildkrotten-Arbeit vermeldet wird.

Num. XXIX.

Schöner Lack-Fürniß.

Nimm Gummi-Lack ein Loth, ein halb Loth Mastix, Sandaraca, Agtstein, jedes ein Quintlein, thue es gröblicht zerstossen in eine Schaalen, giesse starcken Spiritum Vini darauf, setz

ei

tze es in die Wärme, bis es sich wohl auflöset, hernach durchgepresst, und damit angestrichen.

Num. XXX.

Gemeinen Tafel-Fürniß schön zu machen, der nach dem Anstreichen bald trocken wird, vom Meister Wendel, Hof-Schreiner zu G.

Nimm Silberglett, Mening, weissen Vitriol, calcinirten Allaun, Venedisch Glaß, eines jeden vier Loth, Fischbein, Umbra, jedes acht Loth, Gummi Arab. vier Loth, Tragant, Mastix, jedes zwey Loth, Lein-Oel acht Pfund, was man pulverisiren kan, das wird pulverisirt, koche es etliche Stunden lang, thue darzu auf die letzte zwölff Loth Terpentin. Zu allerletzt erst den Vitriol, dieses aber ist vor allen in acht zu nehmen, daß man es ausser einem Hause, und unter dem freyen Himmel mache, dann wofern es Feuer fässt, kan es kein Mensch mehr erlöschen.

Ich habe solchen Fürniß also gemacht: Ich habe ein gegossnes eisernes Geschirr mit Sand angefüllt, selbiges über ein Kohl-Feuer auf einem Dreyfuß, und in solches Geschirr hernach den Dopff mit Oel eingesetzt, ist mir allemahlen glücklichen abgegangen.

Num. XXXI.

Schöner Geigen-Fürniß von Geigenmacher zum Hof.

Nimm deß schönsten Colophonii zwölff Loth,

Aloepatica vier Loth, Goldglett und Umbra jedes acht Loth, Mastix und Sandaraca jedes sechs Loth, Drachen-Blut zwey Loth, Mennig ein halb Pfund, Lein-Oel sechs Pfund, in dem Lein-Oel koche zuvor eine Hand-voll klein geschnittner Stoß-Zwiebeln, biß solche braun werden, dadurch wird dem Oel alle Fettigkeit benommen, also låst man es miteinander kochen, gibt wohl Achtung, daß unter währendem Kochen es nicht überlauffet, und wann man siehet, daß es überlauffen will, hebt man es geschwind von Feuer ab, und låsst es erkalten, auf die letzte thut man sechs Loth Terpentin-Oel darein, damit es fein flüßig werde, zu allerletzt låßt man solches durch ein wüllen Tuch lauffen, verwahrt es alsdann aufs beste.

Num. XXXII.

Der Venetianische Fürniß.

Nimm Gummi Lacca zwey Loth, Sandaraca ein Loth, rectificirten Spiritum Vini zwantzig Loth, pulverisire sie zusammen, und giesse den Spiritum Vini darauf in einem Kolben-Glaß mit einem blinden Helm, lasse es in digestione 24. Stund stehen. Wann nun diese Materi solle gebraucht werden, so thut man zu sieben Theilen Fürniß einen Theil Zinnober, vermischt es, und mit dieser Mixtur überstreichet man das Holtz sechsmal, låsst es trocken werden, und pollirt es folgends mit Schafft-Rohren, auf die letzte aber mit einem Leder, welches mit Terpentin-Oel angefeuchtet seye, und trocknet es mit einem andern Leder.

Num.

Num. XXXIII.

Das gewichste und marmolirte Tuch zu machen.

Man spannt das Tuch, oder dasjenige, so man wichsen will, zwischen einer Rahm wohl ein, bereitet darzu den Wachs-Fürniß mit Gold- oder Silberglett, Umbra und Lein-Oel in beharrlicher Proportion und gebührlichem Feuer gekochet, bis es wird wie ein Fürniß, mit diesem Fürniß wird vermittelst eines Pensels die Leinwad oder das Tuch angestrichen, dann mit gantz klein dünn-beschnittener, und von allerley Farben untereinander vermengter Scheer-Wolle überstreuet, dann lässet man es an der Sonnen trocken werden, auch kan die Wolle mit einem Steckelein unter die Farb geschlagen werden.

Num. XXXIV.

Schöner Holtz- und Geigen-Fürniß.

Mann nimmt ein Pfund des schönsten hell und lauter gesottenen Lein-Oels, thut solches in einen grossen gantz neuen starck-verglasirten Hafen, der zuvor ein paar Tage im Regen-Wasser gelegen, und thut ferner darzu ein Achtels-Pfund oder sechs Loth im Wasser offt und wohl hart gesottenen Terpentin, lässet es miteinander so lange sieden, bis sich ein darein-gestossener Feder-Kiel an seinen Gefieder verbrennet. Darauf thut man des schönsten durch-

sichtigsten gelben Agtsteins, und Sandaraca, eines jeden vier Loth, lässet es bey gelindem Kohl-Feuer so lange miteinander mit stetem Umrühren eines höltzernen Spatels sieden und kochen, biß sich der Ägtstein und Sandaraca gäntzlich aufgelöset haben, und nichts mehr auf dem Boden gespühret wird, dann lässet man solchen durch ein reines Tuch lauffen, so ist er fertig. Dann verwahret man solchen auf das beste.

Num. XXXV.

Schöner schwartzer Oel-Fürniß.

Mann nimmt gesotten Lein-Oel ein Pfund, gelben Agtstein, Sandaraca, Mastix, Colophonii, Gummi Lacca, jedes ein Loth, Juden-Pech, Schiff-Pech, jedes anderthalb Loth, Terpentin ein halb Loth, daraus siedet man nach der Kunst einen schönen schwartzen Fürniß.

Num. XXXVI.

Schöner Lein-Oel-Fürniß.

Man nimmt schönes lauteres Lein-Oel je älter, je besser, zwey Pfund, temperirt darunter schönen lauteren Mastix, Türckische Menig, und calcinirten Alaun, lässet solches nach Gebühr sieden, und thut dann ein wenig Hönig darein, so erlanget man einen guten Fürniß, welcher mir aber nicht recht angehen wollen.

Num.

Num. XXXVII.

Schöner Oel-Fürniß auf Holtz-Wercke.

Man nimmt

Silberglett vier Pfund,
Bein-Aschen zwey Pfund,
Weissen Vitriol dritthalb Pfund,
Terpentin ein Pfund,
Agtstein,
Sandaraca, eines jeden drey Pfund,
Venedisches Glas zwey und ein Viertels-Pfund.

Alles klein gerieben und gestossen, lässet aber zuvor einen Viertels-Centner altes Lein-Oel in einem kupffernen Kessel mit der Bein-Aschen, Vitriol, Glaß und Glett wohl sieden, dann thut man den Terpentin, Agtstein und Sandaraca hinein, lässet es mit stetigem Umrühren drey Stunden lang miteinander sieden und kochen, biß es seine Gebühr erlanget, dann hebt man den Kessel von dem Feuer, und lässet den Fürniß gestehen und gar fallen, seihet ihn hernach durch, 2c.

Num. XXXVIII.

Ein fürtrefflicher Leim, deme gar keine Nässe oder einige Feuchtigkeit schaden kan.

Man nimmt schönen weissen aus Kieselsteinen gebrannten, und noch ungelöschten, aber klein-geriebenen Kalch, und gutes unverfälsch-

tes

tes Bleyweiß, beydes klein gestossen, eines so viel als des andern, reibet solche Mixtur auf einen wohl warm-gemachten Marmorstein mit weichen fliessenden Fürniß, auf das beste ab, daß es ein subtiles Teigl wird, dieses gibt nun einen solchen Leim, deme durchaus keine Feuchtigkeit schaden kan.

Num. XXXIX.

Ein sonderbarer Leim für die Mahler, damit sie ihre Farben, so sie an die Wände oder Mauren mahlen wollen anmachen, auch die Tüncher die Weisse an denen Wänden schön beständig mit machen können.

Man nimmt Leim Leder, oder diejenigen Abschnitzlein bey dem Pergamenter, weiche solche eine Zeitlang im Wasser, lässet sie alsdann so lange sieden und kochen, bis sie recht sind, dann giesset man solche also warm durch ein härin Tuch, so geben sie einen Leim, mit welchem die Mahler ihre Farben temperiren, wann sie auf Tuch, Holtz oder Mauren zu mahlen Willens sind, und wann auch die Tüncher mit diesem Leim ihre Weisse anmachen, und die Mauren oder Wände damit antünchen oder weissen, so hält dann solche hernach sehr lange an den Mauren, bleibt beständig, und schadet ihme durchaus kein Rauche nicht, der daran kommen mag.

Num. XL.

Einen Leim von Käs zu machen, darmit man Holtz und allerley Dinge sehr gut und fest leimen kan.

Man nimmt geriebenen neuen Käs, thut denselben in ein siedend heisses Wasser, und rühret ihn mit den Händen, so lang und so viel untereinander, biß er gantz durchfeuchtet und gereiniget wird. So nun solches geschehen, so lässet man solchen auf einen Stein oder glatten Brett wohl zerreiben, und thut ein wenig pulversirten ungelöschten Kalch hinzu, und reibet es miteinander so lange herum, biß der Kalch wohl feucht und fliessend wird, so wird es ein solcher Leim, mit welchem man, wie gesagt, allerley Arbeiten von Holtz leimen, und zusammen fügen kan.

Will man aber solchen noch stärcker haben; so wäscht man den Käs an statt deß Wassers mit einer sehr scharffen Zwaglaugen, thut wann er nochmals gerieben ist, ein wenig Bleyweiß darzu, und rühret es wohl u. e. a. so wird es der allerfesteste Leim, so aller Hitze und Feuchte widerstehet.

Num. XLI.

Einen Leim zu machen, welcher so starck hält als ein Nagel.

Man nimmt Griechisch-Pech oder Juden-Pech, Thannen-Hartz, gestossen Ziegel-Stein, vermischet es durcheinander, und so man solchen

gebrau-

gebrauchen will, lässet man diese mixtur zuvor wohl warm werden, und so er erkaltet, so hält er so starck, als ein Nagel.

Num XLII.

Stein-Leim zu machen.

Man nimmt gerieben Ziegel-Mehl und Pech eines jeden 1. Pfund oder so viel als man selber will, doch in gleichen Gewicht, wärmet aber den Stein zuvor, ehe man ihn zusammen leimen will, so hält er sehr gut und starck.

Num. XLIII.

Glaß-oder Stein-Leim auf andere Art.

Man nimmt rechten Leim, und Stein-Staub, und wann man leimen will, so machet man den Stein zuvor warm, daß es fein warm zusammen kommet, es hält sehr starck. Probatum est.

Num. XLIV.

Auf andere Art.

Man leget Gummi und Tragant in Wasser, kochet es miteinander, ist ein guter Stein-Leim, oder andere Sachen damit zu leimen.

Num XLV.

Guter Holtz-Leim, der im Wasser hält.

Man nimmt rechten Leim, und Lein-Oel, und die zwey wohl durcheinander gestossen, dann dar-

darmit geleimet, und trocknen lassen, es hält mit Verwunderung.

Num. XLVI.

Degl. Schlier.

Waschschehr und zerstossen Glas, eines so viel als des andern, mit Ochsen-Blut angemachet.

Num. XLVII.

Ein ander degl. Schlier.

Nimm Kreyden-geröhricht, Schleiffers-Schlieff, zart gestossenes Glas, mache es mit Ochsen-Blut an.

Num. XLVIII.

Ein gute Kütte zum Pflaster, so vom Käyserlichen Bau-Meister und Bildhauer, Nahmens Nicolaus Pfaff, ist zu Wiltzburg gebrauchet worden.

Nimm anderhalb Centner Eisen oder Stahl-feilicht.

23. Maaß guten Wein Eßig.
30. Pfund Kupffer-Wasser.
6. Pfund Gallus.

Num. XLIX.

Einen gar köstlichen Leim zu machen.

Man nimmt Hausen-Blasen, zerschneidet sie gar klein, geust einen distillirten Brandtwein darein, lässet ihn wohl weichen, setzet ihn alsdann auf eine Glut, biß daß er die rechte Dicke gewinnet, das ist der allerfesteste Leim, mit welchem man die

die zerbrochenen Gläser zusammen machen kan, doch mag man ein wenig Fürniß darunter thun, und hernach Eßig zugiessen.

Num. L.

Einen Leim zu machen, der im Wasser hält.

Mache ihn von den grossen dünnen Fisch-Grädten.

Num. LI.

Einen Leimen zuzurichten, der so hart wird, wie ein Stein.

Man nimmt deß allerreinesten Dohns, der ohne Sand ist, thut darunter Rocken-Mehl, Karten-Blätter, zu einem Mues gekochet, Scheer-Wollen darein geschlagen, wird fester Leimen, darmit zu formen, wie ein Stein.

Num. LII.

Auf andere Art.

Man nimmt schönen weissen Dohn, macht ihn so dünn wie einen Brey oder Suppen, schneidet ein gut Stuck Seiffen darein, rühret es wohl d. e. daß es wie ein dicker Brey wird, damit bestreichet man nun etwas bey dem Feuer darmit, so wird es wie ein Stein, und gantz blanck.

Num. LIII.

Eine Kütte, die Fugen der Quater-Stücke und andere Steine zu-kütten.

Man

Man nimmt 12. Loth Colophonii.
1. Loth Venedischen Terpentin.
anderthalb Loth gelb Wax.
anderthalb Loth gestoßnen Mastix.

Dieses alles in einem Kessel über dem Feuer zergehen lassen, alsdann zwey Händ voll weissen Mos, oder in Mangel dessen Ziegel-Mehl, von wohl gebrandten Ziegel-Stein darein gestreuet, stets wohl umbgerühret, so wird es ein Teig, darmit kan man Holtz, Stein, und dergleichen zusammen kütten, daß es im Wasser, Kälte und Hitze halten thut.

Num. LIV.

Mundleim zu machen.

Man nimmt Hausen-Blasen, zerschneidet die klein, in Wein und Brandt-Wein, lässet es darinnen weichen drey oder vier Tage, thut ein wenig Gummi darzu, resolviret das auf Kohlen, seihet es hernach durch ein leinen Tuch, und geust das auf einen höltzernen Teller, so gestehet es, dann schneide Trümlein darvon, und lasse sie trocken werden, aber nicht an der Sonnen, sondern an der Lufft.

Num. LV.

Einen gar köstlichen Leim zu machen.

Man nimmt Hausen-Blasen, zerschneidet si[e] gar klein, geust einen Brandt-Wein dareine [l]ässet ihn wohl weichen, setzt ihn alsdann auf [e]ine Glut, biß daß er die rechte Dicken gewinnet, [d]as ist nun der allerfesteste und beste Leim, mit [w]elchen man auch die zerbrochene Gläser zu-

sammen machen kan, doch mag man ein wenig Fürniß darunter thun, und hernach mit Eßig giessen.

Num. LVI.

Gute Wasser-Kütt von Hannß Würth Röhren-Meister.

Nimm ungelöschtes Kalch-Mehl, Mennig, Silberglett, eines so viel als deß andern mit ungesottenem heissen Lein-Oel angemachet, ein wenig Kälber-Haar darunter, hernach in einem Mörser wohl abgestossen.

Num. LVII.

Leim hart und starck zu machen, als Eisen.

Man zerlässet Pech, darnach nimmt man Schleiff vom harten Sand-Stein, läutert die durch ein härin Sieb, rühret es wohl unter das Pech, lässet es sieden, was man darmit, leimet wird hart.

Num. LVIII.

Fürniß auf Papier oder Perment.

Nimm ein Quart einer Maaß Bier, und zwey oder drey Loth Gumm Arab, siede alles durcheinander gar wohl, so hast du einen guten Fürniß.

Num. LIX.

Ein anderer.

Nimm alt lauter Hanff-Oel, thue es in ein Kesselein, mache es heiß und schaume es sauber, nimm weissen Bimsen-Stein, und gebrandte Schaaf-Bein, das stosse und siebe es durch ein rein Tuch, durchrühre es sittiglich unter das

heis

heisse Oel, schaumet es dann, so faume es ab, und laß ein quellen Wahl thun, darnach hebe es ab, und stelle es zwey Tage an die warme Sonne, willst du es nun starck haben, so nimm 4. Loth Mastix, stosse es gar rein, und rühre es in das heisse Oel sittiglich.

Num. LX.

Ein anders.

Nimm Terpentin oder (Gloriam) ½. Pfund und zweymal so viel Baum-Oel, lasse das heiß werden, und schaume es wohl, und rühre darnach Mastix, und deß gebrannten Beins darunter, wie obstehet.

Num. LXI.

Ein Fürniß, Silber, Zinn, und Leder zu vergulden.

Nimm 12. Pfund Lein-Oel, lasse es in einem Kupffern Kessel so lange sieden, daß, wann du ein Feder hinein stössest, sie alsobald verbrenne, und so du es siehest, so nimm 6. Pfund des Hartzes vom Zierl-Baum, welches weiß und dünne ist, und 3. Pfund Aloepatick, hebe den Kessel von dem Feuer, lasse es ein wenig erkühlen, und wirffe die jetzt-gemeldten Stuck darein, allgemach setze ihn zum Feuer, laß so lange sieden, biß es eine harte Rinde giebt, lasse das Feuer also verbrennen, wilst du erkundigen, ob du der Sachen recht gethon hast, so nimm ein Höltzlein, durchsteche die Rinden darmit, und lasse einen Tropffen auf ein pallirtes Messer fallen, ziehe ihn also mit der Hand auf, hat er eine

eine dicke und gute Farbe, so ist er gerecht, wo nicht, so lasse ihn länger sieden, biß er recht, und seyhe ihn durch ein wöllin Tuch, und behalte ihn auf. Dieser Fürniß neben deme, daß er verguldet, wie obgemeldet ist, ist auch fürtrefflich in der Wund-Artzney, dann er alle Zerknirschung verzehrt, du must ihn aber aufs wärmest, so du es erleyden magst, überschlagen, und must ihn jedes Tages erneuern, so lang, biß keine Gefahr mehr da ist.

Num. LXII.

Siegelwax zu machen.

Im Winter.	Im Sommer.
Nimm 1. Pfund. neu gelb Wax.	
6. Loth Terpentin.	4. Loth
2. Loth Baum-Oehl.	1. Loth.
1. Quintl.. Grünspan.	

Roth.

An statt des Grünspans 2. Loth geriebenen Zinober.

Num. LXIII.

Schönen Indianischen Fürniß zu machen.

Erstlich nimm 4. oder 5. Maas Brandwein nnd brenne denselben so offt und vielmahlen nieder in einem Brenn-Zeug, biß daß er endlichen so starck wird, daß wann man ihn in einem Löffel anzündet, daß nichts nasses darvon überbleibet. Wann du nun solchen Spiritum beyhanden, so nimm Gummi-Lacca, und stosse denselben klein, darnach thue bemeldten Gummi in den Brandwein in ein Glaß, und vermache es aber

mit

mit einer Blasen, darnach thue Pletz-Sand auf einen Ofen, und lasse solchen wohl heiß werden, und setze das Glas darein, biß der Gummi und Spiritus sich miteinander vereinigen, und wohl sieden, wann du aber siehest, daß es die Blasen auf dem Glaß in die Höhe treibet, so nimm eine Nadel und steche in die Blasen, daß es Lufft hat, sonsten zerbricht das Glas, darnach läutere ihn durch ein Fließ-Papier, in ein ander Glas, so bleibet die Materi in dem Papier, mit diesem Fürniß wann du ihn brauchen willst, so muß zuvor die Arbeit wohl mit Schachtelhalmen geglättet und hell gemachet werden, darnach lasse die Arbeit wohl trucknen, und bestreiche es alsdann mit diesem Fürniß 2. mahl, aber allemahl trucken, darnach nimm Zinober und reibe ihn zuvor ab auf dem Reibstein, mit schlechtem Brandwein, und lasse ihn wieder wohl trucknen, darnach nimm diesen Fürniß und bemeldten Zinober, aber nicht viel, dann wann man viel nimmt und nicht geschwind verbrauchen kan, so verderbt die Farbe und wird gantz knollicht, thue es durcheinander biß es tüglich, und bestreiche das Holtz-Werck darmit, aber das muß wohl observiret werden, daß das Holtz-Werck allezeit 2. oder 3. Stund, biß es wieder angestrichen wird, trucknen muß, wann du nun vermeinest, daß es der Farbe genug, so lasse das Holtz-Werck 2. Tage von fernen trucknen, darnach nimm Trippel, und sieb ihn gantz klein, und bestreiche das gemahlte Holtz mit Baum-Oel wohl dick, alsdann streue den Trippel auf die

Stücken, und nimm ein subtil gelb Leder, und reibe das Holtz subtil ab, so bekommt es den Glantz und wird schön glatt, siehestu, daß er noch nicht glatt genug, nimm nochmahlen Baum-Oel, und mache es wie vorhin, alsdann lasse es 2. Tage trocknen, und bestreiche es alsdann mit dem andern Fürniß 2. oder 3. mahlen, und reibe es mit Leder ab, so ist es fertig und hat den völligen Glantz.

Num. LXIV.

Ein fürtrefflicher Fürniß darmit man getäfelte Wände und anderes Holtz-Werck überziehen kan.

Man nimmt ein Pfund gutes helles Lein-Oel, thut es in einen neuen Hafen, der zuvor 24. Stund in Wasser gelegen, und 2. Loth gemeinen Terpentin, lässet es sieden, biß eine Feder, so man sie darein stecket, verbrennet, denn thut man darzu 2. Loth Agtstein, so auch zuvor 24. Stund in Regenwasser gelegen, allgemach darinnen, lässet es sieden, biß der Agtstein zerschmoltzen und der Fürniß dick genug ist.

Num. LXV.

Ein gemeiner Hauß-Fürniß, so man auf Papier oder Pergament gebrauchen kan.

Man nimmt des Weissen von Eyern, so viel man will, thut den Vogel heraus, bricht es mit einer Feder-Breche, also, daß es zu eitel Schaum wird, und keine Feuchte mehr hat, lässet es einen

nen Tag und Nacht lang stehen, so laufft aus dem Schaum das Wasser zu Boden.

Dieses Wasser nimmt man und giesset es über 1. Loth Kirsch-Bäumen Gummi, und thut darzu 2. quint. Gummi Arabici giesset auch ein wenig Temperatur-Wasser darzu, lässet es also 3. Tage lang stehen. Thut es alsdann in ein sauberes Häfelein, setzet es zu einer Glut, biß daß es erhitzet, rühret es wohl mit einem Steckelein durcheinander, lässet es aber nicht sieden.

Nachdeme es nun wohl erhitzet, so thut man einer Bohnen groß geläutert Honig darein, und lässet es erkalten.

NB. Es solle aber nicht zu dicke noch zu dünne seyn, sondern nur so dick als Baum-Oel. Wann man es mit lauterem Wasser dünne machen will, so giebt es ein gutes Temperatur-Wasser.

Mit vorbeschriebenem Fürniß ein Gemähl überstrichen, macht dasselbige schön, hell, klar und glänzend.

Num. LXVI.

Gemeinen Fürniß auf Pergament, Papier und Leder.

Man nimmt 1. quart einer Maaß Bier und 2. oder 3. Loth Gummi Arabici, siedet es wohl untereinander, so hat man einen guten Fürniß.

Num. LXVII.

Ein anderer Fürniß auf Pergament oder Leder.

Man nimmt ein Pfund Mastix, stösset es zu

Pulver, nimmt darnach 3. Pfund Lein-Oel, das lauter seye, setzet es zum Feuer, lässet es sieden in einem reinen Kesselein.

Num. LXVIII.

Ein anderer Fürniß auf Pergament und Leder.

Man nimmt schön lauteres Lein-Oel 3. Pf. stösset alsdann lautern Mastix zu reinen Pulver, thut das Lein-Oel in ein reines Kesselein, das nicht zu klein seye, setzet es zu dem Feuer, lässet es sieden, und verschaumet es, daß es nicht überlauffe; Nachdeme es nun verschaumet ist, und einen Wall gethan hat, so rühret man das Mehl von Mastix fein gemachsam nacheinander in das heisse Oel, und rühret es stetig, biß daß man siehet, daß es wohl zergangen, lässet es also wieder sänfftiglich in kleiner Hitze mit stetigen Rühren sieden, und giebt gute Achtung, daß es nicht anbrenne.

Nachdeme es nun anfanget dicke zu werden, so thut man mit einem Hölzlein einen Tropffen auf einen zinnernen Teller, oder ander kaltes Metall, wann es nun kalt, so dupffet man mit einem Finger darauf. So es sich nun ziehet wie ein Hönig oder Faden, so ist es genug gesotten, wo aber nicht, so lässet man es so lange sieden, biß daß es sich ziehen lässet, thut es vom Feuer, lässet es kalt werden, seyhet es hernach durch ein Tuch in einen verglästen Hafen.

NB. So man haben will, daß dieser Fürniß bald trocknen solle/ so nimmt man Schaf-Beine

nen thut dieselbige in einem neuen Hafen, verklebt mit Leimen den Deckel wohl, setzet es in ein starckes Feuer 2. Stunden lang, thut hernach den Hafen heraus, und lässet denselbigen erkalten.

Von dem gebrannten Bein nimmt man, und stösset es zu Mehl, beutelt es sehr rein wie einen Staub.

Von diesem nimmt man eine Nuß groß, thut es in heissen Fürniß, rühret es darinnen, und lässet es miteinander erwallen, dieser Fürniß trucknet darnach gar bald.

So man kein Lein-Oel haben könnte, so nimmt man nur Nuß-oder Hanff-Oel, welches lauter und schön seyn solle, dafür in obiger Proportion und Gewicht.

CAP. XIX.

Num. I.

Schöne Bilder auf mancherley Arten in Formen zugiessen.

Nimm schönen reinen Schweffel 4. Loth, lasse solchen ob gelindem Feuerlein zerschmeltzen, dann so rühre reinen durchgesiebten Gyps, so noch ungebrandt ist, so viel darunter, biß der Schweffel seine Gilbe verleuert, denn vom Feuer gethan, und klein geriebenen Zinober 2. oder 3. Loth darunter gerühret, und wohl untereinander zergehen und fliessen lassen, so es nun wohl temperiret, giesset man es in die be-

liebige zuvor mit Oel bestrichene, mit einem Tuch wieder abgewischte, und mit Leimen oder Karten-Papier umöfasst und gleichsam mit einem Rand versehene Formen, so hat man eine schöne Bildnuß, die schön roth und Corallen-Farbe ist, was nun überbleibet, kan auf das Neue wieder gegossen werden.

NB. Will man nun des Bildnusses Angesicht roth haben, so giesset man nur in das Angesicht der Formen, nimmt es heraus, bechneidet es gantz rein und legt es wieder in die Forme, und giesset alsdenn obgedachte, von Schweffel und Gips zugerichtete Massam in einer andern Coleur als mit gelben Ogger, Grünspan, Zinober, ein jedes 1. Loth braun gemachet über die gantze Formen, so wird es als ein Marmelstein und in der mitten roth. Da man aber an statt deß Zinobers gebrannte und wohl abgeriebene Pfersigsteinen in Schwefel und Gyps nimmt, und geust es, so wird es schön schwartz und roth. Die Bilder alle poliret man mit einem harten Binsen-Stein auf das beste, so werden sie schön glatt, nett und sauber.

Num. II.

Von Gyps Bilder und Figuren zu giessen, die dem Marmel und Alabaster gantz gleich kommen.

Nimm ungebrandten Gips, den richte zu nach Gebühr, und giesse ihn in Formen oder Taffeln/ dann duncke solche Bilder oder Figuren so lange in Lein-Oel, biß solche kein Oel mehr an sich ziehen können, wann das geschehen, so nimm ein

2. oder

2. oder 3. jähriges Lein-Oel, darein rühre zart abgeriebenes weisses Bleyweiß, biß so dicke wird, daß der Pensel stecken bleibet, darmit überstreiche das Bild oder Figur, nach dem Lein-Oel an sich ziehen, wenn es gar trocken wird, mit einem zarten Leder ausdrillen, daß es in eine rechte Glauschen kommet, dann gantz ertrocknen lassen, so ist es Alabaster-Farb und hart.

Num. III.

Die vom Dohn oder Erden gemachte Bilder und Figuren dem reinsten Marmor gleich zu machen.

Man nimmt vom Dohn oder weisser Erden geposirte oder abgedruckte Bilder oder Figuren, lässet solche warm werden, überstreichet es dann mit gesottenem heissen Lein-Oel mit einem Pensel etlichmahln auf einander, lässet es wohl ertrocknen, so kommen solche Bilder hernach nicht anderst, als wann sie von Marmor ausgearbeitet wären.

Num. IV.

Künstliches Abgiessen.

Was du abgiessen willst, das bestreiche mit Oel, lege es auf einen Tisch, und darum Höltzlein viereckicht, gieß zerlassen Schweffel darauf, so gefällt es rein, darnach nimm die Schweffel-Forme und giesse es wieder ab von Gyps, überstreich es mit Oel, so hast du von Gyps eine Form die im Feuer bestehet.

Num.

Num. V.

Allerley Siegel und Pettschafften von Schweffel abzugiessen, daß solche unversehret bleiben.

Wann du willt Siegel giessen, so zerlasse Schweffel, und wann er zergangen ist, so salbe das Wachs wohl mit Oel, aber eher dann der Schweffel zergangen seye, welches Siegel aber zuvor mit einem Rande, so dicke, als man die Schweffel-Form haben will, umfasset seyn solle, dann giesset man den zerlassenen Schweffel darauf, so fleust der Schweffel nicht darvon, darnach lasse es erkalten, thue es voneinander, so ist das Siegel von dem Wachs auf das beste von Schweffel abgeformet, welche man mit Gyps oder Dohn wieder nett abformen kan.

Num. VI.

Allerley Medaillen von Schwefel nett abzuformen.

Man salbet solche erstlichen mit Oel oder Fette, giesset es dann nach der Kunst mit Gyps ab, dann lässet man gestossnen Schweffel und Zinober miteinander lauter fliessen, giesset es dann in die Gips-Formen, so hat man schöne Corallen rothe Bildnuß, will man aber den Schweffel in einer andern Farbe haben, so nimmt man, an statt des Zinobers, auch andere Farben, als Grünspan, aber destoweniger, darunter.

Num. VII.

Schöne Schwefel-Bilder zu giessen von allerley Farben.

Man nimmt schönen pulverisirten Schwefel 12. Loth, gemeinen pulverisirten Kram-Zinober 6. Loth, vermischet beydes wohl untereinander, lässet es auf einem gelinden Kohlfeuer, in einem reinen verglasurten Mahler-Tiegel, so vornen ein Schrauben zum Ausgiessen hat, zerfliessen, 3. oder 4. Gran Bisem, und 1. Qv. Peruvianischen Balsam darzu, rühret es wohl untereinander, alsdann nimmt man vertiefte Mödel, schmirt solche mit Mandel-Oel, und giesset den zerlassenen Schwefel darein, lässet es dann erkalten, so hat man schöne Bilder, die einen sehr lieblichen Geruch haben.

Num. VIII.

Schöne Bilder von Horn abzudrucken.

Man nimmt des unverfälschten Soda-Saltzes 1. Pfund, ungelöschten Kalch 1. Pfund, vermischet es untereinander, machet mit gemeinem Wasser eine sehr starcke Laugen daraus, die filtriret man rein, und lässet es noch weiters einsieden, daß so starck wird, daß wann man eine Feder darein thut, die Haare fahren lässet. In solche scharffe Laugen thut man nun nach Genügen Horn-Feylicht, lässet es 2. Tage darinnen stehen und weichen, daß es zusammen eine Massa wird, dann netzet man die Hände mit Baum-Oel, arbeitet und bähret die Horn-Massam wohl ab zu einen

nen festen Teig, drückt hernach solchen in die Mödel, läst es darinn erharten, so hat man schöne Bilder von Horn. Man kan ihnen auch die Farbe nach Belieben geben.

Num. IX.

Schmeltz-Arbeit auf Gold, Silber, Crystall und Glaß mit durchscheinenden Farben.

Man nimmt des feinesten Spick-Oels 1. Loth.
Venedischen Terpentin 2. Loth.
Gummi 3. Loth.
Gummi Alexandrini 1. Loth.
Agtstein 1. Loth.
Armoniaci 1. und ein halb Loth,
und guten Mastix 2. Loth.

Dieses alles reibet man klein, und thut es zusammen in einen Glaß-Kolben oder Phiolen, lässet es 24. Stunden in gelinder Wärme stehen, sieden und auffolviren, oder so lange in heissem Wasser hangen, biß sich alles aufgelöset hat, dann lässet man es noch ein Tage 5. oder 6. an der Sonnen oder auf einem warmen Ofen stehen, daß sich alles schön zusammen lautere, dann giesset man solchen Fürniß rein ab. So man nun solchen gebrauchen will, so nimmt man nur so viel heraus als man vonnöthen zu haben vermeinet, in ein neues Geschirrlein, vermischet solches mit Florentiner-Lack oder Schmaltz oder Grünspan rc. wohl untereinander, trägt es dann mit einem Pensel oder Stefft auf schönen ausbereiteten Messing, Silber, Zinn, Crystall, haltet es über ein kleines

kleines Kohl-Feuer, so trocknet es von Stunden an.

NB. Also kan man auch etwas zierliches von Eisen, Zinn, Agatstein, Gips schön machen in Gärten, Lust-Häuser, Altar, Kirchen, Saal, Cabinet und dergleichen.

Num. X.

Die Gläser zum Einlegen zu Spiegel-Rahmen, und andern schönen zierlichen Arbeiten auf Edelgestein Art zu läßiren.

Man nimmt reines Spick-Oels 3. Pfund,
gestossenen Mastix 3. Pfund.
Terpentin 30. Loth.
Alaun 10. Loth.

Thut darzu des schönesten destillirten Grünspans, lässet es zusammen über einen gelinden Feuer zergehen, doch daß es nicht siede, mit dieser Farbe nun überfähret man die eine Seiten des Glases, so zuvor muß polliret seyn, so einwarts kommen muß, hernach verwahret man es vor Staub, und lässet es wohl vertrocknen, so siehet es aus wie ein Smaragd.

So man aber an Statt des Grünspans eine andere Farbe, als etwan zur Rothen Florentiner Lack, zu der Blauen Ultramarin 2c. nimmt, so erlanget man allerhand Farben schöne Gläser, so den Edelgesteinen gleich kommet, absonderlich zu schönen Schreib-Tischen, Kästlein und Spiegeln.

Num.

Num. XI.

Das Holtzwerck auf das allerschönste Granaten-Blüth-Farbe zu färben.

Man nimmt des schönesten Fernebocks, so viel man will, lässet solchen in einem Wasser so lange kochen, biß sich das Wasser auf das schöneste darvon gefärbet hat. Wann man nun mit solchem das Holtzwerck überstreichen und färben will, so machet man auf solchen zuvor einen gelben Grund mit Saffran in Wasser geweichet, so nun solches Bleichgelbe wieder trucken worden, so muß man es zum öfftern mit besagter rothen Farbe, biß so lange es einem an der Farbe gefällig ist, überstreichen, nach Ertrocknung dessen polliret man es mit einem Zahn, und überfähret es einmaln oder etliche mit einem leicht trocknenden Fürniß, so wird die Arbeit mit Lust anzusehen seyn.

Nota.

Je weisser das Holtz zu diesen Farben ist, je schöner und klärer ist die Röthe darauff.

Noch schöner wird es, wann man in die Presill ein wenig Allaun thut und mit sieden lässet.

Ist es aber zu helle, und man will es bräuner haben, so thut man nur 1. Löffel voll Laugen darzu.

Num. XII.

Eine sehr gute Kütte, darmit alle Edelgesteine, auch andere Dinge mehr gut aufzukütten.

Man nimmt Hartz ein halb Theil,

Aschen

Aschen ein halb Theil.
Ziegel-Mehl ein halb Theil.
oder ungelöschten Kalch.

Zerlasst das Hartz, und machet den Kalch oder Ziegel-Mehl mit sambt dem Aschen, in einer Pfanne sehr heiß, und rühret es fein gemach in dem heissen Hartz, biß man ihn gar eingerühret hat, so thut es recht, und hält sehr starck.

Num. XIII.

Allerhand schöne Zierath, Blumen, Bilder, Corallen und dergleichen auf die Grottenwercke zu machen.

Hierzu nimmt man, so man schöne Blumen machen will, die gewöhnlichen verzinnten aber geschmeidigen Bleche, und schneidet darvon die Blätter in gehörige Formen, die frischet man am Ende an, daß sie können mit schnellen Zinnloth angelöthet werden; wann man aber etwan nicht selbst damit umgehen kan oder will, so kan man solches am besten bey einem Flaschner machen lassen, alsdann kan man die Blätter mit einem Zänglein biegen, wie es die Art der Blume erfordert, darnach wische man solches mit einem Tuch sauber ab, daß ja gar kein Schmutz daran bleibe, darauff kan man sie mit Oelfarben übermahlen, und wohl ertrocknen lassen, und so man siehet, daß sie auf einmahl nicht genugsam gemahlet, so kan man sie noch einmahl mit Oel-Farben anmahlen: So man nun der Blumen Saamen vorstellen will, so muß man ein reines geschmeidiges Blech, mit einer starcken Stockscheer nach Art der befindenden Saamen schneiden, mit einem Zänglein

krauß ineinander biegen, und mit dem Farb-Pensel darein dupffen, so kommet es sehr gut heraus, wann dieses fertig, stecket man sie in einen höltzernen oder steinernen Krug auf die Grotten-wercke, oder setzet sie, wo man sonsten hin will, und bedienet sich derselben wie man selber will.

Oder man schneidet, formiret und löthet die Blumen mit Blech zusammen, und überstreichet sie über und über gantz dünne mit geläutertem Terpentin, und bestreuet sie alsobalden mit allerhand Farben, schönen Glas-Talck oder Haut-schissen, Streu-Glantz, jedoch immer ein Blat von einer anderen Farbe als das andere, so wird man dann auch der Natur nach der Farb jeder Blumen, so viel möglich, nachkommen.

So dieses recht geschehen, lässet man sie ertrocknen, so kommen solche sehr schön auf Grotten-Wercken zu stehen, und werffen, sonderlichen wann die Sonne darauff scheinet, einen wunderschönen Glantz von sich.

Num. XIV.

Bilder zu denen Grotten-Wercken zierlich zu machen.

Gemeiniglichen bestehen die Bilder zu den Grotten-Wercken entweder aus den 4. Jahrs-Zeiten, oder aber einigen erdichteten Wasser-Göttern; so es nun die vier Jahrs-Zeiten, so kan das Haupt mit schöner Galanterie gezieret werden, entweder von Früchten, Blumen oder Aehren, der Winter, ob er schon durch einen alten Greissen vorgestellet wird, kan doch dessen

sen Kleid mit falschem Schmuck gezieret werden. Es ist aber das beste, daß man erstlich das Corpus von dem Bilde von Holtz schnitzen, oder von Erden oder Dohn formiren lasse, nachmahln das Gesicht von Wachs oder Dohn darauf richte, alsdann sowol das Haupt beziere, als auch das Corpus selbst überkleide: Will man aber eine heßliche Gestalt, zum Exempel, einen Actäon vorstellen, so leime man dem Bild etwan ein paar Hörnlein von Schröttern auf den Kopff, hernach trachte man sich allerhand Bund-färbige Bohnen oder Saamen, und mache einen Leim an, wann der klein zerstossen und zergangen ist, duncke die Bohnen oder den Saamen etwas weniges darein, und bekleide damit das Bild nach seiner Art. Es müssen aber die Bohnen und das Saam-Werck so dichte aufeinander geleget seyn, als es immer möglich ist, hernach kan man es mit folgenden Sachen und falschen Perlein völlig auszieren.

Oder man kan auch ein Bild, das zierlich von Holtz geschnitten ist, erstlichen mit Leim-Wasser träncken, alsdann, so es getrocknet mit dem vorgemeldten Terpentin überstreichen, sodann mit Glantz von unterschiedlichen Farben bekleiden, und also trocknen lassen.

Allerhand Corallen-Zincken, gleich denen natürlichen, zu den Grotten-Wercken zu machen.

Hierzu nimmt man Hahnenhödlein-Holtz, und schählet mit Vortheil die Rinde darvon,

daß es fein glatt bleibe, alsdann nehme man schön reines Colophonium oder Geigen-Hartz, lasse es in einem Meßingen Geschirr auf der Glut zergehen, ist des Colophonii ein Loth, so schütte man ein Quintlein zart-pulverisirten Kram-Zinober darein, rühre es wohl untereinander, bis eines das ander recht angenommen, alsdann streiche man mit einem Penselein die Zweige gantz warm an, halte sie über das Kohl-Feuer, und lasse die Materi dann herab lauffen, daß sie in einer Dicke und Gleiche bleibe, und schön glatt werde, gleich als wann man sie gepalliret hätte.

NB. An statt des Hahnenhödlein-Holtzes kan man auch Schlehen-Dorne nehmen, welche wegen ihrer Aeste viel eher einem Corallen-Zincken gleich kommen.

Num. XV.

Marmor-Steine und Alabaster-Arbeit blau, gelb, braun, roth, grün, oder, wie man will, zu färben.

Hierzu gebrauchet man nur Safft-Farben, dann hierzu taugen die mineralischen Farben gantz nichts, sie zerfressen und corrodiren nur solche Sachen. Dergleichen Safft-Farben lässet man nur im Wein-Eßig sieden, vermischet davon darunter auf ein jedes Pfund der obgenannten Säffte zwey Loth Alaun, und leget die Alabaster-Bilder oder Figuren darein, siedet solche so lang darinnen, bis sie genug

genugsam gefärbet sind, sollten aber dergleichen gemachte Arbeiten zu groß seyn, daß man selbige nicht in den Kessel bringen könnte, so müste man selbige zuvor heiß machen, darnach mit abgekochten alaunisirten Saffte warm oder heiß begiessen, so werden sie gar schön.

Num. XVI.

Schöne Secretum, den Marmorstein und Alabaster zwey Finger dick durch und durch zu färben, wie man will.

Man nimmt
Ungelöschten Kalch ein Pfund,
Alaun ein Pfund,
Giesset darauf guten alten Urin ein Pfund
Guten Spiritum Vini ein halb Pfund,

Thut es geschwind in einen Glaß-Kolben, setzet solchen in heissen Sande, dann geschwind einen Helm darauf, so gehet also ein scharffer Spiritus herunter, solcher löset alle Farben auf, und durchdringet den Alabaster und Marmorstein zwey quer Finger dick, also, daß man solchen hernach gebrauchen kan, wie man selbsten will.

Zur Rothen nimmt man Fernambuck.
Zur Gelben Orlean.
Zur Citronen-Farb Curcumi.
Zur Purpur-Farb Turnasol.
Zur noch schönern dergleichen Farbe Cochenillen.
Zur Blauen Leckmoß oder Lackmoß.

Num. XVII.

Kircheri Secretum, wie man einen weissen Marmor mit Figuren bemahlen, oder mit unterschiedlichen Farben, gleich einem Türckischen Pappier, bereiten kan, also daß die Farbe, wo nicht durch und durch, jedoch auf die Helffte hinein dringen thut.

Nimm Aquafort zwey Untzen, Aquä Regis zwey Untzen, Salis armoniaci eine Untzen, des besten Spiritus Vini zwey Quintlein, Gold ein halb Quintlein, das Silber, welches rein abgerieben seyn muß, calcinirt mit Schwefel, und lasset es hernach im Scheidwasser solviren, lasset es dann folgends einen guten Theil abrauchen, bis nemlichen dasselbige gantz schwartz oder dunckel worden, mit dem Golde thue eben dergleichen, nemlichen, machet erstlichen mit demselben und Mercurio ein Amalgama, lasset den Mercurium oder Queckſilber starck darvon rauchen, so bleibet das Gold als ein braunes Pulver oder Kalch zurucke, solviret solches in Aqua Regis, wann es solviret, so ziehet das Gold auch auf die Helffte ab, biß es gelb-roth herscheinet, hernach schüttet man auf den Salarmoniac den Spiritum Vini, und lässet solchen wieder darvon rauchen, so bleibet ein roth Gold-färbiges Wasser wie ein Oel, mit diesem Wasser könnet ihr unterschiedene Farben zuwege bringen, auch aus anderen Metallen dergleichen extrahiren.

Wollet

Wollet ihr nun auf Marmor handeln, so mahlet mit denen zu erst gedachten Wassern nach euern Gefallen auf einen weissen Marmor, was für eine Figur ihr wollet, jedoch, daß die Figur etliche Tage mit frischem Wasser erneuert werde, so werdet ihr, nach vielmaliger Wiederholung, in einiger Zeit befinden, daß die gemahlte Figur in den Marmorstein, soviel solche in sich begreiffet, fast durch und durch erscheinen wird, in so vielen Stücken man ihn auch zerschläget.

Num. XVIII.

Einen schönen Porphyr-Stein zu machen, der so schön kommt, als ein natürlicher, und ihn jedermann dafür hält.

Nimm schöne rothe Englische Erden, vermische es mit ein wenig Umbra, daß es sich desto besser auf eine Porphyr-Farbe ziehen mag, reibe es mit Gummi-Wasser zu einem dicklichten Brey ab, thue auch ein wenig Lein-Oel und alten Fürniß darunter, alsdann schönen Florentiner Lack, reibe solchen mit Tragant-Wasser ab, und spritze es mit einer Spritzen auf ein Glaß, so fein dicke ist, herum, wie du es haben willst, daß es schön bund untereinander von Farben aussehen mag, dann lasse es im Schatten trocknen, und trage deine obgemeldte Massam darauf, so dicke, als dir selbsten beliebet, laß darauf ertrocknen, dann schlage das Glas darvon ab, und probire ihn ferner, wo es vonnöthen, nach deinem Gefallen.

Num. XIX.

Bein, Horn und Holtz auf allerley Art zu färben, als erstlichen, Bein schön roth zu färben.

Man leget das Bein, Horn oder Holtz, über Nacht in ein Alaun-Wasser, alsdann nehme man ungelöschten Kalch, giesse Regen-Wasser darauf, und lasse es über Nacht stehen, des andern Morgens giesse man das lautere Wasser wieder herab, seihe es durch ein rein Tuch, und nehme alsdann eine Maas dieses Wassers, und ein Loth rothe Presill-Spähne, will man sie aber noch schöner haben, ein Loth Fernambuck, schütte es in ein reines Geschirr, lege das Bein, Horn oder Holtz, so man färben will, darein, und lasse es so lange zusammen sieden, biß es die rechte Farbe bekommen, alsdann kan man es heraus nehmen, und daß es schön glängicht werde/ polliren.

Num. XX.

Bein, Horn oder Holtz, gelb zu färben.

Man nehme die Rinden von Aepffel-Bäumen, schabe die äusserste rauhe Haut darvon, die mittelste behalte man, und schneide sie zu kleinen Stücklein, giesse frisches Wasser darüber, und lege alsdann das Bein, Horn oder Holtz darein, werffe aber ein wenig Alaun darzu hinein, und lasse es wohl untereinander sieden.

Num.

Num. XXI.

Bein, Horn und Holtz blau zu färben.

Zu diesen nimmt man blaue Presill-Spähne, giesset frisches Brunnen-Wasser darüber, und wirfft ein wenig Alaun daran, alsdann thut man das Holtz, Bein oder Horn darzu hinein, und lässet es untereinander sieden, bis es die rothe Farbe bekomme.

Num. XXII.

Bein, Horn und Holtz, schwartz zu färben.

Man siedet Gall-Aepffel in scharffen Eßig, legt das Bein oder Horn darein, und lässet es wohl untereinander sieden, biß es recht schwartz wird, alsdann nimmt man es heraus, legt es in Eyerweiß, und etwas Safft von den äussersten Nuß-Schelffen, lässet sie noch einmahln sieden, wann sie nun wieder aus der Farbe genommen, und getrocknet werden, muß man selbige, damit sie schön glåntzend werden, auf das fleißigste polliren.

Num. XXIII.

Bein oder Holtz schönroth zu beitzen.

Man nimmt ungelöschten Kalch, giesset darauf Regen-Wasser, lässet es über Nacht stehen, seihet es hernach durch ein Tuch, giesset darzu eine Maas frisches Wasser, und thut darzu ein Loth geschabte braune Presill-Späh-

ne, legt das Holtz oder Horn darein, und lässet es sieden, das Holtz aber muß man zuvor in Alaun-Wasser legen, so bekommet man schön roth gebeitztes Bein.

CAP. XX.

Num. I.

Wie man das Türckische Papier machen solle.

ERstlichen lässet man einen Kasten machen von Dännen-Holtz, oder, so man will, gar von verzinntem Blech, in der Grösse eines ziemlichen Bogen Papiers, nach Belieben, dieser Kasten solle ungefehr rings herumb tieff seyn, auf das wenigste drey Zoll.

(2.) Ferner nimmt man darzu vier Loth schlechten Tragant, eine halbe Maas Wasser, thut es zusammen in einen saubern irrdenen verglasten Hafen, oder in ein grosses Zucker-Glaß.

(3.) Lasst es drey Tage lang weichen, biß daß sich der Tragant solviret.

(4.) Nachdeme nun der Tragant zergangen, so zwinget man selbigen durch ein sauberes Tuch in ein reines Geschirr.

(5.) Giesset man den durchgezwungenen Tragant alsdann in einen Kasten, und giesset soviel Wasser darzu, biß daß der Kasten voll wird.

(6.) Rühret es hernach mit einer saubern Hand

Hand wohl durcheinander, also, daß überall fein gleich, und keine Knollen darinnen seynd, und das Wasser allenthalben fein gleich ist.

(7. So man es nun probiren will, ob das Wasser zu dicke seye, so lässet man einem Tropffen angemachter Farbe darauf fallen, so nun dieselbige nicht eines halben Batzens breit voneinander sich begiebt, so ist das Wasser zu dicke, muß man derowegen mehr lauteres Wasser darunter thun.

NB. Der erste Guß von Farben will nicht fliessen, der andere aber thut es, wann es zum ersten nur eines Kreutzers groß fliesset, so ist es recht, und das Wasser gut zu dieser Sache.

(8.) Die Farben aber, die hierzu gehören, seynd folgende, als

Florentiner, oder Kugel-Lack.
Schütt-gelb oder Rauch-gelb.
Indich und Bleyweiß gibt schön Liecht-blau.
Mennig und Zinober müssen sehr wohl gerieben werden.
Schwartz mit Indich.
Wißmuth.

Diese reibet man, jede besonder, so zart und rein, als immer möglich, mit guten Brandwein ab, und in besondere irrdene Geschirrl oder Gläser gethan, wie einen dünnen Brey.

(9.) In jede Farbe thut man einen Tropffen Rinds- oder Fisch-Galle, von einem Hecht, und rühret es wohl auf.

(10.) Zu

(10.) Zu jeder Farbe macht man einen Pensel von landen Sau-Pörsten.

(11.) Hernach lässet man von jeder Farbe mit dem Pensel Tropffen auf das Wasser im Kasten fallen, unterschiedlich, nach Gutduncken.

(12.) Zuletzt sprenget man auch mit einem Penselein vom guten Brandwein absonderlichen darein, also, daß das gantze Wasser über und über mit Farben bedecket seye.

(13.) Alsdann nimmt man einen ungeschnittenen Federkiel, fähret mit demselbigen im Kasten nach der Länge oder Quere hin und wieder, auf und ab, nemlichen in die Länge, und auch überzwerch.

(14.) Wann man die Farben mit schönen Schuppen machen will, nach der gemeinen Art des Türckischen Papiers, so nimmt man ein Holtz, in der Breite des Kastens, schlagt oder stecket in dasselbige lange Steck-Nadeln, fein gleicher Höhe, mit ihren Köpffen nicht zu weit noch zu enge voneinander, wie einen Kamm.

(15.) Wann demnach mit dem Feder-kiel die Farben hin und wieder gezogen worden, so fähret man mit besagtem Kamm von oben herab nur einmahlen, durch die vorige überzwerch-gemachte Farben-Striche, so wird es eitel Schuppen geben, von so vielerley Farben, als man auf das Wasser eingetragen hat.

Nota.

Den Kamm stösset man nicht tieffer in die Farben, nur daß es über die Köpffe desselben gehen mögen.

(16.) So

(16.) So nun dieses alles verrichtet, so legt man einen ausgebreiteten Bogen Papier auf das Wasser, und lässet solchen die Farben fein anziehen, ziehet hernach solchen nach der Länge aus dem Kasten, und hänget ihn auf eine ausgespannte Schnur zu trocknen auf.

NB. Das ungeleimte oder ungeplanirte Papier wird am schönsten, und siehet man die Farben auf beyden Seiten, man muß es aber gar geschwinde aus dem Kasten ziehen, sonsten zerreisset es.

(17.) Nachdeme nun das Papier heraus gezogen, so muß man jedesmahlen wieder andere Farben einsprengen.

(18.) Wann durch das vielfältige Eintragen das Wasser abnimmt, und schwache, auch von dem Grunde der Farben heßlich wird, muß man den Kasten wieder mit frischen auf vorige Weise angemachten Wasser anfüllen, und hernach procediren, wie gelehret.

(19.) Wann das Papier trocken, so überfähret man die gefärbte Seiten mit einer saubern Seiffen, glättet es hernach auf einem glatten steinernen Tische, mit einem grossen Glätt-Zahn, wie solchen die Buchbinder haben, oder mit einem Glätt-Stein, nach Belieben, biß daß es allenthalben schön und glatt genug ist.

(20.) So man Gold, Silber, oder gemahlenen Wißmuth auch unter die vorigen Farben auf dem Wasser eintragen will, so solle solches gesche-

geschehen, wann die Farben erst eingetragen, alsdann das Gold oder Silber 2c.

(21.) Auf solche Weise kan man aufgespanntes Pergament; Item, den Schnitt, auf den Büchern, ingleichen Leinwand und dergleichen durch vorige Farben ziehen, und damit handeln wie gesaget worden.

(22.) Hier könnten noch wohl gute Anleitungen zu den schönen gemödelten Guldenen, wie auch zu dem neuen Alamodi marmolirten Papier gegeben werden, soll aber dieses biß auf ein andermahl verspahret werden.

Num. II.

Türckisch Papier auf eine andere Art zu machen.

Man nimmt Indischblau
Parißroth oder Lack
Safftgrün
und Rauschgelb.

Dieser Farben, jede besonders mit Brandt-Wein und Ochsen-Gallen allein, gar zart gerieben, doch daß der Ochsen-Gall nicht so viel als deß Spiritus Vini, zu jeder Farbe ein besonderes Bißlein genommen werde.

Num. III.

Wie man das Papier sehr schön auf die rechte Türckische Manier mit schönen geflochtenen Zügen und Laub-Werck auf beyden Seiten deß Papiers zu sehen machen kan.

Solches geschicht also: Mann nimmt erstlich

schön

schön weisses ungeleimtes Schreib = oder Post=Papier, lässet alsdann den schönsten Gummi Arabicum in reinem Wasser zerfliessen, und auf=solviren, also daß das Wasser schön dicklicht darvon wird, und hübsch klebricht seye, und man darmit doch aus der Feder schreiben kan, dann thut man für das andere unter dieses Gummi=Wasser gar ein wenig Saffran, doch daß man es kaum mercken kan, und sich solches nur ein wenig darvon färbet, und man nur sehen kan, was damit auf das Papier gerissen oder gezeichnet werde. Alsdann reisset oder zeichnet man mit besagtem Gummi=Wasser, auf besagtes ungeleimte Papier, allerhand schöne Blum=Laub=Werck oder geflochten und dergleichen, wie es einem jeden seine Phantasie selbsten giebet, jedoch alles doppelt, und darzwischen hohl, wie ein hohler Buchstaben. Auf der andern Seiten des Papiers übermahlet man solches wieder, so wird es dardurch von dem Gummi fein starck auf beyden Seiten, und können hernachmahls die Farben nicht darüber ausfliessen.

Alsdann nimmt man ein sauberes Geschirrlein, thut darein Presilien, so angemachet; Item Safftgrün, Lackmuß und andere Safft=Farben, jede in ein besonders Geschirrlein, und zu jeder Farbe auch einen besondern Pensel. Nun lässet man in die gemachten hohlen Spacia die Farben nach Belieben einfliessen, jedoch nur subtil, also daß man nicht gar zu grosse Tropffen nimmt, damit es nicht über das Gemahlte ausfliesset.

Dar=

Darbey ist aber zu wissen, daß man neben besagten Farben, noch mehr leere Geschirrlein haben muß, die präparirte Farben zum Schattiren darein zu thun, als zum Exempel mit Presilien: Man giesset von der schönsten Presilien in ein solches Geschirr, darzu giesset man halb so viel Wasser, so ist die Farbe heller, mit diesen leget man die gerissene an, und schattiret es hernach geschwind, weil es noch naß ist, mit der satten Presiliene Also procediret man auch mit den anderen Farben, wie man sonsten tuschiret und schattiret, bey dem Mahlen allein muß solches geschehen, wann es noch naß ist.

Alsdann lässet man bey einem Buch-Binder Planier-Wasser hohlen, thut es in ein Geschirrlein, wie bey dem Türckischen Papier-Kasten, ziehet hernach das gemahlte Papier fein geschwinde dardurch, legt es auf ein sauber leinen Tuch, darmit solches die übrige Feuchtigkeit wohl aus, und an sich ziehen möge, und die Farben nicht ausfliessen.

NB. Darbey ist aber zu mercken, daß man dieses Papier nicht wie das Türckische oder Marmolirte à la mode Papier zum trocknen aufhängen darff, sondern nur also muß trocknen lassen, dann kan man solches hernach, wie sonsten das Türckische Papier, glätten und handeln so siehet man die Figuren auf beyden Seiten auf das schöneste.

Num. IV.

Das Papier schön zu marmeliren, und als einen Jaspis zu machen.

Man reibet die Farben als Lack,

Lack,
Masticat,
Gelben Ocker,
Menning,
Rothen Ocker,

und andere Farben mit Rindes-Gallen / hernach hat man ein irrden Beck, füllet dasselbige mit lauem Tragant-Wasser, und rühret es mit einem Stock rund umb, daß es sich rund herum drehe, zu gleicher Zeit müssen die Farben fertig seyn, alsdannn nimmt man von einer jeden Farbe mit einem grossen Pensel, und berühret darmit die Mitten des Wassers, so wird man sehen, daß alle Farben sich voneinander treiben, hernach muß man geschwind mit einem andern Pensel, oder mit dem vordern Theil einer Federn eine andere Farbe nehmen, und damit das Wasser an eben dem Ort berühren, und also die Farben unverzüglich darauf tragen, weil sich das Wasser noch beweget und drehet, hernach wann es stille stehet, wird man es gantz bund von Farben sehen, alsdann setzet man das Papier auf das Wasser, und nimmt das Papier an der einen Seiten, und ziehet es auf sich zu, und lässet es auf dem Wasser schwimmen, biß das Blat an dem Rand des Beckens kommet, hernach hebt man es ab, und lässet es trocknen, und glättet es folgends, das Papier muß gut, und das Wasser mit Tragant gegummet seyn.

Die Ubung muß hierinnen den Meister machen, unmüglich ist es alles so deutlich und klar einem für Augen zu stellen. Es muß ein jeder

selbsten auch nachsinnen, genug, daß er genugsame Anleitung darzu hat.

Num. V.

Schiefer-Stein zuzurichten, wie Marmor.

Wann man einen Schiefer-Stein-Tisch, oder etwas anderes hat, so man dem Marmor gerne gleich machen wollte.

So nimmt man einen Wetz-Stein, thut ein wenig Wasser auf den Stein, und schleiffet denselbigen fein glatt, hernach machet man einen breiten eisernen Meissel heiß, und nimmt schwartzes Wax, hält selbiges an den Meissel, daß es zerschmeltzet, überfähret darmit den Stein, hernach mit einem höltzern Schäuffelein fein abgerieben, so lang, biß es glåntzend wird. Nota: Man kan auch Adern in den Tisch reissen, mit einem scharffen Stefft, alsdann mit weissem Wax die Risse ausgefüllet, überrieben und glåntzend gemachet, gleich einem schwartzen Marmor mit weissen Adern.

Num. VI.

Ein guter Stein-Leim.

Es geschiehet offt, daß ein Eck von einem gehauenen Stein an einem Thor, oder andere Zierrath am Hause durch einen Wagen, Kutschen oder anders abgestossen werden möchte, wann nun dergleichen geschiehet.

So nimmt man Terpentin 2. Theil.

Wachs

Wachs ein Theil,
Schwefel ein fünff-Theil,
zerlässet eines nach dem andern über einem Kohl-Feuer, und giesset es zusammen, letztlich den Schwefel, hernach nimmt man von demselbigen Stein, so abgestossen worden, einen geklopfften Stein-Staub, rühret es unter vorige zerlassene Species, und leimet darmit den Stein zusammen, reibet mit einem andern die Fugen sauber ab, so siehet man gar nicht, wo er zerbrochen, dieses ist der beste Stein-Leim.

Num. VII.

Den Marmor zu poliren.

Man nimmt Venetischen Trippel, schabt darvon in eine Schüssel, so viel als man auf einmal gebrauchen will, thut Wasser darunter, und streicht es auf den Stein, nimmt hernach einen Klotzen Bley, so unten fein eben und glatt, und reibt den Trippel wohl hinein, so wird er gläntzend und gehet nicht ab.

Num. VIII.

Alabaster zu poliren.

Man nimmt Schaaf-Haar (Schafftheu,) fegt den Alabaster zuvor wohl darmit sauber, nimmt darnach Kreyden, schabt sie in ein Geschirr, nimmt auch so viel Seiffen, schneidet sie klein, hernach noch ein wenig rein Wasser, rühret es u. e. a. wie Müslein, nimmt dann ein Barchend-Flecklein, stosts ins Geschirr, und reibt den Alabaster wohl darmit ab, so wird er schön gläntzend.

Num. IX.

Erhobene Buchstaben in Marmor zu machen.

Man wärmet den Stein ein wenig, mahlet oder schreibet darauf mit warmen Wachs, legt hernach den Stein in warmen Essig, läst ihn eine Nacht darinn liegen, des Morgens nimmt man ihn heraus, schabt das Wachs darvon, so findet man die Buchstaben darunter erhaben.

Num. X.

Gips-Arbeit zu machen wie den schönsten Marmor.

Man nimmt gebrannten Gips, machet denselbigen mit ziemlichen starcken Leim-Wasser an, in der Dicke, wie ein steiffer Brey, knettet ihn wohl mit der Hand durcheinander, theilet selbigen in unterschiedliche Theile.

Ferner solle man zur Hand haben unterschiedlich-angeriebene Farben und Wasser, auch fein dicke, es seye nun Menig, Bleygelb, Grün, Schwartz und dergleichen, knettet von welcher Farbe man will, darunter, doch ein jede Farbe in unterschiedliche Theile; nachdeme es sich nun wohl untereinander vermischet hat, so macht ablange Ballen oder Wolgern daraus, zerschneidet dieselbige überzwerg zu runden Scheiben, legt hernach von allen solchen Farben die Scheiben an einander, fein hart zusammen gerucket, darnach bricht man sie durcheinander, daß sich die Farben schön vermengen, und wälgert sie in Stücke, wann dieses geschehen, so schneidet man wieder solche

Stü-

Stücke und Scheiben daraus, wie oben geschehen ist, fornen lässet man eine Zangen von Holtz machen, so groß als man will, viereckigt, etwann zu einem Tischblat, legt diese Zangen auf einen ebenen glatten Tische, druckt hernach die geschnittene Stücke neben einander darein, und drucket sie fein fest zusammen, läst es eine Stunde oder zwo stehen, schneidet das Unebene oben ab, mit einem Messer, fein gleich, und lässet es wieder einen Tag und Nacht stehen, so wird es sehr hart, alsdann nimmt man einen rauchen Wetzstein und schleiffet es glatt, darnach mit einem linden Stein, und geriebenen Trippel schleiffet und poliret es mit Seyffen und Rehe-Haar.

Nota.

Den Gips mit Alaun-Wasser angestrichen, nachdeme er geschliffen worden, macht ihn sehr hart.

Item Haussenblasen und Tragant, drey Tage lang in Essig geweichet, hernach mit Schreiner-Leim angemachet, ist die beste Härte zur Gips-Arbeit. Man kan auch schöne gespreckelte Arbeit machen, wenn man den angemachten Gips rein bröckelt von allerley Farben, hernach selbige Bröcklein in zermahlenen Lack gewölgert und darmit Kugeln oder andere Sachen beklei-kommen sehr schön.

Num. XI.

Schöne Tische von Gips zu machen.

Erstlichen wird der Gips abgebrennet, in einem

nem Kessel, Pfannen oder irdenen Geschirr, und kocht ihn also trocken mit stetigem umbrühren, biß er Blattern aufwirfft, so ist es genug. Will man nun den Tisch machen, so nimmt man zu 10. Pfund Gips einen Vierling guten Leim, und drey Maaß Wasser, und lässet den Leim aller zergehen, darnach nimmt man eine Molder, und 5. Loth Bergblau oder Bergaschen, thut es in die Molder, macht es mit dem Leim-Wasser an, und knettet es durcheinander, wie einen Teig, darnach streichet man es durch eine Leinwad auf, die angespannet ist, darnach ein grober Gips auch mit Leim-Wasser angemachet, und darauf gelegt, so dick man den Tisch haben will, will man aber den Tisch geädert haben, so nimmt man was Farben man will, mischt sie mit Leim-Wasser, wie oben, und mit dem Gips, rühret und knettet es wohl, daß die Farbe wohl in den Gips kommet, alsdenn macht man wieder einen blossen Gips mit Leim-Wasser ohne Farben an, und nimmt dann den gefärbten unter den bloß angemachten Gips, knettet sie beyde durcheinander gar wohl, schneidet es zu breiten Stücklein, und legt sie auf die Leinwad, so groß man den Tisch haben will, ein paar Finger dick, darnach thut man grob angemachten Gips darauf, so dicke der Tisch seyn solle, und lässet es 24. Stunden also darauf stehen, alsdann hebt man die Arbeit auf, und thut die Leinwand darvon, hernach nimmt man einen rohen Ziegel-Stein, schüttet zuvor Wasser auf den Tisch, und reibet ihn so lange, biß man keinen Leinwand-

Druck

Druck mehr darinnen spühret, so dann poliret man es mit einem Polier-Stein, und lässet den Tisch eine halbe Stund abtrocknen, demnach nimmt man Lein-Oel mit einem Filtz, und überstreicht den Tisch, daß er nur überfahren wird, darnach streichet man Wachs auf eine Leinwad, und überreibt den Tisch, biß er einen Glantz bekommet. Will man aber Figuren einlegen, so reisset man mit Kreiden oder Bleyweiß auf den Tisch was man haben will, gräbt selbiges mit einem zugehörigen Eisen aus, wann es nun sauber ist ausgestochen, so giesset man Wasser darein, lässet es, biß es wohl angefeuchtet ist, eine halbe Stund darinnen stehen, dann trocknet man es mit einem Tuche wieder aus, macht hernach die Farbe mit Wasser an, und thut einen Tropffen Leim-Wasser darunter, man muß aber allezeit die Farben mit Gips anmachen, legt es also mit gefärbtem Gips, wo es ist ausgestrichen, ein, darnach poliret man es, wie oben vermeldet.

Num. XII.

Marmor oder Porphyr nach zu machen.

P. Kircherus lib. 12. de mundo subterraneo, sectione V. part. 3. fol. 466. sagt, man solle Marmor oder Jaspis gar zu klein Pulver machen, und diesem Kalch, Gips, Saltz, Ochsenblut beyfügen, dieses alles in Essig, Wein, Milch, Bier oder Käse-Wasser wohl untereinander gerühret, daß es wie ein Brey werde, darzu kan man Metall- oder Mineral-Farben

mischen wie man will, auch ein wenig Ochsen-Gall und mit einem höltzernen Spatel mit solchem Fleiß abrichten, daß es recht mit Adern und Farben einem rechten Marmor-Stein gleich werde, wie man es mit dem Türckischen Papier zu machen pfleget, thut es also in den darzu vorbereiteten Model und lässet es darinne, biß es die rechte Stein-Härte erlanget, die kan man hernach mit einem Pimsenstein, und letztlich mit Seyffen oder Oel poliren, so wird es sehr schön und gläntzicht.

Num. XIII.

Einen gebrochenen Marmor wieder gantz machen.

Nimm ein Hartz-Pech, lasse es gar heiß zergehen, und giesse es in einen Model, darnach thue gestossenen Marmorstein darein, und rühre es durcheinander biß er verhartet, darnach nimmt man einen Schleiff-Stein und schleifft es ab, biß es fein glatt und eben wird, die Polirung ist Lein-Oel mit einem Filtz wohl abgerieben.

Num. XIV.

Buchstaben auf Marmor zu machen ohne Eisen.

Fallopius in seinen Secreten lib. 3. fol. 273. sagt: Man solle einen Marmor ein wenig warm machen, und mit warmen Wachs-Buchstaben oder Figuren, wie man will, darauf formiren, hernach dieses in sehr starcken Essig legen, und eine Nacht darinnen bleiben lassen, alsdann das

Wachs

Wachs wegnehmen, so werden die Buchstaben auf dem Stein erscheinen. David de Planis Camp. meldet, wann man einen Stein mit Unschlit also beleget und hernach in Essig legt, so erscheinet die angelegte Figur mit einer Erhöhung.

Num. XV.

Schöne Schrifften und Figuren auf Marmorstein auswärts und erhaben zu beitzen oder zu etzen.

Man nimmt einen saubern polirten Marmorstein, belegt solchen an 4. Seiten Fingers dick mit Wachs, dann lässet man rein Bocks-Unschlit allein, oder mit weissen Wachs vermischt, zergehen, mit solchem zeichnet und schreibet man auf den Stein, was man selber will, so es gestanden, giesset man sehr starcken Wein-Essig, oder Spiritum Aceti rectificati darauf, lässet es eine Zeitlang darob stehen, so frist solcher in den Stein und lässet die Schrifft unangetastet, denn lässet man den Essig darvon ablauffen, und den Stein trocknen, wischt es hernach mit einem heissen Lumpen oder Hadern ab, so ist die Schrifft gantz erhoben darauf.

Num. XVI.

Schöne Figuren von Eyer-Schalen zu machen.

Man nimmt gebrannte Eyerschalen, Gummi Arabicum Wasser und Eyerklar, temperiret es wohl untereinander, machet einen Taig daraus, formiret dann daraus was man will, oder

druckt solchen in Mödel, und lässet es an der Sonnen trocknen, so wirds gar schön.

Num. XV.

Schöne Schrifften und Figuren auf Marmorstein auswärts und erhoben zu beitzen oder zu etzen.

Man nimmt einen saubern polirten Marmorstein, umleget solchen an 4. Seiten Fingers dick mit Wachs, da lässet man rein Bocks-Unschlit, allein oder mit weissem Wachs vermischt zergehen, mit solchem zeichnet und schreibet man auf den Stein, was man selber will, so es gestanden, giesset man sehr starcken Wein-Essig, oder Spiritum Aceti rectificati darauf, lässet es eine Zeitlang darob stehen, so frist solcher in den Stein, und lässet die Schrifft unangetastet, denn lässet man den Essig darvon ablauffen, und den Stein trocknen, wischt es hernach mit einem heissen Lumpen oder Hadern ab, so ist die Schrifft gantz erhaben darauf.

Num. XVI.

Schöne Figuren auf Eyerschalen zu machen.

Man nimmt gebrannte Eyerschalen, Gummi Arabicum, Wasser und Eyerdotter, temperiret es wohl untereinander, machet einen Teig daraus, formiret dann daraus was man will, oder druckt solchen in Mödel, und lasset es an der Sonnen trocknen, so wird es gar schön.

CAP.

CAP. XXI.

Num. I.

Schöne Einlag zu Spiegel-Rahmen oder Schild-Krotten-Arbeit vom Glas oder Eyß zu machen, welche im Ansehen wie der schöneste Lapis Lazuli heraus kommet.

MAn nimmt ein schön Stuck schönes helles Spiegel-Glas oder Frauen-Eyß, und machet mit einem in Muschel-Gold wohl benetzten Penselein, oder gar nur mit einer Schreibfedern, hin und wieder zarte Gold-Aederlein, wie der Lapis Lazuli von Natur an sich hat, oder man spritzet den Pensel in einer Hand haltend, mit der andern aber sachte darauf klopffende, so werden dünne Tüpffelein auf das Glas oder Frauen-Eyß fallen, hernach machet man mit einem zarten Pensel kleine Aederlein auf das Glas, und lässet es also trocknen. Endlichen wann das Gold auf dem Glas oder Frauen-Eyß trocken ist, muß man das Glas vermittelst eines Pensels mit Ultramarin überfahren/ zuletzt aber Aschen darauf streuen und ein Papier darüber legen.

Nota.

Man kan auch ein Ecke oder Theil des Glasses oder Frauen-Eysses etwas heller machen, welches geschiehet, so man den Ultramarin mit ein wenig schönem Bleyweiß vermischet.

Solcher Gestalten kan man auch dergleichen

Ein-

Einlagen oder Einfassungen mehr machen, welche dem schönsten Marmor, Achat oder Jaspis gleich kommen, so man auf angezeigte Art darmit verfahret.

Num. II.

Schöne Einlagen oder Einfassungen von hellen Glaß oder Frauen-Eyß zu machen, die dem schönsten Jaspis gleich kommen.

Zu dieser Arbeit muß man einen ziemlichen Pensel nehmen, und das Glas oder Frauen-Eiß mit grünen oder rothen Tüpflen besprengen, hernach darmit die rothen duncklen Streiche zu geben, alsdann mit der Haupt-Farbe gantz überfahren, wann man natürliche Steine vor sich hat, kan man selbige sehr künstlich nachmachen und abbilden.

Num. III.

Schöne Einfassungen von Glaß zu machen, darauf allerhand schöne Figuren und Bildnussen erhaben, abgebildet seynd.

Man nimmt der feinesten Umbra-Erden, thut dieselbige in einen reinen Schmeltz-Tiegel, setzet solchen in ein Kohlfeuer, so lange, biß selbiger durch und durch ausgeglühet ist, dann nimmt man ihn aus dem Feuer hinweg, und reibet es mit einem reinen Reibstein mit Lein-Oel auf das zartiste ab, wie eine andere Farbe, mit solcher abgeriebenen und zubereiteten Erden nun, schreibet oder zeichnet man mit einer Feder oder

Pen-

Pensel auf das Spiegel-Glaß, was man nur selber will, und lässet es alsdann wohl ertrocknen, nach solchem beleget man das Glaß auf allen vier Seiten an den Enden, etwan Messer-Ruckens dick mit Wachs auf das beste, und überschüttet darauf das Glas mit Scheide-Wasser, daß solches durch das Wachs nicht auslauffen kan, derohalben muß es überall und auf das beste wohl, wie bey den Kupfferstechern gebräuchlich, verstrichen seyn, dann lässet man es also etliche Stunden darauf stehen und einfressen. So man nun vermeinet, es habe das Scheid-Wasser genug eingefressen, schüttet man solches rein ab, und siehet ob es genug eingefressen, befindet es sich, so höret man auf, ist es aber nicht genug eingefressen, so giesset man es wieder auf, und lässet es länger einfressen. Wann nun alles wohl gethan ist, so giesset man das Wasser ab, lässet es ertrocknen, und schabet mit einem dünnen Messerlein die Farbe wieder ab, wischet das Glaß sauber ab, so siehet man alles auf das schönste erhaben abgebildet. Wann man nun solche Einfassung mit Farben oder gar nur mit Rausch-Gold unterleget, wird man seine Lust daran sehen und finden.

Num. IV.

Gläser zum Einlegen zu Spiegel-Rahmen und andern Sachen, auf Edelgestein-Art zu lasiren.

Man nimmt des reinesten Spick-Oels 2. Pf.
zerstossenen Mastix 2. Pf.
Terpentin 24. Loth.
Allaun 8. Loth.

Thut

Thut darein des schönsten präparirten destillirten Grünspans, lässet es zusammen über einem gelinden Kohlfeuerlein zergehen, auch daß es nicht siede, mit dieser Farbe nun überfähret man die eine Seiten eines pallirten Glasses, so einwarts kommen muß, verwahret es hernach vor Staub und lässet es wohl ertrocknen, so siehet es aus wie ein Smaragd.

NB. So man an statt des Grünspans eine andere Farbe, als etwann zum rothen Florentiner Lack, zu der blauen Ultramarin, &c. nimmt, so erlanget man allerhand Farben, so denen Edelgesteinen gleich kommen, absonderlich zu schönen Schreib-Tischen und Spiegeln.

Num. V.

Das Horn auf das schönste zum Holtz Einlegen, wie die schönsten Schild-Krotten zuzurichten.

Man nimmt schönes durchsichtiges pollirtes Latern-Horn, wie es aus Engelland gebracht wird, und die Flaschner oder Laterner zu Laternen gebrauchen, und richtet es auf folgende Art zu: Man nimmt gantz frischen wohl ausgebrannten ungelöschten Kalch, gestossenen Silber oder Goldglett, machet es mit sehr starcker, scharffer und weiser Seiffensieder-Laugen (so gantz siedheiß seyn muß) zu einer dünnen Massa, und trägt es fein geschwinde mit einem Pensel dicklicht auf die eine Seiten des Horns nach der Art, wie sonsten die natürlichen Schild-Krotten gezeichnet sind, lässet es also eine Zeitlang stehen,

so

so man nun in der Probe ersiehet, daß solche Beitz eingelassen, so thut man es herunter, und polliret die andere ungebeitzte Seiten auf folgende Weise.

Man nimmt zarten präparirten Bimsenstein und Wasser, und schleiffet alle unebene Beulen und Narben auf das säuberste heraus, polliret es hernach mit Baum-Oel unb Schafftheu erstlich, alsdann mit einer schönen und glatten linden Kohlen, zuletzt aber mit trocknen zarten Trippel, der durch ein zartes leinen Tüchlein gedrücket oder gebeutelt worden, welches am besten geschiehet, so man allezeit durch ein rein Tüchlein soviel auf das Horn beutelt, als man mit der Hand-Ballen abpolliren kan, darvon es dann so hell und lauter wird, als ein Spiegel nimmermehr seyn kan, und also von den rechten natürlichen Schild-Krotten kaum zu unterscheiden ist.

Wann man nun siehet, daß das Horn in solcher Arbeit sich etwas gekrümmet oder krumm gelauffen, muß man es alsobalden über eine glühende Kohlen halten, so wird es gantz wieder weich und gelinde, daß man es nach Belieben wieder biegen kan, unter das mit Oel pollirte Horn, muß man ein Folium etwan von einem gefärbten oder heutigen Tages marmelirten â la mode Papier oder Pergament, oder Rausch-Gold, worauf auf das Papier schöne Türckische Mennig, Lack oder Zinober gestrichen, und hernach an gehörigen Ort und Stelle, mit klaren durchsichtigen Haussen-Blasen-Leim anleimen.

Wann

Wann man Spiegel-Rahmen also darmit einfasset, kommt es gar schön heraus.

Num. VI.

Guldenes oder silbernes Papier oder auch anderes zu giessen, darmit man die Rahmen hin und wieder aus unterschiedlichen Orten auszieren kan.

Man nimmt Haussen-Blasen, siedet solche so lang im Wasser, biß sie zu einem Leim zergangen, dann zwinget man es durch ein leinen Tuch, darmit alle Unreinigkeit darein kommen möge, dann nimmt man ein polirtes Kupffer, vermachet es umb und umb mit Wachs, daß die zergangene und darauf gegossene Haussen-Blasen nicht auslauffen kan, vermischet selbige mit gemahlenem Gold, oder mit andern Farben, und giesset sie dann auf das Kupffer, stellet es an einen solchen Ort, da es weder zu kalt noch zu warm ist, lässet es also eintrocknen, nach solchem nimmt man es von dem Kupffer ab.

Num. VII.

Wie die Marmelirte oder dergleichen gemahlte Säulen oder Pyramides an der Farbe dem Kupffer ähnlich zu machen.

Man nimmt Mehl zu brennenden Ruß, vermischet solchen mit einem dicken und starcken Leim-Wässerlein, daß eine schwartze Farbe daraus wird, mit solcher überstreichet man das Gips-Werck auf das beste, und lässet es ertrocknen, nimmt dann eine Purpur-Farbe,

be, streichet solche mit einem Pensel oder Finger über die Schwärtze, so bekommt es das Ansehen, als seye es das schönste Kupffer.

Num. VIII.

Alles Holtz-Werck für Würmern zu bewahren.

Man nimmt Nuß-Laub samt den grünen Schalen, siedet solche in Laugen, überstreichet darmit das Holtz, so zuvor von dem Staub abgewischet seyn solle, überstreichet es hernach mit Schweinen-Schmaltz, und reibet es mit einem wüllenen Lappen ab.

Num. IX.

Wie das Wachs auf das best zu reinigen.

Alles Wachs, davon der Hönig ist abgetrüpffelt und ausgepresset worden, thut man in ein klein Kesselein, giesset ein wenig rein Wasser darzu, lässet es über einem gelinden Feuer schmeltzen, und wann es geschmoltzen, so giesset man es in einen Zuber mit warmen Wasser, schaumet es ab, und decket es mit einem Sack, oder etwas anderes dichte zu, lässet es also langsam erkalten. Hernach wann es kalt worden, so nimmt man es heraus und thut alle Unreinigkeiten unten davon.

Num. X.

Wie ein gutes Wachs zu erkennen.

Ein gutes Wachs wird erkennet, wann es

schön Goldfarb, wohlriechend, feist, klebricht, leicht, sauber, zähe, dicht und rein ist.

Num. XI.

Wie man weiß Wachs machen solle.

Man nimmt so viel Wachs als es nöthig, und zerschmeltzet es wie Wasser, wann es geschmoltzen, so schöpffet man es mit einem grossen Löffel, und giesset es über eine grosse runde Waltzen, die in einem Zuber voll Wasser stehet und umgedrehet wird.

Oder man lässet das Wachs durch ein Becken, darinn acht oder zehen kleine Löchlein seynd, über die Waltze lauffen, daß das Wachs sich in kleine dünne Schälflein oder Häutlein zertheilet.

Diese solle man nun zusammen sammlen, und dieselbe auf ein naß Tuch legen, auf eine geflochtene Hürte oder Tafel, stellet es an die Sonne, und begiesset es zum öfftern mit frischem Wasser, biß daß es weiß genug wird.

Wann es weiß und schön, so schmeltzet man es zu Kuchen oder Scheiblein, je nachdeme es einem gefällig ist, und verkauffet oder verbrauchet hernach dasselbige.

Num. XII.

Eine bessere Art weisses Wachs zu machen.

Man nimmt ein bequem Gefäß, und schmeltzet das Wachs darinnen, seyhet es durch ein

Beutel-Tuch ab, und machet es lauter und klar von aller Unreinigkeit.

Ferner thut man das gereinigte Wachs in einen kupffernen Kessel, setzet es über ein lindes Kohlfeuerlein, lässet es warm werden und schmeltzen / alsdann setzet man neben den Kessel zwey Züberlein mit frischem Wasser, darein thut man in ein jedes Züberlein ein rundes höltzernes Scheiblein wie einen Teller, ohngefehr halben Fingers dick, oben in der Mitten mit einer Handheben, damit man den Teller oder die Scheibe in das Wachs duncken und wieder ausheben könne.

Wann demnach das Wachs geschmoltzen; so nimmt man bey der Handhebe die Scheiben aus dem Wasser, und duncket sie mit der Unter-Fläche in das Wachs, so hänget es sich fein dünne an, löset selbiges hernach mit einem Messer ab, continuiret darmit so lange, biß das Wachs alles aus dem Kessel abgehoben.

Die abgelösete Scheiben Wachs legt man auf reine Hürte oder sauber abgehobelt Bret, stellet es in die Sonne, begiesset es stetig mit Wasser, und bleichet sie, biß es weiß genug.

Solche Bleichung kan im Heumonat am besten geschehen, wann die Sonn am heissesten scheinet, muß man demnach solches zum öffteren mit frischem Wasser netzen, gleichwie man sonsten das leinen Tuch bleichet.

NB. Bey dieser Wachsbleichung solle man fleissig zusehen, daß bey windigem Wetter kein Staub, Asche, Sand, Stoppel oder andere

Unreinigkeit auf das Wachs kommen; Kan man demnach solches mit nassen Tüchern bedecken, und unter demselbigen gleichsam mäßig bleichen, und vor aller Unreinigkeit bewahren, ꝛc.

Num. III.

Wachs zu vermehren.

Man nimmt 1. Pf. Unschlit mit Linden oder Nessel-Kraut, lässet es so lange sieden in Wasser, biß daß es genug ist, seyhet es hernach durch ein härin Sieb, und zerlässet es wieder über dem Feuer, und nimmt auf jedes Pf. Unschlit 1. Maas Menschen-Harn und Chelidonien-Wurtzel, auch Rinden von Cucumern, eines soviel als des andern, lässet es so lange sieden, biß daß es gelbe wird, nimmt hernach 2. Loth Dannzapffen auf ein jedes Pf. Unschlit, lässet es ein wenig sieden, auch rührt es mit einem Steckelein wohl untereinander, und seyhet es wieder durch, vermischet alsdann das Wax darunter, man muß aber das Wax erst schmeltzen, hernach allgemach das zerlassene Unschlit darunter thun.

CAP. XXII.

Von allerhand Wachs-Künsten, und wie die Wachs-Früchte auf das schönste und beste zu machen.

Num. I.

Num. I.

Wie man das gelbe Wachs weiß machen solle.

MAn zerschneidet das gelbe Wachs klein, und legt es auf ein Bret oder Tuch an die Sonne, wann die Sonn warm scheinet, besprenget man es mit Wasser wie die Leinwad, wendet es öffters um, lässet es ohngefehr 8. oder 10. Tage und Nächte liegen, alsdann lässet man es auf solchem Kohlfeuer zerschmeltzen, thut hernach unter 1. Pfund ohngefehr 4. Untz reinen geschmeltzten Bocks-Talck, rühret es untereinander, thut ohngefehr 2. Untz Bleyweiß in ein leinen Tüchlein, und drucket es in das Wachs, daß es dicke wird, alsdann thut man 6. biß 8. Tropffen Spick-Oel darein, alsdann kan man es in die Becken giessen.

Num. II.

Kindlein oder andere schöne Bildlein von Wachs zu giessen.

Man nimmt weisses Wachs, so viel man will, lässet es in einem verglästen Geschirr ob gelindem Feuerlein zergehen, so solches geschehen, so thut man schön weisses Bleyweiß in ein Tuch, bindet es zu, und hänget es hinein, wann es nahe bey dem Feuer, ob es gleich vom Feuer weg ist, drucket es mit einem Messer oder Holtz in dem Wachs aus, alsdann Alcanica-Wurtzel, wie sie ist, und das Wachs darmit röthlich, wie es dich duncket genug zu seyn, gemachet, hernach es wohl lassen verschlagen, und in die Forme, welche zuvor

mit Baum-Oel geschmieret werden muß, gegossen, wann nun solche wieder heraus genommen, so butze sie wohl mit einem Messer, und reibe sie fein sauber mit einem Tuch ab, hernach mit einem Feder-Messer die Augen geschnitten. Nimm grosse Wasser-Perlein, thue das Silber heraus, und mache von schwartzer Farbe einen Punct hinein, nachdeme die Perlein vorhero halb voneinander gebrochen, wann das Schwartze trocken, so mache sie an, und verwahre die Augen mit Wachs; nach diesem nimm ein spitzig Holtz, und mache die Nasen-Löcher und den Mund, hierauf nimm Kugel-Lack, mache es zu Pulver, lasse es trocknen, nimm einen Pensel und mache die Backen damit roth, und den Hals. Die Augbräunen färbe eben also mit Gummi-Wasser angemachet, den Mund und Augenlieder mit andern rothen Farben angestrichen, so gleichfalls mit Gummi-Wasser angerichtet werden muß. Vor den Mund muß ein roth Tuch angemachet werden, zu der Mützen nimm Berg-blau, und streiche sie an, darnach Spitzen von Wachs gemachet, und dasselbe darmit verbrämet, zu den Spitzen nimm wieder nur weiß Wachs, Venedischen Terpentin genommen, und auf eine Form gethan.

Num. III.

Wie man allerhand Farben unter das Wachs zu den Früchten vermischen solle.

1. Zu Weintrauben Muscateller, weiß Wachs

Wachs, und ein wenig Grünspan, bis daß man siehet, daß es seine rechte Farbe bekommet.

2. Zu den Traminern Alkanna.

3. Zu den Grünen Grünspan.

4. Zu den Schwartzen Kühnruß.

5. Citronen, Bley-Gelb.

6. Citronat, gerieben Operment.

7. Pomerantzen, Rauch-Gelb oder Türckische Mennig.

8. Zwetschgen, Indig und Lack.

9. Aepffel, Birn, Bley-Gelb und distillirten Grünspan.

10. Nüß, gelb Wachs und satt Ogger.

11. Jungfrau-Birn, Operment.

12. Spargen, weiß Wachs und Grünspan.

13. Erbsen, distillirten Grünspan.

14. Lange Stihl Operment, distillirten Grünspan, und ein wenig Schwartz.

15. Artischocken, Operment, distillirten Grünspan, und ein wenig Schwartz.

16. Maulbeer, mehr Indich als Lack.

17. Haselnuß, satt Ogger mit Bleyweiß.

18. Marellen, Rausch-Gelb.

19. Pfirsing, Bley-Gelb und Bleyweiß.

20. Mandel, Amale, Kit und Bleyweiß.

21. Kästen, Braun-Roth und ein wenig Umbra.

22. Kirschen, weiß Wachs, und zerlassene Hausen-Blasen darinnen, Tornisol, mit einem Pensel angestrichen.

23. Johannis-Träublein, weiß Wachs in

Hauſſen-Blaſen gedunckt, und mahlet ſie hernach noch einmahln, eingedunckt, daß es ein Häutlein bekomme.

Num. IV.

Wie man das Wachs färben ſolle.

Citronen.

Man nimmt Curcuma ſo viel man will.

Wachs zwey oder drey Pfund in ein abſonderlich Schüſſelein, das ſchön weiß iſt, zerläſſt es über einem Feuer untereinander, ſo giebt es ein ſchön gelbes Wachs, daraus kan man machen, was man will.

Pomerantzen.

Mennig, thut darvon ein wenig in das gelbe Wachs, in ein abſonderliches Schüſſelein, alſo macht man es auch mit allen andern Farben, Grünſpan in die gelbe Farbe, ſo wird es Liecht-grün, thut man aber mehr Farb darein, ſo wird es noch grüner.

Nota. Man thut auch ein wenig Terpentin unter das Wachs.

Num. V.

Wachs zu vermehren.

Man nimmt ein Pfund Unſchlit mit Linden-oder Neſſel-Kraut/ läſſet es ſo lange ſieden im Waſſer, biß daß es genug iſt, ſeyhet es hernach durch ein härin Sieb, und zerläſſet es wieder über dem Feuer, und nimmt auf ein jedes Pf. Unſchlit eine Maas Menſchen-Harn, und Scheelkraut-Wurtzel, auch Rinden von Cucumern,

cumern, eines so viel als des andern, lässet es so lang sieden, biß daß es gelbe wird, nimmt hernach zwey Loth Dannzapffen auf ein jedes Pfund Unschlit, lässet es ein wenig sieden, rühret es mit einem Steckelein wohl untereinander, und seyhet es wieder durch. Vermischet alsdann das Wachs darunter, man muß aber das Wachs erst schmeltzen, hernach allgemach das gemeldte Unschlit darunter thun.

Num. VI.

Allerhand Früchte von Wachs.

Man kan die natürlichen Früchte abformen von Schwefel, hernach giesset man das Wachs in solche Formen, und duncket sie in zerlassene Haussen-Blasen, färbet sie nach der Natur, und duncket sie zum letzten noch einmalen hinein, daß sie darvon einen schönen Glantz und Haut bekommen.

Num. VII.

Allerhand Geflügel mit ihren natürlichen Federn zu behalten, als wann sie lebeten.

Wann die Vögel todt, und ausgenommen sind, so setzet man sie in einen Backofen, so nicht gar zu heiß seyn solle, sonsten verbrennen sie, lässet es also gantz ausdorren und vertrocknen.

Num. VIII.

Schöne Wachs-Liechter nachzumachen.

Man nimmt ungelöschten Kalch, macht ihn

zu Pulver, thut solchen in das Talck oder Unschlit wann es kochet, so fället der Kalch gen Boden und das Talck bleibet oben stehen, von diesen Talc thut man nun ein viertels Pfund unter drei viertels Pfund Wachs, so kan alles für Wach mitgehen.

Num. IX.

Citronen von Wachs zu giessen.

Man thut des schönesten weissen und reinesten Wachses in ein neu Glaß und Geschirr lässet es sachte und gelinde zergehen, und zerschmeltzen, wann dieses geschehen, thut man Curcummi darein, den Gescht, den er oben giebet, tuschiret man mit der Citronen, welche über höltzerne Formen gegossen, sachte heraus daß sie die Farbe bekommet, das andere Wachs giesset man in die Gips-Formen, so werden die Citronen noch natürlicher.

Num. X.

Pomerantzen von Wachs zu giessen.

Man zerschmeltzet das Wachs allerdings, wie bey Citronen, thut hernach Rauschgelb, und ein klein wenig Curcumi darein, nimmt den Schaum mit denen im Wasser gegossenen Pomerantzen auch ab, daß sie die Farbe bekommen, und das übrige Wachs giesset man in die Gips-Formen.

Num.

Num. XI.

Schöne Pomerantzen von Wachs zu giessen.

Man nimmt gelb Wachs, und ein wenig weiß Wachs darunter, wann es zergangen ist, so rühret man Mening soviel darunter, biß es genug ist.

Num. XII.

Aepffel und Birn von Wachs auf das schönste zu machen.

Man nimmt schön reines Wax, (gelbes Wachs,) lässet selbiges zerfliessen, hernach nimmt man ohngefehr für einen Kreutzer Presilgen-Spähne, thut solche in einen Topff, worein ein halb Nösel Wasser gehet, und lässet es halb einsieden, dann nimmt man vor 6. Pfennig Tischler Leim, lässet selbigen in rohen Wasser zergehen, und lässet es miteinander sieden, wann das Wachs trocken ist, so bestreichet man sie als Aepffel und Birne damit, und was man sonsten für Farben haben will, kan man mit dem Leim überfahren.

Num. XIII.

Pflaumen, Zwetschgen und blaue Weintrauben.

Man nimmt gelbes Wachs, und giesset selbige alle erst in Formen ab, hernach so nimmt man diese Früchte, und duncket sie in obigen rothen Leim, alsdann bestreuet man sie starck mit blauer Farbe, so sind sie bereitet.

Num.

Num. XIV.

Schöne weisse Zierathen und Arbeiten auf das Prauner Gold, auch auf praunirte Rahmen, Spiegel-Rahmen, und andere schöne Sachen, zu gebrauchen.

Man nimmt

Weitzen-Mehl q. s.
Gips acht Loth.
Kreiden ein halb Pfund.
Bleyweiß acht Loth.
Ungelöschten Kalch ein halb Pfund.
Barnstein ein halb Pfund.

Alles zuvor auf das zarteste trocken abgerieben, darnach unter das Mehl vermischt, und mit Leim-oder Gummi-Wasser zu einem zähen dicken Taig angemacht, in Mehl wohl umgewältzet, damit er sich in dem Model nicht anklebet, dann schmieret man die Model oder Formen mit Baum-Oel an, und drucket den Teig in die Mödel, und zeucht es fein gemach aus der Form, weilen es noch weich ist, legt es hernach auf ein glatt-gehobeltes Bret, und setzet es zu einem warmen Ofen oder Sonnen, und lässet es wohl trocken und hart werden, darnach beschneidet man es auf den Seiten, wo es uneben ist, und leimet es hernach auf solche praunirte Rahmen, oder andere Arbeit, nach seinem Gefallen.

Man kan auch solche vergulden oder versilbern, und in die schwartzen hohlen Rahmen gebrauchen.

Num.

Num. XV.

Ein anders, auch zu dergleichen Sachen zu gebrauchen.

Nimm weisse Muscheln, und gebrannte Eyer-schaalen, reibe es auf einem Stein mit Eyer-klar ab, nicht zu dünn, darnach nimm eine Form, schmiere solche mit Baum-Oel, und drucke das abgeriebene Stuck darein, thue es alsdann heraus, und lasse sie an der Sonnen trocken werden, so wird es so hart wie Bein.

Num. XVI.

Teig von gehackten Papier zu machen und in Formen von Stein oder Gips zu bringen, wie es die Docken-macher machen.

Nimm ungeleimte Papier-Spähne von den Buchbindern, thue sie zusammen in einen Hafen, und brühe es mit sied-heissem Wasser ab, lasse es kalt werden, dann thue es heraus auf ein Hackbret, zerhacke es klein, wie einen Taig und Brey, dann thue darvon heraus, soviel du zu solchen Model vonnöthen, das andere lasse in einem Hafen stehen, giesse ein wenig Wasser daran, daß es nicht gar eintrocknet, wann man solchen Taig eine Zeit nicht gebrauchen will. Der Model aber muß zuvor wohl mit Schmaltz angeschmieret werden, dann drucke das gehackte Papier darein, nimm einen Schwammen, drucke den Teig darmit hinein, so ziehet sich das Wasser durch den Schwammen heraus, dann lege solchen Model oder

Form

Form auf einen heissen Ofen, oder an die Sonnen, laß trocken werden, dann nimm das Abgeformte heraus, und glätte es mit einem polirten Wolffs-Zahn wohl ab.

Wilt du nun solche in dem Model getruckte Arbeit vergulden, oder übermahlen,

So nimm Kreyden-Mehl, reibe es mit subtilem Leim-Wasser ab, überstreiche solche Arbeit darmit, lasse es trocken werden, darnach nimm stärckeres Leim-Wasser, als das vorige gewesen ist, wilt du nun, daß es recht wohl halten und gantz beständig bleiben solle, so thue Ochsen-Gallen, und Knoblauch-Safft darunter, überstreiche es so offt, biß es recht glàntzicht wird, das kan in zwey oder dreymal geschehen, lasse es aber zuvor allezeit trocken werden. Willt du nun mit Oel-Farben darauf mahlen, so reibe die Farben von ungesottenen Lein-Oel ab, thue etliche Tropffen Mahler-Fürniß darunter, so wird es desto ehender trocken. Wiltu es aber gantz verguldẽn, so nimm Mennig und Ocker-gelb, eines so viel als deß andern, thue gesottenes Lein-Oel darunter, auch ein wenig Mahler, oder Schreiner-Fürniß, eine Haselnuß groß Terpentin, reibe es damit an zu einem Grund auf einem Farbe oder Reibe-Stein, ja reibe solche gedruckte Arbeit gantz über und über fein zart darmit, lasse es über Nacht stehen, alsdann kanst du es mit geschlagenem Metall, Silber oder Gold belegen, wann es nun geschehen, so überstreiche es mit der Baum-Wollen fein sanfft, so wird es schön glàntzicht.

Num

Num. XVII.

Noch einen härtern dergleichen Teig, welcher sich noch schöner und netter eindrucken lässet, und viel härter ist.

Nimm ein Pfund Rocken-Mehl, ein halb Loth Aschen, so gantz rein, oder durch ein reines Haar-Sieblein muß zuvor gerüttelt werden, das Mehl muß mit siedheissem Wasser abgebrühet, und wohl durcheinander abgerühret werden, und alsdann den Aschen darunter gemenget, daß es in der dicken wird wie ein Letten; willst du nun von solchem Teig etwas abformen oder drucken, so schneide Stücklein darvon, und drucke es in solche Formen oder Mödel.

NB. Der Model muß zuvor mit Mehl oder Lederer-Lohe-Staub angestüppet werden, dann sonsten das abgedruckte und geformte Bild, oder was es nun ist, nicht gerne aus dem Model gehet, lasse es an der Sonnen oder am Schatten trocknen, dann kanst du es hernach, nach deinem Gefallen übermahlen oder verguldcn, wie du dann in dem Vorhergehenden genugsam berichtet worden. Probatum.

Num. XVIII.

Medaillen von Hausen-Blasen auf das netteste abzuformen.

Man nimmt dergleichen Medaillen von Gold, Silber, Kupffer, Zinn oder Bley, auch von Holtz oder Stein, wie man es hat, und solche abformen will, bestreichet selbige mit Oel, und trocknet sie mit einem reinen leinen Tüchlein

wie-

wieder ab, daß sie nur ein wenig fette bleiben, und macht von Blech oder Erden einen kleinen Rand herum, ohngefehr eines Fingers hoch, wann das geschehen, so giesset man folgenden zugerichteten Hausen-Blasen-Leim überall fein in die Rundung herum, bedecket solche dann mit einem reinen Karten-Blat, daß kein Staub darauf fallen kan, und låsset es also darinn ertrocknen, biß daß man siehet, daß der Leim gantz trocken und wohl erhartet seye, darauf hebt man die Medaillen allgemach ab, so siehet man es auf der einen Seiten gantz hohl, und auf der andern Seiten auf das schöneste abgebildet, und so schön durchsichtig, als ein Latern-Horn. Solcher Gestalt kan man allerley Schau-Müntze abformen in Höltzer die Bret-Steine einfassen. So kommen solche schön, absonderlich, wenn schöne Folien unter die Figuren geleget werden. Auch kan man mit solchen schöne Cabinethe auf das schöneste mit auszieren, solche auf das Holtz hefften, oder man kan kleine Råhmlein von Holtz nach erforderender Grösse darüber leimen, oder die Rånde solcher Medaillen auf ein Stuck Glaß leimen, und nach Belieben hinsetzen, wohin man selbsten will.

Nun folget die Bereitung deß besagten Hausen-Blasen-Leims samt ihren zugehörigen Farben.

Man nimmt der schönesten weissen Hausen-Blasen, so viel man will, zerschneidet solche auf das kleineste, thut solche in einen reinen irde-

irdenen Topff, der zuvor eine Zeit lang in Wasser gelegen, und giesset so viel guten Brandtwein darüber, daß solcher dem Fischbein gleich kommet, dann bedecket man den Topff mit einer Stürtz, und lässet es also drey Tage lang weichen, dann giesset man den Topff mit Röhren-Wasser gar voll, dann lässet man solches ob gelindem Kohl-Feuer so lange miteinonder sieden, biß es schier wie ein Schreiner-Leim worden ist, oder so lange, biß ein Tropffen darvon auf einer Messer-Klingen nach der Erkaltung gantz schön durchsichtig und hart wie ein Glas wird, dann drucket man solchen durch ein schön rein leinen Tüchlein, so ist es bereitet, und läst sich in einem feuchten Keller lange Zeit verwahren.

Wie solchen die Farbe zu geben.

Man nimmt schön Brasilien-Holtz oder Fernabock, und siedet mit Wasser solchem die Farbe auf das beste aus, solle nun solche Farbe an der Farbe etwas verändert werden, so thut man nur einen Löffel-voll Laugen darein, so man es aber bräuner haben will, thut man ein wenig Kalch-Wasser darunter. Mit diesen dreyerley Farben kan man nun besagten Leim nach Belieben färben, so man nemlich solches gefärbte Wasser an statt des gemeinen Wassers darzu gebrauchet. Will man aber solchen Leim schön Gold-Farbe oder sonsten schön gelb haben, so muß man das Wasser mit Saffran, Safflor oder Gummi schön gelb machen, dann

ebenfalls den Hausen-Blasen-Leim gelb darmit kochen und färben.

Zum Grünen nimmt man schönen Grünspan, der wol gestossen, pulverisirt, und mit Wasser abgerieben worden.

Zum Viol-Braunen nimmt man Turnesol, der mit Kalch eingeweichet worden.

Zum Blauen aber muß man nur Lackmuß nehmen.

Solchergestalt muß man nun den Leim von allerhand Farben, wie man selber will bereiten, nur daß man unter währendem Kochen mit einem reinen Stöcklein den Leim wohl untereinander rühre.

Num. XIX.

Nun folget, wie man die von besagtem Hausen-Blasen Leim-gemachte Medaillen von Gips, und dann von Zinn oder Bley wieder abformen kan.

Man nimmt dergleichen von Hausen-Blasen gemachte Medaillen, legt solche auf kleine Täfelein von Don, und drucket solche an dem Rande mit dem Daumen auf, so solches geschehen, so muß man noch einen Umkreiß von eben solchen Don darum machen, in der Dicke als man den Gyps-Model haben will, darnach übergiesset man es mit präparirten Feder-Weiß und mit Salmiac Wasser angemachten Gyps, lässet solche erharten, nimmt es dann fein sauber und rein von der Hausen-Blasen-Medaille ab, so hat man es dann rein abgeformet; so man

man nun solche mit Gyps wieder abformen will, so bestreichet man es am Rande mit Oel, und giesset eben wieder von selbigem zubereitetem Gyps ab; man muß aber nicht vergessen, zuvor vom Don einen Rand herum zu machen, so hat man eben wieder die Forme der Medaillen, darvon die eine Seiten hohl, die andere aber erhoben wird, so nun die Form trocken, so muß sie wol ausgeglühet werden, so kan man es dann von Zinn oder Bley auch abgiessen in der Dicke, als sichs gebühret. Ein erfahrner Künstler wird ihme hierinnen selbsten genug zu helffen wissen.

Num. XX.

Die aufgelauffene Hausen-Blasen-Blumen zu machen.

Man nimmt schöner weissen Hausen-Blasen klein zerschnitten zwey Loth, thut darzu sieben Loth reines Brunnen-Wasser, lässet es eine Nacht weichen, und hernach in einem reinen verglasurten Hafen allgemach sieden und zergehen, so wird es zu einem weissen Schaum, den man mit einem saubern Holtz umbrühren, und den Schaum halb einsieden muß. Wann nun selbige wohl gesotten, wird es von Feuer gehoben, und so es nicht sonderlich mehr warm, so muß man, nach Gutdüncken, Eyerweiß darein giessen, und solches mit einer Querl, oder Breche, miteinander wohl brechen, daß es einen schönen weissen Schaum giebt, diesen muß man mit einen saubern höltzernen Scheuffelein, auf einen saubern zinnernen Teller heraus thun, und unter

einen jeden ausgehobenen Schaum allerley jedoch nur einerley Safft-Farbe thun, und die zuvor glatt durchgezogene Blätter anjetzo mit diesem Schaum füllen, hernach aufhängen, trocknen lassen, und zu Blumen binden.

Num. XXI.

Allerley geschmeltzte Blumen-Arbeit von Hausen-Blasen zu machen.

Man nimmt obig-gesottene Hausen-Blasen, hebt es vom Feuer, läst den Schaum wieder fallen, biß die Hitze vergangen ist, sonsten gibt es lauter Blasen im Durchschlagen, dieselbigen muß man mit einem Federlein abziehen, im Sieden aber muß man wol Achtung geben, daß es nicht überlauffet, dann giesset man solche Hausen-Blasen in reine Schüsselein, setzet solche in eine andere Schüssel mit warmen Wasser, wie man nun die Blumen haben will, so muß man selbige mit Krantz-Drat, der schön weiß, formiren, und die formirten Blätter durch besagte Hausen-Blasen ziehen, daß es sich wie ein Spiegel anhänget, die Hausen-Blasen kan man im Kochen, wie obgesagt, von allerley Farben färben, wie man die Blumen selbsten haben will, hernach solche an einem ausgespannten Bindfaden zu trocknen aufhängen, und so sie trocken worden sind, die Blätter zusammen binden, und die Blumen, wie man sie selber haben will, formiren.

CAP. XXIII.

Von allerhand Färberey-Künsten auf Leinen.

Num. I.

Schwefel-gelb Leinen zu färben.

Nimm Gilb-Kraut, so viel du vonnöthen, siede es in guter Laugen, biß es die Krafft von sich giebet, alsdann seyhe es von dem Kraut ab, rühre ein wenig Grünspan und ein wenig Alaun darunter, daraus färbe das Garn, biß es gelbe genug ist.

Num. II.

Blau Leinen aus Bresill.

Nimm braun Bresill, siede die in Laugen biß es genug ist, thue ein wenig Grünspan und Alaun darunter, jedoch nachdeme du viel oder wenig färbest, biß die Farbe blau genug ist, und laß abrinnen, färbe das Garn daraus, biß es blau genug ist.

Num. III.

Grün Leinen aus Arisill.

So färbe das Garn zuvor Schwefel-gelb, darnach aus der blauen Farbe, oder vermische die gelb und blaue Farbe u. e. a. biß sie grün genug ist.

Num. IV.

Pommerantzen-Farb Leinen.

So färbe es zuvor Schwefel-gelb, darnach nimm Camin-Ruß, solchen, wo man Tänne-

Holtz brennet, lasse solchen zwey Stunden lang sieden, färbe das leinen Garn daraus, biß es genug ist.

Num. V.

Gold-Farbe aus Bresill.

Nimm gelbe Bresill, so viel genug ist, siede die in Laugen, biß die Krafft heraus gesotten ist, seyhe es ab, und rühre ein wenig Alaun darunter, und färbe daraus.

Num. VI.

Isabellen-Farb.

Siede Orlean in Laugen, biß er versotten, rühre ein wenig Alaun darein, und färbe das Garn daraus, biß es schön genug ist.

Num. VII.

Roth Leinen.

Auf ein Pfund Garn, nimm zwey Loth Alaun, lege den in laues Wasser, lege das Garn darein, lasse es zwey Stunden darinn liegen, nimm es heraus, laß trocknen, darnach nimm ein viertel rothe Bresill, lasse es wohl in Wasser sieden, ein Messerspitzen voll gestoßnen Salmiac genommen, in die Farbe gethan, es wird schön roth.

Num. VIII.

Leber-Farb.

Nimm dieser vorhergehenden rothen Farbe, thue Alaun darein, und färbe das Garn aus der kalten Farbe.

Num.

Num. IX.

Purpur-Farben Leinen.

Siede rothe Bresilien in Laugen, lege ein wenig Kalch darein, lasse es miteinander sieden, darnach färbe daraus, biß es genug ist.

Num. X.

Rosin-Farb.

Mache es eben wie mit dem rothen, du must auch Laugen nehmen, aber keinen Kalch, das Garn zuvor in Alaun-Wasser geleget, wie oben gemeldet, und trocknen lassen, darnach färbe erst aus.

Num. XI

Violen-Braun.

So färbe es zuvor blau, darnach ziehe es durch die rothe Farbe.

Num. XII.

Negelein-Braun.

Nimm braune Bresill, siede die in Laugen, thue ein wenig Alaun darein, rühre es fein um, daraus färbe das Garn, biß recht ist.

Num. XIII.

Silber-Farb.

Nimm blau Bresill, und Kupffer-Wasser, laß im Wasser miteinander sieden, darnach nimm ein Gallus-Aepffelein, zerstoß klein, thue es unter die Farben, laß wieder sieden, giesse die Farbe rein ab, und färbe daraus, es wird schön Silberfarb.

Num. XIV.

Tristemin-Farb Leinen.

Nimm gelbe Bresill, daraus färbe das Garn

gelb, darnach nimm Kupffer-Wasser und Gallus gestossen, siede es in Wasser, ziehe das gelbe Garn dardurch, und wasche es hernach im kalten Wasser auß, biß genug ist.

Num. XV.

Schwartz leinen zu färben.

Nimm Kupffer-Wasser gestoßnen Gallus, und Eichen-Seegmehl, laß miteinander sieden, thue Schlieff hinzu, daraus färbe das Garn biß schwartz genug ist, und ausgewaschen.

Num. XVI.

Blau Leinen färben aus dem Indig.

Zu 6. Schäfflein mit Wasser nimm 4. Hand voll Grisch, 2. Hände voll Seegarb, 3. Hände voll ungelöschten und knollichten Kalch, lasse erstlich das Wasser sieden, darnach thue die Schärffe darein, als Wein-Heffen 2. Pfund, oder Pott-Aschen 2. Pfund, oder Weyd-Aschen 2. Pfund, welches du unter diesen dreyen wilt, aber die Pott-Aschen must du stossen und rähden, lasse es eine halbe Stunde allgemach sieden, darnach thue die Grisch, Seegrab, und den Kalch miteinander darein, laß wieder sieden eine Viertel-Stunde lang, und wann er gesotten ist, stelle ihn mit einem Kübel voll kal[t] Wasser zu, umgerühret, und thue das Feuer hin weg, lasse es eine halbe Stunde stehen, biß es ge fallen, darnach seyhe es ab, biß auf das Trübe das Trübe schütte hinweg, und also hast du de[n] Weinstein, wie es genennet wird.

De[r]

Den Jndig abstossen.

Nimm zu sechs Schäfflein voll Wasser oder Weinstein, 1. Pfund Jndig, weiche ihn in dem Weinstein in dem Reib-Kessel, reibe und stosse ihn auf, laß ihn gefallen, eine halbe viertel Stunde, darnach mit einem Stecken an dem Reib-Kessel geklopffet, und abgesogen, biß auf das Dicke, nimm wieder einen halben Kübel voll Weinstein und aufgerieben, wie zu erst, und abgesogen biß auf das Dicke, und so fort an, so lang du Jndig in dem Kessel hast, und also must du die Farbe 2. Stunden stehen lassen, ehe du daraus färben kanst, und wann du gefärbet hast, lasse es allemahlen 2. Stunde lang ruhen.

Die Farbe zu probiren.

Nimm ein klein höltzern Schüsselein, thue die Blumen mit auf eine Seiten, schöpff auf gemach, siehet sie gelb, so ist sie gut, ist sie grasgrün, so ist sie zu scharff, schütte einen Kübel voll Glatwasser darein, das nicht sauer ist; siehet die Farbe Meergrün, so ist sie zu leiß, so nimm ein Kübelein voll Weinstein, und lasse es eine Stunde wieder stehen, ehe du färbest, so thue die Blumen in der höltzern Schüssel drob, hebe es auf und schütte es wieder daran, wann du die Farbe aufgerühret hast, und sie ihre Zeit gestanden und geruhet hat, so färbe fein schleunig fort, die Farbe darff nicht sieden in dem Kessel, nur gewärmet, daß man eine Hand darinnen erleiden kan, ist die Farbe ausgefärbet, mache wieder mit Wein-Stein

wie zu erst, laß 12. Stunden ruhen, ehe du wieder färbest.

Num XVII.

Garn und Leinwad braun zu färben.

Man nimmt 1. Pfund wilden Saffran, thut ihn in ein Säcklein, leget solchen 1. Tag und Nacht in ein fliessend Wasser, darnach wäschet man ihn so lang, biß daß nichts gelbes mehr davon gehet, nimm dann einen Hafen, legt darein eine Schicht Saffran, nicht zu dicke, streuet darauf klein gerädene Weyd-Aschen, dann wieder eine Schicht Saffran, und abermahls Weyd-Aschen, 2c.

Bedecket und verstopffet es wohl, und lässet es 7. Stunde stehen, nimmt darnach 8. Maas Wasser, 4. Maas Eßig, und thut den Saffran und die Aschen in einen spitzigen Laugen-Sack, lässet den Eßig und das Wasser zu 15 mahlen vornen durchlauffen, und diß wird die beste Farbe, zum andern nimm abermahln so viel Wassers und Eßig, lasse es abermahls durchlauffen wie vorhin, diß wird die andere Farbe.

Zum dritten thue auch also, dasselbige wird dann die erste Farbe.

Diese Farben nimm und mache sie warm, und lasse das Garn eine Nacht darinnen liegen, hencke es dann auf, unausgewunden. Mit der andern Farbe thue auch also, und in der dritten lasse es 7. Stunden liegen.

Num.

Num. XVIII.

Garn und Leinwand blau zu färben.

Nimm die schwartzen Rettich-Berlein, dörre sie an der Sonnen und weiche sie dann in Eßig 12. Stunden, zerreibe sie mit den Händen, seyhe und drucke es durch ein Tuch, thue auch gestossenen Grünspan und Alaun darein, so aber die Farbe liechtblau seyn solle, so thue destomehr Grünspan darein, lege dann das Garn oder Leinwand darein.

Oder nimm blaue Heydelbeerlein, giesse Wasser darauf, lasse sie 3. oder 4. Tage weichen, thue Alaun darein und siede es wohl miteinander 2c.

Num. XIX.

Eine blaue Farbe, allerley mit zu färben.

Nimm zwey Loth Kupfferschlag,
ein Viertel Saltz,
drey Löffel voll Eßigs.

Thue es alles zusammen in ein kupffern Gefässe, lasse es stehen, und wann du färben wilst, so thue der genannten Materien in eine gute gesottene warme Bresill, und färbe darmit was du wilst.

Num. XX.

Roth zu färben.

Ein Loth geschabt Bresilien-Holtz, ein Loth klein geriebenen Zinober, seude es mit Regen-Wasser, thue auch darein, so groß als eine welsche

sche Nuß gestossenen Alaun, seude es halber ein, und färbe darmit.

Du magst die Presilgen 2. oder 3. mahlen also sieden, allein daß du des Zinobers alle Wegen ein wenig darzu thust.

Num. XXI.

Eine andere rothe Farb.

Nimm ungelöschten Kalch, geuß Regenwasser darauf, laß über Nacht stehen, seyhe das Lautere oben ab durch ein Tuch, und nimm allwegen zu einer Maas Wassers 1. Loth geschabt Presilgen-Holtz, lasse es halb einsieden, thue darzu ein Loth gestossenen Alaun, seyhe es ab vom Holtz, und lasse es stetigs heiß seyn, so du färben wilst, und doch nicht sieden.

Dasjenige aber, so du färben willst, solle vorhin, wie folget, bereitet werden.

Nimm die Heffen von rothem Wein, thue sie in einen Sack, daß der Wein darvon lauffe, und die Heffen trocken werde, mache dann Bällein oder Stücklein daraus, so groß als Hüner-Eyer, lasse sie an der Sonnen dürre werden, brenne sie dann zu Aschen, von dieser Aschen mache eine starcke Laugen, und mache sie siedend heiß. Was du dann färben wilst, das ziehe also heiß dardurch, lasse es trocken werden, darnach ziehe es auch durch die jetzt-gemeldte Farbe.

Von

Von der leinen Garn-Färberey.

Num. XXII.

Leinen Garn schön Leibfarb zu färben.

Nimm auf 2. Pfund leinen Garn, Weinstein 1. Loth, Alaun 7. Loth zum Absud, zum Färben brauche 6. Loth Röthe, 3. Loth Firnebock, und siede es je länger je heisser eine halbe Stunde, biß es endlichen siedet, dann kühle es aus.

Num. XXIII.

Schön roth leinen Garn.

Siede es ab mit 4. Loth Alaun, und 4. Loth Weinstein, und kühle es aus, weiche 6. Loth Fernebock, mit einer Hand voll Weitzen Kleyen im warmen Wasser, und thue darzu 3. Loth Röthe, und siede es erstlich laulicht, darnach warm, dann heisser, biß es endlichen siedet in einer Stund.

NB. Braun Holtz und Fernebock weiche 24. Tage oder 3. Wochen in warmen Wasser ein, und lasse es an einen warmen Ort im Topfe stehen, so färbet es lieblicher und schöner.

Num. XXIV.

Leinen Garn schön Carmesin-Farb.

Siede 4. Pfund leinen Garn, mit weissen Weinstein und Alaun, eines jeden 8 Loth., Schmack 1. Loth, nimm 1. Pfund eingeweichten Fernabock, so siehet es gar hoch.

Num.

Num. XXV.

Leinen Garn schön blau, hell-blau Violen- oder Tauben-blau zu färben.

Nimm zu 2. Pfund leinen Garn, 8. Loth Alaun, stosse ihn klein, thue das Garn und Alaun in Kessel, lasse es eine halbe Stund sieden, lasse es eine Nacht darinnen liegen, darnach wasche es aus, und lasse es trocken werden, nimm einen Vierling blaue Bresilgen, weiche sie Tag und Nacht in Wasser, darnach siede sie ein und ein halbe Stund, geuß es von den Spähnen in ein Gefäß, thue 4. oder 6. Quint. Grünspan darzu, und weiche ihn zuvor eine Nacht ein, daß er zergehet, geuß ihn in das Gefäß zur Farbe, rühre es fein um, lege das Garn darein, und kehre es offt um, daß es nicht fleckicht wird, decke es fein sauber zu, daß kein Dunst darvon komme.

NB. Hierbey ist aber zu mercken, je mehr du Grünspan nimmest, je heller blau wird es, je mehr du aber Alaun nimmst, je danckler wird solches, ist die Farbe schwach, so wird es helle-blau, ist sie aber starck, so wird es danckel oder Tauben-blau.

Num. XXVI.

Leinen Garn schön roth und Feuer-Farb.

Nimm auf 4. Pfund leinen Garn, ein Pfund Alaun, stosse ihn klein, thue das Garn und Alaun zusammen in einen Kessel, lasse es eine halbe Stunde sieden, und eine Nacht darinnen liegen, darnach wasche es aus, und lasse es trocken werden,

den, nimm auf ein jedes Pfund Garn ein Viertel rothe Bresilgen, solle es aber Feuerfarb werden, so weiche die Bresilgen Tag und Nacht in guter Laugen ein, sonst nimm Wasser, darnach thue sie in Kessel, in ein Säcklein, lasse sie eine gute Stunde sieden, thue darnach 1. Loth Gummi, und 1. Quint. Grünspan klein gerieben darein, rühre es fein durcheinander, thue das Garn hinein, lasse es eine halbe Stunde kochen, darnach thue es heraus und lasse es verkühlen, thue es wieder eine gute Stunde hinein, wende es etliche mahlen um, daß es nicht fleckicht wird, ist es dannoch nicht genug, so mache das Garn trocken, siede die Farbe samt den Spähnen wieder, und lasse es kochen, biß es genug hat, nimm alsdann ein wenig Farbe und ein wenig Lein-Oel unter die Schlichte.

Num. XXVII.

Leinen Garn schön Schwefel- oder Gold-gelb zu färben.

Nimm auf 4. Pfund leinen Garn, so viel Alaun, als oben zu den Blauen, und mache es auch also, darnach so nimmt ein gut Theil Scharte, oder gelbe Blumen, koche sie anderhalb Stunde in scharffer Laugen, geusse es in ein höltzern Gefäß, decke es zu, wie die blaue Farbe, thue 2. Loth kleingeriebenen Grünspan darzu, thue das Garn darein, lasse es drey Stunden darinnen liegen, und decke das Gefäß wohl zu, so ist es schön gelb, nimmst du aber von wilden Aepffelbäumen die Rinden, so schabe die schwartze Borcke darvon

von ab, koche dieselbe wie die Blumen, thue Grün-span hinein, so wird es Pomerantzenfarb, du must es aber erst wie die andern Farben alaunen.

NB. Es nimmt auch diese Farbe das Wüllen an.

Num. XXVIII.

Schön Roth auf 3. Pfund leinen Garn.

Zerstosse 4. Loth Alaun fein klein, thue ihn in das Wasser, lege das Garn darzu, und lasse es 1. Stunde liegen, darnach reibe es aus, und lasse es trocken werden, gieß auf 16. Loth Presilgen rein Wasser, lasse es eine gute halbe Stunde kochen, giesse die Farbe ab, und lasse es wieder ein wenig kühl werden, schütte ungelöschten Kalch darzu, so viel, daß du mit 3. Fingern fassen kanst, nimm darzu eine Messer-Spitzen voll Salpeter / färbe das Garn daraus, und lasse es eine Stunde liegen.

Num. XXIX.

Grau leinen Farb.

Mache schwartze Farbe heiß, lege das Garn hinein, lasse es so lange liegen, biß du siehest, daß es grau ist.

Num. XXX.

Garn schön weiß zu sieden.

Wilt du recht weiß Garn haben, so geuß einen Kessel voll Wasser, thue Rocken Kleyen darein, und lasse es wohl kochen, wasche indessen das Garn zu erst in Laugen, darnach in Wasser, und ring-

ringe es fein aus, lege das Garn alsdann in den Kessel, geuß das Kleyen-Wasser gar heiß darauf, lasse das Garn so lange darinnen, biß du siehest, daß es fahl wird, alsdann so giesse es ab, und giesse ander Wasser wieder auf, rühre es durcheinander, so lange, biß du siehest, daß das Garn rein ist; Alsdann spühle es in Wasser fein sauber, darnach nimm eine Tonne, so keinen Boden hat, bohre Löcher darein, daß du die Spuhlen-Stecken durchstecken kanst, darnach nimm das Garn und breite es fein auf die Spuhlen, lege unten auf der Erden einen Dachstein, setze einen Scherben mit glüenden Kohlen darauf, und schütte etwas Schwefel darauf, daß sich der Rauch vom Schwefel in das Garn fein gemach durchziehe, so wird das Garn schön weiß, indessen ziehe das Garn um, so wird es allenthalben weiß: ist es aber noch nit weiß genug, so schütte alsdenn mehr Schwefel auf die Kohlen, so wird das Garn vom Schwefel-Dampff gar schön weiß werden.

Num. XXXI.

Schön Pomerantzen-Farb auf 15. Elen-Leinens.

Fülle den Kessel mit einer sehr scharffen Laugen, thue einen Arm voll gelbe Blumen in den Kessel, und lasse es miteinander eine Stunde sieden, wann es genug gesotten hat, so thue das gelbe Kraut heraus, und thue ein Loth gestoßnen Grünspan hinein, lasse ihn darinnen zergehen, rühre es fein mit einem Besem durcheinander, zeuch das Leinen etwan sechs mahlen geschwinde um, wann du

meineſt, daß ſie gelbe genug ſeyen, ſo ſchlage ſie auf die Docken, winde es aus, leere den Keſſel, und fülle ihn mit ſcharffer Laugen, thue darein eine Hand voll gelbe Spähne, laſſe ſie eine Stunde ſieden, wann es geſotten hat, ſo gieſſe einen Eymer kaltes Waſſers zu, rühre es fein durcheinander, ſeyhe die Farben durch eine ſaubere Leinwand, daß die Spähne darvon kommen. Thue in die Farb 1. Loth geſtoſſenen Grünſpan, rühre es fein durcheinander, färbe daraus die Leinwand, zeuch es geſchwind um, und winde es darnach aus, ſo haſt du ſchön gefärbet.

Num. XXXII.

Schön Gold-farb auf 15. Elen Leinens.

Mache zu erſt die Leinwand gar ſchön roth, darnach ſo ſiede etwas gelbe Spähne in einer ſcharffen Laugen, thue nach dem Abſieden ein wenig Grünſpahn in die Farbe, rühre es fein durcheinander, zeuch die Leinwand um, ſo wirſt du ſchön Gold-farb haben.

Num. XXXIII.

Haar-farb auf 15. Elen Leinens.

Erſtlichen giebe der Leinwand zwey Züge in der ſchwartzen Leinen-Farbe, auf den dritten Zug, da laſſe es in Lab ausgehen, alsdann ſo ſiede ein wenig gelbe Blumen oder Scharte ab, mit einer ſcharffen Laugen, und wann es abgeſotten iſt, ſo färbe die Leinwand heraus, zeuch es viermahlen herum, darnach ſo ſchlage es auf die Docken, und wann du ſieheſt, daß die

Lein-

Leinwand noch nicht recht Haar-farb ist, so siede wieder ein wenig gelbe Spähne mit einer scharffen Laugen, und zeuch alsdann die Leinwand geschwinde wieder um, aber nicht gar zu lange, habe aber Achtung, daß du es nicht allzu leichte machest, hernach so wasche es fein sauber, so wirst du schön Haar-farb haben, so es aber zu liechte wird, kanst du es wieder mit der schwartzen Farbe blenden.

Num. XXXIV.

Schön Purpur-farb auf 15. Elen Leinens.

Färbe die Leinwand erst aus dem rothen Fernebock, und mache es also, wie hernach folget, wann du sie willst zum erstenmahl durchziehen, so thue zuvor ein wenig gestossnen Alaun, und ein wenig Gallus darein, rühre es durcheinander, zeuch die Leinwand darinnen um, darnach lasse sie wieder trocken werden, thue es noch einmaln eben in dieser Farbe, zeuch sie geschwind darinnen um, thue ein wenig Salmiac, und ein wenig Gallus darein, rühre es durcheinander, zeuch die Leinwand einmahl oder vier darinnen um, winde es aus, und in diese Brühe giesse einen halben Eymer Presilgen-Farb, und hernach ein halb Loth Salmiac, und ein Quintlein Gallus, rühre es wohl durcheinander, zeuch die Leinwand geschwind darinnen um, schaue aber allezeit im Umziehen, daß es nicht zu dunkel wird, so thue alsdann ein wenig Salmiac oder Alaun darein, so wird es wieder leichte.

Num. XXXV.

Grün, Stahl=grün, Sittig=grün auf 3. Pfund leinen Garn.

Nimm eine gute Laugen, thue darein ein halb Loth zerriebenen Grünspan, lasse ihn wohl zerschmeltzen, und lege das Garn darein, so lange, biß es die Farbe hat angenommen, darnach nimm Till=kraut, und 2. Loth blaue Presilgen, geuß eine Lauge daran, lasse es eine halbe Stunde sieden, thue die Spähne weg, färbe aus dem Sud das Garn, und laß in der Farbe eine Viertel-Stunde liegen, so ist es grün; solle es aber Stahlgrün werden, so nimm ein wenig mehr Presilgen; sollte es Sittich=grün werden, so nimm ein wenig Scharte oder Reheheyde, und gelbe es darmit so liecht, als dir solches beliebet.

Num. XXXVI.

Leber=farb auf 15. Elen Leinens.

Siebe der Leinwand zu erst zwey Züge aus der schwartzen Farbe, hernach so siede rothen Fernabock ab, thue darein ein wenig Alaun, und ein wenig Gallus, ziehe die Leinwand einmahln oder vier darinnen um, siede in einer Laugen ein wenig gelbe Spähne ab, wann sie abgesotten seyn, so thue ein wenig Grünspan darein, ziehe die Leinwad geschwinde darinnen umb, so lange, biß du siehest, daß sie Leber-farb genug ist, schaue aber im Umziehen, daß sie nicht zu liechte wird, hernach must du es mit einem besondern Leim stärcken/ von dieser Leim=Stär=

cke

cke findest du bey der schwartzen Farbe Unter-richt.

Num. XXXVII.

Meergrün auf 15. Elen Leinen.

Nimm einen schönen lautern Grieß, oder grob Mehl, thue es in den Kessel, mache es fein warm, thue darein ein wenig Grünspan, lasse ihn fein dünne zergehen, zeuch die Leinwand viermahlen darinnen um, lasse sie eine Viertel-Stunde darin-nen liegen, siede ein halb Pfund blaue Presilgen ab, nimm einen lautern Grieß, lasse ihn drey Vier-tel-Stunden sieden, wann es gesotten hat, so beschlage die Leinwand daraus, biß sie zimlich gut blau ist. Siede alsdann ein wenig gelbe Blumen ab in einer scharffen Laugen, ziehe die Leinwand in der Gilbe geschwind um, du darffst es aber über zweymahlen nicht umziehen, so ist es schon Meer-grün genug, so wasche es fein sauber aus.

Num. XXXVIII.

Schön Roth auf 15. Elen Leinen.

Thue zu diesem Sud ein Pfund Fernam-bock, siede es eine Stunde, decke den Kessel im Sieden feste zu, und so es gesotten hat, so giesse einen Eymer kaltes Wassers zu, rühre es auf, und lasse es eine Viertel Stunde stehen, ehe du daraus färbest, seyhe die Spähne dar-von, geuß den halben Theil der Farben in ei-nen saubern Zuber, daraus du färben kanst, nimm einen reinen Topff, schöpffe ihn voll Far-be, thue darein zwey Loth gestossenen Alaun,

rühre es fein durcheinander, daß der Alaun zergehe, geuß darvon die Helffte in dem Zuber rühre es fein auf, ziehe die Leinwand etwan viermalen geschwinde hindurch, lasse sie ein wenig stille liegen, und winde hernach das Leinen hart aus, schlage sie wieder auf die Docken, und kühle es einmaln aus, geuß dann das übrige aus dem Topff vollend in Zuber, rühre es fein untereinander, zeuch die Leinwand geschwinde dreymahlen um, schlage sie wieder auf die Docken, und winde es nicht hart aus, hange es an einen Ort, da die Sonne nicht hinscheinet, und lasse es einmahl trocken werden, dieweiln es trocknet, so mache die andere Farbe in den Kessel fein warm, nimm einen kleinen Topff, schöpffe ihn voller rother Farbe, thue darein 1. Loth gestossenen Gallus, lasse ihn darinnen zergehen, giesse aus dem Topff in den Kessel, rühre es durcheinander, zeuch die Leinwand geschwind viermahlen um, winde es nicht hart aus, hencke es wieder auf, und lasse es trocken werden, wann es trocken ist, so nimm es ab, schöpffe abermaln einen Topff voll rother Farbe aus dem Kessel, thue darein ein Loth gestoßenen Salmiac, lasse ihn darinnen zerschmeltzen, giesse es in die rothe Farb, zeuch die Leinwand geschwinde um, und winde es aus, so wirst du schön roth haben.

Num. XXXIX.

Gras-grün auf 15. Elen Leinens.

Lasse das Wasser warm werden, thue auf ein Stuck Leinwand ein Loth gestossenen Grünspan,

span, lasse ihn fein zergehen, nimm darnach die Leinwand, und beitze sie darinnen, zeuch sie drey oder viermahlen geschwinde herum, lasse es eine Viertel Stunde kochen oder sieden, leere den Kessel, und mache einen frischen Sud, thue darein ein halb Pfund blaue Presilgen, lasse sie eine Stunde sieden, geuß einen Eymer Wasser zu, rühre es fein durcheinander, lasse es eine Viertel-Stunde stehen, und seyhe die Farbe in den Kessel, zeuch die Leinwand geschwinde um, daß sie nicht fleckicht wird; siehe aber zu, daß sie nicht zu dunckel wird, winde es aus, und giesse die Farbe weg, thue in den Kessel einen Arm-voll Rehehende, spreitze sie fein an den Boden, lasse sie eine Stunde in scharffer Laugen sieden, nimm die Blumen heraus, thue in die Gilbe anderthalb Loth Grünspan, rühre ihn mit einem Besem fein voneinander, ziehe hernach die Leinwand geschwinde untereinander herum, biß du siehest daß es fein liecht-grün ist, doch auch nicht gar zu liechte, wasche es zuletzt fein sauber aus, und stärcke es aus einer besondern Leim-Stärcke, so wirst du schön Grasgrün haben.

Num. XL.

Zittergrün auf 15. Elen Leinens.

Nimm auf ein Stuck Leinwand ein Loth Grünspan, siede darnach ein Viertels-Pfund blaue Presilgen ab, und beschlage es gar ein wenig, darnach so leere den Kessel aus, thue einen Arm-voll Scharte hinein, giesse eine scharffe Laugen darauf, lasse sie eine Stund sie-

den, thue das Kraut aus dem Kessel, thue in die Farbe anderthalb Loth gestossenen Grünspan, rühre es wohl in die Farbe mit einem Besen untereinander. Nimm die Leinwand, und zeuch sie so geschwind etwan sechsmahlen um, so lange, biß du vermeynest, daß es genug gefärbet ist, ziehe es darnach durch ein reines Wasser, und stärcke es in einer besondern Leim-Stärcke, so wirst du schöne Farbe haben.

Num. XLI.

Silber-farb auf 15. Elen Leinens.

Thue zu diesem Sud ein halb Pfund kleingestossnen Türckischen Gallus, lasse ihn eine Stunde sieden, wann er gesotten hat, so thue noch 12. Loth Kupffer-Wasser hinein, rühre es wohl durcheinander, lasse es eine halbe Stunde sieden, nimm darnach die Leinwand, ziehe sie geschwinde nacheinander um, daß sie nicht fleckigt wird, schaue aber allezeit, daß du es nicht zu dunckel machest, hernach must du einen besondern Leim haben zum Stärcken, so hast du schön Silberfarb.

Num. XLII.

Schön Roth auf 30. Elen halb Wüllenes.

Nimm Alaun, Weinstein, jedes anderthalb Pfund. Siede es 2. Stunde, kühle es aus, und mache einen neuen Sud, thue darein Röthe drey Pfund, lasse das Wasser heiß werden, und so es schier will anfahen zu sieden, so has-

spele das Zeuch drey Viertel-Stunde ein und aus, biß die Röthe genug angefallen, gibe aber der Farbe ein gutes Feuer, (dann so es nicht heiß ist, so ziehet es die Röthe nicht geschwind an,) kühle es aus, lege es auf einen Schragen, und lasse es versehen, fülle den Kessel mit Wasser, thu ein ein Säcklein ein halb Pfund Fernambock, siede ihn drey Viertel-Stunde, decke den Kessel in währendem Sieden fest zu, und so es gesotten hat, so giesse etwas frisch Wasser zu, und rühre es wohl untereinander, lasse es eine halbe Viertel-Stunde stehen, thue das Halb-Wüllen in den Kessel, lasse es geschwinde drey, fünff, oder siebenmahl über den Baum lauffen, biß du siehest, daß die Brühe ist ausgezogen, winde es auf, biß es versiehen, darnach meistere es mit einer scharffen Laugen.

Num. XLIII.

Gras-grün auf 30. Elen halb Wüllenes.

Nimm Alaun drey Pfund, beitze es darmit 3. Stunden, kühle es aus, und mache einen neuen Sud, thue darein einen guten Arm-voll gelbe Blumen, spreisse es zu Grunde, darmit es im Färben nicht über sich steiget, lasse es eine Stunde sieden, und thue das gelbe Kraut aus, und giesse frisch Wasser zu, thue das Halb-Wüllene in diese Gilbe, lasse es so lange übergehen, biß du siehest, daß es gut gelbe ist, hernach so winde es auf, kühle es auf einen Schragen aus, und lasse es versehen, mache einen, neuen Sud

lasse es warm werden, thue darein 6. Loth gestoß-
nen Grünspan, zerrühre ihn fein, daß er wohl zer-
gehe, und wann das Wasser fein grünlicht aus-
siehet, so thue das Halb-Wüllen ein, zeuch es
etwan viermalen umbher, darnach so lasse es eine
Viertel-Stunde darinnen liegen, und alsdann
thue es heraus, mache einen neuen Sud, siede
dritthalb Pfund blau Holtz drey Viertel-Stun-
den, decke aber den Kessel fein zu, daß der Dunst
nicht heraus kan, wann es genug gesotten
hat, so giesse ein wenig kalt Wasser zu, rüh-
re es fein wohl durcheinander, so seyhe diese
Farbe durch eine Leinwand, damit die Späh-
ne wegkommen. Giesse die Farbe in Kessel,
thue das Halb-Wüllen ein, drucke es nieder,
und lasse es geschwinde zwey oder dreymahlen
übergehen, daß es fein liecht-grün wird, son-
sten wird es gar zu dunckel, darnach siede eine
besondere gelbe Farbe auf das Leinen in einer
scharffen Laugen, wann es gesotten hat, so thue
das Kraut heraus. Thue darein zwey Loth
Grünspan, rühre es in den Kessel fein durchein-
ander, daß der Grünspan in der Gilbe zerge-
het, zeuch das Halb-Wüllen etwan vierma-
len geschwind hindurch, und wasche es darnach
beym Wasser rein, darnach so must du es mei-
stern.

Num. XLIV.

Aus dem Indig-blau Wüllen zu färben.

Nimm frischen Manns-Harn, und auf 5.
Pfund Garn 3. Loth Indig, lasse den über
Nacht

Nacht im Harn erweichen, zerreibe ihn auf das kleineste, giesse Harn darein, rühre es umb, laß gefallen, schütte oder seyhe es in einen glasirten Hafen, thue ein wenig Spieß-Glaß gestossen darunter, laß 24. Stunden stehen an einem warmen Ort, wann du färben willst, lasse das Garn im Alaunwasser sieden eine halbe Stunde, lasse das Garn abrinnen, darnach lege es in den Hafen also naß, und kehre es zum öfftern um, daß es nicht fleckicht werde, und laß darinnen liegen, biß blau genug ist, ist das Garn nicht recht blau, so thue mehr Indig darzu.

Num. XLV.

Wüllen-Gelb.

Das Garn zuvor in Alaun-Wasser gesotten, wie oben gemeldet, darnach nimm Gilbkraut, siede das in Wasser, biß die Kraff heraus kommet, thue das Gilbkraut aus dem Kessel, lege das Garn also naß darein, biß gelb genug ist.

Num. XLVI.

Wüllen-Grün.

So färbe es zuvor gelb, wie erst gemeldet, darnach lasse die Farbe abtropffen, und wann es vertropffet ist, ziehe oder lege es in die blaue Indig-Farbe, biß es grün genug ist, ist aber das Garn trocken nach der gelben Farbe, so must du es wieder durch ein Alaun-Wasser ziehen, und abrinnen lassen, und also naß durch die blaue Farbe, weilen sie noch warm ist.

Num.

Num. XLVII.

Grün auf eine andere Weise.

Nimm eine Maas Manns-Harn, zwey Maas Essig, ein halb Loth Grünspan, ein halb Quintlein Indig, ein Loth Scheid-Wasser, thue es zusammen in ein glasirtes Geschirr, und lege das Garn darein, biß grün genug ist.

Num. XLVIII.

Blau aus dem Indig auf eine andere Weise.

Mache eine scharffe Laugen, und nimm vor einen Kreutzer Saliter, thue es in die Laugen, und lasse die Laugen lauter werden, thue Indig darein, laß sechs Stunden stehen, darnach lege die Wollen darein, laß vier Stunden stehen, so wird sie schön blau.

Num. XLIX.

Schön roth Wüllen.

Nimm Weinstein und Alaun, siede das Garn darinnen eine Stunde, biß abtropffet, darnach nimm Fernambock oder Marin-Holtz, und darunter vor drey Kreutzer rothen Kugel-Lack, laß untereinander sieden, und wann es gesotten hat, nimm den Faum oder Schaum davon ab, und thue das Garn darein, lasse es eine halbe Stunde darinnen liegen, darnach nimm es heraus, und wasche es aus.

Num.

Num. L.

Roth auf andere Weise.

Auf 5. Pfund Garn, ein Vierling Weinstein und ein Viertel Alaun genommen, das Garn eine Stunde darinn gesotten, darnach nimm 2. Pfund gute Röthen, und 2. Stunde eingeweichet, lasse das Wasser warm werden, biß du nicht wohl eine Hand darinnen erleyden kanst, und thue die Röthen darein und das Garn, lasse es fein allgemach auffsieden, und das Garn herum gesteigt, biß roth genug ist.

Num. LI.

Wüllen Pomerantzen-Farb.

Auf 1. Pfund Garn, ein Viertel gelbe Presill, so viel Alaun und eine gute Lauge, laß gar wohl untereinander sieden, darnach nimm ein halb Quintl. Korn-Blumen und ein wenig Brandenwein, mische es untereinander, und thue es in die Farbe, und färbe die Garn, wann es nicht zu heiß ist.

Num. LII.

Violbraun Wüllen.

Das Garn zuvor in Alaun-Wasser gesotten, wie öffters gemeldet, nimm darnach auf 1. Pfund Garn ein Vierling braun Presill, lasse es in Wasser wohl sieden, thue das Garn darein, aber die Spähne zuvor heraus, lasse das Garn wohl sieden, biß es braun genug ist.

Num.

Num. LIII.

Feuer-Farb Wüllen.

Nimm gestossen gelbe Presill, lasse es im Wasser so lange sieden, biß der dritte Theil eingesotten ist, lasse das Garn darinnen sieden, es wird eine schöne Farb bekommen, aber alles Wüllen muß zuvor in Alaun gesotten werden, sonsten nimmt es keine rechte Farbe an.

Num. LIV.

Wüllen-Roth auf eine andere Weise.

Auf 1. Pfund Garn 1. Viertel rothe Presill, den dritten Theil Stein-Alaun, halb Laugen, und halb Wasser, lasse es den dritten Theil einsieden, thue das Garn darein, und laß sieden biß es genug ist.

Blaue Farbe auf eine andere Manier.

Nimm 1. Pfund Indig, 4. Loth Stein-Alaun, 2. Loth rauch Hönig, laß in einer starcken Laugen von Eichenholtz-Aschen sieden, biß der dritte Theil eingesotten ist, darnach färbe daraus, es wird schön blaue.

Oder nimm 1. Pfund zarte Venedische Seyffen, 1. Loth Grünspan, lasse es so lange miteinander sieden biß der dritte Theil eingesotten, so wirds eine überaus schöne Farbe.

Num. LV.

Scharlach roth.

Nimm 6. Loth rein gepulvert Presilien-Holtz, 2. Maas

2. Maas scharffen Essig, lasse es eine Nacht darinnen stehen, geuß drey Maaß Wasser daran, laß den dritten Theil einsieden, thue hinzu geriebenen Stein-Alaun ein halb Pf. seyhe es, darmit kanst du färben, mahlen und schreiben.

Oder nimm 8. Loth Stein-Alaun und 4. Loth Zucker-Alaun und 6. Loth Presill, lasse die Presill, in weissen Wein 2. Tage erbeitzen, setze es nochmahls zu einem röschen Feuer, und wann es anfähet zu sieden, thue den Alaun darein fein gemach, wann es eine Weile gesotten hat, seyhe es durch, und färbe daraus.

Num. LVI.

Schwartze Farbe.

Nimm ein Theil Kupffer-Wasser, 4. Theil gestossenen Gallus, laß sieden mit dem wüllen Garn oder Seyden 2. Stunden lang, thue es heraus, laß erkühlen / thue es wieder hinein, laß darnach liegen, bis es schwartz genug ist, hernach sauber in frischem Wasser ausgespühlet.

Num. LVII.

Seyden Carmesinroth zu färben.

Nimm Venedischer Seyffen so viel genug ist, dörre sie an der Sonnen, schabe sie, zerlasse oder temperire sie mit Brunnen-Wasser, darnach nimm die Seyden, wickle darum ein leinen Tuch, koche sie in diesem Wasser, ob dem Feuer einer halben Stunden lang, und wende die Seyden zu Zeiten herum, auf daß sie nicht anbrenne, nimm die Seyden heraus, wasche es zum ersten aus Saltz-Wasser, darnach aus Brunnen-Wasser,

so

so diß geschehen, nimm für ein jedes 1. Pf. Seiden, ein halb Pf. Alaun in kalten Brunn-Wasser, so viel vonnöthen zerlassen, lege darein die Seiden also bloß, und in ein leinen Tuch verwickelt 8. Stunden lang, nimm sie wieder heraus, wasche zum ersten aus Brunnen-Wasser, darnach aus Saltzwasser, zuletzt wieder aus Brunnen-Wasser, und so diß alles geschehen, thue sie in den Kessel mit samt nachfolgenden Stücken, nimm Körnlein, darmit man Scharlach färbet, (Chermesin und zu Latein Cocci grana genannt) 6. oder 8. Loth, zerstosse sie klein, mache sie durch ein Sieb, thue sie in den Kessel, nimm darnach so viel Brunn-Wasser, biß die Seiden 4. oder 6. Finger hoch bedecket wird, und für ein jedes Pf. Seiden 6. Loth gestossenen Gallus, oder so du die Gallen-Aepffel nicht haben magst, ein Loth Arsenicum Crystallinum, koche es alles miteinander, und so es anhebt zu sieden, thue die Seiden darein, koche es alles 4. Stunden lang aneinander, darnach nimm die Seiden wieder heraus, lasse sie trocken werden am Schatten, so ist sie gar schön.

Num. LVIII.

Die künstliche Scharlach-Farb mit Cocchenillen.

Nimm guten Romanischen Alaun ein halb qv.
Weinstein 1. qv.
Spiritus Vitrioli ein Viertel eines qv.

Thue alles wohl pulverisirt in einen zinnern Kessel, und geuß so viel Wasser zu, als nöthig ist, wann es nun kochen will, thue hinein 1. Loth

weiss-

weiße abgekochte Seyden, lasse sie fünff viertel Stunden kochen, hernach winde sie aus, alsdann nimm 1. Loth klein gestossene Cochenillen, thue sie in das Wasser, worinnen die Seyden gekochet worden, thue darzu 6. Tropffen Spiritus Vitrioli, und wann es auffsieden will, so trage die Seyden darvon, lasse sie 4. Stunden wohl heiß darinnen stehen, hernach nimm rein Wasser tröpffle etwas von Spiritu Vitrioli hinein doch daß man es kaum schmecken mag, spühle darinn die Seyden aus, und winde sie wieder aus, lasse sie am Schatten wohl trocken werden, so ist es Neckar-Farb, solle es aber Carmesinfarbe seyn, so muß man an Statt des Spiritus Vitrioli, des Spiritus Salis armoniaci nehmen und die Seyden darinnen ausspühlen.

Diese Farbe solle gar nichts flecken, weder von dem Citronen-Safft, Wein-Eßig noch andern schärffern Dingen mehr.

Num. LIX.

Trefflich roth Papier zu machen.

Man nimmt wilden Saffran ein halb Pfund, wäschet solchen in einen Sack, an dem Bache biß er fast keine Farb mehr von sich giebet, und thut das übrige in ein Becken, und bestreuet es mit Aschen von Alicam, so Soda genennet wird, eine Untze und thut es in einen kleinen Eymer laulicht Wasser, und rühret es stets umb, und nachdeme es durchgeseyhet, so thut man ein wenig Citronen-Safft darzu, welches ihme die rothe Farbe giebet, es muß aber Papier seyn von

Baum-Wollen und in dem Becken eingeweichet werden.

Num. LX.

Das Frantzösische Wachs-Tuch.

Nimm Lein-Oel 2. Pfund.
Weissen Vitriol 9. Loth.
Mennig 3. Loth.
Silberglett 9. oder 10. Loth.
Terpentin 6.
zartes Zinn-Feylicht 2. Hände voll.

vermischet es untereinander und kochet es mit lindem Feuer.

Mit dieser Farbe, mit einem Pensel, das Tuch überstrichen, so es trocken mit dem Fürniß überfahren, solches zu zweyen mahlen.

Num. LXI.

Wüllen-Garn schön blau zu färben.

Siede bey 10. Pfund Wüllen-Garn im Alaun ꝛc. Mache den frischen Sud warm, und thue in das warme Wasser, auf jedes Pfund Garn ein halb Loth geriebenen Grünspan, rühre es mit einem kleinem Besem in dem Sud, daß es fein hübsch grünlich wird, darnach lege das Garn darein, und laß darinnen liegen 1. und eine halbe Stund, fülle den Kessel wieder mit Wasser, und thue darein 1. Pfund blaue Presilgen, und lasse es sieden eine halbe Stund, winde das Garn aus dem Grünspan heraus, färbe es in dieser Farbe, so wird die Farbe geschwind anfallen und gar schön blau werden, wasche es sauber, so wird es schön seyn, meistere es in Laugen.

Num. LXII.

Wüllen Garn schön Graß-grün zu färben.

Siede das wüllene Garn, bey 10. Pfund in Alaun 2. Stunden, darnach so beitze es ein wenig im Grünspan-Wasser, wie bey dem Blauen, hernach färbe es gelbe mit Scharte, und folgends blaue aus der blauen Holtz-Farbe, so wird es schön grün, aber du must sehr geschwind darmit umgehen, so wird es schön Graß-grün seyn.

Num. LXIII.

Wüllen Garn schön Nägeleinbraun zu färben.

Mache erstlich bey zehen Pfund Wüllen Garn zuvor roth, allein du dörffst es nicht meistern, als wann es roth bleiben solle, sondern wann es roth gefärbet ist, so lasse es nur wohl versehen, leere den Kessel aus, und thue in ein Säcklein eine halbe Metzen Ellerne Rinde, und lasse sie sieden 1. gute Stunde, und so es in dem Kessel eine halbe Stunde hat gesotten, darnach thue ein wenig Schlieff ein, und lasse ihn ein wenig mitsieden, wann er abgesotten hat, so bräune das Garn darnach nach Belieben, doch daß es nicht zu schwartz oder finster wird, darnach meistere es, undspühle solches fein rein aus.

Num. LXIV.

Wüllen-Garn schön Aschen-oder Silber-Farb.

Alaune bey 10. Pfund Wüllen-Garn 2.

Stunde, leere den Kessel, und mache einen neuen Sud, thue darein 1. Pfund gestossenen Türckischen Gallus, siede ihn eine Stund, und wann er gesotten hat, so thue darein 1. Pfund Kupffer-Wasser oder Vitriol, und rühre ihn im Kessel fein durcheinander, und lasse es eine halbe Stunde stehen, wann der Schaum gefallen ist, so färbe das Garn daraus, so wird es schön Aschen- oder Silber-Farb werden, es muß aber sauber ausgewaschen werden.

Num. LXV.

Wüllen-Garn schön Citronen-grün-gelb zu färben.

Mit 2. Pfund Alaun, siede bey 20. Loth Wüllen Garn, 2. Stunden, und kühle es aus, leere den Kessel, und mache einen neuen Sud, thue darein ein gut Theil gelbe Blumen, lasse sie eine Stunde sieden, nimm folgends auf jedes 1. Loth Garn ein halb Loth gestossenen Grünspan, rühre ihn in warmen Wasser fein durcheinander, biß der Grünspan fein zergangen, wann das Wasser fein grünlicht aussiehet, so thue das Garn darein, und beitze es darinnen, lasse es ein wenig liegen, alsdann so thue es aus, und lasse es verseyhen, und mache es nun gelb, leere den Kessel, und fülle ihn mit frischem Wasser, thue darein 1. Pfund blau Holtz, lasse sie eine halbe Stunde sieden, darnach färbe das Garn daraus, du must aber fein geschwinde darmit umgehen, sonsten wird es finster, darnach so wasche es rein, so wirst du schön sittig-grün Garn haben.

Num.

Num. LXVI.

Garn roth zu färben.

Das Garn eine Stunde in Alaun gekochet, hernach nimmt man zum Garn 1. Pfund Breßlauischer Röthe 6. Untzen, Krap 1. Untz untereinander gemischet, und es eine Viertel Stunde allein gekochet, hernach das Garn hinein gestecket und gekochet.

Num. LXVII.

Auf eine andere Art zu färben.

Nimm wüllen-Garn acht Pfund, darzu deß allerbesten rothen Presillien-Holtzes drey Pfund, darauf giesse zwey Eimer Wasser, lasse es vier Tage stehen, dann giesse es in einen Kupffernen Kessel, setze ihn auf das Feuer, lasse es eine Stunde sieden, dann lasse es stehen, und giesse es von Holtze rein ab, und wann das Garn zuvor alaunirt ist, stecke es so heiß in die Farben, und drucke es mit einem breiten Holtz fein unter, daß es wohl naß werde, lasse es so lang stehen, daß es laulicht werde, dann schele es in rein Wasser ein wenig aus, hänge es hin, daß es trocknet, so ist es bereitet.

Eine andere Art.

Roth Holtz gekochet eine Viertel-Stunde, das Rothe abgeschaumet, das Garn darein geplumpet, Gold-gelb auch und Kammer-Lauge darauf gegoss:n.

Braun Holtz, zu Silber-Farben, ein klein

wenig Alaune, das Garn darff aber nicht alauniret werden.

Num. LXVIII.

Noch eine andere Art.

Nimm Saffelohr, weich ihn eine Nacht ein, wasche ihn einmal oder dreymal aus, darnach in einem Sack gethan, und mit Wasser eingeweichet, Pot-Aschen darauf gegossen, um so viel, daß der Safflor ein wenig naß werde, alsdann drucke ihn wohl aus, und giesse an die ausgedruckte Farbe Eßig, so viel dir duncket genug zu seyn, darnach rühre es wohl umb, und so es wohl gischt, so thue das Tuch hinein, reibe es wohl aus, solches thue so offt, biß es roth genug ist, aber so offt du es durchziehest, must du neue Farben machen, und die vorigen weggiessen, wann das auch genug ist, so thue es in lautern Eßig, und wasche es wohl daraus, darnach in Wasser gethan, wohl gerieben, geseiffet, und ausgerungen, und aufgehänget, daß es trockne, ziehe es durch die Hausen-Blasen, und lasse es trocknen, so ist es gut, das gelbe mit Curcumma gefärbet, auf diese Art wie jetzo beym rothen gemeldet worden.

Num. LXIX.

Schön roth zu färben, als Carmesin.

Das Garn oder andere Sachen, so du färben wilst, alaune vor erst wie es sich gebühret, und dann nimm an statt deß braunen Holtzes, von deß besten Fernabockes, und verfahre eben-

mäs-

mäßiger Weise, wie mit dem vorhergemeldten rothen Farben.

Num. LXX.

Violet zu färben.

Nimm zu ein Pfund Garn brauner Bresilien ein halb Pfund, Alaun vier Untz, der Alaun muß erstlich im Wasser alleine gekochet werden, so es dann eine viertel Stunde gekochet hat, muß das Garn oder Zeuch hinein gestecket werden, und dann wieder ein viertel Stund gekochet, dann muß man das Garn heraus ziehen, wann es dann ein wenig trocken ist, stecket man es in die Farbe, und lässet es darmit kochen.

Num. LXXI.

Garn gelb zu färben.

Nimm zu einem Pfund Garn, gelber Farb Spähne ein halb Pfund Alaun 4. Untz.

Num. LXXII.

Schön gelb zu färben.

Nimm die Borcke von den Holtz-Aepffel-Bäumen, wann das Laub beginnet abzufallen, das Schwartze, als die oberste Borcke, schneide ab, dann lasse die unterste Borcke trocken werden, schneide es klein, dann alaune das leinene oder wollene Garn, und siede die Borcke mit Wasser eine Stund, dann giesse es ab, und thue das weiß alaunirte Garn darein, lasse es ein viertel Stunde darinnen stecken, daß man

es ausbringen kan, dann ringe es aus, und lasse es trocken werden.

NB. Mit Bircken-Laub, kan man hell-gelbe färben.

Man hacket das Laub gantz klein, kochet es mit Wasser, behält die erste Farbe besonders, dann geust man zum andernmal Wasser darauf, und lässet es kochen, und hebt es auch besonders auf, also thut man zum drittenmahl, stecket das Garn in der letzten zu erst, und in der ersten zu letzt, und lasse allemal vorhero trocken werden, und schelet es aus in heisser Aschen.

Num. LXXIII.

Gold-gelbe zu färben.

Das Garn alaune, wie oben bey dem Röthen gemeldet, nimmt Gold-gelbe Englische Spähne oder Holtz, und färbe, nimm gelb Holtz ein Pfund, darauf thue einen Eymer Wasser, lasse es zusammen stehen vier Tage, hernach siede es eine Stunde, und giesse es von dem Holze, stecke das Garn darein, daß es allzumal genetzet wird, lasse es darinnen stecken, daß man es ausrinnen kan, hernach lasse es hangen biß es trocken wird, dann wasche es in reinem Wasser aus.

NB. Wann das Garn vorhero ein oder zwey mal gedecket wird, wird es hoch-gelbe.

Mit Flöhe-Kraut färbet man Gold-gelbe.

Man hacket das Kraut, und thut das, so man färben will, so es zuvor gealaunirет ist, darein,

rein, lässet es eine viertel Stunde zusammen sieden, hernach zeucht man es heraus, und lässet es in heisser Laugen ausschelen, und hängen, daß es trocken wird.

Num. LXXIV.

Pfirsing Blüh-Farb zu färben.

Nimm Garn 1. Pfund, Fernabock 6. Untzen, Alaun 4. Untzen, die Spähne müssen erstlich in kaltem Wasser eingeweichet werden, und eine viertel Stunde allein gekochet, ehe das Zeug hinein gestecket wird, das Zeug oder Garn muß erstlich mit Alaun gleich das erste gekochet werden, ehe es in die Farbe gestecket wird, dann nimm zwey Löffel voll Kalch, und rühre den in kaltem Wasser entzwey, und drucket es hernach durch ein rein Tuch, damit kein Kalch mit hinein kommet, und schicket es dann zu der Farbe.

Num. LXXV.

Das Garn schön Carmesin-Roth zu färben.

Nimm Wein-Stein 3. Loth,
Alaun 3. Loth,

stosse es klein, nimm ein groß Stübchen Wasser mache es heiß, thue es darein gestossen, lasse es aufsieden, über eine kleine Weil thue das Garn darein, lasse es eine viertel Stunde zusammen sieden, dannenhero ausgenommen, wann es kalt ist, ausgerungen, dann nimm ein Stübchen Wasser, und Caccionella ein halb

Untz, stosse es klein, thue es zusammen in einen Meßingen Kessel, lasse es eine viertel Stunde sieden, thue das Garn heraus, lasse es ein viertel Stunde stehen.

Eine andere Art Carmesin-Roth zu färben.

Nimm Garn ein halb Pfund, und 1. Untz darzu Cochenillen 2. Qu. Wein-Stein 2. Qu. 1. Hand voll Weitzen-Kleyen, das ist zur Alaun-Farb deß Garns zu alaunen mit weissen Wein-Stein, dann in deß Garn 2. Pfund 6. Quint. gehört Alaun ein halb Pfund, darmit ein halbe Stund gesotten.

Num. LXXVI.

Noch eine andere Art Carmesin-Roth zu färben.

Nimm Zeuge 1. Pfund, so du färben willst 2. Untz Alaun, Wein-Stein 2. Untz, 2. Hand voll Weitzen-Kleyen, lasse dieses eine Stunde lang in fliessendem Wasser, hernach ziehe es heraus, giesse rein Wasser in den Kessel, thue hinein Cochenillen ein halb Untz, weisser Stärcke ein halb Untz, eine Stunde lang, hernach ziehe es heraus, spühle es mit reinem Wasser ab, und laß trocknen.

Num. LXXVII.

Seiden auf Carmesin-Roth zu färben.

Nimm Venedischer Seiffen, so viel genug ist, dürre sie an der Sonnen, schabe sie, zerlasse oder temperire sie mit Brunnen-Wasser, darnach nimm die Seiden, wickle darum ein leinen

nen Tuch, koche sie in diesem Wasser ob dem Feuer einer halben Stunden lang, und wende die Seiten zur Zeiten umb, auf daß sie nicht anbrenne, darnach nimm die Seiden heraus, wasche sie zum ersten aus dem Saltz-Wasser, darnach aus Brunnen-Wasser so viel vonnöthen, zerlassen, lege darein die Seiden also bloß und in ein leinen Tuch verwickelt acht Stunden lang, darnach nimm sie wiederum heraus, wasche sie zum ersten aus Brunnen, darnach aus Saltz-Wasser, zuletzt aus Brunnen-Wasser wiederum, und so dieses alles geschehen, thue sie in den Kessel, mit nachfolgenden Stücken.

Nimm Körnlein, darmit man Scharlach färbet, Chermesin und zu Latein Cocci grana genannt 3. oder 4. Untz, stosse sie klein, siede sie durch ein Sieb, und thue es hernach in einen Kessel, mische darunter so viel Brunnen-Wasser, biß die Seide vier oder sechs Finger hoch bedecket wird, und für ein jedes Loth Seiden drey Untz gestossen Gall-Aepffel, oder so du die Gall-Aepffel nicht haben magst, Arsenic eine halbe Untze, koche es alles miteinander, und so es anhebt zu sieden, thue die Seiden darein, koche es alles vier Stunden lang untereinander, darnach nimm die Seiden wiederum heraus, lasse sie trocken werden an dem Schatten, so ist sie gar schön.

Num. LXXVIII.

Scharlach zu färben.

Zu einem Pfund wollenen Zeug, so du färben willst, Nimm

Nimm Wein-Stein,
Alaun jedes ein Untz,
Saltz ein halb Untz,
koche dieses mit dem Zeuge, so du färben willst, in dem fliessenden Wasser eine Stunde lang hernach ziehe es heraus, spühle es mit fliessendem Wasser ab, trockne es. Nimm dann Cochinellen und pulverisirten Wein-Stein jedes ein halb Untz, koche es eine halbe Stunde mit fliessendem Wasser, rühre es wohl umb, und weil es noch warm ist, stecke das Zeug hinein, alsdann wann es eine Weile darinnen gestecket, ziehe es heraus, und spühle es heraus.

Num. LXXIX.

Naccarat zu färben.

Nimm das Kraut, so man unser Frauen Beth-Stroh oder insgemein Gold-Wurtzel nennet, siehet fast aus, wie Zaun-Weyde, man braucht aber nur die Wurtzel darvon, schele die Schale und procedire, wie vorhero gemeldet, als schön roth zu färben.

Num. LXXX.

Schön Leib-Farb zu färben.

Nimm das beste Englische Zinn e. g. 6. Pf.
deß stärckesten Scheidwassers 6. Pf.
gestossener Curcuma 3. Pf
weissen Wein-Stein 3. Pf.
Cochinellen 1. Quint.
fliessend Wasser ein halb Stübgen. NB. Das Scheid-Wasser muß 24. Stunden mit dem Englischen Zinn an einem warmen Ort stehen, daß es sich fein auflöset, nachdeme schüttet man

alles

lles zusammen, und kochet es im verglasurten Gefässe, indeme es nun ein halb viertel Stunde gekochet, so stecke das Garn, welches vorhero muß sauber gewaschen werden, und lasse es so lange sieden, biß es die Farbe hat angenommen.

Num. LXXXI.

Schöne Leib-Farb zu färben.

Das Garn oder Strümpffe müssen eher man es färbet mit Seiffen-Laugen recht sauber gewaschen werden, hernach nimmt man zu einem roth Garn

Alaun 4. Untzen,
Wein-Stein ein Pfund,
Weitzen-Kleyen zwey Hände voll,

lasse dieses alles zusammen ein viertel Stunde mit fliessendem Wasser kochen, dann stecket man das Garn hinein, läst es ein halb viertel Stunde sieden, dann hänget man es auf, biß es verlauffen, und entweder trocken werde, oder stecke es gleich, nachdeme es ausgerungen, in folgende Farben, und muß nicht ausgeschelet werden, wann es gealaunirt ist, sonsten nimmt es die Farben nicht an, und stecke es in folgende Farbe Coccionella 3. Qu. pulverisirten Gurgumi ein halb Untz, Weitzen-Kleyen eine Hand voll, indeme nun die Species aufkochen, schüttet man zwey Messer-Spitzen voll pulverisirten Arsenic darein, indeme das Garn hinein gethan, eine halbe Stunde sieden lassen, dann ausgekühlet und getrocknet.

Num

Num. LXXXII.

Wüllen Garn schön roth zu färben.

Nimm Wein-Stein,
Alaun, jedes ein Pfund.
siede das Garn zwey Stunden, leere den Kessel, darnach mache einen frischen Sud/ thue darein vier Loth Fernabock,
oder fünff Loth Sommer-Rothe,
so die Nacht geweichet hat, mache Feuer unter den Kessel, thue diß Garn 10. Pfund ein, und lasse es ziemlich heiß werden, daß es schier anfähet zu sieden, darnach hänge das Garn auf einem Stecken, darmit es sich nicht verwirre, ziehe es in der Farbe umb, biß es roth genug ist, alsdann so meistere und wasche es aus.

Num. LXXXIII.

Wüllen Garn schön gelb zu färben.

Nim̃ Alaun und Wein-Stein, jedes ein Pfund, darinnen siede 10. Loth wüllen Garn 2. Stunden lang, leere den Kessel, mache einen neuen Sud von Wasser, thue unten auf den Boden einen guten Arm voll gelbe Blumen darauf, und spreisse es fein zu Grunde, daß es im Sieden nicht über sich steiget, siede es eine Stunde, wann es eine halbe Stunde gesotten hat, so kanst du einen Strennen nach dem andern färben, jedoch lasse den Kessel stets sieden, und ziehe das Garn auf den Stecken offt umb, biß die erste Stunde vorbey ist, so thue das Kraut heraus, und färbe das übrige Garn so lange,

iß es Farbe genug hat, alsdann so meistere
nd färbe es sauber.

Num. LXXXIV.

Wüllen-Garn schön Pomerantzen-Farb zu färben.

Färbe das Garn erst roth, und mache dar-
ach einen neuen Süd, thue darein anderthalb
oth Gilb-Spähn, und lasse sie eine Stunde
eden, wann es gesotten hat, so färbe bey 10.
oth wüllen Garn, einen Strennen nach dem
ndern, so lange, biß es seine Farbe erreichet hat,
) wäsche es rein aus.

Num. LXXXV.

Wüllen Garn schön Gold-Farb zu färben.

Alaune das Garn, und mache es ein wenig
)th, aus der Röthe darnach gilbe es aus der
Scharte so lange, biß es Gold-Farbe genug
at.

Num. LXXXVI.

Wüllen Garn schön Leib-Farb zu färben.

Nimm zwey Loth Alaun, siede es zwey
Stunden stets untereinander, darnach zeuch
s durch ein sauber Wasser, darmit die Schärffe
in wenig heraus komme, hencke es auf eine
Stangen, lasse es verseyhen, und leere den Kes-
l, mache einen neuen Sud, thue in ein Säck-
in zwey oder dritthalb Loth Fernabock, lasse
)n nicht länger denn eine gute viertel Stunde
eden, alsdann thue die Spähne darvon, dar-
auf

auf nimm anderthalb Loth klein gestoßnen Salmiac, thue es in die Farbe, rühre es fein umb, biß es zergangen ist, darnach färbe bey 10. Loth Wüllen-Garn daraus, so wird es bald anfallen, dann wasche es aus, so wirst du es schön Leib-Farb haben.

Num. LXXXVII.

Wüllen-Garn, schön Viol-Braun zu färben.

Beitze bey 10. Pfund wüllen Garn, wie Leibfarb, giesse das Alaun-Wasser weg, darnach mache einen frischen Sud, thue darein 1. Pfund blaue Presill, ein viertel Pfund Fernabock, siede es eine halbe Stunde, thue die Spähne aus, und färbe das Garn in dieser Farbe, so wirst du schön Violbraun haben, wilst du Violblau haben, so vergiß den Zusatz nicht.

CAP. XXIV.

Num. I.

Die hohe Kunst den schönen Scharlach oder Purpur zu färben, und was bey dero gantzen Arbeit umbständlich und ausführlich zu beobachten.

ERstlich so muß der Kessel von gutem Englischen Zinn seyn, und sauber gerieben und gewaschen werden.

2. Muß der präparirte Weinstein, allezeit in den

den Sud des Kessels gethan werden, weiln das Wasser annoch warm ist.

3. Das Scheidwasser thut man in den Sud, wann das Wasser laulicht ist.

4. Garn oder Tuch, so gefärbt soll werden, thut man auch in diesen ersten Sud, und lässet es bey 2. Stunden kochen.

5. Das Gekochte wäschet man sauber ab, und reiniget den Kessel.

6. Den andern Sud bereitet man, wie den ersten, und thut die auf das allerfeineste gestossene und durchgesiebte Cochenilien darein, wann das Wasser im grösten Sud ist, und rühret sie wohl um.

7. Wann die Farbe in vollem Sud, thut man die im ersten Sud gewaschene Materi zum Färben hinein, und windet sie auf einen Walger immer fort, auf und ab, damit sich die Farb wohl und gleich einziehe.

8. Wann nun die Materi genugsam gefärbet, so wäschet man dieselbige mit einem frischen Wasser wohl aus, und hänge sie in ein Zimmer oder sonsten an der Lufft, wo kein Staub darauf kan fallen, zum trockenen.

9. In übrigen geschicht alle Arbeit, wie bey denen gemeinen Farben, aber dieses muß wohl in acht genommen werden, daß wann das Scheidwasser in den andern Sud gethan wird, ein grober wilder Schaum sich erhebt, welcher soll und muß abgenommen werden.

Wie das Zinn solvirt wird zum Färber Scheidwasser.

Nimm Englisch Zinn, und giesse erstlichen ein wenig gemein Wasser darauf, folgends das Scheidwasser, um das Zinn aufzulösen, und sich darvon abzufressen, die Solution muß nicht Molcken = oder Milchfärbig, sondern hell und klar aussehen.

Von diesem Wasser schüttet man den halben Theil in den ersten Sud, und den andern halben Theil, in den andern Sud, in welchen der Weinstein ist aufgelöst worden.

Wie das Gewicht des Scheidwassers, des Weinsteins und der Farbe solle beobachtet werden.

Mache den ersten Sud, wie den andern, also must du nehmen zu den ersten Sud, so viel des Weinsteins, Scheidwassers und Englischen Zinns, als zu den andern Sud, nach Gewicht der Materi, die du färben willst, wie folgends zu sehen ist, wieviel aber des Zinns solle genommen werden, siehe auf das Gewicht des aqua-forts, so zu dem ersten und andern Sud ist zusammen genommen worden, die Cochenillen sollen aber genommen werden nach dem Gewicht der Materi, die man färben will.

Gewicht zur Laugen auf ein Pfund Tuch.

1. Pfund Tuch erfordert 4. Loth Scheidwasser, und 4. Loth Weinstein.

2. Pfund

2. Pfund Tuch erfordert 8. Loth Scheidwas-
er und 8. Loth Weinstein.

3. Pfund Tuch erfordert 12. Loth Scheidwas-
r und 12. Loth Weinstein.

Zum andern Sude welches die Farbe ist.

1. Pfund Tuch erfordert 2. und zwey drittel
oth Scheidwasser, und zwey drittel Wein-
ein, 1. Qu. Cochenillen.

Und auf solche Weise vermehret sich nach Pro-
ortion der Materien zum Sud, nachdeme sich
ich die Materi vermehret zum Färben, die Pro-
ortion des Zinns ist, daß man auf 1. Loth
Scheidwasser 1. Qui. Zinn-nimmt.

uf die neue Frantzösische Manier uf Tuch, Zeug, und Seyden, guldene und silberne Blumen und Figuren drucken, und mit Safflor färben.

Erstlich sind die Modellen auf dick gelb Kupf-
r geschnitten, wie die Buchbinder haben, diese
acht man warm, legt darauf die Gold oder Sil-
r-Blätter, demnach das Tuch, die Seyden
er Zeug, und dann unter die Presse mit wohl zu
rstehen, daß die Form erstlich mit Mastix ge-
mieret wird.

Des Safflors Farb ziehet man aus mit Spi-
u Vini, die Solution präcipitirt man mit
zig, und die präcipitirte Farb wird mit Lau-
n gekocht, in welcher man das Tuch färbet.

Num. II.

Leinwand von allerley Farben zu fixen.

So man diß machen will, muß man halb Zwifelsafft und halb Leinöl nehmen, wol lassen sieden hernach die Farbe darunter mischen, wohl untereinander rühren, und lau aufgestrichen, ein oder 2. mahlen, biß man nicht mehr durch kan sehen, wann man aber öffters, als einmahl oder 2. mahln, das Tuch anstreichen will, muß man allezeit mercken, daß die Farbe oder der Auffstrich schier trucken seye, doch nicht gantz, darmit es einen andern annehmen kan, so man von verschiedenen Farben will gebrauchen, muß man Folgendes in acht nehmen, als erstlichen, wann man will blau machen, so nimmt man

Schmalta, nachdeme man viel oder wenig gebraucht, darunter ein wenig Bleyweiß wohl gerieben.

Zimmet-Farb.

Nimm Umbra und Oggergelb oder gelbe Kreyden, alles zart gerieben.

Schwartze Farb.

Nimm eine Schwärtz, und ein klein wenig Bleyweiß, zum Trocknen wohl gerieben.

Weisse Farbe.

Nimm Bleyweiß allein, wohl gerieben, und ein klein wenig weisse Kreyden darunter.

Braune Farbe.

Nimm Umbra allein.

Roth

Rothe Farbe.

Zu Scharlach nimm guten Lack und halb schlechten Lack, darunter ein klein wenig Bleyweiß und rothe Mennig.

Carmesin Farbe.

Nimm rothe Mennig und Bleyweiß, biß man die Farbe hat.

Grüne Farb.

Nimm grüne Erden, und ein klein wenig Bleyweiß, alle diese und obige Farben müssen gantz zart gerieben seyn.

Gelbe Farb.

Nimm Oagergelbe, allein wohl gerieben.

Gold-Farb oder Pomerantzen-Farb.

Nimm gelbe Kreyden, Bleyweiß und Schweffelgelb eines jeden Gleiche-Theil, so viel vonnöthen.

Bley-oder Aschen-Farb.

Nimm Bleyweiß, weisse Kreyden und ein klein wenig Kühnruß.

Silber-Farbe.

Nimm nur Bleyweiß, und an Statt des Lein-Oels, mache Saamen Oel unter den Zwiebelsafft.

Nota.

Grünspan und Zinober, taugen gar nicht zu diesem Wesen, dann alle andere Farben darbey verderben und schwartz werden.

Num. III.

Eine Kütte, zerbrochene Krüge, Schalen, steinerne Gefäß wieder gut zu machen.

Nimm klein rein gestossen Venedisch-Glaß, gerieben Ziegelmehl, Pech, gestossenen Schwefel, alles untereinander zerlassen, und wohl umb gerühret, dann in ein kalt Wasser gegossen, daß sichs zusammen wölgern läst, und wann man es will brauchen, müssen die zerbrochenen Stücke wohl heiß werden, und das Kütt auch beym Feuer zerlassen oder zergehen lassen, und die Stücke darmit bestrichen, und aufeinander gesetzt und gericht, so wird es wie ein Stein.

Num. IV.

Einen schönen Venedischen Spiegel zuzurichten.

Nimm ein schönes helles Venedisches oder Crystall-Glaß, viereckicht oder rund, das lege auf ein wüllenes Tuch, und verkleibe es umb und umb mit einem Wachs, oder mit etwas anders, daß nichts herab lauffen kan, das bestreiche mit Wasser, darinnen Salmiac zergangen ist, alsdann belege das Glas mit dickem weissen Staniol daß es wohl auf dem Glas aufklebe, dann so nimm Mercurii, oder Quecksilber, und schütte es darauf, daß es allenthalben über den Staniol gehet, und stopffe es mit einer Nadel gar wohl so nimmt der Staniol und das Quecksilber einander an, darnach geuß ein warmes Wasser darauff, und laß ein weil stehen, alsdann lasse das

Wasser

Wasser und den Mercuri darvon lauffen, und trucken werden, so bleibt das Queckſilber und Staniol auf dem Boden des Glasses gleich einer Foli und iſt ein ſchöner Spiegel.

Num. V.

Einen gantz bleichen Hut wieder gantz ſchwartz und gläntzicht zu machen, als wann ſolcher noch faſt neue wäre.

Nimm einen neuen Hafen, thue 3. Maas friſches Brunnen Wasser darein, alsdann nimm

Blaue Preſill, ein achtel Pfund.
Flöh-Saamen, 1. Loth.
Gummi Tragant, 1. Loth.
Lein-Saamen, 1. Loth.

Thue dieſe obbeſchriebene Sachen alle in den Hafen, ſetze es zum Feuer, laß alſo lang ſtehen biß der halbe Theil eingeſotten, alsdann thue es von dem Feuer, netze einen Schwamm darein, und beſtreiche den Hut mit dieſem Wasser, über und über, laß alsdann ſolchen wieder trocken werden, iſt nun ſolcher von langen Haaren, und willſt ihn gantz gläntzicht machen, ſo kanſt du ſolchen, nachdeme er allenthalben überſtrichen iſt, mit eben dieſem Schwammen abſonderliche Flecken machen, nach deinem Belieben, hernach henge ihn, daß kein Staub darauf kan fallen, und laſſe ihn alſo trocken werden, ſo haſt du einen ſchönen und wieder gantz ſchwartzen Hut.

Num. VI.

Ein andere approbirte Hut-Schwärtze, damit man auch die Hut-Binden oder Seydene Flor wieder schwartz machen kan.

Nimm blau Holtz, 3. Qvintl.
Blau gantz zerstossnen Indig, 2. Loth.
Flöhe Saamen, 2. Loth.
Seyden Farben, pro 2. Kr.

Diß zusammen in einen dreyseidlein Hafen gethan, mit reinem Wasser zugefüllet, und einen Sude sieden lassen, hernach einen Schwammen darein geduncket, und den Hut darmit bestrichen.

Willt du aber einen Flor darmit wieder schwartz machen, so lege solchen darein, wenn das Wasser noch warm ist, lasse ihn über Nacht darinnen liegen, alsdann drucke solchen aus wickle ihn auf ein Bretlein, willst du, so kanst du ihn hernach mit einem Bügel-Eisen überfahren. Prob.

Oder

Nimm blaue Presill oder blau Holtz, thue solches in ein neues Häfelein, giesse Wasser drüber, laß eine viertel Stunde sieden, thue hernach ein wenig Kupffer-Wasser darein, (einer welschen Nuß groß) ingleichen auch ein wenig Grünspän, laß es ein Weile also stehen und schwärtze hernach darmit, es seye Zeug, Hüte oder Flor.

Num. VII.

Noch dergleichen schöne Lustre die Hüte schwartz und gläntzicht zu machen.

Nimm 12. Loth braune Presillien oder Mader Holtz.
12. Loth Gall-Aepffel.
4. Loth Flöh-Saamen.
2. Loth Lorbeer.
2. Loth Gummi Tragant.
1. Römer Ochsen-Gall.
1. und ein halb Maas Regen-Wasser

Thue solches alles zusammen in einen 2. Mäsigen Hafen, und lasse es einen halben Tage weichen, dann stelle es zum Feuer, laß sieden, biß ein guter Schoppen darvon gesotten ist, dann thue es hinweg, und lasse es 3. oder 4. Tage stehen, alsdann nimm eine stumpfichte Bürsten etwa halben Fingers lange, und in der Runde eines grossen Reichs-Thalers, duncke sie in der Farbe, streiche den Hut unten zu erst, allezeit gegen der Lincken-Hand, und oben gegen der Rechten an, wie man die Bürsten führet, so wird es, nachdeme es trocken worden, schwartz und gläntzicht, kan auch mit einem Sammten Küßlein nach den Haaren gestrichen werden, auch so der Materi um etwas verbrauchet ist, so füllet es mit Regen-Wasser wieder auf, lasse es sieden, wie gemeldet, so wird die Tinctur wieder gut. Prob. &c.

Num. VIII.

Tuch, so die Farbe verlohren hat, wieder zu bringen.

Wann man Tuch an einem Mandel, Rock oder Kleide hat, und die Farbe gefallen ist, so nimmt man

Kalch ein Pfund.
Aschen zwey Pfund.
Wasser sechs Pfund.

Thut es zusammen in ein Gefässe, rühret es wohl mit einem Stecken, lässet es darnach wieder setzen, wäschet das Tuch mit diesem Wasser lässet es wieder trocknen, so bekommet es seine erste Farbe wieder.

NB. Wann man an statt des Wassers Laugen nimmt, so ist es besser.

Dieses ist nur von den gemeinen Farben zu verstehen. Wann es aber Scharlach ist, so muß man es mit Eßig waschen, hernach mit ein wenig Oel bestreichen, so vergehen die Flecken, und kommet die vorige Farbe wieder.

Num. IX.

Eine rare Wächsung auf Leinwand, daß sie aussiehet wie Tuch.

Nimm Lein-Oel eine Maas,
Mastix,
Salmiack,
Weissen Vitriol,

Bim-

Bimsenstein, vom jeden gleich ein halb Loth,

Silberglett vier Loth,

Gummi Laduin ein Quintlein.

Erstlichen muß das Lein-Oel auffsieden, darnach das Silberglett, Mastix, Salmiack, Vitriol und Bimsenstein, alle klein gestossen und gerieben darein geworffen, und so lange gekochet werden, bis eine Gantz-Feder so man darein duncket, verbrennet, solchemnach muß man eine gescheelte Zwiebel mitten entzwey schneiden und darein werffen, wovon die Materia alsobalden schaumen wird, derselbe Schaum sambt der Zwiebel wird weggeworffen, und das hinterstellige Gummi Ladanum, so klein gestossen, darein gerührt, so ist der Fürniß bereit. Darnach wird die Leinwand ausgespannt, und derselbe mit einem Pensel warm darauf getragen, auf welchen die Scheer-Wolle durch ein Sieb gesiebet wird, daß sie es über und über bedeckte, die Leinwand wird unterhalb aufwarts wohl geklopffet, daß sich die Scheerwolle recht darein lege, dieselbe wird an die Lufft gehänget, bis sie trucken wird letzlich wird die Scheerwolle, die nicht hafften will, abgekehret, und mit Weber-Disteln fein gleich übergefahren, so siehet es nicht anders aus, als ein natürlich Tuch.

Num. X.

Doct. Junckens leichte Seiffen zu machen, die so leicht ist wie ein Schwamm.

Nimm gemeine Seiffen, schneide dieselbe gantz klein, weiche sie drey Tage lang in frischem Wasser, alle Tage rein abgeseyhet, und frisches darauf gegossen, man muß aber nicht rühren, sonsten würde alles zu einem Schleim, darnach giesse Ziegen-Milch, und ein wenig Rosen-Wasser darauf, rühre mit einem Koch-löffel so lange um, bis sie wird wie ein Brey, letzlichen stelle sie über ein Kohl-Feuer, rühre immer umb, so lang, biß sie überlauffen will, thue dieselbe vom Feuer, und lasse sie kalt werden, so ist sie gemacht. Will man diese Seiffen besser haben, so kan man was von gantz klein gestossenen Mandeln, Weinstein-Oel, Magisterio marchasitæ und Saccharo Saturni darein thun, dann diese Species nehmen alle Unreinigkeit von der Haut weg, und machen dieselbe weiß wie Milch: Man kan auch wohlriechende Sachen darein thun, als nemlich: Rosen-Oel, Bisam, Zibeth, Zimmet-Oel, und dergleichen, wie man sie haben will.

Num. XI.

Zerbrochene Krüge zusammen zu kütten, daß man daraus trincken kan.

Nimm guten Fürniß, rothe Mennig, Fisch-bein, Os sepiä genannt, Umbra, gebrannte

Eyer-

Eyerschallen, Ziegel-Mehl, von jedem gleich viel, soviel man will darnach werden die Stücke auf denen Seiten darmit angestrichen, und zusammen gesetzt, alsdann trocken werden lassen, so hält ein solcher Krug eben sowol, als zuvor.

Num. XII.

Zucker - candit zu machen.

℞ Mel. als viel du willst, thue das in eine Pfanne, geuß Wasser daran, laß einsieden als ein Stropen, clarificire ihn mit Eyerklar, laß einsieden, als ob du Confect wolltest machen, oder Baß, dann nimm einen guten neuen irrdenen Hafen, der mit Wasser getränckt vom Brunnen / geuß das aus, laß trocken werden dann sperre kleine Höltzlein in dem Hafen, zwey Finger-breit voneinander, geuß den clarificirten Zucker darein, thue ein Tuch darüber, und einen Deckel darauf, vergrabe es in Roß-Mist eines Knies tieff.

Num. XIII.

Cron-Siegel-Wachs zu machen.

Nimm ein Pfund Wachs und ob du viel oder wenig willst machen, und schlage es zu kleinen Stücklein und laß in einer Pfannen zergehen, und darnach thue darein zu einem Pf. Wachs sechs Loth Terpentin, und zwey Loth Spangeln der abgerieben seye auf einem Stein, mit Oele, und geuß nicht zu heiß, und rühre es wohl untereinander. Ehe du es geust, so gewinnt es eine gleiche Farbe, zu einem halben

Pfund

Pfund Wachs, nimm fünff oder sechs Loth Terpentin, dann es sonst zu wenig, ich habe es probirt und versucht.

Num. XIV.

Roth Wachs zu machen.

Nimm ein Pfund Wachs, oder auch soviel du haben wilst, zerschlage es zu kleinen Stücklein, lasse es in einer Pfannen zergehen, und darnach thue darein Terpentin, wie oben gesetzt, und zu einem Pfund zwey Loth Zinober, der mit einem Oel abgerieben seye auf einem Stein, und rühre es wohl durcheinander, und geuß nicht zu heiß, so gewinnet es eine gute und schöne Farbe.

Num. XV.

Gelb Siegel-Wachs zu machen.

Nimm ein Pfund Wachs, zerschlage es wie vor, und lasse das in einer Pfannen zergehen, und nimm darzu zehen oder zwölff Loth Terpentin, und zwey Loth gerieben Bleygelb, auf einem Stein mit Oel abgerieben, und rühre es wohl untereinander, geuß nicht zu heiß, so gewinnt es eine schöne Farbe.

Num XVI.

Schwartz Wachs zu machen.

Nimm ein Pfund Wachs, zerschlage es, wie obgesagt, lasse es in einem Pfännlein zergehen, thue darein zehen oder zwölff Loth Terpentin, und zwey Loth Kühnruß, der auf einem Stein mit Oel abgerieben seye, rühre es wohl

wohl untereinander, und geuß nicht zu heiß, so gewinnt es eine gute schöne Farbe.

Num. XVII.

Weiß Wachs zu machen.

Nimm ein Pfund Wachs, zerschlage es zu kleinen Stücklein, zerlasse es in einer Pfannen, und thue darein zehen oder zwölff Loth Terpentin, und rühre es wohl untereinander, und geuß nicht zu heiß, und versuche zuvor alle Farben, dann auf Grünspan, Zinober, Kühnruß, nicht gar geht, so thue derselben Farbe desto mehrer darein, bis es dir gleichwol gefällt.

Num. XVIII.

Ein schönes Wachs-Bret zum Liechter-Giessen.

Willst du wissen, so du Liechter willst machen oder giessen, wie du das Bret zugiessen sollst, so lege das Bret ins Wasser, laß darinnen liegen, bis du willst giessen, so nimms dann heraus, und stürtze es um, geuß von Stund an darein, und halte das Bret allwegen naß, sonsten giebt dir das Wachs darinnen, wann du das Wachs heraus gewinnest, so wirffe es in ein frisch Wasser, so wird es glatt, und lege es darnach in ein Sieb, bis es trocknet.

Num. XIX.

Eine gar secrete Bereitung der Crystallen zu allerhand Flüssen.

Nimm Salis Tartari acht Loth, solvire es im Wasser, darmit feuchte an zwey Pfund Bu-

chen-

chen, Aschen, daß sie werde wie ein Capell-Aschen, formire Kugeln daraus, wie Aepffel, laß trucknen, thue es in einem Hafen mit einer Stürtzen, setze es bey einem Haffner ein, und laß brennen, so werden die Kugeln etwas schmeltzen, und aneinander backen, diese Kugeln stosse klein, und mache eine Laugen daraus, die Laugen coagulire zum Saltz Spiritu, in dieser Laugen lösche ab die Crystallen so offt und viel, bis du ihn zwischen den Fingern zerreiben kanst, darnach nimm des Saltzes, so im Kolben verblieben, und reinige es so offt mit Solviren, Coaguliren, Calciniren oder Fliessen, bis keine Feces mehr im Solviren von sich geben, und ohne Abgang im Calciniren oder Fliessen befunden wird. Deßgleichen solst du auch Sal Tartari, so aus weissem Weinstein gemacht ist, so offt reinigen durch Solviren, Coaguliren und Fliessen, bis keine Feces mehr von sich giebt, auch im Feuer nicht raucht, dieses Salis Tartari nimm zwey Theil, und des vorigen präparirten Saltz ein Theil, laß miteinander fliessen, so hast du eine Materi, die alle Farben in der Welt an sich nimmt, und den Orientalischen Steinen gleich siehet.

Num. XX.

Einen Rubin zu machen, der denen Orientalischen gantz gleich ist.

℞. Animæ Solis, animæ Martis extractæ, Crystalli Rexerberati fluat cum parva parte Salis armoniaci fixi.

Num. XXI.

Præparatio Smaragdi.

℞. Animæ Lunæ, animæ Solis Cryſtalli revarberati, adde parum Salmiaci fixi per calcem vivam, fluet enim in Cucurbita in arenâ.

Num. XXII.

Schöner Saphier-Fluß.

℞. salis Alcali ℥ß, Cryſtalli præparati ℥iiij. Zachoræ præparatæ ℥ß. dieſes alles untereinander gemiſcht, und geſchmeltzt im Wind-Ofen, ſo haſt du ſchön Saphier.

Num. XXIII.

Topaſien.

℞. Ceruſſæ ℥iij. Cryſtall. præp. ℥ß. verlutire den Tiegel, und ſchmeltze es.

Num. XXIV.

Schmaragd-Fluß.

℞. Minii. ℥iiij. Cryſtalli præparati ℥j. Grünſpan ℥ij, ſchmeltze es untereinander.

Num. XXV.

Hyacinthen-Fluß.

℞. Ceruſſæ & Cryſtall. præparat. aa. ℥j. ſchmeltze es.

Num. XXVI.

Blau Saphier-Art.

Nimm vier Loth Venediſch Glas, ein Loth Saffran-Farb, vier Loth Fluß vom Wein-

stein und Salpeter, laß m. e. a. vier Stund fliessen, so bekommt man darvon ein dunckel-blaues Glas, dessen nimm acht Theil, Mennig zwey Theil, laß miteinander zwey Stund fliessen, so wird es schön durchsichtig.

Num. XXVII.

Rother Glaß-Fluß.

Nimm acht Loth Mennig, Venedisch Glas oder Kißling, ein Loth calcinirten Braunstein, vier Loth Fluß rein Weinstein, laß 6. Stund miteinander solviren, so wird daraus ein braun-roth Glas.

Num. XXVIII.

Roth Glas.

℞. Æs ustum und gerieben Glas, eines so viel als das ander, lasse es miteinander fliessen drey Stund.

Num. XXIX.

Roth verglasen.

Nimm Bley Aschen drey Loth, Kißling vier Loth, Hammerschlag ein halb Loth, mische es untereinander, und schmeltze es.

Num. XXX.

Weiß verglasuren.

Nimm ein Pfund Zinn, drey Pfund Bley, calcinire es miteinander, Nimm alsdann drey Pfund calcinirten Kißling, s. s. und vier Pf. Zinn- und Bley-Aschen, ein Pfund Saltz, lasse es zusammen fliessen, und aus dem Fluß in Wasser giessen, dann gestossen und gerieben.

Num.

Num. XXXI.

Weiß Glas.

Nimm sechs Pfund Bley, vier Pf. Stein, wey Pfund Saltz, ein Pfund Zinn, ein Viertels = Pfund Alaun, in einem Haffner = Ofen jesetzet zu kochen, darnach gestossen, und klein gemahlen, auf ein Geschirr geschütt, darauf gemahlet, was man will, blau, gelb, grün, grau, rc.

Num. XXXII.

Schön Blau.

Nimm drey Theil Saffer-Farb, ein Theil blau Glas-Schmalten, drey Theil Calo. Tartari zu kochen, darnach klein und naß gerieben.

Num. XXXIII.

Eine Decke.

Nimm Bley, Saltz, Berisch Glas, jedes ein Pfund, Salpeter ein halb Pfund, Kißling dritthalb Pfund, zu kochen.

Num. XXXIV.

Grünspan zu machen.

Nimm ein halb Pfund Kupffer des klaren; und ein Viertels Pfund ungelöschten Kalch, und vier Loth Weinstein, und zwey Loth Romanischen Vitriol, und stosse alles zu Pulver, und thue das in einen Napff wohl beschlossen, und dann zehen oder zwölff Eyerklar, und als viel Eßig, und mische das wohl untereinander in den Napff, und setze dann den Hafen in einen heissen Mist vierzehen Tage, so ist es schön

fein Grün, und ist dick als Zauder, Zieger, und nimm dann die Farb oben herab, und lege sie auf ein schönes Bret, bis daß sie trocken wird an der Sonnen, das heist Kupffergrün.

Num. XXXV.

Eine fürtreffliche blaue Farbe für die Mahler aus dem Kupffer zu machen, ist so gut als Ultra marin, und kan das Loth gerne für zwey Gulden verkaufft werden.

Nimm ein Pfund Weyd-Blumen, oder zwey Pfund Indig, und ein Pfund lebendigen Kalch, ein halb Pfund Bleyweiß, und sechs Loth Salmiac, und ein halb Pfund lauters Kupffers-Feylicht, vermische alles wohl zusammen untereinander mit gutem starckem Eßig in einem Hafen, und vergrabe den Hafen unter die Erden, an eine feuchte Statt, und bedecke den wohl, und lasse ihn vier Wochen stehen, dann nimm die Farb oben am Hafen auswendig herab, laß trocknen, so hast du einen edlen Lasur, dessen jedes Loth gerne zwey Gulden gilt.

Num. XXXVI.

Das Wachs ohne Farb oder Zusatz schön weiß zu machen.

Man nimmt Wachs, so viel man will, zerläst es auf einem heissen Sand, schüttet es auf einen Napff voll kalt Wasser, rührt es wohl um, weiln man rühren kan, wann man nimmer

kan,

kan, thut man es aus dem Wasser, zerlässt es wieder, giesst es aber in das Wasser, verfähret wie zuvor, und dieses wird so offt wiederholt, biß das Wachs weiß genug ist.

Num. XXXVII.
Schön Paris-Roth zum Leder-Färben.

Nimm ein halb Loth Bresill, und geusse Laugen, die weder zu starck oder zu schwach ist, daran nur soviel, daß dem Holtz gleich ist, dann geuß ein wenig Harn oder Wein daran, ungefehr ein Eyerschaalen voll, rühre es so lang untereinander, bis kühl wird, so thue ein wenig Alaun darunter, einer Haselnuß groß, zu Pulver gerieben, und rühre es wohl unter einander.

Num. XXXVIII.
Lösch-Fell bereiten, roth Leder.

Willst du aus einem jeglichen Felle Lösch machen, so wasche die Felle zuvor im kalten Wasser, und lege sie in einen Korb, und trette sie mit den Füssen in den Korb, daß alle Nässe heraus gehe, und die Beisse, dann lege die Felle in starck Alaun-Wasser einen Tag und Nacht, 'magst du dergleichen Feller nicht haben, so nimm die Feller, die neulich erst abgeschaben, und nicht weiter in die Aschen kommen seynd, die Haut ist gut, und viel besser, dann die ersten, die beisse mit klarem Wasser, als oben gesagt.

CAP. XXV.

Num. I.

Aus Kalch und Gips eine solche schöne Massam zu bereiten, daraus man allerley Sachen machen und formiren kan, als Messerhefft, Knöpff, Bilder, ꝛc. oder was man will erkennt es jederman für Helffenbein.

MAn nimmt schönen weiß gebrannten Kalch ein halb Theil, und ein Drittel weiß und wohl gebrannten Gips, diese zwey vermischt man klar gepülvert wohl untereinander, rädet es durch ein enges Sieb, thut dann ein Viertel weiß Weitzen-Mehl darunter, und macht mit Gummi-Wasser und zerklopfftem Eyerklar einen Täig daraus, der wird gleich dick und fest, derowegen darff man auf einmal nichts mehres anmachen, als man gebrauchen will, dann er wird gleich zu hart, das drucket man nun in die Forme, oder formirt daraus, was man will, läſſt es zwey Tage lang an der Sonnen erharten, pollirt es dann, so ist es so schön als Helffenbein.

Num. II.

Aus dem gemeinen Spiegel-Ruß einen Fürniß zu machen, der die Metallen dergestalten überguldet, als wie sonsten ein anderer Gold-Fürniß.

Man nimmt des klebrichten Glantz-Russes ein

ein Theil, Gummi Armoniacum auch ein Theil; reibt es mit einem starcken Eßig auf einem Reib-Stein wohl ab, und untereinander, thut darzu Poli armeni so viel als einer Erbiß groß, item Knoblauch, vermischet darunter einer Nuß-Schalen voll Honigs, und temperirt es mit starcken Gummi-Wasser, in der Dicke als ein zerlassen Honig, so ist es gut und gerecht.

Num. III.

Fürtreffliche schöne grüne Dinten.

Man nimmt gemeinen Grünspan ein halb Pfund, Safftgrün drey oder vier Loth, reibt es wohl untereinander mit Eßig ab, dann thue es in ein Glaß-Kolben, und geuß vier quer Finger hoch distillirten scharffen Wein-Eßig darauf, vermach das Glas aufs beste, setze es an eine warme Stelle, so wird der Eßig überaus schön grün an der Farb, den giesse rein ab, thue unter eine gantze Maaß dessen vier Loth pulverisirten Gummi-Arabicum, laß solchen darinnen zergehen, so hast du eine fürtrefflich-schöne grüne Dinten.

Num. IV.

Perfumatorium nobilissimum.

Olei de Ben Cinamomis. vel Olei Amigdal. Cinamomisati ℥ß
Olei de Ben ambrati & Moschati supradicti ℥ß
Olei Jasmini
Ligni Rhodii
Vosarum ana ʒi.

 Balsa-

Balsami Peruviani ℥ß, vermische es wohl untereinander.

Mache es mit ℥viiij. perfumirten reinen Schmeer zu einem unguento, darmit bestreiche das Leder von Handschuh, wann sie zuvor mit der Essentia Benzoina etlichmal schon überstrichen worden sind.

Num. V.

Köstliche und wohlriechende Stiefel Wüchsung.

Man nimmt der schönen Mennig,
subtill geriebener Silberglet jedes 3. Loth,
Umbræ anderhalb Loth,
weissen Vitriol ein Loth,
Storax liquid. ein halb Loth.

Lein-Oel zwey Pfund, alles untereinander gemischt, und bey gelindem Feuer gekocht, zuletzt den Storax darein gethan.

NB. Will man es noch wohlriechender haben, thut man folgende Sachen, als Storax, Benzoin, jedes ein Quint, Balsami Peruviani auch ein Quint darunter.

Deß berühmten Stiefel-Machers zu Pariß basque Wichsung.

Man nimmt ein halb Pfund gelb Wachs,
ein halb Pfund Terpentin,
ein viertel Pfund Spick-Oel,
ein halb Pfund schwartz Schiff-Bech.

2. Untz Diapalma, lasse alles zusammen in einem Topff zergehen, und thue alsdann noch ein Pfund gemein Unschlit darzu, ausgelassnes

lassnes ist besser, auf die letzte thut man ein Gran etliche Campher darunter. Ferner ist bey dieser Stiefel oder Leder-Wichsung zu mercken, wann alles fertig, so nimm einen alten seidenen Strumpff, welcher besser als ein wüllener ist, reibe damit die noch vorhandene Striemen fein eben und gleich zu machen, wann hernach die Arbeit, es sind Stiefel, oder was es wolle, gemacht wird, so überstreichet man es etliche mal mit folgendem Fürniß, läst es trocknen, so erlanget sie einen fürtrefflichen Glantz, wie ein Glaß.

Der Fürniß darzu.

Man nimmt Mastix und Sandaraca, stösst es gröblicht, thut es in eine Glaß-Violen, geust vier quer Finger hoch deß besten Spiritus Vini darauf, setzt es wohl vermacht so lange in die Wärme, biß sich die Gummata aufgelöst haben.

Num. VI.

Daß die Stiefeln Wasser halten.

Man nimmt Unschlit 16. Loth, Schweinen Fett 8. Loth, Terpentin 4. Loth, neues gelbes Wachs und Baum-Oel, eines jeden 4. Loth, mischet es zusammen, und wann die Stiefel (sie seyen auch vor waserley Leder sie wollen,) wohl getrocknet, und allmählich erwärmet worden, so lasse sie mit diesem unguento wohl warm einschmieren, so viel hinein mag, so werden sie wohl dauren, kein Wasser hinein dringen, und die Füsse fein trocken bleiben.

Num. VII.

Auf andere Art.

Daß die Stiefel kein Wasser durchlassen, will P. Schottus in seiner Magia Naturali, daß man Mauer-Salpeter mit zerlassenem Wachs vermische, solche verwehren, daß die Stiefel gar kein Wasser durchlassen, wann man sie bey dem Feuer fleißig darmit schmieret, es muß aber der Mauer-Salpeter auf das reineste zerrieben seyn. Vermengest du etwas fettes mit gemeinem Wachs, so wird es noch besser seyn. Aus des P. Kirchers eigenhändigen Geheimnussen.

Num. VIII.

Noch auf eine andere Art die Stiefeln also zu wichsen, daß kein Wasser kan durchschlagen, deß Herrn Grafen von Tattenbachs Wächse.

Man nimmt zwey Loth von fetten Aalen gemacht

8. Loth oder ein halb Pfund Venedischen Terpentin,

ein Achtels-Pfund gelbes Wachs,

zwey Loth ungesaltzen Schwein-Schmaltz.

dieses zusammen geschmoltzen, und die Stiefeln wohl darmit bey einem Feuer oder Wärme geschmieret, lässet kein Wasser hindurch dringen.

Ist auch ein gute Salbe für die Pferde.

Oder

Juden-Pech und Wachs ob einer Gluth zergehen

gehen lassen, untereinander gerühret, hernach die Stieffeln darmit gewichset.

Oder nimm Unschlit 16. Loth, Schweinen Fett 8. Loth, Terpentin 4. Loth, mische es zusammen, und wann die Stiefel, (sie seyen auch von waserley Leder sie wollen, wohl getrocknet, und allmählich erwärmet worden, so lasse sie mit diesem Unguento wohl warm einschmieren, so viel hinein mag, so werden sie wohl da[illegible]ren, kein Wasser hinein dringen, und die Füsse fein trocken bleiben.

Bonfaclini nulla Caccia dell' Archibugio.

Num. IX.

Die gläntzende Schwärtze, und harte Stiefel Wichsung.

Man nimmt zerstossenen Colophonii.
kleinzerschnitten Wachs jedes 1. Pf.
Kühn Ruß, besser aber Lampen-Ruß acht Loth,
(auch weniger oder mehr)
Mastix und Weyrauch jedes 8. Loth,
läst es nun in einem glasurten Topff oder Napff auf gelindem Kohl-Feuer zergehen, rührt und vermischt es wohl untereinander, und wichst dann damit.

NB. Je mehr man Colophonii nimmt, je härter es wird.

Num. X.

Dem Leder den Geruch dem besten Juchten gleich zu geben.

Man

Man nimmt birckene Rinden, zerhacket es klein, låst es acht Tage lang im Wasser weichen, dann destillirt man es aus der Retorten, so erlangt man einen liquorem, der wird mit Fettigkeit vermenget, und das Leder mit überstrichen.

So man unter ein Pfund dieses Liquoris ein Quint. mit Mandelöl solvirten Campher thut, wird es noch anmuthiger, und dem Juchten viel åhnlicher.

Num. XI.

Auf eine andere Art.

Man nimmt birckene Rinden, låßt solche gröblicht zerstossen, macht es mit Lein-Oel zur Massam, thut es dann in eine Retorten, legt selbige in eine Sand-Capellen und distillirt es also herüber, so hat man das Oel noch kråfftiger.

Num. XII.

Noch eine andere Art.

Man nimmt in Frühlings-Zeiten Bircken-Safft, darinnen kocht man Schweinen Schmeer etliche Stunden lang, dann nimmt man selbiges Schmaltz, und röstet junge Bircken-Schößlein so lange darinnen, biß diese Fette grünlicht wird, dann nimmt man obiges Bircken-Oel, vermischt es unter diese Fette mit ein wenig aufgelösten Campher, so hat man eine köstliche Pomade, das Juchten-Leder zu machen.

Num.

Num. XIII.

Das Bircken-Oel, auf eine andere Art.

Man nimmt die frischen birckenen-Rinden, zerschneidet sie klein, nimmt darvon 12. Loth Bircken-Schößlein 3. Pfund, junger Tannen-Schößlein 2. Pfund, thut es zusammen mit genugsamer Menge Wasser, sammt 2. Pfunden Koch-Saltz in eine kupfferne Vesticam und distillirt es durch eine Abkühlung herüber, so erlanget man ein Oel, schön lauter und rein oben auf dem Wasser schwimmend, das wird dann vom Wasser geschieden, mit dessen einem Pfund, so es unter obigen Fertigkeit sechs oder acht Pfund vermischet wird, kan man mehrers ausrichten, als mit einem gantzen Centner andern gemeinen Bircken-Oel.

Num. XVI.

Ein guter Leder-Fürniß.

Man nimmt Weichsel-Hartz und Gummi Arabici, oder Gummi Arab. allein, stösst solchen gröblicht, und läst solchen in sehr starcken Brandtwein, der das Büchsen-Pulver anzündt, zergehen, an linder Wärme in einem wohl verbundenem Glaß, wann man nun solchen gebrauchen will, setzt man solchen in ein Beck laulichtes Wasser, so wird er flüßig, dann wird er mit einem Penselein auf das Leder gestrichen, so trocknet er alsbald, und das Leder gleist, wie ein Glaß.

Num. XV.

Ein starcke glåntzende und beståndige Madriter- und Mastricher Leder-Wichsung.

Man nimmt Rinder-Haut von Ochsen-oder Kühen, oder andern Viehe, die wohl gegårbet, gleich geschabet, und nicht luckericht, und nur also von Natur weiß, und nicht gefårbet, und nicht geschmieret ist, alsdann habe bey der Hand über dem Feuer eine Pfanne / thue darein gelb Wachs, weiß Wachs (dieses allein wåre zu spröd,) Kühn-oder Lampen-Ruß, Colophonium, weiß Schuster-Pech, je mehr man Colophonii nimmt, je hårter es wird, das weisse Wachs ist im Sommer besser als das gelbe, dann es ist hårter, diese fünff gemeldten Species setzet man mit der Pfanne über ein klein Feuer, rühret sie stets wohl untereinander, bißweilen abgesetzt, darein geblasen, und nicht aufwallen lassen, was überlaufft, thut man wieder hinein, alsdann hat man Ballen von wüllenem Tuch wie ein mittelmåßiger Balln zusammen gebunden, damit nimmt man also warm aus dieser Vermischung, und streichet sie aufs Leder, die linde Wichsung geschicht ohne weiß Wachs, ohne Colophonium, auf Kalb-Fell, in übrigen wird damit eben wie mit der harten verfahren, wann die obgemeldten fünff Species in das Leder wohl eingerieben sind, so streichet man darnach ein anders Compositum von Gummi-Tragant und Kühn-Ruß darauf, ihme desto mehrern Glantz zu geben; Wann alles wohl überschmieret,

ret, so halten es zwey Kerl gegen einander, über ein Flammen-Feuer, daß wieder schmeltze, oder weich werde, halret, und ziehet es hin und her, wann es nun also geschmoltzen, so legen sie es wieder an die Tafel, streichen wiederum mit dem Ballen die Wichse darauf, reiben es ein, und streichen es ein. Dieses mit dem Ballen muß zehn oder zwölff mal geschehen, alsdann hat man Gummi Tragant in einer Schaale im Wasser, wie ein Gallerte solviret, bey der Hand, in dessen einen Theil etwas Kühn- oder Lampen-Ruß mit einem Höltzlein, und auf den übrigen Tragant, der absonderlich allein in Wasser solviret ist, giesset nach noch mehr Wasser und thut von diesem Wasser noch etwas in die vorige Composition des Tragants mit dem Kühn-Ruß, daß es eine dünne flüßige Massa werde, (man thut auch wohl Urin daran, diese Composition von dem Tragant wird nicht alsofort aufgetragen, sondern erst der erste Grund wohl eingerieben, darzu hat man Stöcke eines halben Arms lang, und so dicke, als ein kleiner Kinder-Arm, vornen talutiret fast wie Pilcken-Tafel-Stöcke, diese leget man ins Feuer, daß sie flammend werden, wann einer von ihnen aufreisset, so taugt er nicht. Mit diesen Stöcken allemal angebrennet, reibet man den ersten Grund wohl ein, wann die Haut von dem ersten Aufsatz wohl getrocknet, so schabet man sie über und über ab, mit einem Schabe-Messer, uud dann erst mit einem andern Pometto oder Ballen, die vorgemeldte Tragant

gant- und Kühn-Ruß Composition darauf gestrichen, nicht warm, sondern nur so kalt, alsdann wieder wie vorhin über das Feuer gehalten, und wiederum eingerieben, und wann nun das Leder wohl warm ist, mit gelbem Wachs das Leder über und über dermassen überstrichen, daß das gantze Leder von Wachs gelbigt werde, nun brennet und brauchet man die erstgemeldten Hőltzerlein (dann obiges alles geschahe durch die Pometten oder Ballen von Wollen heiß gemacht, und damit mit grossem Fleiß und Mühe wohl zwey Stunden lang das Wachs eingerieben, und eben gemacht, welches als ein Harnisch der vorhergehenden ist, dieses ist die vornehmste Mühe, doch in Sommer leichter, als in Winter. Wann das Wachs also eingerieben ist, so setzet man noch einmahl einen zweyten Satz von der Tragant- und Kühn-Ruß-Composition wie vorhin darauf, auf diese Weise kan man auch grün wichsen.

Num. XVI.

Felle schőn zu übergulden, Umbhänge oder Tapeten daraus zu machen.

Nimm drey Pfund Lein-Oel,
ein Pfund Sandaraca,
ein Pfund Colophonii,
ein Loth gestossnen Saffran,

mische es durcheinander, und koche es so lange biß eine Hünner-Feder darein getuncket, und wieder heraus gezogen, verbrannt ist, darnach nimm es von Stund an vom Feuer hinweg, und vermische allgemach darunter ein Pfund gestossne Aloes, und vermische es mit einer höltzernen

tzern Spatel allgemach wohl durcheinander, damit es nicht überlauffe, und so es wollte überlauffen, nimm es von Stund an vom Feuer hinweg, biß es sich wiederum gesetzet hat, darnach thue es wiederum auf das Feuer, und koche es so lang, biß es wohl untereinander vermischet ist, alsdann nimm es von dem Feuer hinweg, und so es sich ein wenig gesetzet, seyhe es durch ein Tuch, und behalte es in einem Geschirr, so du die Felle oder Leder willst vergulden, so überzeuch oder überlege sie zuvor mit silbern oder zinnern Blätlein, und mit Eyerklar oder Gummi-Wasser, darnach überstreiche sie mit abgelehrten Gold-Fürniß, so werden sie zur Hand Gold-Farbe, darnach lasse sie an der Sonnen trocken werden, drucke darein oder mahle darmit, was Form du willst, so werden sie gar schön.

Auf andere Art.

Nimm vier Pfund Lein-Oel, koche es in einem verglasten Geschirr, so lange biß eine Feder darein geduncket, verbrennet, darnach mische darunter 16. Loth Tannen-Hartz,
16. Loth Sandaraca,
und 8. Loth Aloes,
alles rein gestossen, rühre es ohne Unterlaß, und koche es, biß gleich einem Syrup werde. So etwan diese Farbe zu helle oder liecht wäre, so vermische noch drey oder vier Loth Aloes darunter, und weniger Sandaraca, so wird die Farbe etwas weniger dunckler, und dem Golde gleicher. Wann nun solche Farbe

 genug-

genugsam gekochet, nimmt man es von dem Feuer herab, doch mit Behutsamkeit, daß keine Flamme darein schlagen mag, sonsten würde alles verbrennen, dann seyhet man es also heiß durch einen Sack, und verwahret es, je älter es wird, je besser es ist.

NB. So man Zinn oder Glaß vergulden will, streichet man solche mit einem Pensel an, so werden sie gar schön, dem Golde gleich.

Num. XVII.

Felle schön blau zu färben.

Zum allerersten schmieret man die Felle, wäschet sie wohl, drucket oder presset sie aus, darnach nimmt man Attich oder Holder Beer, kochet sie in Alaun-Wasser, mit diesem Wasser streichet man nun die Felle an, wann sie ertrocknet, streichet man sie wiederum an, und nachdeme sie wiederum ertrocknet, wäschet man sie mit Wasser ab, streichet das Wasser mit dem letzten Theil deß Messers wiederum ab, wann solches geschehen, streichet man sie noch einmal mit der Farbe, wie zuvor, an, und lässet sie darnach wiederum trocken werden, so werden sie schön blau.

Num. XVIII.

Sau-Borsten zu färben, Gewand-Besen oder Kehr-Bürsten daraus zu machen.

Man nimmt Sau-Borsten, wäschet sie wohl, leget sie in Alaun-Wasser, so lange bis sie ein wenig gelbe werden, darnach nimmt man gestos-

gestossene Röthe (Rubrica Tinctorum genannt) so viel genug ist, lege es in Eßig, und hencket einen Kessel mit Wasser über das Feuer, und thut auch darein oder darunter die obgenannte Röthe mit samt dem Eßig, und so es anfähet zu sieden, so thut man die Borster darein, und lässet sie ein wenig darinnen sieden, darnach nimmt man es von dem Feuer hinweg, und so es kalt worden, so nimmt man die Borster wieder heraus, so sind sie gar schön gefärbet.

Num. XIX.

Borster gelb, oder grün, oder blau zu färben.

Wann die Borster zuvor wohl gewaschen, und in Alaun-Wasser gekochet sind, so färbet man sie mit dem Sentano und Saffran, so du sie willst gelb haben, oder mit Holderbeerlein-Safft, oder Attich-Beerlein oder blau Gilgen-Blumen-Safft, so du sie blau haben wilst, oder mit Safft, oder Spangrün, so du sie grün haben wilst, und nachdeme du die Farben darein thust, magst du sie auf mancherley Art nach deinem Gefallen färben.

Num. XX.

Handschuh zu parfumiren wohlriechend zu machen für grosse Herren.

Zum allerersten sollen die Handschuhe nicht zu klein seyn, und die Nad mit Unschlit geschmieret, darnach 2. oder 3. mahln mit Rosen-Wasser ge-

waschen, und wohl ausgedrucket werden, darauf nimmt man Rosen-Wasser.

Pomerantzen-Blüh-Wasser, jed. 2. Th.
Myrthen-Blüh-Wasser, 1. Theil.
Zimmet-Wasser, ein halb Theil.

Vermischet es untereinander, und wäschet die Handschuhe, so offt darmit, biß daß sie nicht mehr nach dem Leder schmecken, darnach lässet man sie in diesem Wasser 2. oder 3. Tage liegen, und vermischet ein Cyprisches Pulver darunter, und dörret sie hernach ein wenig an dem Schatten, und schmieret sie mit nachfolgender Pomadi.

Man nimmt frisches Unschlicht, so viel genug ist, und vermischet darunter ein wenig Jeßmin-Oel bey dem Feuer, und schmieret die Handschuhe warm darmit, bis es wohl hinein dringt, darnach reibet man sie wieder wohl mit einem Tuch, damit das Unschlicht desto besser durchdringe, und strecke sie voneinander, blase sie auf, und lasse sie also einen gantzen Tage stehen.

Und so man sie wohl auseinander gedähnet, oder gestrecket und offt aufgeblasen hat, daß sie gar nahe trocken worden, so lässet man sie darauf 20. Tage lang mit einem wohlriechenden und guten Geruch beräuchern, alle Tage 3. mahlen, und lässet den Dampff oder Rauch wohl in die Handschuhe gehen, inzwischen aber lässet man sie offt mit einem wohlriechenden Wasser bestreichen, und in saubere Schnupfftücher verwickeln.

So nun solches alles geschehen, so nimmt man

Bi-

Bisam, Jeßmin oder Benzoe-Oel, jedes so viel
genug ist, Rosen-Wasser ein wenig, vermischet
alles wohl durcheinander, in einem zinnern Ge-
schirr ob den Feuer, bestreichet die Handschuhe
wohl mit einer Feder, darnach salbet man die
Nad mit Zibeth, und leget sie etliche Tage lang
zwischen dörre Rosen-Blätter, und zu letzt zwi-
schen zwey wüllene Decken oder Guttenen, so
wirst du haben köstliche und herrlich-wohlriechen-
de Handschuhe.

Num. XXI.

Wohlriechendes Wasser, worinnen die Handschuh eingeweichet werden sollen, daß sie überaus wohlriechend werden.

Nimm des besten Rosen-Wassers 2. Pf.
wohlriechendes Engel oder Pomme-
rantzen-Blüh-Wasser, ein halb Pf.
Gewürtz Nägelein, 4. Loth.
feinen Zimmet 4. Loth.
Rhodiser-Holtz.
Florent. Veylwurtz.
Cyper-Wurtz, jedes 3. Loth.
Storax. Calam.
Benzoe, jedes 2. Loth.
Citronenschalen.
Pommerantzenschalen, jed. 4. Loth.

Lasse es miteinander 24. Stunden in gelinder
Digestione stehen, dann destilliret man das
Wasser mit gelindem Feuer, so hat man ein herr-
lich wohlriechendes Wasser, das verwahret man
auf das beste.

Je älter dieses Wasser wird, je besser wohlriechender und kräfftiger es auch wird.

CAP. XXVI.

Num. I.

Die fürtreffliche und geheime Kunst, auf Romanische Art das Leder zu färben, und auf das herrlichste wohlriechend zu machen.

Für welches Kunststück Herr G. N. Säckler zu B. einen Italiäner, Nahmens Mr. Jacquet Toysonnier, 168. fl. zu lernen gegeben hat.

MAn nimmt schöne und wohl ausgearbeitete Bock, Ziegen, Schaaf, oder Lamms-Fell rc. macht es wohl feucht, spannet es wohl aus, überstreichet es mit Jeßmin-Oel, darunter ein gar wenig mit Mandel-Oel solvirter Campher ist, reibet es wohl ein, daß es einen gleichen Geruch überkommt, dann nimmt man diejenigen Farben, wormit man das Leder gefärbet haben will, reibt es mit Rosen-Wasser ab, das mit schönen lautern Tragantschleim von Rosen und Zimmet-Wasser gemacht, vermischt, trägt es dann mit einem Kratz-Bürstlein, wie man zu Schuh-Ausbutzen gebraucht, aufs Leder, reibt es wohl über und über aus, daß die Farbe fein gleich kommet und an keinem Ort dicker, als auf den andern aufgestrichen wird, dann sonsten würde das Leder gantz ungleich, und an manchem Ort

zu dick und widerspänstig, daß man hernach nicht so wohl und gut, als sonsten, so es in einer Gleiche ist, arbeiten kan, wie man nun mit einer Farbe verfahren, so verfähret man auch mit der andern, und so fort an.

Nach solchem Färben und Aufstreichen, läst man die Felle in der Lufft ertrucknen, so giebt man dann ihnen den Geruch also.

Man nimmt obigen wohlriechenden Tragant-Schleim, netzt ein Schwämmlein darinn, überfährt die gefärbten Felle damit, dann taucht man es in hernach folgende Pomadi, und überfähret die Felle aufs neue darmit, und nachdeme man es wohlriechend haben will, überstreichet man es desto öffter, so vergehet ihnen der Geruch nimmermehr, darauf lässet man es in der Lufft ertrucknen, so sind sie bereitet.

Folget die Pomati hierzu.

Man nimmt Schweinen-Schmeer oder Speck, so aufs beste von allen Fleisch-Adern und Geblüht wohl gereinigt, mit einem dünnen Messerlein geschabet, und 5. oder 6. mahln mit frischem Wasser, wohl durchgewaschen worden, bey 2. Pfund, thue es in einen neu-saubern irrdenen glasurten Haffen, thut und vermischt ferner darunter:

Deß besten pulverisirten Benzoin, 8. Loth.
des besten Storax Calamitæ. 4. Loth.
subtil gefeylter Veilwurtz, 2. Loth.
gefeylt Rosenholtz, 2. Loth.
gelben Sandel, 1. und ein halb Loth.
langer Cyperwurtz, ein halb Loth.

 pulve-

pulverisirter Zimmet und Negelein, jedes 1. und ein halb Loth.

gedörrter Quiten-Schelffen, 1. Handvoll.

die von einen Dutzent wohlriechender Aepfel ziemlich dicklich zerschnittene Schelffen.

die Schalen von 2. Citronen und von einer gantzen Pomerantzen, welche zuvor klein zerschnitten, hernach gröblicht zerstossen und mit obigen Sachen vermischt, zu dem Schmeer in den Hafen, und mit ein paar Maasen folgenden wohlriechenden Wassers, sammt einer Maas guten alten Wein gethan werden muß, dann wird der Hafen aufs beste vermacht 3. oder 4. Tage hingesetzt aber jedes Tags 6. oder 8. mahl wohl umgerührt, hernach in heisse Aschen oder Sand in einen Ofen gesetzt, das Feuer nach und nach vermehrt, so lang, biß man versichert ist, daß alle Fette zergangen, und sich alles wohl untereinander vereiniget hat, auch alle Unreinigkeit gen Boden gefallen ist, dann gieß man es also warm, und fein gemach durch ein rein leinen Tuch in ein sauberes Geschirr oder Schüssel, gibt aber wohl Achtung, daß nichts unreines mit hinein kommt, eher es aber gar erkaltet, muß man folgende Mixtur darein thun, und mit einem höltzernen Stempffel wohl untereinander rühren, und alsdann gar erkalten lassen, dann aufs neue noch 1. mahln untereinander rühren, und bey

2. Lothen Rhodiser Holtz-Oel.
4. Loth Jeßmin-Oel.
1. und ein halb Quentl. Peruvianischen Balsam
1. und ein halb Qu. Zimmet-Oel darunter

unter thun und noch 1. mahln fleißig vermischen, so ist die Pomade fertig, welche dann zum Gebrauch in einem wohl vermachten Zuckerglaß soll aufbehalten werden.

Mit dieser Mixtur oder Pomadi, kan man über die anderthalb hundert Felle wohlriechend machen, und auf das herrlichste perfumiren, bessere perfumation kan auf der Welt nicht erdacht werden.

Obbemeldte Mixtur.

Nimm unverfälschten Zibet, 4. Scrupel.
Bisam, 2. Quintl.
Ambergryß 1. Scrupel.
Styrax liquida. 1. Qu.
schönen weissen Canden-Zucker. 2. Loth.
Des hernach folgenden wohlriechenden Wassers 12. oder 16. Loth, vermisch und reibe es in einem gläsernen Mörsel wohl untereinander, auf das beste, thue es dann, wie obgemeldt, in die Pomadi, rühre es so lang um, biß die Fette alle Wässerigkeit in sich gezogen hat.

Bereitung des obgedachten wohlriechenden Wassers.

Nimm des besten Benzoes, 8. Loth.
Storax Calamitæ, 6. Loth.
Labdani de Barba, 1. Loth.
gefeylt Rhodischer Holtz 3. Loth.
gelben Sandel, 4. Loth.
lang Cyper-Wurtz, 1. und ein halb Loth.
Negelein, 2. und ein halb Loth.
Zimmet, 1. Loth.
Veil-Wurtz 2. Loth 1. Qu.
eine gantze Citronen und Pomerantzen.

Alles gröblicht zerstossen und zerschnitten in einen Glaß-Kolben gethan, und 3. Maas Rosen-Wassers, 1. Achtel Maas Zimmet-Wasser, und 1. und ein halb Seidlein guten alten Wein darauf gegossen, das Glas wohl vermacht, auf 4. Tage lang also stehen lassen, aber alle Tage 2. mahln umbgerühret, dann in Balneo Mariæ gantz herüber destillirt, welches man dann noch herrlicher und besser machen kan, so man von Ambra, Bisam und Zibeth, nach Belieben mit Zucker abgerieben, in einem leinen Säcklein darein hängt, aus dem Hinderbliebenen kan man Rauch-Kertzen machen, dieses Wasser muß man alsdann aufs best vermacht bewahren.

Nun folgen die Farben.

1.
Schön Pomerantzen Farb oder Goldgelb.

Man nimmt der schönsten Mennig, Vened. Bleyweiß und Zinober, reibet es mit bemeldetem wohlriechendem Wasser zart ab, und incorporirt es mit einem schönen lautern Tragant-Schleim, so mit wohlriechendem Wasser gemacht, streicht es dann, wie obgemeldt, auf das Leder, wie man nun mit dieser Farbe verfahren, also verfähret man auch mit den andern Farben allen, wird derohalben hernach angesetzt, wie die Farben untereinander vermischet werden sollen.

2. Schön

2.

Schön Goldgelb.

Nimm schön Schüttgelb, Mennig und Zinober.

Etliche machen es auch aus gelber und rother Ochra oder Bergröth oder Orlean.

3.

Schön Violbraun.

Wird gemacht aus Florentiner Lack, und ein wenig Indig.

Florentiner-Lack allein macht auch eine schöne liebliche Farbe.

Noch eine andere schöne Farbe wird aus Rößlein roth, (von Presill) Indig und Kreyden gemacht.

4.

Oliven-Farb.

Aus gelb Ochra oder Bergöl und Spangrün.

5.

Schön Meergrün.

Aus Spangrün, Kreyden und ein klein wenig schwartzer Farb.

6.

Schön Himmelblau.

Aus ein klein wenig Indig und Bleyweiß, wann man des Indigs viel nimmt, wird es dunckelblau.

7. Schön

7.

Schön Fleischfarb.

Wird aus Kreyden, Bergröth oder Orlean gemacht.

8.

Schön Purpurfarb.

Purpurfarb aus Florentinischer Lacca, und ein wenig Schwärtze.

9.

Mäusfarb.

Aus gebranntem Pantoffel-Holtz, man muß aber die Kohlen, wann sich etwan einige irgend unter den gebranntem Holtz finden, zuvor wegnehmen.

10.

Schön Citronen-Farb.

Citronen-Farb wird aus Schüttgelb und Bleyweiß gemacht, aber man muß wenig nehmen, sonst wird die Farb recht gelb, sonsten kan man auch Citronen gelb aus gestossner Curcuma machen, welche zuvor 3. Tage in Wasser eingeweicht, hernach durch ein Tüchlein geseygt worden, und alsdann selbiges mit Tragant-Schleim vermischen.

11.

Graue Farb.

Wird gemacht aus Lampen-Ruß, Kreyden oder Bleyweiß.

12. Liecht

12.

Liecht- oder Dunckelgrau

Werden gemacht aus obgemeldten zweyen, und daß man zur Liecht-grauen mehr Kreyden oder Bleyweiß, zur Dunckeln aber mehr Schwärtze nehmen muß.

13.

Schön Silberfarb.

Wird am besten aus zart und subtil-gefeylter Beylwurtz gemacht.

14.

Schöne weisse Farb.

Weiß Krafftmehl in Wasser eingeweichet, macht eine schöne weisse Farb, man darff aber keinen Tragant-Schleim darzu nehmen.

15.

Schön gelbe Farb.

Die wird entweder aus Bleygelb oder Schüttgelb, aus welcher man will, gemacht.

16.

Kastanien-Farb.

Wird aus Schwärtz und Bergroth gemacht.

17.

Braun.

Wird gemacht am schönsten aus Umbra und Lampen-Ruß, je mehr man Umbra nimmt, je leichter es wird.

18. Grün-

18.

Grünbraun.

Wird aus Schwärtz und Spangrün gemacht, so kan man auch diese Farbe aus Dinten und Berggrün zu wege bringen.

19.

Schön Silberfarb.

Wird aus Schiffer und Lampen-Ruß.

20.

Schön liecht Silberfarb.

Aus Schiffer, Lampen-Ruß und Bleyweiß.

NB. NB. NB.

Hierbey ist zu erinnern, daß obgleich hierinnen bey diesen Farben kein Gewicht angezeigt worden, man solches nur nach dem Gesicht oder Augen-Maas einrichten muß.

Num. II.

Das neu-erfundene Frantzösische marmelirte Leder von allerley Farben, für die Buchbinder.

Man nimmt hierzu Leder oder Perment, das schön glatt und weiß gearbeitet ist, spanne es in eine Rahme, nimm hernach von folgenden unterschiedlichen Farben, welche dir gefallen, duncke mit einem starcken Pensel darein, und überfahre solche mit einem Finger, so spritzen kleine Dipffelein über das gantze Leder, dann nimm wieder eine andere Farbe, verfahre auch also, und also mit vier oder fünfferley Farben unter-

untereinander, laß trucknen, überstreiche es mit einem guten Glantz-Fürniß, so hast du ein schönes bundes Leder, will man es aber von grössern Dupffen u. e. a. machen, so kommt es noch schöner.

Zur rothen Farb.

Nimmt man gefeilt Bresill, Weinstein-Oel, eines so viel als das ander, lässt es in gelinder Wärme coaguliren, und extrahirt es mit Spiritu Vini.

Grün.

Mit Grünspan und distillirtem Eßig.

Gelb.

Mit Curcuma oder Saffran.

Scharlach

Mit Safflor und Suda.

Blau.

Mit Indig und Spiritu Vini.

Schwartz.

Mit Silberglett ꝛc.

Will man Gold und Silber darunter dupffen, so kommt es noch bundter heraus.

Num. III.

Das bund-marmolirte Gold- und Silber-Leder, so überaus schön heraus kommt.

Man nimmt das Leder, trägt das Silber wie bey den gulden Leder auf, lässt es trocknen, spritzt

sprißt dann von obigen Farben untereinander, zieht es mit einem Penselein oder andere Weis aus, låsst es trocknen, was silberhafftig aussehen soll, wird der Gold-Fürniß ausgelassen, und der Glas-Fürniß gebraucht.

Oder man nimmt Grana Chermes, extrahirt es mit Spiritu vini rectificati, überstreichet das Leder damit, låsst es trocknen, überfährt es dann mit einem guten Fürniß.

Auf Roth

Also verfährt man auch mit Bresill.

Auf grün

Mit Eßig und Grünspan.

Auf gelb

Mit Saffran oder Gurgumi, &c.

Kan auch gar schön Streimen-weiß untereinander gemacht werden.

Num. IV.

Schöne curiose Invention für die Buchbinder.

Man nimmt schöne meßine Blechlein oder Blätlein, die nach Belieben gelöchert, und die Löcher fein eben gefeilt sind, solche legt man auf das Perment oder Leder, (weiß Leder oder Perment, auch wohl mit Silber belegtes Leder ist hierzu am besten) hefftet es an vier Orten starck an, überstreichet es dann über und über mit einer Farb, es seye gleich roth, grün, weiß gelb oder schwartz, alsdann låsst man es er-

trocknen, nimmt das Blätlein weg, wäscht es wieder ab. Dann legt man ein ander Blat auf, so die vorigen gefärbten Löcher zudecket, und andere dafür eröffnet, dann verfährt man wieder wie oben, und dieses wird also drey, vier oder fünffmalen, jedesmaln mit einer andern Farb, wiederholet, so kommt es dann überaus schön bundt heraus. Wann nun das Buch mit dergleichen Leder oder Pergament gefast ist, überstreicht man es mit einem guten Glantz-Fürniß.

Die Blätlein können entweder Rauten-Schnecken-oder Würffel-weiß gelöchert werden. Die Farben sind also bereitet:

Die Rothe ist von Bresill.
Die Grüne von Grünspan und Safftgrün.
Die Weisse von Bleyweiß.
Die Gelbe von Saffran.
Die blaue von Indig,
Die Schwartze von Fürniß.

Num. V.

Gut Ungarisch Leder zu machen.

Wilt du Ungarisch Leder machen, so nimm ein Ochsenhaut, und scheere das Haar ab, und nimm 2. Pfund Alaun, und anderhalb Pfund Saltz, und nimm 4. Maas Wasser, und mache das warm, laß beyde Stücke darinn zergehen, dann lege eine Haut darein, und rühre sie so lang biß daß du siehest, daß es Leder ist, und lasse sie liegen einen Tag oder zwey, in dem Wasser, dar-

nach hencke es auf, und lasse sie gleichsam trocken werden, und zeuch sie auseinander, ist sie aber zu hart, so netz sie mit einem Tüchlein, willst du sie schaben, so nimm 2. Pfund Unschlitt, und lasse das warm werden, und bestreiche die Haut damit auf einer Taffel, willst du, daß es darein gehet, so nimm ein Stroh, und mache ein Feuer darunter und wärme die Haut darob, strecke und hencke sie auf.

Num. VI.

Kalbfell zu Semischen Leder zu machen.

Nimm 12. Loth Alaun, 6. Loth Saltz und 2. Eyerdotter, und schlage sie mit obgeschriebenem Wasser, und einen Löffel voll Oels, und thue das darein, stosse dann das Fell darein / und rühre es wohl und laß eine Weile liegen je länger, je besser, darnach hencke es auf, und laß gleichsam trocken werden.

Num. VII.

Das von allerley bundten Farben marmelirte Silber-Leder.

Man verfährt allerdings mit den bundten Farben, wie oben, überstreicht es hernach nur an statt des Gold-Fürniß, mit einem Glantz oder Lapanischen Fürniß.

Num. VIII.

Wer mit dem Marmoliren recht umbgehen kan, kan solcher Gestalten gar schöne Sachen verrichten.

Num.

Num. XI.

Allerhand schöne Einlagen, so wohl auf allerley Edelstein Art, oder sonsten von Farben bundt zu machen, so man zu Trühlein, Kästlein, Schreibtischen und anderwerts hingebrauchen kan.

Erstlich auf Lapis Lazuli Art.

Man nimmt ein Stuck schön helles Glas, und spritzet mit einem von Muschel-Gold oder Silber benetzten dünnen Pensel in der einen Hand haltend, mit der andern daran klopffend, darauf, so werden hin und wider schöne kleine Tüpfflein fallen, dann ziehet man solche mit einem kleinen Penselein zu dünnen Aederlein nach Belieben wohl aus, überfährt es dann über und über, vermittelst eines Pensels mit Ultramarin, zuletzt streuet man Aschen drauf und klebt ein Papier darüber, oder leymt es gleich auf die Farben, man kan auch die Farben etwas veränderlich machen, wann man etwas Bleyweiß unter den Ultramarin vermischet. Mit andern Farben auf Edelgestein Art, als auf Marmor, Agath, Jaspis &c. wird es auch also gemacht, als zum Exempel, wann man einem Jaspes nach arbeiten will so werden rothe Tüpffelein auf das Glas geworffen, und mit einem dünnen Penselein Adern weiß ausgezogen, dann mit der Hauptfarb überleget.

Wann man von allerley Farben solcher Gestalt auf das Glas Tüpfflein weiß wirfft, und mit einem dünnen Penselein, Aders-weis, aus ein-

ander ziehet, dann mit einem schwartzen Papier, oder Gold = oder Silber-Blätlein, auch wohl von mancherley Folien, wie man zu den Edelgesteinen brauchet, überleget, so hat man überaus bundte Einlagen.

Nota.

An statt des Glasses kan man auch Frauen-Eyß nehmen.

Num. X.

Das Frantzösische Leder zu machen für die Buchbinder.

Erwehle Leder, das schön glatt gearbeitet sey, spanne es in eine Rahme, nimm hernach die unterschiedlichen Farben, welche dir gefallen, tuncke darein einen starcken Pensel, und überfahre solchen mit einem Finger, so spritzen kleine Tüpffelein über das gantze Leder, wann dieses mit einer Farbe verrichtet ist, so thue ingleichen mit einer andern, und so fort mit allen, so kommen alle Farben gesprenget auf das Leder. Soll es aber werden wie eine Tieger-Haut, so tupffe die Farben mit einem Holtz darauf, nachdeme nun alles wohl trocken ist, so überstreich es mit Spanischem Fürneß.

Num. XI.

Den Spanischen Fürneß zu obigen Leder zu machen, der auch sehr gut ist zu schönen Kisten, Truhen, Schäfften und Stäben.

Man nimmt Mastix 30. Gr. Gummi Gutta 2. Scrupel, Gummi Lacca 4. Loth, des besten

und

und stärckesten Brandweins 24. Loth, vermischt alles wohl untereinander, digerirt es in gelinder Wärme, so lang, biß nichts mehr von den zugesetzten Gummatibus darinnen zergehen will, dann zwingt man solchen durch ein leinen Tüchlein, und thut die feces darvon; dieser Fürneß dienet zu allerhand Leder, und saubern Holtz-Arbeit, um mit Farben zu appliciren.

Will man das Werck kostbahrer haben, so thut man etwas Bisam, Zibeth und Ambra mit weissen Kanden-Zucker, in einem gläsernen Mörßnerlein zerrieben, giest brennenden Rosen-Geist darauf, lässt solchen aufsolviren, darvon giest man, nach Beliebung, unter obigen Fürneß, so wird er überaus schön wohlriechend.

Num. XII.

Fürtreffliches Baum-Wachs zum Impfen oder Peltzen.

Man nimmt gelb Wachs 1. Pfund, Hartz 1. Pfund, Terpentin 12. Loth, mischt es untereinander und machet daraus Baum-Wachs.

Num. XIII.

Fürtreffliche Haar-Puder zu machen.

Nimm zart gepulffert Schlehen-Moos, zart gepulvert weiß Fischbein, jedes 4. Loth, zart pulversirten Zimmet und Negelein jedes anderthalb Loth, subtill gefeilter Veyl-Wurtz und Rosenholtz eines jeden 4. Loth, Bonen-Mehl 4. Loth, Kimmel-Mehl 12. Loth, Bisam 12. Gr. Zimmet-

Oel 30. Tropffen, mische alles wohl untereinander, und mache es zu einem subtilen Pulver.

Num. XIV.

Die eiserne Degen-Gefäß zu schwärtzen.

Man überstreicht es erstlich über gelinder Glut mit Colophonium, darnach überstreicht man es mit Schuster-Schwärtz, zu letzt polirt man es mit Blutstein.

Num. XV.

Grün Leder zu färben.

Man soll nehmen ein schön lauter Kupffern Geschirr, und soll darein legen, 2. Loht Grünspan, und ein Stücklein Weinstein, und ein Stücklein Salmiac, und einen guten Löffel voll Hönig, und soll das alles untereinander zertreiben mit einer halben Maas guten Eßig, und lasse das in den Kupffer Geschirr stehen 8. Tage an einer warmen Statt, gar wohl bedeckt, so wird die Farb schön fein grün, das lautere wird abgegossen, das ist gut zum Färben, was man will absonderlichen, auf weiß Leder, da kommt es überaus schön grün.

Num. XVI.

Das Pergament schön durchsichtig grün zu färben.

Wasche das Pergament in kalter Laugen so lang aus, biß sie gantz lauter darvon gehet, darnach drucke das Wasser gantz aus dem Pergament, wann du nun solches schön hell und durch-

sichtig haben willst, so nimm Grünspan, so viel du willst, und reibe es gar wohl mit Eßig, und mische darunter des Grünen, damit die Seckler ihr Leder färben, und die 2. temperire untereinander, daß es weder zu dick noch zu dünne wird, darnach nimm das gewaschen Pergament, und netze es zu beyden Seiten in die Farbe, und lasse es also über Nacht liegen in der Farbe, darnach schwencke es in kalt Wasser und spanne es stracks auf eine Rahm, und laß wohl trucknen, darnach nimm lautern Fürniß, und streiche das Pergament zu beyden Seiten, biß daß wohl glantzend wird, darnach setze es an eine Sonne, laß trocknen, darnach so schneyde das Pergament aus der Rahm, und mache Blätter daraus als groß du willst, und lege das in ein Buch unter eine Presse, daß es fein gerad und schlecht bleibt, dieses Pergaments Tugend ist manigfalt und groß, wer es legt auf eine Schrifft wie klein sie ist, so scheinet sie noch so groß, und wie viel man dadurch liest und studirt, so schadet es den Augen nicht, man behält das Gesicht in stäter Gesundheit.

Num. XVII.

Schön durchsichtig gelb Perment.

Wilst du Perment schön durchscheinend gelb machen, so nimm Saffran, und binde ihn in ein Tüchel so groß als ein Haselnuß, und lege den Saffran in einem Lümplein, in eine nicht gar scharffe Lauge, die heiß seye, und wann die Lauge schön liecht gelb ist, so ist es genug gestanden, so lasse das Perment 12. Stund dar-

innen liegen, und streiffe es durch die Hand, und spanne es auf, und laß es trocknen, und fürne es mit einem guten Gummi-Fürniß, darnach laß wieder trocknen, und hüte es vor Staub, und presse das glatt, so wird es auch so durchsichtig, daß man dardurch lesen kan.

Num. XVIII.

Schön roth durchsichtig Pergament.

Willst du das Pergament schön durchsichtig roth machen, so nimm Presill-Holtz, als viel du willst, und lege das in heisse Laugen, die lauter und nicht zu starck seye, so wird die Laugen schön roth, und geuß ein halb Eyerschalen voll lautern Wein in die Farbe, und rühre es, und zeuch das Perment durch die Farb, daß es zu beyden Seiten roth wird, dann spanne es auf ein Rahm, verfahre wie oben.

Num. XIX.

Blau durchscheinend Pergament.

Nimm fein Lombardischen Indig, und reibe den auf einen Stein wohl mit Essig, und mische darunter einer Erbis groß Salmiac, und mache das untereinander auf die Weise, als die grüne Farb, und netze das Pergament darinnen zu beyden Seiten, verfahre damit wie oben gesagt.

Num. XX.

Schön Veil-Farb Pergament.

Nimm zwey dritt-Theil der vorigen rothen Farben, und ein dritt Theil der blauen, wie obsteht,

obsteht, und mische es durcheinander, so wird sie Veil-Farb.

NB. Wann nun ein Pergament nicht gefärbt genug wär, so solle man es nicht gar trocknen, und soll sie wieder in die Farbe stossen, und trocknen, und soll darmit umbgehen, wie mit dem Grünen.

Item willst du Pergament färben roth, grün, daß es schön durchleuchtig seye oder wird, so nimm kälbern Pergament, willst du es schön durchleuchtig machen, oder willst du darauf schreiben, so magst du ander Pergament nehmen, weil es sonst zwey oder dreymal gewaschen seyn muß, biß das Wasser lauter darvon gehet, darnach willst du es durchleuchtig machen, so strecke es also naß auf ein Rahm, und lasse es wohl trocken werden, und darnach fürneisse es zu beyden Seiten, und laß wohl trocknen, so ist es schön durchleuchtig weiß, als ein Glaß.

Num. XXI.

Pergament schwartz färben.

Nimm Alaun Romanum gestossen zu Pulver, und seude ihn in Regen-Wasser biß daß ein Viertel einseud, und nimm dann Vitriolum Romanum oder atrament ein Viertel von 1. zu zwey Loth Gallus Roman, und seud es in dem Hafen ob dem Feuer, und duncke es fein ein, du magst auch das Pergament mit einen geklopfften Eyer-klar fürnissen.

Num. XXII.

Auf die neu=erfundene romanische Art überaus schöne bundte Bücher mit obgedachtem durchsichtigen Pergament zu binden.

Man legt auf Bretlein oder glatte Papen-Deckel ☉ oder Silber-Blätlein Staniol oder Metall, auch Meßing ☉ und dergleichen weiß-gemachten Metall, überzieht es dann mit obigen durchsichtigem Pergament so spielet es über die massen schön dadurch, auf der einen Seiten hat man es gerne von Gold, auf der andern aber gerne von Silber.

Num. XXIII.

Silber und Gold aufs Leder zu legen.

Man nimmt klein zerschnittenen Hausen-Blasen, läßt es über Nacht im Wasser weichen, und dann in einen glasurten Geschirr auf einem kleinen Kohl=Feuerlein einen kleinen Sud thun lassen, doch daß es weder zu dick oder zu dünne werde, dann soll man dieses Leims ein wenig nehmen in eine Muschel, und wann man das Gold oder Silber auf das Leder will legen, so soll man vorhin die Buchstaben, darauf mit Bleyweiß entwerffen und mit gedachtem Leim überstreichen, auch das Silber oder ☉ vorhin schneiden, und also naß auflegen, mit Baum-Wolle sänfftiglich nieder drucken, und wann es wohl trocken wird, muß man es mit einem Ochsen-Zahn palliren. An statt der Fisch=Bla-

Blaten kan man auch zerklopfft Eyer-Weiß nehmen mit Aloepatic temperiren, und wie oben verfahren.

Num. XXIV.

Auf eine andere Art.

Man nimmt junge Katzen-Fell so wohl gegerbt und gearbeitet, auch fein glatt und lind zu Leder gemacht sind, schneidet sie in der Grösse als man will, wann man nun Silbern Leder haben will, so soll man nehmen frisch Eyerklar, und das wohl geklopfft, und verschaumt seye, darein lege Gummi Arabicum oder Aloepatic als einer Bohnen groß, und lasse es wohl weichen in dem Klaren, zertreibe es dann mit einem Finger wohl untereinander, und seyhe dann das Klare durch ein Tuch in ein rein Geschirr, mit diesem bestreichet man die Felle, legt alsdann die Silber-Blatten darauf, eines nach dem andern, dann druckt man es mit einem Hasen-Fuß oder Baum-Wolle nieder, dann legt man es auf ein Bret, und planirt es mit einem Zahn.

Num XXV.

Silbern Fell gulden zu machen.

Nimm ein glatt Buchen-Bret, und lege die Felle darauf, und nimm deß hernachfolgenden ☉ Fürniß auf ein Blätlein vier Tropffen, und zertreibe die Tropffen gar gleich, thue mit der Hand, Ballen, die Breite und Länge, hin und dar, und zeuch die Farbe gleich, daß das Silber wohl gefärbt werde, und das soll man

thun

thun an der Sonnen, so sie heiß scheinet, und stäts Wetter ist, daß die Farbe wohl trocken wird.

Num. XXVI.

Gute rothe Lösch-Farben auf Leder, auf der Venetianer Art.

Wie man schön Roth-Lösch färbet, bereiten und sieden soll, auf die Art, wie man es zu Venedig gemacht.

Erstlich soll man samnilen des Harns, der von gesunden Leuten kommt, die allezeit Wein trincken, und sonderlich solchen, der früh Morgens gesammlet wird, in ein groß Geschirr, und wohl bedeckt, daß er nicht ausweihe, und lasse solchen vier Wochen aufs wenigste stehen, dann je älter er wird, je besser er ist, wann man nun die Farbe sieden will, so soll man des Urins nehmen ein Maaß in einem neuen Hafen, und setze ihn zum Feuer, und lasse ihn sieden, verschaume ihn allerdings aufs beste, wann er nun nicht mehr schaumet, so soll man klein gestossenen Lack in dem Hafen langsam rühren, und rühre den Lack wohl unter den heissen Harn, und lasse ihn eine Weil sieden, als einen Fisch, und thue ein Säcklein Alaun in den Hafen, und hebe die Farbe von dem Feuer, und lasse ihn wohl kühlen, und seyhe die Farben durch ein rein Tuch in ein Geschirr, und färbe damit die Fell.

Man muß die Felle spreiten auf eine gleich Estrich, und solle nehmen einen Wisch Baum-

Baum-Wollen, und soll damit in die Farbe duncken, und die Felle gleich bestreichen, und wohl-naß, so werden sie schön roth, die Felle soll man gar wohl lassen trocken werden, und darnach winden über einen Ruck-Pfahl ziehen herunter die Breite und Länge, daß das Leder weich und lind genug seye, so ist es wohl bereitet, und schön fein roth-lösch, aber die Felle müssen gebeitzt seyn in Saltz und Alaun, ehe man sie färbet.

Num. XXVII.

Schön roth auf Leder.

Nimm zwey Theil Kalch, und das dritte Theil Eichener Aschen, mache daraus eine gute Laugen, diese wird heiß gemacht, und ein wenig geraspelt Bresilien-Holtz darein gethan, das wird schön braun satt roth Farb auf das Leder, und auf leinen Tuch, und wüllen Garn, und soll man ein wenig Alaun darein thun, und ein wenig Indig, so wird das Veil-Farb, wann man es mit Schusier-Schwärtz an der Sonnen oder Wärme färbet, so wird es schön roth färben.

Num. XXVIII.

Aus Pergament Leder zu machen.

Nimm Oley und schmiere es wohl darmit, und lege es alsdann auf die Erden und reibe es dann mit Kleyen, und darnach mit Mehl.

Willst du es schwartz machen, so nimm Gallus und Kupffer-Wasser, und seude das wohl mit Pfützen-Wasser.

Num.

Num. XXIX.

Roth färben das Pergament.

Nimm Bresilien-Holtz, Alaun und Wasser und lasse es aufs halben Theil einsieden.

Num. XXX.

Schöne rothe Farb, aus Saffran, Sapsian Leder.

Man nimmt wilden Saffran, weicht ihn über Nacht in einer Lauge, zu Morgens seyhe die Gilbe heraus, biß lauter wird, dann so presse das Wasser sauber heraus, und nimm dann gepulverten Weid-Aschen und Eßig, und thue es an den Saffran, daß es ein paar quer Finger hoch darüber gehet, lasse es einen halben Tag also beitzen, dann presse es auf das beste aus, so hast du eine schöne liebliche Farbe, auf Leder, dem schönesten Sapsian gleich.

Num. XXXI.

Schöne rothe Farbe aus der Presill.

Thue ein halb Pfund Bresill in einen Topff oder Kessel, und laß halb einsieden, dann so thue es herab, und laß gefallen, und seyhe es in ein sauber Geschirr, und decke es zu, daß es warm seye, dann so schütte wieder ein ▽ an die Bresill, halb so viel als zum ersten, und laß einen Wahl darunter thun, dann seyhe es in ein sauber Geschirr, und thue einen Alaun darein, und stoß das Tuch wohl ein, und trockne es aus, und thue es ab in die erste Farb.

Num.

Num. XXXII.

Schreib-Täffelein zu machen.

Diese werden aus Kälbern Pergament auf nachfolgende Weise gemachet, nachdeme es in der Rahm getrocknet, und mit diesem Grunde angestrichen.

Nimm Beiner von Kalbs-Köpffen, brenne die in einem Kohl-Feuer zu schöner weisser Aschen, reibe es hernach mit Wasser auf das allerzarteste ab, alsdann wiederum mit Fürniß, und ein wenig Bley-gelb, deß Bley-gelbes mag man viel oder wenig darunter nehmen, nachdeme der Grund schön gelb seyn solle, diesen Grund streiche mit einem Pensel an, auf das Pergament in der Rahm, in gleicher Dicke zwey oder dreymal, und nach jedem mal wohl trocknen lassen, oder obgeglättet, alsdann Blätter daraus geschnitten.

Mit diesem Grund mögen auch glatte und dünne höltzerne Täfelein angestrichen werden, tröcknen lassen, darauf fürnissen, so kan man mit Dinten und Feder darauf rechnen, und mit feuchten Schwammen wiederum abwischen. Die Schrifft kanst du wieder mit einem kalten Seiffen-Wässerlein und einem Schwammen auslöschen, also erhältest du die Blätter der Schreib-Taffeln glatt.

Num. XXXIII.

Auf andere Art.

Nimm geschwemmte Schaaf-Beer, mache es mit Milch an, damit streichet man die weissen Schreib-Täffelein an.

Num. XXXIV.

Wie man die Esel-Häutlein machen solle.

Spanne dir ein Pergament in ein Rähmlein, netze aber zuvor das Pergament in einem Wasser, so lässet es sich fein aufspannen, nimm alsdann ein schwach Leim-Wässerlein, oder, wann es glatt Pergament ist, mit Oel geträncket, oder mit einem schlechten Wasser angefeuchtet, darnach nimm Bleyweiß, reibe es gar mild unter Wasser ab, und mache Mahler-Häufflein daraus, ferner nimm Kreyden, reibe es auch gar mild unter Wasser ab, und mache auch Mahler-Häufflein daraus / hernach nimm Ocker-gelb und Venedisch Bley-gelb, aber das Bley-gelb magst du zuvor auch unter Wasser abreiben, wann es nun alles zu Mahler-Häufflein gemachet, so nimm alsdann das Bleyweiß und reibe es unter Oel ab, unter einem Lein-Oel, und thue ein wenig Kreyden darunter, so du zuvor auch unter Wasser abgerieben hast, und bestreiche oder betrage erstlich das Pergament fein auf das dünneste darmit, und laß alsdann wohl trocken werden, diß thue einmal, zwey oder dreymal, darnach, so nimm das lautere Bleyweiß unter Oel abgerieben, und betrage es noch einmal oder zweymal darmit, aber allezeit zuvor wohl getrocknet, wann das geschehen, so nimm ein wenig Bleyweiß, und ein wenig Ocker-gelb, auch Bley-gelb, und mische es untereinander, so hast du ein schönes Oel, solches trage zuletzt darauf, so gewinnet es seine rechte

Far-

Farbe, schlichte es aber allemal mit einem Gänß-Federlein, wann es auch geschehen, so nimm einen Dantziger Fürniß darüber, und laß in der Sonnen wohl trocken werden, darnach magst du es gebrauchen, wann du wilst.

Num. XXXV.

Andere Rechen-Täfelein zu machen.

Nimm saubere Bretlein von Buchen-Holtz, bey einem Buch-Binder, lasse es einen Schreiner fein sauber hobeln, wann sie nun glatt gehobelt, so lege sie zuvor in ein Wasser, eine Stunde oder zwo, thue es alsdann wieder heraus, und beschwehre es daß sie nicht krum sondern fein eben werden, ungefehr eine halbe Stunde, nimm alsdann Bleyweiß mit Lein-Oel, und ein wenig Fürniß abgerieben, und überstreiche die Bretlein zu beyden Seiten auf das dünneste darmit, laß trocken werden in der Sonnen, diß thue zu vier oder fünffmal biß sie dick genug seyn, und so offt du es bestreichest, so glätte es allewege mit einem gläsernen Glätter, damit sie rein und besser gleissend werden, alsdann bestreiche es mit guten Fürniß.

Wie du den Fürniß darzu sieden sollest.

Ein halb Pfund Fürniß, nimm ein viertel Pfund Oel, das Oel aber solle zuvor mit zwey Loth Vitriol, zwey Loth Silberglett wohl abgesotten seyn, doch daß es nicht schwartz werde, biß gefallen, alsdann seyhe es fein fleißig ab,

und geuß unter den Fürniß, alsdann seude den Fürniß gar wohl, doch daß er nicht brennend werde oder überlauffe. Probatum.

Num. XXXVI.

Wie Simon Kefferlein seine Rechen-Täfelein gemacht hat.

Erstlich Englisch Bleyweiß, Fasen-Oleum, ein wenig Fürniß, auf den letzten streiche ein Bley-gelb, und ein Lein-Oel, darnach mit dem Kalch, der nicht abgelöscht ist, mit solchem Kalch-Wasser abgewischt, mit einem Kreyden-Grund, und mit dem allerbesten Leim, den man bekommen kan, mit Wasser-Leim geträncket, und mit einem saubern Pensel aufgetragen.

Num. XXXVII.

Wie man Jungfrau-Pergament zum Schreiben solle zurichten.

Lasse dir ein Bretlein zurichten, von linden Holtz, in der Grösse deß Häutleins gar wohl abgehobelt, nimm alsdann ein Jungfrau-Häutlein bey einem Goldschlager, und weich es eine viertel Stunde in Alaun-Wasser, darnach spanne es alsdann über das Bretlein, daß es nicht Runtzeln bekomme, bestreiche es neben an der Seiten, mit einem dünnen Leim-Wasser, Kleister oder Fürniß, damit es neben nicht heraus hasche, alsdann lasse es trocken werden, und schreibe darauf, wann du es wieder herab willst thun, so beschneide es mit einem Messer herum, alsdann lässet es sich fein herab ziehen.

Num.

Num. XXXVIII.

Weiß Pergament, wie man es zum Schreiben pinsiren und bereiten solle.

Nimm ein Rüthlein, und breite das Pergament aus, klopffe darmit den Kalch aus, alsdann nimm ein scharffes Messer, schabe den Kalch rein gegen den Haaren (auf der Seiten, aber die Haar gestanden) ab, klopffe abermals die Haut mit dem Steckelein den Kalch wol, darnach nimm einen reinen Filß oder wüllenen Lappen umb die Hand, bestreiche darmit das Pergament überall wohl, schabe abermals mit dem Messer wie vorgemeldet, und reibe es mit dem wüllenen Lappen wieder ab, alsdann nimm weissen reinen Bimbsenstein, pinsirt darmit das Pergment, und stäube ein wenig den Staub wieder mit dem Rüthlein ab, so ist es zum schreiben wohl bereitet, so nun das Perment im Schreiben fliesset, so nimm Eyer-Schalen die rein gewaschen, und hernach wohl gedörret seynd, zerstosse oder zerreibe solche wie ein Mehl oder Staub, alsdann nimm ein reines Läpplein, bestreiche darmit das Pergament gar wohl, so lässet es sich gar gut darauf schreiben.

Oder du magst bald nach dem pinsiren solches auch thun, und gebrauchen, wie es dir belieben möge.

Num. XXXIX.

Dinten-Flecken aus dem Pergament zu bringen.

Nimm Spiritum Vitrioli oder Weinstein-

Oel, und thue mit demselbigen, wie man sonsten in diesem Fall mit dem Scheid-Wasser zu thun pfleget.

Num. XL.

Alle Dinten-Flecken aus dem Papier oder Pergament zu thun, wie auch alles Geschriebene nach Belieben auf dem Papier also auszulöschen, daß man nicht sehen kan, daß einige Schrifft jemahln darauf gewesen. J. H. V. S.

Nimm gestossnen Alaun, mache ihn mit Pomerantzen-Safft zu einem Teiglein, dürre ihn am Ofen oder an der Sonnen, reibe die Buchstaben oder Dinten-Flecken darmit, so du austilgen willst, so wirst du sehen, daß sie gewiß ausgehen.

Oder nimm Pomerantzen-Safft, reibe das Papier wohl darmit, und lasse es eine Stunde oder zwo stehen, nimm darnach ein rauhes wüllenes Tuch, reibe das Papier wohl darmit, so gehet sie aus.

Oder nimm Salarmoniacum plumosum, distillire es per Alembicum mit diesem Wasser bestreiche die Schrifft, so gehet sie aus.

Num. XLI.

Ein Papiernes Fenster zu machen, daß es wie ein gläsernes scheinet.

Man pfleget in Italien und Hispanien die Fenster nicht aus Glaß, sondern aus durchsichtigem Papier, oder auch reiner weissen durch-

sichtigen Leinwand zu machen, und das nicht allein in schlechter, sondern auch in reicher und mächtiger Leut Häusern, welche Sache unsern in dieselbe Länder kommenden, und unsern gläsernen Fenstern gewohnten Teutschen so frembde vorkommet, daß sie auch die herrlichsten mit solchen Fenstern versehene Palläste nicht anders verlachten, als andere lachten, wenn man an herrliche Kleider zerhaune Zäserlein flickte.

Wilt du nun, daß solche papierne Fenster, denen so von weiten Ansehenden gläsern vorkommen, so verfahre also; Nimm Papier aus der Papier-Mühl, da man es zubereitet, das noch nicht geleimet ist, und welches die Buchdrucker gemeiniglich brauchen, mische darnach 6. Theil Terpentin, und 2 Theil Mastix darunter, zerlasse es, bestreiche das ausgedehnte Papier darmit, und lasse es trocknen, so hast du, was dich verlanget. Dieses aus P. Kirchers Geheimnussen.

Du kanst rundte oder gevierdte Scheiben mit Dinten-Strichen, oder anderer Farbe auf den Papier verzeichnen.

Auf andere Art.

Man nimmt reines Post-Papier, hält solches über eine gelinde Kohlen-Glut, und bestreichet es über und über mit schönem weissen Wachs, so wird es wie ein Glaß, und bestehet in Regen und Winde.

Num. XLII.

Ein Glaß-Fenster von Papier zu machen.

Thue Mahler-Fürniß in Wasser, so viel als in ein Schüsselein gehet, lasse ihn sieden, und rühre ihn biß daß das Wasser vergehet, wenn es aber bald gesotten ist, so wirffe rein zerstossnes Glaß darein, bemahl darnach das Papier, wie ein Gläsern Fenster, und bilde Scheiben oder viereckichte Glaß-Rahmen, bestreiche darnach das Papier mit vorbereitetem Fürniß an, und lasse es trocken werden. Aus P. Kirchers Hand-geschriebenen Geheimnussen.

Num. XLIII.

Fenster aus Pergament zu machen.

Hierzu muß man ihme eine Pergament-Haut, so dünne als es möglich seyn kan, schehlen, dann solche einmal zwey oder dreymal auf das allerschönste auswaschen, und alsdann in eine Rahm ausspannen, und mit einem guten dünnen Pergament-Leim einmal oder zweymal überfahren, und wohl trocken werden lassen.

Will man es nun schön grün haben, so zerstösset man frische blaue Korn-Blumen in einen Mörßner, druckt dann den Safft durch ein rein Tüchlein, nimmt dann wieder ein schönes weisses Tüchlein, legt Gummi und Eyer-Klar darein, lässet es darinnen zergehen, und färbet das

Fenster

Fenster darmit, so wird es schön blau, alsdann kan man solches mit einem guten Fürniß überstreichen, so wird es auf beyder Seiten schön hell und durchsichtig.

Will man es aber grün haben, so nimmt man ein wenig Grünspan, reibet solchen mit zerklopfftem Eyer-Klar wohl ab, thut ein wenig Honig darunter, temperiret es mit Eßig untereinander, und mit ein wenig Saffran.

So man es aber gelbe haben will, so weichet man den Saffran in Eyer-Klar oder Gummi, und überfähret es.

Num. XLIV.

Schöne Fenster von Leinwand zu machen.

Man nimmt ein schön zart Tuch, oder Leinwand, spannt es auf die Fenster Rahmen, naß ist es besser, dann trocken, dann lässet man es von sich selbst ertrocknen, dann nimmt man Venedischen Terpentin 2. Pfund, weisses Wachs fünff viertel Pfund, Schäfin Unschlitt ein viertel Pfund, zerlasset alles d. e. a. machet dann die Rahmen mit dem Tuch warm, und streichet die zerlassene Materi daran mit einem saubern Pensel, und lässet es ertrocknen.

Num. XLV.

Leinwand waschen und die Fenster-Stöcke vor den Regen zu bewahren. H. M. E. V. G. Z.

Man nimmt drey Maaß Lein-Oel, und

lässet

lässet darvon zwey drittheil einsieden, mit diesem Oel, und einer darunter belieblichen Farbe vermischet, wichset man die zarte Leinwand oder Taffent an, und überziehet darmit die Fenster-Stöcke, so werden sie niemals faulen.

ENDE.









